This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

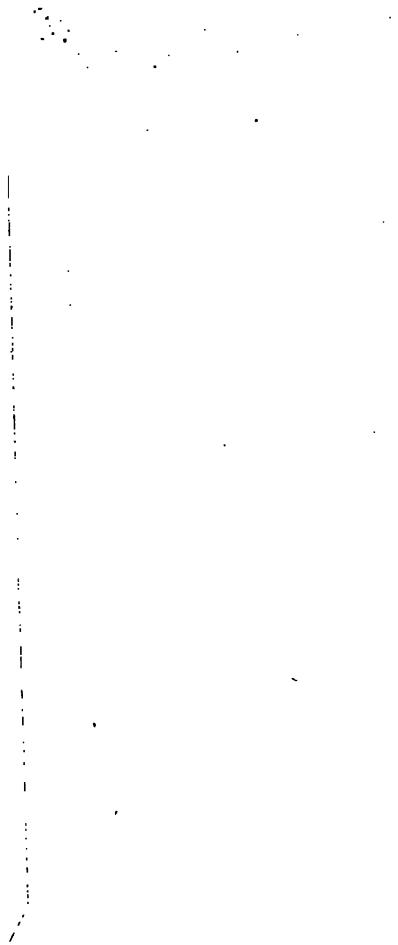
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Walter Scott's
sämmtliche Werke,

neu überſetzt

von

Dr. Herrmann, Fr. Richter, Fr. Funck, Oelckers, Dr. E. Susemihl,
Dr. Carl Andrä, W. Sauerwein und Andern.

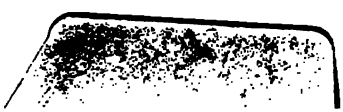
Vierte Auflage.

Eilfter Band.

Die Schwärmer.

Mit 1 Stahlſtich.

Stuttgart.
Hoffmann'ſche Verlags-Buchhandlung.
1867.



nun denſelben, in dem ſtolzen Bewußtſein, daß ſie dadurch den Befehlen der Regierung Widerſtand leiſteten, einen hartnäckigen Trotz entgegen. Der Verſuch, die Menſchen mit Gewalt zu Tanz und Frohſinn zu zwingen, iſt ſogar auf den Sclavenſchiffen ſelten gelungen, wo man ihn in früheren Zeiten manchmal angeſtellt hat, um die unglücklichen Gefangenen während der wenigen Minuten, in denen ſie auf dem Verdecke friſche Luft ſchöpfen durften, dahin zu bringen, ihre Glieder zu bewegen und den Blutumlauf wieder herzuſtellen. In eben demſelben Maße, in welchem die Regierung die Strenge der eifrigen Calviniſten gemildert zu ſehen wünſchte, wuchs dieſelbe; eine jüdiſchſtrenge Beobachtung des Sabbaths, eine hochmüthige Verdammung aller männlichen Zeitvertreibe und unſchuldigen Vergnügungen, ſowie der für unheilig erachteten Sitte, daß Männer und Weiber zuſammen tanzten — denn wenn beide Geſchlechter von einander getrennt blieben, galt ihnen, glaube ich, dieſe körperliche Bewegung nicht für anſtößig — zeichnete diejenigen aus, welche einen mehr als gewöhnlichen Grad von Heiligkeit für ſich in Anſpruch nahmen. Auch ſuchten ſie ſogar nach Kräften und Möglichkeit ihre Landsleute und Glaubensgenoſſen von der ſogenannten Waffenſchau fern zu halten, zu welcher das Lehnsgefolge der Grafſchaft entboten wurde, und bei der jeder Kronvaſall mit einer ſolchen Anzahl von gewappneten und gerüſteten Leuten, und zwar bei ſchwerer, geſetzlich beſtimmter Strafe, ſich einfinden mußte, als er vermöge ſeines Lehns zu ſtellen hatte. Die Covenanter waren dieſen Verſammlungen um ſo mehr abhold, als die Lordſtatthalter und die Sherifs, welche dabei die Oberaufſicht führten, von der Regierung ausdrücklichen Befehl erhalten hatten, nichts außer Acht zu laſſen, was ſie den auf dieſe Weiſe zuſammengerufenen jungen Leuten nur irgend angenehm machen könnte. Man ging von der Anſicht aus, daß die Waffenübungen am Morgen und die Luſtbarkeiten im Freien, welche bis in die Nacht hinein dauerten, eine verführeriſche Wirkſamkeit haben müßten.

Die Prediger und Anhänger der strengern presbyterianischen Ansichten bemüheten sich daher, durch Warnungen, Ermahnungen und Geltendmachung ihres Ansehens dahin zu wirken, daß diese Versammlungen so wenig als möglich besucht wurden. Sie wußten recht gut, daß sie dadurch sowohl die scheinbare als die wirkliche Macht der Regierung schwächten, indem sie das Weiterumsichgreifen jenes Genossenschaftsgeistes hemmten, der sehr bald junge Männer einigt und bindet, welche öfter zu männlichen Lustbarkeiten im Freien oder zu Waffenübungen zusammenkommen. Sie bemühten sich deshalb auf das Nachdrücklichste, alle Diejenigen, welche für ihr Nichterscheinen irgend eine Entschuldigung vorbringen konnten, abzuhalten, und zeigten sich besonders streng gegen solche unter ihren Zuhörern, welche lediglich aus Neugier, oder um an den später folgenden Spielen und Leibesübungen Theil zu nehmen, sich bei jener Waffenschau einfanden. Viele Landadelige waren indeß, obwohl sie sich zu diesen Lehren bekannten, doch nicht immer im Stande, dieselben streng befolgen zu können. Die Vorschriften des Gesetzes waren ausdrücklich und bestimmt, und der geheime Staatsrath, welcher die vollziehende Gewalt in Schottland ausübte, hielt mit großer Strenge darauf, daß die gesetzlichen Strafen gegen alle Kronvasallen vollzogen wurden, welche bei der regelmäßig wiederkehrenden Wappenschau nicht erschienen. Die Grundbesitzer waren daher genöthigt, ihre Söhne, Pächter und Vasallen mit der ihnen zugetheilten Anzahl von Rossen, Leuten und Waffen an den bestimmten Ort zu senden, und da traf es sich denn oft, daß trotz der ausdrücklichen Gebote ihrer Eltern, gleich nach beendigter Musterung wieder heimzukehren, die jungen Leute der Lockung nicht widerstehen konnten, an den späteren Lustbarkeiten Theil zu nehmen. Auch war es nicht immer zu vermeiden, die Gebote mit anzuhören, welche bei solchen Gelegenheiten in den Kirchen verlesen wurden, dadurch aber, wie ihre mißvergnügten Eltern meinten, mit

der verfluchten Sache in Berührung zu kommen, welche vor den Augen des Herrn ein Abscheu ist.

Der Sherif der Grafschaft Lanark hielt die Waffenschau eines wilden und wenig angebauten Bezirks, das obere Ward (Bezirk) von Clydesdale genannt, auf einer Hochfläche, unweit eines königlichen Fleckens, dessen Name von keiner Bedeutung für meine Erzählung ist. Es war am Morgen des 5. Mai 1679, und mit diesem Tage hebt unsere Geschichte an. Als die Musterung vorüber, und, dem Brauche gemäß, über dieselbe Bericht abgestattet worden war, sollten, wie gewöhnlich, die verschiedenen Lustbarkeiten beginnen, unter denen ein Vogelschießen das beliebteste war. Dieses alte Spiel wurde früher mit der Armbrust, zu jener Zeit aber schon mit Feuergewehr gehalten. Die Gestalt des Vogels war mit allerlei bunten Federn bekleidet, sah einem Papagei ähnlich, hing an einer Stange und diente zum Ziel, nach welchem die Preisbewerber ihre Musketen oder Karabiner in einem Abstande von sechszig oder siebenzig Schritten abfeuerten. Wer so glücklich war, das Ziel durch seine Kugel herabzuschießen, erhielt für den übrigen Theil des Tages den stolzen Titel eines Papageienhauptmanns, und wurde gewöhnlich unter lautem Jubel nach dem angesehensten Gasthause der Umgegend geleitet, wo alsdann der Abend unter seinen Auspicien, und, wenn er es bestreiten konnte, auch auf seine Kosten, mit einem festlichen Mahle beschlossen wurde.

Es versteht sich wohl von selbst, daß auch die Frauen aus der Umgegend bei diesen Lustbarkeiten zugegen waren, freilich mit Ausnahme jener, welche die Satzungen des Puritanismus streng beobachteten, und es eben deshalb für eine Sünde gehalten haben würden, den irdischen Vergnügungen übelgesinnter Weltkinder beizuwohnen. Landauer Wagen, Barutschen und Tilburie's gab es in jenen Zeiten der Einfachheit noch nicht. Der Lordlieutenant der Grafschaft, ein Mann von herzoglichem Range, machte ausschließlich Anspruch auf die Pracht und Auszeichnung, ein Räderfuhr-

werk zu besitzen, ein Ding, das mit abgeblaßter Vergoldung und Schnitzarbeit, etwa einem Kasten gleich, wie man gewöhnlich die Arche Noah darstellt, von acht langschwänzigen flandrischen Stuten gezogen wurde, und acht innere, sechs äußere Sitze hatte. Im Innern hatten Platz genommen: Seine Gnaden selbst und dessen Gemahlin, zwei Ehrenfräulein, zwei Kinder, ein Kaplan, welcher in einer Art von Seitenverschlage saß, der durch ein Hervorstehen des Kutschenschlages gebildet, und seiner Gestalt wegen der Stiefel genannt wurde; — und endlich Seiner Gnaden Stallmeister, welcher in demselben Sitze auf der anderen Seite sich eingerichtet hatte. Geleitet wurde das Fuhrwerk von einem Kutscher und drei Postillonen, mit kurzen Schwertern und dreizöpfigen Knotenperrücken; sie hatten Musketen über der Schulter hängen und Pistolen im Sattel stecken. Auf dem Fußtritte hinter diesem wandelnden Hause standen, oder genauer ausgedrückt, hingen in dreifacher Reihe sechs in reiche Livree gekleidete, und bis an die Zähne bewaffnete Lakaien. Der übrige Landadel, einerlei ob Mann oder Weib, jung oder alt, saß, von seiner Dienerschaft begleitet, zu Pferde, aber aus den schon angeführten Ursachen war die Gesellschaft mehr gewählt als zahlreich.

Unmittelbar hinter diesem ungeheuren ledernen Fuhrwerke, von welchem wir so eben eine Vorstellung zu geben versucht haben, ritt, um ihren Anspruch auf Vorrang vor dem keine Titel führenden Landadel zu behaupten, Lady Margaretha Bellenden auf einem sittsamen, ruhig einherschreitenden Zelter. Sie trug noch immer das Wittwenkleid, welches die gute Dame nicht mehr abgelegt hatte, seit ihr Mann, wegen seiner standhaften Anhänglichkeit an Montrose, hingerichtet worden war.

Ihre Enkelin, der einzige Gegenstand aller ihrer irdischen Sorge und Liebe, die schön gelockte Editha, welche allgemein für das schönste Mädchen im ganzen Obern Ward betrachtet wurde, erschien neben ihrer betagten Verwandten, wie der Frühling an der Seite

des Winters. Ihr ſchwarzes, ſpaniſches Roß, welches ſie mit vieler Anmuth lenkte, ihr kleidſames Reitgewand, und ein mit Franzen beſetzter Querſattel, waren ſorgſam in Stand gebracht worden, um ſie in möglichſt vortheilhaftem Lichte erſcheinen zu laſſen. Aber die üppige Fülle ihrer Ringellocken, welche, unter ihrem Hute hervorquellend, von einem grünen Bande zurückgehalten wurden, damit ſie nicht auf die Schultern herabwallten; die ſanften und weiblichen Züge ihres Antlitzes, denen es doch nicht an einem gewiſſen Ausdrucke von muthwilliger Schalkhaftigkeit fehlte, welche keinen Gedanken an Beſchränktheit oder Einfalt aufkommen ließ, die zuweilen blonden und blauäugigen Schönen zum Vorwurfe gemacht werden; — dieſe zogen die Bewunderung der jungen Männer des Weſtens weit mehr an, als der Glanz ihres Aufzuges oder die Geſtalt ihres Prunkpferdes.

Das Gefolge dieſer ausgezeichneten Damen war keineswegs ihrer Geburt, oder dem in jenen Zeiten üblichen Brauche angemeſſen, indem es nur aus zwei berittenen Dienern beſtand. Die gute alte Dame war nämlich ſchuldig und verbunden geweſen, ihre geſammte Hausdienerſchaft ausrücken zu laſſen, um die beſtimmte Anzahl von Leuten zuſammen zu bringen, welche die Baronie bei der Muſterung zu ſtellen hatte, und dabei hätte ſie es um Alles in der Welt nicht an Etwas fehlen laſſen. Der alte Haushofmeiſter, welcher, angethan mit Stahlhaube und Steifſtiefeln, den Zug anführte, hatte, wie er ſagte, Blut und Waſſer geſchwitzt bei ſeinen Bemühungen, um die Bedenklichkeiten, Einwendungen und Ausflüchte der Moorlandpächter zu beſiegen, welche ſchuldig und gehalten geweſen wären, bei dieſer Gelegenheit Menſchen, Pferde und Rüſtung zu ſtellen. Es kam endlich in dem Streite mit ihnen bis zu einer offenen Kriegserklärung, da der hitzige und erzürnte Episcopale die Widerſpenſtigen mit allen möglichen Strafen bedrohete, *wogegen dieſe den calviniſtiſchen* Bann auf ihn ſchleuderten. In*deſſen was war zu thun*? Freilich wäre es leicht genug geweſen,

dieſe widerſtrebenden Pächter zu ſtrafen; der Staatsrath würde bereitwillig Geldſtrafen zuerkannt, und Reiter abgeſchickt haben, um dieſelben einzuſammeln. Das aber hätte ungefähr ſo viel geheißen, als den Jäger ſammt den Hunden in den Garten rufen, um den Haſen zu erlegen.

„Denn," ſprach Harriſon bei ſich, „die Kerle haben ohnehin nicht viel zu brechen und zu beißen, und wenn ich nun die Rothröcke herbeirufe, und dieſe ihnen das Bischen, was ihnen gehört, noch nehmen, woher ſoll denn meine verehrte Herrin die zu Lichtmeſſe fällige Rente bekommen, die ſelbſt in den beſten Zeiten nur mit Mühe und Noth einzukriegen iſt?"

So bewaffnete er denn den Vogelſteller und Falkonier, den Bedienten und den Ackerknecht, und einen alten, immer durſtigen und trinkluſtigen Kellermeiſter, welcher mit dem verſtorbenen Richard unter Montroſe gedient hatte, und allabendlich die Hausdienerſchaft mit der Erzählung ſeiner Thaten, die er bei Kilſythe und Tippermoor verübt haben wollte, in Erſtaunen und Verwunderung ſetzte. Er war von Allen der einzige Mann, dem die Sache einigermaßen am Herzen lag und Ernſt war. Auf ſolche Weiſe, und indem er noch einige Wilddiebe und andere Geſellen ähnlichen Gelichters, denen man ein allzuenges Gewiſſen nicht zum Vorwurfe machen konnte, anwarb, brachte Harriſon wirklich die Anzahl von Mannen auf die Beine, welche Lady Margaretha Bellenden, als lebenslängliche Nutznießerin der Baronie Tillietudlem und anderer Beſitzungen, zu ſtellen hatte. Als aber am Morgen des verhängnißvollen Tages der Haushofmeiſter eben ſeine troupe dorée vor dem eiſernen Thore des Schloſſes muſterte, erſchien die Mutter des Ackerknechts Cuddie Headrigg, mit den Steifſtiefeln, dem ledernen Koller und anderem Zeug, welches für den Gebrauch an dieſem Tage verabfolgt worden war, und legte Alles vor dem Haushofmeiſter nieder. Dabei verſicherte ſie ihn ganz ernſthaft, *daß, — ob es nun eine* Kolik oder eine Bedrängniß des Gewiſſens

geweſen, was ſie nicht entſcheiden wolle, — ſo viel gewiß wäre, daß es ihrem Cuddie in der Nacht ſehr ſchlecht gegangen ſei, und ob es heute früh beſſer mit ihm ſtehe, wiſſe ſie nicht. Des Himmels Finger ſehe man daraus, ſetzte ſie hinzu, und ihr Kind ſolle zu dergleichen Fahrten ſich nicht hergeben. Vergebens waren die Androhungen von Züchtigung, Strafe und Fortjagen aus dem Dienſte; die Mutter war und blieb hartnäckig, und Cuddie, über deſſen körperliches Befinden man in's Klare kommen wollte, und den man deshalb in ſeiner Behauſung heimſuchte und beſichtigte, konnte oder wollte nur mit Aechzen und Stöhnen antworten. Die alte Mauſe, früher Dienerin in der Familie, war eine Art Favoritin der Lady Margarethe, und nahm ſich folglich auch Etwas heraus. Die Lady ſelbſt war ſchon ſeit einer Weile fort, und man konnte ſich daher auf ihren Befehl nicht berufen. In dieſer Bedrängniß nun gab dem alten Kellermeiſter ſein guter Geiſt ein Auskunftsmittel ein.

„Er habe unter Montroſe manchen braven Geſellen wacker fechten ſehen, der noch viel kleiner als Gooſe Gibbie geweſen ſei. Weshalb er denn den Gooſe Gibbie nicht nehme?"

Dieſer Gooſe Gibbie war ein knirpſiger, halb blödſinniger Junge, und eine Art von Gehülfe der Alten, welche die Aufſicht über das Federvieh hatte; — denn in einer ſchottiſchen Familie jener Tage herrſchte eine wunderſame Theilung der Arbeit. Dieſer Zwerg nun wurde wirklich vom Stoppelfelde abgerufen, in aller Eile in den ledernen Koller geſteckt, man gürtete ihm das Schwert eines erwachſenen Mannes um, oder genauer ausgedrückt, man gürtete ihn an das Schwert, ſteckte ſeine kleinen Beine in die Reiterſtiefel, und ſtülpte auf ſeinen Kopf eine Stahlhaube von ſolchem Umfange, als wäre es darauf abgeſehen geweſen, ihm ſein Lebenslicht auszulöſchen. So angethan, wurde er ſeinem *dringenden Flehen* gemäß auf das zahmſte und ſanfteſte Pferd ge-

oben, und da der alte Kellermeiſter Gudyill ihm hülfreich zur Seite war, ſo beſtand er auch die Muſterung erträglich genug. Ohnehin prüfte der Sheriff die Mannen einer ſo wohlgeſinnten Perſon, wie Lady Margarethe Bellenden, nicht allzugenau.

Dieſe Umſtände waren ſchuld, daß das Geleit der Lady an jenem verhängnißvollem Tage nur aus zwei Lakaien beſtand. Bei jeder andern Gelegenheit würde ſie ſich geſchämt haben, mit einem ſo unbedeutenden Gefolge öffentlich zu erſcheinen. Aber für die Sache des Königthums war ſie immer bereit, die größten perſönlichen Opfer zu bringen. Sie hatte in den Bürgerkriegen jener unglücklichen Zeit ihren Gemahl und zwei hoffnungsvolle Söhne verloren; ſie war aber auch dafür belohnt worden, denn es hatte Karl der Zweite, als er durch das weſtliche Schottland zog, um Cromwell bei Worceſter die unglücklich für ihn ſich entſcheidende Schlacht zu liefern, im Schloſſe Tillietudlem gefrühſtückt. Dieſer Vorfall bildete von Anfang an einen wichtigen Zeitpunkt im Leben der Lady Margarethe, und ſelten nahm ſie nachher entweder daheim oder auswärts an einem Frühmahle Theil, ohne umſtändlich zu erzählen, was Alles beim Beſuche des Königs ſich begeben; namentlich unterließ ſie nie zu erwähnen, daß Seine Majeſtät ihr zum Gruße beide Wangen geküßt habe. Die Bemerkung indeß machte ſie ſeltener, daß der König dieſelbe Gunſtbezeigung zwei hübſchen, jungen Dienſtmädchen, welche hinter ihr ſtanden, und für jenen Tag zu Kammerfrauen erhoben worden waren, gleichfalls hatte angedeihen laſſen.

Dieſe Beweiſe königlicher Gunſt waren entſcheidend, und wenn Lady Margarethe nicht bereits durch das Bewußtſein ihrer hohen Geburt, durch Erziehung und Haß gegen die andere Partei, von welcher ſie ſo viel Unglück und Ungemach erduldet hatte, eine ſtandhafte königlich Geſinnte geweſen wäre, ſo würde doch ſchon der Umſtand, daß ſie der *Majeſtät* ein Frühſtück gegeben, und dafür die *Begrüßung des Königs* empfangen hatte, Ehre genug für ſie

gewesen sein, um sie für immer an die Geschicke der Stuarts zu knüpfen.

Jetzt nun triumphirten, allem Anscheine nach, die Stuarts; aber Lady Margarethe war auch in den schlimmsten Tagen deren standhafte und treue Anhängerin gewesen, und war immer bereit, dieselbe Härte und Ungunst des Schicksals noch ein Mal zu ertragen, wenn die Schale je wieder zu ihrem Nachtheile sich senken sollte. Gegenwärtig erfreute sie sich in vollem Maße an der kriegerischen Entfaltung der Streitmacht, welche zur Unterstützung der Krone bereit stand, und dämpfte, so viel ihr immer möglich war, den peinigenden Mißmuth und die Kränkung, welche der schmähliche Abfall ihrer eigenen Hintersassen ihr verursachte.

Zwischen der Lady und den Repräsentanten einiger alten loyalen Familien, welche sich auf dem Plane eingefunden hatten, und die ihr große Ehrerbietung zollten, wurden viele Höflichkeiten gewechselt; und während der Dauer der Musterung zog kein junger Mann von Rang an ihnen vorüber, ohne sich höher im Sattel aufzurichten, und sein Pferd etwas mehr zusammenzunehmen, um seine eigene Reitergewandtheit und die vollkommene Abrichtung seines Rosses in den Augen des Fräuleins Editha Bellenden im vortheilhaftesten Lichte erscheinen zu lassen. Allein die durch vornehme Abkunft und unbezweifelte Loyalität ausgezeichneten Cavaliere erregten Editha's Aufmerksamkeit gerade nur in so weit, als die Gesetze der Höflichkeit unumgänglich erforderten, und sie hörte die Complimente, die ihr in nicht spärlichem Maße gesagt wurden, sehr gleichgültig an, obschon dieselben absichtlich aus den langweiligen und weitschweifigen Romanen Calprenedes und der Scudery entlehnt waren; jenen Spiegeln, nach welchen die Jugend der damaligen Zeit sich so gern ausstaffirte, bevor die Mode den Ballast derselben über Bord geworfen hatte, und die Schiffe erster Größe, *wie die Romane* von Cyrus, Cleopatra und andere zu kleineren *Fahrzeugen verarbeitete*, die so geringen Tiefgang haben, oder um

s deutlicher auszudrücken, ſo wenig Zeit in Anſpruch nehmen, als as kleine Boot, in welchem der geneigte Leſer ſich einzuſchiffen ütig genug war.

Das Schickſal wollte indeß, daß Fräulein Bellenden dieſen leichmuth nicht bis zum Schluſſe des Tages ſich bewahren ſollte.

Zweites Kapitel.

Die ſchwere Todesqual trifft Roß und Reiter,
Und Waffen, Krieger fallen mit dumpfem Klang. —
Die Freuden der Hoffnung.

Die Waffenübungen waren, wenn man den Mangel an Ge-ſchicklichkeit bei Männern und Roſſen berückſichtigt, erträglich genug ausgefallen, und nun wurde durch lautes Rufen kund und zu wiſſen gethan, daß die Preisbewerber bereit ſtanden, das Schießen nach dem ſchon erwähnten Papagei zu beginnen. Der Maſt, oder vielmehr die lange Stange, durch welche ein Querholz lief, an welchem das Ziel ſich befand, wurde unter lautem Jubelgeſchrei der Verſammelten aufgerichtet, und ſelbſt die, welche den Uebungen der Feudalmiliz mit Spott und Mißbehagen zugeſchaut hatten, weil ſie der königlichen Sache, welcher ſie ſcheinbar zugethan ſein mußten, abgeneigt waren, — ſelbſt dieſe konnten nicht umhin, an dem jetzt beginnenden Wettſtreit einen ſehr bedeutenden Antheil zu nehmen. Haufenweis drängten ſie ſich nach dem Schießſtande, kritiſirten alle der Reihe nach auftretende Bewerber, welche nach dem Ziele ſchoſſen, und für ihre Gewandtheit oder Ungeſchicklichkeit Gelächter oder Beifall der Zuſchauer einernteten. Als aber ein ſchlankgewachſener, *zwar einfach aber* zierlich-ſauber gekleideter, und vornehm *ausſehender Jüngling*, mit ſeinem Feuerrohr in der Hand

herantrat, deſſen dunkelgrüner über die Schulter zurückgeſchlag
Mantel, geſticktes Wams und mit Federn gezierte Mütze auf e
Mann von nicht ganz gewöhnlichem Stande und Range deut
erhob ſich ein von Theilnahme zeugendes Gemurmel unter den
ſchauern; doch war ſchwer zu erkennen, ob zu Gunſten des ju
Abenteurers.

„Ei, muß man eines ſolchen Vaters Sohn bei derglei
Thorheiten ſehen!“ ſagten die ältern und ſtrengern Purita
deren Neugier ihre Bigotterie in ſo weit zurückgedrängt hatte,
ſie auf den Schießplatz gegangen waren. Die Mehrzahl jedoch
trachtete den Wettſtreit nicht ſo mürriſch, und begnügte ſich da
dem Sohne eines verſtorbenen presbyterianiſchen Führers den
ſten Erfolg zu wünſchen, ohne gerade ängſtlich zu prüfen, o
auch wohl ſchicklich von ihm ſei, ſich mit um den Preis
bewerben.

Ihr Wünſche wurden erfüllt. Beim erſten Schuſſe aus
nem Feuerrohre traf der grüne Abenteurer den Papagei. Es
dieſes an jenem Tage der erſte Schuß, welcher wirklich traf; n
rere andere Kugeln waren übrigens nahe am Ziele vorbeigeflo
Ein lauter Beifallruf erhob ſich. Doch war der Erfolg noch n
entſchieden, weil jeder folgende Schütz auch treffen konnte, und
die, welchen es wirklich gelang, zuletzt unter einander um
Preis ſtreiten mußten, bis die Ueberlegenheit des Einen über
durchaus entſchieden war. Aber von allen Folgenden waren
noch Zwei ſo glücklich, den Papagei zu treffen. Der Erſte war
junger Mann niederen Standes, von markigem Körperbau; er h
ſein Geſicht in einem grauen Mantel verhüllt; der Andere,
ſtattlicher junger Cavalier, ausgezeichnet durch ſeine hübſche
ſtalt, und ſorgfältig für dieſen Tag geputzt. Seit der Muſter
war er immer in der Nähe der Lady Margarethe und Miß Bel
den geblieben, hatte ſie aber mit einer gewiſſen gleichgültigen K
verlaſſen, nachdem Lady Margarethe die Frage aufgeworfen

denn kein junger Mann von Familie und loyalen Grundsätzen da sei, welcher den zwei Burschen, deren Kugeln getroffen hatten, den Preis streitig machen wolle? In einer halben Minute sprang der junge Lord Evandale vom Pferde, ließ sich von einem Diener ein Gewehr geben, und traf, wie schon gesagt, das Ziel. Diese Erneuerung des Wettstreites zwischen den drei Bewerbern erregte große Theilnahme. Der Staatswagen des Herzogs wurde mit einiger Mühe und Schwierigkeit in Bewegung gesetzt, und rückte dem Schauplatze der Handlung etwas näher; auch die Reiter, sowohl männliche als weibliche, lenkten ihre Rosse eben dahin, und Alle waren auf den Ausgang in hohem Grade gespannt.

Es war Brauch, daß beim zweiten Kampfe die Preisbewerber darum losten, wer den ersten Schuß haben solle. Er fiel dem jungen Plebejer zu, welcher, als er sich anstellte, den Mantel etwas von seinem Gesichte zurückwarf, und zu dem zierlich in Grün Gekleideten sagte: „Wenn es an einem andern Tage wäre, Herr Heinrich, so würde ich Euch zu Liebe wohl ein Mal fehl schießen; aber Jenny Dennison schaut auf uns, und da muß ich schon mein Bestes thun."

Er nahm das Ziel auf's Korn, und seine Kugel pfiff so nahe am Ziele vorüber, daß dasselbe, wie man von unten deutlich zu erkennen vermochte, wankte und schwankte. Er hatte es indessen doch nicht getroffen, zog sich daher mit niedergeschlagenem Blicke von der weiteren Bewerbung zurück, beeilte sich aus der Versammlung wegzukommen, und schien gewissermaßen auch zu besorgen, daß ihn Jemand erkennen möge. Darauf trat der grüne Jäger vor, und seine Kugel traf zum zweiten Male den Papagei. Alles jauchzte auf, und ganz hinterher erscholl aus der Menge der Ruf einer Stimme: „Die alte gute Sache für immer!"

Während die Beamten über diesen Freudenruf der Mißvergnügten die Stirne runzelten, trat der junge Lord Evandale noch einmal hervor, um sein Glück zu versuchen, und es war ihm wieder

hold. Nun brach der wohlgeſinnte, ariſtokratiſche Theil der Anweſenden ſeinerſeits in lauten Jubel aus, doch war immer noch eine weitere Probe der Geſchicklichkeit abzulegen.

Jetzt nahm der grüne Schütze, um die Sache zu einer Entſcheidung zu bringen, ſein Roß dem Manne ab, welcher daſſelbe bisher gehalten hatte, ſah ſorgfältig nach, ob Gurt und Sattel auch in gehörigem Stande waren, ſchwang ſich dann hinauf, winkte den Umſtehenden, Platz zu machen, ſetzte die Sporen ein, ſprengte an der Stelle, von welcher abgeſchoſſen wurde, im Galopp vorüber, hielt im Vorbeireiten die Zügel an, wandte ſich im Sattel zur Seite, feuerte den Karabiner ab, und brachte den Papagei herunter. Lord Evandale folgte dieſem Beiſpiele, obwohl viele Umſtehenden bemerkten, es ſei eine Neuerung, welche gegen den herkömmlichen Brauch verſtoße, weshalb auch Niemand dazu verpflichtet ſei. Aber der Lord war entweder kein ſo gewandter Schütze, oder ſein Pferd nicht ſo gut abgerichtet; denn gerade als ſein Reiter abfeuerte, ſcheute und bäumte es ſich, ſo daß die Kugel den Vogel nicht traf. Diejenigen, welche vorher von der Geſchicklichkeit des grünen Schützen überraſcht waren, freuten ſich jetzt in gleichem Maße über deſſen Höflichkeit; denn er lehnte alles Verdienſt bei dem letzten Schuſſe ab, und ſchlug ſeinem Gegner vor, denſelben nicht als Treffer gelten zu laſſen, und den Kampf um den Preis zu Fuß zu erneuern.

„Ich würde lieber vom Pferde ſchießen, wenn ich ein eben ſo gut abgerichtetes und wahrſcheinlich für einen ſolchen Fall eingeübtes hätte, wie Ihr," entgegnete der junge Lord.

„Wollt Ihr mir die Ehre erweiſen, und beim nächſten Schuſſe Euch meines Pferdes bedienen, dagegen aber erlauben, daß ich das Eurige reite?" fragte der Andere.

Lord Evandale ſchämte ſich in dieſen höflich gemachten Vorſchlag einzugehen, weil er wohl wußte, daß dadurch der Werth *des Sieges ſehr* vermindert werden mußte; aber es lag ihm doch

viel daran, seinen guten Ruf als Schütze wiederherzustellen, und so fügte er denn hinzu: Obgleich er allem Anspruche auf die Ehre des Tages entsage, (er legte in diese Worte einen Ton von spöttischer Geringschätzung,) so wolle er doch, wenn der Sieger nicht ausdrücklich Etwas dagegen einzuwenden habe, dessen verbindlichen Antrag annehmen und die Pferde mit ihm wechseln, um einen Schuß für die Liebe zu versuchen.

Bei diesen Worten warf er einen kühnen Blick auf Fräulein Bellenden, und die Sage will wissen, daß auch die Augen des jungen Scharfschützen, wenn auch mehr verstohlen, sich nach derselben Richtung gewandt hätten. Der letzte Versuch des jungen Lords mißlang indessen ebensowohl wie der frühere, und nur mit Mühe behauptete er jetzt die geringschätzige Haltung, welche er bisher gezeigt hatte. Da er aber recht gut wußte, daß der verlierende Theil sich lächerlich macht, wenn er seinen Verdruß offenkundig werden läßt, so gab er seinem Gegner das Roß, auf welchem er den letzten mißlungenen Versuch gemacht hatte, zurück, und erhielt das seinige wieder, zugleich dankte er dem Mitbewerber, welcher, wie er sich ausdrückte, sein Lieblingsroß in seiner guten Meinung wiederhergestellt habe, denn beinahe sei er in die Versuchung gerathen, den Schimpf, besiegt worden zu sein, dem armen Thiere aufzubürden; während doch jetzt Jeder, so gut wie er selbst, begreife, daß die Schuld lediglich am Reiter liege. Dieses sprach er in einem Tone, bei welchem er den Aerger unter der Gleichgültigkeit zu verdecken suchte, bestieg dann sein Pferd und ritt fort.

Dem Gange menschlicher Dinge gemäß wurde nun selbst von Seiten Derer, welche bisher dem Lord Evandale das Beste gewünscht hatten, Beifall und Aufmerksamkeit auf dessen triumphirenden Nebenbuhler übertragen.

„Wer ist er denn? wie mag er wohl heißen?" lief es von Mund zu Mund unter dem anwesenden Adel, — denn er war nur Wenigen bekannt. Bald verlautete jedoch sein Rang und Stand,

und da er zu jener Klaſſe gehörte, mit der ſich ein vornehmer Mann, ohne ſich Etwas zu vergeben, einlaſſen kann, ſo führten vier von des Herzogs Freunden den Sieger vor den Lordſtatthalter. Als ſie ihn im Triumphe durch die Menge geleiteten und zugleich mit Lobeserhebungen über das errungene Glück überſchütteten, kam er dicht vor Lady Margarethe und ihrer Enkelin vorüber. Des Papageienhauptmanns, wie des Fräuleins Bellenden Antlitz überzog tiefe Röthe, als die Letztere mit verlegener Höflichkeit die tiefe Verbeugung erwiderte, bei welcher das Haupt des Siegers beinahe den Sattelbogen berührte.

„Iſt der junge Mann dir bekannt?“ fragte Lady Margarethe.

„Ich, — ich habe ihn, — gnädige Frau, gelegentlich bei meinem Oheim und — anderswo geſehen,“ ſtammelte Fräulein Editha Bellenden.

„Ich höre hier,“ entgegnete Lady Margarethe, „die Leute ſagen, der junge Stutzer ſei der Neffe des alten Milnwood.“

„Der Sohn des verſtorbenen Oberſten Morton von Milnwood, der mit großem Muthe bei Dunbar und Inverkeithing ein Reiterregiment führte,“ ſprach ein Herr, der neben Lady Margarethe zu Pferde hielt.

„Ja, und der ſchon vor jener Zeit auch bei Marſton Moor und Philiphaug für die Convenanter focht,“ ſetzte Lady Margarethe hinzu, und ſeufzte bei den letzten Worten tief auf, weil ſie dabei an den Tod ihres Gemahls erinnert wurde.

„Ew. Herrlichkeit Gedächtniß iſt ſehr treu,“ bemerkte der Edelmann lächelnd; „aber es wäre wohlgethan, jetzt an alles Dieſes nicht zu denken.“

„Er aber ſollte doch daran denken, Gilbertscleugh,“ erwiderte Lady Margarethe, „und ſich nicht in die Geſellſchaft Derer eindrängen, bei welchen ſein Name nur unangenehme Erinnerungen hervorrufen muß.“

„Ihr vergeßt, theure Lady," ſprach Gilbertscleugh, „daß der junge Mann hierher kommt, um in ſeines Oheims Namen Gefolge und Dienſt zu leiſten. Ich wollte, jeder Lehnſitz im Lande ſchickte ſo wackere Burſche."

„Sein Oheim iſt wahrſcheinlich auch ein Rundkopf, wie ſein Vater einer war," ſprach Lady Margarethe.

„Er iſt ein alter Geizhals," entgegnete Gilbertscleugh, „bei dem ein gut Stück Geld jederzeit ſchwerer in die Waage fällt, als politiſche Meinungen; und darum ſendet er, wiewohl vermuthlich ungern genug, doch den jungen Mann zur Muſterung, um nicht Geldbuße erlegen zu müſſen. Im Uebrigen mag wohl der junge Burſche herzlich froh ſein, daß er ein Mal für einen Tag der Langeweile des alten Hauſes zu Milnwood entgeht, wo er Niemand als ſeinen alten Oheim und deſſen Haushälterin zu Geſicht bekommt."

„Wißt Ihr nicht," fuhr die alte Dame in ihrem Verhör fort, „auf wie viele Männer und Pferde die Güter von Milnwood veranſchlagt ſind?"

„Auf zwei Reiter mit vollſtändiger Rüſtung," gab Gilbertscleugh zur Antwort.

„Unſere Güter," ſprach Lady Margarethe, ſich mit Würde emporhebend, „haben zur Muſterung immer acht Mann geſtellt, Gilbertscleugh; und dieſe Zahl iſt manchmal aus freiem Antriebe verdreifacht worden. Ich erinnere mich, daß Seine Geheiligte Majeſtät, König Karl, als er auf Tillietudlem ein Frühſtück einnahm, ſich ausdrücklich danach erkundigte —"

„Da ſetzt ſich eben des Herzogs Wagen in Bewegung," ſagte Gilbertscleugh, welcher in dem Augenblicke von dem Mißbehagen heimgeſucht wurde, deſſen ſich alle Freunde der Lady Margarethe nicht erwehren konnten, ſobald dieſe auf den Beſuch des Königs zu ſprechen kam, — „ich ſehe, daß des Herzogs Wagen ſich in Bewegung ſetzt, und vermuthe, daß Ew. Herrlichkeit bei der Abfahrt den

Rang einnehmen wird, welcher Euch gebührt. Darf ich Ew. Herrlichkeit und Miß Bellenden heimbegleiten? Es schwärmen ganze Haufen wilder Wighs umher, welche, wie es heißt, in geringer Anzahl beisammenreisende Gutgesinnte beleidigen und entwaffnen."

„Wir danken Euch, Vetter Gilbertscleugh," sagte Lady Margarethe; „da meine eigenen Leute uns geleiten, so glaube ich, daß wir weniger als Andere in dem Falle sind, unsern Freunden lästig fallen zu müssen. Wollt Ihr aber wohl so gefällig sein, Harrison anzuweisen, daß er unsere Leute ein wenig schneller heraufbringt; er reitet ja auf uns zu, als führe er einen Leichenzug."

Gilbertscleugh that dem getreuen Haushofmeister die Befehle seiner Herrin kund.

Der ehrliche Harrison hatte seine besonderen Gründe, zu zweifeln, ob dieser Befehl auch der Klugheit angemessen sei, da derselbe aber einmal gegeben und empfangen war, so mußte ihm auch Folge geleistet werden. Also setzte er sich, gefolgt von dem Kellermeister, in kurzen Galopp, und zwar in einer so militärischen Haltung, wie sie einem Manne ziemte, der unter Montrose gedient hatte. Sein trotzig-kecker Blick wurde finsterer und stolzer durch den anregenden Dunst eines Glases Branntwein, den er in einem freien Augenblicke auf des Königs Gesundheit und des Convenants Untergang geleert hatte. Unglücklicherweise verwischte diese mächtige Erfrischung aus der Tafel seines Gedächtnisses die Nothwendigkeit, der bedenklichen und bedrängten Lage seines Nachtrabes, Goose Gibbie, einige Aufmerksamkeit zu schenken. Kaum hatten die Pferde in kurzem Galopp angesprengt, als Gibbie's Reiterstiefel, welche die Beine des armen Jungen nicht zu halten und zu regieren im Stande waren, einer um den andern an die Seiten des Pferdes zu schlagen begannen, und da lange Rädersporen an denselben befestigt waren, die Geduld des Thieres ermüdeten. Also bockte und stolperte es denn, während des armen Gibbie's Hülferufe den sorglosen *Kellermeister nicht erreichten*, dessen Kopf ohnehin in der Stallhaube

ſteckte, und der ſich das kriegeriſche Lied vom tapferen Graemes mit großer Anſtrengung ſeiner Lunge vorpfiff.

Das Ende von der Sache war, daß das Pferd ungehindert thun konnte, was es wollte; es ſprang bald zur einen und bald zur andern Seite, und rannte dann, zur großen Beluſtigung aller Zuſchauer, in wilder Haſt nach der großen Familienkutſche, von welcher wir früher eine Beſchreibung gegeben haben. Gibbie's Lanze, die aus ihrem Bande gefallen war, lag in gleicher Richtung mit ſeinen Händen, welche, wie ſich leider nicht in Abrede ſtellen läßt, eine entehrende Rettung darin ſuchten, daß ſie ſich mit aller Kraft, ſoviel nur die Muskeln hergaben, in der Mähne feſtklammerten. Seine Kopfbedeckung war ihm in's Geſicht gerutſcht, und er ſah demnach vorne eben ſo wenig Etwas, als hinten. Und wenn er auch hätte ſehen können, ſo würde es ihm doch nur wenig genützt haben; denn ſein Pferd rannte, als hätte es im Bunde mit den Uebelgeſinnten geſtanden, gerade auf die Staatskaroſſe des Herzogs zu, welche in Gefahr ſchwebte, von der vorgeſtreckten Lanze von einem Fenſter bis zum andern durchbohrt zu werden. Ja, die Lanze hätte dabei wohl eben ſo viele Menſchen aufſpießen können, als weiland bei Orlando der Fall war, welcher, zufolge dem italieniſchen Heldendichter, ſo viele Mohren aufſpießte, wie ein Franzoſe Fröſche.

Ein Schreckensruf und Zorngeſchrei erhob ſich im Innern der Kutſche, wie außerhalb, als das Pferd heranſprengte, und glücklicherweiſe wurde auch das drohende Mißgeſchick dadurch abgewandt. Denn das eigenſinnige Roß Gooſe Gibbie's ſtutzte, als das Geſchrei ſich erhob, ſtolperte, als es kurz umwandte, und bockte und ſchlug aus, als ſeine Beſtürzung ſich wieder verloren hatte. Die eigentliche Urſache des Mißgeſchickes, die Steifſtiefeln, bewahrten ſich auch jetzt den guten Ruf, welchen ſie erworben hatten, als ſie noch von gewandteren Reitern getragen wurden; auf jeden Sprung des Pferdes folgte nämlich ein Stich der Sporen, denn die Stiefeln

blieben ihrer Gewichtigkeit halber in den Steigbügeln. Ganz anders aber ging es dem Gooſe Gibbie, der zum unendlichen Ergötzen aller Zuſchauer aus den weiten und gewichtigen Beinbehältern herausgeworfen wurde, und über des Pferdes Kopf hinüber auf den Boden fiel. Lanze und Stahlhaube waren ihm bei dieſem Sturze entfallen, und um ſein Mißgeſchick voll zu machen, kam gerade Lady Margarethe Bellenden, die noch nicht wußte, daß einer ihrer Mannen die Urſache dieſer allgemeinen Heiterkeit gab, um es noch mit anzuſehen, daß ihr winziger Gewappneter ſeine Löwenhaut, das heißt, den Koller verlor, in welchen man ihn geſteckt hatte.

Da ſie von der ganzen Verwandlung nicht das Geringſte wußte, und die Veranlaſſung dazu auch nicht einmal muthmaßen konnte, ſo war ihre Ueberraſchung wie ihr Verdruß heftig genug, und weder die Entſchuldigung des Kellermeiſters, noch die Erklärungen des Haushofmeiſters vermochten den letzteren zu beſänftigen. Mit der größten Haſt eilte ſie nach Hauſe zurück, äußerſt unwillig über das Geſchrei und Gelächter der Geſellſchaft, und ſehr geneigt, ihr Mißvergnügen an dem widerſpenſtigen Ackerknechte auszulaſſen, deſſen Stelle Gooſe Gibbie auf eine ſo unglückliche Weiſe vertreten hatte. Der größte Theil des Landadels zerſtreute ſich nun hierhin und dorthin, und der ergötzliche Unfall, welcher den Mannen von Tillietudlem begegnet war, gab auf dem Heimwege zur Unterhaltung den Stoff her. Auch die Reiter verließen, in kleine Abtheilungen geſchaart, wie es eben der Dieſen oder Jenen gemeinſchaftliche Weg mit ſich brachte, den Sammelplatz, und es blieben nur Diejenigen zurück, welche nach dem Papagei geſchoſſen hatten und, dem alten Brauche gemäß, vor ihrem Abzuge mit dem Hauptmanne noch einen Becher leeren mußten.

Drittes Kapitel.

Wie glänzt er ſtets bei Feſt und Spiel!
Wie ſicher traf ſein Pfeil das Ziel!
Wie hell ſtrahlt er im Waffenkleide
Und Stahlgeſchmeide!
Wer ſoll nun Preis und Kränze haben,
Da er begraben?

Elegie auf Habbie Simpſon.

Der Reiterſchaar, welche auf der Straße nach dem kleinen Marktflecken einherzog, trabte Niel Blane, der Stadtpfeifer, voraus. Er ſaß auf einem weißen Klepper, war mit Dolch und Schwert bewaffnet, und von ſeinem Dudelſacke flatterten ſo viele Bänder herab, daß ſechs ländliche Schönheiten, die zum Jahrmarkt oder zur Predigt gehen, daran völlig genug gehabt hätten. Niel war ein ſchmucker, derber und wohlgeſtalteter, ſchlanker Burſche, der das Stadtpfeiferamt von *** und alle mit demſelben verbundenen Einkünfte durch ſein Wohlverhalten ſich erworben hatte. Zu dieſen Vortheilen gehörte auch das bis auf den heutigen Tag ſogenannte Pfeifersfeld, ein Stück Landes, welches etwa einen Morgen hielt, und dazu jährlich fünf Mark an baarem Gelde, und ein neuer, die Stadtfarben tragender Rock. Weiter hatte er Ausſichten, ein paar Thaler zu verdienen, wenn Aemterwahl ſtattfand, vorausgeſetzt, daß der erſte Vorgeſetzte geneigt oder im Stande war, ſolch ein Geſchenk zu ſpenden; auch genoß er das Vorrecht, in allen achtbaren Häuſern der Umgegend alljährlich zur Frühlingszeit einen Beſuch abzuſtatten, um die Herzen mit Muſik zu erfreuen, ſich ſelbſt aber mit Bier und Branntwein eine Güte zu thun und obendrein von Jedem etwas Korn zur Ausſaat zu erbitten.

Neben dieſen ſehr werthvollen Einkünften und Vortheilen hatten Niels perſönliche und Geſchäfts-Talente das Herz der ſchmucken

Wittwe gewonnen, welche den Gasthof im Dorfe besaß. Ihr früherer Ehemann war ein strenger Presbyterianer, der in seiner Secte nur unter dem Namen Gajus, der Zöllner, bekannt war. Deshalb nahmen viele derselben ein Aergerniß an dem Gewerbe seines Nachfolgers, den seine hinterlassene Ehehälfte zum zweiten Gemahle erkoren hatte. Da aber dessenungeachtet die Brauerei ihren guten Namen behauptete, so blieben ihr auch die alten Kunden getreu. Der Charakter des neuen Wirths war von jener schmiegsamen Art, daß er durch die brausenden Fluthen des Parteizwistes sein kleines Schifflein glücklich obenauf erhalten konnte. Er war lustig, schlau, eigennützig, gleichgültig gegen alle Streitigkeiten über Kirche und Staat, und nur darauf bedacht, sich das Wohlwollen seiner Kunden jeder Klasse zu sichern. Aber sein Charakter sowohl, wie der Zustand des Landes, wird dem Leser um so klarer durch die Anweisungen, die Niel seiner Tochter gab, einem Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren, das er in die Geschäfte einweihte, die seine Frau lange und treulich besorgt, bis sie ungefähr sechs Monate vor dem Beginn unserer Geschichte auf den Kirchhof getragen wurde. —

„Jenny," sagte Niel Blane, als das Mädchen ihm den Dudelsack abnahm, „das ist der erste Tag, an welchem du das Geschäft deiner braven Mutter übernehmen und das Publikum bedienen sollst. Sie war ein sanftmüthig Weib und war artig gegen die Kunden, und hatte einen guten Namen bei Whigs und Torie's, bei Vornehmen und Geringen. Es wird dir schwer fallen, ihren Platz auszufüllen, besonders an so heißen Tagen wie der heutige. Aber der Wille des Himmels muß geschehen. — Jenny, was Milnwood verlangt, das muß er haben; denn er ist der Papageienhauptmann, und alte Sitten muß man aufrecht erhalten. Kann er seine Zeche nicht selbst bezahlen, — denn, wie ich weiß, hält ihn sein Oheim ziemlich kurz, — so werd' ich schon die Mittel finden, mit diesem *Alten zurecht* zu kommen. Der Pfarrer spielt Würfel mit dem

Cornet Grahame, — ſei artig gegen Beide; denn Geiſtliche und Soldaten können uns eine Schlappe verſetzen in dieſen Zeiten, wenn ſie's darauf abſehen wollen. Die Dragoner werden nach Bier ſchreien und ſie wollen's haben und ſollen's haben. Es ſind ungeſchlachte Geſellen; aber wenn ſie nicht auf dieſe Weiſe zahlen, ſo zahlen ſie auf eine andere. Ich bekam die ungehörnte Kuh — ſie iſt die beſte im Stalle — vom ſchwarzen Franz Inglis und dem Sergeanten Bothwell für zehn Pfund ſchottiſch, und das haben ſie verbechert in einem Nu."

„Aber, Vater," unterbrach ihn Jenny, „man ſagt, die zwei Spitzbuben hätten die Kuh der Pächterin von Bellsmoor weggetrieben, während ſie am Sonntag Nachmittag zur Feldpredigt ging."

„Still, einfältig Ding du," ſagte ihr Vater. „Was kümmert's uns, wie ſie zu dem Vieh kommen, das ſie verkaufen? Mögen ſie das mit ihrem Gewiſſen abmachen. — — Nun, Jenny, merk' auf jenen griesgrämigen, finſter blickenden Kerl, der dort im Winkel ſitzt und den Anderen den Rücken zukehrt. Er ſieht aus wie Einer von dem Gebirgsvolk; denn ich ſah ihn, wie er ſtracks wegblickte, als er einen der Rothröcke anſichtig wurde. Mich däucht, er wäre lieber vorbeigeritten, aber ſein Pferd — ein ſtattlicher Wallach iſt's — war zu abgehetzt, und ſo mußte er denn anhalten, gleichviel ob gern oder ungern. Bediene ihn freundlich, Jenny, ohne viel Geſchwätz, und bring' ihm nicht die Soldaten auf den Leib durch viel Fragen. Aber gib ihm kein beſonderes Zimmer, ſonſt heißt's, wir wollten ihn verbergen. — Was dich betrifft, Jenny, ſei artig gegen alle Leute, und kümmere dich nicht um den Unſinn und das Geträtſch, mit dem die jungen Burſche dich heimſuchen. Im Gaſthauſe kann man's ſo genau nicht nehmen. Deine Mutter ſelig konnte ſo viel vertragen, wie nur irgend ein Weib, aber — weit davon iſt gut vor'm Schuß. Wird Einer ungezogen gegen dich, ſo ſchreie nur. Merk', wenn das Bier ihnen in den

Kopf ſteigt, ſo fangen ſie an über geiſtlich und weltlich Regiment zu ſprechen, und dann, Jenny, zanken ſie gern — laß ſie gewähren, — Zorn iſt eine durſtige Leidenſchaft, und je mehr ſie disputiren, je mehr Bier trinken ſie. Du würdeſt weislich handeln, wenn du ihnen etwas Dünnbier vorſetzteſt; es wird ſie weniger erhitzen und ſie werden doch den Unterſchied nicht merken."

„Aber, Vater," ſprach Jenny, „wenn ſie, wie neulich, mit einander balgen, ſoll ich nicht nach Euch ſchreien?"

„Keineswegs, Jenny. Wer an den Keſſel ſtreicht, wird ſchwarz. Wenn die Soldaten ihre Säbel ziehen, rufe du nur nach dem Korporal und der Wache. Wenn das Landvolk nach Zangen und Feuerhaken greift, rufe nach dem Rathsherrn und den Gerichtsdienern. Aber mich rufe beileibe nicht; denn ich bin müde vom Blaſen den ganzen Tag, und ich will mein Brod ruhig in der Speiſekammer verzehren. — Und nun fällt mir's ein: der Laird von Lidkitup (nämlich der ein Laird war) ſchmachtet nach einem Glas Dünnbier und einem geſalzenen Häring, zupf' ihn am Aermel und raun' ihm in's Ohr, daß es mich freuen würde, wenn er zu Mittag mein Gaſt wäre. Er war früher ein guter Kunde, und es fehlt ihm nur an Geld, um wieder ein guter Kunde zu ſein; denn er trinkt noch jetzt ſo gern wie zuvor. — Und wenn du einen armen Menſchen aus unſerer Verwandtſchaft ſiehſt, dem es an Geld gebricht und der noch weit heim hat, gib ihm einen Schluck und einen Haferkuchen, wir haben's ja, und es ſteht einem Hauſe wie dem unſrigen wohl an. Und nun, Kind, geh' und bediene die Leute; aber vor Allem bring' mein Eſſen, zwei Flaſchen Doppelbier und ein Kännchen Schnaps."

Nachdem er ſo auf Jenny als den erſten Miniſter ſeine Geſchäftsſorgen gelaſtet hatte, ſetzten ſich Niel Blane und ſein früherer Patron, der ehemalige Laird, welcher jetzt froh war, ſein Tiſchgenoß zu ſein, zum Eſſen, um ſich, fern vom Geräuſch der Wirthsſtube, des übrigen Abends zu erfreuen.

In Jenny's Departement war Alles voll Thätigkeit. Die
ter vom Vogelschießen nahmen dankbar die gastliche Bewirthung
s Hauptmanns an, der zwar selbst wenig trank, aber sich's an-
gen sein ließ, daß der Becher mit gehöriger Schnelligkeit unter
Uebrigen kreise; denn diese hätten sich sonst für schlecht bewir-
gehalten. Ihre Anzahl schmolz nach und nach bis auf Vier
: Fünf zusammen, und auch diese begannen schon von Aufbruch
sprechen. Am andern Tische saßen in einiger Entfernung die
i Dragoner, deren Niel Blane Erwähnung gethan, ein Ser-
nt nämlich und ein Gemeiner von Claverhouse's berühmtem
gardenregiment. Sogar die Unteroffiziere und Gemeinen dieses
ps wurden nicht als gewöhnliche Söldner betrachtet, sondern
en vielmehr den Rang französischer Musketiere, und man sah
ls Kadeten an, welche in Reih' und Glied dienten, mit der Aus-
, Offiziere zu werden, sobald sie sich auszeichneten.

In diesen Reihen fand man viele junge Leute von guten Fa-
ien, ein Umstand, welcher noch viel zum Stolz und Selbstbe-
itsein dieser Truppen beitrug. Davon war der eben erwähnte
eroffizier ein auffallendes Beispiel. Sein eigentlicher Name
: Franz Stuart, aber er war allgemein unter dem Namen Both-
l bekannt, da er in gerader Linie vom letzten Grafen dieses Na-
s abstammte, nicht etwa von jenem schmachvollen Geliebten der
lücklichen Königin Maria, sondern von Franz Stuart, Grafen
Bothwell, dessen unruhiger Geist durch öftere Verschwörungen
frühere Regierung Jakobs VI. erschütterten und der endlich in
ßer Armuth und Verbannung starb. Der Sohn dieses Grafen
te Karl I. um die Zurückgabe der eingezogenen Güter seines
ers gebeten, aber die Edelleute, denen sie zugefallen waren,
ten sie viel zu fest, als daß sie ihnen hätten entrissen werden kön-
. Durch den Ausbruch der Bürgerkriege ging er ganz zu
nde, da die kleine Pension ausblieb, die ihm Karl I. bewilligt,
so starb er in bitterster Armuth. Nachdem sein Sohn theils in

fremden, theils in engliſchen Dienſten vielfältige Schickſale erfahren, war er endlich froh, eine Unteroffiziersſtelle in der Leibgarde zu erhalten, obgleich er in gerader Linie von der königlichen Familie abſtammte, da der Vater des geächteten Grafen von Bothwell ein natürlicher Sohn Jakobs VI. war. Große Körperſtärke und Geſchicklichkeit im Gebrauch der Waffen hatten dieſen Mann der Beachtung ſeiner Offiziere empfohlen. Allein er nahm auch ſehr Antheil an der Zügelloſigkeit und an der Unterdrückungsluſt, welche durch die Gewohnheit, für die Regierung bei Erhebung von Geldſtrafen, Erpreſſung freier Quartiere und andere Mittel die Presbyterianer zu belaſten und im Zaume zu halten, nur zu allgemein unter dieſen Soldaten wurden. An dergleichen Aufträge waren ſie ſo ſehr gewöhnt, daß ſie ungeſtraft jede Zügelloſigkeit begehen zu können glaubten, gleichſam als ob ſie außer dem Befehl ihrer Offiziere kein Geſetz noch Obrigkeit zu achten verpflichtet wären. Bei ſolchen Gelegenheiten aber war Bothwell meiſtens voran.

Bothwell und ſeine Kameraden hätten ſich wahrſcheinlich nicht ſo ruhig verhalten, wäre nicht der Cornet gegenwärtig geweſen, der das kleine im Flecken liegende Häuflein befehligte und eben mit dem Pfarrer des Orts im Würfelſpiel begriffen war. Plötzlich aber wurden Beide von ihrer Unterhaltung abgerufen, um mit der erſten Magiſtratsperſon wegen dringender Geſchäfte zu ſprechen, und Bothwell ſäumte nun nicht, ſeine Verachtung für die übrige Geſellſchaft blicken zu laſſen."

„Iſt's nicht ſonderbar, Halliday," ſagte er zu ſeinem Kameraden, „daß dieſe Zecher den ganzen Abend bechern, ohne des Königs Geſundheit getrunken zu haben?"

„Sie haben des Königs Geſundheit getrunken," ſagte Halliday; „ich habe gehört, wie der kleine grüne Junge Seine Majeſtät hat leben laſſen."

„*Wirklich?*" ſagte Bothwell. „Nun, Tom, jetzt ſollen ſie auch

die Geſundheit des Erzbiſchofs von St. Andrews trinken, und noch dazu auf ihren Knieen."

„Ja, das ſollen ſie," ſagte Halliday, „und wer es nicht will, den führen wir auf die Wache; dort lehren wir ihn auf einem hölzernen Gaul reiten, mit einem Bündel Karabiner an jedem Fuß, daß er gerade bleibt."

„Recht, Tom," fuhr Bothwell fort; „und damit Alles in gehöriger Ordnung geſchieht, will ich mit jener ſauertöpfiſchen Blaumütze in der Ecke den Anfang machen."

Er ſtand auf, und ſein Schwert ſammt der Scheide unter den Arm nehmend, um dem beabſichtigten Uebermuth Nachdruck zu geben, ſtellte er ſich vor den Fremden, der von Niel Blane in ſeinen Ermahnungen an die Tochter aller Wahrſcheinlichkeit nach als Einer vom Gebirge, oder als ein widerſpenſtiger Presbyterianer bezeichnet worden war.

„Ich bin ſo frei, Wertheſter, Ew. Geſtrengen zu erſuchen," ſprach der Reiter in einem Tone affectirter Feierlichkeit und indem er das Puſten des Landpredigers nachäffte, „daß Ihr Euch, mein Wertheſter, von Eurem Sitze erhebet und daß Ihr Eure Beine beuget, bis Eure Kniee den Boden berühren, mein Wertheſter; dann aber leert dieſes Maaß (ſo von den Weltkindern Nößel genannt wird) des herzſtärkenden Geiſtes, den die Fleiſchlichen Schnaps nennen, auf die Geſundheit und Herrlichkeit Seiner Gnaden des Erzbiſchofs von St. Andrews, des würdigen Primas von ganz Schottland."

Alle warteten nun auf die Antwort des Fremden. — Seine Geſichtszüge waren ſtreng bis zur Wildheit, ſein ſchielendes Auge, das ſeinem Antlitz einen unheimlichen Ausdruck verlieh, und ſein vierſchrötiger, ſtärker und muskelkräftiger Körper, obgleich etwas unter Mittelgröße, kündigten einen Mann an, welcher weder einen rohen Spaß verſtehen, noch Beleidigungen ungeſtraft ſich gefallen laſſen wollte.

„Und was folgt," ſprach er, „wenn ich nicht geneigt ſein ſollte, Euer unhöfliches Begehren zu erfüllen?"

„Es folgt, mein Wertheſter," ſagte Bothwell in demſelben ſpöttiſchen Tone, „daß ich dir erſtlich deinen Rüſſel oder deine Naſe zwacke. Zweitens will ich dir, mein Wertheſter, dieſe meine Fauſt an dein vertracktes Sehwerkzeug appliziren, und ſchließlich, mein Wertheſter, will ich meine flache Klinge auf den Schultern des Widerſpenſtigen herumſpazieren laſſen."

„Wenn Ihr's ſo meint," ſagte der Fremde, „dann gebt mir den Becher," und indem er ihn in die Hand nahm, ſagte er mit eigenthümlichem Ausdruck in Ton und Geberden: „der Erzbiſchof von St. Andrews und die Stelle, die er jetzt ſo würdig behauptet — möge jeder Prälat in Schottland bald das ſein, was der hochwürdige Jakob Sharpe iſt!"

„Er hat ſich geduckt!" rief Halliday jauchzend.

„Aber mit Einſchränkung," ſagte Bothwell; „ich verſtehe nicht was der ſtutzöhrige Whig meint."

„Beruhigt euch, ihr Herren," ſagte Morton, der ihres unverſchämten Benehmens überdrüſſig wurde. „Wir ſind hier als gute Unterthanen und bei einer luſtigen Gelegenheit zuſammengekommen und haben darum wohl ein Recht, zu erwarten, daß wir nicht durch ſolche Streitigkeiten beläſtigt werden."

Bothwell war ihm Begriff, unhöflich zu antworten, aber Halliday erinnerte ihn leiſe, daß die Soldaten ſtrengen Befehl hätten die Leute, welche zur Muſterung geſendet worden waren, dem Willen des Staatsraths gemäß, nicht zu beleidigen. Nachdem er Morton mit einem langen und ſtrengen Blick beehrt, ſagte er: „Gut, Herr Papagei, ich werde ferner Eure Herrſchaft nicht ruhigen; bis Mitternacht, denk' ich, wird ſie ein Ende haben. Iſt es nicht ſonderbar," fuhr er zu ſeinem Kameraden gewandt fort, „daß ſie ſo viel Weſens machen, wenn ſie ihre Vogelflinten nach einem Ziele abſchießen, welches jedes Weib, jeder Knabe nur

Tages Uebung treffen kann? Wenn aber Hauptmann Papagei oder einer seiner Leute einen Gang probiren wollte mit Säbel oder Degen, mit bloßem Stoßdegen, oder mit Stoßdegen und Dolch, und zwar um ein Goldstück für den ersten Blutstropfen, dann wär's noch der Mühe werth, — oder wollten die Burschе nur ringen, oder sonst Etwas der Art, wozu man Arm und Beine braucht, wenn sie — hier berührte er Mortons Degenspitze mit der Zehe — solche Dinge mit sich führen, die sie doch nicht ziehen wollen."

Mortons Geduld und Klugheit war jetzt zu Ende, und er war eben im Begriff, Bothwells hochmüthigen Bemerkungen eine zornige Antwort zu ertheilen, als der Fremde vorwärts schritt.

„Das ist mein Streit," sagte er, „und im Namen der guten Sache will ich ihn selbst verfechten. Sprich, Freund," sagte er zu Bothwell, „willst du mit mir einen Gang im Ringen versuchen?"

Von ganzem Herzen, mein Wertheſter," antwortete Bothwell; „ja, ich will mit dir ringen, bis Einer von uns stürzt, oder alle Beide."

„Nun, so wahr ich auf Den hoffe, der helfen kann," erwiderte sein Gegner, „auf der Stelle will ich dir ein Beispiel geben."

Bei diesen Worten warf er seinen grauen Reitermantel von den Schultern, und seinen nervigen braunen Arm mit Entschlossenheit ausstreckend, schickte er sich zum Kampfe an. Der Soldat ließ sich nicht durch die muskelkräftige Gestalt, die hohe Brust, die breiten Schultern und den wilden Blick seines Gegners abschrecken, sondern pfiff mit großer Ruhe, löste sein Wehrgehänge und legte seinen Soldatenrock ab. Die Gesellschaft, des Ausgangs harrend, stand um Beide her.

Im ersten wie im zweiten Gange schien der Reiter einigen Vortheil zu haben, doch keiner von beiden war entscheidend. Aber *offenbar hatte er seine* ganze Kraft zu schnell gegen einen Gegner

angewendet, der so viel Ausdauer, Kraft und langen Athem besaß. Im dritten Gange hob der Landmann seinen Gegner schnell vom Boden, und warf ihn mit solcher Kraft hin, daß er einen Augenblick betäubt und regungslos da lag. Sein Kamerad Halliday zog sogleich seinen Degen. „Ihr habt meinen Sergeanten getödtet," rief er dem siegenden Ringer zu, „und bei Allem, was heilig ist, Ihr sollt mir dafür büßen!"

„Zurück!" riefen Morton und seine Gefährten; „es war ein ehrlicher Kampf. Euer Kamerad hat Händel gesucht, und jetzt hat er die Bescheerung."

„Das ist leider nur zu wahr," sagte Bothwell, sich langsam aufrichtend, „stecke deinen Säbel ein, Tom! Ich dachte nicht, daß ein solcher Rundkopf den besten Federhut aus des Königs Leibgarde in einem verdammten Wirthshause zu Boden setzen würde. — Freund, gebt mir Eure Hand." Der Fremde reichte die Hand hin. „Ich versichere Euch," sagte Bothwell, indem er ihm derb die Hand schüttelte, „daß einst die Zeit kommt, wo wir uns wieder treffen und dieses Spiel auf eine ernstere Weise versuchen."

„Und ich versichere Euch," sagte der Fremde, den Händedruck mit gleicher Kraft erwidernd, „wenn wir das nächste Mal wieder zusammentreffen, soll Euer Kopf just so niedrig liegen, wie er eben gelegen; dann sollt Ihr aber nicht die Kraft haben, ihn wieder aufzurichten."

„Gut, mein Wertheſter," antwortete Bothwell; „wenn du ein Whig bist, so bist du ein handfester und braver, und damit gute Nacht. Am besten thätest du, du bestiegest dein Rößlein, ehe der Cornet die Runde macht, denn, glaub' mir, er hat schon Leute angehalten, die weniger verdächtig aussahen als du."

Dem Fremden schien dieser Wink nicht verachtungswerth. Er warf seine Bezahlung hin, ging in den Stall, sattelte, und brachte sein großes schwarzes Pferd heraus, das jetzt durch Ruhe und Futter *neu gestärkt war*, und sagte dann zu Morton gewendet: „Ich

reite gen Milnwood, das, wie ich höre, Eure Heimath ist, wollt Ihr mir nicht den Vortheil und Schutz Eurer Gesellschaft gönnen?"

„O ja," sagte Morton, obgleich er fast zurückbebte vor dem Benehmen des Mannes, in welchem ein düsterer, strenger Ernst lag. Nach einem höflichen Gute Nacht brachen seine Gefährten auf und gingen in verschiedenen Richtungen von dannen; Einige leisteten ihnen ungefähr eine Meile weit Gesellschaft, dann aber entfernte sich Einer nach dem Andern, und jetzt waren die Reisenden allein.

Kaum hatte die Gesellschaft das Wirthshaus verlassen, als Trompeten und Pauken ertönten. Bei dieser unerwarteten Aufforderung traten die Soldaten auf dem Marktplatze unter die Waffen, während Cornet Grahame, ein Vetter Claverhouses, und der Bürgermeister des Fleckens, von einem halben Dutzend Soldaten und Stadtdienern mit Hellebarden begleitet, mit einem Ausdrucke von Schrecken und Eifer auf den Gesichtern in Niel Blane's Zimmer traten.

„Bewacht die Thüren," waren die ersten Worte des Cornets; — „Niemand darf das Haus verlassen. So, Bothwell, wie kommt das? Habt Ihr nicht Lärm blasen hören?"

„Er wollte eben nach seinem Quartier, Sir," erwiderte sein Kamerad; „er hat einen schlimmen Fall gehabt."

„In einem Streite wahrscheinlich?" sagte Grahame. „Wenn Ihr so Eure Pflicht vernachlässigt, dann wird Euer königliches Blut Euch schwerlich schützen."

„Worin hab' ich meine Pflicht vernachlässigt?" sagte Bothwell mürrisch.

„Ihr hättet im Quartier sein sollen, Sergeant Bothwell," erwiderte der Offizier. „Ihr habt eine goldene Gelegenheit entwischen lassen. So eben ist die Nachricht eingegangen, daß der Erzbischof von St. Andrews von einem Haufen rebellischer Whigs ermordet worden, welche seinen Wagen auf dem Bagus-Moor unweit

der Stadt St. Andrews anhielten, ihn herausriſſen und mit ihren Schwertern und Dolchen in Abrahams Schoos beförderten."

Bei dieſer Nachricht ſtanden Alle erſtarrt. „Hier ſind ihre Signalements," fuhr der Cornet fort und zog eine Proclamation aus der Taſche. „Tauſend Mark ſind auf den Kopf eines Jeden geſetzt."

„Die Einſchränkung! die Klauſel!" ſagte Bothwell zu Halliday. „Nun verſteh' ich's! Der Teufel, daß wir ihn nicht angehalten haben! Geht, ſattelt unſere Pferde, Halliday. Cornet, war nicht unter ihnen ein ſtämmiger, vierſchrötiger Mann, von breiter Bruſt, dünnen Seiten und mit einer Habichtsnaſe?"

„Halt, Halt," ſagte Cornet Grahame, „laßt mich in's Papier ſehen — Hackſtown von Rathillet, lang, mager; — Haare ſchwarz."

„Das iſt er nicht," ſagte Bothwell.

„John Balfour, genannt Burley, Adlernaſe, rothes Haar, fünf Fuß acht Zoll groß — "

„Das iſt er! — Das iſt er!" ſagte Bothwell. „Er ſchielt furchtbar auf einem Auge?"

„Richtig," fuhr Grahame fort — „ritt ein ſchwarzes Pferd, das dem Primaten beim Morde abgenommen wurde."

„Derſelbe Mann! daſſelbe Pferd!" rief Bothwell. „Es iſt noch keine Viertelſtunde, ſeit er in dieſem Zimmer war."

Einige haſtige Fragen beſtätigten außerdem die Meinung, daß der zurückhaltende und mürriſche Fremde Balfour von Burley war, der Anführer einer Schaar von Puritanern, die in Wuth und mißleitetem Eifer den Primaten, dem ſie zufälliger Weiſe begegnet, ermordeten, als ſie eine andere ihnen verhaßte Perſon aufſuchten. Ihre aufgeregte Einbildungskraft hielt dieſes zufällige Zuſammentreffen für einen göttlichen Fingerzeig, und ſie brachten den Erzbiſchof mit kaltblütiger Grauſamkeit um, in dem Wahne, daß der *Herr, wie ſie ſich ausdrückten*, ihn in ihre Hände überliefert habe.

„Zu Pferd! Zu Pferd! Nachgeſetzt, meine Jungen," rief Cornet Grahame. „Der Kopf des Mordhundes wird Euch mit Gold aufgewogen."

Viertes Kapitel.

Auf, Jüngling, auf! — Dich ruft nicht Menſchenſinn;
Die Kirche Gottes ruft — ſchnell zu den Mauern hin!
Wo Rederoß Banner flattere in der Luft,
Wo Ehrentod, wo ſchöner Sieg dich ruft.

James Doff.

Ohne ein Wort zu wechſeln, waren Morton und ſein Gefährte eine Zeitlang neben einander fortgeritten. Wie ſchon bemerkt, lag in dem Weſen des Fremden etwas Zurückſtoßendes, welches Morton abhielt, eine Unterhaltung anzuknüpfen. Er ſelbſt war zum Reden nicht aufgelegt; plötzlich aber fragte er: „Was hat Eures Vaters Sohn mit ſolchen profanen Mummereien zu ſchaffen, wie die, bei welcher ich Euch heute gefunden?"

„Ich thue meine Pflicht als Unterthan, und gehe meinem Vergnügen nach, wie mir's gefällt," erwiderte Morton etwas beleidigt.

„Glaubt Ihr, es ſei Eure, oder irgend eines chriſtlichen Jünglings Pflicht, die Waffen für Die zu tragen, welche das Blut der Heiligen Gottes in der Wüſte vergoſſen, als wäre es Waſſer? Oder iſt es ein erlaubtes Vergnügen, nach einem Federbüſchel zu zielen, und den Abend zu beſchließen mit Weingelagen in Wirthshäuſern, indeß Er, der Allmächtige, in's Land kommt mit der Wurfſchaufel in der Hand, um den Weizen von der Spreu zu ſondern?"

„Eurer Rede nach zu urtheilen," ſagte Morton, „ſeid Ihr Einer von Denen, die es für wohlgethan halten, ſich gegen die Regierung aufzulehnen. Ich muß Euch erinnern, daß Ihr un-

nöthigerweiſe in der Gegenwart eines Euch nicht näher Bekannten eine ſehr gefährliche Sprache führt, und daß es mir in jetziger Zeit nicht ſicher ſcheint, derſelben mein Ohr zu leihen."

„Du kannſt nicht ausweichen, Heinrich Morton," ſagte ſein Begleiter, „dein Meiſter bedarf deiner, und wenn er dich ruft, mußt du gehorchen. Wohl weiß ich, du haſt den Ruf eines treuen Predigers nicht gehört, ſonſt wäreſt du jetzt ſchon, was du einſt ſicher werden wirſt."

„Wir halten an dem Glauben der Presbyterianer, wie Ihr ſelbſt," ſagte Morton.

Seines Onkels Familie beſuchte den Gottesdienſt bei einem der vielen presbyterianiſchen Geiſtlichen, welche, da ſie ſich gewiſſe Vorſchriften gefallen ließen und befolgten, von Seiten der Regierung die Erlaubniß zum Predigen erhalten hatten.

Dieſe Indulgenz, wie man es nannte, verurſachte unter den Presbyterianern eine große Spaltung; diejenigen nämlich, welche davon Gebrauch machten, wurden von den ſtrengen Anhängern der Sekte bitter getadelt. Der Fremde erwiderte demnach auf Mortons Glaubensbekenntniß mit Verachtung:

„Das iſt eine Doppelzüngigkeit, — eine armſelige Doppelzüngigkeit. Ihr hört am Sabbath eine kalte, weltliche Predigt von Einem, der ſeinen hohen Beruf ſo ſehr vergißt, daß er eine Apoſtelſchaft annimmt von der Gunſt der Höflinge und falſcher Prälaten, und das heißt Ihr Gottes Wort hören? Von allen Lockſpeiſen, mit welchen der Teufel in dieſen blutigen und finſtern Tagen nach Seelen geiſcht hat, iſt dieſe ſchwarze Indulgenz die verderblichſte. Das iſt eine ſchreckliche Begünſtigung! Sie ſchlägt den Hirten und zerſtreut die Schafe auf den Bergen, ſie reckt ein chriſtlich Banner gegen andere empor und ſchürt den Kampf der Finſterniß mit den Schwertern der Kinder des Lichts."

„Mein Oheim," ſagte Morton, „iſt der Meinung, daß wir *unter der geduldeten* Geiſtlichkeit uns einer vernünftigen Gewiſſens-

freiheit erfreuen, und ich muß mich, in Beziehung der Wahl des Ortes der Gottesverehrung für seine Familie, nothwendig nach seinen Ansichten richten."

„Euer Oheim," sagte der Reiter, „ist Einer von Denen, welchen das kleinste Lämmlein in seiner eigenen Hürde zu Milnwood lieber ist, als die ganze christliche Heerde. Er ist Einer von Denen, die sich willig beugen würden vor dem goldenen Kalb von Bethel, er würde nach dem Staub desselben fischen, ehe es zu Pulver gebrannt und in's Wasser geworfen würde. Dein Vater war ein Mann von einem andern Schlage."

„Mein Vater," erwiderte Morton, „war wirklich ein biederer, tapferer Mann. Und Ihr habt wohl schon gehört, Sir, daß er für die königliche Familie focht, in deren Namen ich heute diese Waffen trage."

„Ja, und hätte er gelebt, um diese Tage zu schauen, wahrlich, er würde die Stunde verflucht haben, in der er das Schwert für sie zog. Aber später mehr davon — ich versichere dich, daß auch deine Stunde kommt, und dann werden die Worte, die du eben gehört, in deinem Busen stecken, wie Pfeile mit Widerhaken. — Mein Weg geht dorthin."

Er zeigte nach einem Passe, der in wilde öde Berge führte; als er aber sein Pferd in den rauhen Pfad hinein lenken wollte, welcher in dieser Richtung vom Heerwege abführte, trat ein altes, in einen rothen Mantel gehülltes Weib, das am Kreuzwege saß, zu ihm hinan, und sprach in geheimnißvollem Tone: „Wenn Ihr Einer von unsern Leuten seid, so geht heute Nacht nicht den Paß hinauf, so lieb Euch Euer Leben ist. Auf dem Pfade liegt ein Löwe. Der Pfarrer von Brotherstone und zehn Soldaten haben den Paß besetzt, um das Leben zu nehmen Jedem unserer armen Wanderer, der es wagt, sich auf diesem Wege mit Hamilton und Dingwall zu vereinigen."

„Haben ſich die Verfolgten in eine Schaar zuſammengezogen?“ fragte der Fremde.

„Ungefähr ſechzig oder ſiebenzig Reiter und Fußgänger,“ ſagte die Alte. „Aber ach, ſie ſind ſchlecht bewaffnet, und noch ſchlechter mit Lebensmitteln verſehen.“

„Gott wird den Seinen helfen,“ ſagte der Reiter. „Welchen Weg muß ich einſchlagen, um ſie zu finden?“

„Heute Nacht iſt's unmöglich,“ ſagte das Weib; „die Soldaten halten ſtrenge Wache. Wunderbare Neuigkeiten ſollen eingelaufen ſein, welche ſie wüthender und grauſamer machen, als ſie je geweſen. Ihr müßt Euch dieſe Nacht verſtecken, eh' Ihr auf die Moore kommt, und Euch ſtill halten, bis der Morgen graut; dann erſt könnt Ihr Euern Weg durch das Drachenmoor finden. Als ich die ſchrecklichen Nachrichten der Unterdrücker hörte, hüllte ich mich in meinen Mantel und ſetzte mich an den Heerweg, um Einen unſerer armen Zerſtreuten zu warnen, daß er nicht in die Netze der Räuber falle.“

„Iſt Eure Wohnung in der Nähe?“ ſagte der Fremde, „und könnt Ihr mich dort verbergen?“

„Ich habe eine Hütte an der Landſtraße,“ verſetzte die Alte, „ungefähr eine Meile von hier; aber vier Belialskinder, Dragoner genannt, ſind drinnen, mein Gut zu verpraſſen, weil ich nicht dem elenden, ſaft- und kraftloſen Gottesdienſt dieſes fleiſchlichen Menſchen, des Pfarrers John Halbtext, beiwohnen mag.“

„Gute Nacht, wackeres Weib, und Dank für deinen Rath,“ ſagte der Fremde im Wegreiten.

„Der Segen der Verheißung über Euch,“ erwiderte die Alte, „mag Euch *Der* ſchützen, der allein ſchützen kann.“

„Amen!“ ſagte der Reiſende; „denn wohin ich dieſe Nacht mein Haupt hinlege, das kann keine Menſchenkunſt mir verkünden.“

„Eure Verlegenheit dauert mich,“ ſagte Morton, „und hätt' *ich ein Haus oder* Obdach zu eigen, ſo würde ich mich lieber der

größten Strenge des Geſetzes unterziehen, ehe ich Euch in ſolcher Fährlichkeit ließe. Aber mein Onkel iſt durch die Strafen und Geldbußen, welche das Geſetz den Unterſtützern der Geächteten auflegt, ſo in Angſt, daß er uns Allen auf's Strengſte unterſagt hat, irgend einen Verkehr mit ihnen zu pflegen."

„Das hab' ich erwartet," ſagte der Fremde! deſſenungeachtet könnt Ihr mich aber ohne ſein Wiſſen aufnehmen; — eine Scheune, ein Heuſchober, ein Schuppen, jeder Ort, wo ich mich hinlegen kann, würde mir bei meiner Lebensweiſe eben ſo lieb ſein, als ein Tabernakel von Cedernholz mit Silber ausgelegt."

„Ich verſichere Euch," ſagte Morton in großer Verlegenheit, „daß ich ohne meines Onkels Wiſſen und Willen Euch unmöglich zu Milnwood aufnehmen kann, und könnt' ich's auch, ich würde es nicht über mich zu bringen vermögen, ihn in eine Gefahr zu verflechten, die er am meiſten fürchtet und zu vermeiden bemüht iſt."

„Gut," ſagte der Reiſende, „ich habe nur noch ein Wort zu ſagen. Habt Ihr je ſchon Euern Vater den Namen John Balfour von Burley nennen hören?"

„Seinen alten Freund und Gefährten, der ihm faſt mit Verluſt des eigenen Lebens das ſeinige gerettet in der Schlacht von Longmarſton-Moore? — Oft, ſehr oft."

„Dieſer Balfour bin ich," ſagte ſein Gefährte. „Dort ſteht deines Oheims Haus; ich ſehe das Licht durch die Bäume ſchimmern. Der Bluträcher iſt hinter mir, und wenn ich hier keine Zufluchtsſtätte finde, ſo iſt mein Tod gewiß. Nun wähle, Jüngling; wende dich ab von deines Vaters Freund, wie ein Dieb in der Nacht, und gib Den einem blutigen Tode Preis, welcher Deinen Vater gerettet, oder ſetze deines Onkels weltliche Güter einer Gefahr aus, wie ſie bei dieſem verderbten Geſchlechte Diejenigen erwartet, welche einem Chriſten einen Biſſen Brod oder einen Trunk Waſſer reichen, wenn er vor Mangel verſchmachtet."

Tauſend Erinnerungen beſtürmten zugleich die Seele Mortons

Sein Vater, deſſen Andenken er abgöttiſch verehrte, hatte ſich oft umſtändlich über die Verpflichtungen ausgeſprochen, welche er dieſem Manne ſchulde, und bedauert, daß ſie ſich nach langer Waffenfreundſchaft in Unfrieden getrennt, als ſich Schottland in Revolutioners und Proteſters theilte. Die Erſteren hingen Karl II. an, nachdem deſſen Vater auf dem Schaffot verblutet, während die Proteſters ſich mehr zu einer Vereinigung mit den triumphirenden Republikanern hinneigten. Burley's düſterer Fanatismus hatte ihn an die Letzteren gekettet, und mißvergnügt ſchieden die Freunde, um einander nie wieder zu ſehen. Dieſe Umſtände hatte der verſtorbene Obriſt Morton ſeinem Sohne oft erwähnt, und immer mit dem tiefſten Bedauern, daß er niemals auf irgend eine Weiſe im Stande geweſen, die Hülfe zu vergelten, die er bei mehr als einer Gelegenheit von Burley erhalten. Um Mortons Entſchluß zu beſchleunigen, trug der Nachtwind den dumpfen Ton einer Pauke herüber, welcher andeutete, daß ein Trupp Reiter ſich ihnen nähere. „Das muß Claverhouſe mit dem Reſt ſeines Regiments ſein. Was iſt die Urſache dieſes Nachtmarſches? Geht Ihr vorwärts, ſo fallt Ihr ihnen in die Hände; kehrt Ihr aber nach dem Marktflecken zurück, ſo ſeid Ihr in keiner geringeren Gefahr vor den Leuten des Cornets Grahame. Der Weg nach den Bergen iſt beſetzt. Ich muß Euch zu Milnwood unterbringen, oder Euch dem gewiſſen Tode ausſetzen; — aber die Strafe des Geſetzes falle auf mich und nicht auf meinen Oheim. — Folgt mir."

Burley, der dieſem Entſchluſſe mit großer Ruhe entgegengeſehen hatte, folgte jetzt ſchweigend.

Das Haus zu Milnwood, von dem Vater des jetzigen Eigenthümers erbaut, war eine anſtändige Wohnung, und der Größe der Beſitzung angemeſſen, aber etwas in Verfall, ſeitdem es in Händen des jetzigen Eigenthümers ſich befand. In einiger Entfernung *ſtanden die Wirthſchaftsgebäude.* Hier hielt Morton an.

„Ich muß Euch jetzt ein wenig verlaſſen," ſagte er leiſe, „bis ich Euch ein Bett im Hauſe ſchaffen kann."

„Um ſolche Bequemlichkeiten kümmere ich mich wenig," ſagte Burley; „denn ſeit dreißig Jahren hat dieſes Haupt öfter auf dem Boden, oder auf dem nächſten beſten harten Steine geruht, als auf Wolle oder Federn. Ein Schluck Bier, ein Biſſen Brod, mein Gebet und dürres Heu, ſind für mich eben ſo gut als gemalte Zimmer und eine Fürſtentafel."

Jetzt fiel es aber Morton ein, daß der Verſuch, den Flüchtling in's Haus zu bringen, die Gefahr der Entdeckung weſentlich vermehren würde. Er zündete daher im Stalle, wo ſtets alles Nöthige vorräthig war, Licht an, band die Pferde feſt, und wies Burley zur Ruheſtatt eine hölzerne Bettſtelle auf dem Heuboden an: früher hatte ein Stallknecht darin geſchlafen, welchen aber der Oheim in einem Anfalle von Geiz, der von Tag zu Tag ſich vermehrte, plötzlich verabſchiedet hatte. Hier ließ Morton ſeinen Gefährten zurück, ſchärfte ihm aber ein, das Licht ſo zu ſtellen, daß kein Schein davon in's Fenſter falle, und gab ihm das Verſprechen, daß er bald mit Erfriſchungen zurückkehren werde, ſo viel er nämlich zu dieſer Stunde noch erhalten könne. Auf dieſen letzten Umſtand ſetzte er freilich kein großes Vertrauen, denn die Möglichkeit, nur das Geringſte zu bekommen, hing ganz von der Laune ab, in welcher er ſeines Oheims einzige Vertraute, die alte Haushälterin, fand. Wenn dieſe ſich ſchon zu Bette begeben hatte, was ſehr wahrſcheinlich, oder übler Laune, wie nicht minder wahrſcheinlich war, ſo wußte Morton recht gut, daß der Verſuch wenigſtens ſehr problematiſch ausfallen mußte.

In ſeinem Herzen den ſchmutzigen Geiz verfluchend, der überall in ſeines Oheims Beſitzung herrſchte, klopfte er an die verriegelte Thüre auf eine beſcheidene Weiſe, durch welche er gewohnt war, Einlaß zu begehren, wenn der Zufall ihn über die frühe zu Milnwood *feſtgeſetzte Ruheſtunde* hinaus entfernt gehalten. In dem An-

Klopfen lag ein gewiſſes Säumen, gleichſam ein Bekenntniß der Geſetzesüberſchreitung, durch welches mehr eine Bitte, als ein Befehl um Aufmerkſamkeit ſich kund gab. Als er einige Male wiederholt geklopft hatte, erhob ſich die Haushälterin von ihrem Sitze in der großen Halle, wickelte ihr gewürfeltes Tuch um den Kopf, um ſich vor Erkältung zu ſchützen, ſchritt über den Steinboden und rief mehrere Male, ehe ſie Schlöſſer und Riegel öffnete, ganz ängſtlich: „Wer iſt hier in ſo ſpäter Nacht?“

„Ei, das iſt fürwahr recht fein, Herr Heinrich, ſagte die Alte mit der tyranniſchen Unverſchämtheit einer verzogenen Günſtlingin, „ein friedliches Haus in ſo ſpäter Nacht zu ſtören, und ruheliebende Leute auf Euch warten zu laſſen. Euer Oheim iſt ſchon an die drei Stunden zu Bette, und Robin hat den Schnupfen, und ſo mußte ich allein auf Euch warten, ſo ſehr mich auch der Huſten plagt.“

Und damit huſtete ſie einige Male zur Veranſchaulichung der Beſchwerde, der ſie ſich ſo eben unterzogen.

„Ich bin Euch herzlich verbunden, und danke Euch viele Mal, Aliſon.“

„Ei, Sir, wie ſind wir doch ſo artig! Viele Leute nennen mich Frau Aliſon, und Milnwood ſelbſt iſt der Einzige, der mich Aliſon nennt, und oft ſagt er auch Frau Aliſon.“

„Nun denn, Frau Aliſon,“ ſagte Morton, „es thut mir in der That leid, daß Ihr meinetwegen ſo lange aufbleiben mußtet.“

„Da Ihr aber jetzt hereingekommen ſeid, warum nehmt Ihr nicht Euer Licht, und macht Euch zu Bette? Laßt mir nur ja das Licht nicht tropfen, wenn Ihr durch's getäfelte Zimmer geht, ich müßte ſonſt das ganze Haus ſcheuern, um die Fettflecken wieder weg zu kriegen.“

„Aber, Aliſon, ehe ich zu Bette gehe, müßt Ihr mir noch einen Biſſen und einen Schluck Bier verſchaffen.“

„Eſſen? — und Bier, Herr Heinrich? Meiner Treu, Ihr *ſeid ſchwer zu befriedigen*! Glaubt Ihr, wir haben nicht von Eurem

Vogelſchießen drüben gehört, wo Ihr ſo viel Pulver verpufftet, daß man damit alles wilde Geflügel hätte kaufen können, das wir bis Lichtmeß brauchen, — dann ſeid Ihr mit allen nichtsnutzigen Burſchen der ganzen Gegend nach des Pfeifers Schenkſtube gegangen, und habt dort zweifelsohne auf Eures armen Oheims Koſten geſchmauſt bis nach Sonnenuntergang, und dann kommt Ihr nach Haus und ſchreit nach Bier, als ob Ihr hier Herr und Meiſter wäret."

Aengſtlich beſorgt, ſeinem Gaſte wo möglich einige Erfriſchungen zu verſchaffen, unterdrückte Morton ſeine gereizte Empfindlichkeit, und verſicherte der Frau Aliſon mit guter Laune, daß er wirklich hungrig und durſtig ſei, — „und was das Vogelſchießen betrifft," ſagte er, „ſo hab' ich von Euch gehört, daß Ihr ſogar ſonſt ſelbſt dabei geweſen, Frau Aliſon. Ich wollte nur, Ihr hättet uns zugeſehen."

„Ach, Herr Heinrich," ſagte die Alte, „ich wollte, Ihr lerntet nicht Eure Schmeicheleien den Weibern in's Ohr flüſtern! Doch wenn Ihr's nur bei alten Weibern thut, wie ich bin, hat's gute Wege. Aber nehmt Euch in Acht mit den jungen Mädchen, Herr Papageienhauptmann. — Ihr haltet Euch ſelbſt für einen ſchmucken Burſchen, und meiner Treu!" — dabei betrachtete ſie ihn von oben bis unten, indem ſie den Lichtſchein auf ihn fallen ließ — „an der Außenſeite fehlt nichts, wenn nur die innere Seite ebenſo hübſch wäre. Aber da fällt mir ein, als ich noch ein junges Gelbſchnäbelchen war, ſah ich den Herzog, denſelben, der in London ſeinen Kopf verlor — die Leute ſagen, es ſei nicht viel daran geweſen, für den armen Herrn aber war der Verluſt ſchmerzhaft genug. — Nun, der wurde Vogelkönig; denn Wenige wollten ihm den Rang ablaufen. — Nun, der ſah ſchmuck aus, und als alle Edelleute zu Pferde ſtiegen, war Seine Gnaden mir ſo nahe, als ich Euch, und er ſagte mir: ‚Nimm dich in Acht, du gutes Mädchen (dies waren ſeine eigenen *Worte*)', *mein* Pferd iſt nicht ſehr fromm' — Und

nun, da Ihr sagt, Ihr habt wenig gegessen und getrunken, will ich Euch zeigen, daß ich an Euch gedacht; denn ich halt' es nicht für gut, daß junge Leute mit leerem Magen zu Bette gehen."

Um Frau Alison Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sei es bemerkt, daß ihre nächtlichen Strafpredigten bei solcher Gelegenheit nicht selten mit diesem Sinnspruch endigten, der immer die Vorrede zu einer bessern Mahlzeit als gewöhnlich war, wie sie denn auch wirklich jetzt eine solche dem Jünglinge vorsetzte. Der Hauptzweck ihres Keifens war nur, ihre Herrschaft und Macht zu zeigen; denn im Grunde war Frau Alison kein böses Weib, und liebte ihren alten und jungen Herrn, obwohl sie beide quälte, mehr als irgend Jemand in der Welt. Sie betrachtete nun Herrn Heinrich, wie sie ihn nannte, mit großem Wohlbehagen, als er ihr gutes Mahl zu sich nahm.

„Wohl bekomm's, mein Lieber. Solche Leckerbissen habt Ihr wohl bei Niel Blane nicht bekommen. Seine Frau war ein recht wackeres Weib, und verstand ihre Geschäfte recht gut für eine Person ihres Gleichen; doch eines Gentleman Haushälterin konnte sie es nicht gleich thun. Aber ihre Tochter, glaub' ich, ist ein albern Ding — was hatte sie am letzten Sonntag in der Kirche für einen wunderlichen Kopfputz auf! — Nun, viel Aufhebens wird doch nicht davon gemacht werden. — Aber meine alten Augen fallen mir zu, übereilt Euch nicht, mein Lieber, lösch behutsam das Licht aus; da ist ein Krug Bier, und hier ein Glas Nelkenwasser; das geb' ich nicht Jedem. Wenn ich Magenschmerzen habe, nehm' ich es manchmal selbst, und für Euer junges Blut ist es besser als Branntwein. Nun gute Nacht, Herr Heinrich. Löscht das Licht fein aus."

Morton versprach, ihrer Warnung pünktlich zu folgen, und bat sie, nicht zu erschrecken, wenn die Thüre aufgehe; sie wisse ja, daß er gewöhnlich nach seinem Pferde sehen, und es für die Nacht versorgen müsse. Frau Alison zog sich sodann zurück; Morton aber *raffte schnell die Lebensmittel* zusammen, und wollte eben zu seinem

haſte eilen, als die alte Haushälterin noch ein Mal den wackelnden Kopf zur Thüre hereinſteckte, mit der Ermahnung, Herr Heinrich möge mit ſich ſelbſt Abrechnung halten, bevor er zu Bette gehe, und um Schutz bitten während der nächtlichen Dunkelheit.

So waren die Sitten einer gewiſſen Klaſſe von Dienſtboten, die einſt in Schottland nicht zu den Seltenheiten gehörten, und vielleicht noch jetzt in manchen Familien der entlegenen Grafſchaften zu finden ſind. Sie waren mit den Familien, zu denen ſie gehörten, gleichſam verwachſen, und da ſie die Entlaſſung aus dem Dienſte gar nicht für möglich hielten, ſo waren ſie Jedem, welcher dem Familienkreiſe angehörte, aufrichtig zugethan. Sie waren aber auch, wenn die allzugroße Nachſicht ihrer Herrſchaft ſie verwöhnte, bald mürriſch, bald eigenſinnig und tyranniſch, und zwar in ſolchem Maße, daß manche Hausfrau, mancher Hausherr wünſchen mochte, ihre grobkörnige Treue mit der ſanften und fügſamen Unzuverläſſigkeit eines neuern Dienſtboten zu vertauſchen.

Fünftes Kapitel.

Ja, dieſes Mannes Stirne gleicht dem Blatt
In einem Trauerſpiel, das die Natur
Des ganzen Werks enthüllt.

Shakeſpeare.

Endlich der Haushälterin entledigt, nahm Morton den Ueberreſt des ihm vorgeſetzten Mahls, und ſchickte ſich an, denſelben ſeinem verſteckten Freunde zu bringen. Da er den Weg genau kannte, hielt er es nicht für nöthig, ein Licht mitzunehmen, und das zu ſeinem Glücke. Denn kaum hatte er den Fuß über die Schwelle geſetzt, als *ein dumpfes* Pferdegeſtampfe ihm verkündete, daß der

Reitertrupp, deſſen Pauken er vorhin gehört, entlang der Straße ziehe, die ſich um den Fuß des Hügels wendet, auf welchem Milnwoods Haus ſtand. Er hörte den kommandirenden Offizier deutlich „Halt!“ rufen. Dann folgte eine Pauſe, die nur dann und wann durch das Wiehern oder ungeduldige Stampfen der Roſſe unterbrochen ward.

„Wem gehört dies Haus?“ fragte eine gebieteriſche Simme.

„Milnwood, Ew. Edeln,“ war die Antwort.

„Gehört der Beſitzer zu den Gutgeſinnten?“ war die zweite Frage.

„Er gehorcht den Befehlen der Regierung, und beſucht die Predigten eines geduldeten Geiſtlichen,“ war die Antwort.

„Hm! geduldet? — eine bloße Maske für Verrath, die man Denjenigen geſtattet, welche zu feige ſind, mit offener Stirne ihre Grundſätze zu zeigen. — Sollten wir nicht einen Trupp zur Unterſuchung des Hauſes abſenden? vielleicht, daß ſo ein Bluthund, welcher bei der letzten Schlächterei war, darin verborgen iſt.“

Ehe Morton ſeine Unruhe über dieſen Vorſchlag beſchwichtigte, erwiderte ein Dritter: „Ich halte dies durchaus nicht für nöthig; Milnwood iſt ein alter hypochondriſcher Mann, der ſich nie mit Politik abgibt, und auf der Welt weiter nichts liebt, als ſeine Wechſel und Geldſäcke. Wie ich höre, war ſein Neffe heute bei der Waffenſchau und wurde Papageienhauptmann; er iſt alſo gewiß kein Schwärmer. Zuverläſſig ſind die Leute ſchon zu Bette, und ein Geräuſch in ſo ſpäter Nacht könnte den armen Greis leicht tödten.“

„Gut,“ erwiderte der Anführer, „wenn dem ſo iſt, ſo wäre es verlorene Zeit, das Haus zu durchſuchen. Ihr Herren der Leibwache, marſch!“

Trompetenſtöße, Paukenſchläge, Roſſegeſtampf und Waffengeklirr verkündeten den Abzug der Truppe. Der Mond trat eben vor, als die erſten Reiter einen Hügel erreichten, an dem ſich der Weg *hinaufwand; im* Dämmerlichte glitzerten die Stahlhauben, und die

Geſtalten der Pferde waren nur undeutlich wahrzunehmen. Als ſie über den Gipfel des Hügels hinwegzogen, zeigte es ſich, daß ihrer eine beträchtliche Anzahl war. Aber erſt, nachdem der Letzte von ihnen verſchwunden, nahm der junge Morton den Entſchluß wieder auf, ſeinen Gaſt zu beſuchen. Als er den Zufluchtsort betrat, fand er ihn auf ſeinem niedern Lager, mit einer Taſchenbibel in der Hand, in welcher er nachdenkend zu leſen ſchien. Auf ſeinen Knieen lag der entblößte Säbel, den er beim erſten Lärm der herannahenden Dragoner aus der Scheide gezogen hatte; neben ihm aber ſtand auf einer alten Kiſte, die auch den Dienſt eines Tiſches verſah, ein kleines Licht, und warf einen unſichern Schein auf die harten und rauhen Züge, deren Wildheit durch einen Anflug tragiſcher Begeiſterung feierlicher und würdiger erſchien. Auf ſeiner Stirne zeigte ſich, daß ein gewaltiger Gedanke alle andere Leidenſchaften und Gefühle vernichtet hatte, wie beim Anſchwellen einer hohen Fluth alle bemerkbaren Klippen ſchwinden, und ihr Daſein nur durch den Schaum der Wellen, die ſich daran brechen, kund wird. Nachdem Morton ihn einige Augenblicke betrachtet hatte, richtete er ſich auf.

„Ich bemerke," ſprach Morton, als er den Säbel erblickte, „daß Ihr die vorbeiziehenden Reiter hörtet; ihr Durchmarſch hat mich einige Minuten aufgehalten."

„Ich beachtete ſie kaum," ſagte Balfour; „meine Stunde iſt noch nicht gekommen. Wohl weiß ich, daß ich eines Tages in ihre Hände falle, und aufgenommen werde unter die Heiligen, welche ſie hingeſchlachtet. Und ich wollte, Jüngling, daß ſchon herangenahet ſei dieſe Stunde; mir wäre ſie ſo willkommen, wie dem Bräutigam die Vermählung. Aber wenn mein Meiſter mir noch mehr auferlegt hienieden, ſo muß ich mein Werk mit Freuden vollbringen"

„Eßt und erfriſcht Euch," ſagte Morton; „Eure Sicherheit erheiſcht, daß Ihr morgen dieſen Ort verlaſſet, um die Berge zu erreichen, ſobald Ihr die Pfade durch die Moore findet."

„Junger Mann," entgegnete Balfour, „ich bin Euch ſchon

läſtig, und vielleicht wäre ich es Euch noch mehr, wüßtet Ihr das Geſchäft, zu welchem ich jüngſt gebraucht worden. Und daß es ſo iſt, nimmt mich nicht Wunder; denn manchmal bin ich meiner ſelbſt überdrüſſig. Scheint es Euch nicht eine herbe Prüfung für Fleiſch und Blut, zur Vollſtreckung der gerechten Urtheile des Himmels aufgerufen zu werden, ſo lange wir noch im Fleiſche wandeln, und jenes blinde Mitgefühl für fleiſchliche Schmerzen behalten, das unſer eigenes Fleiſch durchzittert, wenn wir einen Streich auf den Leib eines andern führen? Und glaubt Ihr, daß, wenn ein Haupttyrann von ſeiner Stelle entfernt wird, die Werkzeuge ſeiner Beſtrafung auf ihren Antheil an deſſen Sturz ſtets mit feſten und unerſchütterten Nerven zurückſchauen können? Müſſen ſie nicht bisweilen die Wahrheit jener Offenbarung in Zweifel ziehen, die ſie gefühlt, nach der ſie gehandelt? Müſſen ſie nicht bisweilen an dem Urſprung jenes mächtigen Antriebes irre werden, womit ihre Gebete um himmliſche Leitung unter ſchwierigen Verhältniſſen innerlich beantwortet und beſtätigt wurden, und in ihren unruhigen Beſorgniſſen die Antworten der Wahrheit ſelbſt mit einer ſtarken Täuſchung des Widerſachers verwechſeln?"

„Dies ſind Dinge, Herr Balfour, über welche ich nicht mit Euch ſprechen kann," antwortete Morton; „aber ich geſtehe, ich würde gar ſehr den Urſprung einer Offenbarung bezweifeln, welche mir ein Betragen vorſchriebe, das mit jenen menſchlichen Gefühlen im Widerſpruch ſtände, die uns Gott als ein allgemeines Geſetz vorgezeichnet."

Balfour ſchien etwas verlegen, richtete ſich plötzlich empor, faßte ſich ſchnell und entgegnete kalt: „Natürlich, daß Ihr ſo denkt; Ihr ſeid noch im Kerker des Geſetzes, eine noch dunklere Grube als die, in welche Jeremias geſtürzt ward, dunkler ſelbſt als das Gefängniß Malcajahs, des Sohnes Hamelmelechs, in welchem nur Schlamm und kein Waſſer war. Dennoch iſt das Siegel des Glaubensbundes *auf* Eurer Stirne, und der Sohn des Gerechten, der

dem Blutvergießen widerſtand, wo das Banner auf den Bergen ſich entfaltete, ſoll nicht wie ein Kind der Finſterniß untergehen. Glaubt Ihr denn, daß in dieſen Tagen der Bitterniß und des Jammers von uns nichts geheiſcht wird, als das moraliſche Geſetz zu halten, ſo weit es unſere fleiſchliche Schwäche geſtattet? Glaubt Ihr, daß wir nur unſeren verderbten Leidenſchaften und niedern Begierden obliegen müſſen? Nein, wenn wir unſere Lenden gegürtet, ſo ſind wir berufen, kühn in den Streit zu ſtürmen, und wenn wir das Schwert gezückt, müſſen wir die Gottlöſen ſchlagen, auch wenn ſie unſere Nachbarn ſind, und den Mann der Macht und der Grauſamkeit, obgleich er unſer Verwandter und Buſenfreund iſt."

„Das ſind die Geſinnungen," ſprach Morton, „die Eure Feinde Euch vorwerfen, und welche die grauſamen Mittel, die der Staatsrath gegen Euch ergriffen, wo nicht entſchuldigen, doch wenigſtens bemänteln. Sie beſtätigen, daß Ihr Euch auf ein inneres Licht beruft, daß Ihr die Schranken der rechtmäßigen Obrigkeit, der Nationalgeſetze, ja ſogar die der Menſchlichkeit verachtet, wenn ſie mit dem in Widerſpruch ſtehen, was Ihr Euern innern Geiſt nennt."

„Man thut uns Unrecht," antwortete der Covenanter, „ſie, die Meineidigen ſind es, welche göttliche und menſchliche Geſetze abgeworfen, und uns nun verfolgen, wegen der Anhänglichkeit an den feierlichen Bund zwiſchen Gott und dem Königreich Schottland, den ſie Alle, einige papiſtiſche Uebelgeſinnte ausgenommen, früher beſchworen, und den ſie jetzt auf den Marktplätzen verbrennen und hohnlachend mit Füßen treten. Als dieſer Karl Stuart in dieſe Königreiche zurückkehrte, waren es die Uebelgeſinnten, die ihn zurückbrachten? Mit ſtarker Hand haben ſie es verſucht; aber, wahrlich! es iſt ihnen mißlungen. Konnten James Grahame von Montroſe und ſeine Hochländiſchen ihn wieder auf den Stuhl ſeines Vaters ſetzen? Ihre Köpfe auf dem Edinburger Weſtthore haben manchen langen Tag etwas ganz Anderes erzählt. Die Werkmeiſter

des glorreichen Werks waren es, die Wiederherſteller der Glorie der Stiftshütte, die ihn wieder auf den erhabenen Seſſel gerufen, von welchem ſein Vater herabgefallen. Und was war unſer Lohn? In den Worten des Propheten: „Wir ſahen uns um nach Frieden, aber es kam nichts Gutes; nach einer Zeit der Geſundheit, und wir erblickten nur Zerſtörung. — Das Schnauben der Roſſe ward gehört von Dan; das ganze Land zitterte bei dem Tone des Wieherns ſeiner Starken; denn ſie ſind gekommen und haben verſchlungen das Land und Alles was darinnen iſt."

„Herr Balfour," antwortete Morton, „ich will Eure Klagen gegen die Regierung weder billigen, noch verdammen. Ich habe mich bemüht, dem Waffenbruder meines Vaters eine Schuld abzutragen, da ich Euch ein Obdach in Eurer Noth verſchaffte; aber Ihr werdet mich entſchuldigen, wenn ich mich weder in Eure Sache, noch in Eure Zwiſtigkeiten einlaſſe. Ich will Euch nun der Ruhe überlaſſen, und wünſche von ganzem Herzen im Stande zu ſein, Eure Lage erträglicher zu machen."

„Aber ich glaube, daß ich Euch noch morgen vor meiner Abreiſe ſehe. — Ich bin kein Mann, deſſen Herz nach Verwandten und Freunden dieſer Welt ſchmachtet. Als ich meine Hand an den Pflug legte, da ſchloß ich den Bund mit meinen weltlichen Neigungen, daß ich nicht mehr zurückblicke auf Dinge, die ich hinter mir gelaſſen. Doch den Sohn meines alten Waffengefährten betrachte ich als den meinigen, und ich kann ihm nicht in's Antlitz blicken ohne die tiefe und feſte Ueberzeugung, daß ich eines Tages noch ſehe, wie er ſein Schwert umgürtet für die theure und koſtbare Sache, für die ſein Vater focht und blutete."

Mit dem Verſprechen, daß er noch den Flüchtling beſuchen werde, wenn es Zeit ſei, die Reiſe fortzuſetzen, ſchied Morton von ihm. —

Er begab ſich auf einige Stunden zur Ruhe, aber ſeine durch die Begebenheiten des Tages aufgeregte Phantaſie geſtattete ihm

keinen tiefen Schlummer. Ein schreckliches Traumgesicht stieg vor ihm auf, in welchem sein neuer Freund eine Hauptrolle spielte. Auch die holde Editha Bellenden mischte sich in diesen Traum, weinend und mit aufgelösten Locken, und schien ihn um Hülfe und Beistand anzuflehen, die er zu verleihen nicht im Stande war. In fieberischer Aufregung erwachte er aus diesem unerquicklichen Schlummer und mit unheilahnendem Herzen. Auf den Gipfeln der fernen Berge lag schon der rosige Morgen in erfrischender Kühle.

„Ich habe zu lange geschlafen," sagte er zu sich selber, „und muß mich jetzt beeilen, die Reise dieses unglücklichen Flüchtlings zu fördern."

Rasch kleidete er sich an, öffnete leise die Thüre, und eilte an den Zufluchtsort des Convenanters. Morton trat auf den Zehen ein; denn sowohl die Entschiedenheit in Ton und Benehmen dieses seltsamen Menschen, als auch dessen ungewöhnliche Sprache und Denkungsart, hatten ihm fast Entsetzen eingeflößt.

Balfour schlief noch. Ein Lichtstrahl fiel auf's Lager und zeigte Morton die Bewegung seiner harten Züge, welche durch innere Unruhe aufgeregt schienen. Er hatte die Kleider nicht abgelegt, seine beiden Arme lagen auf der Decke, die Rechte war fest zusammengeballt und versuchte zuweilen ohnmächtige Streiche zu führen, die man gewöhnlich an heftig Träumenden bemerkt; die Linke war ausgestreckt und bewegte sich von Zeit zu Zeit, als wollte sie Etwas zurückstoßen. Der Schweiß stand ihm auf der Stirne, und diese Zeichen der Aufregung waren mit abgebrochenen Worten begleitet, die ihm von Zeit zu Zeit entfuhren. „Du bist gefangen, Judas — du bist gefangen — umklammere nicht meine Kniee — haut ihn nieder! — einen Priester? — Ja, einen Baalspriester, der gebunden und erschlagen werden soll am Bache Kison. — Feuerwaffen helfen nichts gegen ihn. — Schlagt — stoßt mit dem

kalten Eisen, laßt ihn nicht lange dulden, laßt ihn nicht lange leiden, wäre es auch nur seiner grauen Haare wegen."

Sehr beunruhigt über die Bedeutung dieser Ausdrücke, die von ihm sogar im Schlafe mit der Anstrengung ausgestoßen wurden, welche die Vollziehung einer Gewaltthat begleitet, schüttelte Morton seinen Gast an der Schulter, um ihn aufzuwecken. Seine ersten Worte waren: „Bringt mich, wohin Ihr wollt, ich will Alles gestehen."

Als er um sich geschaut, und völlig erwacht war, nahm er plötzlich seine gewöhnliche finstere Ruhe wieder an, warf sich, ehe er mit Morton sprach, auf die Kniee, betete heftig für die leidende Kirche Schottlands, flehend, daß das Blut ihrer gemordeten Heiligen und Märtyrer theuer sein möge in den Augen des Himmels, und daß der Schild des Allmächtigen bedecke den zerstreuten Ueberrest, der, um seines Namens willen, sich in der Wüste verberge. Rache, schnelle und volle Rache an den Unterdrückern war der Schluß seines brünstigen Gebetes, welches er laut und mit begeistertem Nachdruck sprach, und das noch ausdrucksvoller wurde durch den orientalischen Bibelstyl.

Nach vollendetem Gebet stand er auf, nahm Morton am Arm, und sie gingen hinab nach dem Stalle, wo der „Wanderer" — so nannte man häufig seine Sekte — sein Pferd zur Fortsetzung der Reise anschirrte. Als das Thier gesattelt und gezäumt war, bat er Morton, einen Flintenschuß weit mit ihm in den Wald zu gehen und ihm den rechten Weg nach den Mooren zu zeigen. Morton sagte bereitwillig zu und sie gingen einige Zeit schweigend unter dem Schatten schöner, alter Bäume; der Pfad, den sie eingeschlagen, lief ohngefähr eine halbe Meile durch Waldung und führte dann in eine wüste, wilde Gegend, die sich bis an den Fuß der Berge erstreckt.

Endlich fragte Burley plötzlich Morton: ob die Worte,

die er geſtern Abend geſprochen, Früchte getragen in ſeinem Gemüthe?

Morton antwortete: er beharre bei derſelben Meinung, die er früher gehegt, und ſei entſchloſſen, ſo lange wie möglich die Pflichten eines guten Chriſten mit denen eines guten Unterthanen zu vereinigen.

„Mit andern Worten," erwiderte Burley, „Ihr wollt Gott und dem Mammon dienen, — an einem Tage die Wahrheit mit Euren Lippen bekennen, und am andern Tage, auf Befehl der fleiſchlichen und tyranniſchen Obergewalt bewaffnet, das Blut Derer vergießen, die um der Wahrheit willen Alles verlaſſen. Glaubt Ihr," fuhr er fort, „Pech anzurühren und unbeſudelt zu bleiben? Euch in die Reihen der Uebelgeſinnten, der Papiſten, der Papapräla-tiſten, der Gleichgültigen und Spötter zu miſchen, an ihren Beluſtigungen Theil zu nehmen, die den Götzenmahlen gleichen, vielleicht mit ihren Töchtern Umgang zu pflegen, wie die Söhne Gottes mit den Töchtern der Menſchenkinder vor der Sündfluth, — glaubt Ihr, ſag' ich, dies Alles zu thun und unbefleckt zu bleiben? Wahrlich, ich ſage Euch, daß alle Gemeinſchaft mit den Feinden der Kirche ein verfluchtes, gottverhaßtes Ding iſt. Berührt nichts, — koſtet nichts, — habt nichts gemein mit ihnen. Und härmt Euch nicht, junger Mann, als ob Ihr allein berufen, Eure fleiſchlichen Begierden zu unterdrücken, und den Vergnügungen zu entſagen, die ein Fallſtrick Euren Füßen ſind, — ich ſage Euch, der Sohn Davids hat dem ganzen Geſchlechte der Menſchen kein beſſeres Loos verkündet."

Dann beſtieg er ſein Roß, und zu Morton gewendet wiederholte er den Text der Schrift: „Ein ſchweres Joch wurde für die Söhne Adams beſtimmt von dem Tage an, da ſie hervorgingen aus ihrer Mutter Leibe, bis zu dem Tage, wo ſie zurückkehren zur Mutter aller Dinge; von Dem an, der gekleidet iſt in blaue Seide, und *eine Krone trägt, bis* zu Dem, der einfaches Linnen trägt.

Zorn, Neid, Beſorgniß und Unruhe, Strenge, Kampf und Todesfurcht in den Zeiten der Ruhe."

Nach dieſen Worten ſpornte er ſein Pferd und war bald unter dem Schatten des Waldes verſchwunden.

„Lebe wohl, finſterer Schwärmer," ſagte Morton, ihm nachblickend; „wie gefährlich wäre die Geſellſchaft dieſes Mannes in mancher Gemüthsſtimmung! Wenn mich auch ſein Eifer für abſtrakte Glaubenslehren, oder vielmehr für eine eigenthümliche Art Gottesverehrung unbewegt läßt," dachte er, „kann ich als Menſch und Schotte gleichgültig auf dieſe Verfolgung blicken, welche bereits kluge Männer toll gemacht? War es nicht die Sache der bürgerlichen und religiöſen Freiheit, für die mein Vater focht, und ich ſollte unthätig bleiben, oder Theil nehmen an einer unterdrückenden Regierung, wenn ſich irgend eine vernünftige Ausſicht darbietet, den unerträglichen Jammer abzuwenden, der auf meinen unglücklichen Landsleuten laſtet? Und doch, wer gibt mir die Verſicherung, ob nicht dieſe Leute, durch Verfolgung erbittert, im Siege eben ſo grauſam und unduldſam werden, wie die, von denen ſie jetzt gleich den Thieren des Waldes gejagt ſind? Welche Mäßigung, welches Erbarmen läßt ſich von dieſem Burley erwarten, einem ihrer Hauptkämpfer, der noch jetzt von einer kürzlich begangenen Gewaltthat erhitzt iſt, und Gewiſſensbiſſe zu fühlen ſcheint, die ſelbſt ſeine Schwärmerei nicht ganz zu unterdrücken vermag? Ich bin es müde, nur Raſerei und Gewaltthat um mich zu ſehen, — bald unter der Maske geſetzmäßiger Macht, bald unter dem Mantel des Religionseifers. Ich bin meines Vaterlandes überdrüſſig — meiner ſelbſt — meiner abhängigen Lage — meiner unterdrückten Gefühle — dieſer Wälder — dieſes Fluſſes — dieſes Hauſes — Alles, Alles, nur Editha's nicht, und ſie kann nie die Meine werden! Warum ſollt' ich ihren Gängen nachgehen? — Warum meine eigene Täuſchung und vielleicht auch die ihrige hegen und pflegen? — Sie *kann nie die Meine* werden. Ihrer Großmutter Stolz, — die ent-

gegengeſetzten Grundſätze unſerer Familien, — meine unglückliche Abhängigkeit, — ein armer, elender Sklave, denn ich habe nicht einmal den Lohn eines Knechtes — alle dieſe Umſtände vernichten die thörichte Hoffnung, daß wir je vereinigt werden könnten. Warum alſo eine ſo ſchmerzliche Täuſchung verlängern?"

„Aber ich bin kein Sklave," ſprach er laut und richtete ſich in ſeiner vollen Länge auf — „kein Sklave, in einer Hinſicht gewiß nicht. Ich kann meinen Aufenthalt verändern — meines Vaters Schwert iſt mein, und Europa liegt offen vor mir, wie vor ihm, und hundert Andern meiner Landsleute, die es mit dem Rufe ihrer Heldenthaten erfüllen. Ein glücklicher Zufall erhebt mich vielleicht auf eine Stufe mit unſern Ruthvens, unſern Lesley's, unſern Monroe's, den auserwählten Führern der berühmten proteſtantiſchen Glaubenskämpfer, und wenn auch nicht — eines Soldaten Leben oder eines Soldaten Grab."

Als er dieſen Entſchluß gefaßt, ſtand er vor dem Hauſe ſeines Oheims, und beſchloß, keine Zeit zu verlieren, ihn mit demſelben bekannt zu machen.

„Noch ein Blick aus Editha's Auge, noch ein Schritt an Editha's Seite und mein Entſchluß würde hinweg ſchmelzen. Ich will einen unwiderruflichen Schritt thun und dann ſie zum letzten Male ſehen."

In dieſer Stimmung trat er in das getäfelte Wohnzimmer, in welchem ſein Oheim bereits am Frühſtücke ſaß, nämlich vor einer ungeheuren Schüſſel mit Haferbrei und einer entſprechenden Portion Buttermilch. Die begünſtigte Haushälterin wartete auf, halb ſtehend, halb auf einer Stuhllehne ruhend, in einer Stellung zwiſchen Freiheit und Achtung. In frühern Jahren war der alte Herr ziemlich lang, ein Vortheil, den er jetzt ſo ſehr verloren, daß einſt in einer Verſammlung, wo man über den Bogen einer Brücke ſtritt, der über einen beträchtlichen Fluß geſchlagen werden ſollte, ein ſpaßhafter *Nachbar vorſchlug*, dem Milnwood eine hübſche Summe

für ſein krummes Rückengebein zu geben, er verkaufe ja doch Alles, was ihm gehöre. Säbelbeine von ungewöhnlicher Größe, lange, dürre Hände mit Nägeln verſehen, die ſelten von einer Scheere berührt wurden, ein runzeliges faltiges Geſicht, deſſen Länge mit ſeiner übrigen Statur übereinſtimmte, ein Paar kleine, durchdringende, gewinngierige, graue Augen vollendeten das höchſt unvortheilhafte Aeußere des Herrn Morton von Milnwood. Da es ſehr unvernünftig geweſen wäre, eine menſchenfreundliche, wohlwollende Geſinnung in ſolcher Wohnung zu beherbergen, ſo hatte die Natur ſeine Geſtalt auch mit einer ihr vollkommen entſprechenden, d. h. mit einer niedrigen, ſelbſtſüchtigen, begehrlichen Seele ausgeſtattet. —

Als dieſe liebenswürdige Perſon ihren Neffen gewahrte, verſchluckte ſie erſt, ohne ihn anzureden, einen Löffel Haferbrei, den ſie eben zum Munde führte, und da derſelbe noch ſehr heiß war, ſo vermehrte der Schmerz beim Hinabgleiten durch die Kehle in den Magen die üble Laune, mit welcher der Neffe nun empfangen werden ſollte.

„Der Teufel hole den, welcher den Brei gekocht!“ war der Ausruf, mit dem er den Haferbrei begrüßte.

„Der Brei iſt gut genug,“ ſagte Frau Aliſon, „wenn Ihr Euch nur Zeit beim Eſſen nehmen wolltet. Ich hab' ihn ſelbſt gekocht; aber wenn die Leute keine Geduld haben, ſollten ſie ihre Kehle pflaſtern laſſen.“

„Stille, Aliſon, ich ſpreche mit meinem Neffen. — Was iſt das, junger Herr? Auf welchen unordentlichen Wegen geht Ihr? Ihr ſeid geſtern erſt um Mitternacht nach Hauſe gekommen.“

„So um Mitternacht herum, Sir, glaub' ich,“ antwortete Morton.

„So um Mitternacht herum, — was iſt das für eine Antwort, Sir? Warum kamt Ihr nicht heim, als andere Leute den *Ort verließen?*“

„Ich glaube, Ihr wißt die Urſache recht gut, Sir," ſagte Morton. „Ich hatte das Glück, der beſte Schütze des Tages zu ſein, und blieb, nach hergebrachter Weiſe, die anderen jungen Leute zu bewirthen."

„Das dank' Euch der Teufel, Sir! Und das ſagt Ihr mir noch in's Geſicht? Ihr unterſteht Euch, Leute zu bewirthen, und könnt zu keinem Mittageſſen kommen, wenn Ihr nicht einem wirthlichen Manne, wie mir, auf dem Halſe liegt? Soll ich es aber einmal bezahlen, ſo müßt Ihr auch dafür arbeiten. Ich ſehe nicht ein, warum Ihr nicht den Pflug handthieren ſollt, jetzt, da uns unſer Ackerknecht verlaſſen hat; es würde Euch beſſer anſtehen, als Euer grünes Kleid, und als daß Ihr Euer Geld in Pulver und Blei verzettelt; das wäre ein rechtſchaffener Beruf und brächte Euch zu Brod, ohne daß Ihr Jemand zur Laſt fielet."

„Ich bin ſehr begierig, einen ſolchen Beruf zu lernen, Sir, aber ich verſtehe mich nicht darauf, den Pflug zu führen."

„Und warum nicht? Es iſt leichter als Schießen und mit Armbrüſten umzugehen, was doch Eure Leidenſchaft iſt. Der alte David verſteht es jetzt. Die erſten zwei oder drei Tage könnt Ihr den Ochſentreiber machen, ſeht nur zu, daß Ihr das Vieh nicht übertreibt, und dann könnt Ihr ſelbſt an den Pflug. Jünger könnt Ihr nicht zum Lernen kommen, ich verſichere Euch. Auf dem Haggieholm iſt ein ſchweres Land, und David iſt zu alt, um noch angreifen zu können, wie vormals."

„Verzeiht, daß ich Euch unterbreche, Sir; aber ich habe mir ſelbſt einen Plan entworfen, der Euch von mir befreit."

„So, wirklich? Ein Plan von Euch? Das wird etwas Rechtes ſein!" ſagte der Oheim mit dem ihm eigenen Hohne. „Laßt doch hören!"

„Das iſt mit zwei Worten geſagt, Sir. Ich beabſichtige das Land zu verlaſſen und in fremde Dienſte zu treten, wie mein Vater that, ehe dieſe unglücklichen Unruhen in der Heimath ausgebrochen.

Sein Name wird noch nicht ganz vergeſſen ſein in den Ländern, wo er diente, und wird ſeinem Sohne wenigſtens die Gelegenheit verſchaffen, als Soldat ſein Glück zu verſuchen."

„Daß ſich Gott erbarme!" rief die Haushälterin. „Unſer junger Herr Heinrich will in die Fremde? Nein, nein, nein, das ſoll nimmermehr geſchehen!"

Milnwood, der nicht die geringſte Abſicht hatte, ſich von ſeinem Neffen zu trennen, welcher ihm in vielen Beziehungen nützliche Dienſte leiſtete, war wie vom Donner gerührt, als er dieſe plötzliche Unabhängigkeitserklärung eines Menſchen vernahm, deſſen Unterwürfigkeit gegen ihn bisher keine Grenze gehabt hatte. Er beſann ſich indeß bald wieder.

„Und wer wird Euch, junger Mann, die Mittel geben zu einer ſolchen wilden Gänſejagd? — Ich gewiß nicht! Ich kann mich ſelbſt kaum erhalten. Und wahrſcheinlich wollt Ihr auch heirathen, wie Euer Vater, und Eurem Oheim einen Pack kleiner Kinder heimſchicken, daß ſie in meinen alten Tagen mein Haus mit Toben und Kreiſchen erfüllen und davonfliegen, wie Ihr ſelbſt, wenn man von ihnen verlangt, daß ſie Etwas thun und arbeiten ſollen?"

„Ich denke nicht daran, mich je zu verheirathen," antwortete Heinrich.

„Hört doch einmal an!" ſagte die Haushälterin. „Eine Schande iſt's, ein hübſches junges Blut ſo reden zu hören, da alle Welt weiß, daß ſie heirathen, oder was Schlimmeres thun müſſen."

„Schweigt, Aliſon," ſagte ihr Herr. „Und Ihr, Heinrich," fügte er in einem ſanfteren Tone hinzu, „entſchlagt Euch dieſes Unſinns, — das kommt daher, daß Ihr einen Tag lang Soldaten geſpielt habt, merkt Euch, daß Ihr zu ſolchen unſinnigen Planen kein Geld habt."

„Ich bitte um Verzeihung, Sir; meine Bedürfniſſe ſind

ſehr gering, und wenn Ihr mir nur die goldene Kette geben wolltet, die der Markgraf meinem Vater nach der Schlacht bei Lützen umhing —"

„Der Himmel ſei uns gnädig! Die goldene Kette!" rief der Oheim.

„Die goldene Kette!" wiederholte die Haushälterin, erſtaunt über die kecke Anforderung.

„Ich will einige Glieder davon aufbewahren," fuhr Morton fort, „um mich an den zu erinnern, der ſie gewann, und an den Ort, wo ſie gewonnen wurde. Das Uebrige ſoll mir die Mittel bieten, derſelben Bahn zu folgen, auf der mein Vater jenen Beweis der Auszeichnung erhielt."

„Ihr himmliſchen Mächte! Mein Herr trägt ſie jeden Sonntag," rief die Haushälterin.

„Sonntag und Samſtag," fügte der alte Milnwood hinzu, „ſo oft ich mein ſchwarzes Sammetkleid anziehe, und Wylie Mactrickit iſt zum Theil der Meinung, es ſei eine Art Erbſtück, das eher dem Haupt des Hauſes, als dem unmittelbaren Nachkommen zuſteht. Sie hat dreitauſend Glieder; ich hab' ſie an die tauſend Male gezählt. Sie iſt dreihundert Pfund Sterling werth."

„Das iſt mehr, als ich brauche, Sir; wenn Ihr mir den dritten Theil des Geldes und fünf Glieder der Kette gebt, ſo iſt dies für mich hinreichend, und das Uebrige wird ein kleiner Erſatz ſein für die Unkoſten und die Unruhe, die ich Euch verurſachte."

„Der Junge iſt toll!" rief der Oheim. „Ach Gott, was ſoll denn aus Milnwood werden, wenn ich einmal todt bin? Der wärſe die Krone von Schottland hinweg, wenn er ſie hätte."

„Still, Sir," ſagte die alte Haushälterin, „ich muß ſagen, zum Theil ſeid Ihr ſelbſt Schuld daran. Ihr müßt ihn nicht zu ſehr drücken, und da er doch einmal in's Wirthshaus gegangen, ſollt Ihr auch billig die Zeche bezahlen."

„Wenn's nicht über zwei Thaler iſt, Aliſon," ſagte der Oheim mit großem Widerſtreben.

„Ich will es ſelbſt mit Niel Blane abmachen, ſobald ich hinabkomme, billiger als Ew. Edeln und Herr Heinrich," ſagte Aliſon, und flüſterte ſodann Heinrich zu: „Plagt ihn nicht mehr; ich will das Uebrige aus dem Buttergelde bezahlen, und nun kein Wort mehr darüber." Dann fuhr ſie laut fort: „Und Ihr müßt dem jungen Herrn nichts mehr vom Pfluge ſprechen; es ſind arme Whigs genug im Lande, die das für einen Biſſen Brod und einen Teller Suppe gern thun — es ſchickt ſich für ſie beſſer, als für ſeines Gleichen."

„Dann kriegen wir die Dragoner auf den Hals, wenn wir geächtete Rebellen in unſer Haus aufnehmen," ſagte Milnwood. „Da bringt Ihr uns in eine ſaubere Geſchichte! — Aber nehmt jetzt Euer Frühſtück, Heinrich, und legt dann Euern neuen grünen Rock ab, und zieht Euern grauen Hausrock an. Das iſt eine haushälteriſche Kleidung, und paßt für Euch beſſer, als Pluderhoſen und die Bänder."

Morton verließ das Zimmer, klar einſehend, daß er jetzt unmöglich ſeinen Zweck erreichen werde, vielleicht auch nicht ganz unzufrieden über die Hinderniſſe, die ſich ſeinem Plane, die Nachbarſchaft von Tillietudlem zu verlaſſen, entgegenzuſtellen ſchienen. Die Haushälterin folgte ihm in das nächſte Zimmer, klopfte ihm auf die Schulter, und bat ihn folgſam zu ſein, und ſeine ſchönen Kleider abzulegen.

„Ich will Euch den Hut herunterkrämpen, und Bänder und Schleifen aufheben," ſagte die dienſtfertige Frau; „Ihr müßt aber nie wieder davon ſprechen, das Land zu verlaſſen, oder die goldene Kette zu verkaufen. Euer Oheim hat ein beſonderes Vergnügen daran, Euch anzuſehen und die Glieder der Kette zu zählen, und Ihr wißt, alte Leute können nicht ewig leben; ſo wird Kette, Gut und Alles bald das Eure, und dann könnt Ihr eine Dame im Lande

heirathen, und ein hübſches Haus zu Milnwood halten, denn an Mitteln gebricht's wahrlich nicht; und iſt das nicht der Mühe werth, daß man darauf wartet, mein Täubchen?"

In dem letzten Theil der Weiſſagung lag Etwas, das in Morons Ohr ſo angenehm tönte, daß er der Alten herzlich die Hand ſchüttelte, und ihr verſicherte, er ſei ihr für den guten Rath ſehr verbunden, und wolle ihn genau erwägen, bevor er ſeinen frühern Entſchluß auszuführen ſich anſchicke.

Sechstes Kapitel.

Von früher Jugend an bis jetzt, den Achtz'gen nah',
War meine Jugend hier, und iſt jetzt nicht mehr da.
Ein günſt'ger Wind der Jugend Segel bläht,
Mit achtzig Jahren iſt es aber allzuſpät.

Wie's euch gefällt.

Wir müſſen unſern Leſer nach dem Schloſſe Tillietudlem führen, wohin Lady Margaretha Bellenden zurückgekehrt war, und zwar höchſt unzufrieden und betrübt über die unerwartete und, wie ſie glaubte, unauslöſchliche Beſchimpfung, die ihrer Würde durch das ungeſchickte Benehmen Gibbie's öffentlich widerfahren.

Dieſem unglücklichen Waffenmann ward ſofort der Befehl, ſeine gefiederten Pflegebefohlenen auf den entfernteſten Theil der Gemeinweide zu treiben, und durchaus nicht den Kummer oder den Zorn ſeiner gnädigen Frau durch ſein Erſcheinen vor ihr zu erwecken, ſo lange das Gefühl der Kränkung noch neu bei ihr ſei.

Am nächſten Morgen ward ein feierliches Gericht gehalten, zu welchem auch *Harriſon und* der Kellermeiſter gezogen wurden, theils

als Zeugen, theils als Beisitzer, um eine Untersuchung über die Weigerung Cuddie Headriggs, des Ackerknechts, einzuleiten, und über den Beistand, den er von seiner Mutter erhalten, da dies als die Hauptursache des Unglücks angesehen wurde, welches die Reisigen von Tillietudlem betroffen. Nachdem die Schuld gehörig ausgemittelt und bewiesen worden, beschloß Lady Margaretha die Schuldigen in Person auszuschelten, und wenn sie keine Reue bezeugten, die Strafe bis zur Vertreibung aus der Baronie zu schärfen.

Miß Bellenden allein wagte es, Einiges zu Gunsten der Angeklagten zu sprechen, aber ihre Fürbitte, die bei jeder andern Gelegenheit von Gewicht gewesen wäre, war diesmal vergebens. Denn sobald Editha gewiß war, daß der unglückliche Ritter keinen Schaden genommen, so erregte sein Mißgeschick ihre unwiderstehliche Lachlust, welche trotz des Unwillens der Lady Margaretha, oder vielleicht gerade durch den Zwang verstärkt, auf dem Heimwege wiederholt ausbrach, bis ihre Großmutter, keineswegs besänftigt durch die erdichteten Ursachen, welche die junge Dame für ihre Lachlust angab, sie auf's Bitterste wegen ihrer Unempfindlichkeit gegen die Ehre ihrer Familie tadelte. Des Fräuleins Verwendung konnte bei dieser Gelegenheit also nicht füglich berücksichtigt werden.

Lady Margaretha hatte, als wolle sie ihre Geneigtheit zur Strenge schon zum Voraus andeuten, das Rohr mit dem elfenbeinernen Knopf, an dem sie sonst gewöhnlich ging, mit einem ungeheuren Stab mit einem goldnen Knopfe vertauscht, der ihrem Vater, dem verstorbenen Grafen von Torwood gehört, und dessen sie sich, als eine Art Amtszeichen, nur bei äußerst feierlichen Gelegenheiten bediente. Unterstützt durch diesen ehrfurchterregenden Commandostab, trat Lady Margarethe Bellenden in's Haus der Delinquenten.

Aus dem ganzen Wesen der alten Mause ging hervor, daß sie

ein böſes Gewiſſen hatte; denn ſie ſtand nicht mit jener herzlichen Freude von dem Strohſtuhle in der Kamincke auf, wie ſie es gewöhnlich zu thun pflegte, wenn ſie von der Lady mit einem Beſuche beehrt wurde, ſondern mit einer gewiſſen Umſtändlichkeit und Verlegenheit, wie ein Angeklagter bei dem erſten Erſcheinen ſeines Richters, vor dem er aber nichtsdeſtoweniger ſeine Unſchuld zu behaupten entſchloſſen iſt. Ihre Arme waren in einander geſchlagen, ihr Mund zuckte mit einem Ausdruck von Ehrerbietung und Hartnäckigkeit; kurz, ihr ganzes Weſen bewies, daß ſie dieſer feierlichen Zuſammenkunft mit ängſtlicher Spannung entgegengeſehen. Bis auf den Boden ſich verneigend, und mit einer ſtummen Bewegung der Hand, deutete Mauſe auf den Stuhl, den Lady Margaretha — denn die gute Dame war ſo etwas von Klatſchſchweſter — bei früheren Gelegenheiten anzunehmen gewürdigt, wenn ſie auf ein halbes Stündchen die Neuigkeiten aus der Grafſchaft und dem Marktflecken anhören wollte. Jetzt aber war die Dame zu einer ſolchen Herablaſſung viel zu aufgebracht. Sie wies die ſtumme Einladung mit einer ſtolzen Bewegung der Hand zurück, warf ſich in die Bruſt, und begann die folgenden Fragen in einem Tone, der darauf berechnet war, die Schuldige zu zermalmen.

„Iſt es wahr, Mauſe, was mir Harriſon, Gudyill und meine andern Leute geſagt, daß Ihr Euch herausgenommen, der Treue zuwider, die Ihr Gott, dem König und mir, Eurer natürlichen Gebieterin und Herrin, ſchuldig ſeid, Euern Sohn von der auf Befehl des Sherifs gehaltenen Waffenſchau zurückzuhalten, und ſeine Rüſtung und Waffenſtücke in einem Augenblicke zurückzugeben, wo es unmöglich war, einen paſſenden Stellvertreter zu finden, wodurch der Baronie von Tillietudlem in der Perſon ihrer Beſitzerin und ihren Bewohnern eine ſolche Schande und Unehre zugefügt worden, wie noch nie ſeit den Tagen von Malcolm Canmore?"

Mauſe's *angeborner Reſpekt* für ihre Gebieterin war ſehr groß,

ſie ſtockte, und ein zweimaliges Huſten verrieth, wie ſchwierig es war, ſich zu vertheidigen.

„Gewiß — Mylady — hm, hm! Gewiß thut mir's leid — ſehr leid, daß eine Urſache zu Mißvergnügen vorgekommen — aber meines Sohnes Krankheit — —"

„Sprecht mir nicht von Eures Sohnes Krankheit, Mauſe! Wäre er wirklich krank geweſen, Ihr würdet gewiß mit ihm bei Tagesanbruch auf's Schloß gekommen ſein, um Etwas für ihn zu holen, das ihm gut gethan hätte. Es gibt wenig Uebel, gegen die ich nicht ein Recept bereit hätte, und das wißt Ihr recht gut."

„O ja, gewiß, Mylady! Ich weiß, Ihr habt wunderbare Kuren zu Stande gebracht: was Ihr dem Cuddie ſchicktet, als die Kolik ihn quälte, hat wie ein Zaubermittel gewirkt."

„Nun denn, warum habt Ihr Euch nicht an mich gewendet, wenn es wirklich Noth that? — aber es that nicht Noth, Ihr falſches Weib, Ihr!"

„So hat mich Ew. Herrlichkeit noch nie genannt. Oh, daß ich's erleben mußte, ſo genannt zu werden," fuhr ſie heftig weinend fort, „und bin doch eine geborene Dienerin des Hauſes Tillietudlem! Glaubt nur, man verläumdet Cuddie und mich, wenn man ſagt, er wolle nicht bis über die Stiefel in Blut für Ew. Herrlichkeit und Miß Editha und für das alte Schloß fechten — ja, das ſollte er; aber um ihr Reiten und die Waffenſchau kümmere ich mich nicht, Mylady. Dazu kann ich nicht die geringſte Verpflichtung finden."

„Keine Verpflichtung?" rief die hochgeborne Frau. „Seid Ihr nicht verpflichtet, bei allen Jagden, Heerzügen und Wachen treu und gewärtig zu ſein, wenn Ihr geſetzmäßig in meinem Namen dazu aufgefordert werdet? Euren Dienſt thut Ihr nicht umſonſt. Ich denke, Ihr habt Land genug dafür. — Ihr ſeid gut beſtellt, habt ein Haus, habt einen Kohlgarten, und Gras für eine

Kuh auf der Gemeindeweide. Wenig Leute haben's ſo weit gebracht, und Ihr murrt, wenn Euer Sohn einen Tag Dienſt auf dem Felde für mich thun ſoll?"

„Nein, Mylady, nein, das nicht!" rief Mauſe in großer Verlegenheit; „aber Niemand kann zweien Herren dienen, und wenn die Wahrheit doch herauskommen ſoll, es iſt Einer über uns, deſſen Befehle ich vor denen Ew. Herrlichkeit befolgen muß. Gewiß, weder die Befehle eines Königs oder Kaiſers, oder ſonſt eines Menſchen, würde ich höher achten, als die Euren."

„Was meint Ihr damit, altes einfältiges Weib? — Glaubt Ihr, ich befehle Etwas, das dem Gewiſſen zuwider liefe?"

„Das ſage ich nicht, Mylady, in Bezug auf Euer Gewiſſen; denn das iſt in biſchöflichen Grundſätzen auferzogen worden. Aber Jeder kann nur nach dem Lichte ſeines eigenen handeln, und das meinige," ſagte Mauſe, deren Kühnheit mit der Lebhaftigkeit des Geſpräches zunahm — „das meinige ſagt mir, daß ich eher Haus, Kohlgarten und den Weideplatz aufgeben, lieber Alles dulden ſoll, als die Meinen in einer unrechtmäßigen Sache den Harniſch anlegen zu ſehen."

„Unrechtmäßig!" rief ihre Gebieterin, „die Sache, wofür Ihr durch Eure rechtmäßige Herrſchaft, — durch den Befehl des Königs, — durch die Verordnung des Staatsraths — durch die Verfügungen des Lordlieutenants und das Aufgebot des Sherifs aufgerufen werdet?"

„Ja, Mylady, ohne Zweifel: aber nehmt's nicht für ungut, Ihr wißt in der Schrift, da war einmal ein König, hieß Nebukadnezar, und ließ aufrichten ein goldenes Bild in der Ebene von Dura, ungefähr wie dort am Fluſſe, und die Fürſten, und die Statthalter, und die Hauptleute, und die Richter, dann die Schatzmeiſter, die Räthe und die Sherifs wurden zur Einweihung deſſelben aufgeboten, und es ward ihnen anbefohlen, niederzuſtürzen und anzu-

beten beim Schall der Hörner, der Flöten, Harfen, Pſalter und aller Art von Muſik —"

„Aber was heißt das, du thöricht Weib? Was hat Nebukadnezar mit der Waffenſchau auf dem obern Ward von Clydesdale zu ſchaffen?"

„Es ſoll nur ſoviel ſagen," fuhr Mauſe mit Feſtigkeit fort, „daß die biſchöfliche Kirche gleichet dem goldenen Bilde in der Ebene von Dura, und daß wie Sadrach, Meſchach und Abednego angewieſen wurden, nicht hinzuſtürzen und anzubeten: ſo ſoll auch Cuddie Headrigg, Ew. Herrlichkeit armer Ackersknecht, wenigſtens mit ſeiner alten Mutter Einwilligung keine Kniebeugung machen im Hauſe der Prälaten und Pfarrer, noch ſoll er Waffen tragen, für ihre Sache zu ſtreiten, weder beim Schalle der Pauken, Orgeln und Sackpfeifen, noch irgend einer andern Art von Muſik."

Lady Margaretha Bellenden hörte dieſe Schrifterklärung mit dem größten Unwillen und Erſtaunen.

„Ich merke, woher der Wind bläst," rief ſie endlich, „der böſe Geiſt von 1642 wirkt wieder ſo geſchäftig, wie je, und jedes alte Weib in der Kaminecke will mit den Doktoren der Gottesgelahrtheit und den gottſeligen Kirchenvätern um die Lehre disputiren."

„Wenn Ew. Herrlichkeit die Biſchöfe und Pfarrer meint, ſo weiß ich gewiß, dieſe ſind nur Stiefväter gegen die Kirche von Schottland. Und da es Ew. Herrlichkeit genehm iſt, mit uns von Weggehen zu ſprechen, ſo bin ich ſo frei, Euch über etwas Anderes meine offene Meinung zu ſagen. Ew. Herrlichkeit und der Haushofmeiſter haben vorgeſchlagen, mein Sohn Cuddie ſolle mit der neuen Schwingmaſchine arbeiten, um das Korn von der Spreu zu ſondern, und ſo dem Willen göttlicher Vorſehung ſündhaft zu widerſtreben, indem man für Ew. Herrlichkeit eigenen Gebrauch *Wind macht, ſtatt ihn* durch Gebet zu erflehen, oder geduldig dar-

auf zu warten, bis ihn die göttliche Vorsehung in ihrer Güte auf die Tenne hätte senden wollen. Nun Mylady — —"

„Das Weib könnte einen vernünftigen Menschen um den Verstand bringen," sagte Lady Margaretha, — nahm aber sogleich ihren kalten, gebieterischen Ton an, und schloß mit den Worten: „Gut, Mause. Ich will damit enden, womit ich hätte anfangen sollen, — Ihr seid mir allzugelehrt und zu fromm, um mit Euch zu streiten; darum sag' ich nur das: — entweder Cuddie muß den Musterungen beiwohnen, wenn er durch den Ortsbeamten dazu aufgeboten wird, oder er und Ihr verlasset sobald als möglich meine Güter, es ist kein Mangel an alten Weibern und Ackerknechten, und wäre dies auch der Fall, so wollt' ich doch lieber, die Felder von Tillietudlem trügen nichts als Binsen und Sandgestrüppe, als daß sie von Rebellen gegen den König gepflügt würden."

„Gut, Mylady," sagte Mause. „Hier bin ich geboren, und dachte zu sterben, wo mein Vater starb; Ew. Herrlichkeit war eine gnädige Gebieterin, das will ich nimmer läugnen, und ich werde nie aufhören, für Euch und Fräulein Editha zu beten, daß Ihr zur Erkenntniß Eurer Irrthümer gelangen möchtet. Aber noch —"

„Meiner Irrthümer?" — unterbrach Lady Margaretha zornig. „Meiner Irrthümer, unhöfliches Weib?"

„Ja, ja, Mylady. Wir sind Alle blind, die wir leben im Thale der Finsterniß und der Thränen, und haben gar viele Irrthümer, Vornehme wie Geringe, — aber, wie ich sagte, wo ich auch immer sein werde, ich werde stets für Euch und die Euren beten. Ich werde trauern, wenn ich von Eurem Kummer höre, und froh sein, wenn ich von Eurer Wohlfahrt vernehme, der zeitlichen sowohl, als der geistlichen. Aber ich kann die Befehle eines irdischen Herrn nicht denen des himmlischen vorziehen, und so bin ich denn bereit zu dulden für die gerechte Sache."

„Sehr gut," sagte Lady Margaretha, und kehrte ihr höchst mißvergnügt den Rücken; „Ihr kennt meinen Willen in der Sache.

Ich will keine Whigs in der Baronie von Tillietudlem. Sehr bald könnte es ſonſt kommen, daß man in meinem eigenen Zimmer Conventikel hielte."

Nach dieſen Worten entfernte ſie ſich mit vieler Würde, und Mauſe, die jetzt ihren während der Unterhaltung unterdrückten Gefühlen freien Lauf ließ, — denn ſie hatte ſo gut ihren Stolz, wie ihre Gebieterin, — erhob ihre Stimme und weinte laut.

Cuddie, deſſen wirkliche oder vorgebliche Krankheit ihn noch immer an's Bett feſſelte, lag während dieſer ganzen Unterredung in ſeiner Bretterbettlade zuſammengekauert, und in Todesangſt, Lady Margaretha, gegen welche er eine angeborne Ehrfurcht hegte, möchte ſeine Gegenwart entdecken, und ihn ſelbſt mit jenen bittern Vorwürfen überhäufen, welche ſie ſeiner Mutter angedeihen ließ. Sobald er ſie aber weit genug entfernt glaubte, ſprang er auf in ſeinem Neſte.

„Daß Euch der Henker, wenn ich ſo ſagen darf," ſchrie er ſeine Mutter an, „was Ihr ein langzüngiges, geſchwätziges Weib ſeid, wie Euch mein Vater immer nannte. Konntet Ihr nicht die Lady mit Eurem whigiſchen Geſchwätz ungeſchoren laſſen? Und ich war auch ein rechter Eſel, auf Euer Geſchwätz hin mich zwiſchen die Laken zu legen, wie ein Igel, ſtatt auf die Waffenſchau zu gehen, wie andere Leute. Aber ich habe Euch einen Streich geſpielt und bin zum Fenſter hinausgeſprungen, als Ihr Euren alten Rücken umwandtet, und hinunter bin ich zu dem Vogelſchießen, und habe mit Zweien um den Preis geſchoſſen. Um Eures Geſchwätzes willen hab' ich die Lady betrogen; aber mein Mädchen wollt' ich nicht betrügen. Jetzt mag ſie aber heirathen, wen ſie will; denn mit mir iſt's aus. Das iſt eine ſchlimmere Geſchichte, als die mit Gudyil, als Ihr mir verboten hattet, Roſinenbrei zu eſſen am Weihnachtsabend, als ob es Gott und Menſchen nicht einerlei wäre, *ob ein* Ackersknecht Paſteten ſchluckt oder Sauermilch."

„*Schweig doch*, Kind, ſchweig," erwiderte Mauſe; „du

verſtehſt das nicht; das war ein verbotenes Gericht, das nur für Feſttage beſtimmt war, welche proteſtantiſche Chriſten nicht halten dürfen."

„Und jetzt," fuhr der Sohn fort, „habt Ihr uns die Lady ſelbſt auf den Hals gebracht! — Hätte ich nur ein ordentliches Stück Kleid erwiſcht, ich wäre aus dem Bett geſprungen und hätte ihr geſagt, ich wolle reiten, wohin ſie verlange, bei Tag und Nacht, wenn ſie uns das freie Haus und den Garten überläßt, in dem der beſte Kohl der ganzen Gegend wächst und das Gras für die Kuh."

„Oh weh! mein lieber Sohn Cuddie," fuhr die Alte fort, „murre nicht über die Prüfung, und weigere dich nicht, für die gute Sache zu leiden."

„Was weiß ich, ob die Sache gut oder ſchlimm iſt, Mutter!" entgegnete Cuddie; „wenn Ihr auch noch ſo gelehrt darüber ſchwatzt. Das geht über meinen Verſtand. Ich ſehe keinen ſo großen Unterſchied zwiſchen den beiden Wegen, wie die Leute behaupten. Freilich leſen die Pfarrer immer dieſelben Worte wieder, und wenn es rechte Worte ſind, warum ſollten ſie es nicht thun? Eine gute Erzählung hört man gern zwei Mal, und man verſteht ſie deſto beſſer, glaub' ich. Nicht Jeder kann ſo leicht begreifen, wie Ihr, Mutter."

„O mein lieber Cuddie, das iſt das Schlimmſte von Allem!" ſagte die bedrängte Mutter. — „O, wie oft hab' ich dir den Unterſchied gezeigt zwiſchen der reinen evangeliſchen Lehre und der, welche verderbt worden von Menſchenſatzung! O, mein Kind, wenn auch nicht um deiner Seele willen, doch um meiner greiſen Haare — —"

„Nun, Mutter," unterbrach ſie Cuddie, „warum ſo viel Geſchwätz? Ich hab' immer gethan, was Ihr mich geheißen, und bin immer Sonntags in die Kirche gegangen, wohin Ihr wolltet, und

habe an andern Tagen genug für Euch gearbeitet. Und das quält mich am Meiſten, wenn ich denke, daß ich Euch jetzt erhalten ſoll, in dieſen bittern Zeiten. Ich weiß nicht, ob ich anderswo eben ſo gut pflügen kann, wenigſtens hab' ich's noch auf keinem andern Grunde probirt, und es würde mir nicht ſo leicht werden. Und kein benachbarter Gutsbeſitzer wird uns aufnehmen, nachdem uns die Non-Conformiſten vertrieben."

„Non-Conformiſten, Kind," ſeufzte Mauſe, „das iſt der Name, den uns die Weltlichen geben."

„Nun, nun, — wir werden wohl recht weit weggehen müſſen, vielleicht zwölf oder fünfzehn Meilen weit. Ich könnte wohl auch Dragoner werden; denn ich kann reiten und mit dem Säbel ſpielen; aber da werdet Ihr mir wieder vorheulen von der Gnade Gottes und Euren grauen Haaren." (Hier wurden Mauſe's Ausrufungen ſtärker.) „Nun, nun, ich ſprach nur ſo davon. Seid Ihr doch ſchon zu alt, um Euch mit Ebbie Dumblane, der Corporalsfrau, auf den Bagagewagen zu ſetzen. Ich kann alſo nicht wiſſen, was aus uns werden ſoll. Ich werde wohl noch am Ende in die Berge müſſen, zu den wilden Whigs, wie man ſie nennt, und dann werd' ich todtgeſchoſſen, wie eine wilde Katze, oder man ſchickt mich zum Himmel mit einem hänfenen Halstuch."

„O mein lieber Cuddie, laß ab von ſolchen fleiſchlichen, ſelbſtſüchtigen Reden, das iſt ein Zweifel an der Vorſehung. Ich habe noch nie geſehen, daß der Sohn des Gerechten ſein Brod betteln muß, ſagt die Schrift, und dein Vater war ein ſanfter, frommer Mann, obwohl etwas weltlich in ſeinem Treiben, und auf irdiſche Dinge allzuſehr bedacht, wie du, mein Kind."

„Nun," ſagte Cuddie nach kurzem Nachdenken, „ich ſehe nur einen Weg, und da bläst man eine kalte Kohle. Ihr habt gewiß ſo Etwas gemerkt von einer Zuneigung zwiſchen Fräulein Editha *und dem jungen* Herrn Heinrich Morton, — ſollte eigentlich der

je Milnwood heißen. Da hab' ich denn zuweilen ein Buch
ein Brieflein hin- und hergetragen, und mich geſtellt, als
it' ich nicht woher es käme: obgleich ich es gar wohl wußte.
achmal iſt's recht gut, wenn man dumm darein ſieht, — und
jabe ſie auch oft zuſammen ſpazieren gehen ſehen; aber keine
le hat je ein Wörtchen von mir gehört. Ich weiß, ich bin
is vernagelt; aber rechtſchaffen bin ich, wie unſer alter Vor-
nochſe, — das arme Thier, ich ſoll's jetzt nicht mehr vor-
nen. Ich hoffe, daß meine Nachfolger es eben ſo gut be-
deln, wie ich. Aber, was ich doch ſagen wollte: Wir woln
nach Milnwood und dem jungen Herrn Heinrich unſer Herz-
mittheilen. Sie brauchen einen Ackerknecht und der Bo-
dort iſt ungefähr wie der unſere. — Gewiß wird ſich der
je Herr Heinrich meiner annehmen; denn er iſt ein gutmü-
er Herr. — Es wird wohl wenig Lohn abſetzen; denn der
im, der alte Nippie Milnwood, hat eine dürre Hand, wie
Teufel. Aber ein Stückchen Brod werden wir ſchon ver-
en, und ein Kohlgärtchen und Dach und Fach, — und vor
Hand iſt das genug. Packt alſo zuſammen, Mutter; denn da
doch einmal fort müſſen, ſo möchte ich nicht warten, bis Herr
riſon und der alte Gudyill kommen, um uns die Thüre zu
en."

Siebentes Kapitel.

Zum Teufel auch, mag er ein Puritaner oder sonst was sein — ein Achselträger ist er gewiß.

Was Ihr wollt.

Es war Abend, als Herr Heinrich Morton eine alte Frau erblickte, die, in einen bunten Plaid (schottisches Manteltuch) gehüllt, und gestützt auf einen stämmigen Burschen mit beschränkter Miene und in einem grauen Rocke, sich dem Hause von Milnwood näherte. Die alte Mause machte ihre Verneigung und Verbeugung, aber Cuddie trat vor, den jungen Morton anzureden.

Er hatte mit seiner Mutter vorher abgemacht, daß sie es ihm überlassen solle, die Sachen zu ordnen; denn obgleich er gern seine Einfältigkeit gestand und gewöhnlich seiner Mutter Leitung folgte, sagte er doch diesmal: um einen Dienst zu bekommen, oder sich durch die Welt zu schaffen, habe er viel mehr Verstand, als sie, obgleich sie über alle Dinge wie ein Pfaffe predigen könne.

Demnach eröffnete er das Gespräch mit dem jungen Morton:

„Eine schöne Nacht für's Getreide, werther Herr; die westlichen Felder werden heuer gut gedeihen."

„Ohne Zweifel, Cuddie; aber was bringt denn Eure Mutter, — es ist doch Eure Mutter?" (Cuddie nickte.) „Was kann sie und Euch so spät zu uns herübergebracht haben?"

„Je, Herr, was die alten Weiber immer in Bewegung bringt — die liebe Noth, Herr, — ich suche einen Dienst, Herr!"

„Einen Dienst, Cuddie, und in dieser Jahreszeit? Wie kommt das?"

Mause konnte sich nun nicht länger halten. Gleich stolz auf ihre Sache wie auf ihre Leiden, begann sie mit erheuchelter Demuth: „Es hat Gott gefallen, edler Herr, uns mit einer Prüfung *heimzusuchen.*"

„Plagt Euch der Teufel?“ flüſterte Cuddie ſeiner Mutter zu. „Wenn Ihr wieder Eure Whiggeſchichten auskramt, dann wird man uns keine Thüre öffnen im ganzen Lande.“ Darauf wandte er ſich laut zu Morton:

„Meine Mutter iſt alt und hat ſich ein wenig vergeſſen, als ſie mit unſerer Lady ſprach, und die kann keinen Widerſpruch vertragen — und Niemand hat's gern, der nicht muß — beſonders von ihren eigenen Leuten, und Herr Harriſon, der Verwalter, und Gudyill, der Kellermeiſter, ſind uns nicht gewogen, und in Rom läßt ſich's nicht gut mit dem Papſte ſtreiten, — ſo dacht' ich denn, beſſer iſt's, du geheſt fort, ehe die Sache noch ſchlimmer wird, und da ſind ein Paar Zeilen von Eurem Freund, die Euch mehr ſagen werden.“

Morton nahm das Billet; und vor Freude und Entzücken bis über die Ohren erröthend, las er folgende Worte:

„Wenn Ihr für dieſe armen, hülfloſen Leute Etwas thun könntet, würdet Ihr verbinden E. B.“

Erſt nach einigen Minuten gewann er Faſſung genug, zu fragen: „Und was wollt Ihr, Cuddie, und wie kann ich Euch nützlich ſein?“

„Arbeit, Herr, Arbeit und einen Dienſt wünſcht' ich gern, ein wenig Obdach für meine Mutter und mich. An Hausgeräth fehlt's uns nicht, wenn wir nur einen Karren hätten, es herbeizubringen. Milch, Mehl und Gemüſe genug; denn zur Eſſenzeit bin ich raſch dabei, und meine Mutter nicht minder, Gott erhalte ihren Appetit, — und was den Lohn und das Uebrige betrifft, ſo überlaſſ' ich das Euch und dem Laird. Ich weiß, Ihr laßt einen armen Burſchen nicht zu kurz kommen, wenn Ihr könnt.“

Morton ſchüttelte den Kopf. „Speiſe und Wohnung, Cuddie, glaub' ich Euch verſprechen zu können, aber mit dem Lohne wird's hart gehen.“

„Lieber laſſ' ich's darauf ankommen, als hinab nach Hamilton zu gehen, oder noch weiter."

„Gut, Cuddie! Geh' in die Küche; ich will ſehen, was ich für Euch thun kann."

Die Unterhandlung war nicht ohne Schwierigkeiten. Morton mußte zuerſt die Haushälterin gewinnen, die, wie gewöhnlich, tauſenderlei einzuwenden hatte, und zwar lediglich um das Vergnügen zu haben, um Hülfe erſucht und angefleht zu werden; als ſie aber gewonnen war, hielt es verhältnißmäßig leicht, daß auch der alte Milnwood ſich bewegen ließ, einen Knecht anzunehmen, deſſen Lohn er ſelbſt beſtimmen könnte.

Ein Nebengebäude ward demnach der alten Mauſe und ihrem Sohne zur Wohnung angewieſen, und die Verfügung getroffen, daß ſie einſtweilen und bis ſie ſich völlig eingerichtet hatten, an der ſpärlichen Mahlzeit Theil nehmen ſollten, die für die Hausgenoſſen bereitet ward. Morton ſelbſt erſchöpfte ſeine ſehr geringe Baarſchaft und machte Cuddie unter dem Namen von Hand- oder Angeld ein Geſchenk, welches den Werth bekundete, den er auf die ihm mitgebrachte Empfehlung legte.

„So wären wir denn wieder einmal untergekommen," ſagte Cuddie zu ſeiner Mutter, „und wenn wir's auch nicht ſo gut und bequem haben, als dort, ſo kann man ja doch überall leben; hier ſind wir ja bei ſchmucken Leuten Eures Glaubens, die ordentlich in die Kirche gehen. Darüber wird's keinen Streit mehr abſetzen, Mutter."

„Von meinem Glauben, Kind? O, du biſt gleich ihnen mit Blindheit geſchlagen. O Cuddie, ſie ſind noch im Vorhofe der Heiden und werden nie weiter kommen; ſie ſind nur wenig beſſer, als die Prälatiſten ſelber. Sie beſuchen den Gottesdienſt des verblendeten Peter Pfundtext, der einſt ein herrlicher Verkündiger des Wortes war, jetzt aber ein abgefallener Prieſter iſt, der um Lohn *und Unterhalt* den geraden Pfad verlaſſen und ſich der ſchwarzen

Indulgenz zugewandt hat. O mein Sohn, haben dir die heiligen Lehren des Evangeliums nichts genützt, die du im Thale von Bengonnar aus dem Munde des theuern Richard Rumbleberry, des lieblichen Jünglings, vernommen, der auf dem Grasmarkte zu Edinburgh vor Lichtmeß den Märtyrertod hat dulden müssen! Hast du ihn nicht sagen hören, daß Erastianismus eben so schlimm sei, als Prälatismus, und Indulgenz eben so schlimm, als Erastianismus?"

„Hat man je dergleichen gehört!" unterbrach Cuddie; „man wird uns bald wieder aus dem Hause jagen, und dann können wir sehen, wo wir bleiben. Ich habe nur noch ein Wort zu sagen, Mutter: wenn ich Euch noch ein Mal so schwatzen höre — vor den Leuten nämlich, denn ich schlafe bei Eurem Geschwätz nur ein, — aber hör' ich's nur ein Mal noch vor den Leuten, wie ich eben gesagt, daß Ihr von Pfundtext und Rumbleberry sprecht und von göttlichen Lehren und Gottlosen: so werd' ich Soldat, oder Unteroffizier, oder Hauptmann, und dann könnt Ihr und Rumbleberry zum Teufel gehen. Von seinen Lehren hab' ich noch nichts Gutes gehabt, als eine Kolik, da wir vier Stunden auf dem feuchten Moose sitzen mußten, und die Lady kurirte mich mit ihrer Quacksalberei; hätte sie aber gewußt, wie ich mir das Uebel an den Hals gezogen, sie wäre wahrlich nicht so flink damit bei der Hand gewesen."

Obgleich über den verstockten und unbußfertigen Sinn ihres Sohnes Cuddie seufzend, wagte Mause doch nicht weiter in ihn zu dringen, noch die Warnung zu vernachlässigen, die er ihr gegeben. Sie kannte das Temperament ihres verstorbenen Mannes, dem dieses Pfand ihrer ehelichen Verbindung sehr ähnlich war, und erinnerte sich, daß er wohl in den meisten Dingen sich ihrem überlegenen Scharfsinne unterwarf, bei manchen Gelegenheiten jedoch einen Anfall von Hartnäckigkeit bekam, den weder Vorstellungen, noch Schmeicheleien *und Drohungen* überwältigen konnten. Schon zu-

ternd bei der bloßen Möglichkeit, daß Cuddie seine Drohung erfüllen könne, bewachte sie ihre Zunge, und selbst wenn Pfundtext in ihrer Gegenwart als ein geschickter und fruchtbringender Prediger gelobt wurde, war sie klug genug, den Widerspruch, der ihr auf der Zunge bebte, zu unterdrücken, und ihre Gefühle nicht anders, denn durch Seufzer zu offenbaren, welche die Zuhörer in christlicher Milde so deuteten, als entstünden sie aus der Erinnerung an die rührendsten Stellen seiner Predigten. Wie lange sie ihre Gefühle hätte unterdrücken können, dürfte sehr schwer zu bestimmen sein. Ein unerwarteter Zufall befreite sie indessen von der Nothwendigkeit.

Der Laird von Milnwood hielt sehr auf alle alten Gebräuche, durch welche eine Ersparniß erzielt wurde. Daher war es in seinem Hause noch Sitte, wie fünfzig Jahre früher in ganz Schottland, daß die Dienstboten, nachdem sie das Essen auf den Tisch gestellt hatten, sich selbst an das untere Ende hinsetzten und in Gegenwart ihrer Herrschaft von den ihnen vorgesetzten Speisen genossen. Am Tage nach Cuddie's Ankunft, also am dritten nach dem Anfange dieser Erzählung, setzte der alte Robin, welcher Kellermeister, Kammerdiener, Laufbote, Gärtner und Gott weiß, was Alles noch in Milnwoods Hause war, eine ungeheure Schüssel Brühe auf den Tisch, die mit Hafermehl und Grünkohl etwas verdickt war. Nur ein höchst genauer Beobachter konnte in diesem Suppenmeere zwei oder drei magere Hammelsrippchen herumsegeln sehen. Zwei ungeheure Körbe, der eine mit Brod von Gersten- und Erbsenmehl, der andere mit Haferkuchen gefüllt, standen auf beiden Seiten der Schüssel. Ein großer gesottener Lachs würde heut zu Tage eine reichlichere Haushaltung andeuten, aber damals wurden so viele Lachse in den größeren Flüssen Schottlands gefangen, daß sie die gewöhnliche Kost der Dienstboten ausmachten, die sich's sogar einige Male ausbedungen haben sollen, keine so widerliche, *magenverderbende* Speise mehr als fünf Mal in der Woche essen zu

üſſen. Die große ſchwarze Kanne mit Dünnbier von Milnwoods genem Gebräu, ſo wie Haferkuchen und Brühe wurden den Dienſt- ɔten preisgegeben; aber das Hammelfleiſch ward für die Familien- ıupter, mit Einſchluß der Frau Aliſon, aufbehalten, und eine Laaß Doppelbier, das allenfalls dieſen Namen verdiente, wurde ır ſie zu ihrem ausſchließlichen Gebrauche in einem ſilbernen Kruge itwärts auf die Tafel geſtellt. Ein gewaltiger Kebbock (d. h. ein äſe aus Schaf- und Kuhmilch) und ein Gefäß mit geſalzener utter ſtanden zu gemeinſchaftlichem Gebrauche da.

Dieſes köſtliche Mahl einzunehmen, ſaß an der Spitze der Tafel r alte Laird ſelbſt, ſeinen Neffen auf der einen, die liebe Haus- ilterin auf der anderen Seite. Nach einem breiten Zwiſchenraume nd unterwärts des trennenden Salzfaſſes, ſaß der alte Robin, ein ıagerer, halbverhungerter Bedienter, den die Gicht krumm und ihm gemacht, eine ſchmutzige Hausmagd, welche die Gewohnheit ɛgen die leiblichen Uebungen abgehärtet hatte, denen ſie unter den ıänden ihres Herrn und der Frau Aliſon ausgeſetzt war; ein ɔreſcher, ein weißköpfiger Kuhjunge und Cuddie, der neue Acker- ıecht, mit ſeiner Mutter, machten die Geſellſchaft voll. Die an- ɛrn Arbeiter, die zu dem Gute gehörten, wohnten in ihren eigenen ıäuſern, und wenn ihr Mahl auch nicht delikater war, als das ɔen beſchriebene, ſo waren ſie doch wenigſtens darin glücklich, daß ɛ ſich ſatt eſſen konnten, ohne von den ſcharfen, neidiſchen grauen ugen Milnwoods bewacht zu werden, welche genau zu meſſen hienen, wie viel jeder ſeiner Untergebenen verzehrte, ſo daß ſeine ılicke jeden Biſſen auf dem Wege von dem Munde bis zum Magen ı begleiten ſchienen. Dieſe ſtrenge Aufſicht fiel gar nicht zu Gun- en Cuddie's aus, der in der Meinung ſeines Herrn viel verlor ırch die Stille und Schnelligkeit, womit er jedes Mal die Speiſen ɛrſchwinden ließ. Daher wandten ſich denn ſeine unwilligen Blicke on dem ungeheuern Freſſer zu ſeinem Neffen, deſſen Widerwille ɛgen ländliche *Arbeit* einen Ackerknecht nöthig gemacht, und auf

deſſen unmittelbare Veranlaſſung er dieſen Vielfraß gedungen hatte.

„Dir noch einen Lohn geben!“ ſagte Milnwood zu ſich ſelbſt. — „Du wirſt in einer Woche mehr freſſen, als du in einem Monate verdienen kannſt.“

Dieſes Gemurmel ward durch ein lautes Klopfen am Hofthore unterbrochen. Es war allgemeine Sitte in Schottland, daß, wenn die Familie bei Tiſch war, das Hofthor oder in Ermangelung desſelben, die Hausthüre ſelbſt verſchloſſen und verriegelt wurde; nur Gäſte von Wichtigkeit oder Perſonen in dringenden Geſchäften ſuchten und erhielten um dieſe Zeit Einlaß. Die Familie von Milnwood war alſo überraſcht, ja in Erwägung der Zeitumſtände ſogar beſtürzt über dieſes wiederholte dringende Pochen. Frau Aliſon eilte in Perſon zur Thüre, und nachdem ſie die mit ſo viel Lärmen Einlaß Begehrenden durch eine geheime Oeffnung betrachtet, womit die meiſten Thüren in Schottland zu dieſem Behufe verſehen waren, kehrte ſie händeringend zurück und rief in großer Beſtürzung: „Die Rothröcke! Die Rothröcke!“

„Robin, — Ackerknecht, — wie heißt Ihr denn? — Dreſcher, — Neffe Heinrich, — das Thor auf! das Thor auf!“ rief der alte Milnwood, raffte die zwei oder drei ſilbernen Löffel, die am obern Ende des Tiſches lagen, — die andern unter dem Salzfaſſe waren nur von Horn — zuſammen und ſteckte ſie ſchnell in die Taſche. „Sprecht höflich, Leute, — um Gottes Willen, ſprecht höflich, — ſie dulden keinen Widerſtand, — wir werden ſonſt ausgeplündert, — rein ausgeplündert!“

Während die Dienſtboten die Soldaten hereinließen, die durch Flüche und Drohungen bereits ihren Zorn über die Säumniß kund gaben, ergriff Cuddie die Gelegenheit, ſeiner Mutter zuzuflüſtern: „Nun, altes Weib, macht Euch 'mal ſelbſt taub, — habt Ihr uns doch ſonſt oft genug taub gemacht, — und laßt mich für Euch *ſprechen. Ich habe* nicht Luſt, mir den Hals brechen zu laſſen

wegen eines alten Weibes Geſchwätz, auch wenn ſie meine Mutter wäre."

„O Kind, ich will ja ſchweigen, wenn's dir ſonſt ſchlimm gehen könnte," flüſterte ihm Mauſe zur Antwort; „aber bedenke, mein Sohn, diejenigen, ſo das Wort verläugnen, die wird das Wort wieder verläugnen." — Ihre Ermahnung wurde raſch abgebrochen durch den Eintritt von vier Leibgardiſten unter Bothwells Befehl.

Mit den großen Hufeiſen unter ihren großen Reitſtiefeln machten ſie ein furchtbares Getöſe auf dem ſteinernen Eſtrich. Milnwood und ſeine Haushälterin zitterten aus wohlbegründeter Furcht vor dem Erpreſſungs- und Plünderungsſyſtem, womit ſolche Hausſuchungen verbunden waren. Heinrich Morton aber hatte noch triftigere Gründe, beſtürzt zu ſein; denn er erinnerte ſich, daß er wegen der Beherbergung Burley's dem Geſetze verfallen war. Die Wittwe Mauſe Headrigg, zwiſchen Furcht für ihres Sohnes Leben und einem überſpannten Glaubenseifer ſchwankend, der ihr Vorwürfe machte, daß ſie eingewilligt, auch nur ſchweigend ihre Glaubensmeinung zu verläugnen, war in ſonderbarer Verlegenheit. Die andern Diener bebten, ohne zu wiſſen, warum. Cuddie allein fuhr fort, mit dem Blicke völliger Gleichgültigkeit und Dummheit, den ein ſchottiſcher Bauer zuweilen als eine Maske für ungemeine Schlauheit und Liſt zu gebrauchen weiß, große Löffel voll Brühe hinunter zu ſchlucken, und indem er die damit gefüllte Schüſſel in das Bereich ſeiner Wirkungskraft geſchoben, verhalf er ſich bei der allgemeinen Verwirrung zu einer ſiebenfachen Portion.

„Was ſteht euch zu Dienſten, meine Herren?" ſagte Milnwood, ſich vor den Trabanten der Gewalt tief verbeugend.

„Wir kommen im Namen des Königs," antwortete Bothwell; „warum, zum Teufel, habt Ihr uns ſo lange am Thore warten laſſen?"

„Wir waren bei Tiſche," antwortete Milnwood, „und das Thor war *verſchloſſen, wie es hier* auf dem Lande gebräuchlich iſt.

Gewiß, meine Herren, hätte ich gewußt, daß Diener unſeres guten Königs vor dem Thor ſtänden — aber iſt euch nicht Bier — oder Branntwein — oder ein Glas Canarienſekt — oder Claret gefällig?" Er machte zwiſchen jedem Anerbieten eine ſo lange Pauſe, wie ein genauer Ausrufer bei einer Verſteigerung, der nur zaudernd ſein Angebot auf einen Lieblingsgegenſtand erhöht.

„Für mich Claret!" rief der Eine.

„Mir lieber Bier," ſagte der Andere," wenn's nämlich ein ächter Gerſtenſaft iſt."

„Beſſerer iſt nie gebraut worden," ſagte Milnwood; „den Claret kann ich nicht ſo loben; der iſt dünn und matt, meine Herren."

„Dafür iſt Branntwein gut," ſagte ein Dritter; „ein Glas Branntwein auf drei Gläſer Wein verhindert das Magenknurren."

„Branntwein, Bier, Wein, Sekt, Claret, — wir wollen Alles probiren," ſagte Bothwell, „und was am beſten ſchmeckt, dabei bleiben wir. Darin iſt Menſchenverſtand, und wenn's der verdammteſte Whig in ganz Schottland geſagt hätte."

Haſtig, doch mit einem widerſtrebenden Zucken ſeiner Muskeln langte Milnwood zwei ſchwere Schlüſſel hervor, und gab ſie der Haushälterin.

„Die Haushälterin," ſagte Bothwell, indem er einen Stuhl herbeizog und ſich darauf warf, „iſt weder ſo jung, noch ſo hübſch um Jemand in Verſuchung zu bringen, ihr in den Keller zu folgen und da iſt auch beim Teufel kein anderes Geſicht, das man ſtatt ihrer ſchicken könnte. — Was iſt das? — Fleiſch?" (er ſuchte mit der Gabel in der Brühe und fiſchte eine Hammelskotelette auf). — „Ich glaube, ich könnte ein wenig eſſen — es iſt ſo zähe, als wenn's des Teufels Großmutter ausgeheckt hätte."

„Wenn etwas Beſſeres im Hauſe iſt, Herr," — ſagte Milnwood, über dieſe Symptome von Unzufriedenheit beunruhigt.

„*Nein, nein,*" ſagte Bothwell, „'s iſt nicht der Mühe werth

– Ich muß zur Sache. — Ihr beſucht Pfundtext, den presbyte-
aniſchen Pfarrer, Herr Milnwood, nicht wahr?"

Herr Milnwood eilte zu bekennen und ſich zu entſchuldigen:
Durch die Indulgenz ſeiner gnädigen Majeſtät; denn ich möchte
rchaus nichts gegen das Geſetz thun; — ich habe gar nichts
gen die Einführung eines gemäßigten Epiſkopats; allein ich bin
f dem Lande großgezogen, und die Geiſtlichen hier ſind ſchlichtere
eute; ich kann alſo ihrer Lehre beſſer folgen, und mit Verlaub,
ein Herr, es iſt keine ſo koſtſpielige Einrichtung für's Land."

„Gut, das geht mich nichts an," ſagte Bothwell; „es iſt
hnen erlaubt, und damit Punktum; aber hätt' ich Geſetze zu
eben, mir ſollte kein ſtutzöhriger Hund von dieſem Pack auf einer
hottiſchen Kanzel bellen. Indeſſen, ich muß meinen Befehlen ge-
orchen. — Sieh, da kommt ja was zu trinken! Nur hingeſetzt,
ute Alte."

Er füllte mit einer halben Flaſche Claret einen hölzernen
Becher und leerte ihn auf einen Zug. „Ihr habt Eurem guten
Beine Unrecht gethan, mein Freund; — er iſt beſſer, als Euer
Branntwein, obwohl auch dieſer gut iſt. Wollt Ihr mir auf des
Königs Geſundheit Beſcheid thun?"

„Mit Vergnügen," ſagte Milnwood, „in Bier — ich trinke
ie Claret; ich halte nur ein wenig für liebe Freunde."

„Wie ich vermuthlich," ſagte Bothwell, und ſchob dann Hein-
ich mit den Worten die Flaſche hin: „Hier, junger Mann, trinkt
uf des Königs Geſundheit!"

Schweigend füllte Heinrich ein mäßiges Glas, ohne auf die
Winke und Stöße zu achten, durch die ſein Onkel ihm zu verſtehen
ab, daß er, ſo wie er, das Bier dem Weine hätte vorziehen ſollen.

„Gut," ſagte Bothwell, „habt ihr Alle die Geſundheit getrun-
n? — Wer iſt das Weib dort? Gebt ihr ein Glas Branntwein;
e ſoll des Königs Geſundheit trinken!"

„Mit Ew. *Geſtrengen* Erlaubniß," ſagte Cuddie mit einem

höchſt einfältigen Geſichte, „das iſt meine Mutter, Herr. Sie iſt ſtocktaub; aber mit Ew. Geſtrengen Erlaubniß bin ich bereit, für ſie des Königs Geſundheit zu trinken, und zwar ſo viel Gläſer Branntwein, als Ihr für nöthig findet.“

„Darauf wollt' ich ſchwören,“ antwortete Bothwell. „Ihr ſeht juſt aus, wie Einer, der's mit dem Branntwein hält. Greif zu, Junge! Alles iſt frei, wohin ich komme. Tom, gib auch der Magd einen rechtſchaffenen Schluck, wenn ſie auch ſchmutzig genug ausſieht. Füllt doch noch ein Mal — auf's Wohl unſeres Befehlshabers, des Oberſten Grahame von Claverhouſe! — Was zum Teufel krächzt denn die Alte? Sie ſieht wahrhaftig ſo verſtöckt darein, wie der ärgſte Whig auf dem Berge. — Entſagt Ihr dem Covenant, gutes Weib?“

„Welchen Covenant meinen Ew. Gnaden? Den Covenant der Werke, oder den Covenant der Gnade?“ fiel Cuddie ein.

„Jeden Covenant; alle Covenants, die je ausgeheckt worden,“ antwortete der Soldat.

„Mutter,“ ſchrie Cuddie, ſich ſtellend, als ob er mit einer tauben Perſon ſpräche, „der Herr wünſcht zu wiſſen, ob Ihr dem Covenant der Werke entſagt?“

„Von ganzem Herzen, Cuddie,“ ſagte Mauſe, „und ich bete, daß meine Füße von dieſer Schlinge erlöst werden mögen.“

„Nun,“ ſagte Bothwell, „die alte Frau hat ſich freimüthiger herausgeholfen, als ich dachte. Noch ein Glas in der Runde, und dann zur Sache! — Vermuthlich habt ihr Alle von dem am Erzbiſchof von St. Andrews begangenen Morde gehört, der von zehn oder eilf Fanatikern grauſam und barbariſch ausgeführt wurde?“

Alle erſchraken und ſahen einander an; endlich antwortete Milnwood ſelbſt, ſie hätten zwar von einem ſolchen Unglück gehört, indeſſen gehofft, es ſei nicht wahr.

„Hier iſt der Bericht davon, den die Regierung bekannt gemacht; *was denkt* Ihr davon, alter Herr?“

„Was ich davon denke? — Wa — wa — was dem Staatsrath beliebt," ſtotterte Milnwood.

„Ich wünſchte Eure Meinung genauer zu wiſſen, mein Freund," ſagte der Dragoner gebieteriſch.

Milnwoods Augen durchflogen ſchnell das Papier, um den heftigſten Tadel herauszuleſen, womit es überflüſſig verſehen war, und die zum Vortheil des Leſers mit geſperrter Schrift gedruckt waren.

„Ich halte es für einen — blutigen und abſcheulichen — Mord und Todtſchlag — erdacht von hölliſcher, unverſöhnlicher Grauſamkeit — höchſt verabſcheuungswerth und eine Schmach für's ganze Land."

„Gut geſprochen, alter Herr!" ſprach der Frager. „Das bring' ich Euch und wünſche, daß Euch Eure guten Grundſätze gut bekommen. Ihr ſeid mir ein Glas ſchuldig, das ich für Euch gelehrt; nun, du ſollſt mir Beſcheid thun mit deinem eigenen Sekt, — kein ſaures Bier für einen loyalen Magen! — Jetzt kommt die Reihe an Euch, junger Mann, was haltet Ihr von der Sache?"

„Ich würde nicht anſtehen, Euch zu antworten, wenn ich wüßte, was Euch zur Frage berechtigt," ſagte Heinrich.

„Gott ſei uns gnädig!" rief die alte Haushälterin; „ſo was einen Soldaten zu fragen, wo Jedermann weiß, daß ſie im ganzen Lande thun, was ſie wollen, mit Mann und Weib, mit Vieh und Menſchen."

Der alte Herr, ebenfalls erſchreckt über ſeines Neffen Keckheit, rief: „Seid doch ſtill, oder antwortet dem Herrn mit Beſcheidenheit. Wollt Ihr des Königs Anſehen verhöhnen in der Perſon eines Sergeanten der Leibgarde?"

„Still, Alle!" rief Bothwell, und ſchlug heftig die Hand auf den Tiſch. — „Still, Jeder von euch, und hört mich an! — Ihr fragt nach meinem Rechte, Euch zu fragen, Herr (zu Heinrich); meine Kokarde *und mein* Säbel ſind meine Beſtallung, und eine

viel beſſere, als je der alte Cromwell ſeinen Rundköpfen gab; und wünſcht Ihr mehr darüber zu erfahren, ſo könnt Ihr nach dem Befehle des Staatsraths ſehen, der Seiner Majeſtät Offiziere und Soldaten ermächtigt, verdächtige Perſonen aufzuſuchen, zu verhören und gefangen zu nehmen; und deshalb frag' ich Euch noch ein Mal, was iſt Eure Meinung über den Tod des Erzbiſchofs Sharpe? — Das iſt ein neuer Probirſtein, an welchem wir das Metall der Leute prüfen."

Heinrich hatte inzwiſchen bedacht, wie nutzlos er ſeine Familie der Gefahr ausſetzen würde, wenn er der tyranniſchen Gewalt widerſtrebte, die in ſolchen rohen Händen war; darum überlas er die Erzählung und erwiderte gelaſſen: „Ich nehme keinen Anſtand zu ſagen, daß dieſe Mörder eine unbeſonnene, böſe That vollbracht, die ich um ſo mehr bedauere, da ich vorausſehe, daß ſie einen Vorwand veranlaſſen wird, gegen Viele gewaltſam zu verfahren, die eben ſo unſchuldig an der That ſind, als entfernt, dieſelbe zu billigen."

Während Heinrich dies ſprach, blickte ihn Bothwell ſcharf an und ſchien ſich plötzlich ſeiner Züge zu erinnern.

„Aha, mein Freund Papageienhauptmann, mich däucht, ich hätte Euch ſchon früher ein Mal geſehen, und in ſehr verdächtiger Geſellſchaft."

„Ich habe Euch geſehen," antwortete Heinrich, „im Wirthshauſe des Städtchens —"

„Und mit wem verließt Ihr das Wirthshaus, Junkerchen? — Nicht wahr, mit John Balfour von Bourley, einem der Mörder des Erzbiſchofs?"

„Ich habe das Wirthshaus mit der von Euch genannten Perſon verlaſſen," antwortete Heinrich; „ich läugne es nicht. Aber ich wußte eben ſo wenig, daß er ein Mörder des Primaten ſei, als ich überhaupt wußte, daß ein ſolches Verbrechen begangen wurde."

„Daß ſich Gott erbarme! Ich bin verloren! — Verloren und

vernichtet!“ ſchrie Milnwood. „Der Junge wird ſich noch den Kopf vom Hals reden, und mich um Hab und Gut bringen, bis auf den grauen Rock, den ich auf dem Leibe trage.“

„Aber,“ fuhr Bothwell zu Heinrich fort, ohne auf des Oheims Unterbrechung zu achten, „aber Ihr wußtet doch, daß Burley ein geächteter Rebell und Verräther iſt, und kennt ja das Verbot, mit ſolchen Leuten zu verkehren. Ihr wußtet, daß es Euch als einem treuen Unterthanen verboten war, irgend eine Gemeinſchaft mit dieſem Verräther zu haben, weder mündlich noch ſchriftlich, noch durch einen Boten, oder ihn mit Speiſe, Trank, Wohnung, Herberge und Lebensmitteln zu verſehen, — Ihr wußtet dies Alles, und doch habt Ihr das Geſetz gebrochen.“ (Heinrich ſchwieg.) „Wo habt Ihr Euch von ihm getrennt?“ fuhr Bothwell fort, auf der Landſtraße, oder habt Ihr ihn gar in dieſem Hauſe beherbergt?“

„In dieſem Hauſe?“ ſagte der Oheim; „ſo lieb ihm ſein Leben, er hätte es nicht gewagt, einen Verräther in mein Haus zu bringen.“

„Wagt er es zu läugnen?“ ſagte Bothwell.

„Da Ihr mir's als ein Verbrechen auslegt,“ ſagte Heinrich, „würdet Ihr mir's verdenken, wenn ich Etwas ſagte, das mich anklagen könnte.“

„O die Güter von Milnwood! — Die ſchönen Güter von Milnwood! Zweihundert Jahre haben ſie den Mortons angehört,“ rief der Oheim; „das ſoll nun Alles fort, Felder, Wieſen, Holzung, Alles, Alles!“

„Nein, Oheim,“ ſagte Heinrich; „Ihr ſollt meinetwillen nicht leiden. — Ich geſtehe,“ fuhr er gegen Bothwell gewendet fort, „ich habe dieſem Manne, dem alten Kriegsgefährten meines Vaters, eine Nachtherberge gegeben. Aber dies geſchah ohne meines Oheims Wiſſen, ja, ſogar gegen ſeinen ausdrücklichen Befehl. Wenn mein

Zeugniß gegen mich gültig ist, wird es doch hoffentlich einiges Gewicht haben, meines Oheims Unschuld zu beweisen."

„Hört, junger Mann," sagte der Soldat in etwas milderem Tone, „Ihr seid ein trefflicher Bursche, und es thut mir Leid um Euch, und Euer Oheim da ist ein guter Herr, freundlicher gegen seine Gäste, als gegen sich selbst; denn uns gibt er Wein, und er trinkt sein eigenes, dünnes Bier, — sagt mir Alles, was Ihr von diesem Burley wißt, was er sagte, als er sich von Euch trennte, wohin er ging, und wo er jetzt wohl zu finden ist — ich will dann ein Auge zudrücken, soweit es meine Pflicht erlaubt. Es sind tausend Mark auf des Mörders Kopf gesetzt — und man könnte leicht — nun, heraus damit — wo habt Ihr ihn verlassen?"

„Ihr werdet mich entschuldigen, wenn ich diese Frage nicht beantworte, Sir," sagte Morton. „Dieselben dringenden Gründe, die mich veranlaßten, ihm mit großer Gefahr für mich und meine Freunde Obdach zu gewähren, würden mir gebieten, sein Geheimniß zu ehren, wenn er mir wirklich eins anvertraut hätte."

„So wollt Ihr mir also keine Antwort geben?" sagte Bothwell.

„Ich habe keine zu geben," entgegnete Heinrich.

„Vielleicht könnt' ich Euch lehren, eine zu finden, wenn ich Euch brennenden Schwefelfaden zwischen Eure Finger bände," antwortete Bothwell.

„O um des Himmels Willen, Sir!" sagte die alte Alison bei Seite zu ihrem Herrn; „gebt ihnen Geld — sie suchen nur Geld — sie ermorden den Herrn Heinrich, und dann Euch selbst!"

Milnwood seufzte vor Verlegenheit und Seelenangst, und rief in einem Tone, als wollte er seinen Geist aufgeben: „Wenn zwanzig Pf — Pf — Pfund der Geschichte ein Ende machen könnten —"

„Mein Herr," wandte sich Alison schmeichelnd zu dem Sergeanten — „würde Euch zwanzig Pfund Sterling geben."

„Pfund ſchottiſch, du —“ unterbrach ſie Milnwood; denn ſein Geiz überwältigte jetzt ſeine puritaniſche Genauigkeit und die Achtung, die er ſonſt gegen ſeine Haushälterin hegte.

„Pfund Sterling,“ fuhr nichtsdeſtoweniger die Haushälterin fort, wenn Ihr die Güte haben wolltet, wegen des jungen Menſchen Fehler durch die Finger zu ſehen; der läßt ſich in Stücken reißen, und Ihr bringt doch kein Wort aus ihm heraus, und es würde Euch wenig helfen, wenn Ihr ſeine hübſchen Finger verbrennen wolltet.“

„Nun,“ ſprach Bothwell unſchlüſſig, „ich weiß nicht — die Meiſten meines Standes würden das Geld nehmen, und den Gefangenen obendrein; aber ich hab' ein Gewiſſen, und wenn Euer Herr ſein Gewiſſen halten, und ſich verbürgen will, ſeinen Neffen zu ſtellen, und wenn Jeder im Hauſe den Teſteid ſchwören will, ſo iſt's möglich — —“

„O ja, ja, Herr,“ ſchrie Frau Aliſon, „jeden Eid, jeden Eid, den Ihr wollt!“ dann leiſe zu ihrem Herrn: „holt doch ſchnell das Geld, ſie ſtecken Euch ſonſt das Haus über dem Kopfe an.“

Der alte Milnwood warf einen ſchmerzlichen Blick auf ſeine Rathgeberin und bewegte ſich langſam von dannen, wie ein holländiſches Uhrwerk, um ſeinen gefangenen Goldfüchſen in dieſer furchtbaren Noth die Freiheit zu geben. Inzwiſchen begann der Sergeant Bothwell den Teſteid mit ſolcher Feierlichkeit abzunehmen, wie man ſie heut zu Tage nur in Seiner Majeſtät Zollhäuſern erwarten kann.

„Ihr — wie iſt Euer Name, Frau?“

„Aliſon Wilſon, Herr!“

„Ihr Aliſon Wilſon, ſchwört feierlich, bekräftigt und erklärt, daß Ihr es für die Unterthanen unerlaubt haltet, unter dem Vorwande einer Reformation, oder unter ſonſt einem andern Vorwande ſich in Bündniſſe und Covenants einzulaſſen —“

Hier wurde die Ceremonie durch einen Streit zwiſchen Cuddie

und ſeiner Mutter unterbrochen, der lange flüſternd geführt, jetzt aber laut wurde.

„O ſtill, Mutter, ſtill, ſie haben dort was vor. Still, es wird ſchon gehn.“

„Ich will nicht ſtill ſein, Cuddie,“ erwiderte ſeine Mutter. „Ich will meine Stimme erheben, und nicht ſchonen. — Ich will beſchämen den Mann der Sünde, ſelbſt den im Scharlachgewande, und durch meine Stimme ſoll Herr Heinrich befreit werden von der Schlinge des Vogelſtellers.“

„Jetzt iſt das Rad im Gange,“ ſagte Cuddie, „wer kann's noch halten? — Ich ſehe ſie ſchon hinter einem Dragoner auf dem Wege in's Gefängniß, mich ſelbſt unter einem Pferdebauch gebunden. Ja, ſie hat ihre Rede ſchon fertig. Und da — nun kommt's 'raus, und wir ſind verloren mit Mann und Maus.“

„Und Ihr wollt herkommen,“ ſagte Mauſe, und ſchüttelte ihre welke Hand, während die ſcharfen Züge ihres runzlichten Geſichtes durch den heiligen Zorn ſich belebten; denn bei der bloßen Erwähnung des Teſteides vergaß ſie alle Klugheit und Cuddie's Ermahnungen, — „kommt Ihr her mit Euren ſeelentödtenden, Heilige verführenden, Gewiſſen verwirrenden Eiden und Banden — mit Euren Schlingen und Fallſtricken? — Doch umſonſt ſpannt Ihr aus das Netz vor dem Angeſicht des Vogels.“

„Ei was, Alte?“ ſagte der Soldat. „Seht das Wunder, das alte Weib hat mit einem Male Zungen und Ohren wieder bekommen, und nun iſt die Reihe an uns, taub zu werden. — Seid ſtill, Weib, und bedenkt, mit wem Ihr ſprecht!“

„Mit wem ich ſpreche? Ach, das weiß das gedrückte Land nur allzu gut. Gottloſe Anhänger der Prälaten ſeid ihr, elende Stützen einer ſchwachen, zerbrechlichen Sache, blutdürſtige Raubthiere und eine wahre Laſt auf Erden.“

„*Meiner* Seele!“ ſagte Bothwell erſtaunt, wie ein Bullenbeißer, *wenn ihm ein* Rebhuhn zur Vertheidigung ſeiner Jungen

um den Kopf fliegt, — „das iſt das Prächtigſte, was ich noch je gehört! Habt Ihr noch Etwas von dieſer Art?“

„Noch Etwas?“ ſagte Mauſe, und nachdem ſie ihre Stimme durch Räuspern gereinigt: „Ich will Zeugniß ablegen gegen euch ein Mal für alle Mal. — Philiſter ſeid ihr, und Edomiter — Leoparden ſeid ihr, und Füchſe — Nachtwölfe, die bis zur Morgendämmerung Gebeine nagen — elende Hunde, ſo die Auserwählten umkreiſen — ſtoßende Kühe und tolle Stiere von Baſan — ſtechende Schlangen ſeid ihr, dem Namen und Weſen nach verwandt mit dem großen rothen Drachen: Offenb. Johannis Kap. 12. Vers 3 und 4.“ Hier hielt die alte Frau inne, mehr um Athem, als Stoff zu holen.

„Die verdammte alte Hexe!“ ſagte einer von den Dragonern; „packt ſie, und in's Hauptquartier mit ihr!“

„Pfui, Andrews,“ ſagte Bothwell; „bedenke, die gute Alte gehört zum ſchönen Geſchlecht und bedient ſich blos des Vorrechts ihrer Zunge. — Aber hört, Weib, nicht jeder Stier von Baſan und jeder rothe Drache wird ſo höflich ſein, als ich, oder ſich begnügen, Euch dem Conſtabel und dem Tauchſtuhl zu überlaſſen. Inzwiſchen bin ich genöthigt, dieſen jungen Mann in's Hauptquartier zu bringen. Ich kann es gegen meinen Officier nicht verantworten, ihn in einem Hauſe zu laſſen, wo ich ſo viel Verrätherei und Fanatismus vernommen.“

„Jetzt ſeht 'mal, was Ihr angerichtet, Mutter,“ flüſterte Cudbie; „da ſind nun die Philiſter, wie Ihr ſie nennt, und führen den Herrn Heinrich weg. Der Teufel hol' Euer vermaledeites Geſchwätz!“

„Halt's Maul, feiger Lümmel!“ ſagte die Mutter, „und tadle mich nicht; wenn du und dieſe einfältigen Freſſer, die da ſtehen und gaffen, wie die Kühe, die vom Klee berſten, Zeugniß abgelegt hätten mit den Händen, wie ich mit der Zunge, ſo würden ſie nimmermehr *den jungen lieben* Herrn in's Gefängniß ſchleppen.“

Während dieſes Geſpräches hatten die Soldaten bereits den Gefangenen gebunden und ſich deſſelben verſichert. In dieſem Augenblicke kehrte Milnwood zurück, und beſtürzt über dieſe Zurüſtungen eilte er, obgleich mit manchem ſchweren Seufzer, auf Bothwell zu, um ihm das Gold anzubieten, welches er zur Auslöſung ſeines Neffen hervorholen mußte. Der Soldat nahm die Börſe mit gleichgültiger Miene, wog ſie in der Hand, warf ſie in die Luft, fing ſie wieder auf, und ſagte den Kopf ſchüttelnd: „In dieſem Neſte gelber Goldfinken ſteckt manche luſtige Nacht, aber hol' mich der Teufel, ich wag's doch nicht dafür! — Dieſe Bettel hat zu laut geſprochen, und vor allerlei Leuten. — Hört, alter Herr," fuhr er zu Milnwood fort, „ich muß mit Eurem Neffen in's Hauptquartier, und kann alſo mit gutem Gewiſſen nicht mehr, als mein gebührendes Gratial nehmen." Er öffnete die Börſe, gab jedem Soldaten ein Goldſtück, und nahm drei für ſich ſelbſt. „Jetzt," ſprach er, „habt Ihr den Troſt zu wiſſen, daß Euer Neffe, der junge Papageienhauptmann, ſorgſam und höflich behandelt werden wird, und das übrige Geld ſtell' ich Euch zurück."

Milnwood ſtreckte haſtig ſeine Hand aus.

„Aber Ihr wißt," ſagte Bothwell, immer mit dem Beutel ſpielend, „jeder Gutsbeſitzer iſt verantwortlich für die Treue ſeiner Hausgenoſſen, und meine Leute ſind nicht verbunden zu verſchweigen, was ſie für eine ſchöne Predigt von dem alten Weib im Tartan-Plaid gehört haben, und Ihr werdet einſehen, daß die Angabe davon Euch eine ſchwere Strafe von Seiten des Staatsraths zuziehen wird."

„Lieber Herr Sergeant — würdiger Herr Kapitän!" rief der erſchreckte Geizhals; „ich verſichere Euch, in meinem Hauſe iſt Keiner, der ein Aergerniß geben könnte."

„Nun," antwortete Bothwell, „Ihr ſollt ſelbſt ihr Zeugniß *ablegen hören, wie ſie es* nennt. — Ihr, Burſche (zu Cuddie), tretet

zurück und laßt Eure Mutter ſprechen, wie ihr's um's Herz iſt. Ich ſehe, ſie hat ſchon wieder friſch geladen."

„Lord, edler Herr," ſagte Cuddie, „eine alte Weiberzunge iſt doch nicht werth, daß man ſo viel Aufſehens davon macht. Mein Vater und ich haben uns nie viel um ihr Geträtſch bekümmert."

„Schweig', Junge, rath' ich dir," ſagte Bothwell. „Ich glaube, du biſt ſchlauer, als du ausſehen willſt. — Friſch, gute Frau; Euer Herr will nicht glauben, daß Ihr ein ſo prächtiges Zeugniß ablegen könnt."

Mauſe's Eifer bedurfte keines ſolchen Spornes, um ſich wieder in vollen Lauf zu ſetzen.

„Wehe den Willfährigen und fleiſchlichen Selbſtſüchtigen," ſagte ſie, „die ihr Gewiſſen betäuben, daß ſie den ſchändlichen Erpreſſungen nachgeben, und den Mammon der Ungerechtigkeit hingeben den Söhnen Belials, daß ſie Frieden mit ihm ſchließen! Es iſt ein ſündhaftes Nachgeben, ein ſchändlich Bündniß mit dem Widerſacher! Es iſt das Böſe, ſo Menahem beging im Angeſichte des Herrn, als er tauſend Talente gab dem Phul, dem König von Aſſyrien, auf daß ſeine Hand mit ihm ſei, zweites Buch der Könige, Kapitel fünfzehn, Vers neun. Es iſt die Uebelthat Ahabs, als er Geld ſchickte dem Tiglat-Pileſer — ſiehe daſſelbe Buch im ſechszehnten und achten. Und wenn es ſelbſt dem frommen Hiskiah als ein Abfall angerechnet wurde, daß er dem Sancherib nachgab, und ihm Geld ſchickte, und ſich erbot zu tragen, was ihm auferlegt würde — ſiehe abermals im zweiten Buch, im achtzehnten Kapitel, Vers vierzehn und fünfzehn — ſo iſt's auch alſo mit Denen, welche in dieſer abtrünnigen und widerſpenſtigen Zeit Steuern und Gebühren, Schatzungen und Geldbußen zahlen den gierigen und ungerechten Zöllnern, und Erpreſſungen und Belohnungen den gedungenen Pfaffen — faulen Hunden, die nicht bellen, ſondern kauern und ſchnarchen — und Gaben ſpenden zur Hülfe und zum Lohne unſerer *Dränger und Unterdrücker*. Sie ſind Alle Denen gleich, ſo

das Loos mit ihnen werfen; gleich Denen, so einen Tisch dem Soldaten, und einen Trunk der Menge anbieten."

„Das ist eine schöne Lehre für Euch, Herr Morton! Wie gefällt's Euch?" sagte Bothwell; „wie glaubt Ihr, daß es dem Staatsrath gefallen wird? Ich denke, wir können das Meiste davon im Kopf behalten, ohne Bleistift und Schreibtafel zu gebrauchen, wie Ihr sie in Eure Konventikel mitbringt. Nicht wahr, Andrews, sie will keine Schatzung zahlen?"

„Ja, zum Henker!" sagte Andrews, „und sie schwur, es sei sündhaft, einem Soldaten einen Krug Bier zu geben, oder ihn an den Tisch zu lassen."

„Da hört Ihr's," sagte Bothwell zu Milnwood gewendet; „aber das ist Eure Sache," und damit reichte er ihm gleichgültig den Beutel mit dem verminderten Inhalt zurück.

Milnwood, dessen Kopf durch das gehäufte Unglück wirbelte, streckte mechanisch seine Hand nach dem Beutel aus.

„Seid Ihr toll?" flüsterte ihm die Haushälterin zu; „sagt, daß sie ihn behalten, — sie thun's ja doch, so oder so, — das ist der einzige Weg, sie zu kirren."

„Ich kann's nicht thun, Allie — ich kann's nicht thun," sagte Milnwood in der Bitterkeit seines Herzens. „Ich kann das Geld, das ich so oft gezählt, nicht den Schurken in den Rachen werfen."

„So muß ich's selbst thun, Milnwood," sagte die Haushälterin, „oder Alles geht drunter und drüber. — Mein Herr, Sir," sagte sie zu Bothwell gewendet, „kann unmöglich Etwas aus der Hand eines so ehrenwerthen Herrn, wie Ihr seid, wieder zurücknehmen; er bittet Euch inständigst, das Geld einzustecken, und seinen Neffen mit so viel Güte zu behandeln, als Euch nur irgend möglich, und über unsere Gesinnung einen günstigen Bericht an die Regierung zu machen, und laßt uns kein Uebel geschehen wegen des albernen Geschwätzes dieser Alten — hier blickte sie grimmig auf Mause, *um sich für den* Zwang zu entschädigen, den es sie kostete, ein mil-

des Benehmen gegen die Soldaten zu zeigen — ein tolles Weib, iſt erſt ſeit geſtern Nachmittag hier, ſoll aber nie wieder über die Schwelle kommen, wenn ſie einmal hinaus iſt."

„Ja, ja," ſagte Cuddie, „ja, ja, ſo iſt's! Ich wußte ja doch, daß wir uns bald wieder fortſcheeren müſſen, ſobald Ihr nur drei Worte herausbringt. Ich wußte es wohl, das iſt das Ende vom Liede, Mutter."

„Still, mein Sohn," ſagte ſie, „trage dein Kreuz mit Geduld — nicht wieder über die Schwelle? O daß ich ſie nie überſchritten hätte! hier iſt kein Zeichen, daß der Würgengel vorübergehe. Sie werden ſchon fühlen den Schlag ſeiner Hand, die da ſo viel an die Creatur und ſo wenig an den Schöpfer denkt — ſo viel an weltlich Gut, und ſo wenig an den gebrochenen Bund — ſo viel an ein Paar nichtsnützіger Goldſtücke, und ſo wenig an das reine Gold der Schrift — ſo viel an ihre eigenen Freunde und Verwandten, und ſo wenig an die Auserwählten, die da geprüft werden mit Plagen, Hetzen, Jagen, Suchen, Verfolgen, Fangen, Einkerkern, Foltern, Aechten, Köpfen, Hängen, Rädern und Viertheilen, nebſt den Hunderten, die aus ihren Wohnungen in Wüſteneien, auf Berge, Moore und Haiden zu fliehen gezwungen ſind, um dort das Wort zu hören, wie heimlich genoſſenes Brod."

„Die gehört zum Covenant, Sergeant; ſollen wir ſie nicht mitnehmen?" ſagte einer der Soldaten.

„Rappelt's bei dir?" ſagte ihm Bothwell leiſe, „ſiehſt du denn nicht, daß ſie viel beſſer iſt da, wo ſie iſt, ſo lange wir hier einen ſo achtbaren, freigebigen, goldſpendenden Gutsbeſitzer haben, wie der Herr Milnwood iſt, der die Mittel beſitzt, ihre Vergehungen mit Geld abzubüßen? Laß die Alte zu einem andern Neſt fliegen, ſie iſt viel zu zähe, als daß ſich irgend Etwas aus ihr machen ließe. Nun," rief er, „noch ein Glas auf Milnwood und ſein Haus; auf baldiges, frohes Wiederſehen! und damit wird's nicht lange anſtehen, *wenn er ſolch' fanatiſches* Volk bei ſich behält."

Er befahl hierauf ſeinen Leuten aufzuſitzen, und nahm das beſte Pferd aus Milnwood's Stall für des Königs Dienſt, um den Gefangenen fortzuſchaffen. Frau Wilſon packte ein kleines Bündel für Heinrichs gezwungene Reiſe zuſammen, und während ſie geſchäftig umherlief, erhaſchte ſie die Gelegenheit, ihm ungeſehen von den Soldaten eine kleine Summe in die Hand zu ſtecken. Bothwell und ſeine Soldaten hingegen hielten ihr Verſprechen und waren höflich. Sie banden den Gefangenen nicht, ſondern begnügten ſich ſein Pferd in die Mitte zu nehmen.

Unter fröhlichem Gelächter ritten ſie von dannen, und ließen die Familie Milnwood in großer Verwirrung zurück. Der alte Laird, durch den Verluſt ſeines Neffen und die fruchtloſe Aufopferung von zwanzig Pfund Sterling faſt zu Boden gedrückt, wälzte ſich den ganzen Abend in ſeinem großen Sorgenſeſſel, und wiederholte ſtets dieſelbe Klage: „Zu Grunde gerichtet, von allen Seiten zu Grunde gerichtet — Leib und Gut, Leib und Gut!“

Frau Aliſons Schmerz ward gemildert durch den Strom von Schimpfworten, mit dem ſie Mauſe und Cuddie von Milnwood vertrieb. „Dich ſoll das Unglück verfolgen. Der ſchmuckſte Junge im ganzen Clydesdale kann vielleicht heut noch den Tod leiden, und das nur wegen Euch und Eures tollen Geſchwätzes.“

„Geht nur,“ erwiderte Mauſe; „ich ſehe, Ihr ſeid noch in den Banden der Sünde, und in der Galle der Bosheit, da Ihr murrt, Euer Schönſtes und Beſtes hinzugeben für die Sache Deſſen, der Euch Alles gegeben hat. — Ich verſichere Euch, ich habe ſo viel für Herrn Heinrich gethan, als ich für meinen eigenen Sohn thun würde; denn wenn Cuddie würdig befunden würde, Zeugniß auf dem Richtplatz — —“

„Dazu habt Ihr Hoffnung genug,“ ſagte Aliſon, „wenn ihr euch Beide nicht eines Beſſern beſinnt.“

„Und wenn,“ fuhr Mauſe fort, ohne die Unterbrechung zu beachten, „die blutigen Doegs und ſchmeichelnden Zephiten mich ſuchen

ſollten, um mich zu fangen, mit dem Verſprechen, ſeiner zu ſchonen unter ſündigen Bedingen, ſo würd' ich dennoch beharren in meinem Zeugniß gegen Papſtthum, Prälatiſten, Antinominiſten, Eraſtianiſten, Lapſarianiſten, Sublapſarianiſten, und gegen die Sünden und Fallſtricke der Zeit — ſchreien würd' ich, wie ein Weib in Kindesnöthen, gegen die ſchwarze Indulgenz, ſo ein Stein des Anſtoßes geworden für die Lehrer — ich würde meine Stimme erheben, wie ein gewaltiger Prediger."

„Still, ſtill, Mutter," rief Cuddie, ſie gewaltſam fortziehend; „macht die brave Frau nicht taub mit Eurem Zeugniß; Ihr habt genug gepredigt für ſechs Tage. Ihr habt uns aus dem ſchönen Freihauſe und dem Kohlgarten gepredigt, und jetzt aus dem neuen Zufluchtsorte, ehe wir uns den Steiß d'rin wärmten; und Ihr habt den Herrn Heinrich in's Gefängniß hineingepredigt, und zwanzig Pfund aus des Lairds Taſche, von denen er ſich doch nicht gern getrennt; d'rum könnt Ihr jetzt ein wenig inne halten, um mich nicht zwiſchen Himmel und Erde zu predigen. Kommt, kommt; die Familie hier hat genug von Eurem Zeugniß gehört, um es nicht ſo bald zu vergeſſen."

Mit dieſen Worten zog er Mauſen fort, auf deren Zunge noch immer die Worte: Zeugniß, — Covenant, — Gottloſe, — Indulgenz ſchwebten.

„Du tolles, aberwitziges Thier, das du biſt!" rief die Haushälterin der Scheidenden nach; „hält ſich für etwas Apartes, und bringt ſo viel Leid in eine ſtille, ruhige Familie! Wär' ich nicht wegen meiner Stellung zu vornehm dazu, ich hätte ihr die zehn Gebote in's Geſicht gezeichnet."

Achtes Kapitel.

Ich war ein Martissohn
In manchen Kriegeskreigen,
Und Narben, Mäler kann ich
Wohl aller Orten zeigen: —
Die ward mir für 'ne Maid,
Und die im blut'gen Streit,
Und die in der Tranchee
In Flandern vor Turnai.

Burel.

„Seid nicht so niedergeschlagen," sagte der Sergeant Bothwell zu seinem Gefangenen auf dem Wege nach dem Hauptquartier. „Ihr seid ein schmucker, sauberer Bursche von guter Abkunft; das Schlimmste, was Euch begegnen kann, wäre, Hiebe zu bekommen, und das ist das Loos manches ehrlichen Jungen. Ich sag's Euch offen, Euer Leben ist dem Gesetze verfallen, wenn Ihr Euch nicht unterwerft und eine runde Summe auf Eures Onkels Vermögen anweist. Der kann schon blechen."

„Das quält mich mehr als alles Andere," sagte Heinrich. „Nur mit Jammer trennt er sich von seinem Gelde, und da er durchaus keinen Theil daran hat, daß ich diesen Mann über Nacht beherbergt, so wünsche ich von ganzem Herzen, daß, wenn ich mit dem Leben davon komme, mir eine Strafe auferlegt würde, die ich zu tragen im Stande bin."

„Nun," sagte Bothwell, „vielleicht schlägt man Euch vor, in eins der schottischen Regimenter zu treten, die im Auslande dienen. Das ist kein übler Dienst; wenn Eure Freunde thätig sind und an die rechte Thüre klopfen, so könnt Ihr bald Offizier werden."

„Ich weiß nicht," antwortete Morton, „ob nicht ein solches Urtheil das Beste wäre, was mir begegnen könnte."

„Ei, da seid Ihr am Ende gar kein rechter Whig," sagte der Sergeant.

„Ich habe mich bis jetzt mit keiner Partei im Staate eingelaſſen," ſagte Heinrich, „ſondern bin ruhig zu Hauſe geblieben, und habe oft ernſtlich daran gedacht, zu einem unſerer ausländiſchen Regimenter zu gehen."

„So?" erwiderte Bothwell; „nun, allen Reſpekt! Ich habe ſelbſt lange in der franzöſiſchen Schottengarde gedient. Blitz, da iſt Disciplin zu lernen! Man ſcheert ſich um Euer Treiben nicht, wenn Ihr außer Dienſt ſeid; fehlt Ihr aber 'mal beim Verleſen, ſo ſeht zu, wie's Euch ergeht. Sapperment! ließ der alte Hauptmann Montgomery mich nicht ſechs Stunden in einem Ruck oben auf dem Arſenal in Bruſt- und Rückenharniſch, Armſchienen und Sturmhaube in der brennenden Sonnenhitze Wache ſtehen, daß ich ſo gebraten ward, wie eine Taube im Port-Royal. Ich ſchwor, nie wieder zu fehlen, wenn Franz Stewart aufgerufen wurde, und ſollt' ich die Karten auf dem Trommelfelle liegen laſſen. — Ja, Disciplin iſt ein herrlich Ding!"

„Sonſt gefiel Euch der Dienſt gut?" ſagte Morton.

„Par excellence!" ſagte Bothwell. „Weiber, Wein, Gelage — Alles faſt umſonſt; und bringt Ihr's nur über's Gewiſſen, einen fetten Pfaffen glauben zu machen, er könne Euch bekehren, ſo hilft er Euch ſelbſt zu mancher Erquickung, um Eure Zuneigung zu gewinnen. Welcher rundköpfige Whigpfaff wäre auch ſo gefällig?"

„Gewiß kein einziger, das gebe ich zu," ſagte Heinrich; „aber worin beſtand denn eigentlich Euer Hauptdienſt?"

„Des Königs Perſon zu bewachen," ſagte Bothwell, „für die Sicherheit Ludwigs des Großen zu ſorgen, mein Junge, und dann und wann Etwas gegen die Hugenotten, d. h. die Proteſtanten zu thun. Da hatten wir freies Spiel und war mir eine gute Schule für den Dienſt hier zu Lande. Doch da Ihr ein buon camerado ſeid, wie die Spanier ſagen, ſo muß ich Euch ein Paar von Eures Oheims Goldfüchſen geben. Das iſt Soldatenbrauch'. Wir müſſen

keinen rechtſchaffenen Burſchen darben laſſen, wenn wir Geld haben."

Hiermit zog er die Börſe, nahm einige Goldſtücke heraus und gab ſie ungezählt unſerm Heinrich. Der junge Morton lehnte es ab, und da er es trotz der Großmüthigkeit des Sergeanten nicht für klug hielt, denſelben wiſſen zu laſſen, daß er Geld bei ſich habe, verſicherte er denſelben, daß er ohne Schwierigkeit von ſeinem Oheim Unterſtützung erhalten werde.

„Gut," ſagte Bothwell, „in dieſem Falle müſſen die gelben Spitzbuben noch ein Bischen als Ballaſt in meinem Beutel bleiben. Es iſt ſtets meine Regel, die Schenke nie zu verlaſſen, — es ſei denn, daß mich der Dienſt ruft, — ſo lange mein Beutel noch ſo ſchwer iſt, daß ich ihn über das Schild werfen kann. Wenn er nun ſo leicht iſt, daß ihn der Wind zurückbläst, dann — geſpornt und geſattelt, um ihn wieder auf irgend eine Art zu füllen. — Aber, was iſt denn das für ein Thurm, der von dem jähen Felſen hinabſieht durch die dichte Waldung?"

„Das iſt das Schloß von Tillietudlem," ſagte einer der Soldaten. „Die alte Lady Margaretha Bellenden wohnt da, eine der wohlgeſinnteſten Frauen im Lande und eine Soldatenfreundin. Ich habe einen Monat dort gelegen, als ein verdammter Whighund aus einem Verſteck auf mich geſchoſſen, und ich möchte noch ein Mal ſo eine Wunde aushalten, um wieder ſo gut einquartiert zu ſein."

„Wenn das iſt," ſagte Bothwell, „ſo will ich ihr im Vorbeigehen meine Aufwartung machen und ſie um Erfriſchung für uns und die Pferde bitten. Ich bin ſo durſtig, als hätt' ich auf Milnwood nichts getrunken. Aber es iſt doch ein gutes Ding in dieſen Zeiten," fuhr er zu Heinrich gewendet fort, „daß des Königs Soldat an keinem Hauſe vorüber zu gehen braucht, ohne Erquickung zu bekommen. In ſolchen Häuſern, wie Tillie — wie nennt Ihr das Ding? gibt man uns aus gutem Willen; in den Häuſern der *bekannten* Schwärmer greifen wir mit Gewalt zu; und bei den ge-

mäßigten Presbyterianern und andern verdächtigen Leuten gibt man uns aus Furcht; so wird stets unser Durst auf diese oder jene Weise gelöscht."

„Und in dieser Absicht wollt Ihr Euch also nach dem Schlosse begeben?" fragte Heinrich ängstlich.

„Auf jeden Fall," antwortete Bothwell. „Wie könnte ich meinen Vorgesetzten einen günstigen Bericht von den schönen Grundsätzen der würdigen Lady abstatten, wenn ich nicht ihren Sekt gekostet habe? — denn Sekt tischt sie uns ganz gewiß auf; der ist der Lieblingstrost der alten hochadeligen Wittwe, wie der leichte rothe Wein der Trank Eurer Lairds auf dem Lande ist."

„Wollt Ihr durchaus hin," sagte Heinrich, „so bitte ich Euch um's Himmelswillen, meinen Namen nicht zu nennen, und mich nicht den Blicken einer Familie auszusetzen, die ich kenne. Laßt mich in einen Eurer Mäntel hüllen und nennt mich blos im Allgemeinen als einen Gefangenen unter Eurer Aufsicht."

„Von ganzem Herzen," sagte Bothwell; „ich versprach Euch höflich zu behandeln und weiß mein Wort zu halten. — Hier, Andrews, schlag' den Mantel um den Gefangenen, und nennt seinen Namen nicht auch nicht, wo wir ihn gefangen, wenn Ihr nicht auf einem hölzernen Gaul reiten wollt."

Sie kamen nun an einen gewölbten Thorweg, der mit Schießscharten versehen und von Thürmen beschützt war, von welchen der eine bis auf den untern Stock ganz zertrümmert war, und dem Bauer, welcher noch den andern Thurm bewohnte, zum Kuhstall diente. Das Thor selbst ward während des Bürgerkriegs durch Monks Soldaten abgebrochen, und da es nicht wieder aufgebaut worden, konnte Bothwell mit seinen Leuten ungehindert durchreiten. Der sehr steile, enge und mit großen runden Steinen gepflasterte Pfad zog sich an der Seite des jähen Felsens in einem Zickzack hinan und ließ die Burg mit ihren äußeren Bollwerken bald sehen, bald verschwinden. Die Ueberbleibsel der gothischen Befestigungs-

werke waren von ſolcher Stärke und Feſtigkeit, daß Bothwell unwillkürlich rief: „Es iſt gut, daß dieſer Platz in wackern und loyalen Händen iſt. Meiner Seele, hätt' ihn der Feind, ſo könnte ein Dutzend alter Whigweiber ihn mit bloßen Runkeln gegen eine Schwadron Dragoner vertheidigen, wenigſtens, wenn ſie nur halb ſo viel Feuer hätten, wie die Alte, die wir zu Milnwood zurückgelaſſen. Bei meinem Leben," fuhr er fort, als ſie vor dem großen doppelten Thurme und deſſen Bollwerken und Vorſprüngen ſtanden, „'s iſt ein herrlicher Platz, gegründet, wie die halbverlöſchte Inſchrift über dem Thore ſagt — wenn nur mein Bischen Latein nicht ganz zum Teufel gefahren — von Sir Ralph von Bellenden im Jahre 1350, — ein reſpektables Alter. Ich muß die Dame mit gebührender Ehrfurcht begrüßen, wenn's mir auch Mühe macht, einige Redensarten hervorzuſtöbern, in denen ich pfuſchte, als ich noch in ſolche Geſellſchaft kam."

Während dieſes Selbſtgeſprächs ſagte der Kellermeiſter, der die Soldaten durch eine Schießſcharte beobachtete, ſeiner Gebieterin, daß ein Commando Dragoner, oder, wie er glaube, Leibgardiſten mit einem Gefangenen am Thore warte.

„Ganz gewiß," ſagte Gudyill, „iſt der ſechste Mann ein Gefangener; denn ſein Pferd wird geführt, und die zwei vorreitenden Dragoner haben ihre Karabiner auf die Schenkel geſtützt. So bewachten wir immer die Gefangenen in den Tagen des großen Marquis."

„Königliche Soldaten?" ſagte die Lady, „vermuthlich verlangen ſie Erquickung. Geht, Gudyill, heißt ſie willkommen, und laßt ihnen Alles reichen, was das Schloß an Vorrath und Futter geben kann. — Sag' meiner Kammerfrau, daß ſie mir meinen ſchwarzen Schleier und Mantel bringe. Ich will ſie ſelbſt unten empfangen; man kann ihnen nicht zu viel Achtung beweiſen in dieſen Zeiten, wo ſie ſo viel für die Aufrechthaltung des königlichen Anſehens *thun. Und hört,* Gudyill, ſagt Jenny Denniſon, ſie ſolle ſich in

ihren Staat werfen, um vor mir und meiner Nichte hergehen zu können; die drei Frauen sollen heiter aussehen, und sagt meiner Nichte, daß sie sogleich komme."

In voller Rüstung und begleitet, wie sie angeordnet hatte, segelte jetzt Lady Margaretha mit aller Würde und Feierlichkeit in den Hof hinab. Sergeant Bothwell begrüßte die stolze und ernste Frau mit einer Zuversicht, welche etwas von dem leichten und ungezwungenen Benehmen der Männer von Welt an Karls II. Hofe hatte, und gar keinen Beischmack von den rohen und plumpen Sitten eines Dragonerunteroffiziers. Seine Sprache und sein Benehmen schienen sich für diese Zeit und Gelegenheit zu verfeinern; indessen hatte er wirklich in seinem vielbewegten, abenteuerlichen und ausschweifenden Leben bisweilen eines Umgangs gepflogen, der mehr seiner Abkunft als seiner gegenwärtigen Stellung angemessen war.

Mit einer tiefen Verbeugung antwortete er, als ihn die Matrone fragte, wie sie ihm dienen könne, daß sie diese Nacht noch einige Meilen weiter marschiren müßten und ihnen die Erlaubniß, ein Stündchen die Pferde hier rasten zu lassen, höchst angenehm sein würde.

„Mit dem größten Vergnügen," antwortete Lady Margaretha, „und ich glaube, meine Leute werden Sorge tragen, daß es weder Menschen noch Pferden an Etwas gebricht."

„Wir wissen wohl, gnädige Frau," fuhr Bothwell fort, „daß die Leute im Dienste des Königs innerhalb der Mauern von Tillietudlem stets so empfangen wurden."

„Wir haben uns bestrebt, unsere Pflicht bei allen Gelegenheiten in loyaler Ergebenheit zu erfüllen," antwortete Lady Magaretha geschmeichelt, — „sowohl gegen unsern Monarchen selbst, als auch gegen dessen Anhänger und hauptsächlich gegen seine treuen Soldaten. Es ist noch nicht so gar lange, und wahrscheinlich lebt's noch im *Andenken Seiner geheiligten* Majestät, da er selbst ein Mal

mein armes Haus mit ſeiner Gegenwart beehrte und in einem Zimmer frühſtückte, welches Euch, Herr Sergeant, meine Kammerfrau zeigen ſoll; wir nennen es noch heute das Königszimmer."

Inzwiſchen hatte Bothwell ſeine Leute abſitzen laſſen, und vertraute die Pferde einer Abtheilung und den Gefangenen einer andern; ſo daß er ſelbſt ungeſtört die Unterhaltung fortſetzen konnte, welche die Lady zu eröffnen herablaſſend genug war.

„Da der König, mein Herr, die Ehre hatte, ſich Eurer Gaſtfreundſchaft zu erfreuen, ſo wundere ich mich nicht, daß ſich dieſelbe auch auf Diejenigen erſtreckt, welche ihm dienen, und deren Hauptverdienſt darin beſteht, dies mit Treue zu thun. Und doch ſtehe ich in näherer Beziehung zu ſeiner Majeſtät, als dieſer rothe Rock anzudeuten ſcheint."

„Wirklich, Sir?" ſagte Lady Margaretha; „Ihr habt vermuthlich zu ſeinem Hausſtande gehört?"

„Nicht ſo eigentlich zu ſeinem Hausſtande, ſondern vielmehr zu ſeinem *Hauſe*, eine Verbindung, durch welche ich die Verwandtſchaft der meiſten angeſehenſten Häuſer Schottlands anſprechen kann, ſelbſt Tillietudlem nicht ausgenommen."

„Wie, Sir?" ſagte die alte Lady, ſich ſtolz emporrichtend, da ſie das eben Vernommene für einen frechen Scherz hielt, — „ich verſteh' Euch nicht."

„In meiner Lage iſt es wirklich thöricht, davon zu ſprechen, Madame," antwortete der Krieger; „aber Ihr müßt von der Geſchichte und dem Unglück meines Großvaters, Franz Stuart, gehört haben, dem Jakob I., ſein leiblicher Vetter, den Titel Bothwell gab, wie ihn mir meine Kameraden zum Spitznamen geben. Er brachte ihm am Ende eben nicht mehr Vortheil, als mir."

„So?" ſagte Lady Margaretha mit Theilnahme und Erſtaunen. „Ich habe allerdings oft vernommen, daß der Enkel des letzten Grafen in dürftigen Umſtänden ſei, aber ihn in ſo niederem *Dienſtgrade zu ſehen*, hätte ich nimmermehr erwartet. Welch widri-

ges Geſchick konnte Euch bei ſolchen Verbindungen dahin gebracht — —“

„Gar nichts Ungewöhnliches, Mylady,“ ſagte Bothwell, die begonnene Frage unterbrechend. „Ich habe auch, ſo gut wie meine Nachbarn, Augenblicke günſtigen Geſchickes erfahren, — habe meine Flaſche mit Rocheſter geleert, mit Buckingham luſtige Streiche verübt, und vor Tanger an Sheffields Seite gefochten. Aber mein Glück war nicht von Dauer; ich konnte aus meinen Zechgefährten keine nützlichen Freunde machen — vielleicht fühlte ich auch nicht genug“ — fuhr er mit einiger Bitterkeit fort, wie ſehr der Sproſſe der ſchottiſchen Stuarts geehrt ſei, zu den Gelagen von Wilmot und Villiers zugelaſſen zu werden.“

„Aber Eure ſchottiſchen Freunde, Herr Stuart, Eure ſo zahlreichen und mächtigen Verwandten?“

„Nun ja, Mylady,“ erwiderte der Sergeant, „ich glaube wohl, daß mich Einige von ihnen zu ihrem Waldmeiſter gemacht hätten, da ich ein leidlicher Schütze bin — Einige hätten mich wohl auch als ihren Bravo gedungen: denn ich weiß mein Schwert zu führen —und hier und da wäre vielleicht Einer geweſen, der in Ermangelung beſſern Umgangs mich zum Geſellſchafter gemacht haben würde, da ich meine drei Flaſchen Wein vertragen kann. — Aber ich weiß, wie es iſt — muß ich einmal Dienſte thun, ſo iſt mir der meines Vetters Karl der liebſte, wenn der Lohn auch noch ſo gering und die Livree nicht eben ſplendid iſt.“

„Das iſt doch Schimpf und Schande!“ ſagte Lady Margaretha. „Warum wendet Ihr Euch nicht an Seine geheiligte Majeſtät? Er müßte erſtaunt ſein, wenn er hörte, daß ein Sprößling ſeiner erlauchten Familie —“

„Verzeiht Madame,“ unterbrach der Sergeant, „ich bin nur ein ſchlichter Soldat, aber es muß doch einmal heraus, und Ihr werdet mich entſchuldigen, wenn ich behaupte, daß Seine geheiligte

Majeſtät mehr daran denkt, ſelbſt Sprößlinge zu ſetzen, als die zu ernähren, welche ſeine Ahnen gepflanzt haben."

„Gut, Herr Stuart," ſagte Lady Margaretha, „Eins müßt Ihr mir verſprechen — daß Ihr dieſe Nacht in Tillietudlem bleibt; morgen erwarte ich Euren Commandanten, den tapfern Claverhouſe, dem König und Vaterland ſo viel ſchulden wegen ſeiner Thaten gegen Diejenigen, welche gern die Welt umkehren möchten. Ich will mit ihm in Betreff Eurer ſchnellen Beförderung ſprechen, und gewiß, er fühlt zu ſehr, was dem Blute in Euren Adern und dem Verlangen einer Dame gebührt, die von Seiner Majeſtät ſo ſehr ausgezeichnet wurde, um nicht jetzt für Euch beſſer zu ſorgen."

„Ich bin Ew. Gnaden ſehr verbunden und will gern mit meinem Gefangenen hier bleiben, weil es Euer Wunſch iſt, und beſonders, weil ich ihn dann am eheſten dem Oberſten Grahame vorſtellen, und ſeine letzten Befehle in Betreff des jungen Menſchen empfangen kann."

„Wer iſt Euer Gefangener?" fragte Lady Margaretha.

„Ein junger Menſch aus der beſſern Klaſſe hier in der Nachbarſchaft, der ſo leichtſinnig geweſen, einem von des Primaten Mördern Zuflucht zu ertheilen, und dem Hunde das Entkommen zu erleichtern."

„O pfui," ſagte Lady Margaretha; „ich bin nur allzugeneigt, die Beleidigungen zu vergeben, die mir dieſe Schurken zugefügt; obgleich einige davon von der Art ſind, daß ich ſie nicht leicht vergeſſen kann; aber wer die Thäter eines ſo grauſamen und überdachten Mordes beſchützen kann — pfui über ihn! Wenn Ihr ihn, ohne Eure Leute zu beläſtigen, ſicher haben wollt, ſo ſoll Harriſon oder Gudyil den Schlüſſel unſeres Hauptgefängniſſes ſuchen. Es iſt ſeit der Woche nach dem Siege bei Kilſythe noch nicht geöffnet worden, wo mein armer Sir Arthur Bellenden zwanzig Whigs hineinſteckte. Es liegt nur zwei Stock unter der Erde, und iſt nicht

ungeſund, beſonders da es, wenn ich nicht irre, eine Oeffnung in's Freie hat."

„Verzeiht, Madame," antwortete der Sergeant, „ich glaube wohl, daß es ein vortrefflicher Kerker iſt; aber ich habe verſprochen, den Burſchen höflich zu behandeln, und ich will ſorgen, daß man ihn ſo gut bewache, daß ihm das Entrinnen unmöglich gemacht wird. Die Wachthabenden ſollen ihn ſo feſt halten, als wären ſeine Beine in Eiſenſtiefeln und ſeine Finger in Daumſchrauben."

„Gut, Herr Stuart," erwiderte die Lady; „Ihr kennt am beſten Eure Pflicht. Ich wünſche Euch vom Herzen guten Abend, und empfehle Euch der Fürſorge meines Verwalters Harriſon. Ich würde Euch bitten, uns Geſellſchaft zu leiſten, aber ein — ein — ein — —"

„O Madame, es bedarf keiner Entſchuldigung; ich weiß wohl, der grobe, rothe Rock König Karls II. vernichtet alle Vorrechte des rothen Blutes König Jakobs des Fünften."

„In meinen Augen gewiß nicht, Herr Stuart, Ihr thut mir Unrecht, wenn Ihr dies denkt. Ich will morgen mit Eurem Obriſten ſprechen, und Ihr werdet Euch bald in einem Range befinden, wo es nicht mehr nöthig ſein wird, Anomalien auszugleichen."

„Ich glaube, Madame," ſagte Bothwell, „Eure Güte wird ſich getäuſcht finden; doch bin ich Euch für Eure Abſicht verbunden, und will jedenfalls mit Herrn Harriſon eine luſtige Nacht zubringen."

Lady Margaretha nahm einen ceremoniöſen Abſchied, und zwar mit der Achtung, die ſie dem königlichen Blute ſchuldig zu ſein glaubte, ſogar wenn daſſelbe nur in den Adern eines Sergeanten der Leibwache floß, und verſicherte Herrn Stuart wiederum, daß Alles, was im Schloſſe Tillietudlem zu haben ſei, zu ſeinem und ſeiner Leute Dienſten ſtehe.

Sergeant Bothwell ermangelte nicht, die Lady beim Wort zu halten, und vergaß bald die Höhe, von der ſeine Familie herab-

geſtiegen war, bei einem fröhlichen Gelage, während deſſen Herr Harriſon ſich bemühte, das Beſte aus dem Keller zu bringen, und ſeinen Gaſt durch jenes verführeriſche Beiſpiel zur Munterkeit anzuregen, welches beim Trinken viel mehr gilt, als irgend eine Vorſchrift. Der alte Gudyill ſchloß ſich einer Geſellſchaft an, welche ſo ſehr nach ſeinem Geſchmacke war, juſt wie Davy im zweiten Theile Heinrichs IV. an den Schwelgereien ſeines Herrn, des Richters Shallow, Antheil nimmt. Mit Gefahr den Hals zu brechen rannte er in den Keller, um ein geheimes Behältniß zu plündern, welches, wie er vorgab, nur ihm allein bekannt war, und welches während ſeines Kellermeiſteramtes keinem Andern, als einem Königsfreunde, weder eine Flaſche geliefert habe, noch je liefern werde.

„Als der Herzog hier ſpeiste," ſagte der Kellermeiſter, und ſetzte ſich in einiger Entfernung vom Tiſche nieder, da ihn Bothwells Stammbaum in eine ehrfürchtige Scheu verſetzte; bei jedem Abſatze ſeiner Rede aber rückte er eine halbe Elle näher: — „als der Herzog hier ſpeiste, wünſchte Mylady durchaus eine Flaſche von dieſem Burgunder" — hier rückte er etwas näher, — „aber ich weiß nicht, wie es kam, Herr Stuart, ich traute ihm nicht recht. Ich hielt ihn nicht für einen Freund der Regierung, wie er vorgab, — der Familie iſt nicht zu trauen. Dieſer alte Herzog Jakob verlor ſein Herz, eh' er ſeinen Kopf verloren, und der Worceſter-Mann war nur ein ſehr ſchlechter Schmaus, weder gut gekocht, noch gebraten." (Mit dieſer witzigen Bemerkung vollendete er ſeine erſte Parallele, und begann einen Zickzack nach der Art eines geſchickten Ingenieurs, um ſeine Annäherung an den Tiſch fortzuſetzen). „Ja, Herr, jemehr die gnädige Frau ſchrie: „Burgunder für Seine Gnaden! — alten Burgunder — vom beſten Burgunder — den Burgunder Neunundzweißiger!" — deſto mehr ſagte ich zu mir ſelbſt: Hol' mich der Teufel, wenn ein Tropfen in ſeine Kehle fließt, eh' ich ſeine Grundſätze kenne; bis dahin iſt Sekt und *Claret gut genug* für ihn. Nein, nein, meine Herren, ſo lange ich

im Schloſſe Tillietudlem das Kellermeiſteramt verwalte, ſoll keine Perſon, deren Treue bezweifelt werden kann, das Beſte von unſern Vorräthen bekommen. Finde ich aber Einen, der dem König und ſeiner Sache, ſo wie dem gemäßigten Biſchofsthum anhängt; wenn ich, wie geſagt, einen Mann finde, der für Kirche und Krone fechten will, wie ich ſelbſt zu meines Herrn Lebzeiten, und ſo lange Montroſe ſchaltete, gethan, dann iſt nichts im Keller ſo gut, das ich ihm nicht darreichte."

Unterdeſſen hatte er ſich in dem Hauptpunkte des Platzes feſtgeſetzt, oder mit andern Worten, ſeinen Stuhl dicht an den Tiſch gerückt.

„Und nun, Herr Franz Stuart von Bothwell, hab' ich die Ehre, auf Eure Geſundheit zu trinken, und ich wünſche Euch eine Offiziersſtelle und viel Glück bei Eurem Geſchäfte, das Land von Whigs und Rundköpfen, von Schwärmern und Covenantern zu reinigen."

Bothwell, der, wie leicht zu erachten, längſt aufgehört hatte in der Wahl ſeiner Freunde bedenklich zu ſein, die er mehr nach ſeiner Bequemlichkeit und ſeinen Umſtänden, als ſeiner Abkunft würdig wählte, that dem Kellermeiſter gern Beſcheid, indem er zugleich die Vortrefflichkeit des Weines pries, und Herr Gudyill, bereits ein ordentliches Mitglied der Geſellſchaft, verſah ſie unabläſſig mit neuen Stoffen zur Fröhlichkeit, bis der Tag zu dämmern anfing.

Neuntes Kapitel.

Bin ich mit dir denn in das Schiff gestiegen
Um auf dem Spiegel mich des See's zu wiegen?
Sollt' ich das Schiff verlassen, nach dem Ufer schweifen,
Wenn Wogen brausen und die Winde pfeifen?

Peter.

Während Lady Margaretha mit dem adelentstammten Dragoner-Sergeanten des Gespräches pflog, welches wir im vorhergehenden Kapitel mitgetheilt, beehrte ihre Enkelin, welche ihrer Großmutter Begeisterung für Alles, was vom königlichen Blute entstammte, in einem geringeren Grade theilte, den Sergeanten Bothwell nur mit einem einzigen Blicke, der ihr eine große, gewaltige Gestalt zeigte, mit rauhen harten Zügen, denen Stolz, hoffnungsloser Leichtsinn und Unzufriedenheit den Ausdruck gaben. Die andern Soldaten konnten ihre Aufmerksamkeit noch weniger fesseln; aber von dem Gefangenen konnte sie, obgleich er eingehüllt und vermummt war, unmöglich das Auge wegwenden. Indessen tadelte sie sich selbst darüber, daß sie einer Neugierde nachgab, welche dem Gegenstande derselben offenbar unangenehm zu sein schien.

„Ich möchte gern wissen, wer dieser arme Mensch ist," sagte sie zu Jenny Dennison, ihrer Dienerin.

„Ich dachte auch eben daran, Miß Editha; aber Cuddie Headrigg kann's nicht sein, der ist nicht so schlank, und viel gedrungener."

„Vielleicht," fuhr Miß Bellenden fort, „ist es einer von unsern armen Nachbarn, an dessen Schicksal wir Antheil nehmen müssen."

„*Ich will bald* erfahren, wer's ist," sagte die kecke Jenny,

„wenn die Reiter nur erſt in Ruhe ſind. Denn einen davon kenn' ich recht gut, den hübſcheſten und jüngſten."

„Ich glaube, du kennſt alle jungen, müßigen Burſche in der Gegend," erwiderte ihre Gebieterin.

„O nein, Miß Editha, ſo ausgedehnt iſt meine Bekanntſchaft doch nicht. Natürlich muß man die Leute kennen lernen, wenn ſie immer ſtehen und Maulaffen feil haben, und einen anglotzen in der Kirche und auf dem Markte. Aber geſprochen hab' ich noch wenig junge Leute, die hier im Hauſe ausgenommen, und die drei Steniſons und Tom Rand und den jungen Müller, und die fünf Howiſons in Neitherſheils, und den langen Tom Gilry und — —"

„O, ich bitte dich, kürze deine Liſte von Ausnahmen, die allzulang zu werden droht; ſag' mir nur, woher du dieſen jungen Soldaten kennſt."

„Ei, Miß Editha, es iſt ja Tom Halliday, der Soldaten-Tom, wie man ihn heißt; — er ward verwundet von den Leuten im Hügellande beim Conventikel von Outerſide, und lag hier in der Kur. Ich kann ihn fragen, was ich will, der Tom ſchlägt mir keine Antwort ab, dafür ſteh' ich."

„So verſuch' es," ſagte Fräulein Editha, „ob du eine Gelegenheit findeſt, ihn nach dem Namen des Gefangenen zu fragen; dann komm' in mein Zimmer, und ſage mir, was du gehört haſt."

Jenny Denniſon entfernte ſich mit dem Auftrage, kehrte aber bald mit einem Geſicht zurück, das deutlich zeigte, wie beſtürzt ſie war, und daß ſie an dem Schickſal des Gefangenen Theil nehme.

„Was haſt du?" fragte Editha ängſtlich, „iſt's dennoch der arme Cuddie?"

„Cuddie, Fräulein Editha? o nein, es iſt nicht Cuddie," ſchluchzte das treue Kammermädchen, das recht gut wußte, wie viel Schmerz die Nachricht ihrer jungen Gebieterin verurſachen mußte. „Ach, du lieber Himmel! Fräulein Editha, es iſt der junge Milnwood ſelbſt."

„Der junge Milnwood!“ rief Editha bis auf den Tod erſchrocken; „es iſt unmöglich — rein unmöglich! — Sein Oheim hält ſich zu den vom Geſetz geduldeten Geiſtlichen, hat nicht die geringſte Verbindung mit dem widerſpenſtigen Volk, und er ſelbſt hat ſich nie in dieſe unſelige Spaltung gemiſcht. Gewiß, er iſt unſchuldig; er müßte denn für irgend ein verletztes Recht ſich erhoben haben.“

„O mein theures Fräulein!“ ſagte die Dienerin, „heut zu Tage fragt man nicht, was Recht iſt, oder Unrecht; wär' er ſo unſchuldig, wie ein neugebornes Kind, ſie würden doch, wenn's ihnen einfiele, ein Mittel finden, ihn für ſchuldig zu erklären; aber Tom Halliday ſagt, es könne ihn den Kopf koſten, denn er habe einen von den fünf Männern beherbergt, die den alten Kerl von Erzbiſchof erſchlagen haben.“

„Den Kopf!“ rief Editha, ſchnell aufſpringend, mit bebendem Tone, „das kann nicht ſein — darf nicht ſein. Ich will mit ihm ſprechen — ſie ſollen ihm nichts Leides zufügen.“

„O meine theure, gnädige Lady, denkt doch an Eure Muhme; denkt an die Gefahr und an die Schwierigkeit,“ ſagte Jenny. „Er iſt unter ſtrengem Gewahrſam, bis Claverhouſe morgen kommt, und wenn er ſich nicht völlig rechtfertigt, ſo, ſagt Tom Halliday, werden ſie kurzen Prozeß mit ihm machen. ‚Niedergekniet! — fertig! — Schlagt an! — Feuer!‘ — gerade wie ſie's mit dem alten tauben John Macbriar machten, der keine von den an ihn gerichteten Fragen verſtand, und um's Leben kam, weil er taub war.“

„Jenny,“ ſagte die junge Lady, „muß er ſterben, ſo ſterb' ich mit ihm. Es iſt jetzt nicht Zeit von Gefahren und Schwierigkeiten zu ſprechen — ich will einen Plaid umwerfen, und mit dir hinunter an den Ort ſchlüpfen, wo ſie ihn gefangen halten. — Ich will mich der Wache zu Füßen werfen, und den Menſchen beſchwören bei ſeiner Seele — “

„*Gott behüte,*“ unterbrach das Mädchen, — „unſer junges

Fräulein zu den Füßen des Soldaten Tom! mit dem von ſeiner Seele ſprechen, mit dem armen Schelm, der kaum weiß, ob er eine hat oder nicht, es ſei denn, daß er bei ſeiner Seele ſchwört — das geht nimmermehr. Aber was ſein muß, muß ſein, und ich werde die Sache der treuen Liebe nicht verlaſſen. Wenn Ihr den jungen Milnwood durchaus ſehen müßt — obgleich ich nicht weiß, wozu das gut ſein ſoll; denn es wird Eure Herzen nur ſchwerer machen — ſo will ich alle Gefahr auf mich nehmen und Tom Halliday zu bearbeiten ſuchen. Aber Ihr müßt mich allein gewähren laſſen, und kein Wort ſprechen — er hält am öſtlichen Theile des Thurms bei Milnwood Wache."

„Geh', geh', hole meinen Plaid," ſagte Editha. „Laß mich ihn nur ſehen, und ich werde ſchon ein Mittel finden, ihn der Gefahr zu entreißen. — Eile, wenn du je in der Zukunft etwas von mir hoffſt."

Jenny eilte und kehrte bald mit einem Plaid zurück, in welchen Editha ſich hüllte, ſo daß ihr Antlitz völlig, und ihre übrige Geſtalt theilweiſe bedeckt war. Dies war die Art, wie Damen in dieſer und der folgenden Zeit den Plaid trugen, ſo daß die ehrwürdigen Kirchenväter, wähnend, daß dieſe Mode auf eine leichte Weiſe Intriguen begünſtige, mehr denn ein Mal ein förmliches Verbot gegen ſolche Tracht ergehen ließen. Aber die Mode war auch diesmal mächtiger, als das Geſetz, und ſo lange Plaids getragen wurden, gebrauchten die Frauen aus allen Ständen ſie gelegentlich als eine Art Schleier. Nachdem Editha ſich ſo eingehüllt hatte, eilte ſie am Arm ihrer Dienerin mit wankenden Schritten an den Ort, wo Morton gefangen war.

Dieſer war ein kleines Gemach in einem der Thürme, das an eine Gallerie ſtieß, auf welcher die Schildwache auf und ab ging. Denn der Sergeant Bothwell, welcher gewiſſenhaft ſein Wort hielt, und vielleicht auch auf des Gefangenen Jugend und Benehmen Rückſicht nahm, hatte ihm die Unannehmlichkeit erſpart, die Wache in

das Zimmer ſelbſt zu ſtellen. Halliday ging daher mit einem Carabiner im Arm in der Gallerie auf und ab, tröſtete ſich von Zeit zu Zeit mit einem Schluck aus der gewaltigen Bierkanne, die an einem Ende des Ganges auf dem Tiſche ſtand, und ſummte das muntere ſchottiſche Liedchen:

„Zwiſchen Johnſton und Dundee, da iſt ein Platz.
Hin gehſt du, das weiß ich, mit mir, o mein Schatz.“

Jenny Denniſon ermahnte das Fräulein nochmals, ihr freie Hand zu laſſen.

„Ich weiß mit dem Soldaten ſchon umzugehen,“ ſagte ſie; „denn ſo roh er auch iſt — ich weiß ſchon, wie man's macht. Aber Ihr dürft kein einzig Wörtchen ſprechen.“

Sie öffnete die Thüre der Gallerie, als juſt die Wache derſelben den Rücken zugewendet, und in die Weiſe einfallend, die er trällerte, ſang ſie mit dem neckenden Tone bäuriſchen Scherzes:

„Zög' ich hinter dem Soldaten drein,
Meine Freunde, meine Mutter, die hätten faſt Pein.
Ein Laird und ein Lord, die ziemen ſich mir,
Drum nimmer und nimmer zieh' ich mit dir.“ —

„Eine hübſche Aufforderung, beim Jupiter!“ rief die Wache und drehte ſich um, „und gar Zwei auf ein Mal! Aber es iſt nicht leicht, den Soldaten mit ſeinem eigenen Bandelier zu ſchlagen;“ darauf nahm er das Lied wieder auf, wo das Mädchen inne gehalten:

„Und folgſt du mir, wirſt du auch glücklich ſein;
Die Hälfte vom Tiſche, vom Bette iſt dein,
Beim Klange der Trommeln marſchiren wir:
Gewiß, o mein Mädchen, du geheſt mit mir.“

„Nun komm, hübſches Dirnlein, und gib mir ein Schmätzchen für mein Lied.“

„Das iſt mir noch nicht eingefallen, Herr Halliday,“ antwortete Jenny mit einem Blick und einem Tone, der gerade ſo viel Verachtung über den Vorſchlag ausdrückte, als nöthig war, „und

ahrhaftig, Ihr werdet meiner Geſellſchaft nicht lange froh werden, enn Ihr Euch nicht artiger anlaßt. — Ich kam nicht mit meiner reundin her, um ſolchen Unſinn zu hören — Ihr ſolltet Euch ſchämen, das ſolltet Ihr."

„Nun, welcher Unſinn hat Euch denn hergeführt, Jungfer ennifon?"

„Meine Verwandte hat ein beſonderes Geſchäft mit Eurem Ge= ngenen, dem jungen Herrn Heinrich Morton, und ich komme mit r, um mit ihm zu ſprechen."

„Seid Ihr des Teufels?" antwortete die Schildwache. „Nun, ie denkt Ihr denn mit Eurer Baſe hineinzukommen? Durch das chlüſſelloch zu ſchlüpfen, ſeid Ihr viel zu dick, und vom Oeffnen r Thüre kann wohl die Rede nicht ſein."

„Die Rede braucht nicht davon zu ſein; aber geſchehen kann es," rſetzte die beharrliche Dirne.

„Wollen ſehen, meine artige Jenny," ſagte der Soldat, und ng während er auf und ab ging:

„Schauſt du in den Quell hinein,
Hannchen, Hannchen!
Wirſt du ſehn dein Antlitz ſein,
Mein ſchmuckes Hannchen."

„So wollt Ihr uns alſo nicht hineinlaſſen, Herr Halliday, hon gut. Ihr habt mich und dies hübſche Ding da zum letzten Mal geſehen," ſagte Jenny, und hielt zwiſchen Daumen und Zeige= nger einen Silberthaler.

„Gib ihm Gold! Gib ihm Gold!" flüſterte ihr das Fräulein ngſtlich zu.

„Silber iſt gut genug für ihn, der ſich nichts draus macht, ob m ein hübſches Mädchen zuwinkt oder nicht. Und das Schlimmſte äre, er dächte am Ende, es ſtecke mehr dahinter, als eine Baſe von ir. Mein' Seel', wir haben des Silbers nicht zu viel, viel we= iger Gold!" Als ſie dieſen Rath ihrem Fräulein leiſe zugeflüſtert,

ſagte ſie laut: „Meine Baſe will nicht länger warten, Herr Halliday, alſo — gute Nacht!“

„Haltet ein wenig! haltet ein wenig!“ ſagte der Soldat; „ſagt 'mal, Jenny, wenn ich Eure Baſe mit dem Gefangenen ſprechen laſſe, ſo müßt Ihr mir ſo lange Geſellſchaft leiſten, bis ſie wieder herauskommt; dann können wir Alle zufrieden ſein.“

„Da müßte mir der Böſe in den Beinen ſitzen,“ ſagte Jenny; „glaubt Ihr, meine Baſe und ich wären hergekommen, unſern guten Namen zu verlieren, daß wir mit Euch oder Eurem Gefangenen ſchwatzen, ohne daß Jemand ſieht, daß es ehrlich zugeht? Ei, welcher Unterſchied iſt doch zwiſchen Verſprechen und Erfüllen! Ihr wolltet immer den armen Cuddie bei mir herabſetzen, aber hätt ich ihn um einen Gefallen gebeten, nicht zwei Mal hätt' er ſich bitten laſſen, und wär's ihm auch an den Hals gegangen.“

„Der verdammte Cuddie!“ rief der Dragoner, „es wird ihm noch allen Ernſtes an den Hals gehen, hoff' ich. Ich ſah ihn heute zu Milnwood mit der alten puritaniſchen Bettel von Mutter, und hätt' ich gedacht, daß er mir hier wieder aufgetiſcht würde, an meinen Pferdeſchwanz hätt' ich ihn gebunden — Urſache genug hätten wir dazu.“

„Gut, ſehr gut — ſeht nur zu, daß Ihr nicht noch mit dem Cuddie zu thun kriegt, wenn Ihr ihn mit vielen rechtſchaffenen Leuten zwingt, auf die Moore zu gehen. Er trifft ſein Ziel. Beim Vogelſchießen war er der Dritte, und auf ſein Verſprechen kann man rechnen, wie auf ſein Auge und ſeine Hand, obgleich er nicht ſo viel Aufhebens davon macht, wie Leute Eures Schlags. Aber mir gilt's gleich — komm, Baſe, wir wollen fort.“

„Bleibt, Jenny! hol' mich der Henker, wenn ich mehr Umſtände mache, als ein Anderer, hab' ich einmal mein Wort gegeben,“ ſagte der Soldat in zögerndem Tone. „Wo iſt der Sergeant?“

„Er trinkt und zecht mit dem Verwalter Harriſon und John *Gudyill*,“ ſagte Jenny.

„So, ſo — nun dann ſitzt er feſt — und wo ſind meine Ka-
eraden?“ fragte Halliday.

„Die leeren die braunen Näpfe mit dem Vogelſteller, dem Falk-
er, und mit Andern von der Dienerſchaft.“

„Haben die auch Bier genug?“

„Sechs Gallonen, ſo gut als wir's je gehabt,“ ſagte das
Mädchen.

„Nun, gut denn, ſchmuckes Mädel,“ ſagte der nachgebende
Soldat; „die ſitzen feſt, bis zur Ablöſung der Wache, und vielleicht
och etwas länger, und wenn Ihr mir verſprechen wollt, das nächſte
Mal allein zu kommen —“

„Vielleicht ja, vielleicht auch nicht,“ ſagte Jenny; „aber wenn
Ihr den Thaler bekommt, wird's Euch eben ſo lieb ſein.“

„Hol' mich der Henker, wenn dem ſo iſt,“ ſagte Halliday, und
ahm dennoch das Geld; „es iſt immer doch etwas für die Gefahr;
enn wenn Claverhouſe hört, was ich gethan, ſo baut er mir ein
Zferd, ſo hoch wie Tillietudlem. Aber Jeder im Regiment nimmt,
as er kriegen kann, und wahrhaftig, Bothwell und ſein königliches
Blut gibt uns ein gut Exempel. Und wollt ich Euch trauen, Ihr
einer, loſer Teufel, ich käme leicht um Mühe und Lohn, während
ies Ding da“ — auf den Thaler blickend — „treu iſt, ſo lange
: aushält. Kommt denn, die Thür iſt offen für Euch; greint und
ennt nicht zu lange mit dem jungen Whig, ſondern haltet Euch
ereit, wenn ich rufe: Schnell heraus! als ob's hieße: Aufgeſeſſen,
Marſch!“

Mit dieſen Worten riegelte Halliday die Thüre auf, ließ Jenny
nd ihre angebliche Baſe hinein, riegelte dann hinter ihnen wieder
u, und nahm ſchnell den gleichgültig gemeſſenen Soldatenſchritt an,
nd pfiff, nach Schildwachenart, um die Zeit zu tödten.

Indem ſie die Thüre langſam öffneten, ſahen ſie Morton, die
Arme auf den Tiſch und den Kopf darauf geſtützt, in tiefer Nieder-
eſchlagenheit. *Als die weiblichen* Geſtalten hereintraten, blickte er

erstaunt auf. Als wenn Bescheidenheit jenen Muth erstickte, den Verzweiflung angefacht, blieb Editha einen Schritt von der Thür stehen, ohne sprechen oder vorwärts gehen zu können. Alle Plane zur Hülfe, Rettung oder Unterstützung, welche sie dem Geliebten mitzutheilen gedachte, schienen plötzlich ihrem Gedächtniß entschwunden, und ließen nur verwirrte Gedanken zurück, zu denen sich die Furcht gesellte, sich in Mortons Augen durch einen Schritt entwürdigt zu haben, der übereilt und unweiblich erscheinen könnte. Regungslos und fast ohnmächtig hing sie am Arm der Dienerin, die sich vergebens bestrebte, sie zu ermuntern, und ihr Muth einzuflößen.

„Wir sind nun da," flüsterte sie, „und müssen unsere Zeit benützen; denn ohne Zweifel wird der Korporal oder der Sergeant die Runde machen, und es wäre Schade, wenn der arme Halliday für seine Gefälligkeit bestraft würde."

Morton, die Wahrheit ahnend, war indessen furchtsam näher gekommen; denn welches andere weibliche Wesen im Schlosse außer Editha konnte solch' innigen Antheil an seinem Schicksale nehmen! und dennoch ließ ihn die verhüllende Kleidung und das Dämmerlicht befürchten, einen Irrthum zu begehen, der dem Gegenstande seiner Neigung nachtheilig sein könnte. Jenny, deren rasches und gewandtes Wesen sie zu dergleichen Dingen sehr tauglich machte, beeilte sich, das Eis zu brechen.

„Herr Morton, Fräulein Editha ist sehr betrübt wegen Eurer gegenwärtigen Lage und —"

Es war nichts weiter nöthig. Er befand sich an ihrer Seite, fast zu ihren Füßen, preßte ihre willige Hand an seine Lippen, und überhäufte sie mit den innigsten Danksagungen. Um die abgebrochenen Worte dem Leser verständlich zu machen, müßten wir den Ton, die Bewegung, die leidenschaftlichen Aeußerungen seines tief aufgeregten Gefühls beschreiben, von denen sie begleitet waren.

Einige Minuten stand Editha bewegungslos wie ein Heiligen-

bild, das von einem Gottesfürchtigen die Huldigung empfängt, und als ſie ſich hinreichend erholt hatte, um ihm ihre Hand zu entziehen, vermochte ſie nur mit ſchwacher Stimme die Worte hervorzubringen: „Ich habe einen ſeltſamen Schritt gewagt, Herr Morton, einen Schritt“ — fuhr ſie gefaßter und mit geordnetern Gedanken fort — „der mich vielleicht Eurer Mißbilligung ausſetzt; aber ich habe Euch lange geſtattet, die Sprache der Freundſchaft zu reden, vielleicht ſollt' ich lieber ſagen, zu lange, als daß ich Euch verlaſſen könnte, wenn die Welt Euch zu verlaſſen ſcheint. Warum dieſe Gefangenſchaft? Was kann geſchehen? Kann mein Oheim, der Euch ſo hoch achtet, kann der Eurige Euch nützlich werden? Gibt's keine Mittel? Welchen Ausgang kann dies haben?“

„Sei er, welcher er wolle,“ antwortete Heinrich, und verſuchte ſich wieder der Hand zu bemächtigen, die nun willig in der ſeinen blieb — „ſei er, welcher er wolle, von dieſem Augenblick an iſt er mir der willkommenſte meines düſtern Lebens. Euch, theuerſte Editha, — verzeiht, ich ſollte Miß Bellenden ſagen; aber Unglück hat Anſpruch auf ein Vorrecht — Euch verdanke ich die wenigen glücklichen Augenblicke, welche mein trübes Daſein erhellten, und muß ich jetzt von demſelben ſcheiden, ſo wird die Erinnerung an dieſe Ehre mein Glück ſein in der letzten Stunde der Leiden.“

„Aber iſt's denn wirklich ſo, Herr Morton?“ fragte Fräulein Bellenden. „Seid Ihr, der ſich ſo wenig in dieſe unſeligen Händel zu miſchen pflegte, plötzlich ſo tief in dieſelben verwickelt worden, daß nichts Geringeres, als —“

Sie ſtockte, unvermögend, das Wort auszuſprechen, das zunächſt folgen ſollte.

„Nichts Geringeres, als mein Leben, wollt Ihr ſagen?“ entgegnete Morton mit gefaßtem, aber melancholiſchem Tone; „ich glaube, das hängt ganz von meinen Richtern ab. Meine Wachen ſprachen von der Möglichkeit, durch Eintritt in fremde Dienſte der Strafe *zu entgehen. Früher* glaubt' ich, mir könne die Wahl nicht

ſchwer fallen; doch Fräulein Bellenden, ſeit ich Euch wieder geſehen, fühle ich, daß eine ſolche Verbannung für mich viel bitterer ſein würde, als der Tod."

„Und iſt es denn wahr," fragte Editha, „daß Ihr ſo entſetzlich unbeſonnen geweſen ſeid, um mit jenen grauſamen Frevlern, die den Primaten ermordet, Umgang zu pflegen?"

„Ich wußte nicht einmal, daß ein ſolches Verbrechen begangen worden," erwiderte Morton, „als ich unglücklicher Weiſe einem dieſer unſinnigen und grauſamen Männer, dem alten Freunde und Kriegsgefährten meines Vaters, ein nächtliches Unterkommen bewilligte. Doch meine Unkunde wird mir wenig helfen; denn wer außer Euch, Miß Bellenden, wird mir's glauben? Und was noch ſchlimmer iſt, ich kann nicht mit Gewißheit behaupten, daß ich es über mein Herz hätte bringen können, dem Flüchtigen eine Zufluchtsſtätte zu verweigern, ſogar wenn mir das Verbrechen bekannt geweſen wäre."

„Und durch wen, und unter weſſen Einfluß wird die Unterſuchung über das, was Ihr gethan, ſtattfinden?" fragte Editha ängſtlich.

„Unter dem Einfluſſe des Oberſten Grahame von Claverhouſe, wie ich gehört," ſagte Morton, „eines Mitglieds der Militärcommiſſion, welcher der König, der Staatsrath und unſer Parlament, das ſonſt beſſer unſere Freiheiten ſchützte, die Entſcheidung über Gut und Leben anvertraut haben."

„Claverhouſe!" ſagte Editha mit ſchwacher Stimme, „Gott im Himmel, Ihr ſeid verloren, bevor noch die Unterſuchung beginnt. Er ſchrieb meiner Großmutter, daß er morgen früh hier eintreffen werde auf ſeinem Wege in's Gebirge, wo einige verzweifelte Menſchen, angefeuert durch zwei oder drei Theilnehmer an dem Morde des Primaten, ſich zuſammengerottet zum Widerſtande gegen die Regierung. Seine Ausdrücke erfüllten mich mit Schauder, obgleich *ich nicht wußte, daß* — daß — ein Freund — —"

„Seid meinetwegen nicht allzu ſehr betrübt, theuerſte Editha,“ ſagte Heinrich, ſie in ſeinen Armen haltend. „Claverhouſe iſt zwar ein ernſter, mitleidsloſer Mann, doch in jeder Beziehung auch tapfer, offen und biederſinnig. Ich bin eines Kriegers Sohn, und will meine Sache als Soldat führen. Er wird vielleicht eine ſchlichte, ungeſchminkte Vertheidigung eher anhören, als ein hinterliſtiger, heuchleriſcher Richter. Und in der That, in einer Zeit, wo alle Zweige der Gerechtigkeit ſo gänzlich verderbt ſind, will ich lieber mein Leben verlieren durch offene militäriſche Gewalt, als durch das Poſſenſpiel einiger willkürlichen Rechtsgelehrten betrogen werden, die doch nur die Kenntniß der zu unſerem Schutze entworfenen Geſetze zu unſerem Verderben mißbrauchen.“

„Ihr ſeid verloren — Ihr ſeid verloren, wenn Ihr gegen Claverhouſe Eure Sache verfechten wollt!“ ſeufzte Editha; ‚mit Stumpf und Stiel ausrotten!‘ waren ſeine mildeſten Ausdrücke. Der unglückliche Primat war ſein vertrauter Freund, und früher ſein Gönner. ‚Keine Entſchuldigung, keine Ausflucht,‘ ſagte er in ſeinem Briefe, ‚ſoll Diejenigen retten, die an der That betheiligt ſind, oder Dieſen Vorſchub und Schutz gewährt haben, um ſie vor der vollen und ſtrengen Ahndung des Geſetzes zu ſchützen, bis ſo viel Leben den gräßlichen Mord geſühnt, als der Greis Silberhaare auf ſeinem Haupte getragen.‘ Bei ihm iſt weder Hülfe noch Erbarmen zu finden.“

Jenny Denniſon, die bisher geſchwiegen hatte, wagte es jetzt, bei dem Uebermaß der Schmerzen, der die beiden Liebenden unfähig machte, ein Auskunftsmittel zu erſinnen, ihren eigenen Rath anzubieten.

„Mit Eurer Erlaubniß, Fräulein Editha und junger Herr Morton, wir dürfen keine Zeit vertändeln. Herr Milnwood ſoll meinen Plaid und Rock anziehen; ich will beides dort in der dunkeln Ecke ablegen, wenn er mir verſpricht, nicht hinzuſehen; er kann dann vor Tom Halliday vorübergehen, der halb blind iſt von

ſeinem Bier, und ich kann ihm einen guten Weg aus dem Schloſſe zeigen, und Ihr, Mylady, könnt ruhig auf Euer Zimmer gehn; ich hülle mich in ſeinen grauen Mantel, ſetze ſeinen Hut auf und ſpiele den Gefangenen, bis Alles rein iſt, und dann ſchreie ich nach Tom Halliday und bitte ihn, daß er mich heraus läßt."

„Heraus läßt?" ſagte Morton; „Ihr werdet dafür mit dem Leben büßen müſſen."

„Keineswegs!" erwiderte Jenny; „Tom darf um ſeiner ſelbſt willen nicht ſagen, daß er Jemand hereingelaſſen, und ich will ihm ſchon was angeben, wie er die Flucht entſchuldigen ſoll."

„Willſt du, Hexe?" ſagte die Wache plötzlich die Thüre öffnend; „bin ich auch halb blind, ſo bin ich doch nicht taub, und du hätteſt deinen Plan zur Flucht nicht ſo laut machen müſſen, wenn er dir gelingen ſollte. Kommt, kommt, Jungfer Jenny, fort, zum Teufel! — Und Ihr, Frau Baſe, — ich will Euch nach Eurem rechten Namen fragen, obgleich Ihr mir einen ſo böſen Streich geſpielt; aber ich muß hier reine Bahn machen. Blast zum Rückzug, oder ich hole die Wache!"

„Ich hoffe," begann Morton ängſtlich, „Ihr werdet dieſes Umſtandes nicht erwähnen, mein guter Freund, und auf meine Ehre vertrauen, daß ich Eure Gefälligkeit nicht vergeſſe, wenn Ihr zu ſchweigen verſteht. Wenn Ihr unſere Unterhaltung vernommen, ſo müßt Ihr bemerkt haben, daß wir den voreiligen Vorſchlag dieſes gutmüthigen Mädchens nicht angenommen haben."

„O ja, verteufelt gutmüthig," ſagte Halliday. „Was das Uebrige betrifft, ſo weiß ich ſchon, woran ich bin, und mag keinen Groll nachtragen oder Geſchichten erzählen, ſo wenig als irgend Einer. Aber bedanken kann ich mich doch wahrhaftig nicht bei dieſem kleinen ſchlauen Teufel, Jenny Demiſon, die ein paar rechtſchaffene Hiebe dafür verdiente, daß ſie einen ehrlichen Burſchen in die Patſche führen wollte, weil er ſo albern war, ſich in ihr Fräzchen zu vergaffen."

Jenny wußte ſich nicht beſſer zu rechtfertigen, als durch die ßte Entſchuldigung, auf welche ihr Geſchlecht nicht vergebens aut. Sie drückte das Schnupftuch vor's Geſicht, ſchluchzte heftig ıd weinte entweder wirklich, oder that nur ſo.

„Und nun," fuhr der Soldat etwas erweicht fort, „habt Ihr ɔch Etwas zu ſagen, ſo ſagt es in zwei Minuten, und macht, daß hr fortkommt; denn wenn es dem trunknen Bothwell einfällt, e Runde eine halbe Stunde früher zu machen, ſo geht's uns Allen ɔlimm."

„Lebt wohl, Editha," flüſterte Morton mit erheuchelter Feſtigkeit, „bleibt nicht hier, überlaßt mich meinem Geſchicke — es kann cht unerträglich ſein, da Ihr Antheil daran nehmt. — Gute acht, gute Nacht! — Bleibt nicht hier, bis Ihr entdeckt werdet."

Mit dieſen Worten übergab er ſie ihrer Dienerin, von der ſie ıs dem Gemache mehr getragen, als geführt wurde.

„Jedermann nach ſeinem Geſchmack, das muß wahr ſein," ſagte allidaу; „aber hol' mich der Teufel, wenn ich ſo ein hübſches ädchen hätte kränken können um aller Whigs willen, die je den ovenant beſchworen."

Als Editha ihr Zimmer wieder erreicht hatte, überließ ſie ſich rem Schmerze, welcher Jenny Denniſon ſo ergriff, daß ſie Alles ıfbot, das Fräulein zu tröſten.

„Quält Euch doch nicht ſo ſehr, Miß Editha," ſagte die treue ienerin; „wer weiß, was ſich noch zur Hülfe des jungen Miln=ood ereignen mag? Er iſt ein braver, hübſcher und angeſehener err, mit ſeines Gleichen verfahren ſie gewiß nicht ſo, wie mit men Whigs, die ſie auf der Haide auffangen; vielleicht, daß ſein nkel Etwas für ihn thut; vielleicht legt auch Euer Großoheim ı gutes Wort für ihn ein — er iſt ja mit den Rothröcken be=nnt genug."

„Du haſt Recht, Jenny, du haſt Recht," ſagte Editha, aus r langen Betäubung ſich wieder emporrichtend, „es iſt keine Zeit

zum Verzweifeln, ſondern zum Handeln. Du mußt Jemand aufſuchen, der noch heute Nacht mit einem Briefe zu meinem Oheim reitet."

„Nach Charnwood, Fräulein? Es iſt ſchon ſpät und ſechs Meilen weit und drüber. Ich zweifle, ob ir einen Boten und ein Pferd noch dieſe Nacht finden, zumal ſie eine Schildwache vor's Thor geſtellt haben. Armer Cuddie! fort iſt der arme Menſch, der Alles in der Welt für mich gethan haben würde, ohne viel Fragens — ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich mit dem neuen Ackerknecht bekannt zu machen; überdies ſagen die Leute auch, er wolle die Meg Murdieſon heirathen, ſo garſtig ſie auch iſt."

„Du mußt einen finden, Jenny, Tod und Leben hängt davon ab."

„Ich wollte gern ſelbſt gehen, mein Fräulein; ich könnte aus dem Fenſter in der Speiſekammer und den alten Eibenbaum hinunter klettern — ich habe das wohl ſchon früher getrieben. Aber die Wege ſind jetzt zu unſicher und überall ſo viel Rothröcke, der Whigs nicht zu gedenken, die auch nicht viel beſſer ſind (ich meine die jungen drunter), wenn ſie Jemanden allein finden auf der Haide. Aus dem Gange mach' ich mir nichts — ich kann recht gut zehn Meilen beim Mondlicht gehen."

„Fällt dir Niemand ein, der mir für Geld und gute Worte dieſen Dienſt erweiſt?" fragte Editha in großer Angſt.

„Ich weiß Niemand," ſagte Jenny nach kurzem Beſinnen, „als den Gänſe-Gibbie. Der kennt aber vielleicht den Weg nicht, obgleich dieſer nicht ſo ſchwer zu finden iſt, wenn er auf dem Fahrweg bleibt und die Krümmung bei Clappercleugh nicht aus dem Auge läßt, und wenn er nicht in den Whomlekirn-Pfuhl einſinkt, oder wenn er nicht von den Whigs auf die Hügel geſchleppt, oder wenn er nicht von den Rothröcken gefangen wird —"

„Wir müſſen Alles wagen," ſagte Editha und machte der *ganzen Liſte von* Zufällen, welche Gibbie's ſichere Ankunft am

ele ſeiner Pilgerfahrt verhindern konnten, ein Ende. „Alles muß wagt werden, wenn du keinen beſſern Boten ausfindig machen nnſt. — Geh', ſage dem Burſchen, daß er ſich fertig mache und ſſe ihn ſo heimlich als möglich aus dem Schloſſe. Stößt er auf emand, ſo mag er ſagen, daß er dem Major Bellenden in Charn= ood einen Brief bringe, ohne einen Namen zu nennen."

„Ich verſtehe, Fräulein," ſagte Jenny Denniſon. „Der urſche wird's ſchon gut ausrichten, und Tib, die Hühnerfrau, rd auf meine Bitte die Gänſe unter ihre Aufſicht nehmen. Auch ll ich dem Gibbie ſagen, Ihr wollt Lady Margaretha dahin ingen, daß ſie ihm nicht mehr zürne, und wollet ihm obendrein ien Thaler geben."

„Zwei, wenn er ſeine Sache gut macht," ſagte Editha.

Jenny ging, um den Gänſe=Gibbie aus dem Schlummer zu cken, dem er ſich gewöhnlich mit der ſeiner Obhut vertrauten erde nach Sonnenuntergang zu ergeben pflegte. Während ihrer weſenheit nahm Editha ihre Schreibmaterialien zur Hand und rieb folgenden Brief:

„Mein theurer Oheim!

Dieſe Zeilen ſollen Euch benachrichtigen, daß ich gern wiſſen möchte, wie es mit Eurer Gicht geht, da wir Euch nicht bei der Waffenſchau geſehen, was meine Großmutter und mich ſehr beunruhigt. Wenn Ihr die Reiſe vertrügt, ſo würden wir uns herzlich freuen, Euch morgen zum Früh= ſtück bei uns zu ſehen, da Oberſt Grahame von Claverhouſe unterwegs bei uns einſpricht und wir Eurer Hülfe bedürfen, um einen ſo ausgezeichneten Krieger zu empfangen und zu bewirthen, dem wahrſcheinlich Frauengeſellſchaft nicht ſehr behagt. Auch bitt' ich Euch, lieber Oheim, der Frau Carfort, Eurer Haushälterin, zu ſagen, ſie möchte mir mein doppelt= beſetztes, ſeidenes Kleid mit den Hängeärmeln ſchicken; es liegt

in der dritten Schublade des Nußbaumschranks im grünen Zimmer, welches Ihr das meine zu nennen die Güte habt. Auch bitt' ich Euch, lieber Oheim, mir den zweiten Band des großen Cyrus zu senden. Ich bin erst an der Gefangenschaft des Philidaspes auf der 733sten Seite; vor Allem aber bitt' ich Euch, Morgen vor 8 Uhr hier zu sein, was Ihr, da Euer Pferd so gut ist, leicht thun könnt, ohne früher als gewöhnlich aufzustehen. Indem ich zu Gott bitte, Eure Gesundheit zu erhalten,

verbleibe ich
Eure treue und Euch herzlich liebende Nichte
Editha Bellenden.

Nachschrift: Ein Trupp Soldaten hat heute Abend Euren jungen Freund, Herrn Heinrich Morton, als Gefangenen hergebracht. Ich glaube, Ihr werdet für den jungen Mann besorgt sein, und melde es Euch darum, im Fall Ihr mit Oberst Grahame seinetwegen sprechen wollt. Ich habe seinen Namen der Großmutter nicht genannt, weil ich ihren Widerwillen gegen seine Familie kenne."

Als sie diesen Brief zugesiegelt und Jenny übergeben hatte, beeilte sich die treue Dienerin, ihn dem Gänse-Gibbie einzuhändigen, den sie schon bereit fand, aus dem Schlosse zu klettern. Sie gab ihm verschiedene Anweisungen in Betreff des Weges, den er, wie sie fürchtete, leicht verfehlen konnte, da er ihn erst fünf oder sechs Mal gegangen war, und eine eben so geringe Dosis Gedächtniß als Verstand besaß. Schließlich schmuggelte sie ihn aus der Garnison durch das Fenster der Speisekammer auf den ästigen Eibenbaum, und hatte das Vergnügen, ihn wohlbehalten auf den Boden gelangen und den rechten Weg einschlagen zu sehen. Hierauf kehrte sie zu ihrem Fräulein zurück, bewog Editha, sich nieder-

ulegen, und tröſtete ſie mit Verſicherungen, daß Gibbie's Sendung en beſten Erfolg haben werde; nur bedauerte ſie, daß der zuver- iſſige Cuddie, der den Auftrag noch ſicherer ausgerichtet haben ürde, nicht mehr in der Nähe ſei, um ſolche Dienſte leiſten zu nnen.

Glücklicher als Bote, denn als Reiter, hatte es Gibbie mehr inem Glück, als ſeiner Geſchicklichkeit zu verdanken, daß er nur eun Mal fehl ging, daß ſeine Kleider zwar die Spuren jeder ſüße zwiſchen Tillietudlem und Charnwood an ſich trugen, daß aber dennoch bei Tagesanbruch vor der Pforte des Majors Bel- nden ſtand, und in wenig mehr als zehn Stunden einen Weg von hn Meilen zurückgelegt hatte. —

Zehntes Kapitel.

Nun kommen die Reiter, das Machtwort erſchallt,
Sie ziehn in den Hof und der Hauptmann ruft: Halt!

Swift.

Gideon Pike, der alte Diener des Majors Bellenden, legte ines Herrn Kleider vor deſſen Bette zurecht, und führte, um ſich ı entſchuldigen, daß er ihn eine Stunde früher, als gewöhnlich, ecke, den Grund an, es ſei ein Bote von Tillietudlem angelangt.

„Von Tillietudlem?“ ſagte der alte Herr, ſich ſchnell in ſeinem ette aufrichtend und kerzengerade ſitzend — „öffne die Schaltern, ike — ich hoffe, meine Schwägerin iſt wohl — zieh' den Bett- rhang bei Seite — nun, was iſt das hier? — Die Gicht? Sie eiß ja, daß ich ſeit Lichtmeß keinen Anfall gehabt habe — die Waffenſchau? Ich habe ihr ſchon einen Monat früher geſagt, ich

würde nicht dabei ſein — ſeidenes Kleid und Hängeärmel? — Ei, daß dich der Teufel, kleine Hexe! — Großer Cyrus und Philippdaſtus? — Philipp Teufel! — Iſt die Dirne plötzlich toll geworden? Iſt's der Mühe werth, um dieſen Trödel einen Expreſſen zu ſchicken? — Aber was ſagt das Poſtſcriptum? — Gott ſei uns gnädig! — Pike, ſattle gleich den alten Kilſyth und ein anderes Pferd für dich!"

„Doch keine böſen Nachrichten vom Schloſſe?" fragte Pike, überraſcht von ſeines Herrn plötzlicher Bewegung.

„Ja, — nein, — ja, das heißt, ich muß Claverhouſe über eine wichtige Sache ſprechen — drum, Pike, ſattle ſo ſchnell du kannſt. — Ach Gott, was ſind das für Zeiten! — Der arme Junge — meines alten Kameraden Sohn! — Und die dumme Dirne ſteckt das in die Nachſchrift, hängt's an den Schwanz von dem alten Kram und dem neuen Romane!"

In wenig Minuten war der gute alte Krieger völlig angezogen, und nachdem er ſeinen magern Klepper beſtiegen, ritt er ſo nüchtern, wie Mark Anton es gethan haben würde, ſäuberlich nach dem Schloſſe Tillietudlem.

Unterwegs faßte er den vernünftigen Entſchluß, der alten Lady, deren eingewurzelten Haß gegen Presbyterianer aller Art er kannte, nichts von dem Stand und Rang des Gefangenen zu ſagen, ſondern ſeinen eigenen Einfluß bei Claverhouſe für Mortons Freilaſſung anzuwenden.

„Ein ſo loyaler Mann, wie er iſt, wird doch etwas für einen Cavalier thun, wie ich bin," dachte der Veteran bei ſich ſelbſt, „und iſt er ein ſo guter Soldat, wie die Welt von ihm rühmt, ſo wird's ihn doch wohl freuen, dem Sohne eines alten Soldaten einen Dienſt zu leiſten. Ich habe nie einen Krieger gekannt, der nicht ein offenherziger, wackerer Geſelle geweſen; und ich denke, es wär viel beſſer, die Vollſtreckung der Geſetze (wenn's auch ſchlimm iſt, *daß man's für nöthig hält*, ſie ſo ſtreng zu machen,) ihnen zu über-

ragen, als den ſchachernden Rechtsverdrehern oder den dickköpfigen
:andjunkern."

In dieſen Betrachtungen wurde der Major Bellenden durch
ohn Gudyill unterbrochen, der halbberauſcht den Zügel des Pfer-
es faßte und ihm in dem ſchlechtgepflaſterten Hofe von Tillietud-
m beim Abſteigen half.

„Ei, John," ſagte der alte Krieger, „was Teufel habt Ihr
ier für Disciplin? Habt Ihr ſchon ſo früh in der Wachholder-
oſtille geleſen?"

„Ich habe die Litanei geleſen," ſagte John und ſchüttelte den
opf in ſchwerer Trunkenheit, da er von der Rede des Majors
um mehr als ein Wort aufgefaßt: „das Leben iſt kurz, Sir.
Bir ſind wie die Blumen des Feldes — wie die Lilien im Thale."

„Blumen und Lilien? Ei, Freund, ſolche Kerle, wie du und
h, können kaum anders als Schierling, verwelkte Neſſeln oder ver-
rrtes Unkraut genannt werden; aber vermuthlich glaubſt du, wir
ien noch immer des Begießens werth?"

„Ich bin ein alter Soldat, Sir, Gottlob — —"

„Ein alter Mundſchenk, meinſt du, John. Aber laß das gut
in, alter Junge; zeig' mir den Weg zu deiner Herrſchaft."

John Gudyill ging nach der Steinhalle, wo Lady Margaretha
mhertrippelte, Aufſicht führte, ordnete und die Vorbereitungen zu
m Empfange des berühmten Claverhouſe traf, den die eine Partei
s einen Heros ehrte und rühmte, die andere aber als einen blut-
irſtigen Unterdrücker verabſcheute.

„Hab' ich dir's nicht geſagt," ſprach Lady Margaretha zu
rer erſten Dienerin, „hab' ich dir's nicht geſagt, Myſie, daß es
ein ausdrücklicher Wille ſei, Alles genau in derſelben Ordnung
ı ſehen, wie an jenem Morgen, als die geheiligte Majeſtät das
rühſtück in Tillietudlem einzunehmen geruhte?"

„Freilich, das *haben* Eure Herrlichkeit befohlen, ſo viel ich

weiß" — war Myſie's Antwort, als ſie von ihrer Herrlichkeit unterbrochen wurde.

„Nun, warum iſt denn die Wildpretpaſtete auf der linken Seite des Thrones und die Weinflaſche auf der rechten, da du dich doch recht gut erinnern kannſt, Myſie, daß Seine allergnädigſte Majeſtät mit höchſt eigener Hand die Paſtete auf dieſelbe Seite ſchob, wo die Flaſche ſtand, und ſagte, beide wären zu gute Freunde, um getrennt zu werden?"

„Ich erinnere mich deſſen recht wohl," ſagte Myſie, „und hätt' ich's auch vergeſſen wollen, ich habe ja ſeitdem Eure Herrlichkeit oft genug von jenem wichtigen Morgen ſprechen hören; aber ich dachte, Alles ſolle ſo geſtellt werden, wie damals, als Seine Majeſtät, Gott ſegne ihn, in das Zimmer kam, mehr einem Engel, denn einem Menſchen ähnlich — wenn er nicht ſo ſchwarz ausgeſehen hätte."

„Da haſt du was Albernes gedacht, Myſie; denn die Art, wie Seine Majeſtät die Schüſſeln und Flaſchen geſtellt hat, ſoll eben ſowohl, wie ſein königlicher Wille in größern Dingen, ſtets ſeinen Unterthanen ein Geſetz ſein, und als ſolches in Tillietudlem beobachtet werden."

„Gut, gnädige Frau," ſagte Myſie und machte die verlangte Aenderung; „das Verſehen läßt ſich leicht wieder gut machen, aber wenn Alles ſo ſein ſoll, wie damals, ſo müßte die Wildpretpaſtete auch ein großes Loch haben."

In dieſem Augenblicke wurde die Thüre geöffnet. „Wer iſt da, Gudyill?" fragte die Lady. „Ich bin jetzt für Niemand zu ſprechen. — Ihr ſeid's, mein lieber Schwager?" fuhr ſie überraſcht fort, als der Major eintrat; „das iſt ein recht frühzeitiger Beſuch!"

„Auch eben ſo willkommen, glaub' ich," ſagte der Major Bellenden, als er die Wittwe ſeines ſeligen Bruders begrüßte. „Ich *habe aus einem* Briefchen, welches mir Editha nach Charnwood

wegen einiger Kleidungsſtücke und Bücher ſchickte, erſehen, daß heut Morgen Claverhouſe hier eintreffen wird; da dacht' ich alter Haudegen, ich könnte wohl mit dem angehenden Soldaten ein Bischen ſchwatzen. So ließ ich den Pike meine Kilſythe ſatteln, und da ſind wir Beide."

„Und herzlich ſeid Ihr willkommen," ſagte die alte Lady; „wenn ich Zeit gehabt hätte, ſo würd' ich Euch darum gebeten haben. Ihr ſeht, ich bin mit Vorbereitungen beſchäftigt. Alles muß in derſelben Ordnung, wie damals, als — —"

„Der König zu Tillietudlem frühſtückte," unterbrach der Major, der, wie alle Freunde der Lady Margaretha, den Anfang dieſer Erzählung befürchtete und ſie kurz abzuſchneiden wünſchte. „Ich erinnere mich deſſen recht wohl; ich wartete ja Seiner Majeſtät auf."

„Ja wohl, Herr Bruder," ſagte Lady Margaretha, „und vielleicht könnt Ihr mir bei der Einrichtung des Mahles behülflich ſein."

„Beileibe nicht!" ſagte der Major; „das verdammte Mittageſſen, welches uns Noll ein paar Tage darauf zu Worceſter gab, hat mir alle Eure guten Gerichte aus dem Kopf gejagt. — Aber was iſt das? — Ihr habt ja ſelbſt den großen ſaffianenen Armſeſſel mit den geſtickten Kiſſen in Bereitſchaft geſtellt."

„Den Thron, wenn's beliebt, Herr Bruder," ſagte Lady Margaretha ernſthaft.

„Nun, den Thron meinetwegen," fuhr der Major fort. „Soll das Claverhouſe's Poſten ſein beim Angriff auf die Paſtete?"

„Nein, Bruder," ſagte die Lady; „da dieſe Polſter einmal der Perſon unſeres geheiligten Monarchen gedient haben, ſollen ſie auch, ſo's dem Himmel gefällt, bei meinen Lebzeiten keine minder vornehme Perſon tragen."

„Dann ſolltet Ihr ſie keinem ehrlichen Cavalier in den Weg ſtellen, der *ſchon heut'* vor dem Frühſtück ſeine zehn Meilen ge-

ritten iſt; denn die Wahrheit zu ſagen, ſie ſehen ſehr einladend aus. Aber wo iſt Editha?"

„Auf der Zinne des Wartthurms," antwortete die alte Lady; „ſie ſieht ſich um, ob unſere Gäſte bald kommen."

„Nun, dahin gehe ich auch, und das ſollt Ihr auch thun, Lady Margaretha, ſobald Eure Schlachtlinie hier in der Halle in Ordnung iſt. Ich kann Euch verſichern, ein Regiment Reiter auf dem Marſch zu ſehen, iſt ein herrlich Ding."

Mit dieſen Worten bot er ihr mit altväteriſcher Galanterie den Arm, und Lady Margaretha nahm ihn mit einer dankbaren Verneigung, wie ſie die Damen zu Holyrood-Houſe bis zum Jahre 1642 zu machen pflegten, wo auf eine Zeit lang Höflichkeiten und Höfe aus der Mode kamen.

Auf der Zinne des Thurms, wohin mancher gewundene Gang und manche unbequeme Wendeltreppe führte, fanden ſie Editha, nicht in der Stellung eines jungen Mädchens, welches mit unruhiger Neugierde einer munteren Reiterſchaar entgegen ſieht, ſondern bleich, niedergeſchlagen, und mit einem Antlitz, das deutlich verrieth, ſie habe verwichene Nacht vergeblich auf den Schlaf geharrt. Der gute alte Krieger war über ihr Ausſehen betroffen, welches im Drange der Geſchäfte ihre Großmutter völlig unbeachtet gelaſſen.

„Was iſt dir zugeſtoßen, du närriſches Mädchen?" ſagte er; „du ſiehſt ja aus wie eine Offiziersfrau, die nach dem Gefecht einen Schlachtbericht lieſt und ihren Mann auf der Liſte der Erſchlagenen und Verwundeten zu finden fürchtet. Aber ich weiß die Urſache — du fährſt fort, die unſinnigen Romane Tag und Nacht zu leſen und jammerſt über Unglück, das niemals exiſtirt hat. Wie, zum Teufel, kannſt du glauben, daß Artamines, oder wie er heißt, allein mit einem ganzen Bataillon gefochten? Einer gegen Drei, das iſt das Möglichſte, was je geſehen worden, und außer dem Korporal Raddlebanes hat noch Keiner darnach begehrt. Aber dieſe verdrehten Bücher ſtellen alle wackern Thaten in den Schatten. [illegible]

wette, du würdeſt nur ſehr gering denken von Raddlebanes, wenn er an Artamines Seite ſtände. — Ich wollte, die Kerle, die ſolchen Unſinn ſchreiben, müßten für ihre Lügen mit einem Piket marſchiren."

Lady Margaretha, die ſelbſt gern Romane las, übernahm die Vertheidigung.

„Monſieur Scudery," ſagte ſie, „iſt ein Soldat, und wie ich gehört habe, ein ganz vorzüglicher, und ein ſolcher iſt Sieur d'Urfé auch."

„Um ſo ſchmählicher; ſie hätten beſſer wiſſen ſollen, was ſie ſchreiben. Was mich betrifft, ſo habe ich ſeit zwanzig Jahren nichts geleſen als die Bibel, die vollſtändige Pflicht des Menſchen, und noch vor Kurzem Turners Pallas Armata, oder Traktat über den Gebrauch der Piken; aber ich kann nicht ſagen, daß mir ſeine Vorſchriften beſonders gefallen. Er will ſeine Cavallerie gerade vor der Fronte der Piken aufſtellen, ſtatt auf dem Hügel. Hätten wir das bei Kilſythe gethan, ſtatt daß wir unſere paar Reiter in den Flanken behalten, die erſte Salve hätte ſie wieder zu den Hochländern zurückgebracht. — Aber — Pauken!"

Alle blickten jetzt von der Zinne des Thurmes hinab, der eine weite Ausſicht auf Thal und Fluß beherrſchte. Das Schloß Tillietudlem ſtand, oder ſteht vielleicht noch, auf einer ſteilen Klippe, neben der ſich ein großer Bach in den Clyde ergießt. Nahe an der Mündung iſt eine ſchmale Brücke mit einem hohen Bogen, über welche und dem hohen zerriſſenen Felſenufer entlang ſich die Landſtraße hinzieht. Die Feſte, welche auf dieſe Weiſe Brücke und Paß beherrſcht, war alſo in Kriegszeiten ein Poſten von großer Wichtigkeit, deſſen Beſitz nothwendig war, um die Communication zwiſchen dem höhern und wilderen Theile des Landes mit dem untern zu ſichern, wo ſich das Thal ausdehnt und dann für den Anbau tauglicher iſt. Die Landſchaft abwärts iſt größtentheils Waldung; aber die Ebenen und ſanften Abhänge am Ufer ſind angebaut und

bilden mit ihren Hecken und Büſchen einen ſchönen Anblick, da es ſcheint, als ob die Umfriedungen aus dem nahen Walde gehauen wären, der in dichten Maſſen die ſteilern Abhänge und entfernten Ufer bedeckt. Der Strom, von einer hellen, glänzend braunen Farbe, rauſcht in Windungen und Bogen durch die romantiſche Gegend, theils ſichtbar, theils durch die Bäume verborgen, die ſeine Ufer bekränzen. Mit einer in andern Theilen Schottlands unbekannten Sorgfalt hatten die Landleute auf den meiſten Stellen Obſtgärten um ihre Hütten gepflanzt, und die um dieſe Jahreszeit blühenden Apfelbäume gaben dem untern Theile der Gegend das Ausſehen eines Blumengartens. Den Fluß aufwärts nahm die Landſchaft einen viel weniger angenehmen Charakter an. Hügeliges, ödes, unangebautes Land zog ſich bis nahe an die Ufer; nur wenig Bäume ſtanden an dem Fluſſe, und die wüſten Moore ſchwollen in einiger Entfernung zu formloſen, plumpen Hügeln an, über welchen wiederum eine Reihe hoher Berge hervorragte, die ſich düſter am Horizonte verloren. Der Thurm beherrſchte alſo zwei Ausſichten, eine reichlich angebaute und ſchöne Niederung, eine andere in düſterer Einförmigkeit eines öden, unwirthlichen Moorlandes.

Die Augen der Zuſchauer waren diesmal auf die untere Seite gerichtet, nicht allein wegen ihrer größern Schönheit, ſondern weil die fernen Töne einer Kriegsmuſik von der Landſtraße herſchallten, die ſich das Thal herauf wand, und die Ankunft des erwarteten Reiterregiments verkündigten. Ihre ſchimmernden Reihen wurden kurz darauf in der Entfernung wahrgenommen, bald erſcheinend, bald wieder verſchwindend, je nachdem die Bäume und Windungen des Weges ſie verdeckten. Ihre Waffen blinkten in der Sonne, und ihr Zug war lang und impoſant; denn es waren ungefähr zwei hundert und fünfzig Pferde, und der Glanz der Waffen und das Wogen der Banner, verbunden mit dem Klange der Pauken und Trompeten, wirkten mächtig und lebhaft auf die Einbildungskraft. *So wie ſie näher* kamen, konnte man die Reihen dieſer ausgewählten

Schaar unterſcheiden, und wie die Krieger, prächtig beritten und vollſtändig bewaffnet, einander folgten.

„Es iſt ein Anblick, der mich dreißig Jahre jünger macht,“ ſagte der alte Krieger; „und doch lieb' ich den Dienſt nicht, in dem die armen Burſchen ſtehen. Obgleich ich ſelbſt am Bürgerkrieg Theil genommen, ſo kann ich doch eben nicht ſagen, daß ich an dieſer Art Dienſt ſo viel Gefallen fand, als an dem Dienſte auf dem Continent, wo wir auf Kerle mit fremden Geſichtern und ausländiſcher Sprache einhieben. Es iſt hart, eine heimathliche, ſchottiſche Zunge um Erbarmen bitten zu hören, und den Armen doch ſo niederhauen zu müſſen, als wenn er miséricorde rieſe. — Da kommen ſie ſchon aus dem Walde; herrliche Burſche, meiner Treu, und trefflich beritten! — Der, welcher jetzt vom Nachtrab vorſprengt, muß Claverhouſe ſelber ſein; — ja, er reitet an der Spitze über die Brücke, und in fünf Minuten ſind ſie hier.“

Bei der Brücke unterhalb des Schloſſes theilten ſich die Reiter, und der größere Theil ritt am linken Ufer des Baches herauf, bis ſie zu einer Furth kamen, welche zur Scheuer führte (ſo nannte man nämlich einige große Wirthſchaftsgebäude, die zum Schloſſe gehörten), wo Lady Margaretha für Empfang und angemeſſe Bewirthung Vorbereitungen hatte treffen laſſen. Die Offiziere allein mit ihrer Fahne und einer Eskorte ſah man den ſteilen Weg nach dem Schloſſe hinaufziehen. Als ſie dieſen engen Pfad zurückgelegt hatten, befanden ſie ſich vor der alten Burg, deren Pforten zu ihrem Empfang gaſtfreundlich geöffnet wurden.

Nachdem Lady Margaretha mit Editha und dem Schwager von dem Beobachtungspoſten herabgeſtiegen, bewillkommten ſie die Gäſte mit einem Gefolge von Bedienten in ſo guter Ordnung, als die Orgien der verwichenen Nacht es erlaubten. Der tapfere junge Cornet (Claverhouſe's Verwandter und Namensvetter, mit dem der Leſer bereits bekannt iſt,) ſenkte die Fahne unter Trompetengeſchmetter zu Ehren der Lady Margaretha und ihrer reizenden

Enkelin, und die alten Mauern widerhallten von dem Klange der Inſtrumente und vom Stampfen und Wiehern der Streitroſſe. Claverhouſe ſelbſt ſchwang ſich von ſeinem Rappen, vielleicht dem ſchönſten in ganz Schottland. Er hatte nicht ein einziges weißes Haar am Leibe, ein Umſtand, der, verbunden mit ſeinem Feuer, ſeiner Schnelligkeit, und weil er oft zur Verfolgung der widerſpenſtigen Presbyterianer gebraucht worden, dieſe in dem Glauben beſtärkt, daß ihm dies Roß von dem böſen Feind geſchenkt worden ſei, um ihn bei der Verfolgung der flüchtigen Wanderer zu unterſtützen. Nachdem Claverhouſe mit militäriſchem Anſtande die Damen begrüßt, und die Unruhe entſchuldigt hatte, in welche er das Haus der Lady Margaretha verſetze, dagegen aber die Verſicherung empfangen hatte, daß ſie nicht als Unbequemlichkeit betrachten könne, was einen ſo ausgezeichneten Krieger in die Mauern Tillietudlems bringe — kurz, nachdem alle Formen gaſtfreundlicher und ländlicher Ceremonie erſchöpft waren, bat der Obriſt um Erlaubniß, den Bericht Bothwells zu hören, der ſchon in Bereitſchaft ſtand, und mit dem er einige Minuten bei Seite ſprach. Major Bellenden benutzte die Gelegenheit, ſeiner Nichte zu ſagen, ohne daß es die Großmutter hören konnte: „Was biſt du doch ein närriſches, thörichtes Mädchen, Editha, mir einen mit Unſinn über Bücher und Kleider gefüllten Brief zu ſchicken, und das Einzige, worauf ich was gab, in eine Nachſchrift zu ſtecken!“

„Ich wußte nicht,“ erwiderte Editha zögernd, „ob es ſich ganz — ganz für mich ſchicke, zu —“

„Ich weiß, was du ſagen willſt — ob es nämlich recht ſei, ſo viel Intereſſe an einem Presbyterianer zu nehmen. Aber ich habe dieſes Burſchen Vater genau gekannt. Er war ein braver Soldat, und wenn er auch ein Mal Unrecht hatte, ſo hatt' er auch ein Mal Recht. Ich muß deine Vorſicht loben, Editha, daß du deiner Großmutter nichts in Betreff dieſes jungen Mannes *geſagt haſt*, — daß ich nichts ſage, darauf kannſt du dich ver-

laſſen — ich will die Gelegenheit ergreifen, mit Claverhouſe zu ſprechen. Komm, meine Liebe, ſie gehen zum Frühſtück; laß uns ihnen folgen."

Eilftes Kapitel.

Drauf nahmen ein tüchtiges Frühſtück ſie ein,
Wie's Reiſenden wahrlich behaglich mag ſein.
Prior.

Das Frühſtück der Lady Bellenden hatte eben ſo wenig Aehnlichkeit mit einem Dejeuner unſerer Tage, als die große Steinhalle von Tillietudlem mit einem modernen Geſellſchaftsſaale. Weder Thee, noch Kaffee, noch verſchiedenes Zuckerwerk, ſondern ſolide und kompakte Fleiſchſpeiſen — der prieſterliche Schinken, der ritterliche Lendenbraten, das freiherrliche Rindfleiſch, die fürſtliche Wildpretpaſtete, während ſilberne Flaſchen, mit knapper Noth aus den Klauen der Convenanter gerettet, theils mit Bier, theils mit Meth, und verſchiedenen köſtlichen Weinen gefüllt zur Seite ſtanden. Die Eßluſt der Gäſte ſtimmte zur Pracht und Reinlichkeit der Bewirthung — kein zimperliches Koſten und Nippen, ſondern jene beharrliche und rüſtige Kinnladenthätigkeit, welche am beſten in frühen Morgenſtunden bei harter Koſt zu lernen iſt.

Lady Margaretha ſah mit Entzücken, daß die Speiſen, die ſie hatte bereiten laſſen, mit ſolcher Eile in den Magen der hochverehrten [redacted], und hatte, außer an Claverhouſe, wenig Gelegenheit, [redacted] Eſſen zu nöthigen, ein Zwang, welchem [redacted] Gäſte unterwarfen.

Aber der Anführer ſelbſt, mehr darauf bedacht, Miß Bellenden, neben welcher er ſaß, den Hof zu machen, als ſeine Eßluſt zu befriedigen, ſchien die guten Schüſſeln einigermaßen zu vernachläſſigen. Editha hörte, ohne Etwas darauf zu erwidern, manche Artigkeiten, die er mit ſeiner klangreichen Stimme an ſie richtete, welche eben ſo leicht zur Melodie einer gefälligen Unterhaltung herabſchmolz, als ſich im Schlachtenſturm erheben konnte, „laut wie der Trompete Silberklang.“

Das Gefühl, daß ſie in der Gegenwart eines gefürchteten Anführers ſei, von deſſen Ausſpruch Mortons Schickſal abhing, die Erinnerung an das Schreckliche, das in dem bloßen Namen des Obriſten lag, raubten ihr für einige Zeit nicht nur die Stimme, ſondern ſogar die Kraft auf ihn zu blicken. Als ſie aber, durch ſeine ſanfte Stimme ermuthigt, die Augen erhob, um eine Antwort an ihn zu richten, zeigte ihr ſein Aeußeres wenigſtens keine der ſchrecklichen Eigenſchaften, mit welchen ihre Furcht ihn ausgeſtattet.

Grahame von Claverhouſe war noch in der Blüthe des Lebens, faſt kleiner und zarter Geſtalt, aber ſchlank und wohl gebaut. Geberden, Sprache und Mienen waren die eines Mannes, der ſtets mit feinen und lebensluſtigen Leuten Umgang gepflogen. Seine Züge hatten faſt eine mädchenhafte Regelmäßigkeit. Ein ovales Geſicht, eine gerade, wohlgeformte Naſe, dunkelbraune Augen, eine Geſichtsfarbe genug gebräunt, um nicht weibiſch zu ſein, eine kurze Oberlippe, aufwärts gebogen, wie bei einer griechiſchen Bildſäule, und leicht beſchattet von einem kleinen, hellbraunen Schnauzbärtchen, und eine Fülle gleichfarbiger Ringellocken, die auf beiden Seiten des Antlitzes herabfielen, bildeten vereint ein Geſicht, wie es Maler gern darſtellen, und Frauen gern betrachten. Seine Charakterſtrenge ſowohl, als die höhern Eigenſchaften eines unerſchrockenen und unternehmenden Muthes, den ſelbſt ſeine Feinde anerkennen mußten, lagen unter einem Aeußern verborgen, das mehr

für den Hof, als für das Feldlager zu paſſen ſchien. Derſelbe freundlich heitere Ausdruck, welcher ſeine Züge belebte, ſchien auch in ſeinen Handlungen und Bewegungen zu herrſchen, und im Ganzen hätte man ihn beim erſten Anblick mehr für einen Vergnügling, als für einen Ehrgeizigen gehalten. Aber unter dieſem ſanften Aeußern lag ein Geiſt verborgen, der unbegrenzt in Wagen und Streben, doch ſo beſonnen und vorſichtig war, wie Machiavel ſelbſt. Tief eingeweiht in die Politik, und darum mit jener Verachtung individueller Rechte begabt, welche faſt immer aus ihren Ränken entſpringt, war dieſer Anführer kalt und gefaßt in der Gefahr, heftig und feurig in der Verfolgung des Sieges, gleichgültig gegen den Tod, und darum ihm ohne Erbarmen Andere weihend. Solche Charaktere bilden ſich in den Zeiten bürgerlicher Zwiſte, wo die herrlichſten Eigenſchaften, durch Partheigeiſt verderbt, und durch ſteten Widerſtand entflammt, nur allzuoft mit Laſtern und Ausſchweifungen gepaart ſind, die ihnen Verdienſt und Glanz zugleich rauben.

Editha zeigte bei dem Bemühen, Claverhouſe's artige, aber nichtsſagende Redensarten zu erwidern, ſo große Verlegenheit, daß es ihre Großmutter für nöthig erachtete, ihr Beiſtand zu leiſten.

„Editha Bellenden," ſagte die alte Lady, „hat bei meiner zurückgezogenen Lebensweiſe ſo Wenige Eures Standes geſehen, daß ſie es kaum verſteht, immer paſſende Antworten zu ertheilen. Ein Soldat iſt bei uns eine ſo ſeltene Erſcheinung, Obriſt Grahame, daß wir, den jungen Lord Evandale ausgenommen, kaum einen Edelmann in Uniform empfangen. Da ich aber gerade auf dieſen vortrefflichen jungen Herrn zu ſprechen komme, ſo erlaubt mir zu fragen, ob ich nicht die Ehre gehabt, ihn dieſen Morgen beim Regimente zu ſehen?"

„Lord Evandale, gnädige Frau, befand ſich auf dem Marſche mit uns," antwortete der Obriſt; „aber ich war genöthigt, ihn mit

einer kleinen Abtheilung zu detachiren, um einen Conventikel jener unruhigen Schurken zu zerſtreuen, welche ſo unverſchämt waren, ſich wenige Stunden von meinem Hauptquartier zuſammenzurotten."

„In der That," ſagte die alte Dame, „einer ſolchen Vermeſſenheit hatte ich dieſe fanatiſchen Empörer nicht fähig gehalten. Aber es ſind ſonderbare Zeiten! Es iſt ein böſer Geiſt im Lande, Obriſt Grahame, der ſelbſt Vaſallen der Vornehmen zur Empörung reizt, gegen das Haus, welches ſie erhält und nährt. Glaubt Ihr wohl, daß einer meiner rüſtigſten Leute ſich förmlich weigerte, auf mein Geheiß der Waffenſchau beizuwohnen? Gibt's denn kein Geſetz gegen ſolche Widerſpenſtigkeit, Herr Obriſt?"

„Ich könnte wohl ein ſolches finden," ſagte Claverhouſe mit großer Ruhe, „wenn Ihr mir Namen und Wohnort des Schuldigen nennen wollt."

„Sein Name," ſagte Lady Margaretha, „iſt Cuthbert Headrigg. Von ſeinem gegenwärtigen Wohnort kann ich Euch nichts ſagen; denn Ihr dürft mir glauben, Obriſt Grahame, daß er nicht mehr lange in Tillietudlem blieb, ſondern wegen ſeiner Hartnäckigkeit fortgeſchickt wurde. Ich wünſche dem Burſchen gerade nichts Böſes; aber Einſperrung, oder ſogar wenige Hiebe könnten ein gutes Exempel für die ganze Gegend ſein. Seine Mutter, auf deren Geheiß er handelt, iſt eine alte Dienerin meines Hauſes, was mich zum Mitleid geneigt macht; obgleich," fuhr die Lady fort, indem ſie auf die Bildniſſe ihres Gatten und ihrer Söhne blickte, mit denen die Halle behangen war, und tief aufſeufzte — „obgleich ich, Obriſt Grahame, nur ſehr geringe Urſache habe, mit dieſen verſtockten und aufrühreriſchen Leuten Mitleid zu fühlen. Sie haben mich zur kinderloſen Wittwe gemacht, und ohne den Schutz unſeres geheiligten Königs und ſeiner tapferen Krieger würden ſie mich bald meiner Ländereien und Güter, meines Herdes und Altars berauben. Sieben von meinen Pächtern, deren Grundzins zuſammen

ch auf etwa hundert Mark belaufen mag, haben ſich ſchon geweigert, Steuer und Pachtgeld zu zahlen, und waren keck genug, einem Verwalter zu ſagen, daß ſie weder einen König noch Gutsherrn anerkennen, der nicht den Convenant beſchworen."

„Ich will ſie ſchon auf's Korn nehmen — das heißt, mit Ew. Herrlichkeit Erlaubniß," antwortete Claverhouſe; „es würde mir wohl anſtehen, das Anſehen des Geſetzes nicht aufrecht zu erhalten, zumal wenn daſſelbe ſo würdigen Händen anvertraut iſt, wie denen der Lady Bellenden. Aber ich muß geſtehen, es wird täglich ſchlimmer hier im Lande, und ich werde nothgedrungen zu Maßregeln veranlaßt, die mehr mit meiner Pflicht, als mit meinen Gefühlen übereinſtimmen. Indem ich davon ſpreche, kann ich nicht umhin, Ew. Herrlichkeit für die freundliche Aufnahme zu danken, die Ihr einigen von meinen Leuten angedeihen ließet, welche einen Gefangenen eingebracht, den man beſchuldigt, den ſchändlichen Mörder Balfour von Burley beherbergt zu haben."

„Tillietudlem," antwortete die Lady, „hat ſtets den Dienern Seiner Majeſtät offen geſtanden, und ich hoffe, ſo lange noch hier ein Stein auf dem andern bleibt, wird es auch ſowohl zu ihrem Befehl ſtehen, als zu unſerm. Und dies, Obriſt Grahame, erinnert mich, Euch zu ſagen, daß der Edelmann, welcher den Trupp befehligt, wohl nicht eine ihm angemeſſene Stelle in der Armee einnimmt, wenn man berückſichtigt, welch' Blut in ſeinen Adern fließt, und könnt' ich mir ſchmeicheln, daß mir eine kleine Bitte gewährt würde, ſo möcht' ich Euch erſuchen, ihn bei einer günſtigen Gelegenheit zu befördern."

„Ew. Herrlichkeit meinen gewiß den Sergeanten Franz Stuart, den wir Bothwell nennen?" ſagte Claverhouſe lächelnd. — „Die Wahrheit zu geſtehen, er iſt ein wenig zu ungeſchlacht hier zu Lande, und den Geſetzen der Mannszucht nicht ſo gehorſam, wie es der Dienſt erheiſcht. Da ich aber Lady Bellenden damit verbinden kann, ſo iſt dieſe Erinnerung ein Befehl für mich. — Bothwell,"

ritten iſt; denn die Wahrheit zu ſagen, ſie ſehen ſehr einladend aus. Aber wo iſt Editha?"

„Auf der Zinne des Wartthurms," antwortete die alte Lady; „ſie ſieht ſich um, ob unſere Gäſte bald kommen."

„Nun, dahin gehe ich auch, und das ſollt Ihr auch thun, Lady Margaretha, ſobald Eure Schlachtlinie hier in der Halle in Ordnung iſt. Ich kann Euch verſichern, ein Regiment Reiter auf dem Marſch zu ſehen, iſt ein herrlich Ding."

Mit dieſen Worten bot er ihr mit altväteriſcher Galanterie den Arm, und Lady Margaretha nahm ihn mit einer dankbaren Verneigung, wie ſie die Damen zu Holyrood-Houſe bis zum Jahr 1642 zu machen pflegten, wo auf eine Zeit lang Höflichkeiten und Höfe aus der Mode kamen.

Auf der Zinne des Thurms, wohin mancher gewundene Gang und manche unbequeme Wendeltreppe führte, fanden ſie Editha, nicht in der Stellung eines jungen Mädchens, welches mit unruhiger Neugierde einer munteren Reiterſchaar entgegen ſieht, ſondern bleich, niedergeſchlagen, und mit einem Antlitz, das deutlich verrieth, ſie habe verwichene Nacht vergeblich auf den Schlaf geharrt. Der gute alte Krieger war über ihr Ausſehen betroffen, welches im Drange der Geſchäfte ihre Großmutter völlig unbeachtet gelaſſen.

„Was iſt dir zugeſtoßen, du närriſches Mädchen?" ſagte er; „du ſiehſt ja aus wie eine Offiziersfrau, die nach dem Gefecht einen Schlachtbericht lieſt und ihren Mann auf der Liſte der Erſchlagenen und Verwundeten zu finden fürchtet. Aber ich weiß die Urſache — du fährſt fort, die unſinnigen Romane Tag und Nacht zu leſen, und jammerſt über Unglück, das niemals exiſtirt hat. Wie, zum Teufel, kannſt du glauben, daß Artamines, oder wie er heißt, allein mit einem ganzen Bataillon gefochten? Einer gegen Drei, das iſt das Möglichſte, was je geſehen worden, und außer dem Korporal Raddlebanes hat noch Keiner darnach begehrt. Aber dieſe verhexten *Bücher* ſtellen alle wackern Thaten in den Schatten. Ich

vette, du würdeſt nur ſehr gering denken von Raddlebanes, wenn r an Artamines Seite ſtände. — Ich wollte, die Kerle, die olchen Unſinn ſchreiben, müßten für ihre Lügen mit einem Piket narſchiren."

Lady Margaretha, die ſelbſt gern Romane las, übernahm die Vertheidigung.

„Monſieur Scudery," ſagte ſie, „iſt ein Soldat, und wie ich ehört habe, ein ganz vorzüglicher, und ein ſolcher iſt Sieur d'Urfé auch."

„Um ſo ſchmählicher; ſie hätten beſſer wiſſen ſollen, was ſie chreiben. Was mich betrifft, ſo habe ich ſeit zwanzig Jahren nichts eleſen als die Bibel, die vollſtändige Pflicht des Menſchen, und och vor Kurzem Turners Pallas Armata, oder Traktat über den Gebrauch der Piken; aber ich kann nicht ſagen, daß mir ſeine Vorchriften beſonders gefallen. Er will ſeine Cavallerie gerade vor er Fronte der Piken aufſtellen, ſtatt auf dem Hügel. Hätten wir as bei Kilſythe gethan, ſtatt daß wir unſere paar Reiter in den Flanken behalten, die erſte Salve hätte ſie wieder zu den Hochländern zurückgebracht. — Aber — Pauken!"

Alle blickten jetzt von der Zinne des Thurmes hinab, der eine eite Ausſicht auf Thal und Fluß beherrſchte. Das Schloß Tillieudlem ſtand, oder ſteht vielleicht noch, auf einer ſteilen Klippe, neben der ſich ein großer Bach in den Clyde ergießt. Nahe an der Mündung iſt eine ſchmale Brücke mit einem hohen Bogen, über welche und dem hohen zerriſſenen Felſenufer entlang ſich die Landſtraße hinzieht. Die Feſte, welche auf dieſe Weiſe Brücke und Paß beherrſcht, war alſo in Kriegszeiten ein Poſten von großer Wichtigkeit, deſſen Beſitz nothwendig war, um die Communication zwiſchen dem höhern und wilderen Theile des Landes mit dem untern zu ſichern, wo ſich das Thal ausdehnt und dann für den Anbau tauglicher iſt. Die Landſchaft abwärts iſt größtentheils Waldung; aber die Ebenen und ſanften Abhänge am Ufer ſind angebaut und

entnehmen konnte, als das letzte Mittel ihren Einfluß auf den Lord Evandale zu Gunsten Mortons geltend zu machen. Ueber die Verwendung ihres Oheims blieb sie nicht lange im Ungewißheit.

Major Bellenden, welcher an der Tafel die Honneurs gemacht, und mit den militärischen Gästen am Ende des Tisches gelacht und geschwatzt hatte, war jetzt, nachdem das Mahl beendigt, im Stande seinen Posten zu verlassen, und benutzte folglich die Gelegenheit, sich dem Obristen Claverhouse zu nähern, und seine Nichte zu ersuchen, ihn demselben vorzustellen. Da sein Name und Stand wohlbekannt waren, begegneten sich die beiden Krieger mit gegenseitiger Hochachtung, und Editha sah klopfenden Herzens ihren alten Oheim mit seinem neuen Bekannten sich an eine Fensterbrüstung zurückziehen. Sie überwachte die Unterhaltung mit stets gespannten Blicken, und ihre durch die innerste Seelenunruhe geschärfte Aufmerksamkeit konnte aus den Geberden, welche das Gespräch begleiteten, leicht errathen, welchen Fortgang diese Verwendung zu Gunsten Mortons hatte.

Anfangs zeigte das Gesicht des Obristen jene offene und bereitwillige Höflichkeit, welche, noch ehe sie die verlangte Gefälligkeit kennt, zu sagen scheint, daß der Ersuchte sich glücklich fühlt, den Bittenden zu verpflichten. Im Verlaufe der Unterhaltung aber wurde die Stirne des Obristen finsterer und strenger, und seine Züge, obgleich sie noch immer den Ausdruck der vollkommensten Höflichkeit behielten, nahmen, wenigstens für Editha's geschreckte Einbildungskraft, einen rauhen und unerbittlichen Charakter an. Seine Lippen waren bald wie vor Unwillen zusammengepreßt, bald leicht aufwärts gezogen, gleichsam als ob er in höflicher Nichtachtung die Gründe des Majors Bellenden anhöre. Die Sprache ihres Oheims schien, so viel man aus seinen Bewegungen wahrnahm, eifrig und dringend, unterstützt durch die liebenswürdigste Charaktereinfalt, sowie durch das Gewicht seines Alters und seines *Rufes*. Aber Alles schien nur einen geringen Eindruck auf den

Obriſten Grahame zu machen, der bald ſeine Stellung änderte, als wolle er des Majors läſtige Bitten kurz abſchneiden, und das Geſpräch mit einem höflichen Bedauern abbrechen, welches die entſchiedenſte Weigerung verſüßen ſollte. Dieſe Bewegung brachte Editha Beide ſo nahe, daß ſie Claverhouſe ſagen hörte:

„Es kann nicht ſein, Major Bellenden; Milde iſt in dieſem Falle außer dem Bereich meines Auftrags, in andern Fällen bin ich gern zu Euren Dienſten erbötig. — Doch hier kommt ja Evandale! — Was bringt Ihr uns für Botſchaft, Evandale?" fuhr er fort, und wandte ſich an den jungen Lord, der eben in voller Uniform, jedoch mit etwas nachläſſigem Anzug und beſpritzten Stiefeln eintrat, als hätte er einen ſchweren Ritt gethan.

„Unerquickliche Neuigkeiten, Sir," war ſeine Antwort. „Ein ſtarker Haufe Whigs ſteht auf den Bergen unter Waffen, und in offener Rebellion. Sie haben die Supremats-akte, die, welche das Episcopat begründet, die, welche Karl I. als Märtyrer zu ehren gebietet, nebſt noch einigen andern öffentlich verbrannt, und erklärt, unter den Waffen bleiben zu wollen, um das durch den Covenant begonnene Reformationswerk zu befördern.

Dieſe unerwartete Nachricht überraſchte Alle auf eine ſehr unangenehme Weiſe, Claverhouſe allein ausgenommen.

„Unerquickliche Nachrichten nennt Ihr das?" begann Grahame mit feuerfunkelnden Blicken. „Die beſten ſind's, die ich ſeit ſechs Monaten vernommen. Jetzt, da ſich die Schurken in einen Haufen zuſammengerottet, wollen wir kurze Arbeit machen. Wenn die Natter an's Tageslicht kriecht," fügte er hinzu, und ſtampfte mit dem Abſatz, als ob er einen giftigen Wurm zertrete — „dann kann ich ſie zertreten; ſie iſt nur ſicher, ſo lange ſie in Höhlen und Sümpfen lauert. — Wo ſind dieſe Schurken, Lord Evandale?"

„Ungefähr zehn Meilen von hier im Gebirge, an einem Ort, der Loudonhügel genannt," antwortete der junge Edelmann. „Ich

habe das Conventikel zerſtreut, gegen welches Ihr mich geſendet, und nahm einen alten Aufruhrtrompeter gefangen — das heißt einen Prediger, der gerade ſeine Zuhörer ermahnte, für die gute Sache aufzuſtehen, nebſt einigen ſeiner Zuhörer, welche beſonders unverſchämt ſich geberdeten. Von einigen Landleuten und Kundſchaftern habe ich erfahren, was ich Euch eben ſagte."

„Wie ſtark mögen ſie ſein?" fragte der Obriſt.

„Vermuthlich tauſend Mann; aber die Angaben ſind ſehr verſchieden."

„Dann," ſagte Claverhouſe, „iſt es Zeit, daß wir uns Hand an's Werk legen. — Laßt zum Aufbruch blaſen, Bothwell."

Bothwell, der, wie das Schlachtroß in der Bibel, den Kampf ſchon von fern witterte, eilte, den Mohren Befehle zu ertheilen, welche in weißer, reich geſtickter Kleidung, und mit ſilbernen Hals- und Armbändern die Stelle der Trompeter verſahen, und bald widerhallten Schloß und Wälder rings von ihrem ſchmetternden Rufe."

„Müßt Ihr uns alſo verlaſſen?" ſagte Lady Margarethe, deren Herz brach bei der Erinnerung früherer, unglücklicher Tage; „wollt Ihr nicht lieber erſt über die Streitkräfte der Rebellen nähere Erkundigungen einziehen laſſen? — O, wie manches ſchöne Angeſicht haben dieſe furchtbaren Töne hinweggerufen vom Schloß Tillietudlem, und ich habe es nie wieder geſehen!"

„Ich kann unmöglich bleiben," ſagte Claverhouſe; „es gibt genug Schurken im Lande, um die Aufrührer um das Fünffache zu verſtärken, wenn ſie nicht raſch und auf ein Mal gebändigt werden."

„Viele," ſagte Evandale, „ſtrömen ihnen zu, und verbreiten die Nachricht, daß ſie einen ſtarken Haufen der geduldeten Presbyterianer erwarten, welche der junge Milnwood anführt, der

Sohn jenes berüchtigten alten Rundkopfs, des Oberſten Silas Rorton."

Dieſe Worte brachten eine verſchiedene Wirkung auf die Zuhörer hervor. Editha ſank faſt vom Stuhle vor Schrecken, während Claverhouſe einen höhnenden Blick auf den Major warf, der zu ſagen ſchien: — „Ihr ſeht, welchen Grundſätzen der junge Mann huldigt, dem Ihr das Wort redet."

„Es iſt eine Lüge! es iſt eine verdammte Lüge dieſer ſchuftigen Schwärmer," rief der Major heftig. „Ich ſtehe für Heinrich Rorton, wie für meinen eigenen Sohn. Er iſt eben ſo rechtgläubig, wie irgend ein Herr aus der Leibgarde. Ich will Niemand zu nahe treten. Er ging mehr denn fünfzig Mal mit mir zum Gottesdienſt, und nie fehlte ihm eine einzige Antwort beim Gebete. Das kann Miß Bellenden bezeugen, ſo gut wie ich. Er las ſtets mit ihr aus demſelben Gebetbuch, und kannte den Text ſo gut als der Pfarrer ſelbſt. Ruft ihn nur; er mag für ſich ſelbſt ſprechen."

„Das kann nichts ſchaden," ſagte Claverhouſe, „mag er nun unſchuldig oder ſchuldig ſein. — Major Allan," fuhr er fort, ſich zu dem Offizier wendend, „nehmt einen Wegweiſer, und führt Euer Regiment ſo ſchnell als möglich nach dem Loudonhügel. Reitet gemach, und bringt die Pferde nicht in die Hitze; in einer Viertelſtunde haben Lord Evandale und ich Euch eingeholt. Bothwell läßt mit einigen Reitern zurück um die Gefangenen fortzuſchaffen."

Allan verneigte ſich, und ſämmtliche Offiziere verließen mit ihm den Saal, Claverhouſe und den jungen Lord ausgenommen. In wenigen Minuten verkündigten die Töne der Muſik und der Hufſchlag der Roſſe, daß die Reiter das Schloß verließen. Bald hörte man nur noch abgeriſſene Töne, die in kurzer Zeit gänzlich verhallten.

Während Claverhouſe ſich beſtrebte, die Angſt der Lady Margaretha zu verſcheuchen, und den alten Major zu ſeiner Meinung

über Morton zu bekehren, näherte ſich Evandale Editha, die natürliche Schüchternheit überwindend, welche einen unſchuldigen Jüngling in der Nähe des Gegenſtands ſeiner Zuneigung gewöhnlich befällt, und redete ſie in einem Tone an, der Achtung und Zuneigung gleich ausdrückte.

„Wir müſſen Euch verlaſſen," ſagte er, und faßte ihre Hand, die er in heftiger Bewegung preßte — „wir verlaſſen Euch, zu Auftritten entgegen zu gehen, die nicht ohne Gefahr ſind. Lebt wohl, theures Fräulein; — laßt mich zum erſten und vielleicht zum letzten Male ſagen, theure Editha. Wir ſcheiden von einander, und unter ſo eigenthümlichen Umſtänden, daß es zu entſchuldigen iſt, wenn ich Euch mit einiger Feierlichkeit ein Lebewohl ſage, Euch, die ich ſo lange kannte und die ich ſo — ſo ſchätze."

Sein Benehmen ſchien ein tieferes und bewegteres Gefühl auszudrücken, als in ſeinen Worten lag. Kein weibliches Herz hätte gegen ſeinen beſcheidenen und tiefgefühlten Ausdruck der Zärtlichkeit unempfindlich bleiben können. Auch Editha, obgleich durch das Mißgeſchick und die augenſcheinliche Gefahr des Mannes betrübt, den ſie liebte, wurde doch durch die hoffnungsloſe und ehrerbietige Leidenſchaft des ſchönen Jünglings gerührt, der jetzt von ihr ſchied, um ſich in Gefahren nicht gewöhnlicher Art zu ſtürzen.

„Ich hoffe, — ich glaube zuverſichtlich," ſagte ſie, „es iſt keine Gefahr vorhanden. Ich hoffe, wir haben keine Urſache zu dieſem feierlichen Abſchied, — dieſe unbeſonnenen Aufrührer werden eher durch Furcht als durch Gewalt zerſprengt werden, und Lord Evandale wird bald zurückkehren, um wieder zu ſein, was er immer ſein muß, der theure und geſchätzte Freund Aller in dieſem Schloſſe."

„Aller?" wiederholte er, einen melancholiſchen Nachdruck auf das Wort legend. „Aber mag es ſo ſein — was Euch nahe iſt,

iſt mir theuer und werth, und deſſen Beifall mir ſchätzbar. Ich hoffe keinen allzuglücklichen Erfolg. Wir ſind unſerer zu Wenige, als daß ich dieſen unglückſeligen Unruhen ein ſchnelles, unblutiges Ende gemacht zu ſehen erwarten dürfte. Dieſe Menſchen ſind ſchwärmeriſch, entſchloſſen und verzweifelt, und haben Führer, die in Kriegsangelegenheiten nicht ganz unerfahren ſind. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß das Ungeſtüm unſeres Obriſten uns ihnen etwas zu voreilig entgegentreibt. Aber es gibt Wenige, die mindern Grund haben, Gefahr zu meiden, als ich."

Editha hatte nun die gewünſchte Gelegenheit, des jungen Edelmannes Verwendung und Schutz für Heinrich Morton zu erbitten, und es ſchien auch kein anderer Weg übrig, ihn dem drohenden Verderben zu entreißen. Doch fühlte ſie in dieſem Augenblick, daß ſie dadurch Neigung und Vertrauen des Liebenden mißbrauche, deſſen Herz ſo offen vor ihr lag, als ob ſein Mund eine ausdrückliche Erklärung gegeben hätte. Konnte ſie alſo ſchicklicher Weiſe Lord Evandale auffordern, einem Nebenbuhler zu dienen? oder geſtattete es ihre Klugheit, eine Bitte an ihn zu richten, oder ſich eine Verbindlichkeit gegen ihn aufzulegen, ohne Hoffnungen zu nähren, die ſie niemals erfüllen konnte? Aber der Augenblick war zu dringend für ſolche Bedenklichkeiten, oder auch nur für jene Erläuterungen, mit denen ſie ſonſt ihre Bitte hätte einleiten können.

„Ich will nur erſt über das Schickſal des jungen Menſchen entſcheiden," ſagte Claverhouſe an der anderen Seite der Halle, „und dann, Lord Evandale — es thut mir leid, Eure Unterhaltung wieder zu unterbrechen — aber wir müſſen dann gleich aufſitzen. — Bothwell, warum bringt Ihr nicht den Gefangenen herauf? und hört, zwei Glieder ſollen ihre Karabiner laden."

In dieſen Worten glaubte Editha das Todesurtheil ihres Ge-

liebten zu vernehmen. Augenblicklich brach ſie den Zwang, der ſie bis jetzt am Sprechen gehindert.

„Lord Evandale,“ ſagte ſie, „dieſer junge Mann iſt ein genauer Freund meines Oheims. Euer Einfluß auf Euren Obriſten muß groß ſein — laßt mich um Eure Verwendung für ihn bitten — Ihr würdet meinen Oheim auf ewig verbinden.“

„Ihr überſchätzet meinen Einfluß, Miß Bellenden,“ ſagte Lord Evandale. „Ich bin in ſolchen Verwendungen oft unglücklich geweſen, wenn ich ſie bloß im Namen der Menſchlichkeit unternahm.“

„Dennoch verſucht es noch ein Mal, um meines Oheims willen.“

„Und warum nicht um Euretwillen?“ ſagte Lord Evandale. „Wollt Ihr mir nicht erlauben zu hoffen, daß ich dadurch Euch perſönlich verbinde? — Traut Ihr einem alten Freunde ſo wenig, daß Ihr ihm nicht die Freude vergönnen wollt, zu denken, er werde Eure Wünſche erfüllen?“

„Gewiß — gewiß,“ erwiderte Editha — „Ihr werdet mich unendlich verbinden. — Ich nehme Antheil an dem jungen Manne, meines Oheims wegen. — Verliert keine Zeit, um Gotteswillen.“

Ihre Bitten wurden kühner und dringender; denn ſie hörte die Schritte der Soldaten, die ſich mit ihrem Gefangenen näherten.

„Beim Himmel!“ ſagte Evandale, „er ſoll nicht ſterben, und müßte ich an ſeiner Statt das Leben laſſen. Aber wollt Ihr nicht,“ ſprach er, indem er ihre Hand ergriff, welche ſie im Drange ihres Gefühls zurückzuziehen nicht Muth genug hatte, „wollt Ihr mir nicht zur Belohnung meines Dienſteifers ein Geſuch gewähren?“

„Alles dürft Ihr fordern, Lord Evandale, was ſchweſterliche *Zuneigung gewähren* kann.“

„Und iſt dies Alles," fuhr er fort, „was Ihr meiner Liebe im Leben, meinem Andenken im Tode widmen könnt?"

„Sprecht nicht ſo, Mylord," ſagte Editha; „Ihr betrübt mich und thut Euch ſelbſt Unrecht. Es gibt keinen Freund, den ich höher ſchätze, oder dem ich bereitwilliger jeden Beweis der Hochachtung — wenn — aber —"

Ein tiefer Seufzer verurſachte, daß ſie ſich ſchnell umſah, ehe ſie das letzte Wort hatte ausſprechen können, und als ſie noch nachdachte, wie ſie die Ausnahme einkleiden könne, die ihren Satz beſchließen ſollte, gewahrte ſie, daß Morton ſie gehört hatte, der gefeſſelt und von Soldaten bewacht hinter ihr vorbei ging, um Claverhouſe vorgeſtellt zu werden. Als ihre Augen ſich begegneten, ſchien der düſtere und vorwurfsvolle Blick Mortons ihr anzudeuten, daß er einen Theil ihres Geſprächs gehört und gänzlich mißverſtanden habe. Dies fehlte noch, um Edithens Kummer und Beſtürzung zu vollenden. Das Blut trat ihr auf die Stirn und plötzlich zum Herzen zurück, ſo daß ſie todtenbleich daſtand. Dieſe Veränderung entging der Aufmerkſamkeit Evandale's nicht, deſſen ſchneller Blick leicht entdeckte, daß zwiſchen dem Gefangenen und dem Gegenſtande ſeiner eigenen Zuneigung eine ſeltſame, ungewöhnliche Verbindung obwalte. Er ließ das Fräulein los, blickte den Gefangenen noch ſchärfer an, ſah wieder auf Edithen, und gewahrte deutlich die Beſtürzung, die ſie nicht länger verbergen konnte.

„Das iſt, glaub' ich, der junge Mann, der beim Vogelſchießen den Preis gewonnen," ſagte er nach einem Augenblicke düſtern Schweigens.

„Ich weiß es nicht gewiß," ſtammelte Editha, — „aber — nein, ich glaube nicht" — ſagte ſie, ohne zu wiſſen, was ſie ſprach.

„Er iſt es," ſagte Evendale entſchieden. „Ich kenne ihn genau. Ein Sieger," fügte er ſtolz hinzu, „ſollte einer ſchönen Zuſchauerin doch mehr Intereſſe einflößen."

Er wandte ſich hierauf von Editha ab. Zu dem Tiſche tretend, wo Claverhouſe ſich niederließ, ſtand er in einiger Entfernung auf ſein Schwert geſtützt, ein ſtiller, aber nicht gleichgültiger Zuſchauer bei dem, was vorging.

Zwölftes Kapitel.

O Mylord, hütet Euch vor Eiferſucht!
Othello.

Um den tiefen Eindruck zu erklären, welchen die wenigen abgeriſſenen Worte aus der ſo eben mitgetheilten Unterredung auf den unglücklichen Gefangenen machten, iſt es nöthig, über ſeinen frühern Gemüthszuſtand und über den Urſprung ſeiner Bekanntſchaft mit Editha Einiges mitzutheilen.

Heinrich Morton war einer von jenen reichbegabten Menſchen, welche herrliche, ſich ſelbſt unbewußte Anlagen beſitzen. Er hatte von ſeinem Vater einen unerſchütterlichen Muth und einen entſchiedenen, unverſöhnlichen Abſcheu gegen Unterdrückung ſowohl in politiſcher als religiöſer Beziehung geerbt. Aber ſeine Begeiſterung war unbefleckt von Fanatismus und rein von der mürriſchen Strenge puritaniſchen Sektengeiſtes. Hiervon war er frei geblieben, und zwar theils durch die Thätigkeit ſeines eigenen trefflichen Verſtandes, theils durch ſeine häufigen und langen Beſuche bei Major Bellenden, wo er Gelegenheit hatte, viele Gäſte kennen zu lernen, durch deren Unterhaltung er belehrt wurde, daß Güte und Menſchenwerth ſich nicht an eine beſtimmte Religionsmeinung binden. Der Geiz *ſeines Oheims* war ſeiner Entwickelung vielfach hinderlich; aber er

: jede Gelegenheit, die ſich ihm darbot, ſo gut benutzt, daß ſo-
[Lehrer als Freunde über ſeine Fortſchritte unter ſo ungünſti-
Umſtänden erſtaunten. Die freie Geiſtesregſamkeit war aber
er noch gefeſſelt durch das Bewußtſein ſeiner Abhängigkeit und
uth, beſonders aber durch ſeine lückenhafte und beſchränkte Er-
ıng. Dieſe Gefühle bewirkten, daß in ihm ein Mißtrauen und
Zurückhaltung waren, welche Jedem, außer ſeinen vertrauteſten
nden, den Umfang ſeiner Talente und ſeiner Charakterfeſtigkeit
ırgen. Die Zeitverhältniſſe gaben jener Zurückhaltung das
hen von Unſchlüſſigkeit und Indifferenz; denn da er keiner der
:eien huldigte, hielt man ihn für ſtumpfſinnig, und unempfind-
für Religion und Vaterlandsliebe. Keine Folgerung aber hätte
rechter ſein können, und die Neutralität, die er bis jetzt be-
tet, hatte ihren feſten Grund in ganz andern und gewiß löb-
ı Motiven. Er hatte mit Einigen der Verfolgten eine genauere
indung angeknüpft, und fühlte gar wohl das Abſtoßende in
ı engherzigen und ſelbſtiſchen Parteigeiſt, in ihrem lodernden
ıtismus, in ihrer abſcheulichen Verdammung ſchöner Wiſſen-
:en oder unſchuldiger Leibesübungen, und in dem giftigen
l ihrer politiſchen Anſichten. Aber ſein Gemüth war noch mehr
rt über das tyranniſche Unterdrückungsſyſtem der Regierung,
die Unordnung, Zügelloſigkeit und Rohheit des Kriegsvolks,
die Hinrichtungen auf dem Schaffot, über die Metzeleien auf
:m Felde, die gewaltſamen Einquartierungen und Expreſſungen,
i Leben und Eigenthum eines freien Volkes beeinträchtigt wur-
gleichſam als beſtehe es aus aſiatiſchen Sclaven. Jede Partei
wegen ihrer Ausſchweifungen verdammend, des Anblicks von
:n ſatt, die er nicht lindern konnte, abwechſelnd Klagen und
)zen vernehmend, ohne weder in jene noch in dieſes einſtimmen
nnen, würde er ohne ſeine Neigung für Editha Bellenden längſt
ttland verlaſſen haben.

Das frühere *Zuſammentreffen* der jungen Leute hatte zu Char-

wood ſtattgefunden, wo Major Bellenden, der bei ſolchen Gelegenheiten eben ſo wenig als Onkel Toby in Triſtram Shandy mißtrauiſch war, ſie ermunterte, einander Geſellſchaft zu leiſten, ohne über die natürlichen Folgen die geringſte Beſorgniß zu hegen. Als Editha Bellenden in ihrer Großmutter Schloß zurückgekehrt war, war es ganz erſtaunlich, durch welche ſonderbare und wiederkehrenden Zufälle ſie immer dem jungen Morton auf ihren einſamen Spaziergängen begegnete, beſonders wenn man die Entfernung bedenkt, in welcher ihre beiderſeitigen Wohnungen von einander lagen. Noch auffallender aber iſt es, daß ſie niemals ihr Erſtaunen über dieſes häufige Zuſammentreffen äußerten, daß ihr Umgang allmälig einen zarten Charakter annahm, und ihre Zuſammenkünfte den Anſchein von Verabredungen trugen. Bücher, Zeichnungen, Briefe wurden getauſcht, und jeder unbedeutende Auftrag gab zu einem neuen Briefwechſel Veranlaſſung. Zwar ward Liebe nicht bei ihnen mit Namen genannt, aber Jedes kannte ſeines Herzens Regung, und ahnte, was in dem Buſen des Andern vorging. Unfähig, einen Umgang abzubrechen, der für Beide ſo viel Reiz hatte, und dennoch vor den nur zu wahrſcheinlichen Folgen zitternd, hatten ſie ihn ohne beſondere Erklärung bis jetzt fortgeſetzt, wo nun das Schickſal die Löſung in ſeine eigenen Hände genommen zu haben ſchien.

Es war eine nothwendige Folge dieſer Lage der Dinge und des Mißtrauens, welches Morton zu dieſer Zeit gegen ſich ſelbſt fühlte, daß ſein Vertrauen auf Editha's Gegenliebe oft erſchüttert ward. Ihre Lage war ſo viel glänzender als die ſeinige, ihr Werth ſo hervorſtechend, ihr Aeußeres ſo reizend, ihr Betragen ſo bezaubernd, daß er nicht umhin konnte zu fürchten, es möchte zwiſchen ihn und den Gegenſtand ſeiner Neigung ein Nebenbuhler treten, der vom Glücke mehr begünſtigt als er ſelbſt, und Editha's Familie angenehmer wäre. Ein allgemein verbreitetes Gerücht ſtellte ihm dieſen Nebenbuhler in Lord Evandale entgegen, den Geburt, *Vermögen, Verbindungen* und politiſche Grundſätze, ſo wie ſeine häus-

gen Beſuche zu Tillietudlem und der Umſtand, daß er beide Damen an alle öffentlichen Orte begleitete, natürlich als einen Bewerber um ihre Gunſt bezeichneten.

So traf es ſich oft und unvermeidlich, daß manche Luſtbarkeiten, an denen der Lord Theil nahm, die Zuſammenkünfte der Liebenden ſtörten, und Heinrich bemerkte nur zu deutlich, daß Editha entweder abſichtlich vermied, von dem jungen Edelmann zu ſprechen, oder dies nur mit ſichtlicher Zurückhaltung und Verlegenheit that.

Dieſe Anzeichen, welche in der That nur in den zarten Gefühlen für Morton ihren Grund hatten, wurden von ſeinem Mißtrauen falſch gedeutet, und die Eiferſucht, die ſie in ihm erweckten, wurde durch einige Bemerkungen von Jenny Denniſon noch verſtärkt. Dieſe treubewährte Zofe war eine ganz vollſtändige ländliche Kokette, und wenn es ihr an Gelegenheit fehlte, ihre eigenen Liebhaber zu necken, ſo ſuchte ſie gern eine Gelegenheit auf, die ihres Fräuleins zu plagen. Dies that ſie nicht etwa aus Abneigung gegen Heinrich Morton, der ſowohl um ihres Fräuleins willen, als ſeiner eigenen Schönheit wegen, hoch in ihrer Gunſt ſtand. Aber Lord Evandale war auch ſchön. Er war viel freigebiger, als es Morton ſein konnte, und noch überdies ein Lord; und wenn Fräulein Bellenden ſeine Hand annehmen wollte, ward ſie eine Lady, und was noch mehr war, die kleine Jenny Denniſon, welche von der furchtbaren Haushälterin zu Tillietudlem nach Belieben ausgezankt ward, wurde dann der Lady Evandale Kammerfrau oder gar Ehrenfräulein der gnädigen Frau. Jenny Denniſons Unparteilichkeit ging nicht ſo weit, daß ſie wie Frau Hurtig in den luſtigen Weibern von Windſor hätte wünſchen ſollen, daß beide Bewerber ihre junge Lady heirathen könnten; denn man muß geſtehen, daß die Wagſchale ihrer Achtung zu Gunſten Lord Evandale's ſank, und ihre Wünſche für ihn äußerten ſich oft auf eine für Morton höchſt qualvolle Weiſe. Bald warnte ſie ihn freundſchaft-

lich, bald ſcherzte ſie muthwillig darüber; immer aber hatte ſie die Abſicht, den Gedanken zu beſtätigen, daß ſein romantiſches Verhältniß mit ihrer jungen Gebieterin über kurz oder lang ein Ende nehmen müſſe, und daß Editha Bellenden trotz aller Spaziergänge, trotz des Austauſches von Verſen, Zeichnungen und Büchern, am Ende doch noch Lady Evandale werden müſſe.

Dieſe Winke trafen ſo genau mit ſeinem Argwohn und ſeinen Befürchtungen zuſammen, daß Morton ſehr bald jene Eiferſucht empfand, welche jeder wahrhaft Liebende empfindet, der aber diejenigen am meiſten ausgeſetzt ſind, deren Liebe die Billigung der Freunde fehlt, oder denen ſich ſonſt ein mißgünſtiges Geſchick entgegenſtellt. Editha ſelbſt trug unwillkürlich in ihrer edelmüthigen Offenherzigkeit zu dem Irrthum bei, in den ihr Geliebter zu fallen im Begriffe ſtand. Ihre Unterhaltung lenkte ſich einſt auf die Ausſchweifungen, welche die Soldaten kürzlich begangen hatten, deren Anführer, wie man mit Unrecht behauptete, Lord Evandale geweſen ſein ſollte. Editha, ſo treu in der Liebe wie in der Freundſchaft, fühlte ſich über den ſtrengen Tadel verletzt, den Morton bei dieſer Gelegenheit äußerte, und den vielleicht die Eiferſucht noch einigermaßen ſchärfte. Sie vertheidigte Lord Evandale mit einem Feuer, das Morton bis in die innerſte Seele verwundete, was Jenny Denniſon, die gewöhnliche Begleiterin auf ihren Spaziergängen, nicht wenig ergötzte. Editha bemerkte ihren Irrthum, und wollte ihn verbeſſern; aber der Eindruck war nicht ſo leicht verwiſcht, und trug nicht wenig dazu bei, in ihrem Freunde den Entſchluß, die Heimath zu verlaſſen, zur Reife zu bringen. Der Beſuch, welchen er von Editha im Gefängniß empfing, die tiefe und innige Theilnahme, welche ſie für ſein Schickſal an den Tag legte, hätten freilich ſeinen Argwohn zerſtreuen ſollen; aber erfinderiſch im Selbſtquälen, redete er ſich ein, auch dies könne ja wohl auf Rechnung ihrer alten Freundſchaft oder höchſtens einer flüchtigen Neigung geſchrieben werden, welche bald den Umſtänden, den Bitten ihrer

freunde, dem Anſehen der Lady Margaretha, und endlich den Bewerbungen Lord Evandale's weichen würde.

„Und was iſt Schuld," ſagte er, „daß ich nicht aufſtehen kann, wie ein Mann, um meine Anſprüche auf ſie geltend zu machen, ehe ich darum betrogen werde? — Was anders, als dieſe fluchwürdige Tyrannei, welche zu gleicher Zeit Leib und Seele, Gut und Willen zerſtört? Und einem dieſer beſoldeten Gurgelabſchneider der drückenden Zwingherrſchaft ſoll ich meine Anſprüche auf Editha Bellenden betreten? — Beim Himmel, nein! — Eine gerechte Strafe iſt es für mich, der ich taub war gegen das allgemeine Elend, daß ich nun mit ſolchen Beleidigungen heimgeſucht werde, die ich am wenigſten dulden und ertragen kann."

Als dieſe heftigen Empfindungen in ſeinem Buſen brausten, und er die mannigfachen Beleidigungen und Kränkungen erwog, welche er in ſeiner eigenen Sache und in der ſeines Vaterlandes erduldet hatte, trat Bothwell in den Thurm, von zwei Dragonern begleitet, von denen der eine Handſchellen trug.

„Ihr müßt mir folgen, junger Mann," ſprach er; „aber erſt müſſen wir Euch anputzen."

„Anputzen?" fragte Morton. „Was meint Ihr damit?"

„Ei, wir müſſen Euch dieſe harten Armbänder anlegen. Ich darf nicht — nein verdammt! — ich darf ſchon Manches; aber nicht um dreiſtündige Plünderung einer erſtürmten Stadt möcht' ich einen Whig ungefeſſelt vor meinen Oberſten bringen. Kommt, kommt, junger Mann, und ſeht mir nicht ſo finſter d'rein."

Er ſchickte ſich an, ihm die Eiſen anzulegen; aber Morton ergriff den eichenen Stuhl und drohte, dem Erſten, der ſich ihm nähern würde, das Gehirn einzuſchlagen.

„Ich könnte Euch wohl im Augenblick bändigen, mein Junker," ſagte Bothwell; „aber es wäre mir lieber, wenn Ihr ruhig die Segel ſtreichen wolltet."

Hier ſprach er in der That die Wahrheit; denn er empfand

nicht etwa Furcht oder Widerwillen gegen gewaltſame Maßregeln, ſondern er ſcheute die Folgen eines geräuſchvollen Streites, wodurch es wahrſcheinlich an den Tag gekommen wäre, daß er, ausdrücklichem Befehle zuwider, ſeinen Gefangenen die ganze Nacht ohne Eiſen gelaſſen.

„Ihr thätet beſſer, Vernunft anzunehmen," fuhr er in einem Tone fort, der beſänftigend ſein ſolle, „und Euch nicht ſelbſt das Spiel zu verderben. Man ſagt hier im Schloſſe, daß der Lady Margaretha Nichte ſich in Kurzem mit unſerm jungen Kapitän, dem Lord Evandale, verheirathen werde. Ich ſah ſie Beide in der Halle zuſammen ſtehen, und hörte, wie ſie ihn bat, daß er ſich für Euch verwenden ſolle. Sie ſah ihm ſo verteufelt ſchön und freundlich in's Auge, daß, mein Seel' — Aber was zum Henker iſt Euch denn? — Ihr ſeid ja bleich wie ein Laken. — Wollt Ihr etwas Branntwein?"

„Miß Bellenden erbat mein Leben von Lord Evandale?" fragte der Gefangene mit ſchwacher Stimme.

„Ja, ja, die Weiber ſind die beſten Freunde — die gelten Alles bei Hof und im Felde. — Nun, jetzt ſeid Ihr vernünftig. Ich dachte gleich, daß ich Euch herumbringen würde."

Hiermit legte er ihm ſelbſt die Feſſeln an, und Morton, durch jene Nachricht wie vom Donner gerührt, leiſtete nicht den geringſten Widerſtand.

„Mein Leben von ihm erbettelt, und durch ſie! — ja, ja — legt die Feſſeln an — meine Glieder werden ſich gegen die Qual nicht ſträuben, die mir in die tiefſte Seele gedrungen iſt. — Mein Leben von Evandale erbettelt, und — durch Editha!"

„Ja, der kann's auch gewähren," ſagte Bothwell; — „er vermag bei dem Oberſten mehr als irgend ein Anderer im Regimente."

Mit dieſen Worten führte er und ſeine Leute den Gefangenen *in die Halle*. Indem ſie hinter Edithens Stuhl vorbeigingen, ver-

nahm der unglückliche Gefangene genug von den abgeriſſenen Worten, die zwiſchen Editha und Lord Evandale gewechſelt wurden, um Alles, was ihm Bothwell geſagt, beſtätigt zu finden. Dieſer Augenblick brachte eine plötzliche Veränderung in ſeinem Charakter hervor. Die bodenloſe Verzweiflung, zu der ſeine Liebe und ſein Geſchick gebracht ward, die Gefahr, in welcher ſein Leben zu ſein ſchien, Editha's Sinnesänderung, ihre Verwendung für ihn, welche ihren Wankelmuth noch ſchmerzlicher machte, — dies Alles ſchien jedes Gefühl zu zerſtören, dem er bis jetzt gelebt hatte, und erweckte zugleich diejenigen Empfindungen, die bisher durch ſanftere, obgleich ſelbſtſüchtigere Regungen in den Hintergrund getreten waren. An ſich ſelbſt verzweifelnd, entſchloß er ſich, die Rechte ſeines Vaterlandes, die in ſeiner Perſon verletzt waren, zu vertreten und zu unterſtützen. Sein Gemüth war in dieſem Augenblicke gerade ſo verwandelt, wie das Aeußere einer Villa, die, lange ein Sitz der Ruhe und häuslichen Glückes, plötzlich durch das Eindringen bewaffneter Macht in einen furchtbaren Vertheidigungspoſten umgewandelt wird.

Wir haben bereits erwähnt, daß er auf Editha einen Blick warf, aus welchem Vorwurf und Schmerz zugleich ſprachen. Es war, als wollte er ihr ein einziges Lebewohl ſagen. Hierauf ging er feſten Schrittes auf den Tiſch zu, an welchem der Oberſt Grahame ſaß.

„Mit welchem Rechte," ſagte er feſt und ohne eine Frage abzuwarten — „Mit welchem Rechte haben dieſe Soldaten mich meiner Familie entriſſen, und einen freien Mann in Feſſeln geſchlagen?"

„Auf meinen Befehl!" antwortete Claverhouſe, „und jetzt befehle ich Euch zu ſchweigen, und auf meine Fragen zu hören."

„Ich will nicht," antwortete Morton in einem entſchiedenen Tone, während ſeine Kühnheit alle Umſtehenden zu elektriſiren ſchien. „Ich will wiſſen, ob ich in geſetzmäßigem Verhaft bin, und

vor einer bürgerlichen Obrigkeit ſtehe, ehe der Freiheitsbrief meines Vaterlandes in einer Perſon verletzt werden ſoll."

„Auf meine Ehre, ein ſchöner Springinsfeld!" ſagte Claverhouſe.

„Seid Ihr toll?" ſagte Major Bellenden zu ſeinem jungen Freunde. „Um Gotteswillen, Heinrich Morton," fuhr er halb tadelnd, halb bittend fort, „bedenkt doch, daß Ihr mit einem Oberoffizier des Königs ſprecht!"

„Eben darum, Sir," entgegnete Heinrich feſt, „eben darum wünſche ich zu wiſſen, welches Recht ihm zuſteht, mich ohne geſetzlichen Verhaftbefehl feſtzuhalten. Wäre er ein Civilbeamter, ſo wüßte ich, daß Unterwerfung meine Pflicht ſei."

„Euer Freund hier," ſagte Claverhouſe kalt zu dem Veteranen, „gehört zu jenen bedenklichen Herren, die, wie der Narr in der Comödie, ihr Halstuch nicht umbinden wollen ohne Befehl des Herrn Friedensrichters Overdo; aber ehe wir uns trennen, will ich ihm zeigen, daß mein Achſelband ein eben ſo geſetzliches Zeichen iſt, als der Stab des Friedensrichters. Alſo, ohne Umſchweife, ſagt mir gefälligſt, junger Mann, wann Ihr Balfour von Burley geſehen."

„Da Ihr, ſo viel ich weiß, kein Recht habt zu fragen, ſo bin ich nicht geneigt zu antworten."

„Ihr habt doch meinem Sergeanten mitgetheilt, daß Ihr ihn geſehen und bewirthet, obgleich Ihr wußtet, daß er ein geächteter Verräther iſt. Warum ſeid Ihr nicht auch gegen mich ſo offen?"

„Weil ich vermuthe," entgegnete der Gefangene, „daß Ihr durch Eure Erziehung die Rechte kennen gelernt, die Ihr jetzt mit Füßen zu treten geneigt ſeid, und weil ich Euch zeigen will, daß es noch Schotten gibt, welche Schottlands Freiheit zu behaupten wiſſen."

„Und dieſe vermeintlichen Rechte wollt Ihr vermuthlich mit *Eurem Schwert* vertheidigen?" fragte Obriſt Grahame.

„Wär' ich bewaffnet wie Ihr, und wir ſtünden allein auf den Bergen draußen — Ihr ſolltet dieſe Frage nicht zwei Mal an mich richten."

„Genug," antwortete Claverhouſe gelaſſen, „Eure Sprache ſtimmt völlig mit dem überein, was ich von Euch gehört habe; aber Ihr ſeid der Sohn eines Kriegers, wenn auch eines rebelliſchen, und ſollt nicht ſterben wie ein Hund; dieſe Schmach will ich Euch ſparen."

„Wie ich auch ſterben mag," erwiderte Morton; „ich werde wie der Sohn eines Ehrenmannes ſterben; und die Schmach, von der Ihr redet, wird auf die fallen, welche unſchuldig Blut vergießen."

„Nun, ſo ſchließt Eure Rechnung mit dem Himmel binnen fünf Minuten. — Bothwell, führt ihn in den Hof; Eure Leute ſollen ſich bereit halten."

Dieſe ſchreckliche Unterredung und ihr Ausgang hatte allen Anweſenden ein ſtummes Entſetzen eingeflößt. Bald aber brachen ſie in Geſchrei und Klagen aus. Die alte Lady, welche, trotz aller Vorurtheile ihres Standes und ihrer Partei, die Gefühle ihres Geſchlechts nicht abgelegt hatte, erhob eine laute Fürbitte.

„Ach, Obriſt Grahame," rief ſie, „ſchont ein junges Blut! Ueberlaßt ihn dem Geſetze — aber vergeltet nicht meine Gaſtfreundſchaft damit, daß Ihr Menſchenblut auf meiner Schwelle vergießet."

„Obriſt Grahame," ſagte Major Bellenden, „Ihr werdet dieſe Gewaltthat verantworten müſſen. Glaubt nicht, weil ich ſo alt und kraftlos bin, daß ich ungeſtraft den Sohn meines Freundes vor meinen Augen hinmorden laſſe. Ich kann Freunde finden, die Euch dafür zur Rechenſchaft ziehen."

„Seid ganz ruhig, Major Bellenden; ich werde es verantworten," entgegnete Claverhouſe ohne die mindeſte Bewegung, „und Ihr, gnädige Frau, erſpart mir die Unannehmlichkeit, dieſe

dringende Verwendung für einen Verräther unbeachtet zu lassen, und bedenkt das edle Blut Eures Hauses, das durch solche Menschen, wie er, geflossen ist."

„Obrist Grahame," erwiderte die Lady vor Angst zitternd, „ich überlasse die Rache Gott, die er sein nennt. Das vergossene Blut dieses jungen Mannes wird die, so mir theuer waren, nicht wieder in's Leben rufen. Und wie kann mich der Gedanke trösten, daß es noch eine andere Mutter gibt, kinderlos gleich mir, in Folge einer blutigen That, die an meiner Schwelle verübt wurde?"

„Das ist reine Tollheit!" rief Claverhouse. „Ich muß meine Pflicht erfüllen gegen Kirche und Staat. Ganz in der Nähe stehen tausend Schurken in offener Rebellion, und Ihr begehrt, daß ich einen jungen Schwärmer begnadige, der allein hinreicht, ein ganzes Königreich in Flammen zu setzen? — Es kann nicht sein — führt ihn weg, Bothwell."

Sie, die bei dieser furchtbaren Entscheidung am meisten betheiligt war, hatte zwei Mal zu sprechen versucht, aber ihre Stimme versagte ihr gänzlich. Ihre Seele konnte keine Worte finden; ihre Zunge keine aussprechen. Jetzt sprang sie auf, und suchte vorwärts zu eilen; aber ihre Kräfte verließen sie, und sie wäre der Länge nach hingestürzt, wenn sie von ihrer Dienerin nicht aufgefangen worden wäre.

„Hülfe!" schrie Jenny — „Hülfe, um Gotteswillen! Mein Fräulein stirbt!"

Bei diesem Aufruf schritt Evandale vor, der während der ganzen Scene regungslos auf sein Schwert gelehnt dagestanden hatte, und sagte zu seinem Befehlshaber: „Obrist Grahame, wollt Ihr mir nicht ein Wort im Geheim gönnen, ehe Ihr weiter in der Sache geht?"

Claverhouse sah ihn erstaunt an, stand aber sogleich auf, und zog sich mit dem jungen Edelmann in eine entfernte Nische zurück, *wo folgendes kurze* Gespräch zwischen ihnen gehalten wurde:

„Ich brauche Euch wohl nicht zu erinnern, Obriſt, daß das Anſehen unſerer Familie Euch im vorigen Jahre in der Angelegenheit vor dem Staatsrathe gute Dienſte geleiſtet, und daß Ihr glaubtet, uns einigermaßen verbindlich zu ſein.“

„Gewiß, mein theurer Evandale,“ antwortete Claverhouſe; „ich bin nicht der Mann, der ſolche Schulden vergißt. Ihr werdet mich erfreuen, wenn Ihr mir ſagt, wie ich meine Dankbarkeit bezeugen kann.“

„Die Schuld ſei vernichtet, wenn Ihr dieſes jungen Mannes Leben ſchont,“ ſagte Lord Evandale.

„Evandale,“ erwiderte Grahame höchſt überraſcht, „Ihr ſeid toll — rein toll! Was kann Euch an der Brut des alten Rundkopfs liegen? — Sein Vater war der gefährlichſte Mann in ganz Schottland, kalt, entſchloſſen, kriegsluſtig und unbeugſam in ſeinen fluchwürdigen Grundſätzen. Der Sohn ſcheint ſein vollkommenes Ebenbild. Ihr begreift nicht, welch' Unheil er anrichten kann. Ich kenne die Menſchen, Evandale — wäre er ein unbedeutender, ſchwärmeriſcher Bauerntölpel, glaubt Ihr, daß ich dann der Lady und ihrer Familie eine ſolche Kleinigkeit, wie ſein Leben, abgeſchlagen haben würde? Aber der Burſche hat Feuer, Eifer und Bildung, und jene Buben brauchen nur einen ſolchen, der ihre blinde, ſchwärmeriſche Kühnheit leitet. Ich erwähne dieß nicht, um Eure Bitte abzuſchlagen, ſondern um Euch auf die etwaigen Folgen aufmerkſam zu machen, — ich werde nie mein Wort zu umgehen ſuchen, oder es vermeiden, eine Gefälligkeit zu erwidern — wenn Ihr ſein Leben begehrt, ſoll er's behalten.“

„Haltet ihn in enger Haft,“ antwortete Evandale, „aber wundert Euch nicht, wenn ich auf der Bitte beharre, ihn nicht tödten zu laſſen. Ich habe die triftigſten Gründe dazu.“

„So ſei's denn!“ erwiederte Grahame; — „aber junger Mann, ſolltet Ihr in der Zukunft wünſchen, in dem Dienſte Eures Königs und Vaterlandes zu ſteigen, ſo ſei es Eure erſte Sorge,

alle Eure Leidenſchaften, Neigungen und Gefühle dem allgemeinen Wohle und der Erfüllung Eurer Pflicht aufzuopfern. Das ſind keine Zeiten, wo man dem Geſchwätz der Graubärte, oder den Thränen alberner Weiber heilſame ſtrenge Maßregeln opfert, welche zu ergreifen uns mannigfache Gefahr antreibt. Und bedenkt, daß wenn ich auch in Rückſicht auf Euren dringenden Wunſch Euch in dieſem Punkte nachgebe, meine jetzige Gefälligkeit mich von künftigen Geſuchen ähnlicher Art befreien muß."

Mit dieſen Worten trat er an den Tiſch, und heftete ſeine Augen feſt auf Morton, als ob er beobachten wolle, welche Wirkung die Pauſe eines ſchrecklichen Schwankens zwiſchen Tod und Leben, das alle Umſtehenden mit Schauer und Entſetzen erfüllte, auf den Gefangenen ſelbſt hervorgebracht. Morton behauptete eine Standhaftigkeit, welche nur ein Gemüth, das auf Erden nichts mehr zu lieben oder zu hoffen hat, in einem ſolchen Augenblicke zeigen kann.

„Seht Ihr ihn?" ſagte Claverhouſe halb leiſe zu Evandale; „er ſchwankt auf der Grenzſcheide zwiſchen Zeit und Ewigkeit, in einer Lage, die gräßlicher iſt, als die ſchrecklichſte Gewißheit, und doch iſt ſeine Wange allein nicht erbleicht, ſein Auge das einzig ruhige, ſein Herz allein das feſte, ſeine Nerven die einzigen, die nicht beben. Betrachtet ihn genau, Evandale. — Wenn dieſer Menſch einſt an der Spitze eines Rebellenheeres ſteht, ſeid Ihr ſchwer verantwortlich für das heutige Morgenwerk." Darauf ſprach er laut: „Junger Mann, auf die Fürbitte Eurer Freunde ſeid Ihr für den Augenblick gerettet. — Bringt ihn fort, Bothwell, laßt ihn gehörig bewachen, und mit den andern Gefangenen weiter ſchaffen."

„Wenn mein Leben," ſagte Morton, durch den Gedanken verletzt, daß er ſeine Rettung der Verwendung ſeines glücklichen Nebenbuhlers zu verdanken habe, „wenn mein Leben auf Lord Evandale's Bitten gewährt iſt — —"

„*Schafft* den Gefangenen fort, Bothwell," ſagte Obriſt Cla-

hame ihn unterbrechend, „ich habe weder Zeit, empfindſame Reden zu halten noch zu beantworten.“

Bothwell zog Morton mit Gewalt fort, und ſagte, als er ihn in den Hofraum führte: „Habt Ihr drei Leben in der Taſche, außer dem in Eurem Leibe, Junker, daß Ihr mit ihnen Eure Zunge fortlaufen laßt? Kommt, kommt; ich will ſorgen, daß Ihr dem Obriſten nicht in den Weg lauft; denn wahrhaftig! Ihr würdet nicht fünf Minuten bei ihm ſein, ſo hieß es ſchon: ‚An den nächſten Baum, in den nächſten Graben!‘ So kommt zu Euren Mitgefangenen!“

Mit dieſen Worten zog der Sergeant, dem es nicht an Mitgefühl für einen hübſchen jungen Mann gebrach, Morton in den Hof, wo drei andere Gefangene (zwei Männer und ein Weib), welche Lord Evandale aufgegriffen, von einigen Dragonern bewacht, warteten.

Inzwiſchen nahm Claverhouſe Abſchied von Lady Margaretha. Aber es fiel der guten Dame ſchwer, ihm die Vernachläſſigung ihrer Bitte zu verzeihen.

„Ich habe bis jetzt geglaubt,“ ſagte ſie, „daß Tillietudlem Jedem, der in Lebensgefahr iſt, eine ſichere Zufluchtsſtätte biete, ſelbſt wenn er auch noch ſo ſehr den Tod verdient hätte — aber ich ſehe, alte Früchte munden nicht — unſere Leiden und Verdienſte ſind ſchon alt.“

„Ich verſichere Euch, gnädige Frau, daß ich ſie nie vergeſſen werde,“ ſagte Claverhouſe. „Nur die heilige Pflicht konnte mich abhalten, Euch und dem Major eine Bitte abzuſchlagen. Kommt, theure Lady, laßt mich hören, daß Ihr mir verzeiht, und wenn ich heute Abend zurückkehre, bring' ich Euch zweihundert Whigs mit, und begnadige fünfzig derſelben um Euretwillen.“

„Es ſoll mich freuen, von Eurem Erfolg zu hören, Obriſt,“ ſagte Major Bellenden; „aber nehmt den Rath eines alten Kriegers

an, und ſchont Blut, wenn der Kampf vorüber iſt, und laßt mich noch ein Mal Bürgſchaft leiſten für den jungen Morton."

„Das ſoll ſich finden, wenn ich zurückkehre," ſagte Claverhouſe. „Bis dahin ſeid überzeugt, daß ihm kein Leids geſchieht."

Während dieſes Geſprächs hatte ſich Evandale ängſtlich nach Editha umgeſehen; aber Jenny Denniſon hatte ihr Fräulein vorſichtig auf ihr Zimmer bringen laſſen.

Langſam und zögernd gehorchte er Claverhouſe's Aufforderungen, welcher, nach einem höflichen Abſchiede von der Lady und dem Major, in den Hof geeilt war. Die Gefangenen waren bereits mit ihrer Wache aufgebrochen, und die Offiziere und ihre Eskorte ſaßen auf und folgten. Alle eilten, das Hauptcorps einzuholen; denn man glaubte in etwa zwei Stunden dem Feinde gegenüber zu ſtehen.

Dreizehntes Kapitel.

Rennt, meine Hunde, herrenlos;
Fliegt, meine Falken, hin und her!
Mein Lehnsherr nehme mir mein Land,
Denn nie kehr' ich zur Heimath mehr!

Alte Ballade.

Wir verließen Morton, als er nebſt dreien Mitgefangenen unter der Bedeckung eines Reiterhaufens fortzog, der den Nachtrab der Colonne unter Claverhouſe bildete, und unter dem unmittelbaren Befehle des Sergeanten Bothwell ſtand. Ihr Weg ging nach den Bergen, wo die aufrühreriſchen Presbyterianer unter Waffen ſein ſollten. Kaum hatten ſie eine Viertelmeile zurückgelegt, als *Claverhouſe und* Evandale, von ihren Ordonnanzen gefolgt, vor-

überſprengten, um ihre Stelle in der vorausmarſchirenden Colonne einzunehmen. Sie waren kaum vorüber, als Bothwell ſeinen Trupp halten, und Morton die Feſſeln abnehmen ließ.

„Königsblut muß Wort halten," ſagte der Dragoner. „Ich verſprach, Euch höflich zu behandeln, ſo weit es von mir abhängt. — Hier, Corporal Inglis, laßt dieſen Herrn an der Seite des andern jungen Gefangenen reiten. Ihr könnt ihnen erlauben, ſich leiſe mit einander zu unterhalten; aber ſorgt dafür, daß ſie durch zwei Glieder mit geladenen Karabinern bewacht werden. Wenn ſie einen Verſuch zur Flucht machen, ſchießt ſie nieder. — Ihr könnt das nicht unhöflich nennen," fuhr er zu Morton gewendet fort, „Ihr wißt, das iſt Kriegsgebrauch — Und, Inglis, koppelt mir auch den Pfarrer und das alte Weib zuſammen; 's iſt die paſſendſte Geſellſchaft, hol' mich der Teufel! Ein einzig Glied iſt hinlänglich, ſie zu bewachen. Schwatzen ſie nur ein Wort von ihrem fanatiſchen Unſinn, ſo tränkt's ihnen mit der Degenkoppel ein. Ein ſtiller Pfaff muß leicht berſten, und wenn er ſeiner Galle nicht Luft machen kann, krepirt er."

Nach dieſen Befehlen ſtellte ſich Bothwell an die Spitze ſeiner Schaar, und Inglis bildete mit ſechs Dragonern die Nachhut. Sie ſetzten ſich hierauf in Trab, um das Regiment einzuholen.

Morton, von einer Menge verwirrter Gefühle beſtürmt, war gegen die verſchiedenen Anordnungen, die zu ſeiner Bewachung getroffen wurden, und ſelbſt gegen die Befreiung von Feſſeln, ganz gleichgültig. Es war jene Oede und Leere des Herzens in ihn eingezogen, welche auf den Sturm der Leidenſchaft folgt, und ſeine Bruſt war nicht mehr von dem Stolze und ſich ſelbſtbewußtem Rechte geſchwellt. Mit tiefem Unmuthe betrachtete er die Gegenden, durch welche er reiste, und wo jede Wendung ihn an ein entſchwundenes Glück, an getäuſchte Liebe erinnerte. Von der Höhe, welche ſie jetzt hinan geritten waren, pflegte er, wenn er kam oder ſchied, den *erſten und letzten Blick* nach dem Schloſſe zu richten, und es iſt

unnöthig, hinzuzufügen, daß er gewöhnlich hier verweilte, und mit dem Entzücken eines Liebenden nach jenen Mauern hinabſah, welche in einiger Entfernung aus dem Walde hervortauchten, und Diejenige umſchloſſen, welche er bald zu ſehen hoffte, oder die er ſo eben verlaſſen hatte. Unwillkürlich wendete er ſich um, den letzten Blick auf einen ſo theuern Ort zu werfen, und eben ſo unwillkürlich ſeufzte er tief auf. Dieſer Seufzer ward von einem ſeiner Unglücksgefährten beantwortet, deſſen Blick vielleicht aus ähnlichem Grunde dieſelbe Richtung genommen. Dies Zeichen des Mitgefühls ward freilich mehr auf rohe, denn auf empfindſame Weiſe geäußert, dennoch war's der Ausdruck eines betrübten Gemüthes, und ſtimmte in ſo weit mit Mortons Seufzer überein. Beide Blicke begegneten ſich, als ſie den Kopf umwendeten, und Morton erkannte Cuddie Headriggs einfältiges Geſicht, deſſen klägliche Miene Kummer über ſein eigenes Loos, und Theilnahme an der Lage ſeines Gefährten an den Tag legte.

„Ach," ſagte der ehemalige Ackernecht des Guts Tillietudlem, „es iſt traurig, daß ehrliche Leute durch's Land geſchleppt werden, wie Wunderthiere."

„Es thut mir leid, Euch hier zu ſehen, Cuddie," ſagte Morton, der in ſeinem eigenen Schmerz das Mitgefühl für Andere nicht vergeſſen hatte.

„Mir thut's auch leid, Herr Heinrich," antwortete Cuddie, „um mich und um Euch. Aber wahrhaftig, der Kummer wird uns wenig nützen. Freilich," fuhr er fort, und ſchien ſein Herz durch Sprechen zu erleichtern, obgleich er wußte, daß dies wenig verfangen würde, „freilich hab' ich, was mich betrifft, gar kein Recht hier zu ſein; denn ich habe nichts gethan und nichts geſprochen gegen einen König, oder gegen einen Pfarrer; aber meine Mutter, das arme Weib, konnte das Maul nicht halten, und da müſſen wir's *Beide ausbaden*, wie's ſcheint."

„Eure Mutter iſt auch gefangen?“ ſagte Morton, der kaum wußte, was er ſprach.

„Freilich, und hinter Euch reitet ſie, wie eine Braut, mit dem alten Flegel von Pfaffen, dem Gabriel Pauker. Möchte er doch zum Teufel in einer Trommel oder Pauke geſteckt werden! Seht, wir waren bald in Milnwood aus dem Hauſe gejagt, und Euer Oheim und die Haushälterin ſchlugen die Thür hinter uns zu, als hätten wir das böſe Uebel am Leibe; da ſagt' ich zu meiner Mutter: Was iſt jetzt anzufangen? Nun wird uns im ganzen Lande gewiß jedes Loch verſtopft; denn Ihr habt die alte Lady beleidigt, und dem jungen Milnwood die Soldaten auf den Hals geſchafft. Drauf ſagte ſie: Sei nicht niedergeſchlagen, ſondern gürte dich zu dem großen Werk des Tages, und lege wie ein Mann Zeugniß ab auf dem Berge des Covenants.“

„So ſeid Ihr denn wahrſcheinlich in ein Conventikel gegangen?“ fragte Morton.

„Ihr werdet's gleich hören,“ fuhr Cuddie fort. — „Nun, da ich nicht viel Beſſeres zu thun wußte, ſo ging ich mit ihr zu einem alten, närriſchen Weib, wie ſie ſelbſt iſt; da bekamen wir ein wenig Waſſerſuppe und Haferkuchen, und da leierten ſie viel Pſalmen ab, das ſollt' ich auch mitmachen, und bin bald vor Hunger geſtorben. Als der Morgen graute, nahmen ſie mich mit zu einer großen Verſammlung ihrer Leute auf Miryſikes, und dieſer Burſche da, Gabriel Pauker, predigte ihnen vor, ſie ſollten ihr Zeugniß ablegen, und hingehen nach Ramot Gilead, oder ſonſt wohin. Ach, Herr Heinrich, der Kerl legte Euch los! Ihr hättet ihn eine halbe Meile unter dem Wind hören können. — Er brüllte wie eine Kuh im fremden Stall. Ei, dacht' ich, hier zu Lande iſt kein Ort, der Ramot Gilead heißt — 's wird wohl im weſtlichen Moorlande ſein, und ſind wir dort, will ich ſchon ſehen, wie ich mich mit meiner Mutter aus dem Staube mache; denn um keinen Pauker in der ganzen Welt ſetz' ich meinen *Hals auf's* Spiel. Nun,“ fuhr Cuddie fort, ſich

durch die Erzählung ſeines Mißgeſchicks erleichternd, ohne ſich ſonderlich darum zu kümmern, ob ſein Gefährte der Erzählung die ihr gebührende Aufmerkſamkeit ſchenke, „eben als mich der Schwanz der Predigt langweilte, hieß es, daß die Dragoner auf uns loskämen. — Einige liefen davon; Andere ſchrieen: Halt! und wieder Andere ſchrieen: Nieder mit den Philiſtern; — Ich machte mich an meine Mutter, um ſie fortzubringen, bevor die Rothröcke kämen; aber ich hätte eben ſowohl unſere Vorſpann-Ochſen ohne Peitſche fortbringen können — nicht einen Schritt wollte ſie ſich rühren. — Nun, das Thal, in dem wir waren, war enge, und der Nebel war dick, die Dragoner hätten uns verfehlt, wenn wir das Maul gehalten hätten; aber, als wenn der alte Pauker nicht ſchon genug Lärmens verführt hätte, fingen ſie Euch noch an einen Pſalm abzuorgeln, daß man's bis Larrick hätte hören können. — Nun, um die Sache kurz zu machen, da kam auf einmal mein junger Lord Evandale herangeſprengt, haſt du nicht, ſprengſt du nicht, mit zwanzig Rothröcken hinterdrein. Zwei oder drei Burſche wollten fechten, Piſtol und Degen in der einen, und die Bibel in der andern Hand; aber bald ward ihnen der Pelz gewaſchen. Viel Schadens geſchah ihnen jedoch nicht; denn Evandale rief immer, ſie ſollten uns zerſtreuen, aber unſer Leben ſchonen."

„Und wehrtet Ihr Euch nicht?" fragte Morton, der wahrſcheinlich fühlen mochte, daß er es in dieſem Augenblicke um viel geringerer Urſache willen mit Lord Evandale aufgenommen haben würde.

„Nein, wahrhaftig nicht," antwortete Cuddie; „ich trat vor die Alte hin, und ſchrie um Gnade und Barmherzigkeit; aber zwei von den Rothröcken kamen herbei, und einer wollte meine Mutter mit der flachen Klinge hauen — da hielt ich ihnen meinen Knüppel vor und ſagte, ich wollt' es ihnen ſchon zeigen. Nun wendeten ſie ſich zu mir, fuhren auf mich los, und ich wehrte mich meiner Haut *ſo gut ich konnte*, bis Lord Evandale herbei kam. Da ſchrie ich,

ich ſei ein Dienſtmann von Tillietudlem — Ihr wißt, man ſagt, er habe ein Auge auf's junge Fräulein geworfen — der gebot mir den Prügel wegzuwerfen, und mich mit meiner Mutter gefangen zu geben. Ich denke, man hätte uns davon laufen laſſen: aber der Pauker ward dicht neben uns gefangen; denn Wilſons Pferd, das er ritt, hatte früher einem Dragoner gehört, und jemehr der Pauker davon traben wollte, deſto ſchneller lief die dumme Beſtie auf die Dragoner zu, als ſie dieſelben aufſitzen ſah. — Nun, als er und meine Mutter zuſammen trafen, da ging's über die Soldaten her, und machten ihnen die Hölle heiß. Das war nun Oel in's Feuer gegoſſen. So führten ſie uns denn alle Drei fort, um ein Exempel zu ſtatuiren, wie ſie ſagten."

„Iſt das nicht ein ſchändlicher, unerträglicher Druck?" ſagte Morton halb zu ſich. „Da iſt nun ein armer friedfertiger Junge, der blos aus kindlicher Liebe einem Conventikel beigewohnt hat, und den haben ſie gefeſſelt, wie einen Räuber oder Mörder, und wird auch wahrſcheinlich ſo ſterben, ohne gerichtliches Verhör, das unſer Geſetz auch dem ärgſten Miſſethäter gewährt. Nur Zeuge ſolcher Tyrannei zu ſein, und noch mehr, ſelbſt unter ihr zu leiden, iſt hinreichend, das Blut des feigſten Sklaven zu empören."

„Still," ſagte Cuddie, der zum Theil gehört und verſtanden hatte, was Morton in der Ueberwältigung ſeines Unwillens ausgeſtoßen, „es iſt nicht recht, vornehmen Herrſchaften Uebles nachzuſagen; das ſagte auch immer meine alte Herrſchaft, und dazu hatte ſie doch gewiß Recht, ſie war ja ſelbſt eine hohe Perſon; ich hörte ihr auch immer geduldig zu, denn ſie ließ uns immer einen Mehlbrei geben, oder eine Kohlſuppe, oder ſonſt was, wenn ſie uns über unſere Pflichten vorgepredigt hatte. Aber der Teufel hole den Brei und die Kohlſuppe! nicht einmal ein Glas Waſſer geben uns die Herren zu Edinburg. Und doch köpfen und hängen ſie uns, laſſen uns *von den ſchuftigen* Soldaten fortſchleppen, und Hab und

Gut nehmen, als wären wir vogelfrei. Ich kann nicht ſagen, daß mir das von ihnen gefällt."

„Das wäre auch ſonderbar!" ſagte Morton mit unterdrückter Bewegung.

„Und was noch das Schlimmſte iſt," fuhr der arme Cuddie fort, „die großprahleriſchen Rothröcke kommen unter die Dirnen, und ſchnappen uns die Liebſten weg. Es war mir weh um's Herz, als ich dieſen Morgen durch die Felder von Tillietudlem ging, und den Rauch aus meinem eigenen Schornſtein ſteigen ſah, und wußte, es ſäße Jemand anders, als meine Mutter, am Kamine. Aber wahrhaftig, es war mir noch bitterer zu Muthe, als ich den verfluchten Reiter, den Tom Halliday, Jenny Denniſon vor meinen Augen küſſen ſah. Mich wundert's, daß Weiber ſo unverſchämt ſein können; aber ſie haben's Alle auf die Rothröcke abgeſehen. Ich habe oft daran gedacht, ſelber ein Soldat zu werden, wenn ich ſah, daß ich mit Jenny nicht anders fertig werden konnte — und doch darf ich ſie nicht ſonderlich tadeln; denn am Ende geſchah's doch nur meinetwegen, daß ſie den Tom ihre Bandſchleifen ſo zerknittern ließ."

„Euretwegen?" fragte Morton, der nicht umhin konnte, an einer Geſchichte Antheil zu nehmen, welche ſonderbarer Weiſe ſehr viel Aehnlichkeit mit der ſeinigen hatte.

„Ja, ja, Milnwood," erwiderte Cuddie; „denn ſo bekam das arme Mädchen die Erlaubniß, mir nahe kommen zu dürfen, weil ſie ſo ſchön that mit dem Lümmel — hol ihn der Teufel! und da ſagte ſie denn: „geh' mit Gott!" und ſteckte mir Geld in die Hand; — ich glaub', es war die Hälfte von ihrem Lohn und Trinkgeld; denn die andere Hälfte hat ſie für Putz und Geflunker verzettelt, um uns beim Vogelſchießen zu ſehen."

„Und Ihr habt es genommen, Cuddie?" fragte Morton.

„Gott behüte, Milnwood; ich war ſo albern, es ihr wieder *hintennach zu* werfen — ich war voll Aerger, als der Bube ſie

küßte, und mit ihr ſchleckte. Aber ich war ein großer Narr, denn es hätte meiner Mutter und mir gut gethan, und ſie wird's in lauter Geflunker und Tand vergeuden."

Hier folgte eine lange tiefe Pauſe. Cuddie bereute es wahrſcheinlich, daß er ſeiner Liebſten Geſchenk zurückgewieſen, und Heinrich Morton dachte über die Beweggründe und Bedingungen nach, unter welchen es Editha gelungen ſein mochte, Lord Evandale zu ſeiner Fürſprache zu verwenden.

War es nicht möglich, flüſterte ihm die erwachende Hoffnung zu, daß er ihren Einfluß auf Lord Evandale vorſchnell und ungerecht beurtheilte? Sollte er ſie ſo ſtrenge tadeln, daß ſie um ſeinetwillen in dem jungen Edelmanne Hoffnungen nährte, die zu erfüllen ſie keine Abſicht hatte? Oder wie, wenn ſie ſich gar an Lord Evandales bekannte Großmuth wandte, und ſein Ehrgefühl aufforderte, den begünſtigten Nebenbuhler zu ſchützen?

Immer aber fielen ihm die Worte wieder ein, die er gehört, und verletzten ihn wie Natterſtiche.

Nichts könne ſie ihm verweigern! war es möglich, eine unumwundenere Erklärung zu geben? Die Sprache der Liebe ſelbſt hat in den Grenzen mädchenhafter Verſchämtheit keinen ſtärkern Ausdruck. Auf ewig iſt ſie nun für mich verloren, und es bleibt nichts übrig, als das Unrecht zu rächen, welches ich erduldet, und mein Vaterland noch ſtündlich leidet."

Cuddie folgte offenbar, wenn auch minder zart, einem ähnlichen Ideengang; denn plötzlich fragte er Morton ganz leiſe: „Wär's denn ſo übel, wenn wir uns von den Kerlen hier losmachten, wenn's gelingt?"

„Nicht im Geringſten," ſagte Morton, „und wenn ſich eine Gelegenheit darbietet, laſſ' ich ſie gewiß nicht unbenutzt."

„Es freut mich, daß Ihr ſo ſprecht," antwortete Cuddie; „ich bin nur ein armer, einfältiger Burſche; aber ich kann's für kein großes Unrecht *halten, uns* mit Gewalt loszumachen, wenn's mög-

lich ist. Ich fürchte nichts, wenn Noth am Mann ist; aber die alte Lady würde sagen, das sei Widerspenstigkeit gegen die königliche Gewalt."

„Jeder Gewalt auf Erden will ich mich widersetzen," sagte Morton, „die willkürlich meine verbrieften Rechte als freier Mann angreift, und ich bin entschlossen, mich nicht ungerechter Weise in ein Gefängniß oder an den Galgen schleppen zu lassen, wenn ich durch List oder Gewalt diesen Menschen entgehen kann."

„So denk' ich auch; vorausgesetzt, es bietet sich die Gelegenheit dazu. Aber Ihr sprecht von verbrieften Rechten. Das sind nun Dinge, die Euch und Euresgleichen, die Edelleute, angehen; ich armer Landmann aber komme damit nicht durch."

„Die verbrieften Rechte, von denen ich spreche," sagte Morton, „sind auch den geringsten Menschen in Schottland gegeben. Es ist die Freiheit von Schlägen und Banden, die Freiheit, welche, wie Ihr in der Schrift findet, vom Apostel Paulus selbst in Anspruch genommen ward, und welche jeder Freigeborene vertheidigen muß, um seiner selbst und seiner Landsleute willen."

„Meiner Seel'!" erwiderte Cuddie, „das hätte lange gedauert, ehe Lady Margaretha oder meine Mutter eine solche Stelle in der Bibel gefunden hätten! Die Eine brummt immer: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und die Andere ist eben so toll mit ihrer Whiggerei. Mir ging's wie ein Mühlrad im Kopf herum, als die beiden Alten losschwatzten. Könnt' ich aber einen Herrn finden, der mich zum Diener nähme, so würde ich gewiß ein ganz anderer Kerl, und ich hoffe, Ew. Edeln werden daran denken, was ich gesagt habe, wenn wir glücklich aus diesem Haus der Knechtschaft befreit sind, und mich dann zu einem Fallet-de-Schamle —"

„Valet de chambre?" fragte Morton; „ach, das wäre eine schlechte Beförderung, auch wenn wir uns in Freiheit befänden."

„Ich weiß, was Ihr meint — Ihr denkt, weil ich vom Lande *bin, würd' ich* Euch Unehre bringen vor den Leuten; aber Ihr

müßt wiſſen, ich bin nicht ſo vernagelt. Es iſt keine Arbeit, die ich nicht leicht gelernt hätte, außer etwa Schreiben, Rechnen und Leſen. Aber im Ballſpiel reicht mir keiner das Waſſer, und ich kann mit dem Säbel handthieren, ſo gut wie Corporal Inglis hier. Ich wollte ihm gleich einen Wiſcher verſetzen, ſo breit er auch hinter uns herreitet. — Aber Ihr wollt doch wohl nicht im Lande bleiben?" ſetzte er, ſich ſelbſt unterbrechend, hinzu.

„Höchſt wahrſcheinlich nicht," antwortete Morton.

„Nun, daraus mach' ich mir eben nichts. Seht, meine Mutter, die könnt' ich ſchon unterbringen, bei der alten Muhme Meg in Glasgow; da würde man ſie vermuthlich weder als Hexe verbrennen, noch gar als altes Whigweib aufhängen; denn der Profoß ſoll recht gutmüthig ſein gegen ſolche armen Leute. Und Ihr und ich, wir gingen dann, um unſer Glück zu probiren, wie in den tollen alten Mährchen von Jock, dem Rieſentödter, und Valentin und Orſon, und wir kämen zurück in's luſtige Schottland, wie's im alten Liede heißt, und ich griff wieder zur Pflugſchar, und machte Furchen in den ſchönen Boden von Milnwood, daß es eine Herzensluſt ſein ſollte, ſie anzuſehen."

„Ich fürchte," ſagte Morton, „es iſt nicht ſehr wahrſcheinlich, mein lieber Cuddie, daß wir je zu unſerer alten Beſchäftigung zurückkehren."

„Ei, Herr," verſetzte Cuddie, „es iſt immer gut, wenn man die Hoffnung nicht ſinken läßt; — ein zerbrochenes Schiff kommt auch an's Land. — Aber was hör' ich? — Hol mich der Teufel, wenn meine Mutter nicht wieder am Predigen iſt! Ich kenne ſchon ihren Text — er tönt wie der Wind, der durch ein leeres Zimmer pfeift, und der Pauker macht ſich auch wieder an die Arbeit, — der Himmel erbarme ſich! Wenn die Soldaten ärgerlich werden, ſo ſchlagen ſie Beide todt, und uns obendrein."

In der That wurde ihr ferneres Geſpräch unterbrochen, denn hinter ihnen *blökte es gleich* einem Kalbe, und die Stimme des

Predigers klang zwiſchen der des alten Weibes, wie das Brummen einer Baßgeige neben dem Gequieck einer zerbrochenen Fiedel. Anfangs hatte das alte Leidenspaar mit einander ſich begnügt, in leiſen Ausbrüchen des Jammers und Unwillens; aber das Gefühl des erlittenen Unrechts wurde ſchärfer und drückender durch gegenſeitige Mittheilung, und endlich vermochten ſie nicht mehr ihren Zorn zurückzuhalten.

„Wehe, Wehe, dreifaches Wehe über Euch, Ihr blutigen und grauſamen Verfolger!“ rief der ehrwürdige Gabriel Pauker. — „Wehe, dreifaches Wehe über Euch, bis zum Brechen der Siegel bis zum Blaſen der Trompeten, bis zum Ausgießen der Schalen!“

„Ja, ja, der ſchwarze Blick treffe ihre abſcheulichen Angeſichter und mögen ſie draußen ſtehen am jüngſten Tage!“ rief die alte Mauſe mit gellender Stimme einfallend, wie die zweite Stimme in einem Canon.

„Ich ſag' Euch, fuhr der Geiſtliche fort, „daß Euer Aufmarſchiren und Reiten — Euer Wiehern und Aufbäumen — Euer blutigen, barbariſchen und unmenſchlichen Grauſamkeiten — Euer Betäuben, Erſticken und Verführen der Gewiſſen armer Leute durch Eide, ſo die Seele verderben und ſich ſelbſt widerſprechen — ſind von der Erde aufgeſtiegen gen Himmel wie ein gräßlich-ſchreckliche Ruf des Meineids, auf daß die Rache komme über“ — ein heftiges Huſten erſtickte ſeine Stimme.

„Und ich ſage,“ ſchrie Mauſe in demſelben Tone, und faſt zu derſelben Zeit, „ich ſage mit dieſem meinem alten Athem, und er iſt mir benommen durch meine Engbrüſtigkeit und dieſen heftigen Ritt —“

„Der Henker! ich wollte, ſie müßten galoppiren,“ ſagte Cudie, „da würde ſie doch das Maul halten.“

„Mit dieſem alten, kurzen Athem,“ fuhr Mauſe fort, „will ich *Zeugniß ablegen* gegen den Abfall, die Abweichung und Abtrün-

nigkeit des Landes — gegen die Bedrängniſſe und Urſachen des Zornes."

„Still, ich bitte dich, ſtill, gutes Weib," ſagte der Prediger, der ſich eben von ſeinem heftigen Huſtenanfall erholt hatte, und ſein eigenes Anathem durch Mauſe's beſſere Lunge zum Schweigen gebracht ſah, „ſtill, und nimm nicht das Wort aus dem Munde eines Dieners des Altars. — Ich ſage, ich erhebe meine Stimme, und verkünde Euch, daß ehe das Spiel ausgeſpielt iſt — ja, ehe noch die Sonne untergeht, ſollt Ihr erfahren, daß kein verzweifelter Judas, wie Euer Prälat Sharpe, der an ſeinen Ort gebracht iſt, daß kein Heiligthum ſchändender Holofernes, wie der blutdürſtige Claverhouſe, daß kein ehrgeiziger Diotrephes, wie der Knabe Evandale, noch ein habſüchtiger, weltlichgeſinnter Demas, wie der, den ſie Sergeant Bothwell nennen, der jedes Weib ſchändet, und ihre Mehlkaſten ausleert; weder Eure Karabiner, noch Eure Piſtolen, weder Eure Säbel, noch Eure Pferde, Sättel, Zäume, Decken und Gurte widerſtehen werden den Pfeilen, welche geſchärft, und den Bogen, ſo gegen Euch geſpannt ſind!"

„Nein, nimmermehr werden ſie ihnen widerſtehen," wiederholte Mauſe. — „Verworfene ſind ſie alleſammt — Beſen der Verheerung, nur gut, um in's Feuer geworfen zu werden, wenn ſie den Unrath aus dem Tempel gefegt — Peitſchen mit kleinen Stricken, ſo zuſammengeknotet zur Geißel Derer, welche weltlich Gut und Habe mehr lieben, als das Kreuz oder den Covenant; aber wenn das Werk vollbracht iſt, dienen ſie blos zu Riemen für des Teufels Schuhe."

„Gott verdamme mich," ſagte Cuddie zu Morton gewendet, „wenn meine Mutter nicht ſo gut wie der Geiſtliche predigt! — 'S iſt Schade, daß er ſo den Huſten hat; denn der kommt ihm immer, wenn er gerade im Zuge iſt, und das lange Reden von heut Morgen iſt ihm auch nicht zuträglich geweſen. — Beim Teufel ja, ich wollte, *er ſchwatzte ſie ſtumm*; dann hätte er Alles allein zu

verantworten. — Zum Glück iſt der Weg holprig, und vor dem Pferdegetrappel können die Soldaten nicht Acht auf ihre Reden geben; ſind wir aber 'mal auf ebenem Boden, dann werden wir andere Dinge hören."

Cuddie's Vermuthungen waren nur allzu gegründet. Die Worte der Gefangenen waren übertönt worden von dem Lärm der Hufſchläge auf dem rauhen, ſteinigen Boden; aber nun kamen ſie auf Moorgrund, wo das Zeugniß der zwei gefangenen Eiſen dieſes rettenden Accompagnements entbehrte. Kaum hatten daher die Pferde den Haidegrund und Raſen betreten, als Gabriel Pauker wiederum ſeine Rede mit den Worten begonnen: „Ich erhebe meine Stimme wie ein Pelikan in der Wüſte —"

„Und ich," hatte Mauſe hinzugeſetzt, „wie ein Sperling auf dem Dache" — als der Corporal von hinten rief: „Holla ho! haltet Eure Mäuler! wenn ſie Euch der Teufel nicht verklebt, komm' ich mit dem Sprungriemen!

„Ich will nicht ſchweigen auf Befehl des Unheiligen," ſagte Gabriel.

„Auch ich nicht," ſagte Mauſe, „auf das Geheiß eines irdenen Scherben, obgleich er rothgefärbt iſt, wie ein Ziegel des Thurmes zu Babylon, und ſich Corporal nennt."

„Halliday," rief der Corporal, „haſt du keinen Knebel bei der Hand? — Wir müſſen ihnen die Mäuler ſtopfen, ſonſt ſchwatzen ſie uns Alle todt."

Ehe eine Antwort erfolgen, oder eine Maßregel des Corporals ausgeführt werden konnte, ſprengte ein Dragoner an Bothwell heran, der ſich weit von dem Trupp befand, welchen er befehligte. Als er die überbrachten Befehle vernommen, ritt er ſogleich an die Spitze ſeiner Truppen, befahl ihre Reihen zu ſchließen, und ſtill und behutſam vorwärts zu reiten, da ſie bald im Angeſicht des Feindes ſein würden.

Vierzehntes Kapitel.

Quantum in nobis hielten wir's für gut,
Nicht zu vergießen reines Christenblut,
Und zu versuchen durch Vermittelung,
Und durch Vertrag und Ausgleichung,
Ob wir es nicht zum Frieden bringen,
Ohn' blutig unser Schwert zu schwingen.

Butler.

r raſchere Trab der Reiter benahm den eifernden Gefange-
n auch nicht die Luſt, doch den Athem zum Reden. Sie
reits über eine Meile aus der Waldung; denn auch ſelbſt
ſie die Wälder von Tillietudlem im Rücken hatten, war
ſ noch durch eine holzreiche Gegend gekommen. Nur wenig
nd Eichen beſchatteten die engen Schluchten, und hie und
kte ein zwerghaftes Gebüſch die tiefe Moorebene. Aber
ſe ſchwanden allmälig, und eine weite, wüſte Gegend lag
n, die zu mageren Hügeln mit dunklem Haidekraut an-
d, von tiefen Schluchten durchſchnitten war, durch welche
ter Waldſtröme ſich gewaltſam Bahn brachen; im Sommer
nten ſie kleinen Bächen zum weiten Bette, die ſich träge
einhaufen und Kies, den Nachlaß winterlichen Wüthens,
anden. Dieſe öde Gegend ſchien ſich weiter zu erſtrecken,
Auge reichte, ohne Großartigkeit, ſogar ohne die Würde
er Wildniß, dennoch durch das ungeheure Mißverhältniß
d, in welchem ſie mit den begünſtigten Theilen des Landes
ie ſich zum Anbau und Unterhalt des Menſchen eigneten.
drängten ſie auch dem Betrachtenden das Gefühl der Natur-
auf, und die Ueberzeugung, wie unzulänglich die gerühm-
eſſerungsmittel ſind, welche der Menſch beſitzt, wenn ſie
ges Klima und Erdreich beſiegen ſollen.

Eine auffallende Wirkung ſolcher ausgedehnten S
daß ſich ſelbſt denen, die in großer Geſellſchaft dieſelbe
das Gefühl der Einſamkeit aufdrängt; ſo ſehr wird
dungskraft von dem Mißverhältniß zwiſchen der Oede
und der Zahl der Geſellſchaft ergriffen, die ſie durchzi
gen die Glieder einer Caravane von tauſend Seelen in
Afrikas oder Aſiens von einem Gefühl der Einſam
werden, welches dem einzelnen Reiſenden unbekannt i
ein fruchtbares, angebautes Land wandert.

Nicht ohne ſeltſame Aufregung ſah Morton in der
von ungefähr einer halben Meile den Reitertrupp, z
Eskorte gehörte, einen ſteilen gewundenen Pfad hinzie
von der Ebene in die Berge hineinſchlang. Ihre
furchtbar ſchien, wenn ſie ſich in Hohlwegen zuſammen
zwiſchen den Bäumen bald erſcheinend, bald verſchw
vervielfältigt gezeigt hatte, ſchien jetzt zuſammengeſchm
ſich ganz dem Blick zeigte, der ſie in einer Landſchaft v
licher Ausdehnung überſehen konnte. Sie glichen mehr
Hornvieh, denn einem Truppencorps, als ſie ſo langſa
hinankrochen.

„Gewiß," ſagte Morton zu ſich ſelbſt, „eine H
ſchloſſener Männer vermag jeden Engpaß in dieſen L
eine ſo geringe Macht, wie dieſe, zu vertheidigen,
Tapferkeit nur ihrer Begeiſterung gleicht."

Während er dieſe Betrachtungen anſtellte, hatten
die ſeine Bewachung bildeten, ſchnell den Raum zurück
cher ſie von ihren Gefährten trennte, und ehe die Fronte
nen die Spitze des Hügels erreichte, hatte ſich Bothwel
Gefangenen und dem Nachtrab der Hauptmacht und d
Befehlen angeſchloſſen. Die großen Schwierigkeiten
der bald ſteil, bald ſumpfig war, hielt die Colonne un
den Nachtrab auf; denn die Pferde der Erſten wühlte

pfigen Boden dergestalt auf, daß die Hintersten gezwungen waren, den gebahnten Pfad zu verlassen, um wo möglich einen bessern zu finden.

Bei dieser Gelegenheit wurden die Leiden des ehrwürdigen Gabriel Pauker und der alten Mause Headrigg um ein Erkleckliches vermehrt, da die rohen Soldaten, von denen sie bewacht wurden, trotz aller Gefahr, welcher ungeübte Reiter ausgesetzt sind, sie zwangen, über Gräben und Gewässer zu setzen, oder ihre Pferde durch Moräste und Sümpfe zu treiben.

„Mit Hülfe des Herrn bin ich über eine Mauer gesprungen," rief die arme Mause, als die rohen Begleiter das Pferd gezwungen hatten, über die Rasenumfriedung einer verlassenen Hürde zu springen, wobei ihr die Haube vom Kopfe flog, und ihr graues Haar unbedeckt ließ.

„Ich bin gesunken in tiefen Schlamm, wo kein Grund ist — ich bin gekommen in tiefes Wasser, wo die Wogen mich überfluthen," rief Pauker, als sein Pferd bis an den Sattelgurt in einen Brunnenkopf versank, (wie man Quellen nennt, deren Wasser die Sümpfe bildet,) und der schwarze Koth dem gefangenen Geistlichen Kopf und Kleider bespritzte.

Diese Ausrufungen erweckten ein schallendes Gelächter ihrer Begleiter; aber bald traten Ereignisse ein, welche Allen Ernst einflößten. Die ersten Reihen des Regiments hatten kaum die Spitze des steilen Hügels erreicht, als einige Reiter, die man bald für einen Theil der eigenen Vorhut erkannte, in vollem Galopp herangesprengt kamen. Ihre Rosse schnaubten, und die Reiter schienen eiligst zu fliehen. Ihnen auf dem Fuße folgten fünf oder sechs Reiter, mit Säbeln und Pistolen wohl bewaffnet, welche auf der Spitze des Hügels Halt machten, und die herannahende Leibwache betrachteten. Einige, die Karabiner hatten, saßen ab, und schossen gemächlich zielend auf die vordersten Glieder des Regiments, wovon *zwei Soldaten, und zwar* Einer schwer, verwundet wurden. Sie

ſtiegen dann wieder zu Pferde, und verſchwanden hinter dem Berge. Dabei zeigten ſie ſo viel Kaltblütigkeit, daß leicht zu erſehen war, die Annäherung einer ſo beträchtlichen Macht ſchrecke ſie nicht, und daß ſie von einer hinlänglichen Macht in ihrem Rücken beſchützt wurden. Dieſer Vorfall veranlaßte, daß der ganze Reiterhaufen Halt machte, und während Claverhouſe ſelbſt den Bericht des Vorpoſtens anhörte, welcher auf die Hauptmacht zurückgetrieben ward, ritt Lord Evandale auf die Bergſpitze, hinter die ſich die feindlichen Reiter zurückgezogen, und der Major Allan, Cornet Grahame und die übrigen Offiziere waren beſchäftigt, das Regiment von dem ungünſtigen Boden wegzubringen, und es zu gegenſeitiger Unterſtützung in zwei Reihen auf der Seite des Hügels aufzuſtellen.

Der Befehl zum Vorrücken erfolgte, und in wenigen Minuten ſtand die erſte Linie auf der Spitze mit der Ausſicht auf die andere Seite des Berges. Die zweite Linie und der Nachtrab mit den Gefangenen ſtand dicht hinter ihr, ſo daß Morton und ſeine Mitgefangenen gleichfalls beobachten konnten, welcher Widerſtand ſich den weitern Fortſchritten der Truppen entgegenſetzen würde.

Die Anhöhe, auf der die königlichen Leibwachen jetzt hielten, ſenkte ſich jenſeits in einen ſanften, mehr als eine Viertelmeile tiefen Abhang, und zeigte einen Boden, der, obgleich an einigen Stellen uneben, doch der Reiterei nicht ungünſtig war, bis dahin, wo der Abhang in eine ſumpfige Ebene auslief, die in ihrer ganzen Ausdehnung von einem natürlichen oder künſtlichen Graben durchſchnitten war, deſſen Seiten durch Quellen und mit Waſſer gefüllte Einſchnitte unterbrochen waren, woraus man Torf und Braunkohlen zu ſtechen pflegte; hier und dort ſtand auch zerſtreutes Erlengehölz, welches die Feuchtigkeit ſo ſehr liebt, daß es als Gebüſch da fortwuchert, wo der ungünſtige Boden ihm nicht verſtattet, als Baum in die Höhe zu ſchießen. Jenſeits dieſes Grabens hob ſich der Boden wieder zu einem Hügel empor, an deſſen Fuß, als ſollte

er unebene Boden und der die Fronte deckende Graben vertheidigt erden, das Corps der Aufrührer ſich aufgeſtellt hatte.

Ihre Infanterie war in drei Linien abgetheilt. Die erſte, leidch mit Feuergewehr verſehen, ſtand dicht am Rande des Sumpfes, daß ihr Feuer nothwendig der königlichen Reiterei ſchaden mußte, enn ſie die andere Seite des Hügels hinabritt; wollte ſie aber urch den Moraſt, ſo mußte es ihr noch weit verderblicher werden. inter dieſer erſten Linie ſtand eine Abtheilung Pikenträger zur nterſtützung beſtimmt, im Falle die Dragoner den Durchgang urch den Moraſt erzwingen ſollten. Hinter dieſen ſtand die dritte inie, die aus Landleuten beſtand, welche mit Senſen, Heugabeln, exten, Keulen, Ochſenziemern, Fiſchſpeeren und dergleichen ländchen Geräthen bewaffnet waren, die jäher Zorn in Kriegswaffen mgewandelt hatte. Auf jeder Flanke der Infanterie ſtand ein einer Haufe Reiter, ein wenig hinter dem Sumpf, um trockenen nd feſten Boden zu haben. Im Ganzen waren ſie ſchlecht bewaffet, und noch ſchlechter beritten, aber voll Begeiſterung für ihre Sache. Größtentheils beſtanden ſie aus kleinen Landeigenthümern der Pächtern der beſſern Klaſſe, die durch ihr Vermögen im Stande aren, zu Pferde zu dienen. Einige von denen, welche die königche Vorhut zurückgetrieben hatten, ritten jetzt langſam zu ihrer Schwadron zurück. Nur ſie ſchienen in Bewegung; alle Andern anden bewegungslos, wie die grauen Steine, welche zerſtreut auf er Haide umherlagen.

Die ganze Zahl der Aufrührer mochte ungefähr tauſend Mann etragen; doch waren unter dieſen kaum hundert Reiter, und kaum ie Hälfte leidlich bewaffnet. Aber ihre vortheilhafte Poſition, das ewußtſein, einen verzweifelten Schritt unternommen zu haben, re überwiegende Zahl, und vor Allem ihr glühender Feuereifer, ſetzte in den Augen ihrer Anführer den Mangel an Waffen und iegeriſcher Uebung.

Am Abhange des Hügels, der ſich hinter ihnen erhob, ſah man

die Weiber und selbst die Kinder, welche der durch die Verfolgung angefachte Glaubenseifer in die Wildniß geführt hatte. Sie schienen dort zu stehen, um dem Kampfe beizuwohnen, der über ihr eigenes Geschick und über das ihrer Eltern, Gatten und Söhne entscheiden sollte. Wie die Weiber der alten Deutschen, sollte das gellende Geschrei, das sie beim Anblick der glänzenden Reihen ihrer Feinde erhoben, ihren Verwandten als ein Sporn dienen, bis zum Aeußersten für das zu fechten, was ihnen das Theuerste war. Diese Ermahnung schien auch von dem besten Erfolg gekrönt; denn ein wildes Halloh, das beim Anblick der Soldaten von Reihe zu Reihe lief, bekundete den Willen der Insurgenten, bis auf den Tod zu kämpfen. Als die Reiter auf der Spitze des Berges Halt machten, erschallten ihre Trompeten und Pauken drohend und herausfordernd in kriegerischen, wilden Tönen, die wie der schmetternde Ruf des Würgengels durch die Wüste fuhren. Zur Antwort vereinigten die Wanderer ihre Stimmen, und sangen in feierlicher Melodie die zwei ersten Verse des siebenundsiebenzigsten Psalms nach der metrischen Uebersetzung der schottischen Kirche:

„In Juda's Land ist Gott bekannt,
Dort ist sein Name groß,
In Salem ist sein Zelt gespannt;
Sein Sitz ist Zions Schooß.

Den Kriegspfeil brach er in den Staub,
Den Schild, das Schwert, den Streit,
Du, herrlicher als Beut' und Raub,
Du übertrifft sie weit."

Ein Geschrei, oder vielmehr ein feierlicher Zuruf begleitete den Schluß des Verses, und nach einer Todtenstille begannen die Insurgenten die folgenden Verse, und bezogen prophetisch die Vertilgung der Assyrer auf den Ausgang ihres eigenen Kampfes: —

„Die stolzen Herzen sanken hin,
Hin in die Todesnacht,
Von allen Männern der Gewalt
Fand keiner seine Macht.

Und als dein Zorn, o Jakobs Gott,
Geſtob'n in ihren Bund,
Da ſanken Roß und Reiter hin,
In tiefen, tiefen Schlund."

Abermals erſcholl ein Zuruf, auf welchen tiefe Stille folgte.

Während dieſe feierlichen Töne von tauſend Stimmen in den öden Berg nachhallten, blickte Claverhouſe mit großer Aufmerkſamkeit in den Grund hinab, und auf die Schlachtordnung, welche die Wanderer eingenommen hatten, und in welcher ſie den Angriff zu erwarten ſchienen.

„Die Kerle," ſagte er, „müſſen einige Soldaten bei ſich haben; kein Bauer kann dieſe Stellung gewählt haben."

„Man ſagt für gewiß, daß Burley unter ihnen ſei," ſagte Lord Evandale; „auch Hackſton von Rathillet, Paton von Meadowhead, Cleland und andere kriegerfahrene Männer."

„Das hab' ich gleich aus der Weiſe geſchloſſen, wie die abgeſchickten Reiter über den Graben ſprengten, als ſie auf ihren Standort zurückkehrten," erwiderte Claverhouſe. „Es war leicht wahrzunehmen, daß einige rundköpfige Soldaten, ächte Söhne des alten Bundes, unter ihnen wären. Wir müſſen die Sache eben ſo klug als kühn anfangen. Evandale, laßt die Offiziere auf dieſe Spitze kommen."

„Ich habe Euch nicht zu mir berufen, Ihr Herren," ſagte Claverhouſe, „um einen förmlichen Kriegsrath zu halten; denn ich will durchaus nicht die Verantwortlichkeit, welche mein Rang mir auferlegt, auf Andere wälzen. Ich möchte nur Eure Meinungen wiſſen, und, wie die meiſten Menſchen zu thun pflegen, wenn ſie um Rath fragen, dann meiner eigenen Anſicht folgen. — Was ſagt Ihr, Cornet Grahame? Sollen wir die Kerle angreifen, die dort unten brüllen? Ihr ſeid der Jüngſte und Hitzigſte, und werdet deßhalb zuerſt ſprechen, ich mag wollen oder nicht."

„Nun denn," ſagte Cornet Grahame, „da ich die Ehre habe, die Fahne der Leibgarde zu tragen, ſo ſoll ſie mit meinem Willen

ſich nie vor den Rebellen zurückziehen. Ich ſage: Drauf! in tes und des Königs Namen!"

„Und was ſagt Ihr, Allan?" fuhr Claverhouſe fort; , Evandale iſt ſo beſcheiden, daß er gewiß nicht ſprechen wird Ihr Eure Meinung mitgetheilt."

„Dieſe Burſchen," ſagte Major Allan, ein alter, erfah Kavallerieoffizier, „verhalten ſich gegen uns wie Drei oder gegen Einen — daraus würd' ich mir nun nichts machen, es auf offenem Felde wäre, aber ſie ſtehen in einer furchtbar Poſition, und ſind nicht geneigt, dieſelbe zu verlaſſen. D denk' ich — bei aller Achtung vor Cornet Grahame's Mei wir ziehen nach Tillietudlem zurück, beſetzen den Paß zwiſche Bergen und dem offenen Lande, und bitten den Lord Roß, d Glasgow mit einem Infanterieregiment liegt, um Verſtär Auf dieſe Weiſe ſchneiden wir ſie vom Thale des Clyde ab, zwingen ſie, entweder aus ihrer feſten Stellung zu weichen, uns auf ebenem Boden eine Schlacht anzubieten, oder ſie bl hier, und wir greifen ſie an, ſobald die Infanterie zu uns und uns in den Stand ſetzt, mit Erfolg zwiſchen dieſen Gr Sümpfen und Pfühlen zu agiren."

„Pah!" rief der junge Cornet, „was hilft eine feſte Stel wenn ſie nur von einem Schwarm ſingender, Pſalmen orge alter Weiber beſetzt iſt?"

„Ein Mann ficht darum nicht ſchlechter, wenn er auch S und Pſalmen ehrt," entgegnete Major Allan. „Dieſe Bur werden hartnäckig ſein, wie Stahl; ich kenne ſie von Alters he

„Ihr näſelndes Pſalmodiren," ſagte der Cornet, „erin unſern Major an das Rennen von Dunbar."

„Wäret Ihr bei jenem Rennen geweſen, junger Mann," ſetzte Allan, „Ihr hättet nicht nöthig gehabt, daß Euch Je daran erinnerte, ſo lange Ihr lebt."

„*Still, ſtill,* meine Herren," ſagte Claverhouſe; „das ſind

zeitige Witzeleien. — Mir würde Euer Rath gefallen, Major Allan, hätten unsere verdammten Kundschafter, die dafür gehörig gezüchtigt werden sollen, uns bei Zeiten Nachricht von des Feindes Stärke und Stellung gegeben. Da wir uns ihnen aber einmal in Schlachtordnung gezeigt haben, so würde der Rückzug der Leibwachen große Furcht verrathen, und das Signal zum allgemeinen Aufstand im Westen geben. Und in diesem Falle würde uns Lord Roß wenig Hülfe leisten können, da er leicht von uns abgeschnitten werden könnte, bevor wir mit ihm zusammenstoßen, oder er uns erreicht. Ein Rückzug würde denselben unglücklichen Erfolg für des Königs Sache haben, wie eine verlorene Schlacht, und was unsere eigene Sicherheit betrifft, so wird gewiß kein Edelmann nur einen Augenblick daran denken. Es muß doch in den Moräſten irgend eine Stelle zu finden sein, durch welche wir uns den Weg erzwingen können, und sind wir einmal auf festem Boden, so wird hoffentlich kein Einziger in der Leibgarde glauben, daß unsere Schwadronen, obgleich so gering an Zahl, unfähig wären, die doppelte Menge solcher ungeschickten Bauern in den Staub zu treten. — Was sagt Ihr, Mylord Evandale?"

„Meine bescheidene Meinung ist," erwiderte dieser, „mag der Tag enden, wie er wolle, er wird blutig werden; wir werden manchen wackern Burschen verlieren, und wahrscheinlich genöthigt sein, eine große Anzahl jener mißleiteten Menschen hinzumorden, welche bei Allem doch Schotten und Unterthanen König Karls sind, so gut als wir."

„Rebellen! Rebellen! die nicht verdienen, Schotten oder Unterthanen zu heißen," sagte Claverhouse; „doch Mylord, was bezweckt Eure Meinung?"

„Einen Vergleich mit diesen unwissenden und mißleiteten Menschen einzugehen."

„Einen Vergleich, und mit Rebellen, die unter Waffen stehen? Nimmermehr!" *antwortete* der Befehlshaber.

„Schickt wenigſtens einen Trompeter mit einer Waffenſtillſtandsfahne," fuhr Lord Evandale fort, „und laßt ſie auffordern, die Waffen niederzulegen und auseinander zu gehen, gegen das Verſprechen der Begnadigung. Ich habe immer gehört, wäre dies vor der Schlacht bei den Pentlandshügeln geſchehen, ſo wäre viel Blut geſpart worden."

„Gut," ſagte Claverhouſe; „aber wer Teufel, glaubt Ihr denn, wird dieſe Aufforderung den tollen, verzweifelten Schwärmern bringen wollen? Sie anerkennen keine Kriegsgeſetze. Ihre Anführer, die Alle großen Antheil an dem Morde des Erzbiſchofs von St. Andrews hatten, fechten mit dem Stricke um den Hals, und tödten wahrſcheinlich den Abgeſandten, blos um ihre Anhänger mit unſchuldigem Blute zu beflecken, damit dieſe, wie ſie ſelbſt, an der Begnadigung verzweifeln."

„Wenn Ihr erlaubt, geh' ich ſelbſt hin," ſagte Evandale. „Ich habe oft mein Leben gewagt, um es Andern zu nehmen, laßt es mich jetzt wagen, um es Andern zu retten."

„Ihr ſollt nicht dieſe Botſchaft verrichten, Mylord," ſagte Claverhouſe. „Rang und Stellung machen Eure Sicherheit allzuwichtig für das Land in einer Zeit, wo gute Grundſätze ſo ſelten ſind. — Hier iſt meines Bruders Sohn, Richard Grahame, der fürchtet Schuß und Hieb ſo wenig, als wenn ihm der Teufel die Rüſtung gefeiet hätte, wie es die Schwärmer von ſeinem Oheim wiſſen wollen. Er ſoll eine Stillſtandsfahne nehmen, und mit einem Trompeter nach dem Rande des Sumpfes hinreiten, um ſie aufzufordern, die Waffen niederzulegen, und ſich zu zerſtreuen."

„Herzlich gern, Herr Oberſt," antwortete der Cornet. „Ich will mein Halstuch auf eine Pike ſtecken, daß ſie ſtatt der weißen Fahne diene — die Schurken haben in ihrem ganzen Leben noch keine Flagge mit flandriſchen Spitzen geſehen."

„Oberſt Grahame," ſagte Evandale, während Jener ſich zum Aufbruch anſchickte, „dieſer junge Edelmann iſt Euer Neffe und

wahrſcheinlicher Erbe. Um Gotteswillen, laßt mich gehen! Mein Rath war es, und ich muß dieſe Gefahr auf mich nehmen."

„Und wäre er mein einziger Sohn," ſagte Grahame, „dies iſt weder die Zeit, noch die Sache, ihn zu ſchonen. Ich hoffe, meine perſönlichen Neigungen werden nie meine Dienſtpflicht hindern. Wenn Richard Grahame fällt, ſo trifft der Verluſt faſt nur mich allein; fielet Ihr aber, Mylord, ſo litten König und Vaterland. Nun, meine Herren, Jeder auf ſeinen Poſten! Wenn unſere Aufforderung ungünſtig aufgenommen wird, ſo greifen wir gleich an, und — wie das alte ſchottiſche Wappen ſagt: Gott ſchütze das Recht!"

Fünfzehntes Kapitel.

Wie manchen Stoß, wie manchen Schlag
Mit Lanz' und Schwert ſah dieſer Tag.

Hudibras.

Cornet Richard Grahame ritt mit der extemporirten Friedensfahne in der Hand den Hügel hinunter, und tummelte ſein Pferd nach dem Liedlein, das er pfiff. Der Trompeter folgte. Fünf bis ſechs Reiter, die einigermaßen das Anſehen von Offizieren hatten, ritten von den Flanken des presbyterianiſchen Heeres herbei, und im Centrum angelangt, näherten ſie ſich dem Graben, der ſich durch die Tiefe zog, ſo weit es der Moraſt geſtattete. Gegen dieſe Gruppe, aber auf der entgegengeſetzten Seite des Sumpfes, lenkte Cornet Grahame ſein Pferd, und ſeine Bewegungen wurden der Hauptgegenſtand der Aufmerkſamkeit für beide Heere; ohne ihren Muth herabſetzen zu wollen, iſt es doch wahrſcheinlich, daß auf beiden Seiten der Wunſch gehegt ward, dieſe Geſandtſchaft möchte Gefahr und Blutvergießen des bevorſtehenden Kampfes verhüten.

Als er ſich denen gegenüber befand, die durch ihr Hervortreten zum Empfang ſeiner Botſchaft ſich als die Anführer zu erkennen zu geben ſchienen, befahl Cornet Grahame ſeinem Trompeter, ihn als Parlamentair anzukünden.

Da nun aber die Inſurgenten kein Inſtrument zu militäriſcher Muſik beſaßen, um gebührend zu antworten, ſo fragte Einer mit lauter, ſtarker Stimme: Warum er ſich ihrem Lager nähere!

„Euch aufzufordern im Namen des Königs und des Oberſten John Grahame, der von dem hochverehrten Staatsrath von Schottland beſonders beauftragt iſt, eure Waffen niederzulegen, und das Volk zu entlaſſen, das ihr zum Aufruhr verleitet gegen die Geſetze Gottes, des Königs und des Vaterlandes.“

„Kehre zurück zu denen, die dich geſendet,“ rief der Rebellenanführer, „und ſage ihnen, daß wir heute unter Waffen ſind wegen des gebrochenen Covenants und der verfolgten Kirche; ſage ihnen, daß wir uns losſagen von dem leichtſinnigen und meineidigen Karl Stuart, den ihr König nennt, gleich wie er ſich losgeſagt vom Covenant, obgleich er einmal und abermal beſchworen, denſelben zu vollziehen, mit allen Kräften wahrhaft, treulich und aufrichtig alle Tage ſeines Lebens, und keine Feinde zu haben, als die des Covenants, und keine Freunde, als die Freunde deſſelben. Da aber, weit entfernt ſeinen Eid zu erfüllen, zu deſſen Zeugen er Gott und ſeine Engel angerufen, es ſein erſter Schritt war, nach ſeiner Rückkehr in dieſes Königreich das göttliche Vorrecht des Allmächtigen an ſich zu reißen, durch jene ſcheußlichen Akte, und ohne Vorladung, Anklage oder Prozeß, Hunderte von berühmten, gottesfürchtigen Predigern zu verjagen, das Brod des Lebens aus dem Munde hungriger, armer Geſchöpfe zu nehmen, und ihnen dafür gewaltſam den lebloſen, ſaftloſen, kraftloſen, lauwarmen Trank der vierzig falſchen Prälaten und ihren ſykophantiſchen, fleiſchlichen, abſcheulichen Pfaffencreaturen in die Kehle zu gießen —“

„*Ich bin nicht hergekommen*, Eure Predigt zu hören,“ ſagte

r Offizier, „ſondern, mit einem Wort, um zu erfahren, ob ihr
einandergehen wollt, unter der Bedingung einer Begnadigung
r Alle, die Mörder des Erzbiſchofs von St. Andrews ausgenom-
en, oder ob ihr den Angriff der königlichen Truppen erwarten
ollt, die augenblicklich gegen euch anrücken werden."

„Mit einem Worte denn," antwortete der Sprecher, „wir ſind
er mit unſern Schwertern an der Hüfte, wie Männer, ſo da
achen in der Nacht. Wir ſtehen Alle für Einen, wie Brüder der
erechtigkeit. Das Blut deſſen, der uns angreift in unſerer guten
ache, komme über ſein eigenes Haupt. Drum kehre zurück zu
nen, ſo dich geſchickt, und Gott gebe dir und ihnen die Einſicht,
ß eure Wege übel ſind."

„Iſt nicht Euer Name John Balfour von Burley?" fragte
r Cornet, der ſich jetzt erinnerte, den Mann, mit dem er ſprach,
on geſehen zu haben.

„Und wenn er's iſt," entgegnete der Sprecher, „haſt du Etwas
gegen einzuwenden?"

„Nur dies," erwiderte Cornet, „daß Ihr ausgeſchloſſen ſeid
n der Begnadigung im Namen des Königs und meines Oberſten.
ur dem Landvolk biet' ich ſie an, und nicht mit Euch oder Eures-
eichen habe ich hier zu unterhandeln."

„Du biſt ein junger Soldat, Freund," ſagte Burley, „und
deinem Gewerbe kaum erfahren, ſonſt würdeſt du wiſſen, daß
r Träger einer Waffenſtillſtandsfahne nur durch die Offiziere mit
nem Heere unterhandelt, und daß er ſein ſicheres Geleit verwirkt,
enn er dagegen handelt."

Mit dieſen Worten nahm Burley ſeinen Karabiner aus dem
iemen und ſpannte den Hahn.

„Die Drohungen eines Mörders ſollen mich nicht von der Er-
illung meiner Pflicht abſchrecken," ſagte Cornet Grahame. —
Hört, Ihr guten Leute, ich verkündige im Namen des Königs und
eines Oberſten volle Begnadigung euch Allen, außer — —"

„Ich warne dich abermals," ſagte Burley und legte an.

„Volle Begnadigung euch Allen," fuhr der junge Offizier immer noch zu den Inſurgenten gewendet — „Allen, außer —

„So ſei der Herr deiner Seele gnädig — Amen!" ſ Burley.

„Mit dieſen Worten drückte er ab, und Cornet Richard hame ſtürzte vom Pferde. Der Schuß war tödtlich. Dem ju Manne blieb nur noch Kraft genug, ſich auf dem Boden umzu den, und die Worte zu lallen: „Meine arme Mutter!" un verſchied er. Sein erſchrecktes Pferd floh in vollem Lauf Regiment zurück, und kaum weniger beſtürzt folgte ihm ſein gleiter.

„Was habt Ihr gethan?" rief Einer von Balfours Wa gefährten.

„Meine Pflicht!" ſagte Balfour feſt. „Steht nicht geſ ben: Du ſollſt erſchlagen in deinem Eifer? Laßt ſie jetzt w von Waffenſtillſtand oder Verzeihung zu ſprechen!"

Claverhouſe ſah ſeinen Neffen fallen. Er richtete ſein auf Evandale, während eine unbeſchreiblich ſchmerzliche Bewe auf einen Augenblick ſeine heitern Züge durchzuckte, und ſagte „Ihr ſeht den Ausgang."

„Ich will ihn rächen, oder ſterben!" rief Evandale ſpornte ſein Pferd, und ritt wüthend den Hügel hinab, ge von ſeinen Leuten, und denen des Gefallenen, die, ohne Befe erwarten, hinunter eilten. Da aber Jeder der Erſte ſein w den jungen Offizier zu rächen, ſo kamen die Reihen bald in ordnung.

Dieſe Schaar bildete die erſte Linie der Royaliſten. Verge rief Claverhouſe: „Halt! halt! dieſer Ungeſtüm wird uns ve ben!" Alles, was er bewirken konnte, war, vor die zweite hinzuſprengen, und durch Bitten, Befehle und Drohungen ſie *zuhalten, einem* ſo anſteckenden Beiſpiele zu folgen.

„Allan," ſagte er, ſobald er die Leute etwas zur Ruhe gebracht, „führt ſie langſam den Hügel hinab, zu Lord Evandale's Unterſtützung; er braucht ſie nöthig. — Bothwell, du biſt ein kaltblütiger, kühner Junge —"

„Ja," murmelte Bothwell, „daran denkt Ihr in dieſem Augenblicke. —"

„Führe zehn Rotten den Hohlweg hinauf zur Rechten," ſagte der Obriſt weiter, „laß kein Mittel unverſucht, durch den Sumpf zu kommen. Dann formirt euch, und nehmt die Rebellen in Flanke und Rücken, während ſie auf der Fronte mit uns im Gefecht ſind."

Bothwell verbeugte ſich, und brach eiligſt mit ſeiner Schaar auf.

Unterdeſſen war das Unglück, welches Claverhouſe befürchtete, eingetroffen. Die Reiter, die mit Lord Evandale auf den Feind losſprengten, wurden in ihrem ungeregelten Vorſtürmen durch den unwegſamen Boden aufgehalten. Einige blieben im Moraſte ſtecken, als ſie ſich durchzuarbeiten beſtrebten, Andere ſcheuten den Verſuch und blieben am Rande, und wiederum Einige zerſtreuten ſich, um eine günſtigere Stelle zum Uebergang zu ſuchen. In dieſer Verwirrung rückte die erſte Linie des Feindes vor, die vorderſte Reihe zielete, die zweite bückte ſich, und die dritte ſtand aufrecht. Ihr Feuer wirkte ſo zerſtörend, daß wenigſtens zwanzig Sättel leer, und die Unordnung der Reiter vermehrt wurde. Unterdeſſen ward Lord Evandale an der Spitze einiger wohlberittener Soldaten in den Stand geſetzt, über den Graben zu kommen, aber auch ſogleich von dem linken Flügel der feindlichen Kavallerie angegriffen, welche, durch die kleine Anzahl ihrer Gegner ermuthigt, wüthend mit dem Geſchrei auf ſie losſtürzten: „Wehe, wehe über die unbeſchnittenen Philiſter! Nieder mit Dagon und allen ſeinen Anbetern!"

Der junge Edelmann focht wie ein Löwe; aber die meiſten ſeiner *Begleiter fielen, und* er ſelbſt würde kaum demſelben Schickſal

entgangen sein, wenn nicht Claverhouse, der indessen mit de
ten Linie bis an den Graben gekommen war, durch ein furc
Karabinerfeuer so verheerend in den feindlichen Reihen g
hätte, daß Reiter und Fußvolk einen Augenblick zu weichen
gen, und Lord Evandale sich dem ungleichen Kampfe entziehe
indem er wieder allein war, über den Sumpf setzen konnte.
trotz des Verlustes, den sie durch Claverhouse's erstes Feue
ten, nahmen die Insurgenten bald wahr, daß sowohl du
Mehrzahl, als durch die vortheilhafte Stellung der Sieg ent
auf ihrer Seite bleiben, und die Leibgarde nothwendig unte
müßte, wenn sie nur einen kurzen, aber entschlossenen Wit
leisteten. Die Anführer flogen durch ihre Reihen, ermahnt
Leute, die Stellung zu behaupten, und zeigten ihnen, wie n
ihr Feuer sein müsse, da Roß und Mann demselben zugleich
setzt seien; denn die Reiter schossen, wie es bei ihnen übli
ohne abzusitzen. Claverhouse sah seine besten Leute durch ei
zusammenstürzen, das sie nicht nachdrücklich erwidern konnte
machte wiederholte verzweiflungsvolle Versuche, an versch
Punkten durch den Sumpf zu kommen, und den Kampf a
rem Boden kräftiger zu erneuern. Aber das nahe Feuer t
surgenten, verbunden mit den natürlichen Schwierigkeiten des
ganges, vereitelte alle Bestrebungen.

„Wir müssen uns zurückziehen," sagte er zu Evandale,
Bothwell uns nicht eine günstige Diversion bewirken kann.
zwischen bringt die Leute aus dem Feuer, und laßt Plänkler
diesem Erlengebüsch stehen, um den Feind im Schach zu hal

Diese Befehle wurden ausgeführt, und man sah ung
Bothwells Erscheinen entgegen. Aber Bothwell hatte eigene S
rigkeiten zu überwinden. Seine Bewegung rechts war den
fen Blicke Burley's nicht entgangen; er machte eine entspr
Bewegung mit dem linken Flügel der berittenen Insurgent
daß Bothwell, nachdem er eine beträchtliche Strecke thalau

geritten war, und einen Punkt gefunden hatte, wo der Sumpf mit einiger Schwierigkeit überschritten werden konnte, sich immer noch vor der Fronte eines überlegenen Feindes sah. Sein kühner Muth aber ließ sich dadurch nicht niederschlagen.

„Folgt mir, Kinder," rief er seinen Leuten zu; „man soll nicht sagen, daß wir diesen plärrenden Rundköpfen den Rücken zeigten."

Und wie entflammt vom Geiste seiner Ahnen, rief er: „Bothwell! Bothwell!" stürzte sich in den Morast, arbeitete sich an der Spitze seiner Leute durch, und griff Burley mit solcher Wuth an, daß er ihn auf Pistolenschußweite zurücktrieb, und drei Mann mit eigener Hand tödtete. Burley, der schnell die Folgen einer Niederlage auf dieser Stelle voraussah, und wohl wußte, daß seine Mannschaft, obgleich größer an Zahl, sich in Führung der Waffen und im Reiten nicht mit Jenen messen konnte, warf sich Bothwell in den Weg, und griff ihn persönlich an. Jeder der Kämpfenden ward als Verfechter seiner eigenen Partei angesehen, und es gab eine Scene, die sich mehr in Romanen, als in der wirklichen Geschichte findet. Die Reiter von beiden Seiten stellten nämlich das Gefecht ein, und sahen auf die Anführer, als ob das Schicksal des Tages von dem Ausgange dieses Zweikampfes abhinge. Die Kämpfenden schienen selbst dieser Meinung zu sein; denn nachdem sie einige heftige Stöße und Hiebe gewechselt, hielten sie, wie in Folge einer Abrede, an, um Athem zu holen und sich wieder zu dem Zweikampf zu rüsten, wobei sich Jeder seinen Mann gefunden zu haben bewußt war.

„Ihr seid der mörderische Schurke Burley," sagte Bothwell, sein Schwert kräftig fassend und die Zähne zusammenbeißend — „ein Mal bist du uns entgangen, aber — (hier that er einen Schwur, zu furchtbar, um niedergeschrieben zu werden) — dein Kopf wird mit Silber aufgewogen, und ich bringe ihn an meinem Sattelknopfe heim, oder mein Sattel kommt ohne mich."

„Ja," erwiderte Burley mit ernſtſtrenger Faſſung, „ja, ich bin jener John Balfour, der verſprach, deinen Kopf dahin zu legen, wo du ihn nicht wieder aufheben ſollſt, und Gott thue mir desgleichen, und noch mehr, wenn ich nicht mein Wort löſe."

„Alſo ein Bett auf der Haide, oder tauſend Mark!" ſagte Bothwell, mit voller Kraft einen Hieb auf Burley führend.

„Das Schwert des Herrn und Gideons!" antwortete Balfour, indem er den Hieb parirte und ihn erwiderte.

Selten ſind wohl zwei Kämpfer aufeinander geſtoßen von ſo gleicher Körperkraft, Geſchicklichkeit in der Führung der Waffen und der Pferde, von ſo entſchloſſenem Muthe und unverſöhnlicher Feindſchaft. Nach langem verzweifeltem Kampfe, wobei jeder von ihnen einige unbedeutende Wunden empfing, begannen ſie mit einander zu ringen mit der ungeduldigen Haſt tödtlicher Feindſchaft. Bothwell faßte ſeinen Feind am Wehrgehänge, Burley ihn aber am Kragen, ſo daß Beide der Länge nach auf den Boden ſtürzten. Burley's Gefährten eilten zu ſeinem Beiſtande herbei, wurden aber von den Dragonern zurückgetrieben, und der Kampf ward wieder allgemein. Aber nichts war im Stande, die Aufmerkſamkeit beider Ringenden von einander abzulenken, oder ſie zu vermögen, abzulaſſen von der verderblichen Umarmung; ſie wälzten ſich auf dem Boden herum, riſſen, zerrten und ſchäumten mit dem Grimm zweier wohlabgerichteter Doggen.

Mehrere Pferde gingen während des Gefechtes über ſie weg, ohne daß ſie einander losließen, bis endlich Bothwells rechter Arm durch den Huftritt eines Roſſes zerſchmettert wurde. Jetzt ließ er ſeinen Gegner mit tiefem, unterdrücktem Stöhnen los, und beide Kämpfer ſtanden wieder auf den Beinen. Bothwells rechte Hand hing kraftlos an ſeiner Seite herunter, aber ſeine Linke griff nach der Stelle, wo ſein Dolch hing; dieſer war im Ringen aus der Scheide gefallen, — mit einem Blick voll Wuth und Verzweiflung *ſtand er ganz wehrlos* da, als Burley, mit wilder Freude lachend,

ſein Schwert ſchwang und es dem Gegner in den Leib rannte. Bothwell empfing den Stoß, ohne zu fallen — er hatte nur die Rippen geſtreift. Er verſuchte keine fernere Gegenwehr, ſondern blickte auf Burley mit grimmigem, tödtlichen Haß, und rief: — „Schmählicher Bauernlümmel, du haſt das Blut eines königlichen Sprößlings vergoſſen!“

„Stirb, Elender! — ſtirb!“ rief Balfour, den Stoß mit beſſerem Erfolg wiederholend, ſetzte dann ſeinen Fuß auf den Leib des Gefallenen, und durchſtach ihn zum dritten Male. — „Stirb, Bluthund! Stirb, wie du gelebt haſt! — Stirb, wie ein Thier, das umkommt — nichts hoffend — nichts glaubend —“

„Und nichts fürchtend,“ ſagte Bothwell mit der letzten Lebenskraft, und verhauchte.

Ein flüchtiges Pferd am Zügel ergreifen, ſich darauf werfen, und zum Beiſtand ſeiner Gefährten eilen, war bei Burley das Werk eines Augenblickes. Da Bothwells Tod die Inſurgenten eben ſo ermuthigt, als deſſen Kameraden niedergeſchlagen hatte, ſo blieb der Ausgang dieſes Streites keinen Augenblick unentſchieden. Viele Soldaten wurden erſchlagen, die übrigen über den Sumpf zurückgetrieben, auseinander geſprengt, und der ſiegreiche Burley ſetzte nun ſelbſt hinüber, um gegen Claverhouſe dieſelbe Bewegung auszuführen, welche auf deſſen Befehl Bothwell gegen ihn hatte bewerkſtelligen ſollen. Er ordnete ſeine Schaar in der Abſicht, den rechten Flügel der Königlichen anzugreifen, ſchickte der Hauptmacht die Nachricht von ſeinem Siege zu, und ermahnte ſie, in des Himmels Namen über den Sumpf zu gehen, und das glorreiche Werk des Herrn durch einen allgemeinen Angriff auf den Feind zu vollenden.

Inzwiſchen hatte Claverhouſe einigermaßen der durch den erſten unregelmäßigen und unglücklichen Angriff entſtandenen Verwirrung abgeholfen, und den Kampf auf der Fronte in ein Geplänkel umgewandelt, das hauptſächlich von einigen abgeſeſſenen Reitern unter-

halten ward, die er hinter dem Erlengebüſch aufgeſtellt hatte, welches den Rand des Sumpfes an einigen Punkten deckte, und die durch ein dichtes, nachdrückliches Feuer dem Feind großen Schaden zufügten, und ihm ihre eigene Schwäche verbargen. Während Claverhouſe noch hoffte, daß eine von Bothwell und ſeiner Truppe ausgeführte Diverſion einen allgemeinen Angriff erleichtern würde, kam ein Dragoner auf ihn losgeſprengt, deſſen blutiges Geſicht und ermattetes Pferd bezeugten, daß er von ſchwerem Dienſte komme.

„Was gibt's, Halliday?" ſagte Claverhouſe, der jeden Mann ſeines Regiments beim Namen kannte — „wo iſt Bothwell?"

„Bothwell liegt darnieder, und mancher wackere Kamerad neben ihm," antwortete Halliday.

„Dann hat der König einen tapfern Soldaten verloren," ſagte Claverhouſe mit der ihm gewöhnlichen Ruhe. — „Vermuthlich hat der Feind den Sumpf paſſirt?"

„Mit einer ſtarken Reiterſchaar, befehligt von dem eingefleiſchten Teufel, der Bothwell erſchlug," antwortete der erſchrockene Soldat.

„Still, ſtill!" ſagte Claverhouſe, ſeinen Finger auf den Mund legend, — „kein Wort zu Jemand, außer mir. — Lord Evandale, wir müſſen weichen. So will's das Schickſal. Zieht die Plänkler zuſammen. Laßt Allan das Regiment formiren, und zieht euch in zwei Haufen auf den Hügel zurück, ſo daß der eine Halt macht, während der andere weiter zieht. Ich will die Schurken mit dem Nachtrab im Schach halten, und ihnen von Zeit zu Zeit die Stirne bieten. Sie werden ſogleich über den Graben ſein, denn ich ſehe ihre ganze Linie in Bewegung. Darum keine Zeit verloren!"

„Wo iſt Bothwell mit ſeiner Schaar?" fragte Lord Evandale, erſtaunt über die Kaltblütigkeit des Befehlshabers.

„*Gut aufgehoben!*" flüſterte ihm Claverhouſe in's Ohr —

der König hat einen Diener verloren, und der Teufel einen gewonnen. Aber auf, zum Werk, Evandale! braucht die Sporen, und bringt die Leute zuſammen. Allan und Ihr müßt ſie in Ordnung halten. Dieſer Rückzug iſt etwas Neues für uns Alle; aber die Reihe kommt auch bald an uns."

Evandale und Allan machten ſich ſogleich an ihr Geſchäft; doch bevor ſie noch das Regiment geordnet hatten, um ſich in zwei Haufen zurückzuziehen, war der Feind ſchon in großer Anzahl über den Sumpf geſetzt. Claverhouſe, der einige der tapferſten und bewährteſten Leute bei ſich behalten, griff in eigener Perſon die Herbergekommenen an, ehe ſie ſich noch auf dem unſicheren Boden in Ordnung geſtellt hatten. Einige wurden getödtet, Andere in den Koraſt zurückgeworfen, die Uebrigen wurden aufgehalten, ſo daß jetzt ein Haupttheil des Regiments, wiewohl geſchwächt und entmuthigt durch den erlittenen Verluſt, den Rückzug nach dem Hügel beginnen konnte.

Aber bald erhielt der feindliche Vortrab Verſtärkung, und zwang Claverhouſe ſeiner Schaar zu folgen. Nie hat noch Jemand den Namen eines Soldaten beſſer behauptet, als er an dieſem Tage. Ausgezeichnet durch ſein ſchwarzes Roß und ſeine weiße Feder, war er ſtets der Vorderſte bei den wiederholten Angriffen, die er bei jeder günſtigen Gelegenheit machte, die Fortſchritte der Verfolger zu hemmen und den Rückzug ſeines Regimentes zu decken. Der Zielpunkt für jeden Feind, ſchien er gegen jeden Schuß gefichert zu ſein. Die abergläubigen Schwärmer, welche auf ihn als einen vom Erzfeind mit übernatürlichen Vertheidigungsmitteln begabten Mann ſahen, behaupteten, ſie hätten die Kugeln von ſeinen Stiefeln und Büffelwams abprallen ſehen, wie Hagel von einem Granitfelſen, als er im Schlachtenſturme hin und her ſprengte. Rancher Whig lud an dieſem Tage ſein Gewehr mit einem zerhackten Silberthaler, *in dem Wahne*, nur eine ſilberne Kugel könne den

Verfolger der heiligen Kirche niederſchmettern, über welchen Al keine Macht habe.

„Verſucht's mit dem kalten Stahl!“ hieß es bei jedem erneuerten Angriffe — „Pulver verſchlägt nichts bei ihm. Es iſt, als ob ihr auf den alten Erzfeind ſelbſt ſchöſſet.“

Allein trotz dieſes lauten Rufes war der Schrecken in den Gemüthern der Inſurgenten ſo groß, daß ſie vor Claverhouſe wie vor einem übernatürlichen Weſen flohen, und nur Wenige wagten mit ihm handgemein zu werden. Dennoch focht er immer mit allem einen Rückzug begleitenden Nachtheil. Die Soldaten hinter ihm bemerkten, wie die immer mehr anwachſende Zahl der Feinde über den Sumpf ſetzte, und wurden unruhig; Major Allan und Lord Evandale fanden es bei jedem ferneren Vordringen unmöglicher, ihn aufzuhalten und eine regelmäßige Linie zu bilden, während auf der andern Seite der Rückzug allmälig raſcher wurde, als ſich mit einer guten Ordnung vertragen wollte.

Als ſie ſich dem Bergrücken näherten, von welchem ſie zur unglücklichen Stunde hinabgeſtiegen waren, vermehrte ſich der panische Schrecken. Jeder wollte zuerſt durch den Bergrücken vor dem unausgeſetzten Feuer der Verfolger geſchützt ſein, auch konnte Niemand einſehen, warum gerade er der Letzte im Rückzuge ſein und ſo ſein eigenes Leben Anderen aufopfern ſolle. So geſchah es denn, daß einige Soldaten ihren Pferden die Sporen gaben und davon flohen, die Anderen wurden ſo verwirrt in ihren Bewegungen, daß ihre Offiziere jeden Augenblick fürchteten, ſie würden dem Beiſpiele folgen.

Mitten unter dieſen Scenen von Blut und Verwirrung, dem Geſtöhne der Verwundeten, dem Stampfen der Roſſe, dem ſtetigen Feuer des Feindes, der bei jeder Kugel, die einen Soldaten niederwarf, in ein Freudengeſchrei ausbrach — unter allen Schrecken *einer ſolchen* Scene, als kaum noch zu bezweifeln war, daß ſie von *ihren entmuthigten* Kriegern gänzlich verlaſſen werden würden,

konnte Evandale nicht umhin, die Faſſung ſeines Befehlshabers zu bewundern. Sein Auge war an dieſem Morgen bei Lady Margaretha's Tafel nicht heiterer, ſein Benehmen nicht ruhiger geweſen. Er hatte ſich Evandale genähert, um ihm einige Befehle zu ertheilen, und einige Leute zur Verſtärkung ſeines Nachtrabs zu beordern.

„Wenn dieſer Tanz noch fünf Minuten dauert," ſagte er leiſe, „ſo werden die Schurken Euch, Allan und mir die Ehre überlaſſen, den Kampf mit eigener Hand auszufechten. Ich muß doch Etwas thun, die Musketiere zu zerſtreuen, oder wir gehen zu Grunde. Verſucht nicht, mir zu Hülfe zu kommen, wenn Ihr mich in Gefahr ſeht, ſondern bleibt an der Spitze Eurer Leute; geht in Gottes Namen fort, und ſagt dem König und dem Staatsrath, daß ich in der Erfüllung meiner Pflicht gefallen ſei."

Und als er dies geſprochen, gebot er etwa zwanzig rüſtigen Soldaten, ihm zu folgen, und machte mit dieſer kleinen Schaar einen ſo verzweifelten und unerwarteten Angriff, daß er die Vorderſten der Verfolger in eine beträchtliche Entfernung zurücktrieb. In der Verwirrung des Gefechts faßte er Burley in's Auge, und von dem Verlangen beſeelt, Schrecken unter deſſen Leuten zu verbreiten, verſetzte er ihm einen ſo heftigen Hieb auf den Kopf, daß die Klinge durch die Stahlhaube ging, und ihn, obgleich unverwundet, doch betäubt vom Pferde ſtürzte. Man hielt es nachher für wunderbar, daß der überſtarke Balfour von dem Hiebe eines Mannes geſunken, der anſcheinend ſo ſchwächlich war, wie Claverhouſe, und der Pöbel ſchrieb alſo die Wirkung, die ein entſchloſſener Geiſt auch einem minder ſtarken Arm verleihen kann, einem übernatürlichen Beiſtande zu. Claverhouſe hatte ſich indeſſen bei dieſem letzten Angriffe mitten unter die Rebellen gewagt, und war völlig umringt.

Lord Evandale ſah die Gefahr ſeines Oberſten, da ſein Dragonerhaufen gerade Halt machte, während der von Allan befehligte

ſich zurückzog. Ohne auf Claverhouſe's uneigennützigen Befehl zu achten, befahl er dem Trupp, an deſſen Spitze er ſich befand, hinabzuſprengen und den Obriſten zu retten. Einige begleiteten ihn, — die Meiſten ſtanden unentſchloſſen, Viele flohen. Mit den Wenigen gelang es ihm, Claverhouſe zu befreien. Sein Beiſtand kam zu rechter Zeit; denn ein Bauer hatte mit einer Senſe ſein Pferd auf eine ſchreckliche Weiſe verwundet, und war im Begriff, den Streich zu wiederholen, als ihn Lord Evandale niederhieb. Nachdem ſie aus dem Gedränge waren, blickten ſie zurück. Allans Abtheilung hatte ſich hinter den Berg zurückgezogen; das Anſehen dieſes Offiziers vermochte ſie nicht zurückzuhalten. Evandale's Schaar war zerſtreut und in gänzlicher Verwirrung.

„Was iſt nun zu thun, Oberſt?“ fragte Lord Evandale.

„Ich glaube, wir ſind die Letzten auf dem Schlachtfelde,“ ſagte Claverhouſe, „und wenn ein Mann ſo lange ficht, als er kann, ſo iſt die Flucht keine Schande. Hektor ſelbſt würde ſagen: ‚der Teufel mag der Hinterſte ſein, wenn nur Zwanzig gegen Tauſend ſind.‘ — Rettet euch, Kinder, und ſammelt euch, ſobald ihr könnt. Kommt, Mylord, wir müſſen daſſelbe thun.“

Mit dieſen Worten ſpornte er ſein verwundetes Pferd an, und das edle Thier eilte, ohne auf Schmerz und Blutverluſt zu achten, ſchnell davon, gleichſam als wäre es ſich bewußt, daß ſeines Reiters Leben von ihm abhing. Wenige Offiziere und Soldaten folgten ihm, aber auf eine ſehr regelloſe und verwirrte Weiſe. Claverhouſe's Flucht galt allen Nachzüglern als Signal, ſo ſchnell als möglich zu fliehen, und das Schlachtfeld den ſiegenden Empörern zu überlaſſen.

Sechszehntes Kapitel.

Doch ſieh! durch des Krieges blitzend Geſchoß
Stürmt muthig zur Wüſte ein flüchtiges Roß.
Campbell.

Während des hitzigen Gefechtes, das wir ſo eben geſchildert, blieben Morton, Cuddie, deſſen Mutter und der ehrwürdige Gabriel Pauker auf der Anhöhe, nahe an dem Steinhügel, neben welchem Claverhouſe Kriegsrath gehalten hatte, ſo daß ſie von hier aus das Gefecht zu ihren Füßen überſehen konnten. Sie wurden vom Corporal Inglis und vier Soldaten bewacht, die, wie man ſich denken kann, mehr auf das wechſelnde Schlachtengeſchick, als auf ihre Gefangenen achteten.

„Wenn die Kerle Stich halten," ſagte Cuddie, „ſo können wir vielleicht wieder unſeren Nacken aus der Schlinge ziehen. — Daran zweifle ich aber; ſie wiſſen nicht recht mit den Waffen umzugehen."

„Viel iſt auch nicht nöthig, Cuddie," antwortete Morton, „ſie haben eine feſte Stellung, haben Waffen in Händen, und ſind den Angreifenden dreifach an Zahl überlegen. Wenn ſie jetzt ihre Freiheit nicht vertheidigen können, ſo verdienen ſie und die Ihrigen, dieſelbe auf immer zu verlieren."

„O, ihr Herren," rief Mauſe, „das iſt in der That ein herrlicher Anblick! Mein Geiſt iſt wie der des geſegneten Elihu, er brennt in mir. — Meine Eingeweide ſind wie Wein, der Luft begehrt — ſie wollen zerſpringen, wie neugefüllte Flaſchen. O, daß er auf ſein Volk ſehe, am Tage des Gerichts und der Erlöſung! — Und nun, was fehlt dir, du köſtlicher Gabriel Pauker? Ich ſage, was fehlt dir nun, der du ein Nazarener warſt, reiner denn

Schnee, weißer denn Milch, röthlicher als Sulphir (vielleicht meint sie Saphir). — Ich sage, was fehlt dir jetzt, daß du schwärzer bist als eine Kohle, daß deine Schönheit hingeschwunden, und deine Lieblichkeit dahingewelkt, wie ein dürrer Scherben? Wahrlich, jetzt ist es an der Zeit, aufzustehen und zu handeln, laut zu schreien, und nicht zu schonen, und zu kämpfen für das arme Volk da unten, das da Zeugniß ableget mit seinem eigenen Blute und dem Blute seiner Feinde."

Diese Aeußerung enthielt einen Vorwurf gegen Herrn Panke, der, zwar ein ächter Donnerer auf der Kanzel, fern vom Feinde, und wie wir gesehen haben, auch wenn er sich in ihrer Gewalt befand, hartnäckig sein konnte, — aber jetzt war er durch das Schießen, Geschrei und Getöse, das aus dem Thal schallte, ganz betäubt, und, wie mancher andere rechtschaffene Mann in der Lage, wo er weder fechten noch fliehen konnte — zu sehr niedergeschlagen, um die günstige Gelegenheit zu benutzen, und die Schrecken des Presbyteriums zu entwickeln, wie die muthige Mause sich zu ihm versehen hatte, oder nur für den glücklichen Ausgang des Kampfes zu beten. Indessen war seine Geistesgegenwart eben so wenig gänzlich verschwunden, als die Sorge für seinen Ruf als reiner und gewaltiger Prediger des Wortes.

„Schweigt, o Weib!" sagte er, „und stört nicht meine innern Betrachtungen und den Kampf, den ich kämpfe. — Aber wahrhaftig, das Schießen wird heftiger! vielleicht könnte gar eine Kugel bis hierher fliegen. Ich will mich hinter dem Steinhügel verbergen, wie hinter einem starken Bollwerk."

„Im Grunde ist er doch nur eine Memme!" sagte Cuddie, welchem es keineswegs an jenem Muthe gebrach, der nur in der Unempfindlichkeit gegen die Gefahr besteht; „er ist nur ein feiger Wicht, er wird nimmermehr Rumbleberry's Mütze ausfüllen. — Potz Blitz! der focht wie ein Dragoner. Jammerschade, daß der arme Mann dem Galgen nicht entgehen konnte; aber er soll so kreuzfidel

hingegangen ſein, wie ich zur Schüſſel, wenn ich hungrig bin, wie eben jetzt. — Aber ſchaut, da unten ſieht's ja ſchrecklich aus, und doch kann man die Augen nicht wegwenden!“

So hielt Morton und Cuddie lebhafte Neugierde, und die alte Mauſe glühender Enthuſiasmus an die Stelle gefeſſelt, von welcher ſie am beſten den Ausgang der Schlacht beobachten konnten, und ließen Pauker allein ſeinen Zufluchtsort einnehmen.

Alle Wechſel des oben beſchriebenen Kampfes wurden von unſern Zuſchauern von der Anhöhe herab bemerkt, ohne daß ſie jedoch im Stande waren, zu unterſcheiden, wohin ſie führten. Daß ſich die Presbyterianer hartnäckig vertheidigten, ließ ſich aus dem dicken Rauche abnehmen, der, durch das häufige Blitzen der Gewehre erleuchtet, über das Thal emporwirbelte und die Kämpfenden verhüllte. Auf der andern Seite aber verkündigte das unabläſſige Feuern an dem dieſſeitigen Rande des Moraſtes, daß der Angriff erneuert, der Kampf hitziger wurde, und daß Alles von einem fortgeſetzten Treffen zu fürchten ſei, in welchem ſich undisciplinirte Bauern gegen wohlgeordnete und trefflich bewaffnete Truppen zu vertheidigen hatten.

Endlich begannen Pferde, deren Geſchirr zeigte, daß ſie der Leibgarde gehörten, herrenlos aus dem Gewirre zu fliehen. Bald darauf zeigten ſich unberittene Soldaten, die nicht mehr kämpfen wollten, und über den Berghügel flohen, um dem Kampfplatze zu entgehen. Die Zahl dieſer Flüchtlinge nahm zu; das Schickſal des Tages ſchien nicht länger zweifelhaft. Darauf ward ein großer Haufe ſichtbar, der aus dem Rauch hervorkam, ſich am Abhange des Hügels regellos aufſtellte, und nur mit Mühe ſo lange von ſeinen Offizieren aufgehalten wurde, bis Evandale's Corps in vollem Rückzug erſchien. Der Ausgang des Gefechts war entſchieden, und die Freude der Gefangenen ſo groß, als die Hoffnung der baldigen Befreiung.

„Ein Mal haben ſie den Spaß verſucht,“ ſagte Cuddie, „ſie werden ihn nicht noch ein Mal verſuchen.“

„Sie fliehen! — Sie fliehen!“ rief Mauſe voller Begeiſterung, „O die grauſamen Tyrannen! jetzt reiten ſie, wie ſie nie vorher geritten ſind. O die falſchen Aegypter — die ſtolzen Aſſyrier — die Philiſter — die Moabiter — die Edomiter — die Ismaeliter — Der Herr hat ſcharfe Schwerter über ſie gebracht, um ſie zur Speiſe zu machen für die Vögel des Himmels, und für die Thiere des Feldes. Siehe, wie die Wolken rollen, und das Feuer hinter ihnen blitzt, und vor den Auserwählten des Covenants hergeht, wie die Wolkenſäule und die Flammenſäule, ſo da geleitet die Kinder Iſraels, als ſie aus Aegypten zogen! Das iſt ein Tag der Befreiung für den Gerechten, ein Tag der Ausgießung des Zorns über die Verfolger und Gottloſen!“

„Gott ſei uns gnädig, Mutter!“ ſagte Cuddie; „haltet doch Euer ungewaſchenes Maul, und ſteckt Euch hinter den Steinhaufen, wie Pauker der Ehrenmann! Die Whigkugeln machen wenig Unterſchied, und zerſchmettern eben ſo gut das Gehirn eines pſalmſingenden alten Weibes, wie das eines fluchenden Dragoners.“

„Fürchte nichts für mich, Cuddie,“ ſagte die alte Frau, begeiſtert durch das Glück ihrer Partei, „fürchte nichts für mich! Wie Deborah will ich ſtehen auf der Spitze des Steinhügels, und meinen Strafgeſang erheben gegen dieſe Männer von Harſchet unter den Heiden, deren Roſſe gebrochen unter ihrem ſtolzen Bäumen.“

Die begeiſterte alte Frau würde wirklich ihren Vorſatz ausgeführt, den Steinhügel beſtiegen haben, und, wie ſie ſagte, dem Volke ein Zeichen und Banner geworden ſein, hätte nicht Cuddie mit mehr kindlicher Liebe als Achtung ſie mit aller Gewalt, die ihr ſeine Feſſeln erlaubten, zurückgehalten.

„Meiner Treu'“ ſagte er, als er damit zu Stande gekommen, „ſeht 'mal dort, Milnwood, habt Ihr je einen Menſchen ſo feſten

ehen, wie dieſen Teufel, den Claverhouſe? — Drei Mal hatten ſie hn ſchon in den Klauen, und drei Mal hat er ſich losgemacht. — Aber ich glaube, wir werden bald ſelbſt los und ledig ſein, Milnwood. Inglis und ſeine Soldaten ſehen oft über die Schulter, als ielten ſie den Weg rückwärts ſicherer, als den vorwärts."

Cuddie hatte Recht; denn als die Hauptmaſſe der Flüchtigen n geringer Entfernung von ihnen vorüberzog, feuerten der Corporal und ſeine Leute ihre Karabiner auf's Gerathewohl gegen die Inſurgenten ab, gaben die Bewachung der Gefangenen auf, und chloſſen ſich dem Rückzuge ihrer Kameraden an. Morton und die lte Frau, deren Hände frei waren, verloren keine Zeit, die Bande Cuddie's und des Geiſtlichen zu löſen, denen man die Arme über em Ellenbogen mit einem Strick zuſammen gebunden hatte. Inwiſchen jagte der Nachtrab der Dragoner, der noch einigermaßen Ordnung hielt, unterhalb der Anhöhe hin, auf deren Spitze ſich der rwähnte Steinhügel befand. Sie verriethen alle Haſt und Verwirrung eines erzwungenen Rückzuges, hielten ſich aber immer noch uſammen. Claverhouſe führte den Vortrab; ſein entblößtes Schwert, ſein Geſicht und ſeine Kleidung waren mit Blut befleckt. Sein blutbeſpritztes Pferd drohte vor Schwäche umzuſinken. Lord Evandale, der ſich in nicht viel beſſeren Umſtänden befand, war eim Nachtrab, und ermahnte noch immer die Soldaten, zuſammenuhalten und nichts zu fürchten. Mehrere waren verwundet und Einige ſtürzten vom Pferde, als ſie den Hügel hinan ritten.

Mauſe's Eifer brach bei dieſem Anblick noch ein Mal aus, und ie ſie ſo auf der Haide unbedeckten Hauptes ſtand und ihre grauen Haare im Winde flatterten, war ſie kein ſchlechtes Bild einer alten Bachantin oder einer theſſaliſchen Hexe in den Verzückungen der Seherkraft. Sie entdeckte bald Claverhouſe an der Spitze der Flüchtigen und rief mit bitterem Hohn: „Wartet! Wartet! Ihr ollt ja immer ſein bei den Verſammlungen der Heiligen und auf dem Moor von Schottland herumreiten, um ein Conventikel auf-

zufinden. Willſt du jetzt nicht warten, da du ein ſolches gefunden? Willſt du nicht warten und noch ein Wort hören? Willſt du nicht die Nachmittagspredigt hören? — Wehe über Euch!“ ſagte ſie mit plötzlich verändertem Tone, „mögen die Sehnen des Roſſes zerſchnitten werden, deſſen Schnelligkeit du vertraueſt. Fort! — Fort! Du haſt ſo viel Blut vergoſſen und jetzt willſt du das deinige retten — fort mit dir, du ſpottender Rabſakeh, du fluchender Simei, du blutdürſtiger Doeg, — das Schwert iſt gezückt und wird dich bald erreichen, reite ſo ſchnell du willſt!“

Claverhouſe war, wie man ſich leicht denken kann, zu beſchäftigt, um auf ihre Vorwürfe zu achten; er eilte über den Hügel, begierig, den Reſt ſeiner Leute aus dem Feuer zu bringen und in der Hoffnung, die Flüchtlinge wieder unter ſeiner Fahne zu ſammeln. Als aber der Nachtrab vorüberritt, traf ein Schuß Lord Evandale's Pferd, welches ſogleich unter ihm zuſammenſank. Zwei Ritter der Whigs, welche an der Spitze der Verfolger waren, ſprengten herbei, um ihn zu tödten; denn bis jetzt war noch kein Pardon gegeben worden. Morton aber eilte voran, um wo möglich ſein Leben zu retten, theils aus angeborenem Edelmuth, theils um die Verbindlichkeit auszugleichen, die ihm Lord Evandale dieſen Morgen auferlegt hatte und die ihm ſo empfindlich geworden war. Gerade als er dem ſchwerverwundeten Evandale unter dem Pferde hervorgeholfen, kamen die zwei Reiter herbei, von denen der Eine rief: „Nieder mit dem rothröckigen Tyrannen!“ Damit führte er einen Hieb auf den jungen Edelmann, den Morton mit Mühe parirte, indem er dem Reiter zurief, der kein Anderer war als Burley ſelbſt: „Gebt dieſem Herrn Pardon um meinetwillen!“ — und da er ſah, daß ihn Burley nicht ſogleich erkannte — fügte er hinzu „um Heinrich Mortons willen, der Euch kürzlich Zuflucht gewährte.“

„Heinrich Morton?“ erwiderte Burley, indem er die blutige Stirne mit der noch blutigern Hand wiſchte; „ſagte ich's nicht, daß

der Sohn des Silas Morton kommen würde aus dem Lande der Knechtſchaft und nicht lange wohnen in den Zelten Hams? Du biſt ein Brand aus dem Feuer geriſſen. — Aber was dieſen beſtiefelten Apoſtel des Biſchofthums betrifft, er ſoll des Todes ſterben! — Hüften und Lenden müſſen wir ihnen zerſchmettern vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. Es iſt unſere Sache, ſie zu ſchlagen wie Amalek, und Alles zu verwüſten, was ſie beſitzen, und nicht zu ſchonen, weder Mann noch Weib, weder Kind noch Säugling; darum halte mich nicht ab," fuhr er fort und verſuchte von Neuem Lord Evandale niederzumachen; „denn dieſes Werk darf nicht läſſig gethan werden!"

„Ihr ſollt nicht, Ihr dürft ihn nicht tödten, beſonders da er ſich nicht wehren kann," ſagte Morton und ſtellte ſich vor Lord Evandale, um jeden Streich aufzufangen, der etwa auf ihn gerichtet würde; „ich verdankte ihm dieſen Morgen mein Leben, welches nur darum gefährdet war, weil ich Euch Zuflucht gewährte. Des Wehrloſen Blut zu vergießen iſt nicht nur eine ſchreckliche Grauſamkeit vor Gott und Menſchen, ſondern auch eine nichtswürdige Undankbarkeit gegen ihn und mich."

Burley ſchwieg eine Weile. — „Du biſt noch," ſagte er dann, „im Vorhof der Heiden und ich bemitleide deine menſchliche Blindheit und Schwäche. Starke Speiſe taugt nicht für Kinder, noch der gewaltige, zermalmende Rathſchluß, unter dem ich mein Schwert ziehe, für die, deren Herzen noch wohnen in Hütten von Thon, deren Füße noch verwickelt ſind in den Netzen ſterblichen Mitleids, und die ſich kleiden in ihre eigene Gerechtigkeit, die da gleicht den elenden Lumpen. Aber eine Seele für die Wahrheit gewinnen, iſt beſſer, als eine nach Tophet zu ſenden. Deßhalb geb' ich dieſem Jüngling Pardon, vorausgeſetzt, daß dieſer beſtätigt wird durch den allgemeinen Rath des Heeres Gottes, das er an dieſem Tage geſegnet mit herrlicher Erlöſung. — Du biſt unbewaffnet. — *Harre hier meiner Rückkunft.* Noch muß ich dieſe Sünder, die

Amalekiter, verfolgen und ſie vernichten, bis ſie gänzlich vertilgt ſind vom Angeſichte des Landes, von Havila bis gen Schur."

Mit dieſen Worten ſpornte er ſein Pferd und ſetzte den Flüchtigen nach.

„Cuddie," ſagte Morton, „um Gotteswillen fangt ein Pferd auf, ſo ſchnell Ihr könnt. Ich will Lord Evandale's Leben nicht dieſen hartherzigen Menſchen anvertrauen. — Ihr ſeid verwundet, Mylord? — Seid Ihr im Stande, Euren Rückzug fortzuſetzen?" fuhr er fort, gegen den Gefangenen gewendet, welcher, halbbetäubt durch den Sturz, ſich jetzt allmälig erholte.

„Ich denke wohl," erwiderte Lord Evandale. „Aber iſt's möglich? — Verdanke ich Herrn Morton mein Leben?"

„Schon aus bloßer Menſchlichkeit hätte ich mich für Euch verwenden müſſen," entgegnete Morton; „gegen Euch aber war es eine heilige Schuld der Dankbarkeit."

Jetzt kehrte Cuddie mit einem Pferde zurück.

„Um Gotteswillen, ſitzt auf! ſitzt auf! und reitet ſo ſchnell wie ein fliegender Falke," rief der gutmüthige Burſche; „denn wahrhaftig, ſie tödten jeden Verwundeten und Gefangenen."

Lord Evandale beſtieg das Pferd und Cuddie hielt ihm dienſtbefliſſen den Steigbügel.

„Laß das, guter Burſche; deine Dienſtfertigkeit könnte dich das Leben koſten. — Herr Morton," fuhr er zu Heinrich gewendet fort, „jetzt iſt es mehr als ausgeglichen. — Verlaßt Euch darauf, ich werde nie Eure Großmuth vergeſſen. — Lebt wohl!"

Er wandte ſein Pferd und ritt raſch nach einer Richtung, wo er am wenigſten der Verfolgung ausgeſetzt war. Kaum aber war er fortgeſprengt, als mehrere Inſurgenten, welche zu den Vorderſten unter den Nachſetzenden gehörten, herankamen, und Morton und Cuddie Rache drohten, weil ſie die Flucht eines Philiſters — wie ſie den jungen Edelmann nannten — begünſtigt hatten.

„*Was hätten* wir thun ſollen?" ſchrie Cuddie. „Schlagen wir

einen Mann aufhalten ſollen, der zwei Piſtolen und einen Säbel hatte? Hättet Ihr ſelbſt nicht ſchneller herbeikommen können, anſtatt jetzt mit uns zu zanken?"

Dieſe Entſchuldigung hätte ſchwerlich genützt; aber Pauker, der ſich nun von ſeinem Schrecken erholt hatte und von den meiſten Wanderern gekannt und geachtet war, und Mauſe, welche ſo gut als der Prediger die paſſende Sprache verſtand, verwendete ſich emſig und wirkſam für ſie.

„Rührt ſie nicht an! Fügt ihnen kein Leid zu!" rief Pauker in ſeinen ſtärkſten Baßtönen; „dieß iſt der Sohn des berühmten Silas Morton, durch welchen der Herr gewaltige Dinge verrichtete in dieſem Lande beim Anfange der Reformation, als hier die Fülle des Worts ſich ergoß und der Bund ſich erneute; ein Held und Kämpe jener geſegneten Tage, da noch Macht war und Stärke, und Ueberzeugung und Bekehrung der Sünder, und Herzensübungen und Gemeinſchaft der Heiligen, und eine gedeihliche Fülle der Spezereien des Gartens von Eden."

„Und dies iſt mein Sohn Cuddie," rief Mauſe, „der Sohn ſeines Vaters, Juddas Headrigg, welcher ein ſanftmüthiger, wackerer Mann war, und von mir, Mauſe Middlemas, einer unwürdigen Bekennerin und Nachfolgerin des reinen Evangeliums und Eine von den Eurigen. Steht nicht geſchrieben: Ihr ſollt nicht verderben das Geſchlecht der Kohatither unter den Leviten! Viertes Buch Moſis, vier, achtzehn? — Ach, ſteht nicht da wie müßige Schwätzer, da Ihr doch verfolgen ſollet Euren Sieg, mit dem die Vorſehung Euch geſegnet hat."

Kaum war dieſer Trupp vorüber, als ein anderer kam, dem man dieſelbe Erklärung geben mußte. Pauker, deſſen Furcht ſich ehr gelegt hatte, ſeitdem das Feuer aufgehört, nahm wieder das Amt eines Fürſprechers und ward, im Bewußtſein, wie ſehr ſeine ehemaligen Mitgefangenen ſeines Schutzes bedurften, ſo dreiſt, ſich elbſt keinen geringen Theil an dem Verdienſte des Sieges beizu-

legen, und berief ſich auf Morton und Cuddie, ob nich
ſich gewendet, als er, wie Moſes auf dem Berge Jeh
betet, daß Iſrael dem Amalek obſiege; dabei geſtand
Verdienſt zu, daß ſie ſeine Hände empor gehalten, als
den, ſo wie die des Propheten emporgehalten wurde
und Hur. Wahrſcheinlich ſchrieb Pauker dieſes Be
Unglücksgefährten darum zu, daß ſie nicht in Verſuch
ſollten, ſeinen fleiſchlichen, ſelbſtſüchtigen Abfall zu ver
welchen er zu ſehr die perſönliche Sicherheit im Auge
ſtarken Zeugniſſe zu Gunſten der befreiten Gefangenen
ſich mit manchen Uebertreibungen ſehr ſchnell unter d
Heere. Die Berichte lauteten verſchieden; allgemein o
hauptet, daß der junge Morton von Milnwood, d
tapfern Bundeskriegers Silas Morton, begleitet von d
Gabriel Pauker und einem vorzüglich gottesfürchtig
Weibe, die eben ſo fähig wie Jener, die Worte des S
des Heils zu lehren, angelangt ſei, der guten alten
ſtehen mit einer Verſtärkung von hundert wohlbewaf
lingen aus dem mittlern Wörd.

Siebenzehntes Kapitel.

Als die Kanzel, die geiſtliche Trommelart,
Mit Fäuſten, ſtatt Schlägeln, geſchlagen ward.
Hudibras.

Die Inſurgenten-Reiterei kam inzwiſchen, ermüdet und er-
öpft durch die ungewohnte Anſtrengung, von der Verfolgung zu-
k, und das Fußvolk, durch Hunger und Arbeit ermattet, ſammelte
h auf dem eroberten Schlachtfelde. Ihr Sieg war indeß für ſie
lle eine Herzensſtärkung und erſetzte ihnen Nahrung und Erfriſchung.
r war auch wirklich glänzender, als ſie zu hoffen berechtigt waren;
nn ohne großen Verluſt auf ihrer Seite hatten ſie ein Regiment
erleſener Mannſchaft, welche noch dazu von dem erſten Offizier
chottlands befehligt wurde, deſſen Name ihnen lange ein Schrecken
r, völlig vernichtet. Sie ſchienen auch wirklich im höchſten Grade
er den Sieg erſtaunt, ſo ſehr hatte vielmehr die Verzweiflung als
offnung ſie vermocht zu den Waffen zu greifen. Ihre Vereini-
ng war gleichfalls zufällig und ſie hatten ſich in aller Eile unter
che Befehlshaber geſtellt, die durch Eifer und Muth hervorragten,
ne andere Eigenſchaften zu berückſichtigen. Dieſer ordnungsloſe
ſtand hatte zur Folge, daß das ganze Heer ſich in einen allge-
einen Ausſchuß bilden zu wollen ſchien, um zu erwägen, welche
chritte jetzt gethan werden ſollten, und keine Meinung war ſo ab-
d, die nicht ihre Vertreter und Vertheidiger gefunden hätte.
nige riethen, nach Glasgow, Einige nach Hamilton, Einige nach
dinburgh, und Andere nach London zu marſchiren. Einige waren
für, eine Deputation aus ihrer Mitte nach London zu ſenden, um
rl II. zu bekehren, daß er ſeine irrigen Maßregeln erkenne; An-
e, von weniger Milde, ſchlugen vor, entweder einen neuen Thron-
ger zu berufen, oder Schottland für eine Republik zu erklären.

Ein freies Nationalparlament und eine freie Kirchenver
wünſchten die Gemäßigtſten und Verſtändigſten. Inzwiſch
die Soldaten nach Brod und anderen Bedürfniſſen, und
ſich Alle über Hunger und Ungemach beklagten, ergriff
mand die geeigneten Maßregeln, der Nothdurft abzuhelfe
das Lager der Covenanter ſchien ſich ſelbſt im Augenblick
ges, wie ein Haufen Flugſand, aus Mangel an nothwendi
legung und Einigkeit, auflöſen zu wollen.

Burley, der jetzt von der Verfolgung zurückkehrte,
Anhänger in dieſem Zuſtande der Auflöſung. Mit dem
Talente eines Mannes, der gewohnt iſt, Verlegenheiten a
ſchlug er vor, daß hundert der rüſtigſten Leute zum Die
gen werden ſollten, daß eine kleine Anzahl der bisherigen
einen Ausſchuß zur oberſten Leitung bilden ſolle, bis man
gewählt haben würde, und daß, um den Sieg zu krönen,
Pauker aufgefordert werden möge, durch ein zeitgemäßes
das Heer das von der Vorſehung beſcheerte Glück zu erhöh
ohne Grund rechnete er ſehr viel auf dies letzte Mittel,
durch die Aufmerkſamkeit des gemeinen Haufens zu be
hoffte, während er mit einigen der Anführer einen geheime
rath hielte, ungeſtört durch die widerſtrebenden Meinungen
unverſtändige Geſchrei der Menge.

Pauker entſprach Burley's Hoffnung über alle Er
Zwei tödtlich lange Stunden predigte er in einem Athem
gewiß wäre keine Lunge, keine Lehre als die ſeinige im S
weſen, die Aufmerkſamkeit der Leute ſo lange in ſolchen u
Umſtänden zu feſſeln. Aber er beſaß in hohem Grade jene
leichtfaßliche Beredtſamkeit der Prediger jener Zeit, welche
ſie von einer Verſammlung von einigem Geſchmack mit V
verworfen worden wäre, doch für den Gaumen derer, dene
geboten ward, ein Kuchen von ächtem Sauerteig war. E
war aus dem 49. Kapitel des Jeſaias: „Nun ſollen die

dem Rieſen genommen werden und der Raub des Starken los
en; und ich will mit deinen Haderern hadern und deinen Kin-
helfen; und ich will deine Schinder ſpeiſen mit ihrem eigenen
e, daß ſie wie mit ſüßem Weine trunken werden, und alles
ch ſoll erfahren, daß ich bin der Herr, dein Heiland und dein
ſer, der Mächtige in Jakob."

Die Rede, welche er über dieſen Gegenſtand hielt, beſtand in
ehn Hauptſtücken, von denen jedes mit ſieben Nutzanwendungen,
Tröſtungen und zwei Strafen ausgeſtattet war; zwei andere
rten die Urſachen des Abfalls und des Zornes, und eins ver-
igte die verheißene und erwartete Erlöſung. Den erſten Theil
ete er auf ſeine eigene und ſeiner Gefährten Befreiung an, und
ßte die Gelegenheit, einige Worte des Lobes dem jungen Miln-
) angedeihen zu laſſen, von dem er, als von einem Helden des
nants, große Dinge weiſſagte. Im zweiten Theile verbreitete
h über die Strafen, welche auf die verfolgende Regierung fallen
en. Bisweilen ward er vertraulich und behaglich-geſprächig;
wurde er laut und hitzig — einige Theile ſeiner Rede konnten
en genannt werden; andere ſanken bis unter das Burleske
). Bisweilen verfocht er mit großer Lebhaftigkeit das Recht
freien Mannes, Gott nach eigenem Gewiſſen zu verehren, und
ſchob er die Schuld und das Elend des Volkes auf die entſetz-
Nachläſſigkeit ihrer Obern, die nicht nur unterlaſſen hätten,
Presbyterianismus als Nationalreligion feſtzuſetzen, ſondern
geduldet hätten die Sektirer verſchiedener Art, Papiſten, Prä-
en, Eraſtinianer, die den Namen von Presbyterianern annäh-
Independenten, Socinianer, Quäker, welche Alle Pauker vor-
g mit einem Male aus dem Lande zu vertreiben und ſo die
nheit des Heiligthums in ſeiner Reinheit wieder herzuſtellen.
uf verhandelte er auf's Nachdrücklichſte die Lehre vom Ver-
igungskriege und vom Widerſtande gegen Karl II., und be-
te, daß der *Monarch*, ſtatt ein ernährender Vater der Kirche

zu ſein, nur ein nährender Vater ſeiner Baſtarde geweſen. Dann breitete er ſich über das Leben und Treiben dieſes luſtigen Fürſten aus, von dem allerdings nur wenig geeignet war, der rohen Behandlung eines ſo plumpen Redners Stand zu halten, der ihn mit den harten Namen Jerobeam, Amri, Ahab, Sallum, Pekah und jedes andern in der Chronika erwähnten ſchlechten Fürſten überhäufte, und mit einer unumwundenen Schriftanwendung ſchloß: „Und das Thal Tophet, ſo da heißen ſoll das ‚Würgethal‘, iſt beſtimmt ſeit lange; und es iſt auserſehen für den König; er hat's tief gemacht und weit, und die Säulen darin ſind Feuer und viel des Holzes, aber der Athem des Herrn entzündet ſie gleich einem Strome von Schwefel.“

Pauker hatte kaum geendet und den mächtigen Felſen, der ihm zur Kanzel gedient, verlaſſen, als ſein Poſten durch einen Geiſtlichen ganz anderer Art eingenommen ward. Der ehrwürdige Gabriel war ſchon bei Jahren, etwas wohlbeleibt, beſaß eine ſonore Stimme, ein viereckiges Geſicht und einfältige, ſtarre Züge, worin der Körper mehr über den Geiſt vorherrſchte, als es ſich für einen rechten Geiſtlichen ziemte. Der Jüngling, der ihm mit der Erbauungsrede folgte, war kaum zwanzig Jahre alt; doch verkündeten ſeine Züge, daß ſeine ſchon von Natur hektiſche Conſtitution durch Nachtwachen, Faſten, harte Gefangenſchaft und die Beſchwerden eines unſteten Lebens gänzlich zu Grunde gerichtet war. So jung er auch war, hatte er doch ſchon zwei Mal mehrere Monate im Kerker gelegen und viel Ungemach erfahren, was ihm einen großen Einfluß bei ſeiner Sekte gab. Er warf ſeine matten Augen auf die Verſammlung und über das Schlachtfeld, ſein Blick erglänzte von freudigem Triumphe und ſein bleiches, aber ausdrucksvolles Geſicht wurde durch einen Anflug hektiſcher Röthe gefärbt. Er faltete die Hände, erhob ſein Antlitz gen Himmel und ſchien in ſtilles Dankgebet verſenkt, ehe er das Volk anredete. Anfänglich ſchien ſeine ſchwache, gebrochene Stimme unfähig, ſeine Gedanken

udrücken. Aber das tiefe Schweigen der Verſammlung, die Be-
›e, mit welcher jedes Wort eingeſogen ward, wie von den Iſrae-
einſt das himmliſche Manna, hatte auf den Redner eine an-
ıde Wirkung. Seine Worte wurden deutlicher, ſein Vortrag
er und nachdrücklicher, und ſein religiöſer Eifer ſchien über
körperliche Schwäche und Gebrechlichkeit zu ſiegen. Seine
rliche Beredtſamkeit war zwar nicht rein geblieben von der
heit ſeiner Sekte; aber ſein angeborner Geſchmack bewahrte ihn
den plumpen und lächerlichen Fehlern ſeiner Zeitgenoſſen, und
Sprache der Schrift, welche in ihrem Munde durch üble An-
›ung erniedrigt war, hatte in Macbriars Ermahnungen eine
, feierliche Wirkung, gleich den Sonnenſtrahlen, welche ſich
› die mit Heiligen und Märtyrern bemalten Fenſter einer alten
iſchen Kathedrale brechen. Er malte die Zerſtörung der Kirche
end der letzten Periode ihres Elends mit den lebendigſten Far-
aus. Er verglich ſie mit Hagar, die in waſſerloſer Wüſte über
verlöſchende Leben ihres Kindes wacht; mit Judah, die unter
n Palmbaume über die Zerſtörung ihres Tempels klagt; mit
el, die um ihre Kinder weint und den Troſt von ſich weist.
: er ſchwang ſich zur wilden Erhabenheit empor, als er die noch
Schlachtenblut triefenden Männer anredete:

„Eure Kleider ſind gefärbt — aber nicht vom Safte der Kelter;
: Schwerter ſind mit Blut getränkt, aber nicht mit dem Blute
Ziegen und Lämmer; der Staub der Wüſte, auf der Ihr ſteht,
:düngt mit Blut, aber nicht mit dem Blute der Stiere; denn
Herr hat ein Opfer in Bozrah und ein großes Blutbad im
›e Idumäa. Das waren nicht die Erſtlinge der Heerde, das
e Vieh zum Brandopfer, deren Leiber da liegen, gleich dem
iger auf dem gepflügten Felde des Landmanns; dieß iſt nicht
Geruch von Myrrhen, von Weihrauch oder von ſüßen Kräutern,
ıufſteigt in Eure Naſen: nein, dieſe blutigen Leichen ſind die
›er derer, ſo den Bogen hielten und die Lanze, ſo da grauſam

Priester am Altare mit Rauchfaß und Fackeln, sondern J
in Euren Händen das Schwert und den Bogen und die P
Todes. Und dennoch, wahrlich ich sage Euch, als noch
Tempel stand in seiner ersten Herrlichkeit, ward kein ange
Opfer dargebracht, als das, so Ihr an diesem Tage dem E
weiht, indem Ihr niedergemetzelt den Zwingherrn und T
da der Felsen Euer Altar war und der Himmel Euer g
Heiligthum und Eure guten Schwerter die Opfermesser.
lasset nicht stehen den Pflug in der Furche, — wendet E
ab von dem Pfade, den Ihr betreten, gleich den berühmte
der Vorzeit, die Gott erhob zur Verherrlichung seines Nam
zur Erlösung seines betrübten Volkes, — haltet nicht an
Bahn, die Ihr laufet, auf daß das Ende nicht schlimmer
der Anfang. Darum pflanzet auf ein Banner im Lande;
die Trompete auf den Bergen, lasset den Schäfer nicht län
men in der Hürde, oder den Säemann fortgehen auf dem
ten Felde, sondern macht scharf die Wacht, wetzet die Pfeile
die Schilde, ernennet Hauptleute von Tausenden und Hu

das Herz des Maccabäus, die Hand eines Jeglichen wie die Hand des gewaltigen Simſon, das Schwert eines Jeglichen wie das Schwert Gideons, das ſich nimmer gewendet von der Schlacht; denn das Banner der Reformation iſt nun ausgebreitet auf den Bergen in ſeiner erſten Lieblichkeit und die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen.

„Wohl dem, der an dieſem Tage vertauſcht ſein Haus für einen Helm und ſein Kleid verkauft um ein Schwert, und ſein Loos wirft mit den Kindern des Covenants, ſelbſt bis zur Erfüllung der Verheißung; und wehe, wehe dem, der um fleiſchlicher, ſelbſtſüchtiger Zwecke willen zurückbleibt von dem großen Werke; denn der Fluch wird ihn treffen, ja, der grimmige Fluch des Meroz, weil er nicht kam, dem Herrn beizuſtehen gegen die Gewaltigen. Auf denn, an's Werk! Das Blut der Märtyrer, das auf den Richtſtätten raucht, ſchreit um Rache; die Gebeine der Heiligen, welche auf den Heerſtraßen bleichen, fordern Vergeltung; die Seufzer der unſchuldigen Gefangenen auf wüſten Inſeln des Meeres und aus den Kerkern der feſten Schlöſſer der Zwingherren flehen um Befreiung; die Gebete der verfolgten Chriſten, die ſich in Einöden und Höhlen vor dem Schwerte ihrer Verfolger verbergen, erſchöpft vor Hunger, ſterbend vor Kälte, ohne Feuer, Obdach und Kleidung, weil ſie Gott mehr dienen, als den Menſchen, — Alle ſind mit Euch, bitten, wachen, pochen und ſtürmen die Pforte des Himmels für Eure Sache. Der Himmel ſelbſt wird für Euch ſtreiten, wie die Sterne in ihrem Laufe ſtritten wider Siſſera. Laßt alſo Alle, welche unſterblichen Ruhm in dieſer Welt und ewige Seligkeit in der zukünftigen gewinnen wollen, eintreten in den Dienſt Gottes und Handgeld nehmen von ſeinem Diener, — einen Segen nämlich über ihn und ſein Haus und ſeine Kinder bis in's neunte Glied, ja, den Segen der Verheißung für immer und ewig! Amen."

Die Beredtſamkeit des Predigers wurde durch das tiefe Beifallsgemurmel *belohnt, das* durch die bewaffnete Verſammlung am

Schluſſe einer Ermahnung tönte, die ſich ſo gut eignete für das, was ſie bereits gethan, und für das, was ihnen noch zu thun übrig blieb. Die Verwundeten vergaßen ihren Schmerz, die Schwachen und Hungrigen ihre Ermattung und Entbehrung, als ſie den Lehren horchten, welche ſie über das Elend und die Bedürfniſſe dieſer Welt erhoben, und ihre Sache zur Sache Gottes machten. Sie drängten ſich um den Prediger, als er von der Anhöhe ſtieg, rieben ihm die Hände, an denen jetzt das Blut kaum geronnen war, und gelobten auf's Heiligſte, ſich als die wahren Krieger des Himmels zu betragen. Erſchöpft durch ſeine eigene Begeiſterung und durch den Feuereifer, mit dem er geſprochen, konnte der Prediger nur in gebrochenen Tönen antworten: „Gott ſegne Euch, meine Brüder, — es iſt ſeine Sache, — ſtehet feſt zuſammen und ſeid Männer, das Schlimmſte, was uns begegnen kann, iſt nur ein kurzer und blutiger Weg zum Himmel.“

Balfour und die anderen Führer hatten nicht die Zeit verloren, welche dieſen geiſtlichen Uebungen gewidmet war. Wachtfeuer wurden angezündet, Poſten ausgeſtellt und Anordnungen getroffen, die Krieger mit den Lebensmitteln zu ſtärken, welche von den nächſten Pachthäuſern und Dörfern in der Eile herbeigeſchafft werden konnten. Nachdem nun dem gegenwärtigen Bedürfniß abgeholfen war, richteten ſie ihre Gedanken auf die Zukunft. Sie hatten Streifwachen ausgeſendet, die Nachricht von ihrem Siege zu verbreiten und mit Güte oder Gewalt diejenigen Unterſtützungen zu erhalten, deren ſie am dringendſten bedurften. Dies glückte ihnen über alle Erwartung, da ſie in einem Dorfe ein kleines Magazin von Lebensmitteln und Munition erbeutet hatten, das für die königlichen Truppen angelegt worden. Dieſer Erfolg gewährte ihnen nicht nur augenblickliche Hülfe, ſondern erweckte auch ſolche Hoffnungen für die Zukunft, daß, wenn auch Manche in ihrem Eifer anfingen nachgelaſſen, ſie ſich jetzt einmüthig entſchloſſen, unter den Waffen *zu bleiben und* ſich und ihre Sache der Entſcheidung des Kampfes

n überlaſſen. Und was man auch von der Ueberſpannung und ogherzigen Bigotterie vieler ihrer Glaubensſätze denken mag, ſo nn man doch den Ruhm eines gottergebenen Muthes dieſen paar ndert Landleuten nicht verſagen, welche ohne Führer, ohne Geld, hne Magazine, ohne feſten Entwurf ihrer Handlungsweiſe und ſt ohne Waffen, nur von ihrem glühenden Eifer und Abſcheu ge- en den Druck der Machthaber bewogen, einer wohlbefeſtigten Re- ierung Krieg anzukündigen wagten, einer Regierung, die von einem egelmäßigen Heere und der ganzen Macht von drei Königreichen nterſtützt ward.

Achtzehntes Kapitel.

Fürwahr, ein alter Mann kann auch was thun.
Heinrich IV. II.

Wir müſſen nun nach dem Schloſſe Tillietudlem zurückkehren, o ſeit dem Abmarſch der Leibwachen, am Morgen dieſes verhäng- ißvollen Tages, tiefe, ſtille Angſt geherrſcht hatte. Die Verſiche- ungen Lord Evandales konnten Editha's Beſorgniſſe nicht unter- rücken. Sie wußte, daß er, der Großmüthige, ſein Wort halten ürde; aber es ſchien zu klar, daß er Denjenigen, für welchen ſie ch verwendete, für einen begünſtigten Nebenbuhler hielt, und hieß ; nicht eine übermenſchliche Anſtrengung von ihm erwarten, wenn e hätte glauben ſollen, er würde über Mortons Sicherheit wachen nd ihn aus allen Gefahren retten, denen ihn ſeine Gefangenſchaft nd der gegen ihn erregte Argwohn wiederholt ausſetzen mußte? ie überließ ſich alſo herzbrechenden Beſorgniſſen, ohne der mannig- chen *Troſtgründe zu achten*, die Jenny Dennifon nach einander

vorbrachte, wie ein geſchickter Feldherr, der mit ſeinen verſch
Diviſionen einen regelmäßigen Angriff bewirkt. Erſtlich war
moraliſch überzeugt, daß dem jungen Milnwood nichts Lei
ſchehen würde, und wenn es geſchah, ſo lag ja ein Troſt
Gedanken, daß Lord Evandale eine beſſere und geeignetere
ſei; dann war alle Wahrſcheinlichkeit für eine Schlacht, in
beſagter Lord Evandale umkommen könnte, und dann hä
Spaß ein Ende, — dann, wenn die Whigs ſiegten, ſo l
Morton und Cuddie in's Schloß kommen und die Geliebte
Herzens mit Gewalt entführen.

„Ich vergaß Euch zu ſagen, gnädiges Fräulein," fu
Mädchen fort, indem ſie das Schnupftuch vor die Augen hiel
arme Cuddie iſt in den Händen der Philiſter, ſo gut wie der
Milnwood, und ward dieſen Morgen als Gefangener herge
und ich that dem Tom Halliday ſchön, daß er mich zu dem
Burſchen gehen ließ; aber Cuddie war nicht ſo dankbar,
hätte ſein ſollen, doch," ſetzte ſie mit verändertem Tone hin;
nahm ſchnell das Schnupftuch von den Augen, „ich will
Augen auch nicht länger deßhalb verderben. Es bleiben
junge Burſchen genug übrig, wenn man auch die Hälfte
aufhängte."

Die übrigen Bewohner des Schloſſes waren ebenfalls
muthig und ängſtlich. Lady Margaretha glaubte, daß
Grahame, als er eine Hinrichtung vor der Thüre ihres Hau
fohlen und ihren Vorſtellungen kein Gehör gegeben, die

enehm ſein können — ſo hätte er nach gemeinem Rechte meinem erichtsvogt überliefert und in ſeiner Gegenwart gerichtet werden llen."

„Kriegsrecht, Schweſter," antwortete Major Bellenden, „geht her Alles. Aber ich muß geſtehen, der Oberſt Grahame ließ es hr an Aufmerkſamkeit gegen Euch fehlen, und ich ſelbſt fühle mich iſt nicht ſehr geſchmeichelt, daß er dem jungen Evandale — wahrheinlich weil er Lord iſt und Einfluß im Staatsrath hat — eine itte gewährte, welche er mir, einem alten Diener des Königs, abhlug. Aber ſo lange das Leben des jungen Menſchen in Sicherit iſt, kann ich mich mit dem Ende eines Liedchens tröſten, das alt iſt, wie ich ſelbſt." Und hiermit brummte er einen Vers:

„Und weht der Winter grimmig kalt,
Durch grau Gelock und Mantel alt;
Nur Herz gefaßt, du Rittersmann,
Ein Becher Sekt erwärmt dich dann."

„Ich muß heute Euer Gaſt ſein, Schweſter; denn ich möchte ern den Ausgang des Gefechts bei Loudonhill hören, obgleich ich icht begreifen kann, daß ſie ſich gegen ein ſolches Reiterkorps, wie nſere Gäſte von heute Morgen, halten können. — Ach, die Zeiten nd hin, wo es mir angenehm geweſen ſein würde, auf den Ausang eines Gefechts zu warten, das einige Meilen von mir vorfiel! lber wie das alte Lied ſagt:

Die blankſte Klinge roſtet mit der Zeit,
Die ſtärkſten Bogen bricht die Macht der Stunden;
Nichts iſt ſo feſt, daß es nicht in den Streit
Mit Zeit und Jahren endlich überwunden."

„Es freut uns ſehr, daß Ihr bleibt, Bruder," ſagte Lady Margaretha; „ich will mein altes Vorrecht gebrauchen und nach er Haushaltung ſehen, die durch das Frühſtück etwas in Unordnung gerathen, obwohl es unhöflich iſt, Euch allein zu laſſen."

„*Umſchweife ſind mir ſo verhaßt*, wie ein ſtolpernd Pferd."

antwortete Major Bellenden. „Uebrigens würde Eure Person in mir, Euer Sinn aber bei Eurer kalten Küche und den übriggebliebenen Pasteten sein. — Wo ist Editha?“

„Auf ihrem Zimmer. Sie ist etwas unwohl, wie ich höre, und hat sich auf einen Augenblick in's Bett gelegt,“ sagte die Großmutter. „Sobald sie erwacht, soll sie einige Tropfen nehmen.“

„Pah, pah! sie ist blos soldatenkrank,“ antwortete Major Bellenden. „Sie ist nicht gewohnt mit anzusehen, daß ein Bekannter weggeführt wird, um erschossen zu werden, und ein anderer ausrückt mit der Möglichkeit, den Heimweg nicht wieder zu finden. Sie würde sich bald daran gewöhnen, wenn der Bürgerkrieg wieder ausbräche.“

„Gott behüt' uns, Bruder!“ sagte Lady Margaretha.

„Ja, wie Ihr sagt, Gott behüt' uns — unterdessen will ich mit Harrison eine Partie Tricktrack spielen.“

„Er ist ausgeritten, Sir,“ sagte Gudyill, „um Etwas von der Schlacht zu hören.“

„Die verdammte Schlacht!“ sagte der Major; „sie bringt die Familie so aus der Ordnung, als wenn man so Etwas noch nicht hier zu Lande erlebt hätte — und doch gab es einen Ort wie Killsythe, John.“

„Ja, und wie Tippmuir, Eure Gnaden,“ erwiderte Gudyill, „wo ich meines gnädigen Herrn, seligen Angedenkens, Flügelmann war.“

„Und Alford, John,“ fuhr der Major fort, „wo ich die Artillerei kommandirte, und Innerlochy, wo ich Adjutant des großen Marquis war, und Auld Eare und Brig o'Dee.“

„Und Philipphaugh, Eure Gnaden,“ fügte John hinzu.

„Hm!“ brummte der Major, „je weniger wir davon sprechen, John, desto besser.“

Da sie aber einmal in Montrose's Feldzüge hineingeschifft waren, so führten der Major und Gudyill den Krieg so lebhaft fort,

daß ſie einige Stunden den furchtbaren Feind, Zeit genannt, in Reſpekt hielten, mit welchem alte Krieger am Ende eines unruhigen Lebens meiſtens in unverſöhnlicher Feindſchaft leben.

Es iſt oft bemerkt worden, daß die Nachricht von wichtigen Ereigniſſen mit einer unglaublichen Schnelligkeit ſich verbreitet und daß Gerüchte, die im Allgemeinen richtig, in den Nebenumſtänden aber falſch ſind, dem ſichern Berichte voraneilen, als würden ſie von den Vögeln in der Luft fortgetragen. Solche Gerüchte über den Ausgang der Schlacht waren Harriſon auf ſeinem Ritte zugekommen, und höchſt beſtürzt wendete er ſein Roß gen Tillietudlem. Sein erſtes Geſchäft war, den Major zu ſuchen, den er mitten in einer weitläufigen Erzählung der Belagerung und Erſtürmung von Dundee mit den Worten unterbrach: „Gott gebe, Herr Major, daß wir nicht eine Belagerung von Tillietudlem erleben, ehe wir um einige Tage älter ſind!"

„Was iſt das, Harriſon? — Was zum Teufel meint Ihr damit?" fragte der erſtaunte Veteran.

„Wahrhaftig, Sir, man iſt ſehr ſtark der Meinung, daß Claverhouſe völlig geſchlagen, ja er ſelbſt geblieben ſei, daß die Soldaten ſämmtlich zerſtreut und die Rebellen eiligſt hierher kommen werden, Allen Tod und Verderben drohend, die nicht den Covenant annehmen."

„Das mag ich nimmermehr glauben," rief der Major aufſpringend, — „ich will nimmermehr glauben, daß die Leibgarden vor Rebellen fliehen, und doch — hab' ich nicht ſelbſt dergleichen geſehen? — Schickt meinen Pike und noch ein Paar andere Diener um Nachrichten aus und laßt alle zuverſichtlichen Leute im Schloß und im Dorfe die Waffen ergreifen. Dieſer alte Thurm kann ſie ſchon ein wenig aufhalten, wenn er nur gehörig verproviantirt und beſetzt iſt; er beherrſcht den Paß zwiſchen dem Ober- und Unterlande. — Es iſt ein Glück, daß ich gerade hier bin. — Geht, Harriſon, muſtert die Mannſchaft, — Ihr, Gudyill, ſeht, welche

Vorräthe da ſind, oder herbeigeſchafft werden können, um
Euch fertig, wenn ſich die Nachrichten beſtätigen, ſo viel O
ſchlachten, als Ihr einſalzen könnt. — Der Brunnen läuft
— Oben auf den Mauern ſind noch einige alte Kanonen
wir nur Munition hätten, dann könnten wir ſchon das
thun."

„Die Soldaten haben dieſen Morgen einige Fäſſer mit
tion in der Scheune zurückgelaſſen, bis zu ihrer Rückkehr,
Harriſon.

„So eilt denn," ſagte der Major, „und bringt ſie in's
mit allen Piken, Säbeln, Piſtolen und Flinten, die nur a
ben ſind; keine Stecknadel laßt mir liegen! — Ein Glück,
hier bin! — Ich will ſogleich mit meiner Schweſter ſprech

Lady Margaretha Bellenden war beſtürzt über die
unerwartete als traurige Nachricht. Sie hatte geglaubt,
anſehnliche Schaar, welche heut Morgen ihre Mauern v
hinreichend ſei, alle Mißvergnügten in ganz Schottland
Flucht zu ſchlagen, wenn ſie ſich in eine Maſſe geſammelt
und ihr erſter Gedanke war, wie unzulänglich ihr Widerſta
ein Heer ſein mußte, das ſtark genug war, Claverhouſe
auserleſene Truppen zu ſchlagen.

„Weh' mir! Weh' mir!" rief ſie, „was wird uns d
nützen, was wir thun können, Bruder? — Was kann u
Widerſtand Anderes widerfahren, als ein ſicherer Untergan
Hauſes und der armen Editha? Denn Gott weiß, ich de
an mein eigenes altes Leben."

„Kommt, Schweſter!" ſagte der Major; „ſeid nicht ſo
geſchlagen. Der Platz iſt feſt; die Rebellen ſind unwiſſe
ſchlecht verſorgt. Meines Bruders Haus ſoll keine Diebe
Rebellenhöhle werden, ſo lange der alte Bellenden darin
Meine Hand iſt zwar ſchwächer, als ehemals; aber ich h
meinen grauen Haaren, daß ich noch Etwas vom Krieg verſ

Hier kommt Pike mit Nachrichten. — Nun, was gibt's, Pike? Einen Streich, wie Philipphaugh, he?"

„Ja, ja," erwiderte Pike gefaßt; „Alles auseinander geſprengt! — Ich dachte dieſen Morgen gleich, es werde nicht viel Gutes herauskommen bei ihrer neumodiſchen Art die Gewehre umzuhängen."

„Wen haſt du geſehen? — Wer gab dir denn die Nachricht?" fragte der Major.

„Oh, mehr als ein halb Dutzend Dragoner, die alle ſpornſtreichs Hamilton zueilten. Im Wettrennen werden ſie's gewinnen, das glaub' ich; die Schlacht mag gewinnen, wer da will."

„Setzt die Vorbereitungen fort, Harriſon," ſagte der lebhafte Veteran; „ſchafft das Pulver herbei und laßt das Vieh ſchlachten. Schickt hinunter in den Flecken und laßt ſo viel Lebensmittel holen, als Ihr bekommen könnt. Wir dürfen keinen Augenblick verlieren. — Thätet Ihr nicht beſſer, mit Editha nach Charnwood zu gehen, Schweſter, ſo lange wir Euch noch dahin ſenden können?"

„Nein, Bruder," ſagte Lady Margaretha ſehr bleich, aber mit großer Faſſung; „weil Ihr denn dies alte Schloß vertheidigen wollt, ſo will ich mein Schickſal darin erharren. Zweimal in meinem Leben bin ich daraus entflohen und hab' es immer von den Beſten und Tapferſten verlaſſen wiedergefunden; darum will ich jetzt hier bleiben und meine Pilgerſchaft darin enden."

„Am Ende iſt es auch das Sicherſte für Editha und Euch," ſagte der Major; „denn die Whigs werden wohl auf der ganzen Strecke zwiſchen hier und Glasgow aufſtehen, und ſo würde Eure Reiſe oder Euer Aufenthalt zu Charnwood unſicher ſein."

„So ſei es denn," ſagte Lady Margaretha, „und ich übergebe Euch, mein theurer Bruder, als dem nächſten Verwandten meines ſeligen Ehemannes, durch dieſes Sinnbild — (hiermit übergab ſie ihm den ehrwürdigen Stock mit goldenem Knopfe des verſtorbenen Grafen von Torwood) — die Herrſchaft, Regierung und das Sene-

ſchallamt meines Schloſſes Tillietudlem ſammt allen Zubehörungen mit der vollen Gewalt zu tödten, zu ſchlagen und zu verdammen diejenigen, ſo dieſelben angreifen, gleichwie ich ſelbſt die Macht dazu habe. Und ich verſehe mich zu Euch, daß Ihr es ſo vertheidigen werdet, wie ein Haus es werth iſt, in welchem Seine Allergnädigſte Majeſtät nicht verſchmäht hat — — —"

„Still, Schweſter," unterbrach der Major, „wir haben jetzt wahrlich keine Zeit, von dem König und ſeinem Frühſtück zu ſprechen."

Mit dieſen Worten verließ er ſchnell das Zimmer und eilte mit aller Lebendigkeit eines fünfundzwanzigjährigen Mannes hinaus, um den Zuſtand der Beſatzung zu unterſuchen und die Maßregeln zu beaufſichtigen, welche zur Vertheidigung des Platzes nothwendig waren.

Da das Schloß von Tillietudlem ſehr dicke Mauern und ſehr enge Fenſter hatte, da auch eine ſehr ſtarke Mauer den Hofraum umgab, mit einem Thürmchen auf der einzig zugänglichen Seite: ſo war es wohl gegen jeden Angriff zu vertheidigen, ſchwere Artillerie etwa ausgenommen.

Hunger und Sturm hatte die Beſatzung hauptſächlich zu fürchten. Was das Geſchütz betraf, ſo befanden ſich auf dem Thurme einige alte Stücke, welche die veralteten Namen: Feldſchlangen, Falkonette und Falkonettchen führten. Dieſe ließ der Major mit Hülfe John Gudyills reinigen, laden, und ſo richten, daß ſie den Rücken des gegenüberliegenden Hügels beſtrichen, wo die Rebellen herabkommen mußten. Zugleich ließ er einige Bäume niederhauen, welche die Wirkung des Geſchützes verhindert haben würden. Aus dieſen Baumſtämmen und andern Materialien ließ er Barrikaden auf dem Wege von der Landſtraße zum Schloſſe anlegen, und zwar der Art, daß eine die andere beherrſchte. Das große Hofthor ließ er noch ſtärker verrammeln, und nur ein Pförtchen zum Durchgang offen. Was er am meiſten zu befürchten hatte, war die ſchwache

Beſatzung; denn alle Bemühungen des Verwalters waren nicht im Stande, mehr als neun Mann, ihn und Gudyill mit gerechnet, unter Waffen zu bringen; ſo ſehr war die Mehrzahl für die Inſurgenten geſtimmt. Major Bellenden und ſein zuverläßiger Diener Pike vermehrten die Zahl auf eilf, wovon die Hälfte aus alten Männern beſtand. Man hätte es zum Dutzend bringen können, wenn die alte Lady erlaubt hätte, daß Gänſe-Gibbie wieder die Waffen ergriffe. Als aber Gudyill den Vorſchlag dazu machte, erſchrak ſie ſo ſehr davor, daß ſie erklärte, ſie wolle lieber das Schloß verloren ſehen, als daß dieſer zur Vertheidigung deſſelben geworben werden ſollte. Mit eilf Mann, ſich ſelbſt mit eingeſchloſſen, war alſo Major Bellenden Willens, das Schloß bis auf's Aeußerſte zu vertheidigen. Die Vertheidigungsanſtalten wurden nicht ohne den bei ſolchen Gelegenheiten üblichen Lärm getroffen. Die Weiber ſchrieen, das Vieh brüllte, die Hunde bellten, die Menſchen liefen ſchwörend und fluchend durch einander, das Hin- und Herſchleppen des alten Geſchützes erſchütterte die Zinnen; der Hof ertönte von dem Hufſchlag eilender Boten, welche mit wichtigen Sendungen gingen und kamen, und das Getöſe kriegeriſcher Zurüſtungen vermiſchte ſich mit den Klagetönen der Frauen. Eine ſolche babyloniſche Verwirrung hätte die Todten aufwecken können; es dauerte daher auch nicht lange, daß Editha Bellenden aus ihren Träumereien aufgeſchreckt wurde. Sie ſchickte Jenny ab, um ſich nach der Urſache des Lärms zu erkundigen, welcher das Schloß bis in ſeine Grundpfeiler erſchütterte; als aber Jenny vom brauſenden Strudel ergriffen war, hatte ſie ſo viel zu fragen und zu hören, daß ſie ganz vergaß, in welchem Zuſtande ängſtlicher Ungewißheit ſie ihre junge Gebieterin zurückgelaſſen. Da ſie keine Taube nach Kunde auszuſchicken hatte, als ihr Rabe nicht zurückkam, ſo war Editha genöthigt, ſich ſelbſt aus der Arche ihres Kämmerleins in die Sündfluth der Verwirrung zu wagen, welche das Schloß überſchwemmte. *Sechs Stimmen* beantworteten ihre erſte Frage auf

einmal, daß Claverhouſe mit ſeiner ganzen Mannſchaft getödtet ſei, und daß zehntauſend Whigs zur Belagerung des Schloſſes herbeieilten, angeführt von John Balfour von Burley, dem jungen Milnwood und Cuddie Headrigg. Dieſe ſonderbare Zuſammenſtellung ſchien die Lüge der ganzen Geſchichte zu bekunden, und dennoch zeigte der allgemeine Lärm im Schloſſe, daß man wirklich Gefahr befürchte.

„Wo iſt Lady Margaretha?“ war Editha's zweite Frage.

„In ihrem Betzimmer,“ war die Antwort. Dies war ein an die Kapelle anſtoßendes Gemach, in welchem die gute alte Dame gewohnt war, den größeren Theil der Tage zuzubringen, welche nach den Vorſchriften der biſchöflichen Kirche zu gottesfürchtigen Uebungen beſtimmt waren, ſowie die Todestage ihres Gemahls und ihrer Kinder darin zugebracht wurden und überhaupt alle Stunden, die durch allgemeines oder häusliches Unglück zu einer innigen und feierlichern Anrufung Gottes aufforderten.

„Wo iſt denn Major Bellenden?“ fragte Editha höchſt beſtürzt.

„Auf den Zinnen des Thurms, Fräulein; er richtet dort die Kanonen,“ war die Antwort.

Dahin ging ſie nun, unterwegs von tauſend Hinderniſſen aufgehalten, und fand den alten Herrn ganz in ſeinem Elemente, befehlend, verweiſend, ermunternd, belehrend und unterrichtend, kurz, alle Pflichten eines guten Commandanten ausübend.

„Um Gotteswillen, was gibt es, Oheim?“ rief Editha.

„Was gibt es, Kind,“ erwiderte der Major ganz ruhig, als er mit der Brille auf der Naſe die Richtung einer Kanone unterſuchte. — „Was es gibt? — Ei — John, den Brohk etwas höher! — Was es gibt —, nun, Claverhouſe iſt geſchlagen, mein Kind, und die Whigs kommen mit Macht gegen uns, das iſt Alles.“

„Allmächtiger Gott!“ ſagte Editha, welche in dieſem Augen-

licke auf den Weg blickte, der an dem Fluß herauf lief: „dort ommen ſie ja ſchon!"

„Dort? Wo?" rief der Veteran, und indem ſeine Augen die=lbe Richtung nahmen, bemerkte er eine große Schaar Reiter den Beg herabkommen. „Zu den Kanonen, Leute!" war ſein erſter lusruf. „Sie ſollen uns Zoll bezahlen, wenn ſie da durchwollen. — Doch halt, halt, das ſind gewiß die Leibwachen!"

„O nein, Oheim, nein!" erwiderte Editha; „ſeht nur, wie nordentlich ſie reiten und wie ſchlecht ſie ſich in den Gliedern hal=n, das können unmöglich die hübſchen Soldaten von heute Mor=en ſein."

„Ach, liebes Mädchen!" antwortete der Major, „du kennſt den nterſchied noch nicht zwiſchen Kriegern vor der Schlacht und nach iner Niederlage; aber die Leibgarden ſind's, ich ſehe das Roth nd Blau und die königlichen Fahnen. Es freut mich nur, daß noch ieſe davon gekommen."

Seine Meinung war beſtätigt, als die Reiter näher kamen und ndlich in dem Wege unter dem Schloſſe Halt machten. Während ie hier verſchnauften und die Pferde fütterten, ritt der comman=irende Offizier eilends den Hügel hinauf.

„Wahrlich das iſt Claverhouſe ſelbſt," ſagte der Major. „Es reut mich, daß er entkommen iſt, aber er hat ſeinen berühmten appen verloren. Sagt's der gnädigen Frau, John Gudyill, be=orgt Erfriſchungen und Haber für die Pferde der Soldaten; und ir, Editha, wollen zur Halle, ihn zu empfangen. Ich fürchte, ir werden nicht die angenehmſten Neuigkeiten hören."

Neunzehntes Kapitel.

Sorglosen Blicks und unbewegt
Ritt nordwärts er durch's Thal:
So sah er aus in wilder Schlacht,
So sah er aus im Sieg.

Hardyknut.

Der Oberst Grahame von Claverhouse begrüßte die Familie, die in der großen Halle versammelt war, mit derselben Heiterkeit und Höflichkeit, die sein Benehmen am Morgen so liebenswürdig scheinen ließ. Er hatte sogar die Besonnenheit gehabt, seinen Anzug wieder zu ordnen, Gesicht und Hände vom Blute der Schlacht zu waschen, so daß sein Aeußeres kaum anders erschien, als wenn er von einem Morgenritte zurückkehrte.

„Es thut mir leid, Oberst Grahame," sagte die ehrwürdige alte Dame mit thränenfeuchten Augen, — „sehr leid."

„Und mir thut es leid, meine theure Lady," erwiderte Claverhouse, „daß dieses Unglück Euren Aufenthalt in Tillietudlem gefährlich machen kann, besonders in Betracht Eurer Gastfreundschaft, die Ihr noch eben den königlichen Truppen angedeihen ließet, und Eurer wohlbekannten Loyalität. Ich komme hauptsächlich hierher, Miß Bellenden und Euch zu bitten, meine Begleitung nach Glasgow anzunehmen, wenn Ihr anders den Schutz eines armen Flüchtlings nicht verschmäht. Von dort aus kann ich Euch sicher nach Edinburgh oder Schloß Dunbarton senden, wie's Euch am besten scheint."

„Ich danke Euch sehr, Oberst Grahame," erwiderte Lady Margaretha; „aber mein Bruder, Major Bellenden, hat es auf sich genommen, dies Haus gegen die Rebellen zu vertheidigen, und so *Gott will*, werden sie nie Margaretha Bellenden von ihrem eigen

Herde treiben, ſo lange noch ein braver Mann behauptet, er könne ihn vertheidigen."

„Und Major Bellenden will dies unternehmen?" fragte Claverhouſe haſtig, und ein Strahl von Freude glänzte in ſeinem dunklen Auge, als er auf den alten Krieger blickte. — „Doch wie kann ich noch fragen? War er doch heldenmüthig von jeher! — Aber habt Ihr auch die Mittel dazu, Major?"

„Alles, bis auf Mannſchaft und Lebensmittel, mit denen wir ſchlecht verſehen ſind," antwortete der Major.

„Was die Mannſchaft betrifft," ſagte Claverhouſe, „ſo will ich Euch ein Dutzend oder zwanzig Burſche zurücklaſſen, die ſich mit dem Teufel raufen. Es iſt von höchſter Wichtigkeit, wenn Ihr den Platz nur eine Woche lang vertheidigen könnt, und in dieſer Zeit werdet Ihr gewiß entſetzt."

„Für ſo lange ſteh' ich gut, Oberſt," erwiderte der Major; „mit fünfundzwanzig guten Soldaten und hinreichender Munition halt' ich ihn, und ſollten wir auch vor Hunger an unſern Schuhſohlen kauen; aber ich hoffe, wir werden Lebensmittel aus der Umgegend bekommen."

„Und wenn ich eine Bitte wagen dürfte, Oberſt Grahame," ſagte Lady Margaretha, „ſo möchte ich Euch erſuchen, daß der Sergeant Franz Stuart die Hülfsmannſchaft kommandire, mit der Ihr unſere Leute zu verſtärken die Güte habt; es kann ihm zu ſeiner Beförderung dienen, und ich habe ein Vorurtheil für ihn wegen ſeiner Geburt."

„Die Feldzüge des Sergeanten ſind geendet," ſagte Grahame in unverändertem Tone, „und er bedarf jetzt keiner Beförderung mehr, die ein irdiſcher Herr gewähren kann."

„Verzeiht," ſagte Major Bellenden, indem er Claverhouſe beim Arm nahm und ihn von den Damen abſeits führte — „allein ich bin beſorgt um *meine Freunde*; ich fürchte, Ihr habt noch andere,

wichtigere Verluſte erlitten. Ich bemerkte, daß ein anderer Offizier Eures Neffen Fahne trägt."

„Ihr habt Recht, Major Bellenden," antwortete Claverhouſe gefaßt, „mein Neffe iſt nicht mehr. Er ſtarb in ſeiner Pflicht, wie ihm ziemte."

„Großer Gott!" rief der Major. „Welch ein Unglück! — Der ſchöne, tapfere, muthige Jüngling!"

„Er war wirklich Alles das," erwiderte Claverhouſe; „der arme Richard war mir ſo theuer, wie ein älteſter Sohn, mein Augapfel und mein beſtimmter Erbe; aber er ſtarb in ſeiner Pflicht, und ich — ich — Major Bellenden" — hier drückte er das Majors Hand feſt in der ſeinigen — „ich lebe, ihn zu rächen."

„Oberſt Grahame," ſagte der gerührte Veteran mit feuchten Augen, „es freut mich, daß Ihr Euer Mißgeſchick mit ſolcher Standhaftigkeit ertragt."

„Ich bin kein ſelbſtſüchtiger Menſch," entgegnete Claverhouſe, „obgleich die Welt es von mir ſagt; „ich bin nicht ſelbſtſüchtig, weder in meinen Hoffnungen und Befürchtungen, noch in meinen Freuden und Leiden. Für mich ſelbſt war ich weder ſtreng, noch ehrgeizig und habſüchtig. Den Dienſt des Herrn und das Wohl meines Landes habe ich ſtets zum Ziele gehabt. Ich mag wohl ſtrenge bis zur Grauſamkeit geweſen ſein; allein es geſchah zum allgemeinen Beſten, und jetzt will ich meinen eigenen Schmerzen nicht mehr nachgeben, als den Schmerzen Anderer."

„Ich bin erſtaunt über Eure Standhaftigkeit bei allen dieſen unangenehmen Zufällen," fuhr der Major fort.

„Ja," entgegnete Claverhouſe, „meine Freunde im Staatsrathe werden mir dies Unglück zur Laſt legen — ich verachte ihre Beſchuldigungen. Sie werden mich bei meinem Fürſten verleumden — ich kann ihre Beſchuldigung zurückweiſen. Der Feind des Staats wird frohlocken ob meiner Flucht — ich werde die Zeit *finden, ihnen* zu zeigen, daß ſie zu früh gefrohlockt. Dieſer gefal-

ne Jüngling ſtand zwiſchen einem habgierigen Verwandten und
einer Erbſchaft, denn Ihr wißt, meine Ehe iſt kinderlos — aber
friede mit ihm, das Vaterland kann ihn eher miſſen, als Euren
freund Lord Evandale, der nach einem höchſt tapferen Kampfe ge-
allen iſt, wie ich fürchte."

„Welch ein Unglückstag!" rief der Major. „Ich habe wohl
avon gehört, aber dem Gerücht ward widerſprochen. Es wurde
inzugefügt, daß der Ungeſtüm des jungen Mannes den Verluſt
es Gefechts herbeigeführt."

„Nicht doch, Major," verſetzte Grahame, „die lebenden Offi-
iere mag der Tadel treffen, wenn hier ein Tadel iſt, und laßt die
orbeeren unentweiht auf dem Grabe der Gefallenen. Indeſſen
eiß ich nicht gewiß, ob Lord Evandale todt iſt; aber ich fürchte,
etödtet oder gefangen muß er ſein. Er hatte ſich eben aus dem
ietümmel gerettet, als wir uns das letzte Mal ſprachen. Wir
aren juſt im Begriff, das Schlachtfeld mit einer Nachhut von
wanzig Mann zu verlaſſen; die Uebrigen waren faſt Alle zer-
reut."

„Sie haben ſich bald wieder geſammelt," ſagte der Major und
lickte aus dem Fenſter auf die Dragoner, welche unten am Bache
re Pferde fütterten und ſich ſelbſt erfriſchten.

„Ja," antwortete Claverhouſe, „meine Schufte haben wenig
erſuchung auszureißen oder ſich weiter zu zerſtreuen, als der erſte
Schrecken ſie treibt. Es iſt juſt nicht viel Freundſchaft und Höf-
chkeit zwiſchen ihnen und den Bauern dieſes Landes; jedes Dorf,
urch welches ſie kommen, iſt bereit, gegen ſie aufzuſtehen, und ſo
erden die Schurken durch eine heilſame Furcht von Spießen, Pi-
en, Heugabeln und Beſenſtielen zu ihren Fahnen zurückgetrieben.
— Doch laßt uns jetzt von Euren Planen und Bedürfniſſen ſpre-
en, und von den Mitteln, mit Euch in Verbindung zu bleiben.
m Euch die Wahrheit zu ſagen, ich zweifle daran, mich lange in
lasgow halten zu können, ſelbſt wenn ich mich mit Lord Ross

vereinigt habe; denn dieſer vorübergehende und zufällige der Schwärmer wird den Teufel in allen weſtlichen Graſſ losmachen."

Sie beſprachen ſich nun über den Vertheidigungsplan ge ſchaftlich und verabredeten einen Briefwechſel im Fall eines meinen Aufſtandes, der zu erwarten war. Claverhouſe erne ſein Anerbieten, die Damen nach einem ſichern Orte zu gelei aber, Alles wohl erwogen, glaubte Major Bellenden, ſie wür auf Tillietudlem eben ſo ſicher ſein.

Der Oberſt nahm dann einen höflichen Abſchied von La Margaretha und Miß Bellenden, und verſicherte ihnen, daß er gez jetzt wider Willen ſie in Gefahr zurücklaſſen müſſe; es ſolle jedo ſeine erſte Sorge ſein, ſich in ihrer Meinung als guter und treu Ritter wieder herzuſtellen, und ſie könnten darauf rechnen, ihn bal zu ſehen, oder von ihm zu hören.

Voll Furcht und Zweifel, war Lady Margaretha kaum im Stande, auf eine Rede zu antworten, die mit ihrer Art zu fühlen und ſich auszudrücken, ſo ſehr übereinſtimmte; ſondern begnügte ſich, Claverhouſe Lebewohl zu ſagen und ihm für den Beiſtand zu danken, den er ihnen zurückzulaſſen verſprochen. Gern hätte Edith nach Heinrich Mortons Schickſal gefragt; ſie konnte aber keinen Vorwand dazu finden, und tröſtete ſich nur mit der Hoffnung, daß ihr Oheim in der langen Unterredung mit Claverhouſe davon geſprochen habe. Hierin ſah ſie ſich aber getäuſcht; denn der alte Ritter war ſo ſehr mit den Pflichten ſeines neuen Amtes beſchäftigt, daß er kaum ein anderes Wort mit Claverhouſe geſprochen hatte, als über militäriſche Angelegenheiten, und wahrſcheinlich hätte er unter dieſen Umſtänden ebenſowohl das Schickſal ſeines eigenen Sohnes, als das ſeines Freundes vergeſſen.

Claverhouſe ritt jetzt den Hügel hinab, auf welchem das Schl lag, um ſeine Truppen wieder in Bewegung zu ſetzen, und Major

Bellenden begleitete ihn, um das Detachement in Empfang zu neh-
ren, welches auf dem Schloſſe bleiben ſollte.

„Ich werde Euch den Inglis hier laſſen," ſagte Claverhonſe,
denn in meiner Lage kann ich keinen Offizier entbehren; Alles,
as wir durch vereinigte Kräfte thun können, iſt, unſere Leute zu-
ammenzuhalten. Doch, ſollte einer der vermißten Offiziere ſich
eigen, ſo ermächtige ich Euch, ihn zurückzuhalten; denn meine
Burſchen unterwerfen ſich nicht leicht dem Befehle eines Andern."

Die Reiter waren nun aufmarſchirt; er rief ſechzehn Mann bei
amen, und ſtellte ſie unter Befehl des Corporals Inglis, den er
uf der Stelle zum Sergeanten beförderte. „Und laßt Euch noch
eſagt ſein," ſchloß er, „ich laſſe Euch hier zurück, das Haus der
ady zu vertheidigen, unter dem Befehl ihres Bruders, des Majors
Bellenden, eines getreuen Dieners des Königs. Ihr habt Euch
apfer, mäßig, ordentlich und gehorſam zu betragen, dann wird auch
jedem eine ſchöne Belohnung, wenn ich zurückkomme, das Schloß
u entſetzen. Im Falle einer Meuterei, Feigheit, Pflichtverſäumniß,
der beim geringſten Exceß im Hauſe gilt der Profoß und der
Strick. — Ihr wißt, ich halte mein Wort im Guten und Böſen."

Er berührte ſeinen Hut, als er Abſchied von ihnen nahm, und
hüttelte dem Major herzlich die Hand.

„Lebt wohl, mein tapferer, alter Freund," ſagte er; „Glück
ir Euch, und beſſere Zeiten für uns Beide!"

Seine Reiter waren durch die Bemühungen des Majors Allan
och einmal in erträgliche Ordnung gebracht, und obwohl ihres
Glanzes beraubt, hatten ſie doch wieder ein weit beſſeres und krie-
eriſches Ausſehen bekommen, da ſie das Schloß Tillietudlem zum
weiten Male verließen, als da ſie nach ihrer Niederlage dahin zu-
ückkehrten.

Major Bellenden, jetzt ſich ſelbſt überlaſſen, ſchickte mehrere
Bedetten aus, um Lebensmittel, beſonders aber Mehl, herbeizu-
haffen, und Erkundigungen über die Bewegungen des Feindes ein-

zuziehen. Alles, was er in dieser Beziehung erfuhr, war, Insurgenten diese Nacht auf dem Schlachtfelde bleiben Allein auch sie hatten Streifwachen und Vorposten ausgeschi groß war die Verlegenheit und das Unglück Jener, welche e gesetzte Befehle, hier im Namen des Königs, und dort im der Kirche empfingen; Jene geboten, Lebensmittel nach dem Tillietudlem zu senden, die Andern aber befahlen, mit den then das Lager der gottseligen Bekenner der wahren Reli versehen, die jetzt für die Sache der Reformation und des nants aufgestanden seien, und in Drumclog am Loudonhü den. Jede Aufforderung schloß mit der Drohung, die Nichte mit Feuer und Schwert zu strafen; denn keine Partei kon auf die Loyalität oder den Glaubenseifer der Aufgeforderte verlassen, daß sie hätte hoffen können, die Leute würden f willig ihres Eigenthums begeben. So wußten die arme nicht, auf welche Seite sie sich neigen sollten, und die Wah sagen, Manche wandten sich auf mehr denn eine Seite.

„Diese kitzlichen Zeiten können den Gescheidtesten von dem Concepte bringen," sagte Niel Blane, der kluge Bie „aber nur hübsch ruhig, hübsch ruhig. — Jenny, wie vi ist auf dem Speicher?"

„Vier Scheffel Hafermehl, zwei Scheffel Gerstenmehl u Scheffel Erbsenmehl," war Jenny's Antwort.

„Gut, Kind," fuhr Niel Blane mit einem tiefen Seufz „Bauldin soll das Erbsen- und Gerstenmehl in's Lager von [illegible]

lem bringt, nebſt meinem unterthänigſten Empfehl an die Lady und den Major, und ich hätte nicht mehr ſo viel, um mir eine Suppe davon zu kochen; und wenn Duncan ſeine Sache gut macht, ſo kriegt er ein Glas Whisky, daß ihm die blaue Flamme aus dem Munde ſchlagen ſoll."

„Aber was ſollen wir denn ſelbſt eſſen, Vater," fragte Jenny, „wenn wir alles Mehl fortſchicken, das im Kaſten und auf dem Speicher iſt?"

„Wir müſſen uns ein Weilchen mit Weizenmehl begnügen," ſagte Niel mit ergebungsvollem Tone; „es iſt keine üble Speiſe, obgleich nicht ſo ſtärkend für einen ſchottiſchen Magen, als Hafermehl; die Engländer leben faſt ganz davon; aber freilich, die Puddingsmenſchen kennen nichts Beſſeres."

Während die Klugen und Friedfertigen, wie Niel Blane, es mit beiden Parteien zu halten ſuchten, griffen Diejenigen überall zu den Waffen, welche mehr Gemein- oder Parteigeiſt hatten. Die Royaliſten im Lande waren nicht zahlreich, aber dieſe waren durch Vermögen und Einfluß angeſehen, da ſie aus Landeigenthümern von alter Herkunft beſtanden, die mit ihren Brüdern, Vettern und Angehörigen bis in's neunte Glied, ſowie mit ihrem Geſinde, eine Art von Miliz bildeten, die es wohl vermochte, ihre eigenen Beſitzungen gegen einzelne Inſurgentenhaufen zu vertheidigen, ihnen Kriegsvorräthe zu verweigern, und diejenigen aufzufangen, welche den Andern in's presbyterianiſche Lager geſchickt wurden. Die Nachricht, daß das Schloß Tillietudlem vertheidigt werden ſolle, ermuthigte die Anhänger des Königs, denn ſie betrachteten es als einen feſten Punkt, in welchem ſie Zuflucht finden könuten, wenn es ihnen unmöglich werden ſollte, den kleinen Krieg fortzuſetzen, den ſie jetzt begannen.

Dagegen ſtellten die Städte, Dörfer, Pachthäuſer und kleinen Landgüter zahlreiche Verſtärkungen für die presbyterianiſche Sache. Dieſe hatten durch den Druck der Zeit am meiſten gelitten. Sie

waren erbittert und zur Verzweiflung getrieben durch vielfältig erlittene Erpreſſungen und Grauſamkeiten, und obgleich ſie keineswegs unter ſich einig waren, weder über den Zweck dieſes furchtbaren Aufſtandes, noch über die Mittel, durch welche dieſer Zweck erreicht werden ſollte, ſo ſahen doch die Meiſten in ihm einen von der Vorſehung eröffneten Ausweg, um die langentbehrte Gewiſſensfreiheit zu erhalten, und das Joch einer Zwingherrſchaft abzuſchütteln, die Leib und Seele zugleich feſſelte. Viele dieſer Leute griffen alſo zu den Waffen und rüſteten ſich, nach der Redensart ihrer Zeit und Partei, ihr Loos zu werfen mit den Siegern von Landonhill.

Zwanzigſtes Kapitel.

Ananias. Der Mann gefällt mir nicht. Er iſt ein Heide,
Und ſpricht gewiß die Sprache Canaans.

Trübſal. Du mußt den Ruf abwarten und das Nahen
Des guten Geiſt's. Nicht recht war's, ihn zu tadeln.

Der Alchymiſt.

Wir kehren zu Heinrich Morton zurück, den wir auf dem Schlachtfelde verließen. An einem Wachtfeuer verzehrte er ſeinen Antheil an den Lebensmitteln, die man unter dem Heere vertheilt hatte, und war in tiefes Nachdenken verſunken über den Weg, den er nun einzuſchlagen habe, als Burley plötzlich zu ihm trat, begleitet von dem jungen Prediger, deſſen Ermahnung nach dem Siege eine ſo gewaltige Wirkung hervorgebracht.

„Heinrich Morton," ſagte Balfour kurzweg, „der Kriegsrath hat, im vollen Vertrauen, daß der Sohn Silas Mortons kein lauer Laodiceer, kein gleichgültiger Gallio iſt, Euch an dieſem großen

ige zu einem Hauptmann ernannt, mit dem Stimmrecht im iegsrath nebſt aller Gewalt, die einem Offizier ziemt, der chriſt- e Krieger anführt."

„Herr Balfour," erwiderte Morton ohne Zögern, „ich weiß ſes Vertrauen zu ſchätzen, und es iſt nicht zu verwundern, wenn natürliches Gefühl für die erduldeten Leiden meines Vaterlandes, eigenen nicht zu gedenken, mich nicht abgeneigt machen, für Ge- ffensfreiheit mein Schwert zu ziehen. Aber ich geſtehe Euch, ehe eine Befehlshaberſtelle unter Euch annehme, muß ich erſt über Grundſätze, auf die Ihr Eure Sache ſtützt, beſſer befriedigt rden."

„Und könnt Ihr an unſern Grundſätzen zweifeln," antwortete urley, „da wir nur die Reformation des Staats und der Kirche, Wiederaufbau des verfallenen Heiligthums, die Sammlung der ſtreuten Frommen und die Vertilgung der Sündigen bezwecken?"

„Ich muß offen geſtehen, Herr Balfour," erwiderte Morton, ieſe Sprache, die bei Andern ſo wirkſam, iſt an mir gänzlich ver- en. Es iſt nöthig, daß Ihr das wiſſet, bevor wir uns irgend t einander einlaſſen." (Hier ſeufzte der junge Geiſtliche tief auf.) ich thue Euch wehe, Sir," ſagte Morton, „aber vielleicht nur, il Ihr mich nicht ausgehört habt. „Ich verehre die Schrift, ſo t als Ihr oder irgend ein Chriſt. Ich leſe ſie mit der demüthi- Hoffnung, eine Vorſchrift für mein Handeln und heilſame hren aus ihr zu ſchöpfen. Aber dies hoffe ich durch Erforſchung es Inhalts im Allgemeinen, und des Geiſtes, der darin athmet, finden; nicht aber, indem ich Stellen aus ihrem Zuſammen- nge reiße, oder Ausdrücke der Schrift auf Umſtände und Er- niſſe anwende, mit denen ſie oft nur in ſehr geringem Bezug jen."

Der junge Geiſtliche ſchien durch dieſe Erklärung wie vom Don- gerührt, und war im Begriff, Einwendungen zu machen.

„Still, Ephraim!" *ſagte* Burley; bedenkt, es iſt nur ein Knabe

in Windeln. — Höre auf mich, Morton; ich will mit dir rede in der weltlichen Sprache jener fleiſchlichen Vernunft, welche du jetzt noch deine blinde, unvollkommene Führerin iſt. Was iſt, wofür du dein Schwert zu ziehen bereit biſt? Iſt es nicht, daß Kirche und Staat verbeſſert werden durch die freie Stimme eines freien Parlaments, und durch ſolche Geſetze, die in Zukunft die ausübende Gewalt hindern, Blut zu vergießen, die Menſchen zu martern und einzukerkern, Güter einzuziehen, und das Gewiſſen der Bürger mit Füßen zu treten nach ſündhafter Willkür?"

„Allerdings" — verſetzte Morton — „halte ich das für mäßige Urſachen zum Kriege, und dafür will ich fechten, ſo lange ich noch ein Schwert lenken kann."

„Ja," ſagte Macbriar, „aber Ihr behandelt dieſe Sache zu gelind, und mein Gewiſſen erlaubt mir nicht, die Urſachen des göttlichen Zornes zu ſchminken oder zu übertünchen — — —"

„Still, Ephraim Macbriar!" unterbrach ihn Burley abermals.

„Ich will nicht ſtill ſein," ſagte der junge Mann. „Iſt es nicht die Sache meines Meiſters, der mich geſandt hat? Iſt es nicht eine profane, eraſtinianiſche Zerſtörung ſeines Anſehens, eine Anmaßung ſeiner Gewalt, eine Verläugnung ſeines Namens, den König oder das Parlament an ſeine Stelle zu ſetzen, als Meiſter und Lenker ſeines Haushalts, als den ehebrecheriſchen Gemahl ſeiner Verlobten?"

„Ihr ſprecht gut, aber nicht klug," ſagte Burley, ihn auf die Seite ziehend. „Eure eigenen Ohren haben dieſe Nacht im Rathe vernommen, wie dieſer zerſtreute Ueberreſt zertheilt und zerriſſen iſt, und Ihr wollt nun einen Vorwand der Trennung zwiſchen ſie bringen? Wollt Ihr eine Mauer aufführen mit ungelöſchtem Kalk? — Wenn ein Fuchs dagegen anrennt, wird ſie zuſammenſtürzen."

„Ich weiß," erwiderte der junge Geiſtliche, „du biſt gehen, *redlich und* eifrig bis zum Tode; aber glaube mir, dieſe weltliche

iſt, dieſes Fuchsſchwänzen mit den Sündigen und Schwachen iſt
n ſich ſelbſt ein Abfall, und ich fürchte, der Himmel wird uns
icht würdigen, noch mehr zu ſeinem Ruhme zu thun, wenn wir zu
eiſchlicher Liſt, zu einem fleiſchlichen Arm Zuflucht nehmen. Der
eilige Zweck muß erreicht werden durch heilige Mittel."

„Ich ſage dir," antwortete Balfour, „dein Eifer iſt zu ſtreng
dieſer Sache; noch können wir nicht handeln ohne Hülfe der
odiceer und Eraſtinianer; wir müſſen noch einige Zeit die Lauen
id Weltlichgeſinnten unter uns dulden. Die Söhne Zerujahs
id noch zu ſtark für uns."

„Ich ſage dir, das gefällt mir nicht," ſagte Macbriar. „Gott
nn die Befreiung bewirken durch Wenige, wie durch Viele. Das
eer der Getreuen, das auf den Pentlandshügeln geſchlagen ward,
tt nur die gerechte Strafe dafür, daß es die fleiſchliche Sache des
wingherrn und Unterdrückers, Karl Stuart, anerkannt hatte."

„Nun denn," ſagte Balfour, „du kennſt den heilſamen Ent-
ſluß, den der Kriegsrath gefaßt hat, eine Erklärung ergehen zu
ſſen, die zarten Gewiſſen aller Derjenigen zu befriedigen, welche
tzt unter dem Joche der Unterdrücker ſeufzen. Kehre in den Kriegs-
th zurück, wenn du willſt, und bewirke, daß ſie den Beſchluß zu-
icknehmen, und einen beſchränktern ausſchicken. Aber verweile
icht länger hier, um mich zu verhindern, dieſen Jüngling zu ge-
innen, für welchen meine Seele arbeitet; ſein Name allein wird
underte zu unſern Bannern rufen."

„Thue, wie du willſt," ſagte Macbriar; „aber ich will nicht
elfen, den Jüngling zu verleiten, noch ihn in Lebensgefahr brin-
en; es ſei denn unter ſolchen Bedingungen, die ihm ewige Beloh-
ung zuſichern."

Der liſtige Balfour entließ hierauf den ungeduldigen Prediger,
nd kehrte zu ſeinem Proſelyten zurück.

Um uns in den Stand zu ſetzen, die weitläufigen Gründe zu
bergehen, *durch welche er in* Morton drang, ſich den Zuſammen-

glaublichen Periode erwähnt — war ein Edelmann von
Vermögen und guter Familie in der Grafschaft Fife, und
von Jugend auf. In frühern Jahren hatte er ein wildes
loses Leben geführt, doch bald sich offenkundiger Ausschwei
gewandt und die strengsten Lehren des Calvinismus anger
Unglücklicherweise ließen sich Ausschweifung und Unmäßig
aus seinem finstern, mürrischen und unternehmenden Gemü
merzen, als Rachgier und Ehrgeiz, welche trotz seiner f
Bekenntnisse fortdauernd seine Seele beherrschten. Kühn i
Entwürfen, rasch und gewaltthätig in der Ausführung, n
das Aeußerste in der Widerspenstigkeit gegen die Regierun
hegte den Ehrgeiz, sich an die Spitze der Presbyterianer zu

Um dahin zu gelangen, hatte er häufig die Versamm
der Whigs besucht, und sie mehrmals befehligt, wenn sie
Waffen erschienen, und die zu ihrer Zerstreuung ausgeg
Truppen geschlagen. Endlich stellte ihn seine eigene wilde S
merei, verbunden, wie man sagt, mit Beweggründen von
rache, an die Spitze jenes Haufens, der den Primas von
land als den Urheber aller Leiden der Presbyterianer erm

Burley aber war, trotz ſeines Antheils am Siege, weit entfernt von jener Höhe, nach der ſein Ehrgeiz ſtrebte, woran vorzüglich die Verſchiedenheit der Meinungen ſchuld war, welche unter den Inſurgenten über die Ermordung des Erzbiſchofs Sharpe herrſchten. Die Heftigern billigten die That als eine Handlung der Gerechtigkeit, vollbracht an einem Verfolger der Kirche des Herrn, durch unmittelbare Eingebung der Gottheit ſelbſt; aber der größere Theil der Presbyterianer betrachtete die That als ein höchſt ſtrafbares Verbrechen, obgleich ſie zugaben, daß die Strafe des Erzbiſchofs keineswegs unverdient geweſen. Die Inſurgenten waren noch über einen andern Punkt uneinig, der bereits berührt worden. Die feurigern und ausſchweifendern Fanatiker verdammten diejenigen Prediger und Verſammlungen, die ſich auf irgend eine Art begnügt hatten, ihre Religion mit Erlaubniß der herrſchenden Kirche auszuüben, als hätten ſie ſich einer kleinmüthigen Aufopferung der Kirchenrechte ſchuldig gemacht. Dies, ſagten ſie, ſei abſoluter Erastinianismus oder Unterwerfung der Kirche Gottes unter die Anordnungen einer irdiſchen Regierung, und darum wenig beſſer als Prälatismus und Papſtthum. — Eben ſo wollten auch die Gemäßigtern des Königs Rechte auf den Thron zugeben, und in weltlichen Angelegenheiten ſeine Obergewalt anerkennen, ſo lange ſie mit gebührender Rückſicht auf die Freiheit der Unterthanen und im Einklang mit den Reichsgeſetzen ausgeübt werde. Aber die wildere Sekte, von ihrem Führer Richard Cameron, Cameronianer genannt, verwarfen den regierenden Monarchen, ſo wie jeden ſeiner Nachfolger, der nicht den feierlichen Bund oder Covenant anerkennen würde. In dieſer Partei war alſo der Samen der Zwietracht dick ausgeſäet, und Balfour, ſo ſchwärmeriſch er auch war, und ſo ſehr er auch den heftigſten Lehrſätzen anhing, ſah im Voraus das Verderben der allgemeinen Sache, wenn man auf jenen Grundſätzen beharrte, in einer Zeit, wo Einigkeit ſo nöthig war. Darum mißbilligte er den redlichen, geraden Eifer Macbriars, und wünſchte

eifrigſt den Beiſtand der gemäßigten Partei der Presbyterianer beim Umſturz der Regierung zu gewinnen, hoffend, ihr bald vorſchreiben zu können, was an deren Stelle treten ſolle.

Er war alſo beſonders bemüht ſich Heinrich Mortons Beitritt zur Sache der Inſurgenten zu ſichern. Das Andenken ſeines Vaters war allgemein geachtet unter den Presbyterianern, und da nur wenige von gutem Stande ſich den Inſurgenten zugeſellt, ſo konnte der junge Mann bei ſeiner Familie und ſeinen Ausſichten ſicher ſein, zum Anführer gewählt zu werden. Durch Morton, den Sohn ſeines alten Kriegsgefährten, hoffte Burley einigen Einfluß auf den gemäßigtern Theil des Heeres zu gewinnen, und ſich bei ihnen endlich ſo in Gunſt zu ſetzen, daß er zum Oberbefehlshaber ernannt würde, was das Ziel ſeines Ehrgeizes war. Er hatte alſo, ohne abzuwarten, bis ein Anderer den Gegenſtand anregte, dem Kriegsrathe die Fähigkeiten und Geſinnung Mortons gerühmt, und leicht deſſen Erhebung zu dem beſchwerlichen Poſten eines Anführers in dieſem uneinigen und undisciplinirten Heere erreicht.

Schlau und triftig waren die Gründe, durch welche Balfour, ſobald er ſeines minder liſtigen und ſtarrköpfigen Gefährten, Marbriar, los war, Morton zur Annahme der gefährlichen Beförderung zu bewegen ſtrebte. Zwar ſuchte er weder zu läugnen noch zu verhehlen, daß die Anſichten, die er ſelbſt in Bezug auf Kirchenregiment hege, mit denen des Predigers, der ſie ſo eben verlaſſen, vollkommen übereinſtimmten. Allein er behauptete, da die Angelegenheiten des Volkes in einer ſo verzweifelten Lage ſeien, ſo ſollten kleine Meinungsverſchiedenheiten Diejenigen, welche im Allgemeinen das Wohl ihres bedrückten Vaterlandes wünſchten, nicht abhalten, das Schwert für daſſelbe zu ziehen. Manche Streitpunkte, wie zum Beiſpiel der über die Indulgenz, entſprängen aus Umſtänden, welche aufhören würden, ſobald ihr Verſuch gelänge, das Land zu befreien; denn die ſiegreichen Presbyterianer würden dann nicht nöthig haben, *einen ſolchen* Vertrag mit der Regierung abzuſchließen, und mit

Abſchaffung der Indulgenz werde aller Streit über die Rechtmäßigkeit derſelben ein Ende haben. Beſonders nachdrücklich ſprach er über die Nothwendigkeit, den jetzigen günſtigen Zeitpunkt zu benutzen, bei der Gewißheit, daß die ganze Macht der weſtlichen Grafſchaften auf ihrer Seite ſein werde, ſowie über die ſchwere Schuld, welche Diejenigen auf ſich laden würden, welche bei der Noth des Vaterlandes und der wachſenden Tyrannei aus Furcht oder Gleichgültigkeit ihre thätige Hülfe der guten Sache entzögen. Morton bedurfte dieſer Gründe nicht, um ſich einer Verbindung anzuſchließen, die nur irgend eine Ausſicht zur Befreiung ſeines Vaterlandes bot. Er zweifelte indeſſen ſehr, ob der jetzige Verſuch durch die gehörigen Streitkräfte unterſtützt werden, und ob man die errungenen Vortheile mit Weisheit und Mäßigung benützen würde. Indem er aber die Unbilden erwog, die er ſelbſt erfahren, und ſeine Mitbürger täglich erduldeten, und die gefährliche Stellung bedachte, in welcher er ſich bereits der Regierung gegenüber befand: fühlte er ſich in jeder Hinſicht berufen, den bewaffneten Presbyterianern ſich anzuſchließen.

Indem er aber gegen Burley ſeine Zuſtimmung gab, ein Anführer der Inſurgenten und ein Mitglied des Kriegsraths zu werden, machte er doch eine gewiſſe Einſchränkung.

„Ich bin bereit," ſagte er, „alle meine beſchränkten Kräfte zur Befreiung meines Vaterlandes anzuwenden. Aber Ihr dürft mich nicht mißverſtehen. Ich mißbillige im höchſten Grade die That, welche zu dieſem Aufſtande Veranlaſſung gegeben, und keine Gründe würden mich je bewegen, daran Theil zu nehmen, würde er noch nach ſolchen Maßregeln fortgeführt, wie diejenigen, mit denen er begonnen worden."

Ueber Burley's gebräunte Stirne verbreitete ſich eine düſtere Gluth.

„Ihr meint," ſagte er mit einer Stimme, die ſeine Aufregung nicht verrathen *ſollte* — „Ihr meint den Tod des James Sharpe?"

„Offenherzig gestanden," antwortete Morton, „den mein' i

„Ihr glaubt also," sagte Burley, „daß der Allmächtige Zeiten der Noth keine Werkzeuge gebraucht, seine Kirche zu befr von den Drängern? Ihr seid der Meinung, daß die Gerechtig einer Hinrichtung nicht in der Größe des Verbrechens Dessen stehe, der sie erduldet, nicht in der heilsamen Wirkung, welche solches Beispiel auf andere Uebelthäter hervorbringen muß; dern Ihr meint, sie hange von dem Kleide des Richters, der h Bank und der Stimme des Urtheilssprechers ab? Ist eine ger Strafe nicht gerecht vollzogen, sei es nun auf dem Schaffot, auf der Haide? Und wo die bestallten Richter aus Feigheit, weil sie mit den Uebertretern des Gesetzes selbst das Loos gewor dulden, daß diese frei im Lande herumziehen, und hohe Stellen nehmen, und ihr Gewand färben mit dem Blute der Heiligen, i da nicht wohlgethan, daß jeder Tapfere sein Schwert zieht für allgemeine Sache?"

„Ich bin nicht gesonnen," sagte Morton, „über diese einz Handlung meine Meinung weiter zu erläutern, als nothwendig Euch mit meinen Grundsätzen bekannt zu machen. Ich wiederl demnach, daß Eure Vertheidigung mich nicht befriedigt. Daß Allmächtige in geheimnißvollem Walten einem blutdürstigen M schen ein blutiges Ende bereitet, rechtfertigt die nicht, welche o irgend eine gesetzliche Autorität sich vermessen, als Vollstrecker göttlichen Rache sich aufzuwerfen."

„Und waren wir das nicht?" sagte Burley in einem Tone der Begeisterung. „Waren wir nicht — war nicht Jeder, dem Vortheil der durch den Covenant befestigten Kirche Schottlands Herzen lag, eben durch jenen Covenant verpflichtet, den Judas wegzuraffen, der die Sache Gottes verkauft um ein Jahrgeld fünfzigtausend Mark? Hätten wir ihn auf dem Wege von Lon her getroffen, und ihn dort erschlagen mit der Schärfe des Schw *tes, so hätten* wir nur unsere Pflicht gethan als Männer, die il

Sache und ihren im Himmel aufgeſchriebenen Eiden getreu ſind. War nicht die Hinrichtung ſelbſt ein Beweis unſerer Vollmacht? Hat ihn nicht der Herr in unſere Hände überliefert, als wir uns umſchaueten nach einem geringeren Werkzeuge der Verfolgung? Beteten wir nicht um eine Entſcheidung, wie wir handeln ſollten, und ward es nicht in unſere Herzen gegraben, wie mit diamantenem Griffel: ‚Ihr ſollt ihn greifen und erſchlagen!‘ — Dauerte das Trauerſpiel nicht ſchon eine volle halbe Stunde, ehe das Opfer vollendet war? und zwar auf offener Haide, mitten unter den Streifwachen der Beſatzungen — und doch, wer hat das große Werk geſtört? — Hat auch nur ein Hund uns angebellt, während wir verfolgten, ergriffen, ſchlugen und zerſtreuten? Wer alſo will, wer kann behaupten, daß nicht ein mächtigerer Arm, als der unſere, ſich hier offenbart habe?“

„Ihr täuſcht Euch ſelbſt, Herr Balfour,“ ſagte Morton. „Eine ſo leichte Ausführung und glückliche Flucht waren oft von den entſetzlichſten Verbrechen begleitet. — Aber nicht meine Sache iſt's, Euch zu richten. Ich habe nicht vergeſſen, daß auch zu der früheren Befreiung Schottlands der Weg durch eine Gewaltthat eröffnet wurde, die Niemand rechtfertigen kann: es war die Ermordung Cummings durch die Hand von Bruce; und wenn ich daher auch die That verdamme, wie ich thun muß, ſo will ich doch glauben, daß Ihr Beweggründe gehabt haben könnet, welche dieſelbe in Euren Augen rechtfertigen, obgleich nicht in den meinen, oder in denen der geſunden Vernunft. Dies führ' ich blos an, um Euch bemerklich zu machen, daß ich mich Männern anſchließe, welche ihre Sache in offenem Kampfe verfechten wollen, nach den Kriegsgeſetzen civiliſirter Nationen, ohne irgend eine Gewaltthat zu billigen, welche unmittelbare Veranlaſſung des Aufſtandes war.“

Balfour biß ſich in die Lippen und unterdrückte mit Mühe eine heftige Antwort. Unmuthig bemerkte er, daß ſein junger Waffenbruder *in den Grundſätzen* eine Klarheit des Urtheils und eine Be-

ſtigkeit des Geiſtes beſaß, die ihm wenig Hoffnung gewährten, zum mächtigen Einfluß auf ihn zu erwerben, den er zu gewinnen ſo geſchmeichelt. Nach kurzem Schweigen ſagte er ruhig und feſt: „Mein Benehmen liegt offen vor Gott und Menſchen. Die That ward nicht in einem Winkel vollbracht; ich bin hier in Waffen, ſie einzugeſtehen, und es gilt mir gleich, wo, oder von wem ich dazu aufgefordert werde, ob vor dem Staatsrath, oder auf dem Schlachtfelde, ob auf dem Richtplatze oder am jüngſten Tage. Ich mag jetzt nicht weiter mit Einem ſtreiten, der noch außerhalb des Vorhangs ſteht. Wollt Ihr aber als Bruder Euer Loos mit uns werfen, ſo kommt mit mir in den Kriegsrath, der noch verſammelt iſt, um den künftigen Weg des Heeres zu beſtimmen und unſern Sieg zu benutzen.'

Morton ſtand auf und folgte ihm ſchweigend, nicht ſehr erbaut von ſeinem Verbündeten und mehr beruhigt durch die Gerechtigkeit der Sache, die er ergriffen, als über die Maßregeln und Beweggungsgründe ſo Mancher, die ſich ihr widmeten.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Und ſieh, ſo viele Griechenzelte ſtehen
Dort auf der Ebene — ſo viel Parteien.
Troilus und Creſſida.

In einem engen Thale, ungefähr eine Viertelmeile vom Schlachtfelde, war eine ärmliche Schäferhütte, die, als der einzig eingeſchloſſene Ort in der Nähe, den Führern der Presbyterianer zum Verſammlungsorte diente. Dahin wurde Morton von Burley geführt, der, als er näher kam, nicht wenig erſtaunte über die *verworrenen Töne*, die ihm entgegenſchallten. Der ruhige, feierliche

Ernſt, der bei der Berathung über ſo wichtige Angelegenheiten und in einer ſo gefahrvollen Zeit hätte herrſchen ſollen, ſchien wilder Zwietracht und lautem Aufruhr gewichen zu ſein, worin der neue Bundesgenoſſe eine üble Vorbedeutung ſah. Bei ihrer Ankunft fanden ſie zwar die Thüre offen, aber durch viele Landleute beſetzt, welche, obgleich keine Mitglieder des Rathes, doch ohne Weiteres ſich zu den Berathungen drängten, bei denen ſie ſo ſehr betheiligt waren. Burley, deſſen finſteres, ſtrenges Gemüth ein gewiſſes Uebergewicht über dieſe unharmoniſchen Kräfte behauptete, nöthigte endlich durch Schelten, Drohungen und ſelbſt durch Gewalt die Eindringenden zum Rückzuge, ließ Morton ein und ſicherte dann die Thüre vor der zudringlichen Neugier. In einem ruhigeren Augenblicke würde dieſe eigenthümliche Scene, von der er eben Zeuge geweſen, den jungen Mann unterhalten haben.

Das Innere der düſtern, verfallenen Hütte ward etwas erhellt durch Reiſig, daß auf dem Herde flackerte; da aber der Rauch keinen gehörigen Ausweg hatte, wirbelte er umher und bildete über den Häuptern des Raths einen Wolkenhimmel, ſo finſter wie ihre metaphyſiſche Theologie, durch welchen, wie Sterne durch Nebel, wenige Lichter, oder vielmehr in Talg getauchte Binſen, düſter ſchimmerten, ein Eigenthum des armen Hüttenbeſitzers, der ſie mit naſſem Thon an die Wände befeſtigt hatte. Bei dieſem gebrochenen, düſtern Lichte ſah man ſo manches von geiſtlichem Stolze aufgeblähtes, oder von wilder Schwärmerei verfinſtertes Geſicht, und Einige, deren ängſtliche, umherirrende Blicke verriethen, daß ſie ſich zu unvorſichtig in eine Sache eingelaſſen, zu deren glücklicher Durchführung ſie weder Muth noch Haltung genug beſaßen, und die ſie doch aus Scham nicht aufgeben mochten. Es war wirklich eine unentſchloſſene, uneinige Verſammlung. Die Thätigſten waren Diejenigen, die mit Burley an der Ermordung des Primas Theil genommen, von denen vier oder fünf ihren Weg nach Loudoun Hill eingeſchlagen, *nebſt einigen* Andern von eben ſo beharrlichem, un-

beugsamem Eifer, die sich bei verschiedenen Gelegenheiten unverzeihlicher Beleidigungen gegen die Regierung zu Schulden hatten kommen lassen.

Unter diesen befanden sich ihre Prediger, Menschen, welche die ihnen von der Regierung angebotene Duldung verschmäht hatten, und ihre Heerde lieber in der Wildniß versammelten, als in Tempeln von Menschenhänden erbaut, da man ihnen dies hätte denken können, als räumten sie ihren Beherrschern das Recht ein, sich in's Kirchenregiment zu mischen. Die andere Klasse bestand aus Edelleuten von geringem Vermögen und aus wohlhabenden Pächtern, die durch den unerträglichen Druck dahin gebracht waren, die Waffen zu ergreifen und sich den Insurgenten anzureihen. Auch diese hatten ihre Geistlichen bei sich, von denen viele die Indulgenz benutzt hatten und deshalb geneigt waren, sich den Maßregeln der Heftigen zu widersetzen, welche eine Erklärung vorschlugen, worin sie Zeugniß ablegten gegen die Verordnungen und Befehle hinsichtlich der Indulgenz, als gegen sündliche und ungesetzliche Beschlüsse. Diese delikate Frage war in dem ersten Entwurf des Manifestes, welches sie zur Rechtfertigung ihres Aufstandes zu veröffentlichen beabsichtigten, mit Stillschweigen übergangen worden, aber während Balfour's Abwesenheit hatte man sie wieder angeregt, und er fand nun zu seinem großen Leidwesen beide Parteien in heftigem Streite darüber. Macbriar, Pauker und einige andere Lehrer der Wandernden befanden sich auf der Flut ihrer polemischen Diskussion mit Peter Pfundtext, dem geduldeten Pfarrer des Kirchspiels von Milnwood, der, wie es schien, sich ebenfalls das Schwert umgürtet, aber ehe er berufen war, für die gute Sache der Presbyterianer zu fechten, seine Dogmen herzhaft im Rathe vertheidigte. Dieser lärmende Streit, den hauptsächlich Pfundtext und Pauker führten, war es, der, verbunden mit dem Geschrei ihrer Anhänger, in Mortons Ohr drang, als er sich der Hütte näherte. Da beide *geistliche Herren* mit Worten und Lungen erklecklich versehen waren,

und jeder von ihnen ſich hitzig, ſtolz und unduldſam in der Verfechtung der eigenen Lehre bewies; da ihnen die Texte vollkommen geläufig, womit ſie ſich ſchonungslos bekämpften, und jeder vollkommen von der Wichtigkeit des Streites überzeugt war: ſo war ihr Wortſtreit nicht weniger geräuſchvoll, als ein wirkliches Handgemenge.

Burley, den die Uneinigkeit empörte, die ſich in dieſem Zungenkriege kund gab, trat ſogleich zwiſchen die Disputanten, und es gelang ihm endlich durch allgemeine Bemerkungen über die unzeitige Zwietracht, durch Aeußerungen, wodurch ſich beide Parteien geſchmeichelt fühlten und durch das Anſehen, welches ihm ſein Antheil am heutigen Siege verſchaffte, ſie zur Vertagung des Disputs zu vermögen. Obgleich nun aber Pauker und Pfundtext auf einige Zeit zum Stillſchweigen gebracht waren, blickten ſie ſich doch an wie zwei Hunde, die, durch den Befehl ihrer Herren getrennt, ſich jeder unter den Stuhl des ſeinigen zurückgezogen; aber einer bewacht die Bewegungen des andern und ſie bekunden durch ein abgebrochenes Knurren, durch die aufgeſträubten Haare auf Rücken und Ohren und durch den dunkeln Glanz der Augen, daß ihr Zwiſt noch nicht beigelegt und daß ſie nur auf eine Gelegenheit warten, um ſich nochmals an der Kehle zu packen.

Balfour benutzte die augenblickliche Stille, dem Rathe Heinrich Morton von Milnwood vorzuſtellen, als einen Mann, der von den Wirren der Zeit ergriffen, bereit ſei, Gut und Leben für die herrliche Sache zu wagen, für welche ſein Vater, der berühmte Silas Morton, ſeiner Zeit ein herzerſchütterndes Zeugniß abgelegt. Augenblicklich ward nun Morton von ſeinem ehemaligen Pfarrer, Pfundtext, und von den Inſurgenten der gemäßigten Partei mit brüderlichem Handſchlag begrüßt. Die Andern murmelten Etwas von Eraſtinianismus und flüſterten ſich zu, daß Silas Morton, weiland ein tapferer und würdiger Diener des Covenants, ein Abtrünniger geworden an dem Tage, als die Reſolutioners den Grund

legten zu Anerkennung Karl Stuarts und dadurch einen Riß gemacht, durch welchen der jetzige Tyrann eingedrungen zur Unterdrückung der Kirche und des Landes. Doch setzten sie hinzu, sie wollten an diesem großen Tage des Aufrufs nicht die Gemeinschaft zurückweisen mit Einem, der die Hand an den Pflug legen wolle; so ward denn Morton in sein Amt als Führer und Rathsmitglied eingesetzt, wenn auch nicht mit allgemeiner Zustimmung, doch ohne förmlichen, offenen Einspruch.

Auf Burley's Antrag schritten sie nun dazu, sich in den Befehl über die Mannschaft zu theilen, die sich bereits versammelt und noch täglich anwuchs. Bei dieser Vertheilung wurden natürlich die Insurgenten aus Pfundtext's Kirchspiel und Gemeinde unter Mortons Befehl gestellt, eine Verfügung, die beiden Theilen genehm war, da er sowohl durch seine persönlichen Eigenschaften ihr Vertrauen besaß, als auch durch den Umstand, daß er unter ihnen geboren.

Nach Beendigung dieses Geschäftes mußte erwogen werden, wie der Sieg zu benutzen sei. Gewaltig schlug Mortons Herz, da das Schloß Tillietudlem als einer der wichtigsten Punkte genannt ward, dessen man sich bemächtigen müsse. Es beherrschte, wie bereits erwähnt, den Paß zwischen dem rauheren und fruchtbarern Landstrich und mußte, wie leicht einzusehen, den Adligen und Uebelgesinnten der Gegend einen festen Anhaltspunkt gewähren, wenn die Insurgenten, ohne es anzugreifen, weiter marschirten. Dieser Schritt ward besonders von Pfundtext und denjenigen seiner Anhänger empfohlen, deren Wohnungen und Familien jeglicher Gefahr ausgesetzt waren, wenn dieser feste Platz im Besitz der Royalisten blieb.

„Meine Meinung ist," sagte Pfundtext, — denn wie die andern Geistlichen jener Zeit, stand er nicht an, auch über militärische Angelegenheiten, trotz seiner gänzlichen Unwissenheit in denselben, *seinen Rath zu* ertheilen, — „meine Meinung ist, daß wir nehmen

und niederreißen dieſe Veſte des Weibes Lady Margaretha Bellenden, und müßten wir auch eine Veſte dagegen bauen und einen Berg dagegen aufführen; denn das Geſchlecht iſt ein rebelliſches, blutiges Geſchlecht und ihre Hand hat ſchwer gelegen auf den Kindern des Covenants in frühern und in ſpätern Zeiten. Ihre Haken ſind geweſen in unſeren Naſen und ihr Zaum zwiſchen unſeren Kinnbacken."

„Was für Mittel und Mannſchaft haben ſie, ſich zu vertheidigen?" fragte Burley. „Der Platz iſt feſt; aber ich begreife nicht, wie ihn zwei Weiber gegen ein Heer behaupten können."

„Dort befindet ſich auch noch," ſagte Pfundtext, „Harriſon, der Verwalter, und John Gudyill, der Lady Oberkellermeiſter, der ſich rühmt, ein Kriegsmann geweſen zu ſein von Jugend auf, und der das Banner entfaltet gegen die gute Sache mit dem Belialsſohne, Jakob Grahame von Montroſe."

„Pah!" erwiderte Balfour verächtlich, „ein Kellermeiſter!"

„Auch iſt dort ein alter Uebelgeſinnter," fuhr Pfundtext fort, „Miles Bellenden von Charnwood, deſſen Hände ſich gebadet im Blute der Heiligen."

„Wenn es Miles Bellenden, der Bruder Sir Arthurs, iſt," ſagte Balfour, „ſo iſt es Einer, deſſen Schwert ſich nicht abwendet vom Kampfe; aber der muß jetzt ſchon ſehr bejahrt ſein."

„Es ging ein Gerücht im Lande, als ich vorbei ritt," ſagte ein Anderer, „ſie hätten auf die Nachricht von dem Siege, der uns gewährt worden, ſogleich die Thore ſchließen laſſen, Mannſchaft einberufen und Munition eingeſammelt. Es war von jeher ein ſchlimmes, bösgeſinntes Haus."

„Mit meinem Willen," ſagte Burley, „werden wir uns in keine Belagerung einlaſſen, welche Zeit erfordert. Wir müſſen ſchnell vorwärts und unſern Vortheil verfolgen, indem wir Glasgow beſetzen; denn ich fürchte nicht, daß die Truppen, die wir heute

geſchlagen, ſelbſt wenn das Regiment des Lord Roß ſich mit ihm vereinigt, es für ſicherer halten, unſere Ankunft abzuwarten."

„Wie dem auch ſei," ſagte Pfundtext, „wir müſſen ein Banner aufpflanzen vor dieſem Schloſſe, in die Trompete blaſen und ſie auffordern, herauszukommen. Vielleicht übergeben ſie den Platz auf Gnade und Ungnade, obwohl ſie ein aufrühreriſch Volk ſind. Und wir wollen die Weiber auffordern, hervorzukommen aus ihrer Veſte, nämlich Lady Margaretha Bellenden und ihr Enkel und Jenny Denniſon, welche ein Mädchen iſt mit aufrühreriſchen Augen, und die andern Mädchen, und wir wollen ihnen ſicheres Geleit geben und ſie in Frieden nach der Stadt ſchicken, oder auch nach Edinburgh. Aber John Gudyill und Hug Harriſon und Miß Bellenden wollen wir halten in ehernen Banden, ſo wie er ſelbſt weiland gethan mit den heiligen Märtyrern."

„Wer ſpricht von ſicherem Geleit und von Frieden?" rief eine gellende, gebrochene Stimme aus der Menge.

„Still, Bruder Habakuk," ſagte Macbriar zum Sprecher in begütigendem Tone.

„Ich will nicht ſtill ſein," wiederholte die ſeltſame unmännliche Stimme, „iſt es Zeit, von Frieden zu ſprechen, wenn die Erde bebt und die Berge klaffen und die Flüſſe ſich wandeln in Blut und das zweiſchneidige Schwert gezogen iſt aus der Scheide, um das Blut zu trinken, als wär' es Waſſer, und Fleiſch zu freſſen, gleichwie das Feuer frißt die dürre Stoppel?"

Unter dieſen Worten drängte ſich der Redner in die Mitte des Kreiſes und vor Mortons erſtaunten Augen ſtand eine Geſtalt, wie einer ſolchen Stimme und einer ſolchen Sprache würdig war. Die Fetzen einer Kleidung, die einſt ſchwarz geweſen, verbunden mit den zerlumpten Ueberreſten eines Schäferplaids, gewährten eine Bedeckung, die kaum den Forderungen des Anſtandes, noch weniger aber für Wärme und Bequemlichkeiten genügten. Ein langer, *ſchneeweißer* Bart hing ihm bis über die Bruſt und miſchte ſich mit

uppigem, ungekämmtem, greiſem Haupthaar, das in zerzausten
tteln um das wilde, ſtarre Geſicht hing. Seine Züge ſchienen
rch Hunger und Entbehrungen ſo ausgemergelt, daß ſie kaum
nen eines Menſchen glichen. Die grauen, wilden und unſtäten
gen verriethen deutlich eine zerſtörte Einbildungskraft. In der
nd hielt er ein roſtiges Schwert, das mit Blut gefärbt war, wie
ne langen, dürren Hände, an deren Fingerſpitzen die Nägel wie
lersklauen hervorragten.

„Gott im Himmel, wer iſt das?“ ſagte Morton leiſe zu Pfund-
t; entſetzt über die gräßliche Erſcheinung, welche mehr einem
abentſtiegenen Kannibalenprieſter, einem von Menſchenopfer dam-
nden Druiden glich, als einem irdiſchen Sterblichen.

„Es iſt Habakuk Mucklewrath,“ antwortete Pfundtext eben ſo
ſe, „den der Feind ſo lange in Feſtungen und Burgen gefangen
halten, bis ſein Verſtand von ihm gewichen und er, wie ich fürchte,
einem böſen Geiſte beſeſſen worden. Deſſen ungeachtet behaup-
unſere heftigen Brüder, der Geiſt ſpreche aus ihm und ſie wür-
von ſeinem Ausguß befruchtet.“

Hier ward er von Mucklewrath unterbrochen, der mit einer
ume, welche das Dach zittern machte, ausrief: „— Wer ſpricht
Frieden und ſicherem Geleite? Wer ſpricht von Gnade gegen
lutige Haus der Böſen? Ergreift die Kinder, ſag' ich, und
dert ſie an die Steine; die Töchter nehmet und die Mütter des
s, und werft ſie von den Zinnen, daß ſich von ihrem Blute
nde mäſten, wie einſt von dem Blute der Jeſabel, der Gattin
, und daß ihre Gebeine die Felder düngen, ſelbſt auf dem
il ihrer Väter.“

r hat Recht,“ riefen mehrere dumpfe Stimmen aus dem
runde; „wir werden mit geringem Dienſt geehrt werden in
ien Sache, wenn wir jetzt ſchon ſäuberlich verfahren mit den
des Himmels.“

s iſt abſcheulich, das iſt gottlos,“ ſagte Morton, unfähig,

ſeinen Unwillen zu unterdrücken. „Welch Heil könnt ihr erwarten in einer Sache, in welcher ihr auf die Raſerei eines Wahnwitzigen hört?“

„Still, junger Mann,“ ſagte Pauker, „und ſpare deinen Tadel, bis du einen Grund dafür weißt. Dir ziemt es nicht, zu beurtheilen, in welche Gefäße der Geiſt ausgegoſſen werden mag.“

„Wir beurtheilen den Baum nach ſeinen Früchten,“ ſagte Pfundtext, „und wollen nicht als göttliche Eingebung erkennen, was den göttlichen Geſetzen widerſpricht.“

„Ihr vergeſſet, Bruder Pfundtext,“ ſagte Macbriar, „daß dies jene letzten Tage ſind, da Zeichen und Wunder vervielfältigt werden ſollen.“

Pfundtext wollte antworten; aber bevor er noch ein Wort hervorbringen konnte, brach der wahnſinnige Prediger mit einem Geſchrei aus, das jeden Widerſpruch übertönte.

„Wer ſpricht von Zeichen und Wundern? Bin ich nicht Habakuk Mucklewrath, deß Name umgewandelt worden in Magor-Mißab, weil ich zu einem Schrecken gemacht worden bin für mich ſelbſt und Alle, die um mich ſind? — Ich hab' es gehört. — Wann hab' ich es gehört? — War es nicht in der Burg Baß, die da hinausragt über die weite, wilde See? — Und es heulte in den Winden, und es brüllte in den Wogen, und es ſchrie und es pfiff und es klang mit dem Geſchrei und dem Pfeifen und dem Klingen der Seevögel, da ſie ſchwammen und flogen und ſanken und untertauchten in den Buſen der Gewäſſer. Ich ſah es. — Wo ſah ich es? — War es nicht von den hohen Felſen von Dumbarton, als ich weſtwärts blickte auf das fruchtbare Land und nordwärts auf die wilden Hochlandshügel; als ſich die Wolken ſammelten und der Sturm näher kam und die Blitze des Himmels zuckten, breit wie eines Heeres Banner? — Was hab' ich geſehen? — Leichname *und verwundete* Pferde, tobendes Schlachtgewühl und bluttriefende

Gewänder. — Was hörte ich? — Die Stimme, die da rief: ſchlage, ſchlage, — zerſchmettere — ſchlage Alles nieder, laß dein Auge nicht Erbarmen haben! Erſchlage Alles, Alt und Jung, die Jungfrau, das Kind und das Weib, deſſen Haupt greis iſt. Verderbe das Haus und fülle die Höfe mit Erſchlagenen!"

„Wir empfangen den Befehl," riefen Mehrere aus der Verſammlung. „Sechs Tage hat er nicht geredet, noch Brod gebrochen; nun aber iſt ſeine Zunge gelöſet. — Wir empfangen den Befehl! Wie er geſprochen, alſo wollen wir thun!"

Erſtaunt, empört und entſetzt über das, was er geſehen und gehört, entfernte ſich Morton aus dem Kreiſe und verließ die Hütte. Ihm folgte Burley, der ſeine Bewegungen beobachtete.

„Wohin geht Ihr?" fragte er, ihn beim Arme faſſend.

„Wohin es ſei, gilt mir gleich; aber hier bleib' ich nicht länger."

„Biſt du ſo bald müde, junger Mann?" ſagte Burley. „Kaum daß du die Hand an den Pflug gelegt, willſt du ihn ſchon wieder verlaſſen? Iſt das deine Anhänglichkeit an die Sache deines Vaters?"

„Keine Sache," erwiderte Morton unwillig — „keine Sache kann gelingen, die ſo geleitet wird. Die eine Partei erklärt ſich für die Raſereien eines blutdürſtigen Wahnwitzigen; ein anderer Führer iſt ein ſcholaſtiſcher Pedant; ein dritter" — hier hielt er ein und ſein Gefährte ergänzte den Satz — „iſt ein verzweifelter Mörder, wie John Balfour von Burley, wollteſt du ſagen. — Ich kann Mißdeutung ohne Zorn ertragen. Du erwägſt nicht, daß es keine Menſchen von nüchternen, ſelbſtſüchtigen Gemüthern ſind, die da aufſtehen in dieſen Tagen des Zornes, Gericht zu halten und die Befreiung zu bringen. Hätteſt du nur die Heere von England geſehen während des Parlaments von 1642 — ihre Reihen waren gefüllt mit Sektirern und Schwärmern, unbändiger als die Wiedertäufer von Münſter — und du würdeſt mehr Urſache gehabt

haben, dich zu verwundern; und doch waren dieſe Leute unbeſiegbar im Felde und ihre Hände haben Wunder vollbracht für die Freiheit des Landes."

„Aber ihre Angelegenheiten," erwiderte Morton, „wurden klug geleitet, und ihr glühender Eifer verzehrte ſich in ihren Ermahnungen und Predigten, ohne Spaltungen in ihren Rath, oder Grauſamkeit in ihre Handlungen zu bringen. Ich habe oft meinen Vater behaupten hören, über nichts habe er ſich mehr gewundert, als über den Contraſt zwiſchen ihren ausſchweifenden Religionsbegriffen und der Weisheit und Mäßigung, mit welcher ſie häusliche und militäriſche Angelegenheiten leiteten. Aber unſere Rathsverſammlungen ſcheinen nur ein wildverwirrtes Chaos."

„Du mußt Geduld haben, Heinrich Morton," antwortete Burley; „du mußt nicht die Sache deiner Religion und deines Vaterlandes verlaſſen wegen eines wilden Wortes, oder einer ausſchweifenden Handlung. Hör' mich an! Ich habe bereits die Bedächtigern unſerer Freunde überzeugt, daß der Rathgeber zu viel ſind, und daß wir nicht erwarten können, die Midianiter würden durch eine ſo große Anzahl uns überliefert werden. Sie haben auf meine Stimme gehört, und bald werden unſere Verſammlungen auf eine ſolche Zahl beſchränkt ſein, daß man gemeinſam berathſchlagen und handeln kann; darunter ſollſt du nun eine freie Stimme haben, ſowohl über die Kriegsangelegenheiten, als in der Beſchützung Derer, denen Gnade erzeugt werden ſoll. — Biſt du nun zufrieden?"

„Ohne Zweifel wird es mich freuen," antwortete Morton, „beizutragen zur Milderung des ſchrecklichen Bürgerkrieges, und ich werde den Poſten ausfüllen, den ich übernommen, bis ich Maßregeln ergreifen ſehe, die mein Gewiſſen empören. Aber zu keinen blutigen Hinrichtungen nach erflehter Gnade, zu keinen Metzeleien *ohne* Verhör werde ich je meine Zuſtimmung geben, und Ihr könnt

darauf rechnen, daß ich mich auf's Nachdrücklichſte widerſetzen werde, mögen ſie von unſeren eigenen Leuten begangen werden oder das Werk des Feindes ſein."

Balfour bewegte ungeduldig ſeine Hand.

„Du wirſt finden," ſagte er, „daß das widerſpenſtige, hartherzige Geſchlecht, mit dem wir es zu thun haben, mit Skorpionen gezüchtigt werden muß, ehe ſein Herz gedemüthigt wird und ehe es die Strafe für ſeine Ungerechtigkeit empfängt. Das Wort iſt gegen ſie ergangen: ‚Und ich will ein Schwert über Euch bringen, das rächen ſoll den Streit meines Bundes.' — Aber was gethan wird, ſoll gethan werden mit Ernſt und Vorſicht, wie der würdige Jakob Melrin that, der Gericht hielt über den Tyrannen und Unterdrücker, den Kardinal Beaton."

„Ich geſteh' Euch," erwiderte Morton, „daß ich noch mehr Abſcheu gegen kaltblütige, vorherbedachte Grauſamkeit fühle, als gegen das, was in der Glut des Eifers und des Zornes ausgeführt wird."

„Du biſt noch ein Jüngling," entgegnete Balfour, „und haſt noch nicht gelernt, wie leicht in der Wagſchale einige Tropfen Blutes ſind im Vergleich mit dem Gewicht und der Bedeutung dieſes großen Volkszeugniſſes. Erſchrecke nicht; du ſelbſt ſollſt in dieſen Dingen ſtimmen und richten; und vielleicht werden wir wenig Veranlaſſung finden, darüber zu ſtreiten."

Mit dieſem Verſprechen mußte ſich Morton einſtweilen begnügen, und Burley verließ ihn mit dem Rathe, ſich niederzulegen, da das Heer wahrſcheinlich früh aufbrechen werde.

„Und Ihr," ſagte Morton, „geht Ihr nicht auch zur Ruhe?"

„Nein," ſagte Burley, „meine Augen dürfen noch keinen

Schlummer kennen. Dies ist kein leicht zu vollbringendes Werk. Ich muß noch den Ausschuß der Führer wählen lassen und will Euch bei Zeiten am Morgen rufen, damit Ihr der Berathung beiwohnt."

Er ging und überließ Morton der Ruhe. Dazu war der Ort nicht ungeeignet; denn es war ein gegen den Wind gedeckter Winkel unter einem großen Felsen. Dichtes Moos, welches den Boden bedeckte, bildete ein Lager, weich genug für den, der so viel Drangsal und Kummer erduldet. Morton hüllte sich in seinen Reitermantel, streckte sich nieder, und hatte noch lange melancholischen Betrachtungen über den Zustand des Landes und über seine eigene Lage Raum gegeben, als ihn ein tiefer und gesunder Schlaf davon befreite. Die übrigen Krieger schliefen in zerstreuten Gruppen auf dem Boden und hatten sich auf dem Schlachtfelde Betten gewählt, wo sie am besten Schutz und Bequemlichkeit fanden. Einige der vornehmsten Anführer hielten noch Berathung mit Burley, und einige Wachtposten waren ausgestellt, welche sich dadurch munter erhielten, daß sie Psalmen sangen, oder den frommen Reden derjenigen zuhörten, welche mit höheren Gaben ausgerüstet waren.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Mit leichter Müh' gewonnen — lustig nun zu Pferde!
Heinrich VI. Erster Theil.

Heinrich erwachte mit dem frühesten Sonnenstrahl und fand den treuen Cuddie an seinem Lager, mit einem Mantelsack in der Hand.

„Ich habe schon Euer Edeln Sachen in Bereitschaft gehalten, ehe Ihr aufwachtet," sagte Cuddie, „wie's auch meine Schuldigkeit ist, da Ihr so gut waret, mich in Eure Dienste zu nehmen."

„Ich Euch in meine Dienste nehmen, Cuddie?" sagte Morton. „Ihr träumt wohl?"

„Nein, nein, Sir," antwortete Cuddie; „sagt' ich Euch nicht, als ich damals an's Pferd gebunden war, daß ich Euer Diener sein wolle, wenn ich je wieder los käme? und Ihr sagtet nicht Nein! dazu. Nun, wenn das nicht dingen heißt, so sag' ich nichts. Ihr habt mir freilich kein Handgeld gegeben; aber Ihr habt mir doch genug gegeben in Milnwood."

„Gut, Cuddie! wenn du darauf bestehst, es auf mein ungünstig Geschick zu wagen."

„O ja, das wird schon wieder günstig für uns Alle, dafür bin ich gut," antwortete Cuddie fröhlich; „wenn nur erst meine alte Mutter gut untergebracht wäre! Ich hab' das Kriegshandwerk beim rechten Ende angefangen."

„Mit Plündern vermuthlich?" sagte Morton; „denn wie hättest du sonst zu diesem Mantelsacke kommen können?"

„Ich weiß nicht, ob das Plündern heißt," entgegnete Cuddie; „aber man kommt ganz natürlich dazu und ist ein profitables Gewerbe. Unsere Leute hatten schon die todten Dragoner ausgezogen.

ganz ſplitternackend, noch eh' wir loskamen. — Als ich a
daß die Whigs dem Pauker und den Andern zuhörten,
ich mich auf die Beine, um für mich und Euch was zu e
So ging ich nun etwas rechts den Sumpf entlang, wo i
ſpuren bemerkte, und kam auch richtig an einen Platz,
lich kunterbunt hergegangen ſein muß; denn die arme
lagen noch da in ihren Kleidern, juſt wie ſie dieſelben a
angezogen hatten. — Niemand hatte die Leichen aufge
und wen fand ich in der Mitte liegen? Unſern alten
den Sergeanten Bothwell."

„So, iſt er gefallen?" fragte Morton.

„Ei freilich!" antwortete Cuddie. „Seine Augen
ſen, ſeine Stirne gerunzelt und ſeine Zähne zuſammen
wie eine Marderfalle, wenn die Klappe zugeſchnappt i
hatte ordentlich Angſt, ihn anzuſehen, dacht' aber doch,
d'ran, und ſo leert' ich ihm die Taſchen, wie er's ſelber
chem rechtſchaffenen Manne gethan, und hier iſt Euer G
(oder Eurem Oheim ſein's, was das Nämliche iſt), das er
wood bekommen hat an jenem unglücklichen Abend, der
zu Soldaten gemacht hat."

„Davon können wir ohne Skrupel Gebrauch machen,
ſagte Morton, „da wir wiſſen, wie er dazu gekommen i
Ihr müßt mit mir theilen."

„Wartet ein bischen! wartet ein bischen!" rie
„Seht, da iſt auch ein kleiner Ring, der ihm an einem
Bande auf der Bruſt hing. War wohl ein Liebesanget
armer Schelm — 's iſt doch Niemand ſo hart, den nicht
chen weich machten — und da iſt auch ein Buch mit etl
pieren; ſonſt hab' ich noch allerlei Sachen, die ich für
behalten will."

„Auf mein Wort," ſagte ſein neuer Herr, „für einen
haſt du gute Priſe gemacht."

„Nicht wahr?“ ſagte Cuddie mit großer Freude. „Sagt' ich nicht, wenn's auf's Nehmen ankommt, bin ich nicht auf den Kopf gefallen. Und außerdem hab' ich noch zwei ſchmucke Pferde gekriegt; ein armer Kerl von Leinweber, der Webſtuhl und Haus verlaſſen hat, um da auf dem kalten Hügel zu plärren, hatte zwei Dragonerpferde aufgefangen, der wußte ſie weder zu füttern noch zu lenken, ſo gab er mir beide für ein Goldſtück. Ich hätt' ihn wohl mit der Hälfte 'rum gekriegt, aber man kann an dem vertrackten Ort nichts wechſeln laſſen. — Das Geld fehlt in Bothwells Beutel, wie Ihr finden werdet.“

„Du haſt einen trefflichen, nützlichen Handel gemacht, Cuddie; aber wie ſteht's mit dieſem Mantelſack?“

„Der,“ antwortete Cuddie, „gehörte geſtern dem Lord Evandale! heut' aber gehört er Euch. Ich fand ihn hinter dem Buſche dort. — Ein Blinder hat ein Hufeiſen gefunden — Ihr wißt, wie's im alten Liede heißt:

„Sieh' dich nur um, Mutter, ſprach Thomas von der Linn.“

Dabei fällt mir ein, daß ich doch nach der Mutter ſehen muß, das arme, alte Weib, wenn Euer Edeln ſonſt nichts zu befehlen haben.“

„Aber Cuddie,“ ſagte Morton, „ich kann doch dieſe Sachen nicht ohne Belohnung von dir nehmen.“

„Ei, ei, Sir,“ antwortete Cuddie, „nehmt's nur immerhin — was die Belohnung betrifft, ſo hat's gute Zeit — hab' mich auch ſchon mit Etwas verſorgt, das beſſer für mich paßt. Was ſollt' ich mit Lord Evandale's ſchönen Kleidern machen? Die vom Sergeanten Bothwell ſind gut genug für mich.“

Da Morton ſeinen uneigennützigen Diener nicht bewegen konnte, von dieſer Beute Etwas für ſich ſelbſt zu behalten, ſo war er entſchloſſen, bei der erſten Gelegenheit dem Lord Evandale deſſen Eigenthum zurückzugeben, vorausgeſetzt, daß er noch lebe; [illegible]

jedoch kein Bedenken, von Cuddie's Beute insofern Nutzen zu ziehen, daß er sich unter den Sachen von größerem Werthe einige Wäsche und andere unbedeutende Dinge zueignete. Dann durchlief er schnell die Papiere, die sich in Bothwells Taschenbuche vorfanden. Diese waren von sehr verschiedener Art. Das Namensverzeichniß seiner Mannschaft und der Beurlaubten, Wirthshausrechnungen, Delinquentenlisten, die mit Geldstrafen belegt, oder gerichtlich belangt werden sollten, waren, nebst der Abschrift eines Verhaftsbefehls vom Staatsrath gegen einige angesehene Personen, die ersten Papiere, die sich zeigten. In einer andern Tasche befanden sich einige Patente und Dienstzeugnisse, die seinen Muth und seine militärischen Talente sehr rühmten. Aber das merkwürdigste unter diesen Papieren war ein sorgfältig ausgearbeiteter Stammbaum mit Beziehungen auf mehrere Urkunden, dessen Aechtheit zu beweisen, nebst einem Verzeichniß der großen Besitzungen der geächteten Grafen von Bothwell, und eine besondere Angabe der Hofleute und Adeligen, denen Jakob VI. dieselben verliehen und deren Nachkommen noch in ihrem Besitze waren. Unter dieser Liste waren mit rothen Buchstaben von der Hand des Verstorbenen geschrieben: Haud Immemor, F. S. E. B., wahrscheinlich die Initialen von Franz Stuart Earl (Graf) Bothwell. Bei diesen Urkunden, welche den Charakter und die Gesinnung des verstorbenen Eigenthümers scharf bezeichneten, lagen noch andere, die diesen in einem ganz andern Lichte darstellten, als ihn der Leser bis jetzt kennen gelernt.

In einer geheimen Tasche des Buches, welche Morton nicht ohne Mühe entdeckte, waren einige, von schöner Frauenhand geschriebene Briefe. Ihr Datum wies auf ungefähr zwanzig Jahre zurück, sie hatten keine Adresse und waren nur mit Anfangsbuchstaben unterzeichnet. Morton hatte keine Zeit, sie genau durchzulesen, bemerkte aber, daß sie zarte Ausdrücke weiblicher Zuneigung enthielten, an einen Mann gerichtet, dessen Eifersucht dadurch beschwichtigt werden sollte, und dessen ungestüme, argwöhnische und

ge Gemüthsart die Schreiberin ſanft anklagte. Die Schrift durch die Länge der Zeit faſt verlöſcht, und ungeachtet der en Sorgfalt, welche auf ihre Erhaltung verwendet worden, ſie an einigen Stellen faſt unleſerlich. „Es thut nichts!“ auf dem Umſchlag des Briefes, der am meiſten gelitten; „ich ſie auswendig.“

Bei dieſen Worten lag auch eine Haarlocke, in eine Abſchrift Verſen eingewickelt, welche nach Mortons Meinung ſo viel findung bekundeten, daß ſie für die ungefügte Poeſie und die derlichen Wendungen entſchädigte, die dem damaligen Ge- uck eigen waren:

Du glänzeſt, theures Pfand, in reiner Pracht,
So ſchön, wie in der unvergeſſnen Nacht,
Da du die holde Braut haſt umkräuſelt
Und Agnes mir „ich liebe dich“ geſäuſelt.
Wie oft ſeitdem haſt du gedrückt mit Luſt
Die heiße Zone dieſer wilden Bruſt.
Drin, mit der erſten Sünde, ſo die Hölle
Bevölkert, Zorn und Haß ſich ihre Stelle
Gekürt; wo gleich dem Meere tobt das Blut,
Wo jeder Schlag gleicht wilden Donners Wuth! —
Wenn dich ſolch Klima nicht vernichtet,
Bleibt dir dein Glanz auch hell gelichtet.
In dieſem wilden Reich, mit welcher Macht
Beherrſchte Agnes, was ich je gedacht!
Nicht hätt' ich unſtät mich umhergetrieben,
Wär' ſolch ein Engel Führer mir geblieben!
Ich wäre nicht von Gott und Menſch vertrieben,
Hätt' ſie gelebt, gelebt, um mich zu lieben.
Nicht wäre mir der Erde wüſtes Weſen
Nur eine rohe, wilde Jagd geweſen.
Dann wäre nicht mein einziges Ergötzen
Das tolle Rennen, Lärmen, Hetzen,
Daß, war die arme Beute mir geworden,
Ich ſie zerriß in gräßlich-wildem Morden:
Die Sanftmuth hätt' mein zornig Herz gemildert,
Den Schmerz beſänftigt, den der Stolz verwildert;
Mir wären Gott und Menſchen hold geblieben,
Hätt'ſt du gelebt, gelebt, um mich zu lieben!

Als Morton dieſe Zeilen geleſen, konnte er ſich nicht des Mit- erwehren *ob dem* Schickſal dieſes ſeltſamen, höchſt [illegible]

lichen Mannes, der, in dem niedrigſten Zuſtande und faſt
der Verachtung, doch nie vergaß, die Berechtigungen ſein
anzuſprechen, und während er ſich zu den gröbſten Ausſch
hergab, in der Einſamkeit immer noch mit bitterer Reu
Jugendzeit dachte, wo er eine tugendhafte, obgleich u
Neigung genährt.

„Ach, was ſind wir," ſagte Morton, „daß unſere b
edelſten Gefühle ſo entwürdigt und entweiht werden k
daß rühmlicher Stolz ſinken kann bis zu hochmüthiger, v
ter Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Meinung, und G
unglückliche Liebe in demſelben Buſen wohnen können,
ſchweifung, Rachſucht und Raubgier weilen? Aber ſo iſt's
die freiſinnigen Grundſätze eines Menſchen ſchrumpfen
in kalte Gleichgültigkeit, und einen Andern reißt der relig
zu wilder, toller Schwärmerei. Unſere Entſchlüſſe, unſe
ſchaften gleichen den Meereswogen, und ohne den Beiſtan
der die Menſchenbruſt gebildet, können wir den Wogen ni
Bis hieher und nicht weiter!"

Als er während dieſer ernſten Betrachtung die Augen
ſah er Burley vor ſich ſtehen.

„Schon wach?" ſagte dieſer. — „Das iſt brav,
Euren Eifer, die Bahn zu betreten, die vor Euch liegt.
ſind das für Papiere?"

Morton berichtete ihm in gedrungener Kürze von
glücklichem Fang und überreichte ihm Bothwells Taſchenb
deſſen Inhalt.

Der cameronianiſche Führer betrachtete mit einiger
ſamkeit die Papiere, welche ſich auf militäriſche oder öffen
gelegenheiten bezogen; als er aber auf die Verſe ſtieß, w
mit Verachtung weg.

„Ich hätte nicht gedacht," ſagte er, „als ich mit Go
ſtand dieſem Hauptwerkzeuge der Grauſamkeit und V

mein Schwert dreimal durch den Leib ſtieß, daß ein ſo verzweifelter und gefährlicher Menſch ſich mit einer eben ſo gemeinen, als erbärmlichen Kunſt abgeben konnte. Aber ich ſehe, Satan kann in ſeinen geliebteſten und auserwählten Gehülfen die verſchiedenſten Eigenſchaften vereinigen, und diejenige Hand, welche eine Keule oder ſonſt eine Mordwaffe gegen die Frommen im Thale der Zerſtörung ſchwingt, kann auch auf klingender Laute oder Zither klimpern, um die Ohren der tanzenden Töchter der Verdammniß in ihrer eitlen Schöne zu kirren."

„Eure Anſichten von Pflicht," ſagte Morton, „ſchließen alſo die Liebe zu den ſchönſten Künſten aus, von denen man doch allgemein glaubt, daß ſie die Seele läutern und erheben?"

„Mir, junger Mann," antwortete Burley, „und Allen, welche gleich mir denken, ſind die Vergnügungen dieſer Welt, wie ſie auch heißen mögen, lauter Eitelkeiten, und Größe und Macht dieſer Welt nur ein Fallſtrick. Wir haben auf Erden nur Ein Ziel, und das iſt, den Tempel des Herrn zu bauen."

„Ich habe meinen Vater ſagen hören," erwiderte Morton, „daß Viele, welche ſich im Namen des Himmels Gewalt anmaßten, eben ſo ſtreng in deren Ausübung waren, als ſie ſich unwillig davon trennten, als ob nur irdiſche Eitelkeit ſie angetrieben — doch davon ein ander Mal! Iſt's Euch gelungen, daß ein Ausſchuß des Kriegsraths ernannt werde?"

„Ja wohl!" antwortete Burley. „Die Zahl iſt auf Sechs beſchränkt, wovon Ihr Einer ſeid, und ich komme, Euch zur Berathung zu holen."

Burley begleitete ihn zu einem abgelegenen Raſenplatze, wo ihre Collegen ſie erwarteten. Bei dieſer Uebertragung der Gewalt hatten beide Hauptfactionen des ordnungsloſen Heeres Sorge getragen, daß jede Drei von ihrer Zahl ſandte. Auf Seiten der Cameronianer waren Burley, Macbriar und Pauker, und auf Seiten der Gemäßigten *Pfundtext*, Heinrich Morton und ein kleiner Guts-

besitzer, der Laird von Langcale genannt. So hielten sich beide Parteien im Ausschuß das Gleichgewicht, obwohl es wahrscheinlich war, daß die heftige Partei, wie gewöhnlich in solchen Fällen, mit der größten Kraft handeln würde. Sie führten indessen ihre Verhandlungen mehr wie Menschen dieser Welt, als man von ihrem Benehmen am vorigen Abend hätte erwarten sollen. Nach reiflicher Erwägung ihrer Mittel und Lage und ihrer wahrscheinlichen Verstärkung, kamen sie überein, für diesen Tag in ihrer Stellung zu verbleiben, um die Mannschaft gehörig ausruhen zu lassen und die Verstärkung abzuwarten; am nächsten Tage sollte aber nach Tillietudlem aufgebrochen und diese Veste der Bosheit, wie sie sich ausdrückten, zur Uebergabe aufgefordert werden. Ergäbe sie sich nicht, so sollte ein Sturm versucht werden, und wenn dieser mißlänge, solle der Platz von einem Theile des Heeres blokirt und womöglich durch Hunger bezwungen werden, während die Hauptmacht weiter vorrücken sollte, um Claverhouse und Lord Roß aus der Stadt Glasgow zu verjagen. Dies war der Beschluß des Kriegsrathes, und Mortons erste Unternehmung im thätigen Leben war also wahrscheinlich der Angriff eines Schlosses, das der Großmutter seiner Geliebten gehörte, und von ihrem Verwandten, dem Major Bellenden, vertheidigt ward, dem er persönlich so viel Verbindlichkeiten schuldete. Er selbst fühlte das Drückende seiner Lage, tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß seine neuerworbene Gewalt ihm jedenfalls die Mittel geben werde, den Bewohnern von Tillietudlem einen Schutz zu gewähren, dessen sie außerdem gewiß hätten ermangeln müssen. Auch durfte er hoffen, einen Vergleich zwischen ihnen und dem presbyterianischen Heere zu Stande bringen zu können, der ihnen während des bevorstehenden Krieges sichere Neutralität gewähre.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Ein Ritter von dem Schlachtfeld zeucht,
Deß Roß von Blut und Regen feucht.
Finlay.

Wir müſſen nun zu der Veſte Tillietudlem und deren Bewohnern zurückkehren. Der erſte Morgen nach der Schlacht von Loudonhill dämmerte über deren Zinnen, und die Vertheidiger hatten bereits die Arbeit begonnen, durch welche ſie den Platz haltbar zu machen hofften, als der Wärter auf der Warte das Zeichen gab, daß ein Reiter ſich nähere, und bald verrieth deſſen Kleid den Offizier der Leibwache. Die langſamen Schritte des Pferdes, wie die vorgebeugte Haltung des Reiters, bekundeten deutlich, daß dieſer krank oder verwundet ſei. Das Pförtchen ward ſogleich zu ſeinem Empfange geöffnet, und Lord Evandale ritt in den Hofraum, ſo ſehr von Blutverluſt erſchöpft, daß er ohne Beiſtand nicht abzuſitzen vermochte. Die Damen ſchrieen auf vor Erſtaunen und Schrecken, als er auf einen Diener gelehnt in die Halle trat; denn, bleich wie der Tod, von Blut befleckt, die Uniform beſchmutzt und zerriſſen, das Haar in wilder Unordnung, glich er mehr einem Geſpenſt, als einem menſchlichen Weſen. Aber der nächſte Ausruf war der Ausdruck der Freude über ſeine Rettung.

„Gott ſei Dank," rief Lady Margaretha, „daß Ihr hier ſeid aus den Händen der blutdürſtigen Mörder, die ſo viel treue Diener des Königs hingewürgt."

„Gott ſei Dank," fügte Editha hinzu, „daß Ihr hier ſicher ſeid! Wir haben das Schlimmſte gefürchtet. Aber Ihr ſeid verwundet, und ich fürchte, wir haben nur wenig Mittel, Euch beizuſtehen."

„Das ſind nur Hiebwunden," antwortete der junge Edelmann,

indem er sich niederließ; „der Schmerz ist nicht der
und nur der Blutverlust hat mich erschöpft. Aber
meine Absicht, Eure Gefahr und Noth durch meine G
vermehren, sondern womöglich Euch Erleichterung zu
Was kann ich Euch thun? — Erlaubt mir, Lady Mar
Euer Sohn zu denken und zu handeln, und Ihr, Editl
Bruder!"

Die letzten Worte sprach er mit einigem Nachdruck
fürchtend, seine Ansprüche als Bewerber möchten seine
Dienste für Editha lästig machen. Sie war zwar nicht
lich gegen sein Zartgefühl; aber der jetzige Augenbli
keinen Gefühlsaustausch.

„Wir rüsten uns zur Vertheidigung," sagte die al
vieler Würde; „mein Bruder hat den Befehl über di
übernommen, und so Gott will, werden wir die Rebell
bühr empfangen."

„Wie gern," sagte Evandale, „würde ich an der Ve
des Schlosses Antheil nehmen! Aber in meiner jetzigen
ich Euch nur eine Last, wo nicht noch etwas Schlimm
die Nachricht, daß ein Offizier der Leibgarden im G
wäre für die Schurken genug, sich dessen mit desto gr
zweiflung zu bemächtigen. Finden sie aber das Schl
den Hausgenossen vertheidigt, gehen sie vielleicht vie
Glasgow, als daß sie einen Sturm wagen."

„Und könnt Ihr so klein von uns denken, Mylo
Editha mit jener edlen Frauen so eigenthümlichen und s
wallung, indeß ihre Stimme bebte und ihre Wange
färbte, welche ihr die Worte verlieh. „Könnt Ihr s
Euren Freunden denken, daß sie solchen Betrachtungen F
wenn es darauf ankommt, Euch Schutz und Obdach z
einem Augenblicke, wo Ihr unfähig seid, Euch zu verth
wo das ganze Vaterland mit Feinden angefüllt ist? Gi

eine Hütte in Schottland, deren Besitzer einem werthen Freunde erlauben würde, dieselbe in solchen Umständen zu verlassen? Und könnt Ihr glauben, wir würden Euch aus einem Schlosse scheiden lassen, welches wir für unsere eigene Vertheidigung stark genug halten?"

„Lord Evandale darf nie so von uns denken," sagte Lady Margaretha. „Ich selbst will seine Wunden pflegen; das ist Alles, was eine alte Frau in Kriegszeiten zu thun vermag; aber das Schloß Tillietudlem verlassen, da das Schwert des Feindes gegen ihn gezückt ist — das dürfte der geringste Soldat nicht, der je des Königs Rock getragen, vielweniger also Lord Evandale. — Unser Haus darf nicht solche Schmach dulden. Das Schloß Tillietudlem ist zu sehr ausgezeichnet worden durch den Besuch Seiner allergnädigsten — — —"

Hier ward sie durch den Eintritt des Majors unterbrochen.

„Wir haben einen Gefangenen gemacht, lieber Oheim," sagte Editha — „einen verwundeten Gefangenen; aber er will uns entfliehen. Ihr müßt uns helfen, ihn mit Gewalt zu halten."

„Lord Evandale!" rief der Veteran. „Ich freue mich so sehr, wie damals, als ich mein erstes Patent bekam. Claverhouse berichtete, Ihr wäret gefallen oder würdet wenigstens vermißt."

„Gewiß würd' ich auch geblieben sein, wenn nicht Euer Freund gewesen wäre," sagte Lord Evandale, mit einiger Bewegung und niedergeschlagenen Blicken, als wünsche er den Eindruck nicht zu sehen, den seine Worte auf Editha machen würden. „Ich war ohne Pferd und wehrlos, und schon das Schwert über mich geschwungen, als der junge Morton, der Gefangene, dessen Ihr Euch gestern Morgen so sehr annahmt, auf die edelmüthigste Weise dazwischen trat, mir das Leben rettete und die Mittel zur Flucht verschaffte."

Als er geendet, konnte er der peinlichen Neugier nicht widerstehen; er blickte auf Editha und glaubte in der Gluth ihrer Wange und ihrem glänzenden Blicke die Freude über ihres Geliebten Ret-

tung, und den Triumph zu lesen, daß er in dem Wettstreite des Edelmuths nicht zurückgeblieben. Dies waren auch wirklich ihre Gefühle; aber sie waren vermischt mit der Bewunderung über die offene Freimüthigkeit, mit der Lord Evandale sich beeilte, dem Verdienste eines begünstigten Nebenbuhlers Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und eine Verbindlichkeit anzuerkennen, die er doch wahrscheinlich gegen jeden Andern lieber, als gegen Morton gehabt hätte.

Major Bellenden, der die Regungen Beider nicht bemerkt haben würde, selbst wenn sie sich noch viel unzweideutiger bekundet hätten, begnügte sich zu sagen: „Da Heinrich Morton Einfluß auf die Schurken hat, so freut's mich, daß er ihn so benutzt hat; aber ich hoffe, er wird sich von ihnen losmachen, sobald er kann. Daran zweifle ich gar nicht. Ich kenne seine Grundsätze und weiß, er verabscheut ihr Geplärre und ihre Heuchelei. Ich hab' ihn oft über die Pedanterei des alten presbyterianischen Schurken Pfundtext lachen hören, der die Indulgenz der Regierung jahrelang genossen, und jetzt beim Angriff sich in seiner wahren Gestalt zeigt und sich mit drei Viertheilen seiner stutzöhrigen Gemeinde auf den Weg gemacht hat, um zu dem Heere der Fanatiker zu stoßen. — Aber wie seid Ihr entkommen, nachdem Ihr das Schlachtfeld verlassen?"

„Ich ritt aus Leibeskräften, wie ein abtrünniger Ritter," antwortete Evandale lächelnd. „Ich schlug den Weg ein, auf welchem ich einen Feind zu treffen am wenigsten fürchten durfte, und fand mehrere Stunden Obdach. — Ihr werdet schwerlich errathen, wo?"

„Im Schlosse Bracklam vielleicht," sagte die Lady, „oder im Hause eines andern loyalen Edelmanns?"

„Nein, gnädige Frau. Ich war in mehr als einem Hause dieser Art unter manchem erbärmlichen Vorwande abgewiesen, aus Furcht, der Feind möchte meiner Spur folgen; aber ich fand Zuflucht in der Hütte einer armen Wittwe, deren Gatte vor kaum drei

Monaten von einer Abtheilung unſerer Schaar erſchoſſen worden und deren beide Söhne ſich in dieſem Augenblicke unter den Inſurgenten befinden."

„Wirklich?" ſagte Lady Margaretha Bellenden; „war ein fanatiſches Weib ſolcher Großmuth fähig? Mißbilligte ſie vielleicht die Glaubensmeinungen ihrer Familie?"

„Durchaus nicht, gnädige Frau," fuhr der junge Edelmann fort; „ſie war in ihren Grundſätzen eine ſtrenge Presbyterianerin; aber ſie ſah mein Unglück und meine Gefahr, erblickte in mir nur den Nebenmenſchen und vergaß, daß ich Ritter und Soldat bin. Sie verband meine Wunden, ließ mich auf ihrem Bette ruhen, verbarg mich vor einer Abtheilung Inſurgenten, welche Nachzügler aufſuchte, gab mir Speiſe und duldete nicht, daß ich eher den Zufluchtsort verlaſſe, bis ſie erfahren, daß ich ohne Gefahr mich nach dieſem Schloſſe begeben könne."

„Das war ſchön gehandelt!" ſagte Fräulein Bellenden, „und ich hoffe, Ihr werdet Gelegenheit haben, ſolche Großmuth zu belohnen."

„Ich lade mir in dieſen unglücklichen Verhältniſſen überall Verbindlichkeiten auf, Fräulein Bellenden," verſetzte Lord Evandale; „aber ich werde im günſtigen Augenblicke gewiß nicht ermangeln, meine Dankbarkeit zu bezeugen."

Alle drangen nun in Lord Evandale, nur ja nicht das Schloß zu verlaſſen; aber der Grund des Majors Bellenden war der wirkſamſte.

„Eure Gegenwart im Schloſſe wird äußerſt nützlich, wo nicht gar unumgänglich nöthig ſein, Mylord, um durch Euer Anſehen die gehörige Mannszucht unter den von Claverhouſe zurückgelaſſenen Leuten zu halten, die wirklich ſchon gezeigt haben, daß ſie nicht die beſten Hausgenoſſen ſind. Ueberdies haben wir auch noch Vollmacht, jeden Offizier anzuhalten, der etwa hieher kommen möchte."

„Nun," ſagte Lord Evandale, „das iſt ein unwiderlegbarer Grund; denn er beweist mir, daß ich ſelbſt in meinem jetzigen Zuſtande hier von Nutzen ſein kann."

„Was Eure Wunden betrifft, Mylord," ſagte der Major, „wenn meine Schweſter es übernimmt, einem etwaigen Fieberanfall entgegenzukämpfen, ſo ſteh' ich dafür, daß mein alter Knappe, Gideon Pike, eine Fleiſchwunde ſo gut verbindet, wie irgend Einer aus der Barbiergilde. An Uebung hat's ihm zu Montroſe's Zeit nicht gefehlt; denn wir hatten wenig ordentliche Regimentschirurgen, wie Ihr leicht denken könnt. — Alſo, Ihr bleibt bei uns?"

„Meine Gründe, das Schloß zu verlaſſen," ſagte Lord Evandale auf Editha blickend, — „waren zwar ziemlich wichtig, müſſen aber nunmehr weichen, da ſich's darum handelt, Euch zu dienen. — Darf ich Euch nach den Mitteln und dem Vertheidigungsplane fragen, Major? Oder darf ich in Eurer Geſellſchaft die Feſtungswerke unterſuchen?"

Es entging Editha nicht, daß Lord Evandale körperlich und geiſtig ſehr erſchöpft war. „Ich denke, da Lord Evandale eingewilligt hat, ein Offizier unſerer Beſatzung zu werden," ſagte ſie zum Major, „ſo müßt Ihr ihn zuvörderſt Eurer Autorität unterwerfen und ihm befehlen, auf ſein Zimmer zu gehen, um einige Erfriſchungen zu nehmen, eh' er ſich in militäriſche Angelegenheiten einläßt."

„Editha hat Recht," ſagte die Lady, „Ihr müßt ſogleich zu Bette, Mylord, und Etwas gegen das Fieber einnehmen, was ich ſelbſt zubereiten will, und meine Kammerfrau, Frau Martha Wedell, ſoll Euch ein Hühnchen oder ſonſt was zurichten. Zu Wein möcht' ich nicht rathen. — John Gudyill, laßt die Haushälterin das Baldachin-Zimmer herrichten; Lord Evandale muß ſich ſogleich niederlegen. Pike ſoll den Verband abnehmen und die Wunden unterſuchen."

„*Das* ſind traurige Vorbereitungen, gnädige Frau," ſagte

ord Evandale, indem er der Lady dankte und im Begriff war, en Saal zu verlaſſen, — „aber ich muß mich Euren Anordnun- en unterwerfen, und ich hoffe, Eure Geſchicklichkeit wird mich bald u einem tauglichern Vertheidiger Eurer Burg machen. Ihr müßt einen Körper ſo bald als möglich dienſtfähig machen, denn meines opfes bedürft Ihr nicht, ſo lange Major Bellenden bei Euch iſt.“

Mit dieſen Worten verließ er das Zimmer.

„Ein trefflicher und beſcheidener Jüngling!“ ſagte der Major.

„Gar nicht ſo eingebildet,“ ſagte die Lady, „wie junge Leute ſt ſind, welche glauben, ſie wüßten beſſer Krankheiten zu behan- eln, als erfahrene Leute.“

„Und ſo ein edelmüthiger, ſchmucker, junger Herr,“ ſagte Jenny Dennifon, die während des letzten Theils der Unterhaltung einge- reten war und nun mit ihrer Gebieterin allein gelaſſen wurde, da ch der Major zu ſeinen militäriſchen Geſchäften, und Lady Mar- aretha zu ihren mediciniſchen Vorbereitungen wegbegeben hatten.

Editha beantwortete dieſe Lobeserhebungen mit einem Seufzer; ber trotz ihres Schweigens wußte ſie doch beſſer, als irgend ein nderer, wie ſehr das Lob verdient ſei.

Jenny verſäumte indeſſen nicht, nach ihrer Weiſe fortzufahren.

„Am Ende hat die gnädige Frau doch Recht, wenn ſie ſagt, en Presbyterianern ſei nicht zu trauen — treuloſes, nichtsnutziges Geſindel. Wer hätte denken ſollen, daß der junge Milnwood und uddie Headrigg ſich zu den ſchurkiſchen Rebellen ſchlagen!“

„Was meinſt du mit dieſem unſinnigen Geſchwätz, Jenny?“ gte das Fräulein höchſt unwillig.

„Ich weiß, Ihr hört's nicht gern,“ antwortete Jenny dreiſt, und iſt mir auch juſt nicht angenehm, davon zu ſprechen; aber m Ende kommt's Euch ja doch zu Ohren, denn das ganze Schloß t voll davon.“

„Voll, voll was, Jenny? Willſt du mich toll machen?“ ſagte Editha *ungeduldig*.

„Davon, daß Heinrich Morton von Milnwood bei den Rebellen, und einer der Anführer iſt.“

„Das iſt eine Lüge!“ ſagte Editha — „eine unverſchämte Verläumdung! Und du nimmſt dir viel heraus, mir das wieder zu erzählen. Heinrich Morton iſt unfähig, eine ſolche Verrätherei zu begehen an König und Vaterland — ſolche Grauſamkeit gegen mich — gegen — alle unſchuldige, wehrloſe Opfer, wollt' ich ſagen, die im Bürgerkriege leiden müſſen. Ich ſage dir, er iſt deſſen ganz und gar unfähig.“

„Ach, theures Fräulein,“ erwiderte Jenny, immer noch auf ihrem Text beharrend, „man muß beſſer bekannt ſein mit jungen Leuten, als ich es bin, oder je werden mag, um genau zu wiſſen zu was Allem ſie fähig ſind. Aber da iſt der alte Tom und ein anderer Geſelle dageweſen in Mützen und grauen Plaids, wie Landleute, um zu recog — recognoſciren — wie's John Gudyill nennt; dieſe ſind unter den Rebellen geweſen und haben ausgeſagt, ſie hätten den jungen Milnwood auf einem erbeuteten Dragonerpferde reiten ſehen, bewaffnet mit Schwert und Piſtolen, wie die Andern, Hand in Hand mit den Rebellen, und er habe die Leute einexercirt und commandirt; der Cuddie immer hinterdrein in einer geſtickten Weſte Bothwells und einem aufgekrämpten Hut mit blauer Schleife daran, wegen der Covenantsgeſchichte (Cuddie hatte aber ſonſt keine blauen Bänder gern), und in einem gefältelten Hemde, juſt wie ein Edelmann — das ziemt ſich für Seinesgleichen, freilich!“

„Jenny,“ ſagte Editha haſtig, „der Bericht dieſer Leute iſt unmöglich wahr ſein; mein Oheim hat ja bis auf dieſen Augenblick noch nichts davon gehört.“

„Weil Tom Halliday,“ antwortete die Zofe, „fünf Stunden ſpäter als Lord Evandale in's Schloß kam, — und als Seine Herrlichkeit ſei da, vermaß er ſich hoch und theuer, der loſe Wicht, er wolle dem Major keinen Rapport bringen, *nannte*, da ein Offizier von ſeinem eigenen Regimente da

wollt' er durchaus nichts ſagen, bis Lord Evandale am nächſten Morgen erwachte; nur mir hat er was davon geſagt —" (hier blickte Jenny zu Boden), „um mich wegen des Cuddie zu kränken."

„Siehſt du, einfältig Ding," ſagte Editha, wieder Muth faſſend, „das iſt ein Kniff von dem Burſchen, um dich zu necken."

„Nein, nein, gnädiges Fräulein, das kann nicht ſein; denn John Gudyill nahm den andern Dragoner — ('s iſt ein alter garſtiger Kerl, ich weiß nicht, wie er heißt,) — mit in den Keller und gab ihm ein Glas Branntwein, um ihn ſich ausſchwatzen zu laſſen, und da erzählte er denn Alles, ſo wie's der Tom Halliday geſagt hat, Wort für Wort, und Herr Gudyill war in ſolcher Wuth, daß er's uns gleich wieder erzählte und ſagte, die ganze Rebellion komme nur von der Dummheit der Lady, des Majors und Lord Evandale's her, die geſtern Morgen den jungen Milnwood und Cuddie losgebettelt hätten; denn wenn dieſe ihre Strafe erlitten, wäre Ruhe im Lande — und wahrhaftig, ich glaub's ſelbſt."

Dieſe letzte Erklärung ſetzte Jenny aus Unwillen über die äußerſt hartnäckige Ungläubigkeit ihrer Gebieterin hinzu, ward aber augenblicklich durch die Wirkung beunruhigt, die ihre Nachricht auf das Fräulein hervorbrachte, eine um ſo heftigere Wirkung, da Editha in den Grundſätzen und Vorurtheilen der biſchöflichen Kirche erzogen war. Sie war plötzlich leichenblaß, ihr Athem ſtockte, ihre Glieder bebten, und ſo ſank ſie halb ohnmächtig auf den Seſſel. Jenny verſuchte es mit kaltem Waſſer, verbrannte Federn, löste das Schnürband und wandte alle in ſolchen Fällen gewöhnlichen Mittel an, doch ohne merklichen Erfolg.

„Gott ſei mir gnädig, was hab' ich gethan!" rief die reuige Zofe. „Wäre mir doch die Zunge ausgeſchnitten geweſen! — Wer hätte geglaubt, daß ſie's ſo aufnimmt, und das Alles um eines jungen Menſchen willen? — Ach, liebes Fräulein, faſſet Muth, am Ende iſt doch nichts dran. — Wäre mir doch die Zunge verdorrt — die Leute ſagten's immer, ſie brächte mich in's Unglück.

Wenn nun die Lady käme, oder der Major! Und sie sitzt noch dort auf dem Throne, wo keine Menschenseele gesessen hat, seit dem leidigen Morgen, da der König hier war. — Ach, was soll ich thun! Was soll aus uns werden?"

Während Jenny so jammerte, erholte sich Editha langsam von dem Anfall.

„Wäre er unglücklich gewesen," sagte sie, „ich hätte ihn nie verlassen. Ich that's auch nie, selbst als es Gefahr und Unglück brachte, seine Sache zu führen. Wäre er gestorben, ich hätte ihn bedauert, wäre er treulos geworden, ich hätte ihm vergeben, aber ein Empörer gegen seinen König, — ein Verräther an seinem Vaterlande — ein Gefährte und Spießgeselle von Meuchelmördern und Banditen — ein offener, höhnender Feind alles Heiligen — ich will ihn aus meinem Herzen reißen und sollt' ich auch darob verbluten!"

Sie trocknete die Augen und erhob sich hastig von dem großen Sessel (oder Thron, wie ihn die Lady zu nennen pflegte), während das erschrockene Mädchen die Kissen aufrüttelte und jede Spur zu vertilgen strebte, daß Jemand diesen heiligen Sitz eingenommen; obgleich ihn König Karl selbst nicht für entweiht gehalten hätte, wenn er die Jugend und Schönheit derjenigen gesehen, die seinen heiligen Stuhl in kummervollem Augenblick sich angemaßt; darum eilte sie dienstfertig hin, Editha zu unterstützen, als diese ansch nend in tiefen Gedanken durch die Halle schritt.

„Nehmt meinen Arm, Fräulein; nehmt lieber meinen Ar der Kummer will sich aussprechen und ohne Zweifel — —"

„Nein, Jenny," sagte Editha fest, „du hast meine Schw gesehen; nun sollst du auch meine Stärke sehen."

„Aber Ihr stütztet Euch doch jüngst auf mich, als Ihr s trübt waret."

„Uebelangebrachte, verirrte Neigung mag der Stütze bed Jenny, — die Pflicht bedarf keiner; doch ich will nicht zu

ndeln. Ich will den Grund ſeines Benehmens erwägen und dann – ihn für immer aufgeben."

Betroffen über ein Benehmen, deſſen Gründe ſie nicht begriff nd deſſen Adel ſie nicht zu würdigen verſtand, murmelte Jenny viſchen den Zähnen: „Mein' Seel', wenn die erſte Hitze verfliegt, immt's das Fräulein eben ſo leicht, wie ich, und noch leichter, obhon ich mir nie halb ſo viel aus Cuddie gemacht habe, als ſie ſich as dem jungen Milnwood. Außerdem iſt's noch gut, auf beiden eiten einen Freund zu haben; denn wenn die Whigs das Schloß nnehmen, wie's wohl geſchehen kann, da wir ſo wenig Lebensittel beſitzen und die Dragoner ſo rechtſchaffen einbeißen: nun, nn haben Milnwood und Cuddie die Oberhand und ihre Freundſaft iſt dann Goldes werth — daran hab' ich ſchon heute Morgen dacht, als ich die Nachricht hörte."

Mit dieſen Troſtgedanken ging die Zofe an ihre Beſchäftigung id überließ es ihrer Gebieterin, ſich zu beherrſchen und die Gehle zu unterdrücken, die ſie bis jetzt gegen Heinrich Morton gegt hatte.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Noch ein Mal ſtürmt, noch ein Mal, lieben Freunde!
Heinrich V.

Alle Nachrichten, welche man am Abende dieſes Tages einhen konnte, ließen vermuthen, daß die Inſurgenten mit Tagesbruch gegen Tillietudlem rücken würden. Lord Evandale's Wachn waren von Pike unterſucht und für gefahrlos gehalten worden.

Sie waren zahlreich, aber keine von Bedeutung, und der Blutdurst hatte vielleicht eben so sehr als das gerühmte Specificum der Lady Margaretha den Eintritt des Fiebers verhindert, so daß der Kranke trotz einiger Schmerzen und großer Schwäche behaupten er könne mit Hülfe seines Stockes umherschleichen. Unter diesen Umständen wollte er nicht das Zimmer hüten, theils um die Soldaten durch seine Gegenwart zu ermuthigen, theils um nothwendige Ergänzungen zu dem Vertheidigungsplan zu machen, den der Major nach einer veralteten Theorie entworfen haben mochte. Lord Evandale war wohl fähig in solchen Dingen Rath zu ertheilen da er in früher Jugend in Frankreich und den Niederlanden gedient hatte.

Indessen fand sich nur wenig oder nichts an den getroffenen Anstalten zu ändern, und den Punkt der Lebensmittel ausgenommen, schien bei der Vertheidigung eines so festen Platzes gegen solche Angreifer fast nichts zu fürchten.

Mit Tagesanbruch waren Lord Evandale und Major Bellenden wieder auf den Mauern, untersuchten genau die getroffenen Anstalten und erwarteten höchst gespannt die Annäherung des Feindes. Es muß noch bemerkt werden, daß inzwischen die Berichte der Kundschafter regelmäßig erstattet worden. Aber der Major nahm den Bericht, daß Morton gegen die Regierung die Waffen ergriffen, mit wegwerfender Verachtung auf.

„Ich kenne den Jungen besser," war die einzige Antwort, deren er die Nachricht würdigte. „Die Bursche haben sich nahe genug gewagt, haben sich durch irgend eine Aehnlichkeit täuschen, oder sonst ein Märchen aufbinden lassen."

„Da bin ich nicht Eurer Meinung, Major," antwortete Evandale; „ich glaube, Ihr werdet den jungen Mann an der Spitze der Insurgenten sehen, und obgleich es mir herzlich leid werd' ich doch eben nicht darüber erstaunen."

„Ihr seid just so schlimm wie Claverhouse," sagte der

der behauptete mir gestern früh in's Gesicht, der junge Mensch, er so hoch- und edelgesinnt ist, als ich je Einen gekannt, brauche ur eine Gelegenheit, um an die Spitze der Rebellen zu treten."

„Erwägt man die Behandlung, die er erduldet und den Verıcht, der auf ihm lastet," sagte Lord Evandale, „welcher Weg leibt ihm noch offen? Was mich betrifft, so weiß ich nicht, ob er ehr Tadel oder Mitleid verdient."

„Tadel, Mylord? — Mitleid?" wiederholte der Major eraunt. Er verdiente den Galgen, das ist Alles; und wäre er mein gener Sohn, ich würde ihn mit Vergnügen hangen sehen. — adel? Wahrhaftig! Aber das kann unmöglich Eure Meinung in, Mylord."

„Auf Ehre, Major Bellenden, es hat mir schon oft geschienen, ıß unsere Staatsmänner und Prälaten die Sache in unserem Lande is auf's Aeußerste getrieben und sich durch viele Gewaltthätigiten nicht bloß die niedern Klassen entfremdet haben, sondern auch Diejenigen in den höhern Ständen, welche weder Parteigeist noch as Streben um Hofgunst an ihre Fahnen fesselt."

„Ich bin kein Politiker," antwortete der Major, „und verstehe ichts von spitzfindigen Distinctionen. Mein Schwert gehört dem önig, und wenn er befiehlt, so zieh' ich es für seine Sache."

„Hoffentlich werdet Ihr finden, daß ich nicht hinter Euch zuickstehe," antwortete der junge Lord; „obgleich ich herzlich wünsche, ıß die Feinde Ausländer wären. Indessen ist jetzt nicht Zeit, die Sache zu besprechen; denn dort kommen sie und wir müssen uns ach Kräften vertheidigen."

Bei diesen Worten zeigte sich der Vortrab der Insurgenten auf em Wege, der sich über den Hügel zog und dem Schlosse gegenber herabsenkte. Sie kamen jedoch nicht herab, denn es entging nen nicht, daß sich ihre Reihen dadurch dem Geschütz der Veste ıssetzen würden. Aber ihre Anzahl, die Anfangs nur gering schien, ergrößerte sich immer mehr, und wenn man die Masse, welche auf

dem Wege hinter dem Hügel ſtand, nach der Dichtigkeit der Front ſchätzte, die ſich auf der Spitze des Hügels zeigte, ſo mußte ihre Stärke beträchtlich ſein. Auf beiden Seiten entſtand eine ängſtliche Pauſe, und während die unſtäten Reihen der Covenanter in Bewegung geriethen, als würden ſie von hinten gedrängt, oder als wüßten ſie nicht, wohin ſie ſich zu wenden hätten, gewährten ihre in der Sonne blitzenden, mannigfaltigen Waffen einen maleriſchen Anblick. Die mit Piken, Hellebarden, Musketen und Streitäxten bewaffnete Maſſe verharrte einige Minuten in dieſer ſchwankenden Stellung, bis endlich drei oder vier Reiter, welche Anführer ſchienen, ſich von der Fronte weg auf eine Anhöhe begaben, die dem Schloſſe etwas näher lag. John Gudyill, der kein ungeſchickter Artilleriſt war, wollte eine Kanone auf die abgeſonderte Gruppe richten.

„Ich will den Falken fliegen laſſen, wenn's Eure Gnaden befehlen. Mein' Seel', er ſoll ihnen den Federbuſch zerknicken!"

Der Major ſah Lord Evandale an.

„Wartet einen Augenblick!" ſagte der junge Edelmann; „ſie ſenden uns eine Waffenſtillſtandsflagge."

Wirklich ſtieg auch einer der Reiter ab, befeſtigte ein weißes Tuch an die Pike und näherte ſich dem Schloſſe, während der Major und Lord Evandale von dem Hauptfort herunterſtiegen und ihn bis zur Beſchanzung entgegen gingen; denn ſie hielten es für unklug, ihn innerhalb des zu vertheidigenden Bezirkes kommen zu laſſen. Zu derſelben Zeit, als der Abgeſandte ſich näherte, zog ſich die Reitergruppe zurück, als ahnte ſie, welche Anſtalten zu ihrem Verderben John Gudyill gemacht.

Nach Haltung und Benehmen zu urtheilen, ſchien der Abgeſandte ganz von jenem Stolz erfüllt, der ſeine Secte auszeichnete. Seine Züge waren zu hochmüthiger Verachtung heraufgeſchraubt und ſein halbgeſchloſſenes Auge ſchien es zu verſchmähen, auf die *ihn umgebenden* irdiſchen Gegenſtände zu blicken, während er die

jedem Schritte die Fußspitzen feierlichst auswärts setzte, als verachtete er den Boden zu betreten. Lord Evandale konnte sich beim Anblick dieser absonderlichen Gestalt kaum des Lächelns erwehren.

„Habt Ihr je einen solchen abgeschmackten Gliedermann gesehen?“ sagte er zu dem Major. „Man sollte schwören, er ginge auf Springfedern. Glaubt Ihr wohl, daß er sprechen kann?“

„O ja,“ sagte der Major; „das scheint einer meiner alten Bekannten zu sein, ein Erz-Puritaner von ächt-pharisäischem Sauerteig. — Halt! — er hustet und räuspert sich. Er wird das Schloß mit einem Stück Predigt statt mit der Trompete auffordern wollen.“

Der Veteran, der seiner Zeit so manche Gelegenheit gehabt, mit den Sitten dieser Secte bekannt zu werden, hatte sich in seiner Vermuthung nicht getäuscht, nur daß der Laird von Langcale, denn es war keine geringere Person, statt einer Einleitung in Prosa mit seiner Stentorstimme einen Vers aus dem vierundzwanzigsten Psalm hersagte:

„Machet die Thore weit auf und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.“ — —

„Sagt' ich's Euch nicht?“ sprach der Major zu Evandale, ging dann zum Eingang der Verschanzung und verlangte zu wissen, warum er ein solch jämmerliches Geschrei erhebe unter den Thoren des Schlosses, wie ein Eber im Sturmwind?

„Ich komme,“ entgegnete der Abgesandte mit gellender Stimme, und ohne die übliche Begrüßung und Höflichkeit — „ich komme von dem gottseligen Heere des feierlichen Bundes und Covenants, um mit den beiden fleischlichen Uebelgesinnten, mit William Maxwell, genannt Lord Evandale, und Miles Bellenden von Charnwood zu sprechen.“

„Und was habt Ihr an Miles Bellenden und Lord Evandale auszurichten?“ fragte der Major.

„Seid Ihr's?" sagte der Laird von Langcale in demselben scharfen, hochmüthigen und unehrerbietigen Tone.

„Wir sind's!" entgegnete der Major.

„So ist hier eine öffentliche Aufforderung," sagte der Abgesandte und stellte dem Lord Evandale ein Papier zu, „und hier ist auch ein Privatschreiben an Miles Bellenden von einem gottseligen Jüngling, der die Ehre hat eine Abtheilung unseres Heeres zu führen. Leset schnell, und Gott gewähre Euch die Gnade, daß der Inhalt Euch gute Früchte bringe, obgleich dieses sehr zu bezweifeln ist."

Die Aufforderung lautete:

„Wir, die ernannten und bestallten Anführer der Edelleute, der Geistlichen und Anderer, gegenwärtig in Waffen für die Sache der Freiheit und des wahren Glaubens, warnen und fordern Euch auf, Euch William Lord Evandale und Miles Bellenden von Charnwood und Andere, die jetzt unter Waffen stehen und das Schloß Tillietudlem besetzt halten, besagtes Schloß zu übergeben unter annehmlichen Bedingungen des Pardons und freien Abzugs mit allem Gepäcke, oder jeglicher Verwüstung mit Feuer und Schwert gewärtig zu sein, wie es nach den Kriegsgesetzen denen gebührt, so einen unheilbaren Posten vertheidigen. Und so möge Gott seine gute Sache beschützen!"

Diese Aufforderung war von John Balfour von Burley als Generalquartiermeister der Covenanter, für sich und im Namen der andern Führer unterzeichnet.

Der Brief an Major Bellenden war von Heinrich Morton und lautete folgendermaßen:

„Ich habe einen Schritt gethan, mein verehrter Freund, der, unter manchen übeln Folgen, mir auch, fürcht' ich, Eure *entschiedene* Mißbilligung zuziehen wird. Aber ich habe mei-

nen Entschluß ehrenhaft, redlich und mit völliger Zustimmung meines Gewissens gefaßt. Ich kann nicht länger dulden, daß meine eigenen Rechte und die meiner Mitunterthanen mit Füßen getreten werden, daß man unsere Freiheit verletzt, unsere Personen beschimpft und unser Blut verspritzt ohne gerechte Ursache und gesetzliches Verfahren. Die Vorsehung scheint durch die Gewaltthätigkeit der Unterdrücker selbst jetzt den Weg zur Befreiung von dieser unerträglichen Tyrannei geöffnet zu haben, und ich halte den nicht des Namens und der Rechte eines freien Mannes würdig, der, mit meinen Ansichten, seinen Arm der Sache des Vaterlandes entzieht. Aber Gott, der mein Herz kennt, sei mein Zeuge, daß ich die Wuth und die heftigen Leidenschaften der gequälten Dulder nicht theile, mit denen ich jetzt Gemeinschaft gemacht. Ich hege kein innigeres Verlangen, als diesen unnatürlichen Krieg bald beendigt zu sehen durch die Vereinigung der guten, weisen und mäßigen Männer aller Parteien, und daß ein Friede hergestellt werde, welcher, ohne des Königs verfassungsmäßige Rechte zu verletzen, das Ansehen strenger Gesetze, statt militärischer Gewaltthätigkeit herstellt und Jedermann gestattet, Gott zu verehren nach seinem eigenen Gewissen, damit die fatanische Schwärmerei durch Vernunft und Milde besiegt und nicht durch Verfolgung und Unduldsamkeit zur Raserei entflammt werde.

„Ihr könnt Euch denken, mit welch schmerzlichen Gefühlen ich bei solchen Empfindungen vor dem Hause Eurer ehrwürdigen Verwandten erscheine, daß Ihr, wie wir hören, gegen uns vertheidigen wollet. Erlaubt mir, Euch auf's Bestimmteste zu versichern, daß Gegenwehr nur zu Blutvergießen führen wird, daß, wenn auch der Sturm mißlingt, wir doch noch stark genug sind, die Veste einzuschließen und sie durch *Hunger zur Uebergabe* zu zwingen, da uns Eure unzuläng-

lichen Mittel, eine langwierige Belagerung auszuhalten, hinlänglich bekannt sind. Der Gedanke, welche Leiden dann bevorstehen und wer sie dulden muß, zerreißt mir das Herz.

„Glaubt nicht, mein verehrter Freund, daß ich Euch Bedingungen vorschlagen könnte, die Euren würdevollen und ehrenhaften Namen, den Ihr so lange nach Verdienst behauptet, verletzen. Wenn die königlichen Soldaten, denen ich einen freien Abzug zusichern will, aus der Veste entlassen werden, so wird man gewiß nichts von Euch verlangen, als während dieses unglückseligen Streits neutral zu bleiben; auch will ich Sorge tragen, daß der Lady Margaretha Eigenthum und Euer eigenes gebührend geachtet und Euch keine Besatzung aufgedrungen werde. Ich könnte viel zu Gunsten dieses Vorschlages sagen, aber da ich in Euren Augen jetzt als Verbrecher erscheine, so fürchte ich, daß auch gute Gründe ihre Wirkung verlieren, wenn sie aus unwillkommener Quelle fließen. Ich breche also mit der Versicherung ab, daß, wie auch Eure Gesinnungen gegen mich in Zukunft sein mögen, nie mein Gefühl der Dankbarkeit gegen Euch sich vermindern wird, und es würde der glücklichste Augenblick meines Lebens sein, Euch dessen durch mehr als bloße Worte zu versichern. Wenn Ihr also auch in dem ersten Augenblicke der Erbitterung den Vorschlag verwerft, den ich Euch eben mache, so laßt Euch das nicht hindern, die Sache nochmals zu erwägen, wenn künftige Ereigniſſe dieselbe annehmbarer machen; denn wann und wie ich Euch dienen kann, mir wird es stets die größte Freude gewähren.

Heinrich Morton."

Nachdem Major Bellenden diesen langen Brief mit allen Zeichen des Unwillens gelesen hatte, überreichte er ihn dem Lord *Evandale.*

„Das hätte ich von Heinrich Morton nicht geglaubt," ſagte
„und wenn es die halbe Welt beſchworen hätte. Der undank-
e, rebelliſche Verräther! rebelliſch mit kaltem Blute, und ſelbſt
:e Vorwand einer Schwärmerei, die dem verrückten Herrn Ge-
dten, unſerem Freunde, das Gehirn verbrannt. Aber ich hätte
enken ſollen, daß er ein Presbyterianer iſt; — ich hätte bedenken
en, daß ich einen jungen Wolf nährte, deſſen teufliſche Natur
antreiben würde, mich beim erſten Anlaß zu erwürgen. Wäre
heilige Paulus wieder auf Erden und würde ein Presbyterianer,
würde in drei Monaten ein Rebell, — es liegt ihnen einmal im
ute."

„Ich," ſagte Lord Evandale, „werde der Letzte ſein, der zur
ergabe räth; aber wenn unſer Vorrath ausgeht und wir keinen
ſatz von Edinburgh oder Glasgow erhalten, dann denk' ich, be-
ſen wir dies Anerbieten, um wenigſtens die Damen ſicher aus
i Schloſſe zu bringen."

„Sie würden lieber Alles erdulden, ehe ſie den Schutz eines
glattzüngigen Heuchlers annehmen," erwiderte der Major un-
lig; „ich würde ſie nicht mehr für meine Verwandten anerkennen,
n ſie anders dächten. Aber laßt uns den würdigen Abgeſandten
laſſen! — „Mein Freund," ſagte er zu Langcale, „ſagt Euren
führern und dem Geſindel, daß, wenn ſie nicht eine beſondere
inung von der Härte ihrer Schädel haben, ich ihnen rathen
hte, ſie nicht an dieſen alten Mauern einzuſtoßen. Auch ſollen
keine Waffenſtillſtandsflaggen mehr ſenden, oder wir knüpfen den
ten auf zur Wiedervergeltung für die Ermordung des Cornets
ahame."

Mit dieſer Antwort kehrte der Abgeſandte zu den Seinigen
ück. Kaum hatte er das Hauptcorps erreicht, als ſich ein Ge-
rmel unter der Menge hören ließ und vor ihrer Fronte eine große
he, blau eingefaßte Fahne aufgerichtet wurde. Als dieſes Zeichen
Kampf und Angriff im Morgenwinde ſich entfaltete, wurde auch

das alte Familien-Banner der Bellenden nebst der königlichen Fahne auf den Mauern des Schlosses aufgepflanzt und zu gleicher Zeit eine Artillerie-Salve gegen die vordersten Reihen der Insurgenten abgefeuert, wodurch sie einigen Verlust erlitten. Ihre Anführer zogen sich sogleich hinter den schützenden Hügel zurück.

„Ich denke," sagte John Gudyill, während er seine Kanonen wieder lud, „sie haben den Schnabel des Falken ein bischen zu hart gefunden — ja der pfeift auch nicht umsonst." Kaum aber daß er diese Worte gesprochen, als auch die Anhöhe noch ein Mal mit den Reihen der Feinde bedeckt war. Alle feuerten nun ihre Gewehre gegen die Vertheidiger des Schlosses ab, und unter der Hülle des Dampfes eilte ein Haufen Pikenträger entschlossenen Muthes den Weg hinab und drang trotz allen Widerstandes, unter dem heftigen Feuer der Besatzung, bis zur ersten Verschanzung, durch welche der Eingang gedeckt war. Er ward von Balfour selbst angeführt, der einen seiner Schwärmerei entsprechenden Muth zeigte. Trotz allen Widerstandes erstürmte er die Verschanzung, verwundete und tödtete viele der Vertheidiger und drängte die übrigen hinter die zweite Schutzwehr zurück. Die Vorsichtsmaßregeln des Majors indessen machten dieses Vordringen unnütz; denn kaum befanden sich die Covenanter im Besitze dieses Postens, als sie ein mörderisches Feuer vom Schlosse und von den hintern Posten begrüßte. Da sie sich weder vor diesem Feuer schützen, noch es nachdrücklich gegen die durch Verschanzungen und Palissaden Gedeckten erwidern konnten: so waren sie genöthigt, sich zurückzuziehen, doch nicht, ohne vorher mit ihren Aexten das Pfahlwerk niederzuschlagen, damit die Vertheidiger es nicht wieder besetzen könnten.

Balfour war der Letzte, der sich zurückzog. Er blieb sogar noch eine Weile allein zurück und arbeitete mit der Axt in der Hand, wie ein Pionier, mitten unter einem Regen von Kugeln, von denen viele eigens gegen ihn gerichtet waren. Nicht ohne beträchtlichen *Verlust erstrebte* er den Rückzug seiner Schaar, und die localen Vortheile der Belagerten dienten ihm so zur strengen Belehrung. Der

Angriff der Covenanter wurde mit mehr Vorsicht gemacht. tarke Abtheilung Schützen (von denen sich viele beim Vogel- n um den Preis beworben) schlich sich unter Heinrich Mor- Befehl durch das Gehölz, wo sie den besten Schutz fand, ver- die offene Straße, bahnte sich durch Busch und Bäume und felsen hin den Weg nach einer Stellung, von der sie, ohne hr dem feindlichen Feuer ausgesetzt zu sein, die zweite Ver- ung von der Seite bestreichen konnte, während Burley sie mit zweiten Angriff in der Fronte bedrohte. Die Belagerten die Gefahr dieser Bewegung und suchten die Annäherung der en zu verhindern, indem sie auf jeden Punkt, wo sie sich , heftig feuerten. Die Angreifenden dagegen verriethen große ütigkeit, Muth und Einsicht in der Art, wie sie sich den Ver- ungen näherten. Dies war hauptsächlich der Standhaftigkeit nsichtigen Leitung ihres jungen Anführers zuzuschreiben, der viel Geschicklichkeit zeigte, die Seinigen zu decken, als dem zu schaden.

r schärfte unabläßig seinen Schützen ein, hauptsächlich auf thröcke zu schießen, die übrigen Vertheidiger aber und be- s das Leben des alten Majors zu schonen, der in seinem Eifer ehr als ein Mal so der Gefahr aussetzte, daß er ohne diese nuth des Feindes gewiß den Tod gefunden hätte. Ein Feuer- blitzte nun von allen Seiten des steilen Berges, auf dem das ß stand. Von Busch zu Busch, von Fels zu Fels, von Baum um rückten die Schützen vor, klimmten sie an Wurzeln und en hinan, und hatten zugleich mit ungünstigem Boden und chem Feuer zu kämpfen. Endlich waren sie so hoch gekommen, ehrere von ihnen im Stande waren, in die Verschanzung die Belagerten zu feuern, die von dieser Seite nicht gedeckt , und Burley benutzte die Verwirrung des Augenblicks und von vorn auf sie ein. Sein Angriff geschah mit derselben wie das erste Mal, und fand nur wenig Widerstand, da die

Vertheidiger über das Vordringen der Scharfschützen bestürzt waren, welches diese in ihrer Flanke bewirkten. Entschlossen, seinen Vortheil zu benutzen, verfolgte Burley, mit der Axt in der Hand, den Trupp bis zur dritten und letzten Verschanzung und drang zugleich mit ihm ein.

„Nieder! Nieder mit den Feinden Gottes und seines Volkes! — Kein Pardon! — Das Schloß ist unser!" rief er, seine Freunde zu ermuthigen. Die Unerschrockenen unter diesen folgten ihm auf dem Fuße, während die Andern mit Aexten, Spaten und anderen Werkzeugen die Erde aufwarfen, Bäume fällten und so in aller Eile bemüht waren, hinter der zweiten Verschanzung eine Schutzwehr zu errichten, um sich den Besitz derselben sichern zu können, im Fall das Schloß nicht durch diesen raschen Angriff genommen würde.

Lord Evandale konnte seine Ungeduld nicht länger zügeln. Er griff mit einigen Kriegern an, die man im Schloßhofe zurückgehalten hatte, und obgleich er noch den Arm in der Schlinge trug, ermuthigte er sie auf jede Weise, ihren Gefährten beizustehen, die im Kampfe mit Burley begriffen waren. Das Gefecht ward jetzt verzweifelt. Der enge Weg war mit Burley's Leuten gefüllt, die zur Unterstützung ihrer Gefährten vordrangen. Durch Lord Evandale's Zuruf und Gegenwart ermuntert, fochten die Soldaten wie rasend. Ihre geringe Anzahl ward einigermaßen durch ihre größere Geschicklichkeit und höhere Stellung ersetzt, die sie theils mit Piken und Hellebarden, theils mit Flintenkolben und Schwertern vertheidigten. Die innerhalb des Schlosses suchten ihren Kameraden zu helfen, so oft sie nämlich ihre Kanonen so richten konnten, daß ihre Freunde nicht gefährdet wurden. Die rings zerstreuten Scharfschützen feuerten unablässig auf Alles, was sich auf den Zinnen zeigte. Das Schloß war in Dampf gehüllt und die Felsen widerhallten vom Geschrei der Kämpfenden. Mitten in dieser Verwir-

ung hätte ein sonderbarer Zufall die Veste beinahe in die Hände
er Belagerer gebracht.

Cuddie Headrigg, der mit den Scharfschützen vorgedrungen
ar, kannte jeden Fels und Busch in der Nähe des Schlosses, wo
: so oft mit Jenny Dennison Nüsse gesammelt, und war durch
ese Ortskenntniß im Stande, viel weiter vorzudringen, als die
eisten seiner Gefährten, drei oder vier ausgenommen, die ihm auf
er Ferse folgten. Nun war Cuddie, obgleich im Ganzen ein
ackerer Bursche, durchaus kein Freund der Gefahr, weder um ihrer
lbst willen, noch wegen des mit ihr verbundenen Ruhmes. Er
atte daher bei seinem Vordringen, wie man zu sagen pflegt, den
Stier keineswegs bei den Hörnern gepackt, oder sich dem feindlichen
euer allzusehr ausgesetzt. Im Gegentheil hatte er sich allmälig
on dem Schauplatze des Kampfes zurückgezogen und sich dann
nks gewandt, bis er an eine Seite des Schlosses kam, wo kein
befecht war und welche die Vertheider, im Vertrauen auf die Un-
ugänglichkeit des steilen Felsens unbesetzt gelassen. Auf dieser Seite
ar aber ein gewisses Fenster, das zu einer gewissen Speisekammer
ehörte und in Verbindung mit einem gewissen Eibenbaum stand,
er aus einer Felsenspalte empor wuchs. Das war eben der Paß,
urch den der Gänse-Gibbie aus dem Schloß geschmuggelt wurde,
m Editha's Botschaft nach Charnwood zu befördern, und der sei-
er Zeit wahrscheinlich auch zu andern Conterbandgeschäften ge-
ient hatte. Cuddie stützte sich auf sein Gewehr, guckte zum Fenster
inauf und bemerkte gegen einen seiner Gefährten: — „Den Ort
a kenn' ich recht gut; oft hab ich der Jenny Dennison aus diesem
enster geholfen, bin auch manchmal selbst hineingekrochen, um mit
r anzubinden, Abends, wenn der Pflug ruhte."

„Und was hält uns ab, jetzt hineinzukriechen?" sagte der An-
ere, ein kecker, unternehmender Bursche.

„Freilich hält uns nichts ab," antwortete Cuddie, „wenn's
amit gethan wäre. Aber was fangen wir denn hernach an?"

geben, das geht mich nichts an."

„Ja, ja," ſagte der Andere, „erſt laß uns drinnen ſ
wollen wir ſchon mit ihnen Allen fertig werden."

Leiſe und ob er auf Eiern ginge, klimmte Cuddie
bekannten Pfad hinan, jedoch mit einigem Widerſtreb
außerdem, daß er den Empfang ſcheute, der ihm etwa d
Theil würde, beunruhigte ihn noch ſein Gewiſſen, daß er
Margaretha früheres Wohlwollen gar erbärmlich erwidere.
ſtieg er auf den Eibenbaum, und ſeine Gefährten folgten i
nach dem Andern. Das Fenſter war klein und früher mi
Stäben geſichert geweſen, aber dieſe waren längſt von der
ſtört, oder von der Dienerſchaft herausgebrochen, um zum
lichen Gebrauch einen freien Ausgang zu haben. Es n
leicht hineinzukommen, wenn ſich gerade Niemand in de
kammer befand, was Cuddie erſt genau unterſuchen woll
den letzten und gefahrvollen Schritt wagte. Während
Gefährten von hinten drängten und bedrohten, und er zö
nen Hals ausſtreckte, um in die Kammer zu ſehen, wurde

dem Geſchrei: „Mörder! Mörder! — Wir werden geplündert beraubt — das Schloß iſt genommen! — Theilt's unter h!“ ſchüttelte ſie den ganzen ſiedenden Inhalt des Topfes über unglückſeligen Cuddie aus. So willkommen ihm auch dieſe e geweſen wäre, wenn er ſie auf eine ordentliche Weiſe erhalten e, ſo würde ſie ihn in der Art, wie ſie ihm Jenny darbot, für ier vom Soldatendienſt befreit haben, hätte er gerade aufrecht hen, als die Beſcherung über ihn kam. Zum Glück aber war r Krieger ſchon bei Jenny's erſtem Geſchrei erſchreckt worden; lickte abwärts und ſtritt mit ſeinen Kameraden, die ſeinen ängſt- n Rückzug verhindern wollten, ſo daß die Stahlhaube und das ſelwams, welche früher dem Sergeanten Bothwell gehört hatten ſehr dauerhaft waren, ihn gegen den größten Theil der kochen- Suppe ſchützten. Indeſſen hatte er doch genug bekommen, um etzt zu werden, ſo daß er voll Schmerz und Schreck ſchnell vom ime über ſeine Gefährten wegſprang, mit augenſcheinlichſter Ge- für deren Glieder, und ohne ferner auf Gründe, Bitten und ehle zu achten, eilte er auf dem ſicherſten Wege zum Hauptcorps ick, zu dem er gehörte, und weder Drohung noch Ueberredung nochten ihn wieder zum Angriff zurückzubringen.

Als Jenny ſo auf den Leib des einen Anbeters die Speiſe ge- ttet, welche ihre ſchönen Hände für den Magen des andern be- t, ſetzte ſie ihr Allarmgeſchrei fort, und nannte alle Verbrechen, je in einem Strafgeſetzbuch erwähnt worden. Dieſe gräßlichen ie verbreiteten ſo viel Unruhe im Schloſſe, daß Major Bellen- und Lord Evandale es für's Beſte hielten, den Kampf außer- b der Thore einzuſtellen, dem Feinde alle Außenwerke zu über- en und ſich nach dem Schloſſe zu begeben, aus Furcht, dieſes hte an einer unbeſchützten Stelle überrumpelt werden. Ihrem kzug ſtand nichts entgegen; denn der paniſche Schrecken Cud- s und ſeiner Gefährten hatte unter den Belagerern faſt eben ſo

viel Verwirrung hervorgebracht, als Jenny's Geschrei unter der Besatzung.

Auf beiden Seiten wurde an diesem Tage kein fernerer Versuch gemacht, den Kampf zu erneuern. Die Insurgenten hatten einen beträchtlichen Verlust erlitten, und bei der Schwierigkeit, die sie in der Einnahme der Verschanzungen außerhalb des Schlosses gefunden, hatten sie wenig Hoffnung, die Veste selbst zu erstürmen. Indessen war auch die Lage der Vertheidiger übel genug. Im Gefecht hatten sie zwei oder drei Mann verloren, mehrere waren verwundet, und obgleich ihr Verlust verhältnißmäßig geringer war, als der des Feindes, welcher zwanzig Mann todt auf dem Platze gelassen, so empfanden sie ihn bei ihrer geringen Anzahl doch mehr, und die verzweifelten Angriffe der Gegner verriethen deutlich, wie ernstlich es den Anführern darum zu thun war, sich des Platzes zu bemächtigen, und wie sehr sie hierin von dem Eifer ihrer Leute unterstützt wurden. Besonders aber hatte die Besatzung Hunger zu fürchten, im Falle der Feind die Zuflucht zur Blokade nahm, um so eine Uebergabe zu erzwingen. Des Majors Befehle in Bezug auf Verproviantirung waren nur unvollkommen befolgt worden, und die Dragoner gingen doch aller Warnungen ungeachtet verschwenderisch damit um. Mit schwerem Herzen also ertheilte der Major Befehl, das Fenster, wodurch das Schloß beinahe überrumpelt worden wäre, so wie alle andern zu bewachen, die nur im Entferntesten die Erneuerung solcher Angriffe zuließen.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

— Der König hat
Des Landes ganze Macht an ſich gezogen.
Heinrich IV., zweiter Theil.

Die Anführer des presbyterianiſchen Heeres hielten am Abend des Tages, an welchem Tillietudlem angegriffen worden, eine ernſtliche Berathung. Es entging ihnen nicht, daß ihre Leute durch den erlittenen Verluſt entmuthigt waren, der, wie gewöhnlich in ſolchen Fällen, die Muthigſten und Tapferſten betroffen hatte. Wenn man ihren regen Eifer bei einem ſo untergeordneten Unternehmen, als die Einnahme dieſes unbedeutenden Platzes war, erſchöpfen ließ: ſo ſtand zu befürchten, daß ihre Anzahl allmälig zuſammenſchmelzen, und man alle Vortheile verlieren würde, die aus der gegenwärtigen unvorbereiteten Lage der Regierung erwachſen mußten. Aus dieſen Gründen kam man überein, daß die Hauptmacht gegen Glasgow ziehen und die Truppen dieſer Stadt vertreiben ſollte. Der Kriegsrath ernannte Heinrich Morton nebſt Andern zu dieſem Geſchäfte, und beſtimmte Burley mit einer Abtheilung von fünfhundert Mann zur Blokade des Schloſſes Tillietudlem zurückzuhalten. Morton zeigte den größten Widerwillen gegen dieſe Anordnung.

„Er habe," ſagte er, „die ſtärkſten perſönlichen Gründe, zu wünſchen, in der Nähe von Tillietudlem zu bleiben, und wenn man die Leitung der Blokade ihm übertrage, ſo zweifle er nicht, einen ſolchen Vergleich zu erwirken, der, ohne für die Belagerten allzuhart zu ſein, den Abſichten der Belagerer vollkommen entſprechen würde."

Burley errieth leicht die Urſache, weßhalb ſein junger Kampfgenoſſe ſo ungern mit der Armee aufbrach; denn da ihm Alles

daran lag, die Gemüthsart Derer kennen zu lernen, mit welchen er umging, ſo war es ihm leicht, aus dem einfältigen Cuddie und der ſchwärmeriſchen Mauſe hinreichende Nachrichten über Mortons Verhältniß zur Familie von Tillietudlem herauszubringen. Er benutzte alſo die Gelegenheit, da Pfundtext ſich erhob, um, wie er ſagte, eine kurze Zeit von Geſchäften zu ſprechen, was aber, wie Burley richtig vermuthete, wenigſtens eine Stunde dauerte, zog Morton auf die Seite, und begann folgendermaßen:

„Du biſt unweiſe, Heinrich Morton, wenn du wünſcheſt, dieſe heilige Sache der Freundſchaft für einen unbeſchnittenen Philiſter, oder der Luſt an einem moabitiſchen Weibe aufzuopfern.“

„Ich verſtehe Euch nicht, Herr Balfour, noch gefallen mir Eure Anſpielungen,“ erwiderte Morton unwillig; „auch weiß ich nicht, was Euch zu ſolcher plumper Beſchuldigung, oder zu ſo unhöflicher Sprache berechtigt.“

„Geſtehe aber die Wahrheit,“ ſagte Balfour, „daß du lieber über Jene in der finſtern Burg, wie eine Mutter über ihre Kleinen wachen möchteſt, als daß du das Banner der Kirche Schottlands über den Nacken ihrer Feinde aufpflanzeſt.“

„Wenn Ihr meint,“ antwortete Morton, „daß ich dieſen Kampf ohne einen blutigen Sieg beendigen möchte, und daß ich dieſes inniger wünſche, als mir Ruhm und Gewalt zu erringen, ſo habt Ihr vollkommen recht.“

„Und nicht ganz unrecht,“ erwiderte Burley, „wenn ich glaube, daß du von dieſer allgemeinen Friedensſtiftung deine Freunde unter der Beſatzung von Tillietudlem nicht ausſchließen möchteſt.“

„Gewiß nicht,“ entgegnete Morton; „ich bin dem Major Bellenden zu ſehr verbunden, um ihm nicht jeden Dienſt leiſten zu wollen, der ſich mit dem Intereſſe der Sache verträgt, die ich ergriffen. Ich habe aus meiner Achtung gegen ihn nie ein Geheimniß gemacht.“

„*Das* weiß ich wohl,“ ſagte Burley; „aber hätteſt du ſie auch

:imlicht, ich würde doch dein Räthſel gelöst haben. Nun, höre neine Worte! Dieſer Miles Bellenden hat Mittel, ſeine Be= ng noch einen Monat zu unterhalten."

„Das iſt nicht der Fall," antwortete Morton; „wir wiſſen, ſeine Vorräthe kaum eine Woche ausreichen."

„Ich aber," fuhr Burley fort, „habe die ſtärkſten Beweiſe, daß Gerücht von dem verſchmitzteſten Graukopf unter der Beſatzung eſprengt worden, theils damit ſich die Soldaten eine Vermin= ng der Rationen gefallen laſſen, theils um uns ſo lange vor Mauern der Veſte aufzuhalten, bis das Schwert gewetzt iſt, um zu ſchlagen und zu vernichten."

„Und warum ward dies nicht dem Kriegsrath vorgelegt?" e Morton.

„Zu welchem Ende?" fragte Balfour. — „Warum ſollen wir ker, Macbriar, Pfundtext und Langcale über dieſen Punkt auf= n? Weißt du doch, daß dieſe Prediger Alles, was man ihnen bei der nächſten Gelegenheit dem Heere mittheilen. Sind ſie yon durch den Gedanken entmuthigt, eine Woche vor der Veſte egen! Was würde nun gar daraus entſtehen, wenn man ihnen utete, ſie ſollten auf eine Belagerung von einem Monate ge= ſein?"

„Aber warum es mir verbergen? oder warum es mir jetzt mit= en? Vor Allem aber, welche Beweiſe habt Ihr für Eure Be= tung?" fuhr Morton fort.

„Der Beweiſe ſind viele," erwiderte Burley, und übergab ihm Menge von Major Bellenden ausgeſchriebene Requiſitionen an , Korn, Mehl u. ſ. w.; auf der Rückſeite war der Ertrag be= nigt, und belief ſich ſo hoch, daß jede Möglichkeit, die Beſatzung auszuhungern, verſchwinden mußte. Aber Burley unterrichtete ton nicht von einem Umſtande, der ihm ſelbſt genau bekannt , daß nämlich die meiſten dieſer Vorräthe nie in's Schloß n, da die raubſüchtigen Dragoner, die ſie eintreiben ſollten,

häufig an den Einen verkauften, was ſie dem andern abgenommen, und ſo den Major faſt eben ſo hintergingen, wie Sir John Falſtaff den König beim Anwerben von Soldaten.

„Und jetzt hab' ich dir noch zu ſagen," fuhr Balfour fort, als er ſah, daß er den gewünſchten Eindruck hervorgebracht, — „daß ich dir dies nicht länger verbarg, als es mir ſelber verborgen geweſen iſt; denn dieſe Papiere ſind mir erſt dieſen Morgen zugekommen, und ich ſage dir jetzt, daß du freudig deines Weges wandeln und willig das große Werk zu Glasgow vollbringen mögeſt, da du ſicher biſt, daß deinen Freunden unter der übelgeſinnten Partei nichts Böſes widerfahren kann, indem ihre Veſte reichlich mit Lebensmitteln verſehen iſt, und ich nicht genug Streitkräfte beſitze, um mehr zu thun, als Ausfälle zu verhindern."

„Und warum" — fuhr Morton fort, der ein unausſprechliches Widerſtreben fühlte, ſich bei Balfours Gründen zu beruhigen, — „warum geſtattet Ihr mir nicht, dieſen kleinen Trupp vor der Veſte zu befehligen, während Ihr ſelbſt gen Glasgow marſchirt! Es iſt ein ehrenvolleres Geſchäft."

„Eben deßhalb, junger Mann," antwortete Burley, „hab' ich mich bemüht, dieſen Auftrag dem Sohne des Silas Morton zu ertheilen. Ich werde alt, und dieſes graue Haupt hat Ehre genug gehabt, wo dieſe durch Gefahr errungen werden konnte. Ich ſpreche nicht von jener Seifenblaſe, welche die Menſchen irdiſchen Ruhm nennen, ſondern von der Ehre, die dem gebührt, der nicht läſſig iſt im großen Streben. Aber deine Laufbahn ſoll ſich erſt eröffnen. Du haſt das hohe Vertrauen zu rechtfertigen, das auf meine Verſicherung, es ſei wohl verdient, dir gewährt worden. Zu Loudonhill warſt du ein Gefangener, und bei dem letzten Angriffe konnteſt du in gedeckter Stellung fechten, während ich den offenen und gefährlichen Angriff leitete, und bleibſt du jetzt vor dieſen Wällen, wo *du dich anderswo* thätig zeigen kannſt, ſo werden die Leute gut

igen: der Sohn des Silas Morton iſt abgewichen von dem Pfade ines Vaters."

Ergriffen von dieſer letzten Bemerkung, gegen welche er als Soldat und Edelmann nichts Triftiges zu erwidern vermochte, wilgte Morton haſtig in die vorgeſchlagene Anordnung. Doch konnte : ſich nicht eines gewiſſen Mißtrauens erwehren, das er unwillrlich gegen den hegte, der ihm dieſe Mittheilung gemacht hatte.

„Herr Balfour," ſagte er, „wir müſſen uns gegen einander utlich erklären. Ihr habt es der Mühe werth gehalten, meinen rivatangelegenheiten und perſönlichen Neigungen Eure beſondere ufmerkſamkeit zu ſchenken; ſeid überzeugt, daß ich ihnen eben ſo eu ſein werde, als meinen politiſchen Grundſätzen. Es iſt mögch, daß Ihr während meiner Abweſenheit in den Fall kommt, dieſe efühle zu ſchonen oder zu verletzen. Was nun auch der Ausgang nſeres gegenwärtigen Unternehmens ſein mag, ſeid verſichert, daß eine ſtete Dankbarkeit oder mein unabläſſiger Groll dem Betragen lgen wird, das Ihr bei dieſer Gelegenheit beobachtet, und ſo jung nd unerfahren ich auch bin, ich werde gewiß Freunde finden, die ir beiſtehen, meine Empfindung in beiden Fällen auszudrücken."

„Wenn in dieſer Rede eine Drohung liegen ſoll," antwortete burley kalt und ſtolz, „ſo hättet Ihr ſie ſparen können. Ich weiß ie Achtung meiner Freunde zu ſchätzen, und die Drohungen meiner feinde von ganzem Herzen zu verachten. Indeſſen ſoll mich dies icht beleidigen. Was ſich auch in Eurer Abweſenheit ereignet, es oll mit Rückſicht auf Eure Wünſche geſchehen, ſo weit, als es nur eine Verpflichtung gegen eine höhere Macht erlaubt."

Mit dieſem bedingten Verſprechen mußte ſich Morton zufrieden ellen.

„Unſere Niederlage wird die Beſatzung befreien," dachte er, he ſie gezwungen wird, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. im Falle unſeres Sieges aber iſt vorauszuſehen, daß ich bei der achſenden Anzahl der gemäßigten Partei hinſichtlich der Be-

mahnung von den Predigern. Am nächſten Morgen b
Heer der Inſurgenten aus dem Lager auf und marſchi
Glasgow.

Es iſt nicht unſere Abſicht, Vorfälle umſtändlich zu
die man in der Geſchichte jenes Zeitraums nachleſen ka
reicht hin, zu bemerken, daß Claverhouſe und Lord Roß, a
fuhren, daß eine überlegene Macht gegen ſie heranrücke, ſi
Mittelpunkte der Stadt, wo das Stadthaus und das alte
niß lag, verſchanzten, und beſchloſſen, lieber den Angriff
hellen auszuhalten, als die Hauptſtadt des weſtlichen Sch
preiszugeben. Die Presbyterianer griffen in zwei Haufen
von der eine in der Gegend des Collegiums und der Cathe
in die Stadt drang, während der andere auf das Galgent
die ſüdöſtliche Seite loszog. Beide Abtheilungen wurden
ſchloſſenen Männern geführt und benahmen ſich höchſt
Aber ihre ungeregelte Tapferkeit ſcheiterte an der Kriegsz
der feſten Stellung der Königlichen. Roß und Claverhou
wohlbedacht. Truppenabtheilungen in die Häuſer am Eing

ichen überall, und obgleich Heinrich Morton einer der Letzten beim ückzug war, und Alles that, um den Nachtrab in Ordnung zu halten und jeden Verſuch des Feindes zu vereiteln, den errungenen ortheil zu benutzen, ſo hatte er doch den Verdruß, Viele in ſeinen eihen murmeln zu hören: „Das kommt daher, daß man freigeierriſchen Knaben vertraut! Hätte man den redlichen, treuen Burby an der Spitze gehabt, wie bei den Verſchanzungen von Tillieidlem, der Ausgang wäre ganz anders geweſen.“

Morton hörte mit glühendem Zorn dieſe Bemerkungen gerade on Denjenigen, die ſich zuerſt feige bewieſen hatten. Indeſſen atte jener ungerechte Vorwurf die Wirkung, ſein Gefühl zu entammen, und ihm fühlbar zu machen, daß ihm in ſeiner gefährlien Lage nichts übrig bleibe, als Sieg oder Tod.

„Ich kann nicht mehr zurück,“ ſagte er zu ſich ſelbſt. „Alle llen geſtehen — Alle, ſelbſt Major Bellenden — ſelbſt Editha — ß wenigſtens an Muth der Rebell Morton ſeinem Vater nicht achſteht.“

Das Heer war nach ſeinem mißlungenen Angriffe in ſolcher nordnung und Auflöſung, daß es den Führern gerathen ſchien, ch einige Meilen von der Stadt zurückzuziehen, um Zeit zu gewinnen, bei den Leuten die beſtmöglichſte Ordnung wieder herzuellen. Neugeworbene Soldaten kamen inzwiſchen herbei, mehr urch ihre eigene harte Lage und durch den Sieg bei Loudonhill ermuthigt und gelockt, als durch die letzte unglückliche Unternehmung urückgeſchreckt. Viele von dieſen ſchloſſen ſich hauptſächlich an Mortons Abtheilung. Zu ſeiner Kränkung aber mußte er bemerken, daß das Mißtrauen der Partei der Schwärmer immer mehr gegen ihn zunahm. Er verbeſſerte die Kriegszucht und die Ordnung ſeiner Leute mit einer in ſeinem Alter ungewöhnlichen Klugheit; das aber nannten ſie Vertrauen auf den fleiſchlichen Arm, und wegen ſeiner großen Duldſamkeit gegen die religiöſen Meinungen und Gebräuche Anderer gaben ſie ihm den Spitznamen Gallio.

als Einem, dem Alles gleichgültig ſei. Was aber noch ſchlimmer war, der Pöbel der Inſurgenten, der ſtets Denen den lauteſten Beifall zollt, welche ihre religiöſen und politiſchen Meinungen auf's Aeußerſte treiben und Diejenigen haßt, die ihn dem Joche der Kriegszucht unterwerfen wollen, zog entſchieden die ſchwärmeriſchen Anführer, in deren Reihen die Begeiſterung für die Sache den Mangel an Ordnung und Gehorſam erſetzte, Morton vor, der ſie dieſen Beſchränkungen unterwerfen wollte. Kurz, während er die Hauptlaſt des Befehlshabers trug (denn ſeine Collegen traten ihm willig Alles ab, was mühſam und beſchwerlich war), hatte er doch nicht das Anſehen, das ſeine Anordnungen allein wirkſam machen konnte.

Trotz aller dieſer Schwierigkeiten hatte er während einiger Tage einen ſolchen Grad von Disciplin in der Armee eingeführt, daß er glaubte, Glasgow zum zweiten Male mit der Hoffnung des glücklichſten Erfolgs angreifen zu können.

Es iſt nicht zu zweifeln, daß Mortons inniger Wunſch, ſich mit Oberſt Grahame von Claverhouſe zu meſſen, von dem er ſolche Unbill erlitten, Antheil an dieſen ungewöhnlichen Anſtrengungen hatte. Aber Claverhouſe vereitelte dieſe Hoffnung; denn zufrieden mit dem Vortheil, den erſten Angriff auf Glasgow zurückgeſchlagen zu haben, wollte er nicht mit ſeinen wenigen Truppen einen zweiten Angriff der Inſurgenten abwarten, da dieſe jetzt zahlreicher und geregelter waren, als beim erſten Unternehmen. Er räumte daher den Platz, und marſchirte an der Spitze ſeiner Truppen auf Edinburgh zu. Ohne Widerſtand rückten demnach die Inſurgenten in Glasgow ein, und Morton hatte alſo nicht die ſo ſehnlichſt gewünſchte Gelegenheit, ſich nochmals mit Claverhouſe perſönlich zu meſſen. Aber obgleich er nicht Gelegenheit fand den Schimpf abzuwaſchen, der auf ſeiner Heeresabtheilung ruhte, ſo dienten doch Claverhouſe's Rückzug und der Beſitz von Glasgow dazu, die Armee der Inſurgenten zu ermuthigen und ihre Zahl zu verſtärken. Die Nothwendigkeit, neue Offiziere zu ernennen, neue Regimenter und Schwa-

:n zu organiſiren, und ſie wenigſtens mit den nothwendigſten
ln der Kriegszucht bekannt zu machen: dies war eine Arbeit,
:e mit allgemeiner Zuſtimmung Heinrich Morton übertragen
:e, und der er ſich um ſo bereitwilliger unterzog, da ihn ſchon
Vater mit der Theorie der Kriegskunſt bekannt gemacht und er
ich ſah, daß dieſe unangenehme, aber höchſt nothwendige Arbeit
:richtet bleiben würde, wenn er ſie nicht übernähme.
Das Glück ſchien indeß das Unternehmen der Inſurgenten mehr
günſtigen, als man je erwartet hätte. Ueber die Gewalt des
rſtandes erſtaunt, den ſeine willkürlichen Maßregeln hervorge-
, ſchien der Staatsrath von Schottland von Schrecken betäubt
unfähig wirkſame Schritte zu thun, um den Haß zu bewälti-
den ſeine Maßregeln entzündet hatten. Es waren nur wenig
)pen in Schottland, und dieſe wurden nach Edinburgh gezogen,
vollte man zum Schutze der Hauptſtadt eine Armee bilden.
Kronvaſallen wurden mit ihrer Lehnsmannſchaft in das Feld
)ten, um die dem Könige ſchuldige Lehnspflicht zu verſehen.
:m Aufgebot aber ward nur ein lauer Gehorſam. Der Land-
war nicht allgemein für dieſen Krieg, und ſelbſt Diejenigen,
:e für ihn geweſen wären, wurden durch die Abneigung ihrer
:en, Mütter und Schweſtern abgehalten, ſich einer ſolchen Sache
ſchließen. Da die ſchottiſche Regierung ſich ſelbſt zu vertheidi-
nicht im Stande war, und die Rebellion nicht zu unterdrücken
ochte, die anfangs ſo unbedeutend ſchien, begann man am engs-
n Hofe an ihrer Fähigkeit, und an der Klugheit der ſtrengen
regeln zu zweifeln, die ſie gegen die unterdrückten Presbyte-
:r ergriffen. Man beſchloß daher, zum Oberbefehlshaber der
tiſchen Armee den unglücklichen Herzog von Monmouth zu er-
en, der durch ſeine Heirath ſehr viel Einfluß im ſüdlichen Theile
Königreichs beſaß. Das militäriſche Talent, das er bei ver-
)enen Gelegenheiten im Auslande an den Tag gelegt, ſchien
: *als hinreichend* die Inſurgenten im Felde zu beſiegen, und

zugleich erwartete man, daß ſeine milde Geſinnung und günſtige Stimmung gegen die Presbyterianer die Gemüther verſöhnen und für die Regierung gewinnen würden. Demnach erhielt der Herzog eine umfaſſende Vollmacht, die zerrütteten Angelegenheiten Schottlands wieder zu ordnen, und er verließ London mit einer ſtarken Kriegsmacht, um den Oberbefehl in jenem Lande zu übernehmen.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

— Ich bin gebunden an den Bothwellberg,
Wo ich ſiegen oder ſterben muß.

Alte Ballade.

Auf beiden Seiten trat jetzt eine Pauſe in den militäriſchen Bewegungen ein. Die Regierung ſchien zufrieden, die Rebellen von ihrem fernern Vordringen gegen die Hauptſtadt abzuhalten, während die Inſurgenten auf die Vermehrung ihrer Streitkräfte bedacht waren. Deßhalb errichteten ſie in dem zum herzoglichen Wohnſitz in Hamilton gehörigen Parke eine Art von Lager. In dieſem Mittelpunkte konnten ſie die Neugeworbenen an ſich ziehen, und waren gegen einen plötzlichen Ueberfall geſichert, da der Clyde, ein tiefer und reißender Fluß, ihre Fronte ſchützte, und nur vermittelſt einer langen, ſchmalen Brücke nahe am Schloß und Dorf Bothwell zu paſſiren war.

Morton blieb hier ungefähr vierzehn Tage nach ſeinem Angriff auf Glasgow, ganz ſeinen militäriſchen Pflichten obliegend. Er hatte mehrmals Nachrichten von Burley erhalten; dieſe enthielten *aber nur im Allgemeinen*, daß ſich das Schloß Tillietudlem immer

halte. Ungeduldig über die Ungewißheit in einer für ihn so
tigen Angelegenheit, theilte er endlich den übrigen Hauptleuten
n Wunſch oder vielmehr ſeine Abſicht mit, — denn er ſah nicht
warum er ſich nicht eben ſo gut wie die Uebrigen in dieſem
rgeordneten Heere eine Freiheit nehmen ſollte — auf einige
e nach Milnwood zu gehen, um einige wichtige Privatangele-
eiten zu ordnen. Der Vorſchlag wurde durchaus nicht gebil-
; denn ſie waren von der Wichtigkeit ſeiner Dienſte zu ſehr
zeugt, um nicht deren Verluſt zu empfinden, und fühlten gar
l ihre eigene Unfähigkeit, ſeinen Platz auszufüllen. Indeſſen
ten ſie ihn keinem ſtrengeren Geſetze unterwerfen, als die waren,
n ſie ſelbſt gehorchten, und er durfte alſo ohne ausdrücklichen
erſpruch abreiſen. Der ehrwürdige Herr Pfundtext ergriff eben-
die Gelegenheit, ſeinen Wohnort in der Nachbarſchaft von
wood heimzuſuchen, und gönnte Milnwood ſeine Geſellſchaft
der Reiſe. Da die Gegend umher ihrer Sache geneigt und bis
einige Ritterburgen von ihren Truppen beſetzt war, ſo reisten
hne andere Begleitung, als die des treuen Cuddie.
Gegen Sonnenuntergang erreichten ſie Milnwood, wo Pfund-
ſeinen Gefährten Lebewohl ſagte, und allein nach ſeinem Pfarr-
e weiter reiste, das eine halbe Meile über Tillietudlem hinaus
Als Morton ſeinen eigenen Gedanken überlaſſen war, mit
yen gemiſchten Empfindungen ſah er die ihm ſo bekannten
der, Ufer und Gefilde wieder! Sein Charakter, ſeine Gewohn-
n, Gedanken und Beſchäft'gungen hatten ſich in einem Zeit-
te von wenig Wochen gänzlich verwandelt; ja, dieſe Zeit hatte
: an ihm bewirkt, als viele Jahre. Ein ſanfter, romantiſcher,
geſinnter Jüngling, in Abhängigkeit erzogen und ſich der
icht eines geizigen und tyranniſchen Verwandten willig fügend,
plötzlich durch die Zuchtruthe der Unterdrückung und den
hel verletzten Gefühls aufgereizt, der Anführer bewaffneter
aren zu werden, war in öffentliche Angelegenheiten verflochten

ſie mit andern Pflichten und Gefühlen vermiſcht und in
getreten war. Als er dieſe plötzliche Veränderung, die U
unter denen ſie eingetreten war, und die möglichen Folge
jetzigen Laufbahn erwog, wich die ſeine Seele durchbebende
lichkeit der Glut einer hochherzigen Zuverſicht.

„Wenn ich fallen muß," ſagte er, „ſo werd' ich jung
meine Abſichten werden mißdeutet, meine Handlungen von
verdammt werden, deren Beifall mir über Alles ging. A
Schwert für Freiheit und Vaterland iſt in meiner Hand,
werde nicht unedel, nicht ungerächt fallen. Mögen ſie mich
pfen, mögen ſie meine Gebeine dem Galgen preisgeben: einſt
die Zeit, und die Schmach fällt auf das Haupt Derer, die
ſchmäht! Und der Himmel, deſſen Name während dieſes u
lichen Krieges ſo oft entweiht ward, wird für die Reinheit
Abſichten zeugen, die mich geleitet."

Als Heinrich zu Milnwood ankam, verkündete ſein Po
der Pforte nicht mehr das unruhige Gewiſſen des unbedac
Jünglings, der kein Maaß kannte, ſondern die Zuverſich

„Um Gotteswillen, Junker Heinrich, Ihr ſeid's?“ erwiderte die Alte. „Wahrhaftig, das Herz kam mir gleich auf die Zunge, — aber Ihr könnt's nicht ſelber ſein; denn Ihr ſeht größer und männlicher aus, als ehedem.“

„Ich bin es aber doch!“ ſagte er ſeufzend und lächelnd zugleich. „Ich glaube, dieſe Tracht macht mich größer, und dieſe Zeit macht aus Knaben Männer.“

„Traurige Zeiten, wahrlich!“ wiederholte die Alte, „und ſchlimm genug, daß Ihr dabei in Gefahr kommen müßt! Aber was hilft's? — Ihr ſeid ſchlecht genug behandelt worden, und, wie ich Eurem Oheim ſagte: ein Wurm krümmt ſich, wenn man auf ihn tritt.“

„Ihr habt mich immer vertheidigt, Ailie, und keinen Tadel auf mich bringen laſſen, als von Euch ſelbſt; daß weiß ich. — Aber wo iſt mein Oheim?“

„In Edinburgh,“ erwiderte Aliſon; „der brave Mann hielt's für das Beſte, ſich an's Kamin zu ſetzen, wenn der Rauch aufſteigt, — ein geplagter Mann iſt's und ein furchtſamer Mann. — Doch Ihr kennt ja den Herrn ſo gut als ich.“

„Seine Geſundheit hat doch hoffentlich nicht gelitten?“ fragte Heinrich.

„Nicht der Rede werth!“ antwortete die Haushälterin; „auch ſein Vermögen nicht. Wir wahrten uns, ſo gut wir konnten; und obgleich uns die Reiter von Tillietudlem die rothe Kuh und die alte Hackie genommen, (Ihr werdet Euch ihrer wohl noch erinnern,) ließen ſie uns doch noch vier andere ab, die ſie nach dem Schloß treiben wollten, zu gutem Preiſe.“

„Ablaſſen?“ fragte Morton, „wie meint Ihr das?“

„Je nun, ſie waren ausgezogen, Lebensmittel für die Beſatzung zu holen,“ antwortete die Haushälterin; „aber bald trieben ſie wieder ihr altes Handwerk, ritten im Lande umher und feilſchten und trödelten mit Allem, was ſie kriegten, wie die weſtlichen Weiber

treiber. Meiner Seel', der Major Bellenden hat das Wenigſte bekommen von dem, was ſie eintrieben; obgleich Alles in ſeinem Namen geſchah."

„So muß die Beſatzung wohl ſehr an Mangel leiden?" ſagte Morton haſtig.

„Mangel genug," erwiderte Ailie, — „daran iſt nicht zu zweifeln."

Jetzt ging ihm plötzlich ein Licht auf.

„Burley muß mich hintergangen haben, — ſein Glaube geſtattet ihm Liſt und Grauſamkeit. Ich kann nicht länger bleiben, Frau Wilſon; ich muß ſogleich weiter gehen."

„Aber nehmt doch erſt einen Biſſen zu Euch," bat die ſorgſame Haushälterin. „Ich will's Euch zubereiten, wie ich früher gethan, vor dieſen traurigen Zeiten."

„Es iſt unmöglich," antwortete Morton. — „Cuddie, halte die Pferde bereit!"

„Sie ſind juſt am Freſſen," ſagte dieſer.

„Cuddie?" rief Ailie; „warum habt Ihr dieſen garſtigen, unglückſeligen Jungen mitgebracht? — Er und ſeine zänkiſche Mutter ſind an allem Unglück in unſerem Hauſe ſchuld."

„Still, ſtill!" erwiderte Cuddie, „Ihr müßt vergeſſen und vergeben. Die Mutter iſt in Glasgow bei ihrer Baſe und wird Euch nicht wieder plagen, und ich bin jetzt des Hauptmanns Kammerdiener und halt' ihm ſeine Sachen beſſer zurecht, als Ihr je gethan — habt Ihr ihn ſchon ſo ſchmuck geſehen, wie jetzt?"

„Freilich, das iſt wahr," ſagte die alte Haushälterin und blickte mit großem Wohlgefallen auf ihren jungen Herrn, deſſen Aeußeres durch den Anzug ihr vortheilhaft verändert ſchien. Wahrhaftig, eine ſolche Spitzenkrauſe habt Ihr zu Milnwood nie gehabt. Die hab' ich nicht genäht."

„Nein, nein, Frau!" erwiderte Cuddie, „die iſt durch *meine Hände gegangen* — das iſt etwas von Lord Evandale's Schmuck."

„Lord Evandale?“ fragte die Alte, „das iſt ja der, den die Whigs dieſen Morgen hängen wollen, wenn ich recht gehört.“

„Die Whigs wollen Lord Evandale hängen?“ fragte Morton höchſt erſtaunt.

„Freilich,“ ſagte die Haushälterin; „geſtern Abend machte er einen Ausfall, um ſich Lebensmittel zu verſchaffen; aber ſeine Leute wurden zurückgetrieben, und er ward gefangen. Der Whighauptmann Balfour hat einen Galgen aufrichten laſſen und geſchworen (oder bei ſeinem Gewiſſen betheuert, denn dieſe Leute ſchwören nicht), daß er, wenn ſich die Beſatzung nicht bis zum nächſten Morgen ergebe, den jungen Lord, die arme Creatur, hängen laſſen wolle, ſo hoch wie Haman. — Das ſind bitterböſe Zeiten! — Aber da kann Niemand helfen; darum ſetzt Euch hin und eßt Brod und Käſe, bis was Beſſeres kommt. Ich hätte Euch kein Wort davon geſagt, hätt' ich gewußt, daß es Euch den Appetit verderbt.“

„Sattle die Pferde, Cuddie, ſie mögen gefreſſen haben, oder nicht; wir dürfen nicht eher ruhen, bis wir das Schloß erreicht.“

Aller Bitten Ailie's ungeachtet, ſetzten ſie ſogleich die Reiſe fort.

Morton ermangelte nicht, bei Pfundtexts Wohnung anzuhalten und dieſen aufzufordern, ihm in's Lager zu folgen. Der ehrenwerthe Geiſtliche hatte für einen Augenblick wieder ſeine friedlichen Gewohnheiten angenommen; er las juſt einen theologiſchen Tractat, zu deſſen Verdauung ihm eine Pfeife und ein kleiner Krug Bier behülflich waren. Mit großem Widerwillen verließ er dieſe Behaglichkeit, die er ſeine Studien nannte, um wieder einen ſauren Ritt auf einem harttrabenden Pferde zu beginnen. Als er aber von der Sache unterrichtet war, verzichtete er mit einem tiefen Seufzer auf die Hoffnung, einen ruhigen Abend in ſeinem kleinen Stübchen verbringen zu können; denn er ſtimmte Morton völlig bei, daß, welches Intereſſe auch Burley haben mochte, den Bruch zwiſchen den Presbyterianern und der Regierung durch die Hinrichtung des jungen Edelmanns zu erweitern, die gemäßigte Partei niemals eine ſo

grauſame Handlung zulaſſen dürfe. Auch widerfährt dem Herrn Pfundtext blos Gerechtigkeit, wenn man hinzufügt, daß er, wie die Meiſten ſeiner Partei, ſolcher unnöthigen Grauſamkeit entſchieden abgeneigt war; außerdem ſtimmten ihn ſchon ſeine jetzigen Gefühle dazu, mit großem Wohlwollen Morton zuzuhören, der ihm bewies, daß Lord Evandale ein Vermittler werden könne, um den Frieden auf billige und gemäßigte Bedingungen wieder herzuſtellen. Bei dieſen übereinſtimmenden Anſichten beſchleunigten ſie alſo ihre Reiſe und kamen gegen eilf Uhr Abends in ein kleines Dorf unweit Tillietudlem, wo Burley ſein Hauptquartier aufgeſchlagen hatte. Sie wurden von der Schildwache angerufen, und dann erſt eingelaſſen, als ſie ihren Namen und Rang im Heere angaben. Eine andere Wache ſtand vor einem Hauſe, das ſie für Lord Evandale's Gefängniß hielten; denn ein Galgen von ſolcher Höhe war davor errichtet, daß er von den Mauern des Schloſſes geſehen werden konnte, wodurch der Bericht der Frau Wilſon eine traurige Beſtätigung erhielt. Morton verlangte ſogleich mit Burley zu ſprechen und wurde in deſſen Quartier gewieſen. Sie fanden ihn in der Bibel leſend; ſeine Waffen lagen ihm aber zur Seite, als ſei er eines plötzlichen Angriffs gewärtig. Als ſeine Gefährten eintraten, fuhr er auf.

„Was hat euch hergeführt?“ ſagte er haſtig. „Habt ihr ſchlimme Nachrichten vom Heere?“

„Nein,“ erwiderte Morton; „aber wir hören, daß hier ein Schritt geſchehen ſoll, der ſich mit der Sicherheit des Heeres nicht wohl verträgt. — Lord Evandale iſt Euer Gefangener?“

„Der Herr hat ihn unſern Händen überliefert,“ antwortete Burley.

„Und Ihr wollt dieſen vom Himmel gewährten Vortheil benutzen, um unſere Sache in den Augen der Welt zu entehren, indem Ihr den Gefangenen einem ſchmachvollen Tod preisgebt?“

„Wenn ſich das Schloß Tillietudlem uns nicht wie Tregle-

bruch ergibt," entgegnete Burley, „ſo thu' mir Gott daſſelbe und noch mehr, wenn er nicht den Tod ſtirbt, den ſein Anführer und Vorbild, John Grahame von Claverhouſe, ſo viel Heilige Gottes hat dulden laſſen."

„Wir ſind in Waffen," erwiderte Morton, „um ſolche Grauſamkeiten zu vertilgen, nicht ſie nachzuahmen, noch weit weniger die Thaten der Schuldigen an dem Unſchuldigen zu rächen. Durch welches Geſetz könnt Ihr die Grauſamkeit rechtfertigen, die Ihr zu begehen im Begriff ſeid?"

„Wenn du es nicht weißt," antwortete Burley, „ſo wird doch wohl dein Gefährte das Geſetz kennen, das die Männer von Jericho dem Schwerte Joſua's, des Sohnes Nun, preisgab."

„Aber wir" — antwortete der Geiſtliche — „leben unter einem beſſern Geſetze, welches uns lehrt, Böſes mit Gutem zu vergelten, und für diejenigen zu beten, die uns verachten und verfolgen."

„Das heißt," ſagte Burley, „du willſt dein graues Haar mit ſeiner grünen Jugend vereinigen, um mir in dieſer Sache zuwider zu handeln?"

„Wir ſind Zwei von denen," entgegnete Pfundtext, „welchen mit dir zugleich Gewalt über dieſes Heer gegeben iſt, und wir werden nicht dulden, daß dem Gefangenen ein Haar gekrümmt werde. Es kann Gott gefallen, ihn zum Werkzeug zu wählen, dieſen unglücklichen Bruch in unſerm Iſrael zu heilen."

„Dacht' ich's doch, daß es ſo weit kommen würde," antwortete Burley, „wenn Leute, wie du, in den Rath der Aelteſten berufen werden."

„Leute, wie ich?" fragte Pfundtext. — „Und wer bin ich denn, daß Ihr mich mit ſolcher Verachtung nennt? — Hab' ich nicht die Heerde dieſer Hürde vor Wölfen geſchützt dreißig Jahre lang? Ja, juſt als du, John Balfour, in den Reihen der Unbeſchnittenen fochtſt, ſelbſt ein Philiſter von frecher Stirn und blutiger Hand. —. Wer bin ich? —"

„Da du es ſo gern wiſſen möchteſt, ſo will ich dir's ſagen,“ ſprach Burley. „Du biſt Einer von denen, die da ernten wollen, wo ſie nicht geſäet, und die Beute theilen, während Andere die Schlacht ſchlagen. — Du biſt Einer von denen, die dem Evangelium folgen um der Brode und Fiſche willen — die ihr eigenes Pfarrhaus mehr lieben, als die Kirche Gottes, und die lieber ihre Pfründen genießen unter Prälatiſten und Heiden, als das Schickſal theilen mit jenen edeln Geiſtern, welche Alles hinter ſich geworfen haben um des Covenants willen.“

„Ich will dir ſagen, John Balfour,“ erwiderte Pfundtext, mit Recht aufgebracht, „ich will dir ſagen, wer du biſt. Du biſt Einer von denen, deren blutiges, ſchonungsloſes Gemüth ein Vorwurf geworden iſt für die ganze Kirche dieſes leidenden Königreichs, und wegen deren Gewaltthätigkeit und Blutſchuld zu fürchten ſteht, daß dieſe ſchöne Unternehmung, unſere bürgerlichen und religiöſen Rechte wieder zu gewinnen, niemals von der Vorſehung mit dem gewünſchten Erfolg gekrönt wird.“

„Ihr Herren,“ ſagte Morton, „laſſet dieſe gegenſeitigen Beſchuldigungen. Ihr aber, Herr Balfour, ſagt uns, ob es Eure Abſicht iſt, Euch der Befreiung Lord Evandale's zu widerſetzen, die uns in dem gegenwärtigen Zuſtande der Dinge eine vortheilhafte Maßregel ſcheint.“

„Ihr ſeid hier zwei Stimmen gegen eine,“ antwortete Burley; „aber ihr werdet euch nicht weigern, zu warten, bis der vereinte Rath über dieſe Sache entſcheidet.“

„Wir hätten nichts dagegen einzuwenden,“ erwiderte Morton, wenn wir nur demjenigen trauen könnten, in deſſen Händen der Gefangene bleiben ſoll. — Aber Ihr wißt recht wohl,“ ſetzte er mit einem finſtern Blick auf Burley hinzu, „daß Ihr mich in dieſer Sache ſchon ein Mal betrogen habt.“

„Geh!“ ſagte Burley verächtlich, „du biſt ein thörichter, unbeſonnener Knabe, der um die ſchwarzen Augen eines albernen Mä-

chens den Glauben, die Ehre und die Sache Gottes und des Vaterlandes hingäbe."

„Herr Balfour," sagte Morton, die Hand auf's Schwert legend, „diese Sprache fordert Genugthuung."

„Und du sollst sie haben, Bübchen, wenn und wo du es wagen willst," versetzte Burley; „darauf geb' ich dir mein Wort!"

Jetzt war die Reihe an Pfundtext, sich drein zu mischen; er bewies ihnen das Thörichte eines solchen Streites und erwirkte mit Mühe eine Art mürrischer Versöhnung.

„Was den Gefangenen betrifft," sagte Burley, „so macht mit ihm, was ihr wollt. Was auch die Folgen sein müssen, ich wasche meine Hände. Er ist ein Gefangener, durch mein Schwert und meinen Speer, während Ihr, Morton, auf Exercierplätzen und Paraden den Adjutanten spieltet — und Ihr, Herr Pfundtext, die Schrift in Erastinianismus umwandeltet. Nehmt ihn dennoch hin, und verfahrt mit ihm nach Wohlgefallen. — Dingwall," fuhr er fort, indem er eine Art von Adjutanten herbeirief, der im nächsten Zimmer schlief, „laßt den Posten, der bei dem übelgesinnten Evandale steht, an die abgeben, welche Hauptmann Morton zur Ablösung senden wird. — Der Gefangene," sagte er, wieder zu Morton und Pfundtext sich wendend, „steht nun zu eurer Verfügung, ihr Herren. Aber bedenkt wohl, einst kommt der Tag, wo ihr schwere Rechenschaft für alle diese Dinge geben müsset." Mit diesen Worten entfernte er sich, ohne guten Abend zu bieten, in ein inneres Gemach. Nach kurzer Ueberlegung kamen die beiden Gäste überein, zur persönlichen Sicherheit des Gefangenen noch eine andere Wache aus ihrem eigenen Kirchsprengel hinzuzufügen. Zufällig befand sich gerade eine Abtheilung derselben im Dorfe, die einstweilen unter Burley's Befehle standen, damit die Leute so lange als möglich in der Nähe ihrer Heimath bleiben möchten. Es waren meist flinke, thätige Bursche und wurden von ihren Kameraden

wöhnlich die Schützen von Milnwood genannt. Auf Mortons Verlangen übernahmen vier von dieſen bereitwillig den Wachtdienſt; auch ließ er Headrigg bei ihnen, auf deſſen Treue er ſich verlaſſen konnte, mit dem Befehle, ihn zu rufen, wenn etwas Beſonderes vorfalle. Nach dieſer Anordnung nahm Morton mit ſeinen Gefährten für dieſe Nacht Beſitz von einer Wohnung, wie ſie in dem überfüllten, elenden Dorfe zu finden war. Sie legten ſich jedoch nicht eher nieder, als bis ſie eine Denkſchrift entworfen, welche die Beſchwerden der gemäßigten Presbyterianer enthielt und mit dem Wunſche ſchloß, in Zukunft ihre Religion frei ausüben zu dürfen, und daß es ihnen geſtattet werde, ohne Druck und Beläſtigung die gottesdienſtlichen Gebräuche von ihren eigenen Geiſtlichen verwalten zu laſſen. Ferner verlangten ſie, daß ein freies Parlament berufen werde, welches die Angelegenheiten der Kirche und des Staates in Ordnung bringe und den von den Unterthanen erlittenen Ungerechtigkeiten wieder abhelfe, und daß endlich Allen, die zur Erreichung dieſes Zweckes unter Waffen ſtehen, oder einſt geſtanden, völlige Amneſtie verliehen werde. Morton hegte große Hoffnung, daß dieſe Bedingungen, welche Alles umfaßten, was die gemäßigte Partei unter den Inſurgenten bedurfte oder wünſchte, ſelbſt unter den Royaliſten Fürſprecher finden würden, da ſie, von allem Fanatismus frei, nur die gewöhnlichen Rechte freier Schotten verlangten.

Er rechnete um ſo mehr auf eine günſtige Aufnahme, da der Herzog von Monmouth, dem Karl die Unterdrückung des Aufſtandes aufgetragen, ein gemäßigter, wohlwollender, den Presbyterianern günſtiger Mann, und von dem König unumſchränkt bevollmächtigt war, alle Maßregeln zur Herſtellung der Ruhe in Schottland zu ergreifen. Um dieſen zu gewinnen, glaubte Morton, ſei es nothwendig, einen paſſenden und angeſehenen Vermittler zu finden, und ein ſolcher ſchien ihm Lord Evandale. Er beſchloß daher, den Gefangenen am nächſten Morgen zu beſuchen

und deſſen Geſinnung in Betreff des Mittleramtes zu erforſchen; allein es ereignete ſich ein Vorfall, der dieſe Abſicht noch beſchleunigte.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Gebet, Lady, hin Euer Haus,
Uebergebt es mir.

Edom von Gordon.

Morton hatte die Durchſicht und die Abſchrift der Erklärung beendigt, in welcher er gemeinſchaftlich mit Pfundtext alle Beſchwerden ihrer Partei und die Bedingungen aufgezählt hatte, unter denen der größere Theil der Inſurgenten die Waffen niederlegen würde. Jetzt wollte er ſich zur Ruhe begeben, als es an der Thüre pochte.

„Herein!“ rief Morton, und Cuddie Headrigg ſteckte ſeinen feiſten Kopf in's Zimmer. „Komm herein,“ ſprach Morton, „und ſage, was du willſt. Gibt's Lärm?“

„Nein, Herr; aber ich habe Jemand mitgebracht, der Euch ſprechen will.“

„Wer iſt's, Cuddie?“ fragte Morton.

„Eine alte Bekannte,“ ſagte Cuddie, und die Thüre weiter öffnend, zog er ein Weib herein, deſſen Geſicht in einen Plaid gehüllt war. — „Komm, komm! Brauchſt nicht ſo geſchämig zu thun vor alten Bekannten, Jenny,“ ſagte Cuddie, nahm ihr die Hülle ab und zeigte ſeinem Herrn das wohlbekannte Geſicht Jenny Dennisons. „Nun, ſag' doch Seiner Edeln, was du dem Lord Evandale eigentlich ſagen wollteſt, du ſchmuckes Mädel!“

„Was ich Seiner Edeln ſagen wollte den letzten Morgen, als

ich ihn in der Gefangenſchaft beſuchte, dummer Menſch! — Wiſſt Ihr denn nicht, daß man die Leute gern im Unglück beſucht, Einfaltspinſel?"

Dieſe Antwort gab Jenny mit der ihr eigenthümlichen Zugenfertigkeit; aber ihre Stimme bebte, ihre Wange war bleich und eingefallen, Thränen ſtanden in ihrem Auge, ihre Hand zitterte und ihr ganzes Weſen zeigte die Spuren kürzlich erduldeter Leiden und Entbehrungen, und verrieth, daß ihre Nerven in krampfhaftem Zuſtande waren.

„Was gibt's, Jenny?" fragte Morton freundlich. „Ihr wißt, wie viel ich Euch in mancher Beziehung ſchuldig bin, und kann könnt Ihr eine Bitte vorbringen, die ich nicht gewähren will, wenn es in meiner Macht ſteht."

„Vielen Dank, Milnwood," ſagte das weinende Mädchen; „Ihr waret immer ein guter Herr, obgleich die Leute ſagen, Ihr hättet Euch ſehr verändert."

„Was ſagt man von mir?" fragte Morton.

„Jedermann ſagt," erwiderte Jenny, „Ihr und die Whigs hättet ein Gelübde gethan, den König Karl vom Throne zu werfen, und weder er, noch ſeine Nachkommen von Geſchlecht zu Geſchlecht ſollten je wieder darauf ſitzen. Und John Gudyill ſagt, Ihr wolltet die Orgeln den Pfeifern geben und das Gebetbuch unſerer Kirche durch Henkershand verbrennen laſſen, aus Rache, daß der König die Acte des Covenants hat verbrennen laſſen, als er heimkam."

„Meine Freunde zu Tillietudlem ſind zu voreilig und ſchlimm in ihrem Urtheil," antwortete Morton. „Ich wünſche nur die freie Ausübung meiner eigenen Religion, ohne einer andern zu nahe zu treten; und was eure Leute im Schloſſe betrifft, ſo wünſche ich nur die Gelegenheit, ihnen zu zeigen, daß ich für ſie noch immer dieſelbe Freundſchaft und Liebe hege."

„Das laſſe Euch Gott entgelten," ſagte Jenny, heftig wei-

Elend; „ſie haben auch nie der Freundſchaft und Liebe mehr bedurft, als jetzt; denn ſie müſſen bald umkommen vor Hunger.“

„Gerechter Gott!“ rief Morton. „Ich habe wohl von Mangel gehört, aber nicht von Hunger. Iſt's möglich? — Haben die Damen und der Major — —?“

„Sie haben gelitten, wie wir Andern,“ ſagte Jenny; „ſie haben jeden Biſſen mit den Leuten im Schloſſe getheilt — wahrhaftig, mir flimmert's vor den Augen und es wird mir ſo ſchwindlich im Kopfe, daß ich mich kaum auf den Beinen halten kann.“

Die blaſſen, eingefallenen Wangen des armen Mädchens bezeugten die Wahrheit ihres Berichtes. Morton war heftig erſchüttert.

„Um Gotteswillen, ſetzt Euch nieder,“ ſagte er, und nöthigte ſie auf den einzigen Stuhl, der in der Stube ſtand, während er ſelbſt in der heftigſten Unruhe auf- und niederging. „Das hab' ich nicht gewußt! Das konnt' ich nicht wiſſen!“ rief er in abgebrochenen Worten. „Grauſamer, kaltblütiger Schwärmer! — Hinterliſtiger Schurke! — Cuddie, hole Erfriſchungen! — Eſſen! Wein wo möglich — was du nur finden kannſt.“

„Branntwein iſt gut genug für ſie,“ murmelte Cuddie. „Wer hätte gedacht, daß es ſo knapp bei ihnen ſteht, da mir die Dirne ſo viel kräftige heiße Brühe auf den Kopf gegoſſen?“

So ſchwach und elend Jenny war, ſo konnte ſie doch dieſe Anſpielung auf ihre Heldenthat während des Sturmes nicht hören, ohne in ein lautes Gelächter auszubrechen, das aber bald durch ihre Schwäche ſich in einen Nervenkrampf verwandelte. Beſtürzt über ihren Zuſtand und entſetzt über das Elend, das im Schloſſe herrſchen mußte, wiederholte er den Befehl mit nachdrücklicherem Tone, und als ſich Cuddie entfernt hatte, verſuchte er es, ſeinen Gaſt zu beſänftigen.

„Vermuthlich kommt Ihr auf Befehl Eurer Gebieterin, um Lord Evandale zu beſuchen. — Sagt mir, was ſie wünſcht; ihr Befehl ſoll mir Geſetz ſein.“

Jenny ſchien einen Augenblick nachzudenken und ſagte dann: „Euer Edeln ſind ein ſo alter Freund, daß ich Euch vertrauen und die Wahrheit ſagen muß.“

Als Morton merkte, daß ſie noch zögerte, ſagte er: „Gewiß, Jenny, dient Ihr Eurer Gebieterin am beſten, wenn Ihr ganz aufrichtig gegen mich ſeid.“

„Nun denn — Ihr müßt wiſſen, wir ſterben bald Hunger und haben ſchon mehr als einen Tag nichts gegeſſen, und der Major hat geſchworen, er erwarte täglich Entſatz und wolle das Schloß nicht eher ſeinen Feinden übergeben, bis wir ſeine alten Stiefeln aufgegeſſen hätten — und die haben, wie Ihr wißt, dicke Sohlen, und das Oberleder iſt auch zähe genug. Die Dragoner aber meinen, am Ende müßten ſie ſich doch ergeben, und ſie können den Hunger nicht wohl vertragen nach dem Leben, das ſie ſo lange im freien Quartier geführt haben; und ſeit Lord Evandale gefangen iſt, ſind ſie gar nicht mehr zu bändigen, und Inglis ſagt, er wolle die Beſatzung den Whigs übergeben, und den Major und die Damen in den Kauf, wenn ſie nur den Soldaten freien Abzug ließen.“

„Schurken!“ ſagte Morton; „warum ſchließen ſie nicht die Bedingungen für Alle?“

„Sie fürchten, man möchte ihnen ſelbſt keinen Pardon geben, weil ſie ſo viel Elend im Lande verbreitet haben, und Burley hat ſchon Einige davon hängen laſſen; — ſo wollen ſie nun den eignen Hals aus der Schlinge ziehen und ehrliche Leute dafür preisgeben.“

„Und Ihr wurdet ausgeſchickt,“ fuhr Morton fort, „um Lord Evandale die unerfreuliche Nachricht von der Empörung ſeiner Leute zu bringen?“

„Freilich!“ ſagte Jenny; „dem Tom Halliday kam die Reue an, und er ließ mich aus dem Schloſſe, es dem Lord Evandale zu *ſagen, wenn* ich zu ihm gelangen könne.“

„Aber wie kann er denn helfen? Er iſt ja gefangen!“

„Ja, leider!“ antwortete das betrübte Mädchen; „aber vielleicht macht er gute Bedingungen für uns, — oder gibt uns vielleicht einen guten Rath, — oder vielleicht ſchickt er den Dragonern die Ordre, artig zu ſein, — oder — —“

„Oder vielleicht,“ ſetzte Morton hinzu, „macht Ihr den Verſuch, ihn in Freiheit zu ſetzen?“

„Wäre dem auch ſo,“ erwiderte Jenny lebhaft, „ſo wär' es auch nicht das erſte Mal, daß ich mein Beſtes gethan, einem Freunde in der Gefangenſchaft zu dienen.“

„Allerdings, Jenny; ich müßte ſehr undankbar ſein, wenn ich das vergäße. Aber da kommt Cuddie mit Erfriſchungen — während Ihr Euch hier erquickt, will ich dem Lord Evandale Eure Botſchaft ausrichten.“

„Es wird nicht übel ſein, wenn Ihr erfahrt,“ ſagte Cuddie zu ſeinem Herrn, daß dieſe Jenny, dieſe Jungfer Denniſon, dem Tom Rand, dem Müllerknecht, ſchön gethan hat, damit er ſie unbemerkt zu Lord Evandale laſſe. Die Hexe wußte nicht, daß ich ihr auf der Ferſe war.“

„Und Ihr habt mich nicht wenig erſchreckt, als Ihr mich ſo von hinten packtet,“ ſagte Jenny, und zwickte ihn ein wenig — „wäret Ihr nicht ein alter Bekannter geweſen, Ihr Einfaltspinſel —“

Cuddie war ein wenig beſänftigt und ſah ſeinen ſchlauen Schatz kichernd an, während ſich Morton in ſeinen Mantel hüllte, ſein Schwert unter den Arm nahm und ſich in das Gefängniß des jungen Edelmanns begab. Er fragte die Wache, ob nichts Beſonderes vorgefallen.

„Nichts von Belang,“ erwiderte dieſe; „außer daß Cuddie ein Mädchen aufgefangen und Hauptmann Balfour zwei Eilboten abgeſchickt hat; einen an den ehrwürdigen Ephraim Macbriar, den andern an Panter, welche Beide die geiſtliche Trommel ſchlagen in

verſchiedenen Städten zwiſchen der Stellung Burley's und dem Hauptquartier bei Hamilton."

„Wahrſcheinlich ſie herbeizurufen?" ſagte Morton mit ſcheinbarer Gleichgültigkeit.

„So hör' ich," antwortete die Wache, die mit den Boten geſprochen hatte.

„Er will eine ſiegende Majorität im Rathe aufbieten," dachte Morton, „um jede Grauſamkeit, die er im Sinne hat, durch die rechtliche Gewalt beſtätigen zu laſſen, und ſo jeden Widerſtand zu beſeitigen. Wenn ich nicht eile, entſchlüpft mir die Gelegenheit."

Als er den Ort betrat, wo Lord Evandale gefangen ſaß, fand er dieſen gefeſſelt auf einem Wollenbett in dem elenden Dachkämmerchen einer erbärmlichen Hütte. Als Morton eintrat, ſchien er in Schlummer oder tiefes Nachdenken verſunken, und wie er ſich aufrichtete, zeigte er Jenem ein Antlitz, das durch Blutverluſt, Schlafloſigkeit und Mangel an Nahrung ſo entſtellt war, daß Niemand den tapfern Krieger wieder erkannt hätte, der ſich in dem Treffen bei Loudonhill ſo heldenhaft geſchlagen. Er verrieth bei Mortons unerwartetem Eintritte einiges Erſtaunen.

„Ich bedauere, Euch in dieſem Zuſtande zu ſehen, Mylord," ſagte der junge Offizier.

„Ich habe gehört, Ihr ſeid ein Bewunderer der Poeſie, Herr Morton," antwortete der Gefangene; „vielleicht erinnert Ihr Euch der Verſe:

Glaub' nicht, daß ich gefangen ſei,
Weil ich im Kerker hauſe.
Es ſteht mein Herz, ſo ſtill und frei,
Im Kerker eine Klauſe.

Aber wäre meine Gefangenſchaft auch weniger erträglich, ich darf ja morgen auf gänzliche Befreiung hoffen."

„Durch den Tod?" fragte Morton.

„Allerdings!" antwortete Evandale; „ich habe keine andere

Aussicht. Euer Gefährte Burley hat bereits seine Hand in das Blut von Männern getaucht, die ihr niederer Stand und ihre unbekannte Herkunft hätten retten sollen. Ich kann mich eines solchen Schildes gegen seine Rache nicht rühmen und bin auf Alles gefaßt."

„Aber vielleicht," sagte Morton, „ergibt sich Major Bellenden, um Euer Leben zu retten."

„Nimmermehr, so lange noch ein Mann da ist, die Mauer zu vertheidigen, und dieser Mann noch eine Brodkruste zu nagen hat. Ich kenne seinen muthigen Entschluß, und herzlich leid wär' es mir, wollt' er ihn meinetwegen ändern."

Morton beeilte sich, ihn mit dem Aufstande unter den Dragonern und ihrem Vorsatze bekannt zu machen, das Schloß zu übergeben, und die Damen und den Major dem Feinde zu überantworten. Lord Evandale schien anfangs überrascht und etwas ungläubig, bald darauf aber tief ergriffen.

„Was ist zu thun?" fragte er. — „Wie ist dies Unglück abzuwenden?"

„Hört, Mylord!" sagte Morton. „Ich glaube, Ihr werdet nicht abgeneigt sein, den Oelzweig zu tragen zwischen unserem Herrn, dem König, und jenen Unterthanen, die nicht aus freier Wahl, sondern nothgedrungen jetzt unter Waffen stehen."

„Ihr beurtheilt mich ganz richtig," sagte Lord Evandale; „aber wozu soll das führen?"

„Erlaubt, Mylord!" fuhr Morton fort. „Ich setze Euch in Freiheit auf Ehrenwort; ja, Ihr sollt in's Schloß zurückkehren und freies Geleit haben für die Damen, den Major und Alle, die das Schloß verlassen, mit der Bedingung unverzüglicher Uebergabe. Ihr unterwerft Euch hierin nur der Nothwendigkeit; denn bei einer Meuterei unter der Besatzung und ohne Lebensmittel ist es unmöglich, einen Tag länger den Platz zu vertheidigen. Diejenigen aber, die Euch nicht folgen wollen, müssen ihr Loos erwarten. Ihr sollt

nebſt Euren Gefährten freies Geleit nach Edinburgh haben, oder wo ſich ſonſt der Herzog von Monmouth aufhält. Für Eure Freiheit werdet Ihr, wie wir hoffen, Sr. Gnaden, als Generallieutenant des Königreichs, dieſe unterthänige Bittſchrift und Vorſtellung übergeben, welche die Beſchwerden enthält, wodurch der Aufſtand veranlaßt worden iſt; wird Abhülfe zugeſtanden, ſo verbürge ich mein Haupt, daß der größte Theil der Inſurgenten die Waffen niederlegt."

Lord Evandale las die Schrift aufmerkſam durch.

„Herr Morton," ſagte er, „nach meiner geringen Einſicht kann man gegen dieſe Maßregel wenig einwenden; ja, ich glaube ſogar, daß ſie in mancher Beziehung nur mit den Geſinnungen des Herzogs von Monmouth übereinſtimmen: und doch — aufrichtig geſtanden! — hege ich keine Hoffnung, daß ſie gewährt werden, wenn Ihr nicht im Voraus die Waffen niederlegt."

„Dadurch" — ſagte Morton — „würden wir das Geſtändniß unſerer unrechtmäßigen Bewaffnung machen, und das werde ich nie zugeben."

„Das läßt ſich auch kaum erwarten," ſagte Lord Evandale, „und doch ſcheitern gewiß die Unterhandlungen an dieſem Punkte. Da ich meine Meinung aufrichtig geſagt habe, ſo will ich indeſſen mein Möglichſtes thun, um eine Ausgleichung zu erwirken."

„Das iſt Alles, was wir hoffen und wünſchen," ſagte Morton; „der Ausgang iſt in Gottes Hand, der die Herzen der Fürſten lenkt. — Ihr nehmt alſo freies Geleit an?"

„Gewiß!" antwortete Lord Evandale, „und wenn ich mich jetzt nicht über die Verbindlichkeit auslaſſe, die Ihr mir durch die abermalige Rettung meines Lebens auflegt, ſo glaubt mir, daß ich ſie darum nicht minder fühle."

„Und die Beſatzung von Tillietudlem?" fragte Morton.

„Soll nach Eurem Vorſchlage zurückgezogen werden. — Ich

bin feſt überzeugt, der Major bringt dieſe Meuterer nicht zur Ruhe, und ich zittere, wenn ich an die Folgen denke, im Fall die Damen und der tapfere Greis dieſem blutdürſtigen Schurken Burley überliefert würden."

„So ſeid Ihr frei!" ſagte Morton. „Macht Euch bereit, ein Pferd zu beſteigen; einige zuverſichtliche Leute ſollen Euch geleiten, bis Ihr vor unſern Truppen ſicher ſeid."

Morton verließ Lord Evandale höchſt erſtaunt und erfreut über dieſe unerwartete Befreiung, und eilte, einige berittene und wohlbewaffnete Leute auszuleſen, von denen jeder noch ein Handpferd hatte. Jenny, die während ihres Mahles mit Cuddie Frieden zu ſchließen geſucht hatte, ritt zur Linken dieſes tapfern Cavaliers. Bald hörte Lord Evandale den Hufſchlag der Pferde unter dem Fenſter ſeines Gefängniſſes. Zwei ihm unbekannte Männer traten in ſein Gemach, entledigten ihn ſeiner Feſſeln, führten ihn die Treppe hinunter und ließen ihn in der Mitte ihrer Abtheilung zu Pferde ſteigen. Nun gings in raſchem Trabe auf Tillietudlem zu.

Der Mond wich der Morgendämmerung, als ſie ſich der alten Veſte näherten, deren düſteres Gemäuer in der ſchwachen Beleuchtung des Morgenrothes ſtand. Die Reiter hielten an der Verſchanzung und wagten ſich, aus Furcht vor dem Geſchütz, nicht weiter. Lord Evandale allein ritt auf das Thor zu, und in einiger Entfernung folgte ihm Jenny Denniſon. Als ſie ſich dem Thore näherten, vernahmen ſie in dem Schloßhofe einen Lärm, der mit der heitern Ruhe eines Sommermorgens ſchlecht übereinſtimmte. Geſchrei und Flüche ließen ſich hören, einige Piſtolenſchüſſe fielen, und Alles verkündete, daß die Meuterei ausgebrochen war. In dieſem Augenblicke kam Lord Evandale an's Thor, wo Halliday wache ſtand. Dieſer hatte nur widerſtrebend in die Verſchwörung gewilligt, und er war es auch, der Jenny's Entkommen aus dem Schloſſe und den Anſchlag ſeinem Offiziere mitzutheilen möglich

gemacht hatte. Als er Lord Evandale's Stimme hörte, ließ er ihn sogleich mit Freuden ein, und Jener trat nun, wie aus den Wolken gefallen, unter die Aufwiegler. Gerade wollten sie ihren Plan, sich des Platzes zu bemächtigen, ausführen, und waren im Begriff, den Major Bellenden, Harrison und die Andern, welche sich nach Kräften wehrten, zu entwaffnen.

Lord Evandale's Erscheinung änderte die Scene. Er packte Inglis beim Kragen, warf ihm seine Niederträchtigkeit vor und befahl zweien seiner Kameraden, ihn zu binden, indem er ihnen versicherte, daß sie nur durch augenblickliche Unterwerfung Gnade zu hoffen hätten. Sodann befahl er ihnen, in Reih' und Glied zu treten. Sie gehorchten. Er befahl ihnen, die Waffen zu strecken. Sie zögerten. Aber der instinktmäßige Gehorsam und die Ueberzeugung, daß die so dreist ausgeübte Gewalt ihres Offiziers durch Mannschaft außerhalb des Thores unterstützt sein müsse, brachte sie zur Unterwerfung.

„Fort mit diesen Waffen!" rief Lord Evandale den Leuten des Schlosses zu; „sie sollen ihnen nicht eher zurückgegeben werden, bis sie bessern Gebrauch davon zu machen wissen. — Und jetzt," fuhr er an die Empörer gewendet fort, — „geht — benutzt eure Zeit auf's Beste, und den dreistündigen Waffenstillstand, den euch der Feind gewährt. — Nehmt euren Weg nach Edinburgh; am Moorhause sollt ihr mich wiederfinden. Ich brauche euch wohl nicht zu ermahnen, daß ihr euch auf dem Wege jeder Gewaltthätigkeit enthaltet. Um eurer selbst willen werdet ihr in eurer jetzigen Lage den Zorn der Leute nicht reizen wollen. Zeigt mir durch pünktlichen Gehorsam, daß ihr euer Benehmen von diesem Morgen wieder gut machen wollet."

Die entwaffneten Soldaten zogen sich schweigend von ihrem Offizier zurück, verließen das Schloß und eilten nach dem bezeichneten Orte, um nicht auf eine Abtheilung Insurgenten zu stoßen, denen ihre jetzige wehrlose Lage und ihre früheren Gewaltthätigkei-

ten leicht die Luſt zur Rache hätten einflößen können. Inglis, den Evandale zur Strafe auserſehen, blieb in Gewahrſam. Halliday ward wegen ſeines Benehmens gelobt, und erhielt das Verſprechen, in den Grad des Schuldigen einzurücken. Nach dieſen in aller Eile getroffenen Anordnungen näherte ſich Lord Evandale dem Major, vor deſſen Augen der ganze Auftritt wie ein Traum vorübergegangen war.

„Mein lieber Major, wir müſſen den Platz übergeben."

„So?" ſagte Major Bellenden. „Ich hoffte, Ihr hättet Vorrath und Verſtärkung mitgebracht."

„Nicht einen Mann — nicht ein Pfund Mehl," antwortete Lord Evandale.

„Dennoch freut es mich, Euch zu ſehen," erwiderte der wackere Major. „Wir hörten geſtern, dieſe pſalmſingenden Schurken hätten einen Anſchlag gegen Euer Leben; da muſterte ich vor zehn Minuten die ſchuftigen Dragoner, um Burley's Hauptquartier zu überfallen und Euch aus der Klemme zu ziehen, als der Hund Inglis, ſtatt mir zu gehorchen, in offene Meuterei ausbrach. — Aber was iſt jetzt zu thun?"

„Ich ſelbſt habe keine Wahl," ſagte Lord Evandale; „ich bin ein Gefangener, auf mein Ehrenwort freigegeben, und muß nach Edinburgh. Ihr und die Damen müßt ebenfalls dahin. Durch die Gefälligkeit eines Freundes hab' ich ſicheres Geleit, und Pferde für Euch und Euer Gefolge. — Um Gotteswillen eilt! Ihr könnt doch nicht daran denken, mit ſieben oder acht Mann und ohne Lebensmittel Euch zu halten. — Genug iſt für die Ehre geſchehen, genug, um die Vertheidigung für die Regierung höchſt wichtig zu machen. Noch mehr zu thun wäre unnütz und tollkühn. Die engliſchen Truppen ſind zu Edinburgh angekommen und werden bald auf Hamilton losrücken. Nur kurze Zeit wird Tillietudlem in den Händen der Rebellen ſein."

„Wenn Ihr ſo meint, Mylord," ſagte der Veteran mit einem ſchweren Seufzer, — „ich weiß, Ihr könnt mir nichts rathen, was nicht ehrenvoll iſt — ſo muß ich mich wohl fügen. Denn die Empörung dieſer Wichte macht es unmöglich, die Mauern zu beſetzen. — Gudyill, die Frauen ſollen ihre Herrſchaft zuſammenrufen und Alle zum Abzug bereit ſein. — Könnt ich aber denken, daß es der Sache des Königs nur im Geringſten nütze, wenn ich in dieſen Mauern bis zur Mumie eintrocknete, ſo würde der alte Miles Bellenden nicht weichen, ſo lange noch ein Lebensfünkchen in ihm glüht."

Die Damen, ſchon durch die Meuterei aufgeſchreckt, vernahmen jetzt den Entſchluß des Majors und ſtimmten ihm willig bei. Man beeilte ſich nun, das Schloß zu verlaſſen, und lange, ehe das Tageslicht hell genug war, die Gegenſtände genau zu unterſcheiden, ſaßen ſie zu Pferde und ritten nordwärts, von vier presbyterianiſchen Reitern begleitet. Der übrige Trupp, welcher Lord Evandale aus dem Dorfe geführt, nahm Beſitz von dem verlaſſenen Schloſſe, und vermied jede Gewaltthätigkeit und Plünderung. Als die Sonne aufging, flatterte die roth-blaue Fahne des ſchottiſchen Covenants auf den Zinnen von Tillietudlem.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Und eine Nadel wär' in ihrer Hand
Für meinen Busen tausend Dolche.
Marlow.

Der Zug, welcher Tillietudlem verlassen, hielt einige Minuten an, nachdem er über die Vorposten hinaus war, um einige Erfrischungen zu nehmen, welche von ihren Begleitern mitgenommen worden, und deren die Leute, welche so lange Mangel litten, sehr bedurften. Hierauf eilten sie auf dem Wege nach Edinburgh fort. Man hätte wohl erwarten sollen, Lord Evandale würde während der Reise häufig an der Seite des Fräuleins Editha Bellenden sein. Allein nachdem er sie begrüßt und sorgfältig alle Vorkehrungen getroffen, die zu ihrer Bequemlichkeit dienen konnten, ritt er mit dem Major an der Spitze des Zuges, und schien das Geschäft, die liebliche Nichte zu begleiten, einem Reiter der Insurgenten zu überlassen, dessen Züge durch den dunklen Reitermantel und breitkrämpigen Federhut verhüllt wurden. Länger als eine halbe Stunde waren sie schweigend fortgeritten, als der Fremde das Fräulein mit leiser, zitternder Stimme folgendermaßen anredete:

„Fräulein Bellenden muß Freunde haben, wo man sie kennt; selbst unter denjenigen, deren Handlungsweise sie jetzt mißbilligt. Sind diese im Stande, Etwas zu thun, um ihr ihre Achtung zu bezeugen und Bedauern über ihre Leiden auszudrücken?"

„Mögen sie um ihrer selbst willen lernen," erwiderte Editha, „die Gesetze zu ehren und unschuldig Blut zu schonen. Mögen sie zu ihrer Pflicht zurückkehren, und ich kann ihnen Alles, was ich gelitten, vergeben, und wäre es noch zehn Mal mehr."

„Ihr haltet es also für unmöglich," entgegnete der Reiter, „daß Einer in *unsern* Reihen dienen kann, dem das Wohl seines

Vaterlandes aufrichtig am Herzen liegt, und der überzeugt iſt, ſeine Pflicht gegen daſſelbe zu erfüllen?"

„Es wäre vielleicht unklug," verſetzte Miß Bellenden, „dieſe Frage zu beantworten, da wir in Eurer Gewalt ſind."

„Im gegenwärtigen Falle durchaus nicht, auf mein Ehrenwort!" erwiderte der Reiter.

„Ich bin von meiner Kindheit an Aufrichtigkeit gewöhnt," ſagte Editha, „und muß, wenn ich einmal ſpreche, meine wahre Meinung äußern. Gott allein kennt das Herz; die Menſchen aber müſſen die Abſichten nach den Handlungen beurtheilen. Verrath, Mord durch Schwert und Galgen, die Unterdrückung einer harmloſen Familie, wie die unſere, die nur zur Vertheidigung ihres Eigenthums die Waffen ergriffen: das ſind Handlungen, die Jeden beflecken müſſen, der Theil daran genommen, ſo ſehr ſie auch durch hochklingende Namen beſchönigt werden."

„Die Schuld des Bürgerkrieges," entgegnete der Reiter — „das Elend welches er mit ſich führt, haben Diejenigen, welche ihn durch geſetzloſe Unterdrückung hervorgerufen, viel mehr zu verantworten, als die, welche zu den Waffen getrieben worden, um ihre natürlichen Rechte als freie Männer zu vertheidigen."

„Das heißt Etwas vorausſetzen, was erſt bewieſen werden muß," erwiderte Editha. „Jede Partei glaubt ſich in ihrem Rechte, und darum liegt die Schuld auf Seiten derer, die zuerſt das Schwert zogen; wie bei einem Streite das Geſetz diejenigen für ſtrafbar hält, die zuerſt zu Gewaltthätigkeiten geſchritten ſind."

„Ach!" rief der Reiter, „läge darin unſere Rechtfertigung, wie leicht wäre der Beweis, daß wir faſt mit übermenſchlicher Geduld gelitten, ehe wir offenen Widerſtand geleiſtet haben. — Aber ich bemerke," fuhr er tiefaufſeufzend fort, „daß ich vergebens vor Miß Bellenden eine Sache vertheidige, über die ſie zum Voraus abgetheilt und vielleicht ebenſoſehr aus Abneigung gegen die Perſonen, *als gegen die* Grundſätze derer, die dabei betheiligt ſind."

„Verzeiht!“ antwortete Editha; „ich habe nur freimüthig meine Meinung über die Grundsätze der Insurgenten ausgesprochen; von ihrer Persönlichkeit weiß ich nichts, — eine einzige ausgenommen.“

„Und diese einzige hat Euer Urtheil über alle andere bestimmt?“ fragte der Reiter.

„Weit entfernt!“ erwiderte Editha; „er ist — wenigstens glaubt' ich's einst — ein Mann, mit dem sich wohl Wenige messen können, — er ist — oder schien ein Mann von frühgereiften Anlagen, hoher Redlichkeit, reiner Sitte und innigem Gefühle. Kann ich nun einen Aufruhr billigen, der einen solchen Mann, welcher zur Zierde, zur Leuchte und zum Hort seines Vaterlandes geschaffen war, zum Genossen finsterer Fanatiker oder unwissender Heuchler, — zum Anführer roher Bauern, — zum Waffenbruder von Mördern und Banditen gemacht? — Solltet Ihr einen solchen in Eurem Lager treffen, so sagt ihm, daß Editha Vellenden über seine entweihte Gesinnung, seine zerstörten Aussichten, seinen entehrten Namen mehr geweint hat, als über das Unglück ihres eigenen Hauses, — und daß sie den Hunger, der die Blüthen ihrer Wange und den Glanz ihres Auges geraubt, besser ertragen konnte, als den nagenden Gedanken, durch wen diese Leiden gekommen.“

Bei diesen Worten wendeten sie ihrem Begleiter ein Gesicht zu, dessen welke Wangen die Wahrheit ihrer angedeuteten Leiden bekräftigten, selbst jetzt, da sie durch die Lebhaftigkeit, mit der sie sprach, nur sanft rötheten.

Der Reiter war gegen diese Mahnung nicht unempfindlich. Er fuhr schnell mit der Hand über die Stirn, wie ein Mensch, dem ein stechender Schmerz den Kopf durchzuckt, dann über das Gesicht, und drückte den Hut noch tiefer in die Augen.

Diese Bewegung und das Gefühl, wodurch sie erzeugt wurde,

entging Editha keineswegs, und ſie bemerkte es nicht ohne Rührung.

„Und doch," fuhr ſie fort, „ſollte der Mann, von dem ich ſpreche, zu tief ergriffen ſein von der ſtrengen Meinung einer — einer — Jugendfreundin, ſo ſagt ihm: aufrichtige Reue ſtehe der Unſchuld am nächſten, daß er zwar von einer nicht leicht wieder zu erreichenden Höhe gefallen, daß er zwar der Urheber vielen Unheils geworden, weil er es durch ſein Beiſpiel beſchönigt, daß er aber dennoch in Etwas gut machen kann, was er verbrochen."

„Und auf welche Weiſe?" fragte der Reiter mit eben ſo leiſer, faſt erſtickter Stimme.

„Wenn er Alles anwendet, ſeinem unglücklichen Vaterlande die Segnungen des Friedens wiederzugeben und die verblendeten Rebellen zur Niederlegung ihrer Waffen zu bewegen. Wenn er ihr Blut ſchont, verſöhnt er früheres Blutvergießen; — und wer ſich bei der Erreichung dieſes großen Zweckes am thätigſten beweiſt, wird ſich am beſten den Dank der Gegenwart und das ehrenvolle Andenken der Zukunft erwerben."

„Aber," ſagte ihr Begleiter mit feſter Stimme, „Fräulein Bellenden würde gewiß nicht wünſchen, daß bei einem ſolchen Frieden die Intereſſen des Volkes der Krone aufgeopfert würden."

„Ich bin nur ein Mädchen," antwortete das Fräulein, „und darf wohl kaum ohne Anmaßung darüber ſprechen. Da ich aber bereits ſo weit gegangen, ſo ſetze ich offen hinzu, daß ich einen Frieden wünſche, der allen Parteien Ruhe gäbe und die Unterthanen vor militäriſcher Gewaltthätigkeit ſichere, die ich eben ſo ſehr verabſcheue, als die Mittel, die man dagegen ergriffen hat."

„Miß Bellenden," erwiderte Heinrich Morton, indem er den Kopf erhob und mit ſeiner natürlichen Stimme ſprach; „der Mann, welcher eine ſo ſchätzenswerthe Stelle in Eurer Achtung verloren, beſitzt doch noch Muth genug, ſeine Sache als Angeklagter zu vertheidigen, und da er nicht länger hoffen darf, von Euch als Freund

betrachtet zu werden, würde er Euren harten Tadel verschmerzen, könnte er sich nicht auf das ehrenvolle Zeugniß des Lord Evandale berufen, daß seine ernstlichsten Wünsche und thätigsten Bemühungen eben jetzt darauf gerichtet sind, einen solchen Frieden zu erwirken, den auch der Loyalste nicht verwerfen kann."

Er verbeugte sich mit Würde gegen die Dame, deren Sprache wohl verrieth, daß sie wußte, mit wem sie sich unterredete, die aber wahrscheinlich nicht erwartete, daß er sich mit so viel Lebhaftigkeit rechtfertigen würde. Verwirrt und schweigend erwiderte sie seinen Gruß; Morton aber ritt an die Spitze des Zuges.

„Heinrich Morton!" rief der Major, überrascht durch die plötzliche Erscheinung.

„Derselbe," versetzte Morton, „dem es wehe thut, von Major Bellenden und seiner Familie so hart beurtheilt zu werden. Er überläßt es Mylord Evandale," fuhr er mit einer Verbeugung gegen den jungen Edelmann fort, „seine Freunde über seine Handlungsweise und die Reinheit seines Strebens aufzuklären. Lebt wohl, Major Bellenden! Alles Glück Euch und den Eurigen! — Mögen wir uns einst in bessern Tagen wiedertreffen!"

„Glaubt mir, Herr Morton," sagte Lord Evandale; „Euer Vertrauen soll Euch nicht reuen. Ich werde mich bestreben, die großen Dienste, die Ihr mir geleistet, dadurch zu belohnen, daß ich Alles anwende, Euch in der guten Meinung des Majors Bellenden und Aller, deren Achtung Euch werth ist, wieder herzustellen."

„Das hab' ich von Eurer Großmuth erwartet, Mylord," sagte Morton.

Er rief seine Leute zusammen und ritt durch die Haide Hamilton zu. Ihre Federn flatterten und ihre Stahlhauben glänzten in der Sonne. Nur Cuddie blieb hinter den Gefährten zurück, um einen zärtlichen Abschied von Jenny Dennison zu nehmen, die während dieses kurzen Morgenrittes ihren Einfluß auf sein ver-

pfängliches Herz wieder gewonnen hatte. Einige Bäume verhüllten ein wenig ihr tête à tête, als sie ihre Pferde anhielten, um sich zu verabschieden.

„Leb' wohl, Jenny," sagte Cuddie mit einem höchst kraftvollen Seufzer, — „denk' manchmal an den armen Cuddie — einen ehrlichen Burschen, der dich gern hat, Jenny. Wirst wohl manchmal an ihn denken?"

„O ja, — wenn ich Kohlbrühe esse," antwortete das boshafte Mädchen, das weder die beißende Antwort noch das schelmische Lächeln unterdrücken konnte.

Cuddie rächte sich, wie bäurische Liebhaber pflegen und wie Jenny wahrscheinlich erwartete; — er umschlang sie, küßte ihr herzlich Wangen und Lippen, wandte sein Pferd und trabte seinem Herrn nach.

„Ein Teufelskerl!" sagte Jenny, indem sie ihre Lippen abwischte und die Haube zurecht rückte, „zwei Mal mehr Courage hat er, als der Tom Halliday. — Ich komme, Mylady, ich komme. — Gott sei uns gnädig! die alte Lady wird uns doch nicht gesehen haben?"

„Jenny," sagte Lady Margaretha, als das Mädchen zu ihr kam, „war der junge Mann, der die Reiter anführte, nicht derselbe, der Vogelhauptmann ward und der an demselben Morgen, als Claverhouse kam, gefangen nach Tillietudlem gebracht wurde?"

Jenny, die hoch erfreut war, daß die Frage nicht ihre eigenen kleinen Angelegenheiten betraf, blickte auf ihre junge Gebieterin, um wo möglich einen Wink zu erhalten, ob sie die Wahrheit sagen solle, oder nicht. Da sie aber keinen solchen erhaschen konnte, so folgte sie ihrem Zofeninstinkt und log.

„Ich glaube nicht, daß es derselbe war, Mylady," sagte Jenny so zuversichtlich, als ob sie ihren Catechismus hersagte; „der war ja ein kleiner, schwarzer Mann."

„Du mußt blind geweſen ſein, Jenny," ſagte der Major, Heinrich Morton iſt groß und blond, und er iſt es geweſen."

„Ich hatte andere Dinge zu thun, als nach ihm zu ſehen," agte Jenny und warf den Kopf auf; „meinetwegen mag er ſo blind ein wie ein Pfennigkerzchen."

„Haben wir nicht von Glück zu ſagen, daß wir den Händen ines ſo blutdürſtigen, verzweifelten Fanatikers entgangen ſind?" agte Lady Margaretha.

„Ihr irrt Euch, Madame," ſagte Lord Evandale; „einen ſol- jen Namen verdient Herr Morton durchaus nicht, von uns aber m wenigſten. Daß ich am Leben bin und daß Ihr Euch jetzt zu Euern Freunden zurückziehen könnt, ſtatt die Gefangenen eines irklich fanatiſchen Mörders zu ſein, verdanken wir einzig und llein der ſchnellen und energiſchen Menſchenliebe dieſes jungen annes."

Hierauf erzählte er alle Ereigniſſe, mit denen der Leſer be- eits bekannt iſt, und verbreitete ſich über Mortons Verdienſte und ie Gefahren, denen er ſich durch die wichtigen Dienſtleiſtungen usſetzte, als rede er von einem Bruder und nicht von einem Neben- uhler.

„Ich wäre mehr als undankbar," ſagte er, „wenn ich die Ver- ienſte eines Mannes verſchwiege, der zwei Mal mein Leben ge- ettet."

„Ich habe gern eine gute Meinung von Heinrich Morton, Mylord," erwiderte Major Bellenden, „und ich geſtehe, er hat ch gegen Eure Herrlichkeit ſchön benommen; aber ich kann nicht o nachſichtig ſein, wie Ihr, was ſein gegenwärtiges Treiben be- rifft."

„Ihr müßt erwägen," entgegnete Lord Evandale, „daß er ge- iſſermaßen dazu gezwungen worden iſt, und ich muß geſtehen, ob- leich ſeine Grundſätze einigermaßen von den meinigen abweichen, o ſind ſie doch der Art, daß ſie Achtung verdienen. Claverhouſe,

dem doch eine tiefe Menſchenkenntniß durchaus nicht abzuſprechen iſt, hat ſeine ungewöhnlichen Eigenſchaften richtig ermeſſen, über ſeine Grundſätze aber mit herbem Vorurtheil abgeſprochen."

„Ihr habt nicht viel Zeit gebraucht, ſeine außerordentlichen Eigenſchaften kennen zu lernen, Mylord," antwortete der Major. „Ich, der ich ihn von ſeiner Kindheit an kenne, konnte vor dieſer Sache viel von ſeinen guten Grundſätzen und Geſinnungen ſagen; aber von ſeinen hohen Talenten — —"

„Dieſe ſind wahrſcheinlich verborgen geweſen, Major, ſogar ihm ſelber, bis die Umſtände ſie hervorriefen; und wenn ich ſie entdeckte, ſo lag es darin, weil unſere Unterredung höchſt wichtige Gegenſtände betraf. Jetzt bemüht er ſich dem Aufſtande ein Ende zu machen, und die Bedingungen, die er vorſchlug, ſind ſo gemäßigt, daß es ihnen an meiner herzlichen Empfehlung nicht mangeln ſoll."

„Und hofft Ihr wirklich auf das Gelingen eines ſo umfaſſenden Unternehmens?" fragte Lady Margaretha.

„Ich würde hoffen, wäre jeder Whig ſo gemäßigt wie Heinrich Morton, und jeder Royaliſt ſo uneigennützig wie Major Bellenden. Aber der Fanatismus iſt auf beiden Seiten ſo groß, daß, wie ich fürchte, nur das Schwert dieſen Krieg beendigen wird."

Man kann ſich leicht denken, daß Editha mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit auf dieſe Unterhaltung horchte. Während ſie bedauerte, daß ſie ſich zu herb und voreilig gegen ihren Geliebten ausgelaſſen, fühlte ſie ſich zugleich von dem ſtolzen und erfreulichen Bewußtſein gehoben, daß ſein Charakter, ſelbſt nach dem Urtheil ſeines edelmüthigen Nebenbuhlers, ſo war, wie ihre Liebe ihn einſt beurtheilt hatte.

„Bürgerliche Zwiſte und häusliche Vorurtheile," dachte ſie, „können es nothwendig machen, daß ich ſein Andenken aus meinem Herzen tilge; aber es iſt kein geringer Troſt für mich, beſtimmt

zu wiſſen, daß er der Stelle werth war, die er ſo lange behauptet hat."

Während Editha ſich ſo ihren ungerechten Unwillen vorwarf, kam ihr Geliebter im Lager der Inſurgenten an und fand dieſes in großer Beſtürzung. Zuverläſſige Nachrichten waren eingelaufen, daß die Königlichen Verſtärkung aus England bekommen und im Begriff ſeien in's Feld zu rücken. Das Gerücht vergrößerte ihre Zahl, Ausrüſtung und Mannszucht, und verbreitete noch andere Umſtände, welche die Inſurgenten entmuthigten. Alles Gute, was ſie etwa von Monmouth zu erwarten hatten, konnte der Einfluß derer vereiteln, die den Oberbefehl mit ihm theilten. Sein Generallieutenant war der berühmte Thomas Dalzell, der die Kriegskunſt in dem damals noch ſo rohen Rußland ausgeübt hatte und wegen ſeiner Grauſamkeit und Gleichgültigkeit gegen menſchliches Leben und Leiden eben ſo gefürchtet, als wegen ſeiner Loyalität und Unerſchrockenheit geachtet wurde. Dieſer Mann war nach Monmouth der Zweite im Oberbefehl; die Reiterei aber war von Claverhouſe befehligt, der vor Begierde brannte, den Tod ſeines Neffen und ſeine Niederlage bei Drumclog zu rächen. Hierzu kamen noch die furchtbarſten Beſchreibungen von dem Geſchütz und der Cavalleriemacht, mit welchen die königliche Armee in's Feld rücke, und jedes Gerücht vermehrte die Beſorgniß der Inſurgenten, daß die Rache des Königs nur darum ſo lange gezaudert habe, um deſto ſicherer und ſchwerer zu treffen.

Morton beſtrebte ſich, das gemeine Volk dadurch zu ermuthigen, daß er ihnen die Uebertreibung jener Gerüchte vorſtellte und ſie an die Stärke ihrer eigenen Stellung erinnerte, da dicht vor ihnen ein nicht zu durchwatender Strom ſei, über den man nur vermittelſt einer langen ſchmalen Brücke gelangen könne. Er erinnerte ſie an den Sieg über Claverhouſe, als ſie ſchwach an Anzahl und weit weniger disciplinirt und kampfgerüſtet waren; er zeigte ihnen, daß der Boden wegen ſeiner Unebenheit und der ihn durchſchneiden-

den Gebüſche bei muthiger Vertheidigung bedeutenden Schutz
Artillerie und ſogar gegen Cavallerie gewähre, und daß al
Heil nur von ihrem eigenen Muthe und ihrer eigenen Entſchl
heit abhänge.

Während Morton aber auf dieſe Weiſe den Muth des
aufrecht zu erhalten ſuchte, benutzte er jene entmuthigende
rüchte, die Anführer von der Nothwendigkeit zu überzeugen
Regierung gemäßigte Bedingungen vorzuſchlagen, während ſi
ein zahlreiches, unerſchrockenes Heer befehligten. Er zeigte
daß bei der gegenwärtigen Stimmung ihrer Anhänger kaum
warten ſei, ſich ohne Nachtheil mit den wohlgeordneten Tr
des Herzogs von Monmouth einzulaſſen; wenn ſie aber geſc
und zerſtreut würden, ſo werde der Aufſtand, ſtatt dem
nützlich zu ſein, nur ein Vorwand werden, es noch härter zu
drücken.

Durch dieſe Gründe bewogen und überzeugt, daß es e
gefährlich ſei zuſammenzubleiben als ihre Truppen zu ent
waren die meiſten Anführer der Meinung, daß, wenn man
Bedingungen erhalten könne, wie ſie Lord Evandale dem
von Monmouth überreichte, der Zweck, für den ſie die Waff
griffen, größtentheils erreicht ſei. Sie kamen dann überein
von Morton entworfenen Bittſchrift und Vorſtellung beizu
Dagegen gab es noch andere Anführer, und dieſe hatten
den meiſten Einfluß auf das gemeine Volk, die jeden Vor
eines Vergleichs, der ſich nicht auf die Grundlage des feie
Bundes oder Covenants vom Jahre 1640 ſtützte, für null
nichtig, gottlos und unchriſtlich erklärten. Dieſe Männer ve
teten ihre Anſicht unter dem Pöbel, der wenig Einſicht und
zu verlieren hatte, und überredeten Viele, daß die feigen Rath
welche zu einem Frieden riethen, der nicht wenigſtens die En
nung der königlichen Familie und die entſchiedene Unabhäng
der Kirche vom Staate zur Bedingung habe, nur [illegible]

eiter seien, die ihre Hände vom Pfluge abziehen wollten und nur inen Vorwand suchten, ihre Waffenbrüder zu verlassen. Diese iderſprechenden Meinungen wurden in jedem Insurgentenzelt, oder ielmehr in den Hütten und Baraken, welche statt der Zelte dien=n, wüthend verfochten. Leidenschaftlichkeit im Reden führte oft u Hader und Thätlichkeit, und die Zwietracht, welche das Heer er Verfolgten zerspaltete, verkündete nur zu deutlich deren künf=iges Schicksal.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Des Zwiſtes Fluch und wachſender Parteiung
Stört ſtets noch Euern Rath.
Das gerettete Venedig.

Mortons Klugheit fand hinreichende Beschäftigung, den wü=thenden Strom dieser streitenden Parteien zu hemmen, als zwei Tage nach seiner Rückkehr nach Hamilton sein Freund und Ge=ährte, der ehrwürdige Herr Pfundtext, ihn besuchte, welcher, wie Morton sogleich erfuhr, vor dem Angesichte Balfours von Burley geflohen war, den wir nicht wenig erzürnt über seinen Antheil an Lord Evandale's Befreiung verließen. Als der würdige Geistliche ſich von der eiligen und beschwerlichen Reise ein wenig erholt hatte, gab er Morton Bericht von dem, was seit dem denkwürdigen Mor=gen seiner Abreise in der Nähe von Tillietudlem vorgefallen war.

Mortons nächtlicher Zug war mit so viel Geschicklichkeit aus=geführt worden, und seine Leute hatten so pünktlich seine Befehle vollzogen, daß Burley erst spät am Morgen von dem Vorgefallenen Nachricht erhielt. Seine erste Frage war, ob Macbriar und Pauker

angekommen ſeien, der Aufforderung zu Folge, welche er um Mitternacht an ſie erlaſſen. Macbriar war gekommen, und Paulet, obgleich ſchwerfällig auf Reiſen, konnte jeden Augenblick erwartet werden. Burley ſchickte hierauf einen Boten in Mortons Quartier und ließ dieſen ſogleich zur Rathsverſammlung berufen. Der Bote kehrte mit der Nachricht zurück, daß Jener das Dorf verlaſſen habe. Jetzt wurde Pfundtext entboten, der aber, wie er ſelbſt ſagte, in der Meinung, mit zänkiſchen Leuten laſſe ſich nicht gut verkehren, ſich in ſein ſtilles Wohnhaus zurückgezogen hatte; denn ungeachtet er den ganzen vorhergehenden Tag zu Pferde geweſen, hatte er doch lieber einen nächtlichen Ritt gemacht, als ſich dieſen Morgen in einen Streit mit Burley einzulaſſen, deſſen Wildheit ihn erſchreckte, wenn ihn nicht Mortons Feſtigkeit unterſtützte. Jetzt erkundigte ſich Burley nach Lord Evandale, und unbeſchreiblich war ſeine Wuth, als er erfuhr, dieſer ſei in der Nacht von einer Abtheilung Milnwooder unter Heinrich Mortons unmittelbarem Befehle weggeführt worden.

„Der Elende!“ rief Burley, gegen Macbriar ſich wendend; „der gemeine, feigherzige Verräther! Um ſich bei der Regierung wieder einzuſchmeicheln, hat er den Gefangenen in Freiheit geſetzt, den ich mit meiner eigenen rechten Hand errungen, und durch den die ſtarke Veſte, die uns ſchon ſo viel Mühe verurſacht, gewiß in unſere Hände gekommen wäre.“

„Aber iſt ſie nicht in unſern Händen?“ fragte Macbriar, nach den Zinnen des Schloſſes blickend; „ſind das nicht die Fahnen des Covenants, die auf den Mauern wehen?“

„Eine Kriegsliſt, — ein bloßer Kniff!“ ſagte Burley; „ein Schimpf über unſer Mißgeſchick, uns noch mehr zu kränken und zu beleidigen.“

Jetzt ward er durch die Ankunft eines Mannes aus Mortons Gefolge unterbrochen, der ihm die Räumung des Platzes und deſſen Beſetzung durch die Truppen der Inſurgenten berichtete. Durch

dieſe Nachricht ward Burley, ſtatt beſänftigt zu werden, nur wüthender.

„Ich habe gewacht," ſagte er; — „ich habe gefochten; — ich habe Pläne entworfen; — ich habe gearbeitet, die Veſte zu gewinnen; ich habe es verſchmäht, wichtigere Unternehmungen zu leiten; — ich habe ihre Ausgänge verſperrt, die Quellen abgeſchnitten und den Stab des Brodes zerbrochen in ihren Mauern, und als die Männer im Begriff waren, ſich zu beugen unter mir, auf daß ihre Söhne Sklaven und ihre Töchter ein Spott würden für unſer ganzes Lager: da kommt dieſer unbärtige Knabe und wagt es, ſeine Sichel an die Ernte zu legen und dem Sieger die Beute zu entreißen! Gewiß, der Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth, und die Stadt ſammt den Gefangenen ſollte dem übergeben werden, der ſie gewinnt."

„Nun," ſagte Macbriar, erſtaunt über Burley's Heftigkeit, „ereifere dich nicht ſo ſehr über den Gottloſen. Der Himmel wird ſeine eigenen Werkzeuge gebrauchen, und wer weiß, ob nicht dieſer Jüngling — —"

„Still, ſtill!" rief Burley. „Sprich nicht gegen deine eigene beſſere Ueberzeugung. Du warſt es, der mich zuerſt vor dieſem übertünchten Grabe warnte — vor dieſem glänzenden Kupfer, das ich für Gold hielt. Es ſteht ſchlimm ſelbſt um die Auserwählten, wenn ſie die Führung ſolcher gottſeligen Hirten, wie du biſt, vernachläſſigen. Aber unſere fleiſchlichen Begierden verführen uns, — der Vater dieſes undankbaren Knaben war mein alter Freund. Man muß ſo eifrig ſein im Kampf, wie du, Ephraim Macbriar, wenn man die Ketten und Banden der Menſchheit ganz von ſich abſchütteln will."

Dieſes Compliment traf die ſchwache Seite des Predigers, und Burley glaubte daher, es werde ihm nicht ſchwer werden, dieſen Mann für ſeine Abſichten zu gewinnen, beſonders da ſie Beide in ihren Meinungen über das Kirchenregiment völlig übereinſtimmten.

„Laßt uns sogleich in die Burg!“ sagte Burley. „Unter d Schriften daselbst befindet sich Etwas, das, so gebraucht, wie i es brauchen kann, uns so viel werth sein soll, wie ein tapfer Führer nebst hundert Reitern.“

„Aber wird dieses auch für die Kinder des Covenants sein! fragte der Prediger. „Es gibt bereits schon zu Viele unter un welche nach Gütern, nach Gold und Silber mehr schmachten, al nach dem Wort; nicht durch solche kann unsere Befreiung erwir werden.“

„Du irrst!“ sagte Burley. „Wir bedürfen der Mittel, u diese weltlichen Menschen sollen unsere Werkzeuge sein. Auf jed Fall soll dies moabitische Weib ihres Erbes beraubt werden, u weder der bösgesinnte Evandale, noch der Erastinianer Morton so jenes Schloß und Gut besitzen, obwohl Beide die Tochter zur Ei begehren.“

Mit diesen Worten schlug er den Weg nach Tillietudlem ei wo er sich des Silberzeugs und anderer kostbarer Sachen zu Besten des Heeres bemächtigte, das Archiv und andere Papie schränke durchsuchte und die Vorstellungen derjenigen verachtete, d ihn erinnerten, daß die der Besatzung zugesicherten Bedingung Achtung für das Privateigenthum erheischten.

Nachdem Burley und Macbriar sich in ihrem neuen Erwe festgesetzt, gesellten sich noch im Laufe des Tages Pauker und d Laird von Langcale zu ihnen, welchen dieser thätige Geistliche, na Pfundtext's Ausdrücken, von dem reinen Lichte, in welchem er e zogen worden, verführt hatte. So verbunden, schickten sie e Pfundtext eine Einladung, oder vielmehr eine Aufforderung, ein Rathsversammlung zu Tillietudlem beizuwohnen. Dieser erinnert sich aber, daß das Thor ein eisernes Gitter und der Thurm ei Gefängniß habe, und beschloß also, sich den zornigen Gefährte nicht anzuvertrauen. Demnach eilte, oder floh er vielmehr na *Hamilton* mit der Nachricht, daß Burley, Macbriar und Pauk

nach Hamilton kommen würden, ſobald ſie genug Cameronianer zuſammengebracht, um die übrige Armee einzuſchüchtern. „Ihr ſeht," ſchloß Pfundtext mit einem tiefen Seufzer, „ſie werden ſodann die Majorität im Rathe beſitzen; denn Langcale, obgleich er bis jetzt immer für einen redlichen, der Partei ergebenen Mann gegolten, iſt doch weder Fiſch noch Fleiſch zu nennen; denn wo die Macht iſt, da iſt auch Langcale."

Bei dieſem Ende ſeiner langen Erzählung ſeufzte der ehrliche Pfundtext ſchwer auf; denn er erwog die Gefahr, in welcher er zwiſchen unvernünftigen Gegnern im Heere ſelbſt und dem gemeinſamen Feinde von außen ſchwebte.

Morton ermahnte ihn zur Geduld, Mäßigung und Ruhe, theilte ihm ſeine Hoffnung mit, durch Lord Evandale Frieden und Verzeihung zu erlangen, und zeigte ihm eine ſehr ſchöne Ausſicht, daß er bald wieder zu ſeinem ſchweinsledernen Calvin, zu ſeinem Abendpfeifchen und ſeinem Kruge begeiſternden Biers zurückkehren werde, wenn er nach Kräften die Maßregeln unterſtützen wolle, die Morton zur allgemeinen Friedensſtifung entworfen. So geſchützt und getröſtet, beſchloß Pfundtext die Ankunft der Cameronianer großherzig abzuwarten.

Burley und ſeine Gefährten hatten eine beträchtliche Menge dieſer Sektirer zuſammengezogen, die ſich ungefähr auf hundert Reiter und fünfzehnhundert Mann Fußvolk beliefen. Sie waren finſter und ſtreng von Anſehn, mürriſch und eigenſinnig in ihrer Unterredung, hochmüthig und zuverſichtlich, daß nur für ſie allein der Weg zum Heil geöffnet, und daß alle andere Chriſten, ſo wenig auch deren Lehre von der ihrigen abweiche, doch nicht viel beſſer, als Verworfene oder Ausgeſtoßene ſeien. Dieſe Männer kamen in's presbyterianiſche Lager eher als verdächtige Bundesgenoſſen, oder gar als Gegner, denn als Menſchen, welche, derſelben Sache geweihet, ſich denſelben Gefahren ausſetzen. Burley machte ſeinen Gefährten keinen Beſuch, beſprach ſich nicht mit ihnen über die

öffentlichen Angelegenheiten, ſondern ſchickte ihnen bloß eine trockne Einladung, ſich dieſen Abend bei dem allgemeinen Kriegsrathe einzufinden.

Als Morton und Pfundtext in die Rathsverſammlung kamen, waren ihre Brüder bereits anweſend. Sie grüßten ſich kalt, und es war leicht zu ſehen, daß diejenigen, welche den Rath zuſammenberufen, keine freundſchaftlichen Unterredungen beabſichtigten. Die erſte Frage ſtellte Macbriar, den ſein Eifer bei jeder Gelegenheit an die Spitze drängte. Er wünſchte zu wiſſen, durch welches Anſehen der Uebelgeſinnte, genannt Lord Evandale, von dem Todesurtheil befreit worden, das gerechterweiſe über ihn verhängt geweſen ſei.

„Auf meinen und Herrn Mortons Befehl!“ rief Pfundtext, der ſeinen Gefährten eine gute Meinung von ſeinem Muthe geben wollte, ſich ferner auf den Beiſtand deſſelben verließ und überdies ſich auch weit weniger fürchtete, einem Manne von ſeinem eigenen Stande gegenüber zu treten, der ſich nur auf die Waffen theologiſcher Art beſchränkte, worin es Pfundtext mit Jedem aufnahm, als mit dem finſtern Mörder Burley anzubinden.

„Und wer, Bruder,“ ſagte Pauker, „hat Euch beauftragt, Euch in eine ſo höchſt wichtige Sache zu miſchen?“

„Der Inhalt unſeres Auftrags,“ antwortete Pfundtext, „gibt uns das Recht zu binden und zu löſen. Wenn Lord Evandale durch die Stimme eines Einzigen gerechter Weiſe zum Tode verurtheilt worden, ſo wurde er auch gewiß rechtmäßiger Weiſe vom Tode befreit durch den Ausſpruch von Zweien.“

„Geht, geht!“ rief Burley; „wir kennen eure Gründe. Ihr habt dieſen Seidenwurm — dies vergoldete Spielzeug, dieſen verbrämten Lumpen von Lord fortgeſchickt, um dem Tyrannen Friedensvorſchläge zu machen.“

„Allerdings,“ ſagte Morton, als er ſah, daß ſein Verbündeter vor Burley's wildem Blick zu wanken anfing, „allerdings war es *ſo, und warum auch nicht?* — Sollen wir die Rebellen in einen

endlosen Krieg stürzen, bloß um Pläne durchzusetzen, die eben so wild und gottlos, als unausführbar sind?"

„Hört ihr?" rief Balfour; „er lästert Gott!"

„Das ist nicht wahr," sagte Morton; „die nur lästern Gott, welche Wunder von ihm fordern, und die Anwendung menschlicher Mittel verschmähen, womit die Vorsehung sie gesegnet. Ich wiederhole es — unser Hauptzweck ist die Wiederherstellung des Friedens auf redliche, ehrenvolle Bedingungen, welche unsere Religion und Freiheit sichern. Wir erklären, daß wir keineswegs Absichten auf die Freiheiten Anderer haben."

Die Streitigkeiten würden heftiger als je geworden sein, wenn sie nicht durch die Nachricht unterbrochen worden wären, daß der Herzog von Monmouth seinen Marsch gegen Westen begonnen und bereits den halben Weg nach Edinburgh zurückgelegt habe. Diese Nachricht beschwichtigte für diesen Augenblick den Zwist und es wurde beschlossen, daß der folgende Tag ein allgemeiner Bußtag für die Sünden des Landes sein solle, daß der ehrwürdige Herr Pfundtext Morgens und Pauker Abends predigen, daß Niemand einen Gegenstand des Zwiespaltes und Streites berühren, sondern die Soldaten ermuntern solle, wie Brüder für eine Sache bis auf den letzten Blutstropfen zu kämpfen. Nachdem dieser Vorschlag der Versöhnung allgemein gebilligt worden, wagte die gemäßigte Partei noch einen andern, in der Hoffnung, daß Langcale ihn unterstützen werde, der bei der empfangenen Nachricht sehr bleich geworden, und jetzt, wie man vermuthete, zu gemäßigten Maßregeln geneigt sein mochte. Da der König, sagten sie, diesmal den Befehl seines Heeres keinem ihrer eifrigen Verfolger übertragen, sondern im Gegentheil einen Mann gewählt habe, der mild gesinnt und ihrer Sache günstig sei, so hege man bessere Absichten gegen sie, als bisher. Sie behaupteten, es sei klug, ja nothwendig, durch eine Unterhandlung mit dem Herzog von Monmouth zu erfahren, ob er nicht mit einem geheimen Auftrage zu ihren Gunsten versehen

ſei. Dies aber konnte nicht anders geſchehen, als wenn man einen Abgeſandten in das Lager deſſelben ſchickte.

„Und wer will dies unternehmen?“ ſagte Burley, einem Vorſchlage ausweichend, der zu vernünftig war, um ſich ihm offen zu widerſetzen. — „Wer wird in das Lager gehen, da Grahame von Claverhouſe geſchworen hat, aus Rache für den Tod ſeines Neffen Jeden hängen zu laſſen, den wir ihm ſenden?“

„Das ſoll kein Hinderniß ſein,“ ſagte Morton; „ich will mit Vergnügen jede Gefahr auf mich nehmen, die dem Ueberbringer Eurer Botſchaft droht.“

„Laßt ihn gehen!“ flüſterte Balfour Macbriar zu; „es iſt gut, wenn wir ihn in unſerem Rathe los ſind.“

Der Vorſchlag fand daher auch bei denen keinen Widerſtand, von welchen man es am meiſten erwartet hatte, und man kam überein, daß Heinrich Morton ſich in das Lager des Herzogs von Monmouth begeben ſolle, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen man mit den Inſurgenten unterhandeln würde. Sobald ſein Auftrag bekannt ward, baten ihn Mehrere der gemäßigten Partei, einen Vergleich auf der Grundlage der dem Lord Evandale überreichten Bittſchrift vorzuſchlagen; denn die Annäherung der königlichen Armee hatte eine allgemeine Beſtürzung verbreitet, trotz des hohen Tones, den die Cameronianer annahmen, welche außer ihrem blinden Eifer nichts beſaßen, um ihn zu unterſtützen.

Mit dieſen Vorſchriften und von ſeinem Diener Cuddie begleitet, machte ſich Morton auf den Weg nach dem Lager der Königlichen, trotz aller Gefahren, die demjenigen drohen, der in einem wüthenden Bürgerkriege das Mittleramt übernimmt.

Morton war kaum einige Meilen geritten, als er bemerkte, daß er ſich dem Vortrabe der Königlichen nähere, und wie er eine Höhe erreichte, ſah er alle Wege in der Nachbarſchaft mit Bewaffneten bedeckt, die in großer Ordnung gegen Bothwell-Moor zogen, einer *offenen* Gegend, wo ſie übernachten wollten, nicht weit vom Clyde

entfernt, an deſſen entgegengeſetztem Ufer das Inſurgenten-Heer lagerte. Er überlieferte ſich dem erſten Reiterpoſten, auf den er ſtieß, und gab ſeinen Wunſch zu erkennen, den Herzog von Monmouth zu ſprechen. Der Unteroffizier, der den Poſten kommandirte, berichtete es ſeinem Vorgeſetzten, dieſer einem höheren Offizier, und Beide ritten dann an den Ort, wo Morton ſich befand.

„Ihr verliert nur Eure Zeit, mein Freund, und wagt Euer Leben," ſagte Einer von ihnen zu Morton. „Der Herzog von Monmouth will ſich in keine Unterhandlungen mit Verräthern einlaſſen, die noch unter Waffen ſtehen, und eure Grauſamkeit war ſo groß, daß ſie jede Wiedervergeltung rechtfertigt."

„Ich kann unmöglich denken," ſagte Morton, „daß der Herzog von Monmouth, ſelbſt wenn er uns als Verbrecher betrachten ſollte, eine ſo große Anzahl ſeiner Mitunterthanen verdammen werde, ohne auch nur zu hören, was ſie zu ihrer Vertheidigung etwa ſagen würden. Ich für mein Theil fürchte nichts. Ich bin mir bewußt, weder eine Grauſamkeit veranlaßt, noch gebilligt zu haben, und die Furcht, unſchuldig für die Verbrechen Anderer zu leiden, ſoll mich nicht abhalten, meinen Auftrag auszurichten."

Die beiden Offizere ſahen einander an.

„Mir fällt ein," ſagte der jüngere, „dies iſt vielleicht der junge Mann, von dem Lord Evandale ſprach."

„Iſt Mylord Evandale bei dem Heere?" fragte Morton.

„Nein!" antwortete der Offizier. „Wir ließen ihn in Edinburgh zurück; er war noch zu ſchwach, um mit in's Feld zu rücken. — Euer Name iſt vermuthlich Heinrich Morton?"

„Ja, Sir!"

„Wir wollen Euch nicht hindern, den Herzog zu ſehen, Sir," ſagte der Offizier mit mehr Höflichkeit als zuvor; „aber ſeid verſichert, es führt zu nichts. Denn wenn auch Seine Gnaden Euern Leuten geneigt wäre, ſo ſind doch noch Andere ihm zur Seite, die ſchwerlich ſeiner Neigung zuſtimmen."

am folgenden Morgen früh vorlaſſen. Er wurde üb
einer benachbarten Hütte bewacht, aber höflich behande
jeder Bequemlichkeit verſorgt. Am frühen Morgen kan
zier, den er zuerſt geſehen, um ihn zur Audienz abzuho
Heer war aufgeſtellt und bildete Colonnen zum Marſch
Angriff. Der Herzog befand ſich im Centrum, faſt
Stunde von dem Orte, wo Morton übernachtet hatte.
General hinritt, hatte er Gelegenheit, die Streitkräfte
die zur Unterdrückung des übereilten und ſchlecht organi
ſtandes verſammelt waren. Es waren drei oder vier en
gimenter, die Blüthe von Karl's Armee, dann die ſchotti
garden, die vor Begierde brannten, ihre letzte Niederlage
— andere ſchottiſche Regimenter und eine beträchtliche
maſſe waren zuſammengezogen, die theils aus freiwill
leuten, theils aus Kronvaſallen beſtand, zu deren Lehn
Kriegsdienſt gehörte. Morton bemerkte auch noch verſchi
Schaaren Hochländer, die aus den nächſten Grenzen
gezogen waren; dieſe wurden von den Whigs in den

Empfindungen zu lesen, welche diese herrliche und furchtbare Truppenmacht in ihm erweckte. Aber treu der Sache, die er ergriffen, bestrebte er sich, seine Besorgniß zu unterdrücken, und betrachtete den kriegerischen Prunk um ihn wie eine Sache, die er erwartet hatte und die ihm ganz gleichgültig war.

„Ihr seht, welche Bewirthung man Euch zubereitet," sagten die Offiziere.

„Hätte ich keinen Appetit dazu, so würde ich Euch in diesem Augenblicke nicht begleiten. Aber um beider Parteien willen würde ich eine friedlichere Bewirthung wünschen."

Unter diesem Gespräch näherten sie sich dem Oberbefehlshaber, welcher, von vielen Offizieren umgeben, auf einer Anhöhe saß, die eine weite Aussicht gewährte, und von der man die Windungen des majestätischen Clyde und das ferne Insurgentenlager am jenseitigen Ufer erblicken konnte. Die Offiziere der königlichen Armee schienen das Terrain in der Absicht zu überschauen, um sogleich einen Angriff anzuordnen. Als Hauptmann Lumley, der Offizier, welcher Morton begleitete, dessen Namen und Botschaft dem Herzog in's Ohr flüsterte, gab dieser seiner Umgebung, bis auf zwei höhere Offiziere, ein Zeichen, sich zu entfernen. Sie sprachen einige Minuten leise mit einander, ehe Morton Erlaubniß hatte, näher zu treten, und so konnte er genau die Personen betrachten, mit denen er unterhandeln sollte. Es war unmöglich, den Herzog von Monmouth anzusehen, ohne durch die Anmuth und Schönheit seiner Gestalt ergriffen zu werden, so daß ein berühmter Dichter später von ihm sagte:

Was er auch that, geschah mit Anmuth,
Und angeboren war's ihm, zu gefallen;
In jeglicher Bewegung lag ein Reiz,
Ein Paradies auf seinem Angesichte.

Dem aufmerksamen Beobachter jedoch entging es nicht, daß Monmouths männliche Schönheit manchmal minder ergreifend

wurde durch einen Zug von Wankelmuth und Unschlüssigkeit, der auf Zweifel und Unsicherheit deutete, auch in solchen Momenten, wo kräftige Entscheidung am nothwendigsten war.

Neben ihm stand Claverhouse, den wir bereits kennen, und ein anderer hoher Offizier, dessen Aeußeres besonders auffallend war. Seine Kleidung war nach dem alten Schnitt aus Karl's I. Zeit und bestand aus einem Koller von Gemsenleder, seltsam aufgeschlitzt und mit altmodischer Stickerei und Borden verziert. Seine Stiefel und Sporen waren ebenfalls ein Produkt jener Mode. Er trug einen Brustharnisch, über welchem ein grauer Bart von ehrwürdiger Länge herabfloß, den er zum Zeichen seiner Trauer um Karl I. trug; denn er hatte sich seit der Hinrichtung dieses Fürsten nicht scheeren lassen. Sein Haupt war unbedeckt und fast gänzlich kahl. Seine hohe, gefurchte Stirn, seine grauen, durchdringenden Augen und scharfen Züge bewiesen, daß sein Alter nicht durch Schwäche gebeugt und seine finstere Entschlossenheit durch Menschenliebe nicht gemildert ward. Dies sind, obwohl nur schwach gezeichnet, die äußeren Umrisse des berühmten Generals Thomas Dalzell, eines Mannes, der von den Whigs noch mehr gefürchtet und gehaßt war, als Claverhouse selbst, und der aus Haß gegen sie, oder vielleicht aus angeborner Strenge, dieselben Gewaltthätigkeiten ausübte, welche Claverhouse nur aus politischen Gründen beging, als die besten Mittel, die Presbyterianer einzuschüchtern und ihre Sekte gänzlich zu vernichten.

Die Gegenwart dieser beiden Generale, von denen Morton einen persönlich und den andern aus der Beschreibung kannte, schien ihm für das Schicksal seiner Botschaft entscheidend. Aber trotz seiner Jugend und Unerfahrenheit, und trotz des ungünstigen Empfanges, der seiner Vorschläge zu warten schien, näherte er sich muthig, als man ihm das Zeichen dazu gab, fest entschlossen, die Sache seines Vaterlandes und derer, welche die Waffen ergriffen, solle nicht darunter leiden, daß sie ihm vertraut ward.

Monmouth empfing ihn mit der anmuthigen Feinheit, die ſich ſelbſt in ſeinen geringſten Handlungen zeigte; Dalzell betrachtete ihn mit düſterem, ernſtem Blicke, und Claverhouſe mit einem ſpöttiſchen Lächeln und einem Kopfnicken, wie einen alten Bekannten.

„Ihr kommt von dieſen unglücklichen Leuten, Sir," ſagte der Herzog, „und Euer Name, glaub' ich, iſt Morton. Wollt Ihr uns gefälligſt den Inhalt Eurer Botſchaft mittheilen?"

„Mylord," ſagte Morton, „ſie iſt in der Vorſtellung und Bittſchrift enthalten, welche, wie ich vermuthe, Lord Evandale Eurer Gnaden übergeben."

„Das hat er, Sir," antwortete der Herzog, „und ich höre von Lord Evandale, daß ſich Herr Morton in dieſer unglücklichen Sache mit ſo viel Mäßigung und Großmuth benommen, daß ich ihn bitte, meinen Dank dafür anzunehmen."

Morton bemerkte, daß Dalzell unwillig den Kopf ſchüttelte und Claverhouſe Etwas zuflüſterte, der mit einem Lächeln antwortete.

Der Herzog nahm die Bittſchrift aus der Taſche, und offenbar kämpfte in ihm ſeine angeborne Milde und ſeine Ueberzeugung, daß die Bittſteller nur ihr Recht verlangten, mit dem Wunſche, des Königs Anſehen zu behaupten und ſich den ſtrengen Anſichten ſeiner Collegen zu fügen, die ihm eben ſowohl als Rathgeber, wie als Beobachter beigegeben wurden.

„In dieſer Schrift, Herr Morton, ſtehen Vorſchläge, über deren Angemeſſenheit ich für jetzt noch meine Meinung zurückhalten muß. Einige davon ſcheinen mir recht und billig, und obgleich ich darüber keine beſondere Inſtruktionen vom König habe, ſo verſichere ich Euch doch auf mein Ehrenwort, Herr Morton, daß ich mich für Eure Sache verwenden und meinen ganzen Einfluß bei Sr. Majeſtät gebrauchen werde. Aber Ihr werdet einſehen, daß ich nur mit Bittenden, aber nicht mit Rebellen unterhandeln kann, und ehe ich Etwas zu Euren Gunſten bewillige, muß ich darauf beſtehen,

daß Eure Anhänger die Waffen niederlegen und auseinander gehen."

„Dadurch, Herr Herzog," erwiderte Morton unerſchrocken, „würden wir uns ſelbſt als Rebellen bekennen, wozu unſere Feinde uns ſtempeln wollen. Wir haben unſere Schwerter gezogen, um unſer angeborenes Recht wieder zu erringen, das man uns entriſſen. Eurer Gnaden Billigkeit und Einſicht haben ſchon im Allgemeinen die Gerechtigkeit unſerer Bitte zugeſtanden, einer Bitte, auf die man nimmer gehört haben würde, wäre ſie nicht vom Schmettern der Trompete begleitet geweſen. Wir können und dürfen daher, ſelbſt wenn Eure Gnaden uns Verzeihung zum Voraus ankündigt, die Waffen nicht niederlegen, wenn wir nicht eine feſte Ausſicht auf Abhülfe unſerer Beſchwerden vor Augen haben."

„Herr Morton," erwiderte der Herzog, „Ihr ſeid jung; aber Ihr müßt genug von der Welt geſehen haben, um zu wiſſen, daß Geſuche, die an und für ſich weder gefährlich, noch unvernünftig, es werden können durch die Art und Weiſe, auf welche man ſie betreibt und unterſtützt."

„Wir können antworten, Mylord," entgegnete Morton, „daß wir zu dieſem unangenehmen Mittel erſt gegriffen, als alle andern fehlgeſchlagen."

„Herr Morton," ſagte der Herzog, „ich muß dieſe Unterredung abbrechen. Wir ſind zum Angriffe bereit; dennoch will ich ihn eine Stunde aufſchieben, daß Ihr meine Antwort den Inſurgenten mittheilen könnt. Wollen ſie auseinander gehen, die Waffen niederlegen und mir eine friedliche Botſchaft zuſchicken, ſo will ich mein Ehrenwort verpfänden, für die Abhülfe ihrer Beſchwerden alles Mögliche anzuwenden; wo nicht, ſo mögen ſie ſich vor den Folgen hüten. — Ich glaube, meine Herren," fügte er, zu ſeinen zwei Collegen gewendet, hinzu, „weiter kann ich meine Inſtruktionen zu Gunſten dieſer mißleiteten Menſchen nicht ausdehnen."

„Auf meine Ehre," erwiderte Dalzell raſch, „ich, nach meiner

geringen Einsicht, würde sie schon so weit nicht ausgedehnt haben, wenn ich es vor dem König und meinem Gewissen verantworten will. Aber ohne Zweifel wissen Eure Gnaden mehr von des Königs Privatmeinung, als wir, die wir uns bloß nach dem Buchstaben unserer Instruktionen zu richten haben."

Monmouth erröthete. „Ihr hört," sagte er, sich zu Morton wendend, „General Dalzell tadelt mich, daß ich so weit gegangen bin."

„General Dalzells Gesinnungen, Mylord, sind so, wie wir sie von ihm erwartet haben," erwiderte Morton; „Eure Gnaden hegen Gesinnungen, wie wir sie zu finden hofften. Ich kann wirklich nicht umhin, hinzuzufügen, daß im Falle einer völligen Unterwerfung, die Ihr durchaus begehrt, es mehr als zweifelhaft bleibt, wie weit selbst Eurer Gnaden Vermittelung sich wirksam erweist, da dem Könige solche Rathgeber zur Seite stehen. Uebrigens will ich unsern Anführern Eurer Gnaden Antwort mittheilen, und wenn wir keinen Frieden erlangen können, müssen wir den Krieg führen, so gut es geht."

„Guten Morgen, Sir," sagte der Herzog; „ich schiebe den Angriff nur noch eine Stunde auf, aber auch nicht länger als eine Stunde. Habt Ihr binnen dieser Zeit eine Antwort zu überbringen, so will ich sie hier empfangen, und ich bitte Euch ernstlich, laßt sie so sein, daß ferneres Blutvergießen verhindert wird."

In diesem Augenblicke sahen Dalzell und Claverhouse mit einem noch bedeutungsvollern Lächeln einander an. Dies bemerkte der Herzog, und wiederholte seine Worte mit großer Würde:

„Ja, meine Herren, ich wünsche, die Antwort möchte so ausfallen, daß durch sie ferneres Blutvergießen verhindert würde. Ich hoffe, diese Gesinnung verdient weder Euren Spott, noch kann sie Euer Mißfallen erregen."

Ohne zu antworten, erwiderte Dalzell des Herzogs Stirnfalten mit einem finstern Blick. Claverhouse aber, auf dessen Ge-

pen ein ironiſches Lächeln ſchwebte, verbeugte ſich und ſprach: „Es kommt mir nicht zu, die Geſinnungen Eurer Gnaden zu beurtheilen.“

Der Herzog winkte Morton, ſich zu entfernen. Er gehorchte und ritt mit ſeinem voriger Begleiter langſam durch das Heer, um nach dem Lager der Nonconformiſten zurückzukehren. Als er an dem ſchönen Corps der Leibgarden vorbeikam, fand er Claverhouſe bereits an ihrer Spitze. Kaum hatte dieſer Offizier Morton erblickt, als er auf ihn zuritt und auf's Höflichſte anredete:

„Ich glaube, dies iſt nicht zum erſten Male, daß ich Herrn Morton von Milnwood ſehe?“

„Es iſt nicht des Oberſten Grahame Schuld,“ erwiderte Morton mit bitterem Lächeln, „daß er oder ſonſt Jemand jetzt durch meine Gegenwart beläſtigt wird.“

„Erlaubt mir wenigſtens zu ſagen,“ antwortete Claverhouſe, „daß Herrn Mortons gegenwärtige Stellung die Meinung rechtfertigt, die ich von ihm gehegt, und daß mein Verfahren bei unſerem letzten Zuſammenſein nur meiner Pflicht angemeſſen war.“

„Eure Handlungen mit Eurer Pflicht und Eure Pflicht mit Eurem Gewiſſen zu verſöhnen, iſt Eure Sache, Oberſt Grahame, nicht die meinige,“ ſagte Morton, mit Recht beleidigt, daß er gleichſam das Urtheil gut heißen ſollte, welches faſt an ihm vollzogen worden wäre.

„Wartet einen Augenblick,“ ſagte Claverhouſe; „Evandale behauptet, ich hätte ein Unrecht gegen Euch wieder gut zu machen. Ich werde immer einen Unterſchied machen zwiſchen einem hochgeſinnten Edelmann, welcher, obgleich irre geleitet, nach edeln Grundſätzen handelt, und dem tollen, fanatiſchen Pöbel dort mit den blutdürſtigen Mördern, die ihn anführen. Wenn ſie ſich nicht nach Eurer Rückkunft zerſtreuen, ſo bitte ich Euch inſtändigſt, kommt ſogleich zu unſerer Armee und ergebt Euch; denn ſeid verſichert, *ſie halten* unſern Angriff keine halbe Stunde aus. Wollt Ihr

uch rathen laſſen und dies thun, ſo fragt nur nach mir. Mon-
outh, ſo ſeltſam dies klingt, kann Euch nicht ſchützen, Dalzell
ill nicht — ich aber kann und will, und ich habe Evandale ver-
rochen, es zu thun, wenn Ihr mir die Gelegenheit dazu darbieten
ollet."

„Ich würde dem Lord Evandale ſehr verbunden ſein," ant-
ortete Morton kalt, „wenn ſeine Abſicht nicht die Meinung bärge,
ß ich die Sache Derer verlaſſen ſolle, mit denen ich mich verbun-
n habe. Was Euch betrifft, Herr Oberſt, wenn Ihr mir die
hre erzeigen wollt, auf eine andere Weiſe Genugthuung zu geben,
werdet Ihr mich in einer Stunde am weſtlichen Ende der Both-
ellbrücke mit dem Schwerte in der Hand finden."

„Es wird mich freuen, Euch dort zu treffen," ſagte Claver-
ouſe; „noch mehr aber, wenn Ihr meinen erſten Vorſchlag er-
ägt."

Sie grüßten und trennten ſich.

„Das iſt ein prächtiger Junge, Lumley," ſagte Claverhouſe
dem andern Offizier; „aber er iſt verloren — ſein Blut komme
ber ihn ſelbſt!"

Mit dieſen Worten traf er Anſtalten zur bevorſtehenden
chlacht.

Dreißigstes Kapitel.

Doch horch! ein andrer Ton schallt aus dem Zelt.
Nicht Fried' und Ruh' herrscht länger drin.

Burns.

Als Morton die wohlgeordneten Vorposten der Königlichen verlassen hatte und bei denen seiner eigenen Partei ankam, bemerkte er nur zu sehr den Unterschied der Disciplin beider Heere, und konnte nicht umhin, Besorgnisse über die Folgen zu hegen. Dieselbe Zwietracht, welche im Kriegsrathe herrschte, wüthete jetzt auch unter den Geringsten ihrer Anhänger, und die Vorposten und Streifwachen waren eifriger darauf bedacht, über die wahren Ursachen des göttlichen Zorns zu streiten und die Grenzen erastianischer Ketzerei festzusetzen, als die Bewegung der Feinde zu beobachten, obgleich sie schon die Trommeln und Pauken derselben vernehmen konnten. Es stand zwar auf der langen und schmalen Bothwellbrücke, über die der Feind nothwendig zum Angriff vorrücken mußte, eine Wache; aber auch diese war wie die andern getheilt und entmuthigt, und da sie die Meinung hegte, sie sei auf einem verzweifelten Posten, dachte sie daran, sich zu der Hauptmacht zurückzuziehen. Dies würde das Verderben des jungen Heeres vollendet haben; denn von der Vertheidigung oder dem Verluste dieses Passes hing höchst wahrscheinlich das Glück oder Unglück des Tages ab. Jenseits lag, ein unbedeutendes Gehölz ausgenommen, lauter ebenes, freies Feld, also ein Boden, auf dem die ungeregelten Insurgentenmassen, denen es sehr an Reiterei und gänzlich an Geschütz fehlte, nicht hoffen konnten, dem Angriffe des königlichen Heeres zu widerstehen.

Morton besichtigte daher den Paß genau und hoffte, ihn sehr leicht gegen eine überlegene Macht vertheidigen zu können, wenn

man einige Häuser auf dem linken Ufer und die Gebüsche an beiden Seiten besetze, den Paß selbst verschanze und die Thore des Portals verschließe, das nach alter Art auf dem mittlern Bogen der Brücke erbaut war. Demzufolge traf er seine Anstalten und ließ das Brückengeländer auf der andern Seite des Portals niederreißen, damit es dem Feinde, wenn er angreife, keinen Schutz gewähre. Morton beschwor seine Leute, auf diesen wichtigen Posten nur ja wachsam und überhaupt auf ihrer Hut zu sein, und versprach, ihnen schleunigst beträchtliche Verstärkung zu senden. Zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen ließ er Vedetten über den Fluß schicken, welche sich bei Annäherung des Feindes sogleich auf das linke Ufer zurückziehen sollten; endlich trug er ihnen noch auf, regelmäßige Berichte von dem mitzutheilen, was sie etwa beobachteten. Leute unter Waffen und in einer gefährlichen Lage wissen gewöhnlich das Verdienst ihrer Anführer sehr zu schätzen. Mortons Einsicht und Thätigkeit gewann ihm schnell das Zutrauen seiner Leute, und mit mehr Muth und Hoffnung, als zuvor, fingen sie an, ihre Stellung nach seinen Befehlen zu befestigen, und brachen in ein dreimaliges Freudengeschrei aus, als er sie verließ.

Morton sprengte nun nach dem Hauptcorps der Insurgenten; aber wie überrascht und bestürzt ward er über die Scene lärmender Verwirrung, welche sich ihm in einem Augenblicke darbot, wo Ordnung und Eintracht von höchster Wichtigkeit waren. Statt in Schlachtordnung aufgestellt zu sein und dem Befehle ihrer Offiziere zu gehorchen, drängten sie sich in wilden Massen zusammen, welche gleich den Meereswellen hin- und herwogten, während Tausende schrieen und nicht ein Einziger hören wollte. Entrüstet über dieses seltsame Schauspiel suchte Morton durch das Gedränge zu kommen, um die Ursache dieser ungemäßen Verwirrung zu erfahren und wo möglich zu entfernen. Indeß er damit beschäftigt ist, wollen wir den Leser mit dem bekannt machen, was er erst später entdeckte. —

Die *Insurgenten* hatten sich angeschickt, ihren Buß- und Bet-

tag zu halten, welchen ſie nach der Sitte der Puritaner in den frühern Bürgerkriegen für das wirkſamſte Mittel hielten, alle Schwierigkeiten zu löſen und alle Spaltungen auszugleichen. Eine Art Kanzel war in der Mitte des Lagerplatzes errichtet, welche, nach der getroffenen Anordnung, zuerſt der ehrwürdige Peter Pfundtext beſteigen ſollte, dem dieſer Ehrenpoſten, als dem älteſten anweſenden Geiſtlichen, bewilligt worden. Als aber der würdige Gottesgelahrte mit langſamen ſtattlichen Schritten ſich der für ihn bereiteten Tribüne nähern wollte, wurde er durch die unerwartete Erſcheinung Habakuk Mucklewrath's, des wahnſinnigen Predigers, daran verhindert, deſſen ganzes Aeußere Morton bei der erſten Rathsverſammlung der Inſurgenten nach ihrem Siege bei Londonhill ſo ſehr erſchreckt hatte. Es iſt nicht bekannt, ob er unter dem Einfluß und auf Anreizung der Cameronianer handelte, oder ob er blos durch ſeine aufgeregte Einbildungskraft und die Lockung der leeren Kanzel getrieben ward, die Gelegenheit zu ergreifen, eine ſo anſehnliche Gemeine zu erbauen. So viel aber iſt gewiß, daß er die Gelegenheit beim Schopf packte, auf die Kanzel ſprang, die wilden Augen um ſich warf, ohne auf das Murren vieler Zuhörer zu achten, die Bibel öffnete und ſeinen Text las: „Es ſind gewiſſe Kinder des Belials ausgegangen unter dir und haben verführet die Bewohner dieſer Stadt, und geſaget: laſſet uns gehen und andern Göttern dienen, die ihr nicht kennet." Hierauf ging er ſogleich zu ſeinem Gegenſtande über.

Die Rede Mucklewrath's war ſo wild und ſchwärmeriſch, wie ſein Auftreten unbefugt und ungemäß; aber ſie war zuſammenhängend und ſehr aufreizend, inſofern ſie ſich gerade um die Gegenſtände der Zwietracht drehte, deren Erörterung man auf eine gelegenere Zeit aufzuſchieben übereingekommen war. Er vergaß nicht das Geringſte, was verletzen konnte, und nachdem er die gemäßigte Partei der Ketzerei, der Kriecherei vor Tyrannen und des Beſtrebens *beſchuldigt* hatte, mit Gottes Feinden Frieden zu halten, in-

ſchuldigte er namentlich Morton, daß er einer von den Kindern Belials ſei, der, wie es im Texte hieß, ausgegangen wäre, die Bewohner der Stadt zu verführen und falſchen Göttern nachzugehen. Ihm und Allen, die ihm folgten, verkündigte Mucklewrath Zorn und Rache, und ermahnte Diejenigen, welche ſich rein und unbefleckt erhalten wollten, aus der Mitte von Jenen zu ſcheiden.

„Fürchtet nicht" — ſagte er — „das Wiehern der Roſſe und das Glänzen der Harniſche. Sucht nicht Hülfe bei den Egyptern von wegen des Feindes, und wär' er auch ſo zahlreich wie die Heuſchrecken, und wild wie die Drachen. Ihre Zuverſicht iſt nicht wie unſere Zuverſicht, ihr Fels nicht wie unſer Fels; wie würden ſonſt Tauſend fliehen vor Einem, und Zwei Zehntauſend in die Flucht ſchlagen? Ich träumte, und es erſchien mir wie ein Nachtgeſicht, und die Stimme ſprach: Habakuk, nimm deine Schwinge und reinige den Weizen von Spreu, auf daß nicht beide verzehrt werden vom Feuer des Zornes und von dem Blitze des Grimmes. Darum ſage ich, nehmet dieſen Heinrich Morton, — dieſen elenden Achan, der den Fluch über euch gebracht und ſich Brüder gemacht hat im Lager der Feinde — nehmet ihn und ſteinigt ihn mit Steinen, und dann verbrennet ihn mit Feuer, auf daß der Zorn weiche von den Kindern des Bundes. Er hat kein babyloniſch Gewand umgehängt; aber er hat verkauft das Gewand der Gerechtigkeit an das Weib von Babylonien; er hat nicht genommen zweihundert Seckel feinen Silbers, aber er hat vertauſcht die Wahrheit, welche köſtlicher iſt als Seckel Silbers und Barren Goldes."

Bei dieſer wüthenden Beſchuldigung, die ſo unerwartet gegen einen ihrer thätigſten Anführer geſchleudert ward, brach die Verſammlung in offenen Aufruhr aus. Einige verlangten, man ſolle augenblicklich neue Offiziere wählen, wozu Keiner ernannt werden ſolle, der, nach ihrem Ausdruck, an das gerührt hat, was verflucht war, oder mehr oder minder den Ketzereien und Verderbniſſen der Zeit nachgegeben. Während die Cameronianer dies Verlangen aus-

ſprachen, ſchrieen ſie laut: wer nicht mit ihnen ſei, der ſei wider ſie; — es ſei jetzt nicht Zeit, den weſentlichen Theil des covenantiſchen Zeugniſſes der Kirche fahren zu laſſen, wenn ſie Segen ihrer Waffen und ihrer Sache erwarten wollten — und in ihren Augen ſei ein lauwarmer Presbyterianer wenig beſſer, als ein Prälatiſt, ein Anticovenanter, oder ein Nulliſidianer. Die angeklagten Parteien wieſen die Beſchuldigung verbrecheriſcher Nachſicht mit Verachtung und Unwillen zurück, und warfen ihren Anklägern Treubruch und ausſchweifenden Eifer vor, indem ſie Spaltungen im Heere verurſachten, deſſen vereinte Kraft ſelbſt die Zuverſichtlichſten kaum für hinreichend hielten, dem Feinde die Stirn zu bieten. Pfundtext und noch Einige ſtrengten ſich vergebens an, die wachſende Parteiwuth zu hemmen, indem ſie ihnen mit den Worten des Patriarchen zuriefen: „Ich bitte dich, laß nicht Streit ſein zwiſchen mir und dir, und zwiſchen meinen Hirten und deinen Hirten; denn wir ſind Brüder.“ Keine friedliche Eröffnung konnte Gehör finden. Umſonſt erhob Burley ſelbſt, als er den Zwiſt ſich ſo verderblich ausbreiten ſah, ſeine ernſte tiefe Stimme, Schweigen und Gehorſam gebietend. Der Geiſt der Zügelloſigkeit war ausgebrochen, und es ſchien, als ob die Ermahnung Habakuk Mucklewrath's allen ſeinen Zuhörern einen Theil ſeines Wahnſinns mitgetheilt habe. Der klügere oder furchtſamere Theil der Verſammlung war ſchon im Begriff, das Feld zu räumen, und gab ihre Sache verloren. Andere ließen einen harmoniſchen Ruf, wie ſie es nannten, ertönen, neue Anführer zu wählen und die früher gewählten zu entlaſſen, und das mit einem Lärm und Gezänke, welches völlig dem Mangel an Verſtand und Ordnung entſprach, welcher der ganzen Verſammlung eigen war. In dieſem Augenblicke nun kam Morton an, und fand das Heer in der äußerſten Verwirrung und der Auflöſung nahe. Seine Ankunft erregte lautes Freudengeſchrei auf der einen, und Verwünſchungen auf der andern Seite.

„Was bedeutet dieſe verderbliche Unordnung, in einem ſolchen

Augenblicke?" rief er Burley zu, der, erschöpft von der vergeblichen Anstrengung, Ruhe zu stiften, sich auf sein Schwert lehnte und den Wirrwarr mit dem Blick entschlossener Verzweiflung betrachtete.

„Es bedeutet," sagte er, „daß Gott uns in die Hände seiner Feinde gegeben hat.

„Nicht so," antwortete Morton mit einer Stimme und Geberde, die Viele zwang, auf ihn zu hören; „nicht Gott hat uns verlassen, wir sind's, die ihn verlassen und uns selbst entehrt haben, indem wir die Sache der Freiheit und Religion beschimpfen und verrathen. Höret mich!" rief er, indem er auf die Kanzel sprang, die Mucklewrath aus Erschöpfung eben verlassen mußte; — „ich bringe euch von dem Feinde einen Vorschlag zur Unterhandlung, wenn ihr eure Waffen niederlegen wollt. Ich kann euch aber die Mittel zu einer ehrenvollen Vertheidigung zusichern, wenn ihr männlichere Gesinnungen hegt. Die Zeit entflieht. Laßt uns entschließen zu Krieg oder Frieden, daß die Nachwelt nicht einst von uns sage, sechstausend bewaffnete Schotten hätten weder den Muth gehabt, sich und ihre Sache zu vertheidigen, noch Klugheit genug, einen Frieden zu unterhandeln, und nicht einmal die feige Weisheit, sich zur rechten Zeit und mit Sicherheit zurückzuziehen. Was soll das heißen, über kleinliche Dinge der Kirchenzucht zu streiten, wenn dem ganzen Gebäude völliger Umsturz droht? O erinnert euch, meine Brüder, daß das ärgste und größte Uebel, welches Gott einst über das Volk verhängte, das er auserwählt — die letzte und härteste Strafe ihrer Blindheit und Verstocktheit, der blutige Zwist war, der ihre Stadt zerriß, selbst als der Feind an ihren Thoren donnerte!"

Einige der Zuhörer bezeugten ihre Empfindungen bei dieser Ermahnung durch lauten Beifallsruf, andere durch wirres Geschrei und den Ausruf: „Zu deinen Zelten, o Israel!"

Morton, der die Colonnen des Feindes schon auf dem rechten Ufer erscheinen und auf die Brücke marschiren sah, erhob seine

Stimme, ſo ſtark er konnte, deutete mit der Hand hin und rief: – „Still mit eurem unſinnigen Geſchrei; dort iſt der Feind! Von der Behauptung der Brücke hängt unſer Leben ab, und die Hoffnung, unſere Gerechtſame und Freiheiten wieder zu gewinnen. – Ein Schotte wenigſtens ſoll für ihre Vertheidigung ſterben. – Wer ſein Vaterland liebt, folge mir!“

Aller Blicke hatten ſich nach jener Gegend gerichtet, nach welcher er zeigte. Der Anblick der blitzenden Reihen der Fußgarde, unterſtützt von mehrern Reitergeſchwadern, der Kanonen, welche gegen die Brücke gerichtet waren, und des langen Zuges der Truppen, welche den Angriff unterſtützen ſollten, machte plötzlich das wilde Geſchrei verſtummen und verbreitete eine ſolche Beſtürzung, als wenn dies eine ganz unerwartete Erſcheinung wäre, und nicht vielmehr dasjenige, was man hätte erwarten ſollen. Sie ſtierten ſich und ihre Führer an, mit den Blicken eines Kranken, der durch einen Anfall von Wahnwitz erſchöpft iſt. Als aber Morton von der Kanzel ſprang und der Brücke zueilte, folgten ihm gegen hundert junge Leute, die unter ſeinem unmittelbaren Befehle ſtanden.

Burley wendete ſich zu Macbriar — „Ephraim,“ ſagte er, „die Vorſehung zeigt uns den Weg durch die weltliche Weisheit dieſes freigeiſteriſchen Jünglings. — Wer das Licht liebt, folgt Burley!“

„Bleib!“ erwiderte Macbriar, „nicht durch Heinrich Morton und ſeines Gleichen ſoll unſer Ausgang beſtimmt werden; deßhalb bleibe bei uns! Ich fürchte Verrath für das Heer von dieſem ungläubigen Achan. — Du ſollſt nicht mit ihm gehen. Du biſt unſer Wagen und Reiter.“

„Hindere mich nicht,“ erwiderte Burley, „er hat Recht: Alles iſt verloren, wenn der Feind die Brücke gewinnt — darum hindere mich nicht. Sollen die Kinder dieſes Geſchlechts weiſer und tapferer genannt werden, als die Kinder des Heiligthums? Stellt euch *unter eure* Führer. Unterſtützt uns mit Mannſchaft und Munition,

verflucht ſei Derjenige, welcher ſich abgewendet von dem Werke
s großen Tages!" Mit dieſen Worten eilte er der Brücke zu,
bei zweihundert der Tapferſten und Eifrigſten ſeiner Partei
ten ihm. Eine tiefe, muthloſe Stille herrſchte, als Morton und
ley hinweggegangen. Die Führer benutzten ſie, um ihre Reihen
ermaßen zu ordnen, und ermahnten Diejenigen, welche am
ten dem Feuer ausgeſetzt waren, ſich auf's Geſicht zu werfen,
den Kugeln zu entgehen, die man jetzt jeden Augenblick erwar=
nußte. Die Inſurgenten widerſetzten ſich dieſen Befehlen nicht
er; aber der Schrecken, welcher ihre Zwietracht beſchwichtigt,
auch ihren Muth gelähmt. Sie ließen ſich in Reih' und Glied
n, folgſam wie eine Heerde von Schafen, aber auch ohne für
Augenblick mehr Entſchloſſenheit und Kraft zu beſitzen. Die
liche Annäherung der Gefahr, gegen welche ſie jede Vorberei=
verſäumten, als ſie noch fern war, hatte ſie gänzlich ent=
ßigt. Indeſſen waren ſie doch mit einiger Regelmäßigkeit aus=
ckt, und da ſie noch das äußere Ausſehen einer Armee hatten,
offten ihre Führer, irgend ein günſtiger Zufall werde ihnen
h und Entſchloſſenheit wieder geben.
Pauker, Pfundtext, Macbriar und andere Geiſtliche gingen ge=
tig durch die Reihen und ermahnten die Krieger einen Pſalm
ſtimmen. Aber die Abergläubiſchen unter ihnen bemerkten es
ein böſes Omen, daß ihr Lob= und Siegsgeſang in einem
nmeln der Beſtürzung erſtarb, und eher einem Bußliede glich,
auf dem Schaffote einem Verbrecher geſungen wird, als den
en Tönen, welche einſt auf der wilden Haide von Loudonbill
Vorgefühl des Sieges erklangen. Die ſchwermüthige Melodie
lt bald eine rauhe Begleitung; denn die Kanonen fingen an
einer Seite, die Flinten auf beiden Seiten zu feuern und die
wellbrücke und die nahen Ufer lagen in Rauch und Dampf
llt. —

Einunddreißigſtes Kapitel.

Wie der Regen niederfällt,
Wie der Pfeil vom Bogen ſinkt,
Alſo fielen Schottlands Söhne,
Auf den Hügeln todumgrankt!

Alte Ballade.

Ehe Morton und Burley den zu vertheidigenden Poſten erreichten, hatte der Feind auf denſelben einen muthigen Angriff begonnen. Die beiden Fußgarderegimenter ſtürmten in dichten Kolonnen dem Fluſſe zu; das eine entfaltete ſich auf dem rechten Ufer und begann mit Nachdruck auf die Vertheidiger zu feuern, während das andere vorwärts drängte, um die Brücke zu beſetzen. Die Inſurgenten hielten den Angriff mit großer Standhaftigkeit aus, und während der eine Theil das Feuer gegenüber erwiderte, unterhielten es die Uebrigen gegen das vordere Ende der Brücke und jeden Zugang, wo die Soldaten vorzudringen ſtrebten. Die Letztern litten ſehr, gewannen aber immer mehr Boden, und die Spitze ihrer Kolonne war bereits auf der Brücke, als Mortons Ankunft die Scene veränderte. Seine Schützen begannen durch ein wohlgerichtetes, regelmäßiges Feuer die Angreifenden mit großem Verluſte zurückzutreiben. Sie drangen nochmals vor und wurden abermals mit großem Verluſte zurückgetrieben, da nun auch Burley ſeine Schaar in's Gefecht gebracht. Das Feuer wurde mit der größten Lebhaftigkeit auf beiden Seiten unterhalten und der Ausgang des Treffens ſchien ſehr zweifelhaft.

Monmouth, der auf einem prächtigen Zelter ſaß, hielt auf der Anhöhe am rechten Ufer und trieb durch Bitten und Befehle die Krieger zu neuen Anſtrengungen. Auf ſeinen Befehl wurden die Kanonen, die bis jetzt bloß gegen die entfernte Hauptmacht der

Insurgenten gebraucht worden, gegen die Vertheidiger der Brücke gerichtet. Da aber diese furchtbaren Maschinen damals weit langsamer bedient wurden als jetzt, so brachten sie auch nicht die gehörige Wirkung hervor. Die Insurgenten, theils durch das Gebüsch am Ufer, theils in den bereits erwähnten Häusern verborgen, fochten also gedeckt, während die Royalisten durch Mortons Vorkehrungen gänzlich bloßgestellt waren. Die Vertheidigung war so dauernd und hartnäckig, daß die königlichen Generale an dem endlichen Gelingen des Unternehmens zu zweifeln begannen. Monmouth sprang vom Pferde, sammelte die Krieger und führte sie nochmals zu einem verzweifelten Angriffe heran, während sich Dalzell an die Spitze der Hochländer von Lenox stellte und mit entsetzlichem Kriegsgeschrei vordringend, ihn unterstützte. In diesem entscheidenden Augenblicke begann den Vertheidigern der Brücke die Munition auszugehen; vergebens wurden viele Boten mit den dringendsten Forderungen um Hülfe und Vorrath an das Hauptcorps der Presbyterianer abgeschickt, welches unthätig im offenen Felde rückwärts aufgestellt war. Furcht, Bestürzung und Unordnung herrschten unter ihnen, und obgleich der Posten, von dem ihre Sicherheit abhing, augenblicklich und ansehnlich hätte verstärkt werden sollen, war Niemand da, der befohlen oder gehorcht hätte.

Je schwächer das Feuer der Vertheidiger der Brücke ward, desto heftiger und verderblicher wurde das der Angreifenden. Durch das Beispiel und die Ermahnungen ihrer Generale ermuthigt, faßten sie festen Fuß auf der Brücke selbst und begannen die Hindernisse wegzuräumen, die ihren Fortgang hemmten. Das Portal wurde erbrochen, die Balken, Baumstämme und sonstiges, zur Verrammelung gebrauchtes Material, heruntergerissen und in den Fluß geworfen. Doch geschah dies nicht ohne Widerstand. Morton und Burley fochten an der Spitze ihrer Leute und munterten sie auf, mit ihren Piken, Hellebarden und Partisanen den Bajonetten der Garden und den Schwertern der Hochländer Stand zu halten.

Aber die Hinteren fingen an, von dem ungleichen Kampfe abzustehen und flohen einzeln oder je zwei und drei zum Hauptcorps bis der Rest, eben so sehr durch den bloßen Druck der feindlichen Colonne, wie durch deren Waffen, völlig von der Brücke verdrängt ward. Jetzt war der Uebergang offen und der Feind begann vorzudringen. Allein die Brücke war lang und schmal, was die Bewegung langsam und gefährlich machte; auch hatten die, welche zuerst herüberkamen, noch die Häuser zu erstürmen, aus deren Fenster die Covenanter zu feuern fortfuhren. Burley und Morton waren in diesem entscheidenden Augenblicke einander nahe.

„Noch ist's Zeit, die Reiterei zum Angriff zu bringen," sagte der Erstere, „ehe sie sich wieder ordnen. So können wir mit Gottes Hülfe wieder die Brücke gewinnen, — rufe sie eilends herbei, während ich mit diesem alten und matten Körper die Vertheidigung fortsetze.

Morton erkannte die Wichtigkeit dieses Rathes, warf sich auf das Pferd, welches Cuddie für ihn hinter dem Dickicht bereit hielt, und sprengte auf einen Reitertrupp zu, der zufällig ganz aus Cameronianern bestand. Ehe er seine Botschaft ausrichten oder seine Befehle ertheilen konnte, wurde er von den Verwünschungen des ganzen Haufens empfangen.

„Er flieht!" riefen sie — „der feige Verräther, flieht wie ein Hirsch vor den Jägern, und hat den tapfern Burley mitten im Gefecht verlassen!"

„Ich fliehe nicht," sagte Morton. „Ich komme, euch zum Angriff zu führen. Muthig vorwärts, und es gelingt!"

„Folgt ihm nicht! folgt ihm nicht!" schrie es aus dem wilden Haufen — „er hat euch dem Schwert des Feindes verkauft!"

Während Morton vergebens zuredete, bat und befahl, war der Augenblick verloren, der zum Angriff von Nutzen hätte sein können. Da nun die Brücke gänzlich in den Händen des Feindes war, so wurden Burley und die übrigen Krieger zur Hauptmacht zurück-

rieben, welcher der Anblick dieses unordentlichen Rückzugs keines=
wegs die Zuversicht geben konnte, deren sie so sehr bedurfte.

Unterdessen zogen die königlichen Truppen ungehindert über
ie Brücke, deckten den Zugang und stellten sich in Schlachtord=
ung, während Claverhouse, der gleich einem Falken auf dem Fel=
n, welcher den Augenblick erlauert, wo er auf seine Beute stürzen
ann, den Ausgang des Gefechts beobachtet hatte, nun an der
Spitze der Reiterei über die Brücke sprengte, seine Schaar ordnete
nd zum Angriff führte. Die unglücklichen Insurgenten waren
etzt in der Lage, wo die leiseste Bewegung zum Angriff einen pa=
ischen Schrecken hervorbringt. Ihr Muth war gebrochen und sie
aren nicht im Stande den Angriff der Cavallerie auszuhalten,
eren Vordringen von Allem begleitet ist, was Auge und Ohr
rchtbar erschreckt: — wildschnaubende Pferde, zitternder Boden
nter ihren Füßen, blitzende Schwerter, wehende Helmbüsche und
rchtbarer Schlachtruf. Kaum versuchten die vordersten Reihen
n ungeregeltes Feuer; der Nachtrab aber floh in Verwirrung, ehe
och der Angriff ausgeführt war, und in weniger als fünf Minu=
n waren die Reiter unter ihnen und hieben sie schonungslos nie=
r. Den wilden Kampf übertönte die Stimme Claverhouses, der
inen Kriegern zurief: „Nieder mit ihnen! — Kein Pardon!
enkt an Richard Grahame!“ — Die Dragoner, von denen viele
e Schmach auf Loudonhill getheilt hatten, bedurften keiner Er=
ahnung zu einer Rache, die eben so leicht als vollständig war.
hre Schwerter tranken das Blut der Flüchtlinge, die keinen Wi=
rstand leisteten. Das Flehen um Pardon wurde blos durch das
eschrei beantwortet, mit welchem die Verfolger ihre Streiche be=
eiteten, und das ganze Gefilde bot nur den Anblick wirren Ge=
etzels, der Flucht und Verfolgung dar.

Gegen zwölfhundert Insurgenten, welche etwas entfernt von
n übrigen und außer der Angriffslinie der Cavallerie standen,
eckten ihre Waffen und ergaben sich auf Gnade und Ungnade,

als der Herzog von Monmouth sich an der Spitze des Fußvolks näherte. Dieser mildgesinnte Fürst bewilligte ihnen augenblicklich den Pardon, um den sie baten, sprengte durch das Schlachtfeld und war jetzt eben so thätig, dem Gemetzel Einhalt zu thun, als früher den Sieg zu erringen. Während dieses menschenfreundlichen Bemühens stieß er auf den General Dalzell, der die furchtbaren Holländer und die königlichen Freiwilligen ermuthigte, ihren Eifer für König und Vaterland zu zeigen und die Flamme der Empörung mit dem Blute der Empörer zu ersticken.

„Steckt Euer Schwert ein, General; ich befehle es Euch!" rief der Herzog. „Laßt zum Rückzug blasen. Genug des Bluts ist vergossen. Gebt Pardon den mißleiteten Unterthanen des Königs!"

„Ich gehorche Euer Gnaden," antwortete der Greis, indem er sein blutiges Schwert abwischte und in die Scheide steckte; „aber ich versichere Euch zu gleicher Zeit, daß noch nichts geschehen ist, diese verzweifelten Rebellen einzuschüchtern. Hat Euer Gnaden nicht gehört, daß Basil Olifant mehrere angesehene Leute in Westen gesammelt hat und im Begriff ist, sich mit ihnen zu vereinigen?"

„Basil Olifant?" sagte der Herzog; „wer ist das?"

„Der nächste männliche Erbe des Grafen von Torwood; er ist der Regierung abhold, weil sie seine Ansprüche auf die Besitzungen der Lady Margaretha Bellenden abgewiesen, und ich vermuthe, die Hoffnung, jene Erbschaft zu gewinnen, hat ihn in Bewegung gesetzt."

„Seine Beweggründe seien, welche sie wollen," erwiderte Monmouth, „er muß bald seine Anhänger auseinandergehen lassen; denn diese Armee ist zu sehr zerrüttet, um sich wieder zu sammeln. Deshalb befehl' ich nochmals, daß die Verfolgung eingestellt werde."

„Es ist Euer Gnaden Sache zu befehlen und für Eure Befehle

rantwortlich zu ſein," antwortete Dalzell, als er zögernd den efehl gab, von der Verfolgung abzulaſſen.

Aber der feurige und rachſüchtige Grahame war zu weit vor- s, um das Signal zum Rückzug hören zu können, und ſetzte mit iner Reiterei unabläſſig die Verfolgung fort, indem er Alles, as er von den Inſurgenten erreichen konnte, zerſprengte und iedermetzelte.

Burley und Morton wurden von dem Strome der Flüchtigen it fortgeriſſen. Sie verſuchten die Straße von Hamilton zu rtheidigen; während ſie ſich aber bemühten, die Fliehenden wieder m Stehen zu bringen, ward Burley's rechter Arm von einer Ku- el zerſchmettert.

„Möge die Hand verdorren, die dieſen Schuß gethan!" rief er, s das Schwert, das er über ſeinem Haupte geſchwungen hatte, aftlos niederſank. — „Ich kann nicht mehr fechten!"

Darauf wendete er ſein Pferd und entfloh aus dem Getüm- el. Morton ſah nun ein, daß ſeine vergeblichen Bemühungen, e Fliehenden zu ſammeln, für ihn nur mit Tod oder Gefangen- aft enden könnten; er entzog ſich alſo, von dem treuen Cuddie gleitet, dem Gedränge, und da er gut beritten war, ſetzte er über nige Hecken und gewann das offene Feld. Vom erſten Hügel, n ſie auf ihrer Flucht erreichten, blickten ſie rückwärts und ſahen e ganze Gegend mit ihren flüchtigen Gefährten und den verfol- nden Dragonern bedeckt, deren wildes Jauchzen beim Nieder- tzeln der Flüchtigen, vermiſcht mit dem Jammergeſchrei der chlachtopfer, gellend zum Himmel hinauftönte.

„Sie können unmöglich wieder Stand halten," ſagte Mor- n.

„Der Kopf iſt ihnen abgeſchnitten, ſo glatt, als ich ihn einer wiebel abbeißen würde," erwiderte Cuddie. „Ach, Herr, ſeht r, wie die Schwerter blitzen! Der Krieg iſt doch ein furchtbares

Ding. Wer mich wieder dazu bringen will, muß früh aufstehen. — Aber, um Gotteswillen, macht, daß wir fortkommen!"

Morton sah die Nothwendigkeit ein, dem Rathe seines treuen Knappen zu folgen. Ohne zu verschnaufen, ritten sie in raschem Trabe nach der rauhen Berggegend, wo sie mehrere der Flüchtlinge zu finden hofften, entweder um Widerstand zu leisten, oder um Neuem zu unterhandeln.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

— — — — — Sie fordern
Vom Himmel Löwenherzen, Tigerathem,
Und seine Wildheit obendrein.

Fletcher.

Es war Abend geworden, und seit zwei Stunden hatten Morton und sein treuer Diener keinen ihrer unglücklichen Gefährten gesehen; da erreichten sie endlich die Moorgegend und näherten sich einem großen, einsamen Pachthofe, der am Eingang eines wüsten, sumpfigen Thales lag, weit entfernt von jeder anderen menschlichen Behausung.

„Unsere Pferde tragen uns nicht länger ohne Rast und ohne Futter," sagte Morton; „wir müssen versuchen, Beides wo möglich hier zu erhalten."

Mit diesen Worten ritt er auf das Haus zu, das allem Anschein nach bewohnt war. Eine starke Rauchsäule stieg aus dem Schornsteine und frische Hufspuren waren vor der Thüre sichtbar. Sie konnten sogar das Gemurmel von menschlichen Stimmen innerhalb des Hauses vernehmen. Aber die unteren Fenster waren

feſt verſchloſſen, und als ſie an die Thüre klopften, erfolgte keine Antwort. Nachdem ſie vergebens um Einlaß gerufen und gebeten hatten, gingen ſie in den Stall oder Schuppen, um erſt ihre Pferde unterzubringen, bevor ſie andere Mittel gebrauchten, eingelaſſen zu werden. Hier fanden ſie zehn bis zwölf Pferde, deren ermüdetes, doch kriegeriſches Ausſehen hinlänglich bewies, daß ſie ebenfalls flüchtigen Inſurgenten angehörten.

„Das bedeutet was Gutes," ſagte Cuddie. „Sie haben viel Ochſenfleiſch, das iſt ausgemacht; denn hier liegt eine friſche Haut, die einem Ochſen vor einer halben Stunde noch auf dem Leibe geſeſſen, — ſie iſt noch warm."

Durch dieſe Anzeichen aufgemuntert, kehrten ſie nach dem Hauſe zurück, kündigten ſich denen innerhalb deſſelben als Gefährten an und forderten mit lauter Stimme Einlaß.

Nach langem, hartnäckigem Stillſchweigen antwortete eine ernſte Stimme aus einem Fenſter: „Wer Ihr auch ſeid, ſtört nicht, die da trauern um die Verwüſtung und Gefangenſchaft des Landes, und die da forſchen nach den Urſachen des Zornes und des Abfalls, auf daß hinweggerafft werden die Steine des Anſtoßes, über welche wir geſtrauchelt."

„Das ſind wilde Whigs aus dem Weſten," flüſterte Cuddie ſeinem Herrn zu; „ich kenne ſie an der Sprache. Der Teufel ſoll mich holen, wenn ich mich unter ſie wage."

Morton hingegen rief den Leuten drinnen nochmals zu, und beſtand darauf, eingelaſſen zu werden; da aber ſein Verlangen wiederum unbeachtet blieb, öffnete er eines der unteren Fenſter, indem er die nur ſchwach verſchloſſenen Laden zurückſchob, ſprang hinein und befand ſich in der großen Küche, aus welcher die Stimme gekommen war. Cuddie folgte ihm und murmelte zwiſchen den Zähnen, als er den Kopf in's Fenſter ſteckte: „Hoffentlich wird keine heiße Brühe am Feuer ſein." — Herr und Diener befanden ſich nun in der Geſellſchaft von zehn bis zwölf bewaffneten Män-

nern, welche rings um ein Feuer ſaßen, an dem das Eſſen zubereitet ward, und ihre Andacht zu verrichten ſchienen.

An den finſtern, vom Feuer beleuchteten Geſichtern erkannte Morton ſogleich mehrere jener Eiferer, die ſich am hartnäckigſten jeder milden Maßregel widerſetzt hatten, und unter ihnen befand ſich ihr bekannter Prediger Ephraim Macbriar, und der wahnſinnige Habakuk Mucklewrath.

Die Cameronianer regten weder Hand noch Zunge, um ihre Leidensgefährten zu begrüßen, ſondern horchten fortwährend dem leiſen Murmeln Macbriars, welcher betete, der Allmächtige möge ſeine ſchwere Hand wegwenden von ſeinem Volke und es nicht verderben am Tage ſeines Zornes.

Daß ſie die Anweſenheit der Eingedrungenen bemerkten, zeigte ſich nur in den finſtern, unwilligen Blicken, welche ſie von Zeit zu Zeit auf jene ſchoſſen, wenn ihre Augen ſich begegneten.

Morton, der nun einſah, in welche unfreundliche Geſellſchaft er gerathen war, begann an den Rückzug zu denken; aber als er ſich umſah, bemerkte er mit einiger Unruhe, daß zwei ſtarke Männer ſich ſchweigend an das Fenſter geſtellt hatten, durch welches er hereingekommen. Einer dieſer unheimlichen Wachen flüſterte Cuddie zu: „Sohn jenes herrlichen Weibes, Mauſe Headrigg, weiht dein Loos nicht ferner mit dieſem Kinde des Verraths und Verderbens. Gehe deines Weges und ſäume nicht; denn der Bluträcher iſt hinter dir!“

Hiermit deutete er auf das Fenſter, aus welchem Cuddie ohne Zögern hinausſprang; denn der empfangene Rath lehrte ihn, welcher Gefahr er ſonſt ausgeſetzt ſein würde.

„Mit Fenſtern hab' ich nun einmal kein Glück,“ war ſein erſter Gedanke, als er ſich wieder in freier Luft befand; ſein nächſter aber betraf das künftige Geſchick ſeines Herrn. „Sie werden ihn tödten, die mörderiſchen Schurken, und werden glauben, ſie thun ein

frommes Werk! Aber ich will nach Hamilton zurück und ſehen, ob ich einige von den Unſrigen treffe, um in dieſer Noth zu helfen."

Mit dieſen Worten eilte er in den Stall, nahm ſtatt ſeines eigenen müden Pferdes das beſte, das er finden konnte, und ſprengte nach Hamilton.

Der Hufſchlag ſeines Pferdes ſtörte einen Augenblick die Andacht der Schwärmer. Als es in der Ferne erſtarb, endigte Macbriar ſein Gebet. Seine Zuhörer erhoben ſich nun aus der gebeugten Stellung und richteten ihre finſtern Blicke auf Heinrich Morton.

„Ihr ſeht mich ſonderbar an, ihr Herren," begann dieſer. „Ich weiß durchaus nicht, wie ich das verdient habe."

„Wehe dir, wehe dir!" rief Mucklewrath aufſpringend. „Das Wort, ſo du verſchmähet haſt, ſoll ein Fels werden, der dich zerſchmettert und zermalmt; der Speer, den du gern zerbrochen hätteſt, ſoll deine Seite durchbohren. Wir haben gebeten, gerungen und geflehet um ein Sühnopfer für die Sünden der Gemeine; und ſiehe! das Haupt der Sünde iſt in unſere Hände gegeben. Eingebrochen iſt er durch's Fenſter, wie ein Dieb; er iſt ein Widder, ſo gefangen ward im Gebüſche, und ſein Blut ſoll werden ein Trankopfer, die Rache von der Kirche abzuwenden, und der Ort ſoll von nun an genannt werden Jehovah-Jireh; denn das Opfer iſt erſehen. Auf denn, und bindet das Opfer mit Stricken an die Hörner des Altars!"

Es entſtand eine Bewegung unter den Männern, und Morton bedauerte herzlich die unvorſichtige Eile, mit der er ſich in dieſe Geſellſchaft gewagt. Er war bloß mit ſeinem Schwerte bewaffnet; denn ſeine Piſtolen hatte er in den Halftern gelaſſen. Da nun aber die Whigs ſämmtlich mit Feuerwaffen verſehen waren, ſo war an Widerſtand kaum zu denken. Macbriars Verwendung ſchützte ihn indeſſen für den Augenblick.

„Wartet noch ein wenig, meine Brüder — laßt uns das Schwert nicht ſchnell gebrauchen, auf daß nicht unſchuldiges Blut ſchwer auf uns laſte. — Komm," fuhr er zu Morton gewendet fort, „wir wollen mit dir abrechnen, ehe wir die Sache rächen, die du verrathen haſt. — Haſt du nicht dein Angeſicht hart gemacht wie Kieſel gegen die Wahrheit in allen Verſammlungen des Heeres?"

„Ja, ja!" murmelte es dumpf im Kreiſe.

„Er hat immer auf Frieden gedrungen mit den Uebelgeſinnten," ſagte Einer.

„Und hat immer für die finſtere und ſchwere Sünde der Indulgenz geſprochen," ſagte ein Anderer.

„Und hätte das Heer in Monmouths Hände überliefert," begann ein Dritter; „und war der Erſte, der den biedern und tapfern Burley verließ, als er noch den Paß vertheidigte. Ich ſah ihn auf der Haide und ſein Pferd blutete vom Sporn, lange noch, eh das Feuer an der Brücke aufgehört hatte."

„Ihr Herren," erwiderte Morton, „wenn ihr mich durch Geſchrei übertäuben und mir das Leben nehmen wollt, ohne mich anzuhören, ſo ſteht das vielleicht in eurer Macht; aber ihr werdet euch vor Gott und Menſchen verſündigen, wenn ihr einen ſolchen Mord begeht."

„Ich ſage euch, hört den Jüngling," ſprach Macbriar; „denn der Himmel weiß, unſere Eingeweide haben geſammert um ihn, daß er möchte dahin gebracht werden, die Wahrheit zu erkennen und ſeine Gaben zu ihrer Vertheidigung anzuwenden. Aber er iſt verblendet durch ſeine fleiſchlichen Kenntniſſe, und hat das Licht verſchmäht, als es vor ihm leuchtete."

Als es ſtill geworden war, fing Morton an zu betheuern, daß er in der Unterhandlung mit Monmouth redlich geſtrebt, und im Treffen thätigen Antheil genommen habe.

„Ich kann freilich nicht ſo weit gehen, wie ihr wünſcht," ſagte

er, „daß ich nämlich Denen, die meines Glaubens ſind, die Mittel in die Hände gebe, Andere zu tyranniſiren; aber in der Behauptung unſerer geſetzlichen Freiheit wird mich Niemand zurücklaſſen. Und ich muß offen geſtehen, wären Andere meiner Geſinnung im Rathe geweſen, oder in der Schlacht mir zur Seite geſtanden, wir würden heute Abend, ſtatt als geſchlagene Flüchtlinge hier zu ſein, unſere Schwerter nach einem heilſamen, ehrenvollen Frieden in die Scheide ſtecken, oder ſie nach einem entſcheidenden Siege triumphirend über unſere Häupter ſchwingen."

„Er hat das Wort geſprochen," ſagte Einer aus der Verſammlung — „er hat bekannt ſeine fleiſchliche und eraſtinianiſche Selbſtſucht. Laßt ihn des Todes ſterben!"

„Still, noch einmal!" ſagte Macbriar; „denn ich will ihn ferner prüfen. — Geſchah es nicht durch dich, daß der bösgeſinnte Evandale zwei Mal dem Tode und der Gefangenſchaft entrann? Geſchah es nicht durch dich, daß Miles Bellenden und ſeine Mörderbeſatzung von der Schärfe des Schwertes gerettet wurden?"

„Ich bin ſtolz darauf, zu bekennen, daß Ihr durchaus die Wahrheit geſprochen," erwiderte Morton.

„Seht ihr," ſagte Macbriar, „ſein eigener Mund hat es abermals ausgeſagt. — Und thateſt du es nicht wegen des midianitiſchen Weibes, eines Sprößlings der biſchöflichen Kirche, eines Spielwerkes, das in der Falle des Erzfeindes zum Köder dient? Thateſt du nicht Alles dies wegen Editha Bellenden?"

„Ihr ſeid nicht fähig, meine Gefühle gegen dieſe junge Dame zu ſchätzen," antwortete Morton dreiſt. „Aber Alles, was ich gethan habe, würde ich gethan haben, auch wenn ſie nie gelebt hätte."

„Du biſt hartnäckig und verſtockt gegen die Wahrheit. — Und handelteſt du nicht alſo, auf daß du durch Wegführung des alten Weibes Margaretha Bellenden und ihrer Enkelin den weiſen und gottgefälligen Plan John Balfours von Burley zerſtörteſt, welches

den Basil Olifant in den Kampf zu bringen, der bereit war, das Feld zu behaupten, wenn wir ihm den Besitz der weltlichen Güter dieser Weiber sicherten?"

„Von diesem Plane habe ich nichts gehört," sagte Morton, „und darum konnte ich ihn auch nicht zerstören. — Aber gestattet euch eure Religion, zu solchen unredlichen Mitteln zu greifen?"

„Still!" rief Macbriar mit einiger Verlegenheit. „Dir ziemt es nicht, gewissenhafte Bekenner des Glaubens zu unterrichten, oder die Pflichten des Covenants zu bestimmen. Uebrigens hast du genug der Sünde und des traurigen Abfalls eingestanden, um eine Niederlage über ein Heer zu bringen, wäre es auch so zahlreich, wie der Sand am Meere. Und es ist unser Urtheil, daß es nicht in unserer Macht steht, dich frei und lebend ausgehen zu lassen, da die Vorsehung dich unsern Händen übergeben hat in dem Augenblicke, da wir beteten mit dem gottseligen Josua, wie folgt: Was sollen wir sagen, wenn Israel den Rücken kehrt seinen Feinden! — Da kamst du und wurdest uns überliefert, als wäre es durch's Loos, auf daß du die Strafe dessen erduldest, der da Thorheit gebracht hat in Israel. Darum merke auf meine Worte. Dies ist der Sabbath, und unsere Hand soll nicht über dir sein, dein Blut zu vergießen an diesem Tage. Aber wenn die zwölfte Stunde schlägt, so ist's ein Zeichen, daß deine Zeit abgelaufen ist. Darum benutze die Spanne, denn sie entflieht schnell. — Ergreift den Gefangenen, meine Brüder, und nehmt sein Schwert von ihm."

Dieser Befehl ward so unerwartet gegeben und so plötzlich von denen vollzogen, die hinter und neben Morton getreten waren, daß er sich überwältigt und entwaffnet sah, ehe er wirksamen Widerstand leisten konnte. Hierauf entstand eine Todtenstille. Die Fanatiker setzten sich rings um einen großen eichenen Tisch und nahmen Morton in ihre Mitte, so daß er der Uhr gegenüber saß, die seine *letzte Stunde* schlagen sollte. Speise wurde ihnen vorgesetzt, von

n erleſenen Opfer einen Theil anboten; aber dazu hatte keinen Appetit. Nach dem Mahle nahmen die Schwärdachtsübungen wieder vor, und Macbriar betete mit Eifer, von der Gottheit ein Zeichen zu erflehen, daß das er, welches ſie bringen wollten, ihr angenehm ſei. Alle Auge und Ohr, um Etwas zu ſehen oder zu hören, ein Zeichen des Wohlgefallens könne deuten laſſen, und immer wieder die düſteren Blicke auf das Zifferblatt, ger zu folgen, wie er ſich langſam dem blutigen Augene.

is Auge nahm häufig dieſelbe Richtung, von dem trauiken ergriffen, daß keine Möglichkeit vorhanden ſei, ſein den winzigen Raum hinaus verlängert zu ſehen, den noch bis zur unſeligen Stunde zu durchlaufen hatte. ner Religion, feſtes unerſchütterliches Ehrgefühl und ſein ſeiner Unſchuld ſetzten ihn in den Stand, dieſen Zwiſchenraum mit größerer Gelaſſenheit zu ertragen, ctet hätte, wenn ihm eine ſolche Lage voraus verkündigt e, und dennoch gebrach es ihm an jenem ermunternden den Gefühle des Rechts, daß ihn in ähnlichen Verhältcht hielt, als er ſich in Claverhouſe's Gewalt befand. ißte er, daß unter den Zuſchauern Viele ſeine Lage beid ſein Benehmen billigten. Jetzt aber, unter dieſen , grauſamen Fanatikern, auf deren eiſerner Stirn nicht zültigkeit, ſondern auch Triumph über ſeine Hinrichtung ſollte, — ohne einen Freund, der ihm ein liebendes äche, oder einen Blick des Mitgefühls auf ihn richte — t erwartend, das ihn tödten ſollte: — iſt es zu verdaß jetzt ſeine Gefühle weniger unerſchütterlich waren, end einer andern Gefahr? Seine beſtimmten Henker s er ſie anblickte, ſich zu verwandeln gleich Geſpenſtern beriſchen Traume; ſie vergrößerten ſich, und ihre Ge-

ſichter wurden verzerrt, und wie die aufgeregte Einbildungskraft über die Eindrücke herrſcht, welche das Auge empfängt, ſo kam es ihm faſt vor, als befände er ſich unter Teufeln, ſtatt unter menſchlichen Weſen. Die Mauern ſchienen von Blut zu triefen, und das leiſe Picken der Uhr klang ihm ſo laut und ſchmerzlich, als wäre jeder Ton ein Nadelſtich in ſein Ohr.

Schmerzlich berührte ihn dies Schwanken am Rande des Grabes. Er ſuchte mit aller Gewalt Faſſung zum Gebete zu erringen, und unfähig in dieſem furchtbaren Kampfe der Natur, ſeine Gedanken zu ordnen und auszudrücken, nahm er inſtinktmäßig ſeine Zuflucht zum Gebete um Gemüthsruhe und Geiſtesfaſſung, das ſich im allgemeinen Gebetbuche der engliſchen Kirche befindet. Norbriar, deſſen Familie ſich zu dieſem Glauben bekannte, erkannte ſogleich die Worte, welche der unglückliche Gefangene halblaut ausſprach.

„Das fehlte noch!“ rief er, und Zornesglut röthete ſeine bleiche Wange; „das fehlte noch, um meinen fleiſchlichen Widerwillen, ſein Blut zu vergießen, gänzlich auszurotten. Er iſt ein Prälatiſt, der ſich in's Lager geſchlichen hat unter der Maske eines Erastinianers; und Alles, ja mehr noch als Alles, was von ihm geſagt worden iſt, muß wahr ſein. Sein Blut komme über ſein Haupt! — Der Betrüger! — hinab zur Hölle laßt ihn fahren mit dem ſchlechtverkappten Meßbuche in der Hand, das er ein Gebetbuch nennt.“

„Ich erhebe meinen Sang gegen ihn,“ rief der Wahnſinnige. „Gleichwie die Sonne um zehn Grade zurückging auf dem Zeiger, die Geneſung des heiligen Hiskia anzuzeigen, alſo ſoll ſie nun vorwärts gehen, daß die Gottloſen hinweggerafft werden aus dem Volke und der Covenant hergeſtellt werde in ſeiner Reinheit.“

Mit den Geberden eines Wahnſinnigen ſprang er auf den Stuhl, um durch Vorrückung des Zeigers den unglücklichen Augenblick

zu beſchleunigen, und mehrere der Geſellſchaft rüſteten ſich ſchon zur Hinrichtung, als Mucklewraths Hand von einem ſeiner Gefährten gehalten ward.

„Still!“ ſagte er; „ich höre ein fernes Geräuſch.“

„Es iſt der Bach, der über die Kieſel rauſcht,“ ſagte Einer.

„Der Wind rauſcht zwiſchen den Farrenkräutern,“ ſagte ein Anderer.

„Es iſt der Hufſchlag von Pferden,“ dachte Morton, deſſen Gehör durch die ſchreckliche Lage geſchärft war. „Gott gebe, daß ſie zu meiner Befreiung kommen.“

Das Geräuſch näherte ſich ſchnell und ward immer deutlicher.

„Es ſind Reiter!“ rief Macbriar; „ſeht doch nach, wer ſie ſind.“

„Der Feind kommt über uns!“ rief Einer, der auf Macbriars Befehl das Fenſter geöffnet hatte.

Bald darauf hörte man deutlich den Hufſchlag vieler Pferde und laute Stimmen rings um das Haus. Einige rüſteten ſich zum Widerſtande, Andere zur Flucht. Thüren und Fenſter wurden mit einem Male erbrochen, und die Rothröcke erſchienen im Zimmer.

„Nieder mit den blutigen Rebellen! — denkt an Cornet Grahame!“ — erſcholl es von allen Seiten.

Die Lichter wurden zwar umgeſtürzt; aber bei dem Scheine des Herdfeuers wurde das Gefecht fortgeſetzt. Einige Piſtolen wurden abgeſchoſſen; der Whig, welcher Morton zunächſt ſaß, empfing beim Aufſtehen einen Schuß, taumelte gegen den Gefangenen, den er mit ſich fortriß, und auf dem er, ein Sterbender, lag. Dieſer Zufall bewahrte Morton wahrſcheinlich in der Gefahr, der er in einem ſo dichten Handgemenge, zwiſchen Flintenſchüſſen und Schwerthieben, ausgeſetzt war.

„Iſt der Gefangene gerettet?“ hörte er endlich Claverhouſe's wohlbekannte Stimme fragen. „Seht nach ihm, und ſchafft den Hund fort, der hier ſtöhnt.“

Beide Befehle wurden vollzogen. Die Seufzer des Verwundeten wurden durch einen Degenſtoß beſchwichtigt, und Morton ward von der Laſt befreit, emporgerichtet und von dem treuen Cuddie in die Arme geſchloſſen, der vor Freude weinte, als er ſah, daß das Blut, womit ſein Herr bedeckt war, nicht ſeinen Adern entſtrömt ſei. Flüſternd erklärte er Morton, wie es zugegangen, daß die Soldaten ſo zu rechter Zeit erſchienen waren.

„Ich ſtieß auf Claverhouſe's Schaar, als ich Einige von unſern Leuten aufſuchen wollte, um Euch aus den Händen der Whigs zu befreien. Nun war ich zwiſchen Hölle und Fegefeuer. Doch dacht' ich, das beſte iſt, ich bringe ihn mit her; denn heute Abend iſt er des Metzelns überdrüſſig und morgen fängt ein neuer Tag an, und Lord Evandale iſt Euch auch noch was ſchuldig, und Monmouth gibt Allen Pardon, wenn man darum bittet, ſagen die Dragoner. Darum friſch auf, es kann Alles noch gut werden!“

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Trompeten ſchmettert, Hörner tönt!
Ruft laut, daß alle Welt es hört:
Ein Tag, von Sieg und Ruhm gekrönt,
Iſt ein Jahrhundert ſonder Ehre werth.

Anonymus.

Als das wüthende Gemetzel aufgehört hatte, befahl Claverhouſe ſeinen Soldaten, die Leichen fortzuſchaffen, für ſich und ihre Pferde zu ſorgen, im Pachthofe zu übernachten und am folgenden Morgen in aller Frühe aufzubrechen. Er wandte ſich dann an Morton, und in der Art, wie er dieſen anredete, lag Artigkeit und ſogar Wohlwollen.

„Ihr würdet Euch die Gefahr von beiden Seiten geſpart haben, Herr Morton, wenn Ihr meinen Rath von heute Morgen mit größer Aufmerkſamkeit gewürdigt hättet; aber ich achte Eure Gründe. Ihr ſeid ein Kriegsgefangener, und in der Gewalt des Königs und Staatsrathes; noch ſollt Ihr artig behandelt werden, und mir genügt Euer Ehrenwort, daß Ihr nicht zu entfliehen verſucht."

Als Morton hierauf ſein Wort gegeben, verneigte ſich Claverhouſe höflich, wandte ſich von ihm und rief den Sergeant-Major.

„Wie viel Gefangene und wie viel Todte, Halliday?"

„Drei Todte im Hauſe, Sir, zwei im Hofe niedergehauen und einen im Garten — ſechs in Allem, und vier Gefangene."

„Bewaffnet oder unbewaffnet?" fragte Claverhouſe.

„Drei davon bis an die Zähne bewaffnet," antwortete

Halliday; „einer unbewaffnet, — er ſcheint ein Prediger zu ſein."

„Ah, der Trompeter der langöhrigen Rotte wahrſcheinlich!" ſagte Claverhouſe mit einem flüchtigen Blick auf ſeine Opfer. „Ich will morgen mit ihm ſprechen. Bringe die drei Andern in den Hof; laß zwei Glieder aufmarſchiren und ſie niederſchießen. Bemerke im Ordonnanzbuche: Drei bewaffnete Rebellen ergriffen und erſchoſſen, nebſt Datum und Namen des Orts — Drumſchennel, glaub' ich, heißt er. — Den Prediger bewache bis morgen: da er nicht bewaffnet war, muß er erſt ein kurzes Verhör beſtehen. Oder beſſer vielleicht, man bringt ihn vor den hohen Rath; ich denke, die können mir ſchon was von der unausſtehlichen Plackerei abnehmen. — Herr Morton ſoll höflich behandelt werden; die Leute ſollen nach den Pferden ſehen; mein Reitknecht ſoll dem Wildfang den Rücken mit etwas Weineſſig waſchen, der Sattel hat ihn ein wenig gedrückt."

Alle dieſe ſo ſehr verſchiedenen Befehle gab er in demſelben gleichmüthigen Tone, und nichts verrieth, daß der Sprecher einen Befehl für wichtiger hielt, als den andern.

Die Cameronianer, die eben noch begriffen waren, die Werkzeuge einer blutigen Hinrichtung zu ſein, mußten ſich derſelben jetzt ſelbſt unterwerfen. Sie ſchienen aber auf jedes Extrem gefaßt, und Keiner von ihnen zeigte auch nur die geringſte Furcht, als ſie das Zimmer verließen, um ſogleich den Tod zu erleiden. Ihr finſterer Enthuſiasmus hielt ſie aufrecht in dieſem furchtbaren Augenblicke, und ſie entfernten ſich ſchweigend und mit feſtem Blicke. Einer nur blickte Claverhouſe feſt in's Geſicht, als er das Zimmer verließ, und ſprach mit ſtrenger, feſter Stimme: — „Unglück ſoll verfolgen den Gewaltthätigen!" worauf Grahame nur mit einem verächtlichen Lächeln antwortete.

Kaum hatten ſie das Gemach verlaſſen, als Claverhouſe einige Erfriſchung zu ſich nahm, die ſeine Leute ſchnell herbeigeſchafft

hatten, und Morton einlud, ſeinem Beiſpiele zu folgen, mit dem Bemerken, es ſei doch heute für ſie Beide ein ſaurer Tag geweſen. Morton lehnte die Einladung ab; denn der plötzliche Wechſel der Umſtände — der Uebergang vom Rande des Grabes zur Ausſicht auf's Leben hatten ſein ganzes Weſen ſchwindelnd aufgeregt. Aber dieſe wirren Empfindungen waren von einem brennenden Durſt begleitet, und er äußerte ſein Verlangen zu trinken.

„Ich will Euch auf's Herzlichſte Beſcheid thun," ſagte Claverhouſe; „hier iſt ein Krug Doppelbier, das gewiß gut iſt, wenn es irgend gutes im Lande gibt; denn die Whigs wiſſen es immer aufzufinden. — Auf Euer Wohl, Herr Morton!" ſagte er, indem er einen Becher für ſich füllte, und einen andern dem Gefangenen überreichte.

Morton führte ihn zum Munde und wollte ihn eben leeren, als einige Karabinerſchüſſe unter dem Fenſter und bald darauf ein tiefes dumpfes Stöhnen, das ſich mehrere Male, aber immer ſchwächer wiederholte, ihm das Schickſal der drei Männer verkündigten, die ſo eben das Zimmer verlaſſen hatten. Morton ſchauderte und ſetzte den unberührten Becher nieder.

„Ihr ſeid noch jung in ſolchen Dingen, Herr Morton," ſagte Claverhouſe, nachdem er ganz gleichgültig ausgetrunken hatte, „und ich denke darum nicht geringer von Euch, daß Ihr, als ein junger Soldat, dieſes ſo tief empfindet. Doch Gewohnheit, Pflicht und Nothwendigkeit verſöhnen den Menſchen mit Allem."

„Ich hoffe," ſagte Morton, „ſie werden mich nie mit ſolchen Auftritten verſöhnen."

„Ihr werdet wohl kaum glauben," antwortete Claverhouſe, „daß ich im Anfange meiner militäriſchen Laufbahn eben ſo viel Widerwillen gegen Blutvergießen hatte, als irgend Einer; es war mir immer, als flöße mein eigenes Blut, und doch, wenn Ihr einem der Whigs glauben wollt, ſo werden ſie Euch ſagen, daß ich jeden Morgen vor dem Frühſtück eine Taſſe warmen Blutes zu mir

nehme. Aber in Wahrheit, Herr Morton, warum ſollten wir uns ſo viel aus dem Tode machen? Täglich ſterben Menſchen, und keine Stunde ſchlägt, die nicht eine Todesſtunde für Jemand iſt. Warum ſollten wir alſo zögern, die Spanne Anderer zu verkürzen, oder ängſtlich beſorgt ſein, unſere eigene zu verlängern? Alles iſt eine Lotterie. Um die Stunde der Mitternacht ſolltet Ihr ſterben — ſie hat geſchlagen — aber Ihr lebt und ſeid wohl, und das Loos iſt auf Diejenigen gefallen, die Euch ermorden wollten. Es iſt nicht der Mühe werth, an den letzten Schmerz zu denken bei einem Ereigniß, das doch einmal kommen muß und das uns jeden Augenblick heimſuchen kann, — an den Nachruhm muß der Soldat denken, der ihm folgt, wie die Abendröthe der untergegangenen Sonne, — das allein iſt der Mühe werth, und unterſcheidet den Tod des Braven von dem des Feiglings. Wenn ich an den Tod denke, als eine Sache, die des Darandenkens werth iſt, ſo iſt es in der Hoffnung, ihn einſt auf einem ruhmvollen, ſchwererrungenen Schlachtfelde zu finden, und zu ſterben, wenn der Siegesruf in mein Ohr dringt, — das iſt werth, daß man dafür ſterbe, ja, es iſt werth, daß man dafür gelebt hat."

In dem Augenblicke, als Grahame dieſe Gefühle äußerte, und ſeinem Auge kriegeriſche Begeiſterung entſtrahlte, ſtand eine blutbefleckte Geſtalt, die ſich aus dem Boden des Gemachs zu erheben ſchien, aufrecht vor ihm mit den wilden Blicken und entſetzlichen Zügen des oft erwähnten Wahnſinnigen. Sein Antlitz ſah, wo es nicht mit Blut befleckt war, geiſterhaft bleich; denn die Hand des Todes lag auf ihm. Auf Claverhouſe heftete er die Augen, in denen das verglimmende Feuer des Wahnſinnigen zum letzten Male noch aufzuckte, und rief mit dem ihm eigenen entſetzlichen Tone: „Willſt du vertrauen deinem Bogen und deinem Speer, deinem Roſſe und deinem Banner? Und ſoll dich Gott nicht heimſuchen wegen des vergoſſenen Blutes? — Willſt du dich rühmen deiner Weisheit und deines Muthes und deiner Macht, und der Herr ſoll

dich nicht richten? — Siehe, die Fürſten, um derenwillen du die Seele verkauft haſt dem Verderber, ſie ſollen vertrieben werden von ihren Sitzen, und verbannt werden in andere Länder, und ihre Namen ſollen ſein eine Verwüſtung und ein Erſtaunen, und ein Ziſchen und ein Fluch. Und du, der du Theil genommen haſt an dem Becher der Wuth, und davon trunken worden biſt und toll: der Wunſch deines Herzens ſoll erfüllt werden zu deinem Verderben, und die Hoffnung deines Stolzes ſoll dich vernichten. Ich lade dich, John Grahame, vor Gottes Richterſtuhle zu erſcheinen, und Rechenſchaft abzulegen wegen des unſchuldigen Blutes, ſo du in Strömen vergoſſen haſt!"

Er fuhr mit der Rechten über ſein blutiges Geſicht, und ſtreckte ſie gen Himmel, als er folgende Worte mit lauter Stimme ſprach: „Wie lange, o Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, ſäumſt du, Gericht zu halten und zu rächen das Blut deiner Heiligen?"

Mit dem letzten Worte fiel er rückwärts hin, ohne einen Verſuch, ſich zu halten, und ehe ſein Haupt den Boden berührte, war er todt.

Morton war ergriffen von dieſer außerordentlichen Scene und der Prophezeihung des Sterbenden, die ſo wunderſam mit dem Wunſch zuſammentraf, den Claverhouſe ſoeben ausgeſprochen hatte. Zwei Dragoner, die ſich im Zimmer befanden, zeigten doch, ſo verhärtet und gewöhnt ſie auch an ſolche Scenen waren, große Beſtürzung über die plötzliche Erſcheinung, die Worte und das Ende des Mannes. Claverhouſe allein blieb unbewegt. Im erſten Augenblicke hatte er zwar nach der Piſtole gegriffen, als er aber den Zuſtand des Unglücklichen ſah, legte er ſie wieder hin, und hörte mit großer Faſſung die Ausrufungen des Sterbenden an.

Als dieſer niedergeſunken war, fragte Claverhouſe gleichgültig: „Wie kam denn der Burſche her? — Sprich, Maulaffe!" fuhr er zum nächſten Dragoner gewendet fort; „ſprich, wenn ich dich nicht für eine Memme halten ſoll, die ſich vor einem Sterbenden fürchtet."

Der Dragoner bekreuzte ſich und erwiderte mi
Stimme: ſie hätten ihn nicht bemerkt, als ſie die and
fortgeſchafft, weil er an einer Stelle gelegen habe, wo e
tel hingeworfen worden ſeien, die ihn bedeckt hätten.

„Nun ſo ſchaff' ihn weg, Laſſe, und ſieh' zu, daß e
beißt. Das iſt doch ein neuer Vorfall, Herr Morton,
aufſtehen und uns von den Stühlen treiben. Ich muß
meine Schurken ihre Schwerter beſſer ſchärfen. Sonſt
nicht ſo fahrläſſig zu ſein. — Das war aber auch ein l
ſie ſind müde, und ich glaube, Euch wie mir werden ein p
chen Ruhe willkommen ſein."

Bei dieſen Worten gähnte er, nahm ein Licht, grü
höflich, und ging nach dem für ihn bereit gehaltenen Zi

Auch Morton erhielt ein beſonderes Zimmer für
Als er ſich allein ſah, war ſein erſtes Geſchäft, dem Hi
Befreiung zu danken. Er flehte auch inbrünſtig um de
Beiſtand, daß er ihn auf den rechten Weg leiten möge
Gefahren und Irrungen. Als er ſo im Gebete ſein H
ſchüttet hatte vor dem Allmächtigen, begab er ſich zur R
er ſo ſehr bedurfte.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

— Bereitet die Klage, die Anwält' zur Hand,
Die Richter am Tiſche — war furchtbar zu ſchau'n.
Die Bettleroper.

So tief war der Schlaf, der auf Unruhe und Gemüthsbewegung des vorigen Tages folgte, daß Morton kaum wußte, wo er ch befand, als er durch Pferdegeſtampf, durch Trompetenklang und uhe Menſchenſtimmen erwachte. Bald darauf kam der Sergeant-Lajor, um ihn abzurufen. Dies that er aber auf eine achtungsolle Weiſe, indem er ſagte: der General — denn Claverhouſe war 3 jetzt — hoffte das Vergnügen ſeiner Geſellſchaft auf der Reiſe u genießen. Es gibt Lagen, in denen eine Andeutung Befehl iſt, nd als einen ſolchen betrachtete Morton dieſe Einladung. Mögchſt ſchnell machte er Claverhouſe ſeine Aufwartung, fand deſſen Pferd für ſich geſattelt und Cuddie zu ſeiner Bedienung bereit.

Obgleich nun Herr und Diener eher zu den Truppen, als zu en Gefangenen zu gehören ſchienen, ſo waren doch Beide ihrer feuerwaffen beraubt; Morton aber hatte man ſein Schwert gelaſn, das zu jener Zeit das ausſchließende Abzeichen eines Edelmanes war. Claverhouſe ſchien mit Vergnügen an ſeiner Seite zu eiten, mit ihm zu ſprechen und Mortons Ideen zu verwirren, wenn ieſer es verſuchte, den Charakter des Andern richtig zu beurtheilen. Die feinen Sitten und das gewandte Benehmen des Generals, ſeine itterlichen Anſichten von militäriſcher Hingebung, ſeine tiefe, ründliche Menſchenkenntniß erregten die Bewunderung und den Beifall Aller, welche mit ihm verkehrten, während ſeine kalte Gleichültigkeit gegen militäriſche Gewaltthat und Grauſamkeit doch ganz nvereinbar ſchien mit ſeinen geſelligen und ſelbſt bewundernswer-

würdigen Eigenſchaften. Morton konnte nicht umhin, ihn im Stillen mit Balfour von Burley zu vergleichen, und dieſer Vergleich drang ſich ihm ſo ſehr auf, daß er ein paar Worte darüber fallen ließ, als ſie in einiger Entfernung von den Soldaten neben einander ritten.

„Ihr habt Recht," ſagte Claverhouſe lächelnd; „Ihr habt wirklich Recht — wir ſind Beide Fanatiker. Aber man muß doch den Fanatismus der Ehre und den eines finſtern, albernen Aberglaubens genau unterſcheiden."

„Aber Ihr Beide vergießt Blut ohne Schonung und Gewiſſensbiſſe," ſagte Morton, der ſeine Gefühle nicht unterdrücken konnte.

„Allerdings," ſagte Claverhouſe mit derſelben Faſſung; „aber von welcher Art? Es iſt doch wohl ein Unterſchied zwiſchen dem Blute gelehrter, ehrwürdiger Prieſter, tapferer Soldaten und Edelleute, und dem rothen Safte in den Adern pſalmſingender Handwerker, hirnverbrannter Demagogen und einfältiger Bauern — kurz, ein Unterſchied zwiſchen Dem, der eine Flaſche edeln Weines, und Dem, der einen Krug ſchwerfälligen Bieres leert?"

„Dieſe Unterſcheidung iſt mir zu fein," erwiderte Morton. „Gott weckt jeden Lebensfunken, — den des Bauers ſowohl, wie den des Fürſten, und wer das Werk des Schöpfers ohne Noth und Grund zerſtört, hat es einſt zu verantworten. Welches größere Recht zum Beiſpiel habe ich jetzt auf General Grahames Schutz, als damals, wo ich zuerſt mit ihm zuſammentraf?"

„Und kaum den Folgen entronnen ſeid, wolltet Ihr ſagen?" antwortete Claverhouſe. — „Nun, ich will's Euch offen geſtehen. Ich dachte, es mit dem Sohne eines alten rundköpfigen Rebellen und dem Neffen eines ſchmutzigen presbyterianiſchen Lairds zu thun zu haben; jetzt aber kenne ich Euch beſſer, denn Ihr beſitzt das, was ich an einem Feinde eben ſo ſehr, als an einem Freunde ſchätze. Seit unſerm erſten Zuſammentreffen habe ich viel über Euch erfah-

ren, und hoffentlich habt Ihr gefunden, daß ich aus dieſen Nachrichten keinen für Euch ungünſtigen Schluß gezogen habe."

„Aber —," ſagte Morton.

„Aber" — unterbrach Grahame — „Ihr wollt ſagen, Ihr ſeid jetzt noch derſelbe, wie damals. Freilich! Aber wie konnte ich das wiſſen? Obgleich, beiläufig geſagt, mein Widerſtreben, Eure Hinrichtung aufzuſchieben, Euch zeigen kann, wie ſehr ich Eure Eigenſchaften gewürdigt habe."

„Erwartet Ihr, General," ſagte Morton, „daß ich Euch für einen ſolchen Beweis der Achtung beſonders dankbar ſein ſoll?"

„Ei, ei, Ihr nehmt's zu genau," erwiderte Claverhauſe. „Ich ſage Euch, ich hielt Euch für einen ganz andern Menſchen. Habt Ihr je Froiſſart geleſen?"

„Nein!"

„Ich habe ſo halb und halb im Sinne," ſagte Claverhouſe, „Euch auf ſechs Monate in's Gefängniß zu ſchicken, um Euch dies Vergnügen zu verſchaffen. Sein Werk begeiſtert mich mehr, als Poeſie. Mit welchen ritterlichen Gefühlen beſchreibt der edle Canonicus die ſchönen Aeußerungen des Kummers über den Tod des tapfern, hochgebornen Ritters, deſſen Fall man nicht ohne Mitleid ſehen kann, ſo groß war ſeine Treue gegen den König, ſo rein ſein Glaube, ſo hart ſein Herz gegen den Feind, ſo unwandelbar gegen ſeine Geliebte! — Ach, wie pflegte er zu trauern über den Fall einer ſolchen Perle der Ritterſchaft, ſei es auf der Seite, welche er begünſtigte, oder auf der andern. Wurden aber etliche Hundert gemeiner Kerle von der Erde gefegt, Kerle nämlich, die nur für den Pflug geboren ſind, da zeigt der hochgeborne Geſchichtsforſcher verdammt wenig Sympathie, — ſo wenig, oder vielleicht noch weniger, als John Grahame von Claverhouſe."

„Es befindet ſich ein Ackersmann in Eurer Gewalt, General," ſagte Morton, „für den ich Eure Gunſt anſpreche, trotz der Ver-

achtung, die Ihr gegen einen Stand hegt, den die Philoſophen für einen eben ſo nützlichen, als den des Soldaten hielten."

„Ihr meint," ſagte Claverhouſe, in ſein Notizbuch blickend, „einen gewiſſen Hatherick — Hedderigg — oder Headrig. Ja, ja, Cuddie Headrigg — hier habe ich ihn. Seid unbeſorgt für ihn, wenn er ſich nur gefüge zeigt. Die Damen von Tillietudlem haben ſchon vor einiger Zeit mit mir zu ſeinen Gunſten geſprochen. Ich glaube, er ſoll das Kammermädchen dort heirathen. Man wird ihn ſchon durchwiſchen laſſen, wenn er ſich nicht ſelbſt den Handel verderbt."

„Ich glaube nicht, daß ihn der Ehrgeiz treibt, Märtyrer zu werden," ſagte Morton.

„Deſto beſſer für ihn," ſagte Claverhouſe. „Aber obgleich der Burſche noch ſo Manches zu verantworten hat, ſo will ich doch ſein Freund ſein, weil er ſich geſtern mit ſo plumper Tapferkeit in unſere Reihen warf, um Hülfe für Euch zu ſuchen. Ich verlaſſe Niemand, der ſich mir ſo unbedingt vertraut. — Halliday, bringe mir das ſchwarze Buch her."

Als der Sergeant dies ominöſe, alphabetiſch geordnete Verzeichniß der Uebelgeſinnten übergeben hatte, blätterte Claverhouſe während des Reitens in demſelben, und las die Namen, wie ſie ihm ins Auge ſtießen.

„Gumblegumtion, ein Geiſtlicher, fünfzig Jahre, geduldet, verſchloſſen, ſchlau u. ſ. w.; pah! nun — nun — hier iſt er — Heathercat; geächtet — Prediger — eifriger Cameronianer — hält Conventikel auf den Campfiebergen — ſtill — o, da iſt der Headrigg — Cuthbert — ſeine Mutter eine bitterböſe Puritanerin — er ein einfältiger Burſche, gerade darauf los, aber nicht zu Complotten geſchaffen, — mehr mit der Hand, als mit dem Kopfe — könnte auf die rechte Seite herübergezogen werden, wenn nicht ſeine Anhänglichkeit an — —" (hier blickte Claverhouſe auf Morton, ſchloß das Buch und fuhr in einem andern Tone fort). „Redlich

und treu sind Worte, die niemals bei mir weggeworfen werden, Herr Morton. Wegen des Burschen könnt Ihr ruhig sein."

„Empört es nicht einen Mann wie Euch," sagte Morton, „ein System zu befolgen, welches durch so kleinliche Nachforschungen nach unbedeutenden Subjekten aufrecht erhalten werden muß?"

„Ihr glaubt doch nicht, daß wir uns damit abgeben?" sagte der General stolz. „Die Pfarrer sammeln um ihrer selbst willen alle diese Materialien; sie kennen am besten die schwarzen Schaafe in ihrer Heerde. Ich habe schon vor drei Jahren Euer Conterfei gehabt."

„Wirklich?" entgegnete Morton. „Wollt Ihr mir es gefälligst mittheilen?"

„Gern!" sagte Claverhouse. „Es hat wenig zu bedeuten; denn Ihr könnt Euch nicht an dem Pfarrer rächen, da Ihr wahrscheinlich Schottland auf einige Zeit verlassen werdet."

Dies sagte er ganz gleichgültig; Morton aber schauderte unwillkürlich bei diesen Worten, die eine Verbannung aus seinem Vaterlande ankündigten; ehe er indessen antwortete, las Claverhouse: „Heinrich Morton, Sohn des Silas Morton, Obersten eines Reiterregiments für das schottische Parlament, Neffe Mortons von Milnwood — von unvollkommener Erziehung, aber reifen Geistes — ausgezeichnet in allen körperlichen Uebungen, gleichgültig gegen religiöse Formen, aber zum Presbyterianismus geneigt — hat hochfliegende und gefährliche Ansichten über Freiheit des Gedankens und der Rede, und schwankt zwischen Freigeisterei und Enthusiasmus. Er hat viel Anhänger und Bewunderer unter Leuten seines Alters — in seinem Betragen bescheiden, ruhig und anspruchslos, doch kühn und unbeugsam. Er ist — — hier folgen drei rothe Kreuze, welche dreifach gefährlich bedeuten. — Ihr seht nun, welche wichtige Person Ihr seid. — Aber was will denn dieser Bursche?"

Ein Reiter *sprengte herbei* und übergab ihm einen Brief. Als

gesegnet worden sind. Ich bitte Euch, zu vernehmen, d
Leute unter Waffen halte, um alle Flüchtlinge aufzuf
habe ich bereits mehrere Gefangene gemacht u. s. w. U
Basil Olifant. — Ihr kennt wohl den Burschen
nach?"

„Ist er nicht ein Verwandter der Lady Margaretha
fragte Morton.

„Ja!" erwiderte Grahame, „und der männliche,
fernte Erbe aus ihres Vaters Familie; überdies ein Fr
nen Editha, obgleich als unwürdig abgewiesen, besond
Bewunderer der sämmtlichen Besitzungen von Tillietudl

„Der empfiehlt sich der Familie von Tillietudle
sagte Morton, seine eigenen Gefühle unterdrückend, „
unserer unglücklichen Partei Verbindungen unterhält."

„O dieser kostbare Basil wird immer jeden hinter's
ren!" rief Claverhouse. „Er war unzufrieden mit der
weil sie nicht zu seinen Gunsten eine Verfügung des
Grafen von Torwood umstoßen wollte, der seine Besi

nigs gethan, und ſoviel ich weiß, wird der hohe Rath dies Alles für baare Münze annehmen; denn er weiß, wie man ſich Freunde macht. Und etliche Dutzend armer vagabundirender Schwärmer werden erſchoſſen oder gehangen werden, weil dieſer verſchmitzte Schuft der Loyalität fuchsſchwänzelt."

Durch dieſe und andere Geſpräche kürzten ſie den Weg. Claverhouſe ſprach immer offen mit Morton, und behandelte ihn mehr als Freund und Geſellſchafter, denn als Gefangenen; ſo daß dieſem, trotz der Ungewißheit ſeines Schickſals, die Stunden, die er mit dem merkwürdigen Manne verlebte, durch deſſen lebhafte Einbildungskraft und lebhafte Menſchenkenntniß dergeſtalt erheitert wurden, daß ihm ſeit dem Augenblicke ſeiner Gefangenſchaft, welche ihn plötzlich von der Sorge über ſeine ſchwankende und gefährliche Stellung unter den Inſurgenten, und von den Folgen ihres argwöhniſchen Haſſes befreite, die Stunden minder ängſtlich vergingen, als zu irgend einer Zeit ſeit ſeinem Auftreten im öffentlichen Leben. In Beziehung auf ſein Geſchick glich er jetzt einem Reiter, der ſeinem Roſſe die Zügel überlaſſen hat, und während er ſich den Verhältniſſen überließ, ſich wenigſtens die Mühe erſparte, dieſelben zu lenken. In dieſer Stimmung ſetzte er die Reiſe fort; unterdeſſen verſtärkte ſich die Zahl ſeiner Gefährten durch einzelne Reiterhaufen, welche von allen Seiten herbeikamen, und meiſtens die Unglücklichen mit ſich führten, welche in ihre Hände gefallen waren. Endlich näherten ſie ſich Edinburgh.

„Ich glaube," ſagte Claverhouſe, „unſer Staatsrath iſt entſchloſſen, durch ſeinen gegenwärtigen Jubel ſeine frühere Angſt zu zeigen, und hat nun für uns Sieger mit unſern Gefangenen eine Art Triumphzug beſchloſſen; da mir dergleichen nicht behagt, ſo bin ich geneigt, meinen Antheil am Gepränge aufzugeben, und auch Euch den Eurigen zu ſparen."

Mit dieſen Worten übergab er Allan, jetzt Oberſtlieutenant, das Commando, lenkte ſein Pferd in eine Nebengaſſe, und ritt,

blos von Morton und einigen Dienern begleitet, in die Stadt. Als er im Quartier anlangte, das er in der Canongate-Vorstadt bewohnte, wies er seinem Gefangenen ein kleines Zimmer an, mit der Andeutung, daß sein Ehrenwort ihn verpflichte, einstweilen sich darin zu verhalten.

Nachdem Morton ungefähr eine Viertelstunde in der Einsamkeit über die seltsamen Wechsel seiner Lebensverhältnisse in der letzten Zeit nachgedacht, riß ihn ein großes Geräusch auf der Straße ans Fenster. Trompeten, Trommeln und Pauken wetteiferten mit dem Jauchzen eines zahlreichen Pöbels, und benachrichtigten ihn, daß die königliche Reiterei den Triumphzug feiere, von dem Claverhouse gesprochen hatte. Der Magistrat der Stadt war ihr mit der Hellebardiergarde bis an's Thor entgegengegangen, und zog ihnen in der Prozession voran. Der nächste Gegenstand waren zwei Köpfe auf Piken, und vor jedem blutigen Haupte wurden die Hände der zerstückten Unglücklichen hergetragen. Diese blutigen Trophäen gehörten den beiden Predigern zu, die an der Bothwellbrücke gefallen waren. Hierauf folgte ein von Henkersknechten geführter Karren, auf welchem Macbriar und zwei andere Gefangene saßen, die seines Standes zu sein schienen. Sie waren baarhaupt und stark gefesselt, blickten aber mehr triumphirend als betrübt um sich, und schienen weder durch das Loos ihrer Gefährten, deren blutige Häupter vor ihnen hergetragen wurden, noch durch die Furcht vor ihrem eigenen nahen Ausgange nur im Geringsten erschüttert zu sein.

Hinter diesen, dem öffentlichen Hohne preisgegebenen Gefangenen kam ein Trupp Reiter, die ihre Schwerter schwangen, und die weite Straße mit ihrem Freudengeschrei erfüllten, welches das Jauchzen des Pöbels beantwortete, der sich in jeder großen Stadt glücklich preist, wenn er schreien darf, sei es, über was es wolle. Hinter diesem Trupp kam die Hauptschaar der Gefangenen, mit einigen Anführern an der Spitze, die mit allem nur denkbaren

Spott behandelt wurden. Einige ſaßen verkehrt auf den Roſſen, Andere waren an Eiſenſtangen gekettet, die ſie mit den Händen tragen mußten, wie die ſpaniſchen Galeerenſklaven, wenn ſie nach dem Hafen transportirt werden, wo ſie auf die Schiffe kommen. Noch andere Köpfe wurden theils auf Piken und Hellebarden, theils in Säcken, mit den Namen der Getödteten an der Außenſeite, den Ueberlebenden vorangetragen.

Hinter dieſen kam der namenloſe Haufe, einige Hundert an der Zahl, von denen Einige noch in ihrem Unglück ein Gefühl des Vertrauens zu der Sache behielten, für welche ſie Gefangenſchaft erduldet, und wahrſcheinlich noch ein blutigeres Zeugniß ablegen ſollten; Andere waren bleich, entmuthigt, niedergeſchlagen, und ſchienen theils ihre Klugheit zu bezweifeln, daß ſie eine Sache ergriffen, welche die Vorſehung doch nicht billigte, theils nach einem Ausweg zu blicken, durch den ſie den Folgen ihrer Unbeſonnenheit entgehen könnten. Wiederum Andere ſchienen unfähig, über die Sache in's Reine zu kommen, oder irgend Hoffnung, Vertrauen und Furcht zu hegen, ſondern ſtolperten vorwärts, wie Ochſen, unwiſſend ob ſie zur Weide oder Schlachtbank geführt würden. Dieſe Unglücklichen wurden auf beiden Seiten von Soldaten bewacht, und hinter ihnen folgte die Hauptmaſſe der Cavaliere, deren Muſik dumpf widerhallte und ſich mit dem Sieges- und Freudengeſang der Soldaten und dem wilden Jauchzen des Pöbels vermiſchte.

Mit innigſtem Weh blickte Morton auf dieſes Schauſpiel, und erkannte in den blutigen Häuptern und den noch entſtelltern Geſichtern der Lebenden die Züge, welche ihm während der kurzen Zeit des Aufſtandes ſo vertraut geworden. Tief erſchüttert ſank er in den Seſſel, bis Cuddies Stimme den Betäubten erweckte.

„Gott ſei uns gnädig, Herr!“ rief der arme Junge, und ſeine Zähne klapperten wie Nußknacker, ſeine Haare ſtanden zu Berge, und ſein Geſicht war leichenblaß — „Gott ſei uns gnädig, Herr! wir müſſen ſogleich vor den hohen Rath! — Ach Gott, was wollen

von mir armen Teufel ſo ſchmucke Herren und Edelleute! — Und da iſt meine Mutter gekommen von Glasgow, um zu ſehen, wie ich Zeugniß ablege, das heißt, wie ich bekenne und gehangen werde. Aber hol' mich der Teufel, wenn der Cuddie ſo viehdumm iſt, ſo bald er's beſſer haben kann. Doch hier iſt Claverhouſe ſelbſt — der Herr vergeb' uns unſere Sünden, mehr ſag' ich nicht."

„Ihr müßt augenblicklich vor den hohen Rath, Herr Morton," ſagte Claverhouſe, der indeß eingetreten war. „Euer Diener muß mit Euch. Für Euch ſelbſt habt Ihr nichts zu fürchten; aber ich ſag' es Euch zum Voraus, Ihr werdet Etwas ſehen, was Euch ſchmerzlich berühren wird, und was ich Euch gern erſpart hätte, wenn es in meiner Macht geweſen. Mein Wagen wartet — wollen wir?"

Man kann ſich leicht denken, daß Morton gegen dieſe Einladung nichts einzuwenden wagte, ſo unangenehm ſie ihm auch war. Er ſtand auf und begleitete Claverhouſe. „Ich muß Euch ſagen," begann dieſer als er die Treppe hinabging, „Ihr kommt wohlfeil weg, eben ſo Euer Diener, wenn er nur das Maul hält."

Cuddie hörte dieſe letzten Worte mit der größten Freude.

„Ich will mich ſchon meiner Haut wehren," ſagte er, „wenn ſich die Mutter nur nicht drein miſcht."

In dieſem Augenblicke faßte ihn die alte Mauſe an der Schulter; denn ſie hatte ſich in's Vorzimmer gedrängt.

„Kind! Kind!" ſagte ſie zu Cuddie, als ſie an ſeinem Halſe hing. „Froh und ſtolz, betrübt und gedemüthigt bin ich zugleich, daß ich mein Kind hingehen ſehe, vor dem hohen Rath Zeugniß abzulegen mit dem Munde, wie er mit ſeiner Waffe that im Felde."

„Still, ſtill, Mutter!" rief Cuddie ungeduldig. „Ihr thörichtes Weib, iſt jetzt die Zeit von ſolchen Dingen zu reden? Ich ſag' Euch, ich werde nicht Zeugniß ablegen, weder ſo, noch ſo. Ich hab' mit Herrn Pfundtext geſprochen, und will die Erklärung annehmen, wie ſie das Ding nennen, und ſo gehen wir frei aus, —

er hat ſich und ſeinen Leuten das Leben gerettet, und das iſt ein Geiſtlicher aus dem Fundament. Ich mag keine von Euren Predigten, die ſich mit einem Pſalm auf dem „Grasmarkt“ endigen.“

„O Cuddie,“ rief die alte Mauſe, wankend im Wunſche, die Seele oder den Leib ihres Sohnes zu retten, „es wird mir weh thun, wenn ſie dir ein Leides zufügen. Aber bedenke, liebes Kind, du haſt gekämpft für den Glauben, laß dich nicht abziehen vom ſchönen Kampfe des Glaubens wegen der Furcht, das Irdiſche zu verlieren.“

„So ſchweigt doch, Mutter,“ erwiderte Cuddie; „ich hab' ſchon genug gekämpft und jetzt hab' ich's dick; hab' mich lange genug mit allen Waffen herumgeſchlagen, mit Musketen, Piſtolen, Panzern und Büffelwämſern, aber den Pflug hab' ich doch lieber. Ich weiß gar nicht, warum Einer fechten ſoll, wenn er nicht zornig iſt, es ſei denn, wenn man ihm droht, gehangen zu werden, wenn er ausreißt.“

„Aber mein lieber Cuddie,“ fuhr die beharrliche Mauſe fort, „dein bräutlich Gewand. — O Kind, beflecke nicht dein Hochzeitkleid!“

„So geht doch, Mutter!“ erwiderte Cuddie, „ſeht Ihr denn nicht, daß die Leute auf mich warten? — Fürchtet nichts für mich, ich weiß die Geſchichte ſchon beſſer anzufaſſen als Ihr. — Ihr ſchwatzt da von Hochzeit, und es handelt ſich doch jetzt darum, wie man dem Galgen entrinnt.“

Mit dieſen Worten riß er ſich aus den Armen ſeiner Mutter und bat die Soldaten, die ihn bewachen ſollten, ihn ſogleich an den Ort zu führen, wo die Unterſuchung ſtattfinden ſollte. Claverhouſe und Morton waren ſchon voraus.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Mein Vaterland, leb' wohl
Lord By

Der hohe Rath von Schottland, in deſſen Hände ſich Vereinigung beider Kronen eine große richterliche Gewalt als auch die Oberaufſicht über die vollziehende Macht de rung befand, hielt jetzt ſeine Sitzung in dem alten, dunkle ſchen Saale, der an's Parlamentshaus in Edinburgh ſt General Grahame eintrat und ſeinen Platz an der R einnahm.

„Ihr habt uns heut drei Stück Wild gebracht, Genera ein Edelmann, der hier eine hohe Stelle begleitete. „D Memme, die ſoll ſich für überwunden bekennen — hier e der in der Klemme iſt — und was ſoll ich aus dem machen, General?"

„Ohne Bilderſprache! bitte ich Eure Gnaden, ihn e Mann zu betrachten, an dem ich innigen Antheil nehme Claverhouſe.

„Und als einen Whig obendrein!" ſagte der Edelma Zunge heraushängend, die ſtets viel zu dick für ſeinen M und ſeine plumpen Züge zu einem höhniſchen Lächeln ſ das ihm ganz in der Natur lag.

„Ja, mit Euer Gnaden Erlaubniß, ein Whig, wie E den war anno 1641," verſetzte Claverhouſe mit ſeiner u baren Artigkeit.

„Da habt Ihr's, Herr Herzog," ſagte einer von den

„Ja, ja!" erwiderte der Herzog lachend, „ſeit der A Drumclog läßt er gar nicht mit ſich reden — aber b

befangenen herbei — und Ihr, Herr Schreiber, verlef't die Urunde."

Der Schreiber las eine Urkunde ab, in welcher der General Grahame von Claverhouſe und Lord Evandale ſich verbürgten, daß Junker Heinrich Morton von Milnwood in's Ausland gehen nd dort verbleiben ſolle, bis Sr. Majeſtät Meinung hinſichtlich es Beitritts beſagten Heinrich Mortons zur Empörung bekannt ein würde, und zwar bei Leibes- und Lebensſtrafe für benannten Heinrich Morton und zehntauſend Mark für jeden ſeiner Bürgen.

„Nehmt Ihr des Königs Gnade an, Herr Morton?" fragte er Herzog von Lauderdale, welcher im Rathe präſidirte."

„Ich habe keine andere Wahl, Mylord!" erwiderte Morton.

„So unterſchreibt die Urkunde."

Morton that es ohne Einſpruch, überzeugt, daß er nicht beſſer ätte durchkommen können. Macbriar, der in dieſem Augenblick n die Rathstafel geführt wurde, aber an einen Stuhl gebunden, eil er zu ſchwach war zu ſtehen, ſah Morton in einer Handlung egriffen, die er für Abtrünnigkeit hielt.

„Er hat ſeinen Abfall vollendet durch Anerkennung der fleiſchichen Gewalt des Tyrannen," rief er mit einem tiefen Seufzer. — Ein gefallener Stern! — Ein gefallener Stern!"

„Schweigt!" ſagte der Herzog, „und ſpart Eure Zunge für Euren eigenen Handel. — Ruft den andern Burſchen herein, der och etwas Verſtand beſitzt. Ein zweites Schaf ſetzt leicht über den Graben, wenn das erſte ſchon den Verſuch gemacht hat." Ungefeſſelt, aber von zwei Hellebardieren begleitet, trat nun Cuddie ein nd wurde neben Macbriar an's Ende der Tafel geſtellt. Der rme Junge warf einen traurigen Blick umher, in welchem ſcheue Ehrfurcht vor den vornehmen Herren, Mitleiden mit ſeinem unglücklichen Gefährten und keine geringe Beſorgniß für ſein eigenes eil ſich malte. Er machte rechts und links eine bäuriſche Reverenz nd erwartete die Eröffnung der furchtbaren Scene.

„War't Ihr im Gefecht an der Bothwellbrücke?“ war die erste Frage, die in sein Ohr donnerte.

Cuddie wollte erst läugnen, sah aber nach einigem Bedenken ein, daß die Wahrheit gegen ihn sein würde, und antwortete also mit ächt schottischer Unbestimmtheit: „Ich will nichts sagen; aber möglich ist's, daß ich dabei gewesen bin.“

„Gerad' heraus, Bursche — ja oder nein! — Ihr wißt, daß Ihr dort gewesen.“

„Es schickt sich nicht, daß ich Euer Gnaden Herrlichkeit widerspreche,“ sagte Cuddie.

„Noch ein Mal, wart Ihr dort?“ — Ja, oder nein!“ — sagte der Herzog ungeduldig.

„Lieber Herr,“ sagte Cuddie wiederum, „wie kann sich denn ein Mensch genau erinnern, wo er überall im Leben gewesen?“

„Heraus mit der Sprache, Schurke,“ rief General Dalzell, „oder ich schlage dir mit dem Degenknauf die Zähne ein! — glaubst du, wir könnten uns hier den ganzen Tag mit dir herumhetzen, wie Windhunde mit einem Hasen?“

„Nun denn,“ sagte Cuddie, „wenn Ihr durchaus wollt, so schreibt meinetwegen hin, daß ich da gewesen bin.“

„Gut,“ sagte der Herzog, „und glaubt Ihr, daß der Aufstand Rebellion war?“

„Darüber kann ich just nicht meine Meinung frei herausſagen, wenn's mich den Hals kosten kann, Sir; aber ich glaub', viel besser war's eben nicht.“

„Besser, als was?“

„Nun, besser als Rebellion, wie's Eure Gnaden nennen,“ erwiderte Cuddie.

„Gut, das heiß' ich bei der Stange geblieben,“ antwortete der Herzog. „Und seid Ihr geneigt, des Königs Verzeihung als Rebell anzunehmen, Euch zur Kirche zu halten und für den König zu beten?“

„Recht gern, Sir," antwortete Cuddie, „und will obendrein ine Geſundheit trinken, wenn's Bier gut iſt."

„Nun," ſagte der Herzog, „das iſt ein braver Junge. — Was at Euch in dieſe Händel verwickelt, mein lieber Freund?"

„Böſes Exempel, Sir, und eine alberne Mutter, mit Reſpekt u melden."

„Nun, ſo Gott will, wirſt du auf eigene Hand keine Ver- ätherei begehen. — Fertigt ſeinen Pardon aus und bringt den churken im Stuhle vor!"

Macbriar wurde vorgeführt.

„Wart Ihr im Gefecht an der Bothwellbrücke?" ward er eben- lls gefragt.

„Ja!" antwortete der Gefangene feſt und entſchloſſen.

„Wart Ihr bewaffnet?"

„Nein! — Ich kam in meinem Berufe, als ein Prediger des ortes Gottes, diejenigen zu ermuthigen, ſo das Schwert zogen ir ſeine Sache."

„Mit andern Worten, um die Rebellen aufzumuntern und zu muthigen?" ſagte der Herzog.

„So iſt's!" antwortete der Gefangene.

„Gut denn!" fuhr der Fragende fort; „habt Ihr John Bal- our von Burley unter dem Heere geſehen? — Vermuthlich kennt hr ihn."

„Gott ſei Dank, daß ich ihn kenne!" ſagte Macbriar; „er iſt n eifriger, aufrichtiger Chriſt."

„Und wann und wo habt Ihr dieſen frommen Mann zum letz- n Mal geſehen?"

„Ich bin hier, um für mich ſelbſt zu antworten, und nicht um ndere in Gefahr zu bringen."

„Wir wollen Euch ſchon die Zunge löſen," ſagte Dalzell.

„Wenn Ihr ihn glauben macht, er ſei in einem Conventikel, ird ſie ſich ſchon von ſelbſt löſen," ſagte Lauderdale. „Sprecht

Burſche, ſo lange Euer Handel noch gut ſteht. — Ihr ſeid zu jung für die Laſt, die man Euch ſonſt auferlegt."

„Ich trotze Euch," entgegnete Macbriar. „Nicht zum erſten Male bin ich gefangen; nicht zum erſten Male leide ich, und ſo jung ich auch bin, hab' ich doch lange genug gelebt, um ſterben zu können, wenn ich berufen werde."

„Nun, es gibt noch Manches, was einem leichten Tode vorangeht, wenn Ihr in Eurer Hartnäckigkeit beharret," ſagte Lauderdale und klingelte mit einer ſilbernen Schelle, die vor ihm auf dem Tiſche ſtand.

Ein dunkelrother Vorhang, der eine Niſche bedeckte, rauſchte auf, und man erblickte den Nachrichter, einen langen Menſchen mit grimmig verzerrten Zügen an einem eichenen Tiſche, auf welchem Daumenſchrauben und die ſogenannten ſchottiſchen Stiefel lagen, womit in jenen tyranniſchen Zeiten die Angeklagten gefoltert wurden. Morton, der auf dieſe furchtbare Erſcheinung nicht gefaßt war, ſchauderte zuſammen; Macbriars Nerven waren aber feſter.

Ruhig blickte er auf die entſetzliche Zurüſtung, und wenn die Natur auch zum zweiten Male das Blut aus ſeinen Wangen trieb, ſo wurden ſie doch bald wieder von ſeiner Entſchloſſenheit geröthet.

„Wißt Ihr, wer das iſt?" fragte Lauderdale mit ernſter, aber ganz leiſer Stimme.

„Vermuthlich iſt's der ſchändliche Vollſtrecker Eurer blutdürſtigen Befehle gegen die Männer Gottes," ſagte Macbriar. „Aber ſowohl er als Ihr ſeid unter meiner Würde, und Gottlob, ich fürchte eben ſo wenig, was er mir anthun, als was Ihr befehlen könnt. Fleiſch und Blut mögen ſchaudern unter den Leiden, die Ihr über mich verhängt, und die gebrechliche Natur mag Thränen vergießen oder laut aufſchreien; aber meine Seele, hoff' ich, liegt feſt geankert am Felſen der Ewigkeit."

„Thut Eure Pflicht!" ſagte der Herzog zum Henker. Da

Mann trat vor und fragte mit rauher, heiſerer Stimme, an welches Glied des Gefangenen er zuerſt das Inſtrument anſetzen ſolle?

„Laßt ihn ſelbſt wählen!“ ſagte der Herzog; „ich will ihm gern in jeder billigen Sache gefällig ſein.“

„Da Ihr es mir überlaßt,“ ſagte der Gefangene, und ſtreckte das rechte Bein aus, „ſo nehmt das Beſte — gern weih'-ich es der Sache, für die ich leide.“

Der Nachrichter ſchloß nun mit ſeinen Geſellen das Bein und das Knie in den engen eiſernen Stiefel, ſchob einen Keil von demſelben Metall zwiſchen das Knie und die ſcharfe Kante der Maſchine, faßte einen Hammer und erwartete weitere Befehle. Ein Wundarzt ſtellte ſich auf die andere Seite des Gefangenen, entblößte deſſen Arm und fühlte den Puls, um die Tortur nach den Kräften des Leidenden einzurichten. Nach dieſen Vorbereitungen fragte der Präſident wieder mit derſelben ernſten Stimme: „Wann und wo habt Ihr zum letzten Male John Balfour von Burley geſehen?“

Statt der Antwort richtete der Gefangene ſeine Augen gen Himmel, als wollte er ſich göttliche Kraft erflehen, und murmelte einige Worte, von denen nur die letzten verſtändlich waren: „Du haſt geſagt, dein Volk ſoll willig ſein am Tage deiner Macht.“

Der Herzog von Lauderdale warf ſeine Blicke in der Rathsverſammlung umher, als wolle er Stimmen ſammeln, und ihre ſtummen Zeichen verſtehend, winkte er dem Henker, der ſogleich den Hammer auf den Keil trieb, was den entſetzlichſten Schmerz verurſachte, und was man auch an der Röthe merkte, welche ſich ſogleich auf Stirn' und Wange des Leidenden zeigte. Wiederum erhob der Henker ſeine Waffe und war bereit, den zweiten Schlag zu verſetzen.

„Wollt Ihr jetzt ſagen, wann und wo Ihr zum letzten Male John Balfour von Burley geſehen?“ wiederholte der Herzog von Lauderdale.

„Ihr habt meine Antwort,“ ſagte der Gefolterte entſchloſſen,

und der zweite Schlag fiel. Der dritte und vierte folgte, aber beim fünften, als ein ſtärkerer Keil hineingelegt worden, ſtieß der Gefangene einen krampfhaften Schrei aus.

Morton, dem beim Anblick ſolcher Grauſamkeit das Blut in den Adern kochte, konnte nicht länger an ſich halten, und obgleich unbewaffnet und ſelbſt in großer Gefahr, wollte er vorwärts ſpringen, als Claverhouſe, es bemerkend, ihn beim Arm zurückhielt und ihm zuflüſterte: „Um Gotteswillen, bedenkt, wo Ihr ſeid!“

Zum Glück wurde dies von keinem der Räthe bemerkt, da ihre Aufmerkſamkeit auf die ſchreckliche Scene vor ihnen gerichtet war.

„Er iſt hin,“ ſagte der Wundarzt — „er iſt ohnmächtig, Mylords. Die menſchliche Natur kann nicht mehr ertragen.“

„Laßt ihn los,“ ſagte der Herzog und fuhr dann zu Dalzel gewendet fort: „der macht ein altes Sprichwort wahr. Er wird heute ſchwerlich reiten, obgleich er ſeine Stiefel anhatte. Ich glaube, wir müſſen mit ihm aufhören.“

„Ja, gebt ihm das Urtheil und fort mit ihm; wir haben noch genug der Plackerei vor uns.“

Starke Waſſer und Eſſenzen wurden nun emſig angewendet, den Unglücklichen in's Leben zurückzurufen, und kaum athmete er wieder auf, ſo ſprach der Herzog das Todesurtheil über ihn aus, als einen Verräther, der in offener Rebellion ergriffen worden, und verurtheilte ihn, auf dem Richtplatze am Halſe aufgehangen zu werden; Kopf und Hände ſollten ihm nach dem Tode abgehauen werden und der Rath darüber verfügen; all' ſein Hab' und Gut aber ſolle Sr. Majeſtät anheimfallen.

„Urtheilsverkünder,“ fuhr er fort, „wiederholt dem Gefangenen ſein Urtheil!“

Dies Amt wurde damals und noch ſpäter neben andern Verrichtungen von dem Nachrichter verwaltet, und beſtand darin, dem unglücklichen Verbrecher den vom Richter gefällten Ausſpruch kund *zu thun*; dies war um ſo furchtbarer, da der verhaßte Menſch, der

das Urtheil verkündete, auch die angedrohten Grauſamkeiten vollſtrecken ſollte. Macbriar hatte kaum die Worte des Präſidenten verſtanden; aber er hatte ſich genug erholt, um das Urtheil zu vernehmen, als es von der widerlichen Stimme des Henkers geſprochen wurde, und bei den letzten furchtbaren Worten: „Und dies thu' ich als Urtheil!" antwortete er kühn: — „Mylords, ich danke euch für die einzige Gunſt, die ich begehrte, und von euch annehmen würde, nämlich: daß ihr meinen zerquetſchten, zermalmten Leib, der heute Eure Grauſamkeit erfahren, einem ſchnellen Ende widmet. Es wäre mir ziemlich gleichgültig, ob ich am Galgen, oder im Kerker ſterbe; allein wenn der Tod, der ſchnell meine heutigen Leiden endigen muß, mich gefeſſelt in dunkler Zelle gefunden hätte, würden Viele des Anblicks entbehrt haben, was ein wahrer Chriſt für die gute Sache leiden kann. Uebrigens, Mylords, vergeb' ich euch, was ihr mir auferlegt und ich erduldet. — Und warum ſollt' ich nicht? — Ihr ſendet mich zu einem glückſeligen Orte — aus dem Aufenthalte gebrechlichen Staubes in die Geſellſchaft der Engel und der Geiſter der Gerechten. — Ihr ſendet mich von Finſterniß zu Licht — von Sterblichkeit zur Unſterblichkeit — kurz, von der Erde zum Himmel! Wenn euch alſo Dank und Verzeihung eines Sterbenden angenehm iſt, ſo nehmt beide mit meiner Hand, und mag euer letzter Augenblick ſo glücklich ſein, als der meinige." Als er dies mit einem von Freude und Sieg ſtrahlenden Auge geſprochen, ward er abgeführt und nach einer halben Stunde hingerichtet. Er ſtarb mit demſelben feſten Enthuſiasmus, den er während ſeines ganzen Lebens gezeigt hatte.

Der Rath brach auf, und Morton fand ſich wieder im Wagen mit General Grahame.

„Wunderbare Feſtigkeit!" rief Morton, über Macbriars Benehmen nachdenkend; „wie Schade, daß ſolche Selbſtaufopferung, ſolcher Heldenmuth verbunden war mit den wilden Charakterzügen ſeiner Sekte!"

„Ihr meint seinen Entschluß, Euch zum Tode zu verurtheilen?“ sagte Claverhouse. „Damit wäre er gleich durch einen einzigen Bibelspruch in's Reine gekommen, zum Beispiel: „Und Pinchas stand auf und vollzog das Urtheil“ oder dergleichen. — Aber wie? Ihr, Herr Morton, wohin es nun geht?“

„Wir sind auf dem Wege nach Leith, bemerke ich,“ antwortete Morton. „Ist mir's nicht erlaubt, meine Freunde zu sehen, bevor ich mein Vaterland verlasse?“

„Mit Eurem Oheim ist gesprochen worden; doch er mag Euch nicht besuchen,“ sagte Grahame. „Der gute Mann fürchtet, und zwar nicht ohne Grund, Euer Verbrechen könne für seine Besitzungen und Ländereien Folgen haben. — Doch schickt er Euch seinen Segen und einiges Geld. Lord Evandale ist noch sehr unwohl. Major Bellenden bringt die Sachen zu Tillietudlem in Ordnung. Die Schurken haben dort viel Unheil angerichtet und den sogenannten Thron seiner geheiligten Majestät zerstört. Wünscht Ihr sonst noch Jemand zu sehen?“

Morton antwortete tief seufzend: „Nein, — es würde nichts helfen, — aber meine Vorbereitungen, so gering sie auch sind, einige muß ich doch treffen.“

„Alles ist bereits in Ordnung,“ sagte der General. „Lord Evandale ist Euren Wünschen zuvorgekommen. Hier ist ein Packet von ihm mit Empfehlungsschreiben an den Hof des Statthalters, Prinzen von Oranien, denen auch ich einige beigelegt. Ich habe unter ihm die ersten Feldzüge gemacht und stand in der Schlacht von Seneff zum ersten Mal im Feuer. Hier sind auch Wechsel zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse, und es wird mehr folgen, wenn Ihr es begehrt.“

Dies Alles hörte Morton, und nahm das Packet erstaunt und bestürzt über die plötzliche Vollziehung seines Verbannungsurtheils.

„Und mein Bedienter?“ sagte er.

„Für ihn wird geſorgt und, wenn es thunlich, ſoll er im enſte der Lady Margaretha wieder angeſtellt werden. Er wird hl ſchwerlich wieder die Parade verſäumen, oder zum zweiten al den Whig ſpielen. — Aber wir ſind am Quai und das Boot rtet Eurer.“

Wirklich wartete auf Kapitän Morton ein Boot mit Koffern d Gepäck, wie ſeinem Range angemeſſen war. Claverhouſe ſchüt- te ihm die Hand, wünſchte ihm viel Glück und eine fröhliche ückkehr nach Schottland in ruhigern Zeiten.

„Ich werde nie vergeſſen,“ ſagte er, „wie edel Ihr Euch gegen inen Freund Evandale benommen zu einer Zeit, als Viele ihn s dem Wege zu räumen ſuchten.“

Noch ein Händedruck — und ſie ſchieden. Als Morton den uai hinabſtieg, um in's Boot zu gehen, wurde ihm ein kleiner rief in die Hand geſchoben. Er ſah ſich um. Die Perſon, die ihn geben hatte, war dicht verhüllt, drückte den Finger an den Mund id verſchwand unter der Menge. Dieſer Vorfall erweckte Mor- ns Neugier, und als er ſich an Bord des Schiffes befand und le ſeine Reiſegefährten mit ihrer Einrichtung beſchäftigt ſah, fnete er den ihm auf ſo heimliche Weiſe übergebenen Brief. Er utete: —

„Dein Muth an dem unglücklichen Tage, da Iſrael floh vor ſeinem Feinde, hat einigermaßen deine unſelige Neigung für die eraſtinianiſche Sache wieder gut gemacht. Es iſt jetzt nicht Zeit für Ephraim, mit Iſrael zu ſtreiten. — Ich weiß, Dein Herz iſt bei der Tochter der Böſen. Aber wende Dich ab von der Thorheit; denn in der Verbannung und auf der Flucht, ja ſelbſt im Tode wird meine Hand ſchwer laſten auf dieſem blutigen, übelgeſinnten Hauſe, und die Vorſehung hat mir die Mittel gegeben, ihnen mit ihrem eigenen Maße des Untergangs und Verderbens zu meſſen. Der Widerſtand ihrer Beſte war die Haupturſache unſerer Vernichtung an der

Bothwellbrücke, und ich habe mir's auf's Herz geſchrieben, ſi
an ihnen heimzuſuchen. Darum denke nicht mehr an ſie,
ſondern ſchließe Dich in der Verbannung unſern Brüdern an,
deren Herz noch immer trachtet, das unglückliche Land zu
retten und aufzurichten. Es iſt ein wackerer Ueberbleibſel in
Holland, deſſen Auge ſich umſchaut nach der Befreiung. Ver-
einige Dich mit ihnen als der Sohn des tapfern und wind-
gen Silas Morton, und ſie werden Dich willkommen heiſſen
ſeinetwegen und wegen deiner eigenen Thaten. Sollteſt Du
wieder würdig befunden werden, im Weinberge zu arbeiten,
ſo wirſt Du zu jeder Zeit hören von meinem Eingange und
Ausgange, wenn Du fragſt nach Quintin Mackel von Irre-
gray, im Hauſe jenes trefflichen Weibes, Beſſie Maclure,
nahe am Platze, welcher der Howff heißt, wo Viel Blaue
Gäſte bewirthet. Indeſſen vermahne ich Dich zur Geduld.
Halte Dein Schwert umgürtet und Deine Lampe brennend,
wie Einer, ſo wachend iſt in der Nacht. Denn Er, welcher
richten wird den Berg Eſau's und falſche Bekenner machen
wird zu Stroh und Uebelgeſinnte zu Stoppeln, wird kommen
in der vierten Nachtwache, das Gewand gefärbt in Blut, und
das Haus Jakobs wird werden zur Beute, und das Haus
Joſephs zur Feuerflamme. Ich bin's, der es geſchrieben hat,
deſſen Hand geweſen iſt über den Gewaltigen in dem weiten
Gefilde."

Dieſer ſonderbare Brief war unterzeichnet J. B. v. B.; allein es bedurfte für Morton dieſer Anfangsbuchſtaben nicht, um zu wiſſen, daß Burley der Verfaſſer war. Morton hatte wieder Gelegenheit, den unbändigen Geiſt dieſes Mannes zu bewundern, der mit eben ſo viel Schlauheit als Muth und Hartnäckigkeit bemüht war, das Gewebe des Aufruhrs wieder herzuſtellen, welches eben erſt zerſtört worden. Aber er fühlte jetzt kein Verlangen, einen Briefwechſel zu unterhalten, der gefährlich ſein mußte, oder jen

Verbindung zu erneuern, die in ſo vieler Hinſicht unglücklich für ihn geweſen. Burley's Drohungen gegen die Familie Bellenden betrachtete er als eine bloße Aeußerung des Verdruſſes über die Vertheidigung von Tillietudlem, und nichts ſchien ihm unwahrſcheinlicher, als daß gerade jetzt, wo ihre Partei ſo ſiegreich war, deren flüchtiger Gegner nur den geringſten Einfluß auf ihr Geſchick haben könne.

Morton war erſt geneigt, dem Major oder Lord Evandale Burley's Drohungen mitzutheilen, nach einiger Erwägung glaubte er jedoch, dies nicht thun zu können, ohne ein Vertrauen zu verrathen. Er zerriß alſo den Brief, nachdem er ſich den Namen und den Ort bemerkt, wo der Schreiber zu erfragen war, und warf dann die Stücke in's Meer.

Inzwiſchen wurden die Anker gelichtet und ein günſtiger Nordweſt ſchwellte die weißen Segel. Das Schiff lehnte ſich gegen den Wind und rauſchte durch die Wellen. Bald ſchwanden Stadt und Hafen, und Morton war auf mehrere Jahre von ſeinem Vaterlande getrennt.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Mit wem entrauſcht die Zeit?
Wie's Euch gefällt.

Es iſt ein Glück für den Novelliſten, daß er nicht, wie der Dramatiker, an die Einheit der Zeit und des Ortes gebunden iſt, ſondern daß er ſeine Perſon nach Belieben bald nach Athen und Theben verſetzen, und bald wieder zurückbringen kann. Bisher hat die Zeit, nach Roſalindens Gleichniß, mit dem Helden unſerer Ge-

ſchichte gleichen Schritt gehalten; denn zwiſchen Mortons erſtem Auftreten als Preisbewerber beim Vogelſchießen und ſeiner Abreiſe nach Holland lag kaum ein Zeitraum von zwei Monaten. Aber manches Jahr verſchwand bis zu dem Punkte, wo wir im Stande ſind, den Faden unſerer Erzählung wieder aufzunehmen, und dieß muß daher angenommen werden, daß die Zeit über dieſen Zwiſchenraum hinweggerauſcht. Ich ſpreche alſo das Privilegium meiner Zunft an und lenke die Aufmerkſamkeit des Leſers auf die Fortſetzung der Erzählung, welche von einer neuen Epoche, nämlich von dem Jahre nach der brittiſchen Revolution beginnt.

Schottland hatte ſich ſoeben von der Erſchütterung zu erholen begonnen, die durch den Wechſel der Dynaſtie veranlaßt worden, und war durch die kluge Mäßigung König Wilhelms den Schrecken eines langen Bürgerkrieges entgangen. Der Ackerbau blühte wieder auf, und Menſchen, deren Gemüther unruhig geworden durch die heftigen politiſchen Erſchütterungen und den allgemeinen Regierungswechſel in Staat und Kirche, gelangten wieder zur Beſonnenheit, und ſchenkten nun ihrem eigenen Intereſſe die alte Aufmerkſamkeit, ſtatt die Staatsangelegenheiten zu beſprechen. Nur die Hochländer widerſetzten ſich der neuen Ordnung der Dinge und ſtanden in beträchtlicher Menge bewaffnet unter dem Viscount von Dundee, den unſere Leſer bis jetzt unter dem Namen Grahame von Claverhouſe kennen gelernt. Der allgemeine Zuſtand der Hochlande war aber ſo zügellos, daß eine größere oder geringere Unruhe in denſelben die allgemeine Ruhe nicht gefährden konnte, ſo lange jene Unordnungen nicht über die Grenzen hinaus um ſich griffen. In den Niederlanden erwarteten die Jakobiten, jetzt eine untergeordnete Partei, keinen unmittelbaren Vortheil mehr durch offenen Widerſtand, und waren nun genöthigt, Privatzuſammenkünfte zu halten und Verſammlungen zu gegenſeitiger Vertheidigung zu bilden, was die Regierung Hochverrath nannte, während Jene über *Verfolgung* ſchrieen.

Die triumphirenden Wighs ſtellten zwar den Presbyterianismus als Staatsreligion wieder her und gaben den Generalverſammlungen der Kirche ihren urſprünglichen Einfluß wieder, gingen aber nicht ſo weit, als die Cameronianer und der ausſchweifendere Theil der Nonconformiſten unter Karl und Jakob. Sie wollten nichts von der Wiederherſtellung des Covenants wiſſen, und Diejenigen, welche in König Wilhelm einen eifrigen Anhänger des Covenants erwartet, waren bitter getäuſcht, als er ihnen mit ächt holländiſchem Phlegma ſeine Abſicht mittheilte, jede nur irgend mit der Sicherheit des Staats verträgliche Religionsform dulden zu wollen. Dieſe von der Regierung gehegten Grundſätze der Toleranz waren ein großes Aergerniß für die heftigere Partei, welche der Meinung war, dieſelben ſtänden mit der heiligen Schrift durchaus im Widerſpruche. Sie citirten für ihre engherzige Lehre manchen Bibeltext, der, wie leicht zu erachten, aus dem Zuſammenhange geriſſen, und worin den Juden im alten Teſtamente die Erlaubniß ertheilt ward, die Götzendiener aus dem gelobten Lande zu vertilgen. Sie murrten auch über den Einfluß, den ſich weltliche Perſonen durch das Pfarrverleihungsrecht anmaßten, welches ſie eine Schändung der Kirchenkeuſchheit nannten. Viele Maßregeln, wodurch die Regierung nach der Revolution eine Neigung zeigte, ſich in das Kirchenregiment zu miſchen, wurden von ihnen als erastinianiſch verdammt, und ſie wollten durchaus nicht dem Könige Wilhelm und der Königin Maria den Eid der Treue leiſten, bis dieſe ihrerſeits den Covenant, Magna Charta der presbyterianiſchen Kirche, wie ſie ihn nannten, beſchworen hätten.

So grollend und unzufrieden, erließ dieſe Partei wiederholt Erklärungen gegen Abfall und Urſachen des Zorns, welche ebenfalls zu offener Empörung geführt hätten, wären ſie, wie von den beiden frühern Regierungen, verfolgt worden. Da man aber die Murrenden in ihren Zuſammenkünften nicht ſtörte, und ſie nach Belieben *Zeugniß ablegen* ließ gegen Socinianismus, Eraſtianis-

mus und jede ſträfliche Nachſicht und gegen die Abfälle der Zu
erſtarb allmälig ihr Eifer, der durch keine Verfolgung ange
wurde; ſo verminderte ſich ihre Anzahl und ſo ſchwanden ſie
auf einen kleinen, zerſtreuten Reſt düſterer, grübelnder, jedoch har
loſer Schwärmer.

Aber in den Jahren, welche unmittelbar auf die Revolut
folgten, waren die Cameronianer eine ſtarke Secte von heftigen p
litiſchen Anſichten, welche die Regierung zu entmuthigen ſuchte, in
deß ſie glücklich damit zögerte. Dieſe Leute bildeten eine beſon
Partei im Staate, und die Episcopalen und Jakobiten ſtreb
trotz ihres alten Nationalhaſſes, immer fort, Ränke unter ihnen z
ſpinnen und ihre Abneigung gegen die Regierung zu benutzen, um
ihren Beiſtand zur Rückberufung der Familie Stuart zu erhalte
Die Revolutionsregierung war indeſſen durch die große Mas
der Bewohner des Niederlandes unterſtützt, welche beſonders einen
mäßigen Presbyterianismus geneigt waren und größtentheils di
Partei bildeten, welche unter dem Drucke der frühern Regierung
von den Cameronianern gebrandmarkt worden, weil ſie die Indul
genz unter Karl II. angenommen. Dies war der Zuſtand der Pa
teien in Schottland unmittelbar nach der Revolution.

An einem ſchönen Sommerabende ritt ein Fremder, dem An
ſcheine nach ein Soldat von Range, auf einem ſchönen Pferde de
ſich windenden Pfad hinab, der dicht an den romantiſchen Ruine
des Bothwellſchloſſes und des Clydefluſſes endigt, welcher ſich i
anmuthig durch Felſen und Waldung ſchlängelt und die alte
Thürme umſpült, die einſt von Aymer von Valence erbaut worden
Nahe daran war die Bothwellbrücke. Das gegenüberliegende Feld,
einſt der Schauplatz von Mord und Kampf, lag jetzt ſtill und ruhig,
wie die Oberfläche eines See's zur Sommerzeit. Buſch und Bäume,
welche rings in romantiſcher Fülle wuchſen, wurden kaum vom
Abendwinde bewegt. Selbſt der Fluß ſchien bei der Stille der
Landſchaft ſanfter zu rauſchen. Der Pfad, den der Vorbeyende herab-

ritt, war hier und da durch einzelne größere Bäume oder durch Einfriedigungen von Obſtbäumen beſchattet, die jetzt mit dem Segen des Sommers beladen waren. Der nächſte wichtigere Gegenſtand war ein Pachthof, vielleicht auch die Wohnung eines kleinen Gutsbeſitzers, auf der Seite eines ſonnigen Abhanges, der mit Obſtbäumen bedeckt war. An dem Fuße des Pfades, welcher zu der beſcheidenen Wohnung aufwärts führte, ſtand ein kleines Häuschen, das faſt das Anſehen einer Portierwohnung hatte, obgleich dies offenbar nicht der Fall war. Die Hütte ſchien bequem und niedlicher eingerichtet, als es ſonſt in Schottland gewöhnlich iſt. Dazu gehörte ein kleiner Garten, wo Fruchtbäume und Gebüſche mit Küchengewächſen untermiſcht waren; eine Kuh und ſechs Schafe weideten dicht dabei in einem Gehäge; ſtolzirend krähte der Hahn vor der Thüre und lockte ſeine Familie um ſich; ein Haufe trockenen Reiſigs und Torf, zierlich aufgeſchichtet, verkündete, daß man für Winterfeuerung geſorgt, und der blaue Rauch, der aus dem mit Stroh umwundenen Schornſteine aufſtieg, zeigte, daß die Abendmahlzeit eben bereitet werde. Um dieſe Scene ländlicher Stille und Behaglichkeit zu vollenden, füllte ein Mädchen von ungefähr fünf Jahren den Krug an einem ſchönen Brunnen voll des klarſten Waſſers, welches ungefähr zwanzig Schritte von dem Häuschen entfernt an einer alten morſchen Eiche hervorſprudelte.

Der Fremde hielt an und fragte die kleine Nymphe um den Weg nach Fairy-Knowe. Das Kind ſetzte den Krug hin, da es kaum die Frage verſtand, ſtrich ſich das goldene Haar aus der Stirne, öffnete die runden blauen Augen, und fragte: „Was wollt Ihr? des Landmannes erſte Antwort — wenn ſie eine heißen kann — auf jede an ihn gerichtete Frage.

„Ich möchte gern den Weg nach Fairy-Knowe wiſſen.“

„Mutter, Mutter,“ rief die kleine Bäuerin und eilte nach der Thüre, „komm heraus und ſprich mit dieſem Herrn.“

Die Mutter kam — eine junge hübſche Bauersfrau, deren

ſprünglich ſchalkhaften Zügen die Ehe jenen decenten matronen-
haften Ausdruck verliehen, der den Bäuerinnen in Schottland be-
ſonders eigen iſt. Auf dem rechten Arme trug ſie ein Kind, und
mit dem linken glättete ſie ihre Schürze, an der ein pausbackiges
Kind von zwei Jahren hing. Das Mädchen aber, welches den Rei-
ſende zuerſt geſehen, verkroch ſich hinter die Mutter und lugte nur
zuweilen verſtohlen nach dem Fremden.

„Was iſt gefällig, Herr?“ ſagte das Weib mit achtungsvoller
Artigkeit, die ſonſt ſolchen Leuten nicht eigen iſt, ohne daß ſie ſich
zudringlich zeigen.

Einen Augenblick betrachtete ſie der Fremde aufmerkſam und
ſagte dann: „Ich ſuche den Ort Fairy-Knowe und einen Mann
Namens Cuthbert Headrigg. Ihr könnt mich wohl zu ihm weiſen?“

„Das iſt mein Mann, Herr,“ ſagte das Weib freundlich
lächelnd. „Wollt Ihr abſteigen, Herr, und in unſere arme Woh-
nung eintreten? — Cuddie! Cuddie!“ — ein weißköpfiger Bursche
von vier Jahren erſchien an der Thüre — „Lauf, und ſag' dem
Vater, ein Fremder will ihn ſprechen — oder bleib', — Jenny,
du wirſt mehr Verſtand haben — lauf du hin und ſag's ihm; er
iſt im Vieracker-Park unten. Wollt Ihr nicht abſteigen und einen
Biſſen Brod und Käſe oder einen Schluck Bier genießen, bis mein
Mann kommt? Das Bier iſt gut, obgleich ich's nicht ſagen ſoll,
da ich's ſelber braue. Aber ein Ackersmann hat ſauer Arbeiten und
muß ein Labſal haben; drum nehm' ich immer ein gutes Maß
Malz.“

Während der Fremde ihr höfliches Anerbieten ablehnte, erſchien
Cuddie, des Leſers alte Bekanntſchaft. In ſeinem Geſichte lag
immer noch eine Miſchung ſcheinbarer Dummheit und gelegentlicher
Geiſtesblitze. Er betrachtete den Reiter wie einen Mann, den er
noch nie geſehen, und fragte ebenfalls: „Was wollt Ihr, Herr?“

„Ich möchte gern Einiges über dieſe Gegend erfragen,“ ſagte

der Reiſende, „und man hat mich an Euch als einen vernünftigen Mann gewieſen, der mir Auskunft geben kann.“

„Gewiß, Sir,“ ſagte Cuddie nach kurzem Nachdenken — „aber erſt möcht' ich doch wiſſen, was es für Fragen ſein ſollen. Man hat ſeiner Zeit ſchon ſo viel ſchiefe Fragen an mich gerichtet, daß, wenn Ihr ſie alle wüßtet, Ihr Euch auch nicht wundern würdet, daß ich ein wenig Bedenken trage. Meine Mutter ließ mich den kleinen Catechismus lernen, das war Euch eine Plage! dann ſollt' ich auch der alten Lady zu gefallen meinen Pathen und Pathinnen Red' und Antwort geben können, da miſcht' ich Kraut und Rüben durcheinander und macht' es Keinem recht; als ich in's Mannesalter kam, kamen andere Fragen in die Mode, die ich noch weniger ausſtehen konnte, als die Gnadenwahl. Daher, lieber Herr, wünſch' ich erſt die Fragen deutlich auseinandergeſetzt, eh' ich antworte.“

„Von meinen Fragen habt Ihr nichts zu fürchten, guter Freund; ſie beziehen ſich nur auf den Zuſtand des Landes.“

„Des Landes?“ erwiderte Cuddie; „ei, mit dem ſteht's gut genug, wäre nur nicht der Teufelskerl, der Claverhouſe, jetzt heißt er Dundee, der rumort jetzt in den Hochlanden, und die Donalds und Duncans und Dugalds, die treibens mit ihm, um Alles wieder durcheinander zu bringen, was ſo ganz vernünftig in Ordnung gebracht iſt. Aber Mackay wird's ihm ſchon eintränken, dafür ſteh' ich.“

„Woher wißt Ihr das ſo beſtimmt, mein Freund?“ fragte der Reiter.

„Ich hab's mit eigenen Ohren gehört,“ antwortete Cuddie. „Ein Mann hat's ihm prophezeiht, der ſchon drei Stunden todt war und wieder lebendig wurde, nur um ihm die Meinung zu ſagen. Es war an einem Orte, den man Drumshinnel nennt.“

„Wirklich?“ ſagte der Fremde. „Das kann ich kaum glauben, mein Freund.“

„Meine Mutter würd' es Euch ſagen, wenn ſie noch lebte,“

erwiderte Cuddie; „ſie hat mir Alles auseinandergeſetzt; denn ich glaubte, der Mann wäre bloß verwundet geweſen. Er ſprach von der Vertreibung der Stuarts und nannte ſelbſt ihre Namen und ſagte, was für eine Rache gegen Claverhouſe und ſeine Dragoner bereitet werde. Der Mann hieß Habakuk Mucklewrath, — es ging ein wenig bei ihm gerappelt, aber ein Prediger war er doch.“

„Ihr ſcheint in einem reichen und friedlichen Lande zu leben,“ ſagte der Fremde.

„Man kann nicht klagen, Sir, wenn das Getreide in der Scheuer iſt,“ ſagte Cuddie. „Wenn Ihr aber das Blut dort oben auf der Brücke hättet rinnen ſehen, ſo ſchnell wie das Waſſer unten, nun, das hätt' Euch nicht ſo gefallen.“

„Ihr meint wohl die Schlacht vor einigen Jahren? — Ich habe an jenem Morgen dem Herzog von Monmouth meine Aufwartung gemacht und ein Stück von der Schlacht mit angeſehen,“ ſagte der Fremde.

„Das war ein ſchöner Spaß, der hat mir das Fechten auf Lebenszeit verleidet,“ entgegnete Cuddie. — „Nach Eurem rothen geſtickten Rock und Eurem Treſſenhut würd' ich Euch für einen Soldaten halten.“

„Und auf welcher Seite wart Ihr denn, mein Freund?“ fragte der Fremde wiederum.

„Ei!“ erwiderte Cuddie mit einem ſchlauen Blicke, „damit iſt man nicht ſo bei der Hand, wenn man den Frager nicht kennt.“

„Ich billige Eure Vorſicht; doch habt Ihr ſie jetzt nicht nöthig. Ich weiß, Ihr wart damals Heinrich Mortons Diener.“

„Blitz!“ rief Cuddie erſtaunt — „wer hat Euch dies Geheimniß anvertraut? — Nicht, daß ich mir Etwas daraus machte; denn jetzt ſitzen wir warm. Ich wollte, mein Herr wäre noch am Leben, daß er auch was davon kriegte.“

„Was iſt denn aus ihm geworden?“ fragte der Reiter.

„Er iſt untergegangen auf der Reiſe nach Holland — Mann

nd Maus untergegangen und mein armer Herr mit," ſeufzte uddie.

„Ihr habt ihn wohl gern gehabt?" fragte der Fremde.

„Wie ſollt' ich nicht? — Jeder, der ihn anſah, mußt' ihn lieb aben. Und ein braver Soldat war er. Wenn Ihr ihn auf der rücke geſehen hättet! da flog er wie ein fliegender Drache, um die eute zum Einhauen zu bringen, die eben nicht viel Luſt dazu atten! Er und der finſtere Whig, der Burley, waren da; wenn's af die Beiden angekommen wäre, hätte man uns das Fell nicht ſo gerbt an jenem Tage."

„Ihr nanntet da Burley — wißt Ihr, ob er noch lebt?"

„Viel weiß ich eben nicht von ihm. Man ſagt, er ſei außer ndes geweſen, und unſere Dulder wollten nichts mit ihm zu affen haben, weil er den Erzbiſchof ermordet. So kam er wieder im noch zehnmal ſchlimmer, und band an mit vielen Presbyte-anern. Und wie der Prinz von Oranien in's Land kam, konnte kein Kommando kriegen wegen ſeiner teufliſchen Geſinnung, und itdem hat man Nichts von ihm gehört, und Einige ſagen, vor tolz und Zorn ſei er rein toll geworden."

„Und — und —" ſagte der Fremde nach einigem Zögern — wißt Ihr Etwas von Lord Evandale?"

„Ob ich Etwas von Lord Evandale weiß? — Iſt doch meine nge Lady in dem Hauſe dort mit ihm ſo gut als verheirathet."

„Aber wirklich verheirathet ſind ſie noch nicht?" fragte der eiter haſtig.

„Nein, nur was man ſo verlobt nennt — ich und meine Frau aren Zeugen, — vor einigen Monaten — eine lange Freierei, — enig Leute wiſſen warum, nur ich und Jenny. — Aber wollt Ihr icht abſitzen? Ich kann Euch nicht ſo auf dem Gaul ſehen, — e Wolken im Weſten ziehen dicht über Glasgow hin, und Leute, e's verſtehen, glauben, das bedeute Regen."

Wirklich hatte eine dichte ſchwarze Wolke die untergehende

Sonne verdunkelt, einige große Regentropfen fielen nieder und dumpf rollte der Donner aus der Ferne.

„Dem steckt der Teufel im Leibe," dachte Cuddie. „Ich wollt, er stieg ab, oder machte sich fort, um in Hamilton einzukehren, ehe das Wetter losbricht."

Aber der Reiter saß nach seiner letzten Frage einige Augenblicke, wie von ungewöhnlicher Anstrengung erschöpft, regungslos auf dem Pferde. Endlich nahm er sich plötzlich zusammen und fragte Cuddie, ob Lady Margaretha Bellenden noch lebe?"

„Ja," erwiderte Cuddie; „aber ziemlich knapp. Es hat sich gar Manches schlimm verändert, seit diese rauhen Zeiten begonnen haben. Sie haben viel gelitten; sie haben das alte Schloß verloren und die schöne Baronie und die Aecker, die ich so oft gepflügt, und meinen Kohlgarten, den ich wieder bekommen sollte, und Alles für weiter nichts, wie man sagt, als weil einige Fetzen Pergament fehlten, die bei der Einnahme von Tillietudlem verloren gegangen sind."

„Davon hab' ich Etwas gehört," sagte der Fremde mit gedämpfter Stimme, indem er das Gesicht abwandte. „Ich nehme Antheil an der Familie und würde gern helfen, wenn ich könnte. Könnt Ihr mir ein Bett geben auf die Nacht, mein Freund?"

„Wir haben zwar wenig Gelaß, Herr," sagte Cuddie; „doch wir wollen's versuchen, eh' Ihr in diesem Wetter fortreitet; denn, aufrichtig gesagt, Ihr scheint nicht ganz gesund."

„Ich leide am Schwindel," sagte der Fremde; „aber es ist bald vorüber."

„Ein gutes Abendessen sollt Ihr bekommen, Herr," sagte Cuddie, „und ein Bett auch, so gut wir's haben. Viel Betten haben wir freilich nicht; denn Jenny hat so viel Kinder (Gott erhalte sie), daß ich wahrhaftig Lord Evandale ansprechen muß, uns Etwas von seinem Ausschuß zu geben."

„Ich bin leicht befriedigt," ſagte der Fremde, als er in's Haus :at.

„Euer Pferd ſoll gut verſorgt werden," ſagte Cuddie. „Ich eiß ein Pferd zu behandeln, und das iſt gar ein hübſches Thier."

Cuddie führte das Pferd in den kleinen Kuhſtall und rief ſei= er Frau zu, ſie ſolle für den Fremden ſorgen. Der Offizier trat n, warf ſich auf den Seſſel in einiger Entfernung vom Feuer, nd ſchien wohlbedacht dem Fenſter ſeinen Rücken zuzukehren. ;enny, oder wenn der Leſer lieber will, Frau Headrigg, bat ihn, Mantel, Bandelier und den breitkrämpigen Hut abzulegen; er ent= huldigte ſich aber mit dem Vorgeben, daß ihn friere, und um ſich ie Zeit bis zu Cuddie's Rückkehr zu vertreiben, ſchwatzte er mit :n Kindern und entzog ſich immer ſorgfältig den Blicken ſeiner Birthin.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Wie viele Zähren bitt'rer Leiden!
Wie oft geſtorben, eh' wir ſcheiden!
Gebroch'ne Freundſchaft ſchlägt uns Wunden,
Und Jugendlieb' auf ewig hingeſchwunden.

Logan.

Cuddie kehrte bald zurück und verſicherte den Fremden in aunterem Tone, daß das Pferd verſorgt ſei und daß ſein Weib in Bett bereiten werde, beſſer und bequemer, als bei ihres Gleichen ;efunden werden könne.

„Iſt die Herrſchaft zu Hauſe?" fragte der Fremde ſtotternd.

„Nein, Herr; ſie ſind fort mit allen Dienſtboten — ſie halten

jetzt nur zwei; meine Frau hat die Aufſicht und die Schlüſſel, das thut ſie umſonſt. Sie iſt bei der Herrſchaft geboren und erzogen und darum vertraut man ihr Alles an. Wenn ſie hier wären, würden wir uns ohne ihren Befehl nicht ſo viel Freiheit herausnehmen; ſind ſie aber fort, ſehen ſie's wohl gern, wenn wir einen fremden Herrn bewirthen. Fräulein Bellenden würde der ganzen Welt helfen, wenn ſie könnte, und ihre Großmutter hat mächtigen Reſpect vor dem Adel; doch iſt ſie nicht hart gegen niedere Leute. — Aber, Weib, warum dauert's ſo lange?"

„Nur ruhig, Männchen," erwiderte Jenny; „'s wird ſchon zur rechten Zeit kommen. Ich weiß recht gut, Du haſt die Suppe gern heiß." —

Cuddie ſchmunzelte und es folgte nun ein Zwiegeſpräch zwiſchen ihm und ſeiner Frau, an dem der Fremde nur wenig Theil nahm. Endlich aber unterbrach er ſie plötzlich mit der Frage: „Könnt Ihr mir ſagen, wann Lord Evandale's Hochzeit gefeiert wird?"

„Sehr bald vermuthlich," antwortete Jenny, ehe ihr Mann Zeit zum Reden hatte; „ſie wäre ſchon längſt geweſen, wenn nicht der alte Major geſtorben wäre."

„Der treffliche Greis!" ſagte der Fremde. „Ich hab' es ſchon in Edinburgh gehört. — War er lange krank?"

„Seit ſeine Schwägerin und Nichte aus dem Eigenthum vertrieben waren, konnte er nicht mehr auf. Um den Prozeß zu führen, hatte er ſich in Schulden geſteckt, — aber es war am Ende von König Jakobs Regierung — und Baſil Olifant, der die Ländereien in Anſpruch nahm, wurde katholiſch, um denen am Ruder zu ſchmeicheln, und ſo konnte man ihm nichts abſchlagen. Die Frauen verloren alſo den Prozeß, nachdem ſie ſich ein liebes langes Jahr gewehrt, und, wie ich vorhin ſagte, der Major kam nie wieder auf. Dazu kam noch die Vertreibung der Stuarts, und obgleich er nur wenig Urſache hatte, ſie zu lieben, ſo konnt' er's doch nicht über-

winden, und es brach ihm das Herz, und dann kamen die Gläubiger nach Charnwood und machten leere Bahn, — er war nie reich, der gute alte Mann; denn er konnte kein Menschenkind darben sehen."

„Ja, ja," sagte der Fremde mit gepreßter Stimme, — „er war ein herrlicher Mann, das heißt, ich hab' ihn oft so loben hören. — Die Damen sind also jetzt ohne Vermögen und Beschützer?"

„So lange Lord Evandale lebt," sagte Jenny, „sind Beide versorgt; er ist ein aufrichtiger Freund in ihrem Kummer gewesen. Wohnen sie doch sogar im Hause Seiner Herrlichkeit, und, wie meine alte Schwiegermutter zu sagen pflegte, seit dem Erzvater Jakob hat kein Mann so lange und so treu um ein Weib gedient, als der gute Lord Evandale."

„Und warum," fragte der Fremde mit bewegter Stimme, „warum ward ihm nicht schon früher der Gegenstand seiner Zuneigung?"

„Es mußte erst ein Prozeß beendigt werden," sagte Jenny hastig, „und dann gab's andere Umstände."

„Freilich, aber es war noch ein anderer Grund," sagte Cuddie, „die junge Lady — —"

„Halt's Maul und iß deine Suppe," sagte seine Frau; „ich sehe, der Herr ist nicht recht wohl, unser schlechtes Essen mundet ihm nicht, — ich will ihm sogleich ein Hinkel schlachten."

„Laßt das!" sagte der Fremde; „ich wünsche nur ein Glas Wasser und möchte allein sein."

„So bemüht Euch mir zu folgen," sagte Jenny und nahm eine kleine Laterne; „ich will Euch den Weg weisen."

Auch Cuddie bot seinen Beistand an; aber sein Weib erinnerte ihn, die Kinder würden sich raufen, wenn man sie allein ließe, oder könnten sich einander in's Feuer stoßen — so daß er zurückbleiben mußte.

Seine Frau führte den Fremden auf einem von Heckenrosen und Geisblatt eingefaßten Pfade nach der Hinterthüre des Gartens. Jenny ſchob den Riegel auf und Beide gingen nun durch einen altväteriſchen Blumengarten mit verſchnittenen Taxushecken zu einer Glasthüre, welche ſie mit einem Hauptſchlüſſel öffnete; dann ſteckte ſie ein Licht an, ſtellte es auf einen kleinen Arbeitstiſch und bat ihn, einige Minuten hier zu verweilen, um ſein Schlafgemach in Ordnung zu bringen. Als ſie nach einigen Minuten zurückkehrte, ſah ſie mit Schrecken, daß der Fremde mit dem Kopfe vornüber auf den Tiſch geſunken war, was ſie einer Ohnmacht zuſchrieb. Als ſie ſich aber näherte, ward es ihr durch das abgebrochene Schluchzen des Fremden klar, daß dieſer von einem bittern Seelenſchmerz ergriffen war. Vorſichtig zog ſie ſich ein wenig zurück, bis er ſein Haupt erhob, dann trat ſie näher, ohne ihn merken zu laſſen, daß ſie ſeine Gemüthsbewegung wahrgenommen, und ſagte ihm, ſein Bett ſei jetzt fertig. Der Fremde ſtarrte ſie einen Augenblick an, als ſuche er den Sinn ihrer Worte zu errathen; ſie wiederholte ſie, und er gab ihr durch eine leiſe Bewegung des Kopfes zu erkennen, daß er ſie verſtanden habe. Er trat in's Gemach, deſſen Thüre ihm bezeichnet. Es war ein kleines Schlafzimmer, deſſen ſich, wie ſie ſagte, Lord Evandale bediente, wenn er nach Fairy-Knowe kam; auf einer Seite grenzte es an ein kleines, mit Porzellan verziertes Zimmerchen, deſſen Thüre in den Garten führte, auf der andern an einen Saal, von dem es nur durch eine dünne Holzwand getrennt war. Als Jenny dem Fremden gute Beſſerung und angenehme Ruhe gewünſcht, ging ſie ſchnell in ihre eigene Wohnung.

„Ach, Cuddie," rief ſie bei ihrer Rückkehr ihrem Gatten zu, „ich glaube, wir ſind verloren!"

„Was gibt's denn?" erwiderte Cuddie ruhig; denn er gehörte zu den Leuten, die nicht leicht aus der Faſſung kommen.

„Wer denkſt du, daß der Herr iſt? — O hätteſt du ihn nie gebeten, abzuſteigen!" ſeufzte Jenny.

„Aber wer zum Teufel iſt's denn? 's iſt jetzt kein Geſetz mehr, ıß man Niemand beherbergen und mit Niemand verkehren ſoll," gte Cuddie; „drum ſei er meinetwegen Whig oder Tory, was ɔiert's uns?"

„Aber 's iſt Jemand, der Lord Evandale's Heirath in den 3eg treten kann, wenn wir nicht beſſer auf der Hut ſind," ſagte enny; „'s iſt Fräulein Editha's Liebſter, dein ehemaliger Herr, uddie."

„Der Teufel, Weib!" rief Cuddie aufſpringend, „hältſt du ich für blind? den Herrn Heinrich Morton will ich unter Hunder= n heraus kennen."

„Ei, blind biſt du freilich nicht, lieber Cuddie; aber du merkſt cht Alles ſo ſchnell wie ich."

„Nun, was haſt du denn an dem Mann geſehen, das unſerem errn Heinrich ähnlich ſieht?"

„Das will ich dir ſagen. Als er uns ſo ſein Geſicht verbarg ıd mit verſtellter Stimme ſprach, da war mir's nicht ganz richtig; ın wärmte ich alte Geſchichten auf, und wie ich von der Suppe rach, da lachte er zwar nicht — dazu iſt er jetzt zu betrübt, — ıer er zwinkerte mit den Augen, daß ich gleich ſah, er verſtünd' ſchon. Sein ganzer Kummer iſt wegen Fräulein Editha's Hei= th. Hab' mein Lebtage keinen Mann geſehen, den Liebestreu' ſo edergedrückt — ja, weder Mann noch Weib; — doch fällt mir n, wie es Fräulein Editha ſchlimm wurde, als ſie hörte, daß er ıd du (du garſtiger Menſch) mit den Rebellen nach Tillietudlem met. — Aber was iſt dir denn jetzt?"

„Was mir iſt?" ſagte Cuddie, indem er einige der abgelegten leider wieder anzog, „ſoll ich denn nicht auf der Stelle meinen errn ſehen?"

„Nein, Cuddie, du ſollſt ihn nicht ſehen," ſagte Jenny kalt ıd entſchloſſen.

„Der Teufel ſteckt in dem Weibe!“ rief Cuddie; „glaubſt du, ich ſei ſo einfältig, um mich von einem Weibe meiſtern zu laſſen!“

„Und von wem willſt du dich denn ſonſt meiſtern laſſen, Cuddie? Ich will dir's gleich auseinanderſetzen. Keiner weiß ſonſt, daß dieſer junge Herr noch lebt, und weil er ſich ſo fremd hält, ſo er, glaub' ich, die Abſicht, wenn er findet, daß Fräulein Editha ſchon verheirathet iſt, oder ſich eben verheirathen will, ſich wieder heimlich fortzumachen, um keine Unruhe zu verurſachen. Wenn aber Fräulein Editha erführe, daß er noch lebt, wahrhaftig, wenn ſie mit Lord Evandale ſchon am Altar ſtünde, ſo würde ſie „nein“ ſagen, wenn ſie „ja“ ſagen ſollte.“

„Gut, aber was geht das mich an?“ ſagte Cuddie. „Wenn das Fräulein ihren alten Liebſten lieber hat, als ihren neuen, warum ſollte ſie nicht ſo gut ihre Meinung ändern dürfen, wie andere Leute? — Du weißt ja, Jenny, Halliday behauptet immer noch, er habe ein Verſprechen von dir.“

„Halliday iſt ein Lügenmaul und du biſt ein Eſel, daß du ihn anhörſt. — Und dann, was die Wahl des Fräuleins betrifft, da ſich Gott erbarme! — Du kannſt verſichert ſein, alles Geld und Gut, was der gute Herr Morton hat, trägt er auf dem Leibe, wie kann er da Lady Margaretha und das Fräulein erhalten?“

„Iſt denn nicht Milnwood da?“ ſagte Cuddie. „Der alte Herr hat zwar ſeiner Haushälterin die Einkünfte lebenslänglich überlaſſen, da er nichts mehr von ſeinem Neffen hörte; aber durch ein gutes Wort bringt man's bei dem alten Weib fertig, und dann können ſie Alle hübſch zuſammen leben, Lady Margaretha und Alle.“

„Still! Du kennſt die vornehmen Damen nicht, wenn du glaubſt, ſie würden mit der alten Allie Wilſon zuſammen leben; ſind ſie doch faſt zu ſtolz, um ſelbſt von Lord Evandale was zu nehmen. Nein, nein, ſie müßte mit in's Feld ziehen, wenn ſie Morton nähme.“

„Das würde der alten Lady ſchlecht anſtehen," ſagte Cuddie; „im Bagagewagen hielt' ſie's kaum einen Tag aus."

„Und was würden ſie ſich herumzanken über Whigs und Tories," fuhr Jenny fort.

„Gewiß, in dieſem Punkte iſt die alte Lady ſehr kitzlich," ſagte Cuddie.

„Und dann, Cuddie," fuhr ſeine Ehehälfte fort, welche nun mit dem ſchweren Geſchütz ihrer Beweisgründe heranrückte, „was wird aus unſerm Häuschen, dem Küchengarten und dem Gras für die Kuh, wenn die Heirath mit Lord Evandale abgebrochen wird? — Dann müßten wir ja mit den armen Würmern in die weite Welt!"

Hier fing Jenny an zu weinen, und Cuddie lief wie die leibhafte Unentſchloſſenheit auf und ab. Endlich brach er los: „Nun, kannſt du mir nicht ſagen, was ich thun ſoll, Frau?"

„Gar nichts ſollſt du thun," ſagte Jenny. „Thue als wenn du gar nichts wüßteſt von dieſem Herrn, und laß ja kein Wort fallen, daß er hier oder im Herrenhauſe geweſen iſt. — Wenn ich's früher gewußt hätte, mein eigenes Bett würde ich ihm gegeben haben; ich hätte lieber im Stalle geſchlafen, oder ihn weiter reiten laſſen; jetzt aber iſt's zu ſpät. Das Beſte iſt, wir bringen ihn morgen mit guter Art fort, und hoffentlich wird er keine Eile haben, wiederzukommen."

„Mein armer Herr!" rief Cuddie. „Ach, ſoll ich gar nicht mit ihm ſprechen?"

„Bei Leibe nicht! Du biſt nicht gezwungen, ihn zu kennen. Ich hätte es dir auch gar nicht geſagt; ich fürchtete aber, du würdeſt ihn am andern Morgen wiedererkennen."

„Gut," ſeufzte Cuddie; „ich will gehen, das äußerſte Feld zu pflügen; denn wenn ich nicht mit ihm ſprechen ſoll, ſo will ich lieber gar nicht zu Hauſe ſein."

„Schön, liebes Männchen. Kein Menſch hat mehr Verſtand,

als du, wenn du erſt mit Jemand über deine Sachen geſprochen haſt; aber nach deinem Kopfe allein darfſt du nie Etwas thun."

„Das muß wohl wahr ſein," ſagte Cuddie; „denn ich habe immer ein altes Weib, oder ein Mädchen, oder ſonſt Jemand gehabt, die mich ihren eigenen Weg führten, ſtatt den meinigen. — Erſt war's meine Mutter," fuhr er fort, indem er ſich auszog und in's Bett purzelte — „dann kam Lady Margaretha, da blieb mir nicht einmal mein bischen Seele — dann zankte ſich meine Mutter mit ihr. Die Eine ſtieß mich dahin, die Andere dorthin, und ſie rauften ſich um mich, wie der Teufel und der Hanswurſt um den Bäcker auf dem Jahrmarkte, — und jetzt habe ich ein Weib," murmelte er, als er ſich tiefer in die Federn ſteckte — „die will nun Alles mit mir machen."

„Habe ich dich nicht immer am beſten geleitet?" ſagte Jenny, indem ſie ſich neben ihren Mann legte, das Licht auslöſchte und ſo die Unterredung ſchloß.

Wir überlaſſen dieſes Paar der Ruhe, und berichten unſern Leſern, daß am nächſten Morgen in aller Frühe zwei Damen zu Pferde mit Bedienung zu Fairy-Knowe ankamen, welche Jenny zu ihrer größten Beſtürzung augenblicklich als Fräulein Bellenden und Lady Emilie Hamilton, eine Schweſter Lord Evandale's, erkannte.

„Wär's nicht beſſer, ich ginge zuerſt in's Herrenhaus und brächte Alles in Ordnung?" ſagte Jenny, beſtürzt über dieſe unerwartete Erſcheinung.

„Wir brauchen nur den Hauptſchlüſſel," ſagte Fräulein Bellenden. „Gudyill ſoll die Fenſter im kleinen Geſellſchaftszimmer öffnen."

„Das iſt verſchloſſen und das Schloß ſchadhaft," erwiderte Jenny, die ſich ſogleich der Verbindung erinnerte, welche dieſes Zimmer mit dem Schlafgemach ihres Gaſtes hatte.

„*Nun* denn im rothen Zimmer," ſagte Fräulein Bellenden,

nd ritt nach der Vorderſeite des Hauſes, aber auf einem andern Wege, als Morton hingeführt worden war.

„Wenn ich ihn nicht hintenherum aus dem Hauſe ſchmuggeln nn, iſt Alles aus,“ dachte Jenny, und eilte in großer Verwirrung dem Wege zu. „Hätte ich doch lieber gleich geſagt, es ſei ein remder hier,“ war ihr nächſter Gedanke. „Aber dann hätten ſie n zum Frühſtücke eingeladen. Du lieber Himmel, was iſt nun zu un? — Und da geht auch noch der Gudyill im Garten, und ſo nge der nicht fort iſt, darf ich mich nicht hineinwagen. Ach Gott, as wird aus uns werden?“

In dieſer Verlegenheit näherte ſie ſich dem ci-devant Kellermeiſter, in der Abſicht, ihn aus dem Garten zu locken. Aber John Gudyills Temperament hatte ſich auch jetzt noch nicht verändert. Wie viele andere mürriſche Leute hatte er eine ganz genaue Vorſtellung von dem, was die Leute quälen mußte, mit denen er umging, und jetzt dienten Jenny's Anſtrengungen, ihn aus dem Garten zu bringen, nur dazu, ihn darin noch feſter Wurzel faſſen zu laſſen.

Zum Unglück war er während ſeines Aufenthalts zu Fairymowe ein Blumiſt geworden; er überließ demnach alles Andere Lady Emiliens Diener zur Beſorgung, und widmete ſich ganz den Blumen, die er unter ſeinen beſondern Schutz genommen, und während er grub, ſtängelte und wäſſerte, ſprach er immer von den Eigenſchaften dieſer Blumen mit der armen Jenny, welche zitternd daſtand und vor Angſt, Furcht und Ungeduld faſt aufſchrie.

Das Schickſal ſchien dieſen Morgen durchaus gegen Jenny zu ſein. Sobald die Damen in's Haus traten, bemerkten ſie, daß die Thüre des kleinen Geſellſchaftszimmers, und zwar juſt daſſelbe, in das ſie nicht kommen ſollten, weil es an das Zimmer ſtieß, in dem Morton ſchlief, nicht nur unverſchloſſen, ſondern ſperrweit offen ſtehe. Fräulein Bellenden war zu ſehr mit ihren eigenen Gedanken

beſchäftigt, um dies zu beachten; ſie befahl dem Diener, die Laden zu öffnen, und ging mit ihrer Freundin in's Zimmer.

„Er iſt noch nicht gekommen," ſagte ſie. „Was kann Euer Bruder beabſichtigen mit dem ſo ſehnlichen Wunſche, daß wir ihn gerade hier treffen ſollen? Warum nicht im Schloſſe Dinan, wie er vorſchlug? — Ich geſtehe, theure Emilie, daß ich, obgleich mit ihm verſprochen, und obgleich Ihr ſelbſt zugegen ſeid, doch nicht recht gethan habe, ihm nachzugeben."

„Evandale war nie launenhaft," antwortete Emilie. „Gewiß hat er ſeine Gründe, und iſt das nicht der Fall, ſo will ich Euch helfen, ihn auszuſchelten."

„Was ich beſonders fürchte," ſagte Editha, „iſt, daß er ſich in dieſer unſeligen, unruhigen Zeit in einen Anſchlag eingelaſſen hat. Ich weiß, ſein Herz iſt bei dem fürchterlichen Claverhouſe und deſſen Heere, und ich glaube, ohne meines Oheims Tod, der ihn um unſertwillen ſo viele Mühe und Sorgen gemacht hat, würde er ſich ihm ſchon längſt angeſchloſſen haben. Wie ſonderbar, daß ein ſo verſtändiger Mann, der die Fehler der vertriebenen Familie ſo klar einſieht, bereit iſt, Alles für ihre Wiederherſtellung zu wagen!"

„Was kann ich ſagen?" antwortete Lady Emilie; „es iſt bei Evandale eine Ehrenſache. Unſere Familie iſt immer loyal geweſen — er diente lange unter der Garde, — der Viscount von Dundee war lange Jahre ſein Freund und Befehlshaber — viele ſeiner Verwandten, welche ſeine Unthätigkeit dem Mangel an Muth zuſchreiben, ſehen ihn ſcheel an. Ihr müßt wiſſen, theuerſte Editha, wie oft Familienverbindungen und eine früh gefaßte Zuneigung auf unſere Handlungen größern Einfluß haben, als bloße Vernunftgründe. Aber ich glaube, Evandale wird ſich ruhig verhalten; obgleich ich, die Wahrheit zu geſtehen, glaube, daß nur Ihr ihn zurückhalten könnt."

„Und wie iſt dies in meiner Macht?“ fragte Fräulein Bellenden.

„Ihr könnt ihm die Entſchuldigung aus der Bibel verſchaffen: ‚er hat ein Weib geheirathet, und kann deshalb nicht kommen.‘“

„Ich habe wohl mein Verſprechen gegeben,“ ſagte Editha mit ſchwacher Stimme; „aber ich hoffe, man wird mich wegen der Zeit nicht drängen.“

„Nun, ich will es Evandale ſelbſt überlaſſen, ſeine Sache zu führen,“ ſagte Lady Emilie. „Aber hier kommt er ſchon.“

„Um Gotteswillen, bleibt!“ ſagte Editha, und ſuchte ſie zurückzuhalten.

„Nein, nein!“ ſagte die junge Dame, ſich losmachend; „bei ſolchen Dingen iſt eine dritte Perſon überflüſſig. Wenn Ihr mich zum Frühſtücke haben wollt: ich bin in der Weidenallee am Fluſſe.“

Als ſie aus dem Zimmer hüpfte, trat Lord Evandale ein. — „Guten Morgen, Bruder; Adieu bis zum Frühſtücke,“ ſagte das ſchalkhafte Mädchen. „Ich hoffe, du wirſt dem Fräulein Bellenden triftige Gründe anführen, warum du ſie ſchon am frühen Morgen geſtört haſt.“

Mit dieſen Worten ließ ſie Beide allein.

„Und nun, Mylord,“ ſagte Editha, „darf ich wohl fragen, warum Ihr uns auf ſo ſonderbare Weiſe gebeten habt, Euch hier in aller Frühe zu treffen?“

Sie wollte noch hinzufügen, daß ſie ſich kaum entſchuldigen könne, ſeine Bitte erfüllt zu haben; aber als ſie ihn genauer anſah, hielt ſie ſtumm zurück vor ſeinen ſeltſam bewegten Zügen, und rief: — „Um Gotteswillen, was geht vor?“

„Seiner Majeſtät treue Unterthanen haben einen großen entſcheidenden Sieg bei Blair of Athole errungen; aber ach, meine ſchöne Freundin, Lord Dundee —“

„Iſt gefallen?“ ſagte Editha, ihn unterbrechend.

„Ja, — gefallen in den Armen des Sieges, und nun iſt Niemand da, der Talent und Einfluß beſitzt, ſeine Stelle in König Jakobs Dienſten auszufüllen. Editha, es iſt nicht mehr Zeit, mit unſerer Pflicht zu ſäumen. Ich habe meine Leute aufbieten laſſen, und muß noch dieſen Abend von Euch ſcheiden.“

„Thut das nicht, Mylord,“ antwortete Editha. „Euer Leben iſt Euern Freunden nothwendig; verſchwendet es nicht an ein ſolch unbeſonnenes Abenteuer. Was vermögt Ihr mit Euren wenigen Leuten gegen die Macht von beinahe ganz Schottland, die hochländiſchen Clans allein ausgenommen?“

„Hört mich an, Editha,“ ſagte Lord Evandale. „Ich bin nicht ſo unbeſonnen, als Ihr vielleicht meint; auch ſind meine gegenwärtigen Gründe nicht ſo unbedeutend, daß ſie nur auf diejenigen Einfluß haben ſollten, die perſönlich von mir abhängen. Die Leibgarden, unter denen ich ſo lange gedient, haben trotz ihrer neuen Organiſation und der neuen, vom Prinzen von Oranien beſtallten Offiziere, noch immer eine Vorliebe für ihren rechtmäßigen Herrn; und“ — hier flüſterte er, gleichſam fürchtend, die Wände könnten Ohren haben — „ſobald man erfährt, daß mein Fuß im Steigbügel ſteht, haben zwei Reiterregimenter geſchworen, aus des Uſurpators Dienſten zu treten und unter meinen Befehlen zu dienen. Sie warteten nur, bis Dundee in die Niederlande herabkäme: — da er aber nicht mehr iſt, welcher von ſeinen Nachfolgern wird wohl, wenn nicht durch die Erklärung der Truppen ermuthigt, dieſen entſcheidenden Schritt wagen? Unterdeſſen erliſcht der Eifer der Soldaten. Ich muß ſie zur Entſcheidung bringen, ſo lange ihr Muth noch glüht vom Siege ihres alten Feldherrn und ſo lange ſie noch brennen, ſeinen frühzeitigen Tod zu rächen.“

„Und auf die Treue ſolcher Menſchen, wie dieſe Soldaten, bauend, wollt Ihr einen ſo entſetzlichen Entſchluß faſſen?“ ſagte Editha.

„Ich muß!“ entgegnete Lord Evandale; „meine Ehre und reue ſind dafür verpfändet.“

„Und das Alles,“ fuhr Fräulein Bellenden fort, „wegen eines ürſten, deſſen Handlungsweiſe auf dem Throne Niemand mehr rdammte, als Lord Evandale?“

„Sehr wahr!“ erwiderte dieſer; „und ſo wie ich, während auf der höchſten Stufe ſeiner Macht ſtand, als ein freigeborner nterthan ſeine Neuerungen in Staat und Kirche verwarf; eben ſo in ich jetzt entſchloſſen, für ſeine wahren Rechte zu kämpfen, da er n Unglück iſt. Mögen Höflinge und Augendiener dem Glücke hmeicheln, das Unglück verlaſſen; ich verabſcheue Beides.“

„Und wenn Ihr durchaus entſchloſſen ſeid, das zu thun, was eine ſchwache Einſicht immer noch unbeſonnen nennen muß, wozu t unſer Zuſammentreffen?“

„Wäre nicht die Antwort hinreichend, daß ich meiner Verloh- n ein Lebewohl ſagen wollte, ehe ich in die Schlacht eile? — Das heißt meine Gefühle kalt beurtheilen, und zeigt mir nur zu hr Eure Gleichgültigkeit, daß Ihr erſt nach dem Grunde eines ſo atürlichen Verlangens fragt.“

„Aber warum juſt hier, Mylord?“ fragte Editha — „und arum ſo geheimnißvoll?“

„Weil ich,“ erwiderte er, und übergab ihr einen Brief, „weil h noch eine andere Bitte habe, die ich kaum auszuſprechen wage, lbſt wenn ſie durch dieſes Beglaubigungsſchreiben eingeleitet ird.“

Haſtig und erſchreckt durchlas Editha den Brief, der von ihrer roßmutter war, und folgendermaßen lautete:

„Mein liebes Kind! Nie habe ich meine Gicht, die mich am Reiten hindert, mehr bedauert, als jetzt, da ich dies ſchreibe, und nichts ſehnlicher wünſche, als da zu ſein, wo dies Papier bald ſein wird, nämlich zu Fairy-Knowe, beim einzigen Kinde meines armen, theuren Willie. Aber es iſt

der Wille Gottes, daß ich nicht bei ihm sein soll, was ich sowohl aus den Schmerzen schließe, die mich jetzt heimsuchen, als auch, weil weder Kamillensäckchen, noch Senfpflaster helfen wollen. Daher muß ich dir schriftlich, statt mündlich sagen, daß Lord Evandale, durch Ehre und Pflicht in den gegenwärtigen Feldzug gerufen, mich ernstlich gebeten hat, daß die Bande der heiligen Ehe zwischen dir und ihm vorher geknüpft würden zur Erfüllung des früher feierlich abgelegten Versprechens. Da ich kein vernünftiges Hinderniß wahrnehme, so hoffe ich auch, daß du, von jeher ein gutes, gehorsames Kind, kein unvernünftiges ersinnen wirst. Freilich sind die Verbindungen unseres Hauses bisher unserem Range angemessener gefeiert, und nicht insgeheim und ohne Zeugen vollzogen worden, als geschehe es in einem Winkel. Aber es ist des Himmels freier Wille, sowie der des Königreichs gewesen, in dem wir leben, uns unsere Güter und dem Könige seinen Thron zu nehmen. Doch hoffe ich, Er wird den rechtmäßigen Erben wieder auf den Thron setzen und sein Herz bekehren zum wahren bischöflich-protestantischen Glauben, was ich um so mehr noch mit diesen meinen alten Augen zu sehen hoffe, da diese die königliche Familie gesehen, wie sie gekämpft mit den mächtigen Usurpatoren und Rebellen, das heißt, als Seine geheiligte Majestät, Karl II., seligen Andenkens, unser armes Haus Tillietudlem beehrte, indem er daselbst sein Dejeuner einnahm u. s. w."

Wir wollen die Geduld unserer Leser nicht ferner durch Lady Margaretha's weitschweifigen Brief ermüden. Genug, er schloß mit dem Befehl an ihre Enkelin, ohne Zeitverlust in die Hochzeitsfeier zu willigen.

„Ich habe bis diesen Augenblick nicht gewußt, daß Lord

Evandale unedel handeln kann," ſagte Editha, indem ſie den Brief allen ließ.

„Unedel, Editha?" erwiderte der Bräutigam. „Wie könnt Ihr meinem Wunſche, Euch mein zu nennen, ehe ich vielleicht auf wig von Euch ſcheide, dieſen Namen geben?"

„Lord Evandale hätte ſich erinnern ſollen," ſagte Editha, daß, als ſeine Beharrlichkeit und, ich muß hinzufügen, eine gerührende Anerkennung ſeiner Verdienſte mir die zögernde Einwilligung entriſſen, ich es zur Bedingung machte, nicht zu einer vorhnellen Erfüllung meines Verſprechens gezwungen zu werden, nd nun bedient er ſich ſeines Einfluſſes auf meine einzige Verandte, und beſtürmt mich mit ſo unzarter Zudringlichkeit. In ieſem allzudringenden Begehren liegt mehr Selbſtſucht, als Großuth, Mylord!"

Der tiefverletzte Lord ging einige Male auf und ab, ehe er auf ieſe Beſchuldigung antwortete, endlich begann er: — „Ich wäre ieſer ſchmerzenvollen Anklage entgangen, hätte ich ſogleich dem räulein Bellenden die Haupturſache mittheilen dürfen, die mich zu einer dringenden Bitte bewog. Eine Urſache, die ſie, was ihre Perſon betrifft, verwerfen, aber um ihrer Großmutter willen gewiß rwägen wird. Falle ich in der Schlacht, ſo kommen meine Güter n meine Lehenserben; werde ich von dem Uſurpator geächtet, ſo allen ſie dem Prinzen von Oranien oder einem andern holländiſchen Günſtlinge anheim. In beiden Fällen bleibt alſo meine verhrte Freundin und Braut arm und unbeſchützt zurück; doch mit en Rechten und Einkünften einer Lady Evandale bekleidet, wird Editha im Stande ſein, ihre alte Verwandte zu unterſtützen, und ierin einen Troſt finden, daß ſie ſich herabgelaſſen, Rang und Vermögen eines Mannes zu theilen, der durchaus nicht behauptet, ihrer würdig zu ſein."

Editha verſtummte vor dieſer Rechtfertigung, die ſie nicht er-

wartet, und mußte anerkennen, daß Lord Evandale's Begehren etc. ſo zart, als wohlüberlegt ausgeſprochen ward.

„Und doch," ſagte ſie, „wendet ſich mein Herz ſo ſeltſam früheren Zeiten zu, daß ich" — hier brach ſie in Thränen aus, — „daß ich ein ahnungsvolles Widerſtreben gegen die Erfüllung meines Verſprechens nach ſo kurzer Aufforderung kaum unterdrücken kann."

„Wir haben dieſen ſchmerzlichen Umſtand bereits reiflich erwogen," ſagte Lord Evandale, „und ich hoffe, theure Editha, unſere Nachforſchungen haben Euch vollkommen überzeugt, daß Euer Schmerz fruchtlos iſt."

„Fruchtlos, ja!" ſagte Editha mit einem tiefen Seufzer, der wie durch ein unerwartetes Echo aus dem Nebenzimmer wiederholt wurde. Fräulein Bellenden erſchrak und konnte ſich kaum faſſen, als Lord Evandale verſicherte, daß ſie nur das Echo ihres eigenen Athemzuges gehört habe.

„Und es klang doch ſo deutlich und ahnungsvoll," ſagte ſie: „aber meine Empfindung iſt ſo gereizt, daß ſie von der geringſten Kleinigkeit erſchüttert wird."

Lord Evandale bemühte ſich eifrig, ihre Unruhe zu beſchwichtigen, und ſie mit einer Maßregel zu verſöhnen, die, obgleich vereilig, ihm doch das einzige Mittel ſchien, ihre Unabhängigkeit zu ſichern. Er unterſtützte ſeine Anſprüche, indem er ſich auf den Ehekontrakt berief, auf ihrer Großmutter Wunſch und Befehl, auf die Zuſicherung ihrer Unabhängigkeit, und berührte nur leiſe ſeine lange Zuneigung, die er durch ſo viele und mannigfaltige Dienſte bewieſen. Dieſe fühlte Editha um ſo mehr, je weniger er ſie geltend machte, und da ſie endlich ſeinem Dringen nichts entgegenſetzen konnte, als einen unbegründeten Widerwillen, deſſen ſie ſich bei ſolcher Großmuth ſchämen mußte, beharrte ſie auf der Unmöglichkeit, ſo ſchnell, zu ſolcher Zeit und an einem ſolchen Orte, die heilige Handlung ſtattfinden zu laſſen.

Aber darauf war Lord Evandale vorbereitet, und mit freudiger Haſt ſagte er ihr, daß der ehemalige Kaplan ſeines Regiments nebſt einem treuen Diener, der früher Unteroffizier in demſelben Corps geweſen, anweſend ſeien, daß ſeine Schweſter ebenfalls um das Geheimniß wiſſe, und daß auch Headrigg und ſeine Frau als Zeugen dienen könnten, wenn es Fräulein Bellenden angenehm ſei.

Was den Ort betrifft, ſo hatte er dieſen abſichtlich gewählt. Die Ehe ſollte ein Geheimniß bleiben; denn Lord Evandale wollte bald nach der Feier verkleidet abreiſen, welche, wenn ihre Vermählung öffentlich vollzogen worden wäre, die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ihn gelenkt hätte, da man irgend einen gefährlichen Plan vermuthet haben würde. Nach der Erläuterung dieſer Gründe und Anordnungen entfernte er ſich ſchnell und ohne eine Antwort abzuwarten, um ſeine Schweſter zu erſuchen, ſo lange bei der Braut zu bleiben, bis er die nothwendigen Perſonen herbeigebracht habe.

Lady Emilie fand ihre Freundin in heißen Zähren, deren Grund ſie ſich kaum erklären konnte, da ſie zu den Mädchen gehörte, welche in einer Heirath weder etwas Wunderbares noch Schreckliches erblicken, und wie die Meiſten, die ihren Bruder kannten, behauptete ſie, es ſei gar nicht ſo furchtbar, wenn Lord Evandale der Bräutigam ſei. Dieſen Anſichten zufolge erſchöpfte ſie ſich in den bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnlichen Ermuthigungsgründen und Aeußerungen des Mitgefühls. Als aber Lady Emilie ihre zukünftige Schwägerin gegen dieſe hergebrachten Troſtgründe taub ſah, — als ſie bemerkte, wie die Thränen über die marmorbleichen Wangen floſſen, — als ſie fühlte, daß die Hand, welche in der ihrigen ruhte, leichenkalt war, und ihre Liebkoſungen weder fühlte noch erwiderte: da wich ihre Sympathie dem gekränkten Stolze.

„Ich muß geſtehen, Fräulein Bellenden," ſagte ſie, „daß ich mir dies Alles nicht zu erklären weiß. Monate ſind entſchwunden,

ſeit Ihr eingewilligt, meinen Bruder zu heirathen, und immer habt Ihr die Erfüllung Eures Verſprechens von einer Zeit zur andern aufgeſchoben, als wolltet Ihr einer entehrenden und höchſt unangenehmen Verbindung ausweichen. Ich glaube für Lord Evandale ſtehen zu können, daß er keine Frau gegen ihren Willen beſitzen will, und obgleich ſeine Schweſter, kann ich doch kühn behaupten, daß er eine Dame nicht weiter zu drängen braucht, als ihre eigne Neigung ſie führt. Verzeiht, Eure jetzige Trauer iſt eine ſchlimme Vorbedeutung für meines Bruders künftiges Glück, und ich muß ſagen, daß er dieſe Aeußerungen des Mißvergnügens und Kummers durchaus nicht verdient, und daß ſie eine ſchlechte Belohnung einer Zuneigung ſcheinen, die er ſo lange und ſo oft an den Tag gelegt."

„Ihr habt Recht, Lady Emilie," ſagte Editha, ihre Thränen trocknend und ihr gewöhnliches Benehmen zu gewinnen ſuchend, obgleich ihr Aeußeres nur allzuſehr den Zuſtand ihres aufgeregten Innern verrieth. — „Ihr habt ganz Recht, Lord Evandale verdient eine ſolche Behandlung von Niemand, am wenigſten aber von der, die er mit ſeiner Beachtung beehrt. Wenn ich nun aber für's letzte Mal meinem Gefühle allzuſehr nachgab, ſo hab' ich doch den Troſt, daß Euer Bruder, Mylady, die Urſache kennt, daß ich ihm nichts verbarg, und daß er wenigſtens nicht fürchtet, in Editha Bellenden ein Weib zu finden, das ſeiner Zuneigung unwürdig iſt. Aber dennoch habt Ihr Recht, und ich verdiene Euren Tadel, einen Augenblick fruchtloſen und peinlichen Rückerinnerungen nachgegeben zu haben. Es ſoll nicht mehr geſchehen. Mein Loos iſt geworfen mit Lord Evandale, und mit ihm will ich's tragen. Nichts ſoll in Zukunft ſeine Klagen oder den Unwillen ſeiner Verwandten erregen; keine Erinnerung an frühere Tage ſoll mich verhindern an der eifrigen, liebevollen Erfüllung meiner Pflicht; keine Täuſchung ſoll das Andenken — —"

Bei dieſen Worten erhob ſie langſam ihre Augen, die ſie bis-

nd ritt nach der Vorderſeite des Hauſes, aber auf einem andern Wege, als Morton hingeführt worden war.

„Wenn ich ihn nicht hintenherum aus dem Hauſe ſchmuggeln nn, iſt Alles aus,“ dachte Jenny, und eilte in großer Verwirrung dem Wege zu. „Hätte ich doch lieber gleich geſagt, es ſei ein remder hier,“ war ihr nächſter Gedanke. „Aber dann hätten ſie n zum Frühſtücke eingeladen. Du lieber Himmel, was iſt nun zu nun? — Und da geht auch noch der Gudyill im Garten, und ſo nge der nicht fort iſt, darf ich mich nicht hineinwagen. Ach Gott, as wird aus uns werden?“

In dieſer Verlegenheit näherte ſie ſich dem ci-devant Kellermeiſter, in der Abſicht, ihn aus dem Garten zu locken. Aber John Gudyills Temperament hatte ſich auch jetzt noch nicht verändert. Wie viele andere mürriſche Leute hatte er eine ganz genaue Vorſtellung von dem, was die Leute quälen mußte, mit denen er umging, und jetzt dienten Jenny's Anſtrengungen, ihn aus dem Garten zu bringen, nur dazu, ihn darin noch feſter Wurzel faſſen zu laſſen.

Zum Unglück war er während ſeines Aufenthalts zu Fairy-Knowe ein Blumiſt geworden; er überließ demnach alles Andere Lady Emiliens Diener zur Beſorgung, und widmete ſich ganz den Blumen, die er unter ſeinen beſondern Schutz genommen, und während er grub, ſtängelte und wäſſerte, ſprach er immer von den Eigenſchaften dieſer Blumen mit der armen Jenny, welche zitternd daſtand und vor Angſt, Furcht und Ungeduld faſt aufſchrie.

Das Schickſal ſchien dieſen Morgen durchaus gegen Jenny zu ſein. Sobald die Damen in's Haus traten, bemerkten ſie, daß die Thüre des kleinen Geſellſchaftszimmers, und zwar juſt daſſelbe, in das ſie nicht kommen ſollten, weil es an das Zimmer ſtieß, in dem Morton ſchlief, nicht nur unverſchloſſen, ſondern ſperrweit offen ſtehe. Fräulein Bellenden war zu ſehr mit ihren eigenen Gedanken

Widerſtrebens an ihre Lippen, dann ſank ſie von ihrem
umfaßte ſeine Kniee.

„Vergebt, Mylord!“ rief ſie — „Vergebt! ich
gegen Euch handeln und ein feierliches Wort brechen.
meine Freundſchaft, meine Hochachtung, meine aufricht
barkeit, — noch mehr, Ihr beſitzt mein Wort und
— aber vergebt mir, ach! es iſt nicht meine Schul
Liebe habt Ihr nicht, und ich kann Euch nicht heir
Sünde.“

„Ihr träumt, theuerſte Editha!“ ſagte Evandale
„Eure Einbildung täuſcht Euch. Der Mann, den Ihr
zogen, iſt längſt in einer beſſern Welt, dahin Eure Se
nicht folgen kann, und könnte ſie es auch, ſo würde ſie
keit nur vermindern.“

„Ihr irrt, Lord Evandale,“ ſagte Editha feierlich.
nicht wahnſinnig, bin keine Nachtwandlerin. Nein,
einem Andern geglaubt, was ich geſehen habe. Aber
nen Augen muß ich glauben, da ich ihn geſehen habe.“

„Und wie iſt dies in meiner Macht?“ fragte Fräulein Bellden.

„Ihr könnt ihm die Entſchuldigung aus der Bibel verſchafn: ‚er hat ein Weib geheirathet, und kann deshalb nicht komen.‘“

„Ich habe wohl mein Verſprechen gegeben,“ ſagte Editha mit hwacher Stimme; „aber ich hoffe, man wird mich wegen der Zeit icht drängen.“

„Nun, ich will es Evandale ſelbſt überlaſſen, ſeine Sache zu ühren,“ ſagte Lady Emilie. „Aber hier kommt er ſchon.“

„Um Gotteswillen, bleibt!“ ſagte Editha, und ſuchte ſie zurückhalten.

„Nein, nein!“ ſagte die junge Dame, ſich losmachend; „bei lchen Dingen iſt eine dritte Perſon überflüſſig. Wenn Ihr ich zum Frühſtücke haben wollt: ich bin in der Weidenallee am luſſe.“

Als ſie aus dem Zimmer hüpfte, trat Lord Evandale ein. — Guten Morgen, Bruder; Adieu bis zum Frühſtücke,“ ſagte das bhafte Mädchen. „Ich hoffe, du wirſt dem Fräulein Bellenden iftige Gründe anführen, warum du ſie ſchon am frühen Morgen eſtört haſt.“

Mit dieſen Worten ließ ſie Beide allein.

„Und nun, Mylord,“ ſagte Editha, „darf ich wohl fragen, arum Ihr uns auf ſo ſonderbare Weiſe gebeten habt, Euch hier t aller Frühe zu treffen?“

Sie wollte noch hinzufügen, daß ſie ſich kaum entſchuldigen nne, ſeine Bitte erfüllt zu haben; aber als ſie ihn genauer anſah, at ſie ſtumm zurück vor ſeinen ſeltſam bewegten Zügen, und rief: — „Um Gotteswillen, was geht vor?“

„Seiner Majeſtät treue Unterthanen haben einen großen entheidenden Sieg bei Blair of Athole errungen; aber ach, meine höne Freundin, Lord Dundee —“

„Was gibt's, Halliday?“ rief ſein Herr aufſpringend. „Eine Entdeckung des — — —“

Er war noch beſonnen genug, den gefährlichen Satz abzubrechen.

„Nein, Sir,“ ſagte Halliday, „das iſt's nicht, auch nichts Aehnliches; aber ich hab' einen Geiſt geſehen.“

„Einen Geiſt? o du Einfaltspinſel! — Verſchwört ſich denn Alles, toll zu werden, um mich toll zu machen? — Was für einen Geiſt, Eſel?“

„Den Geiſt Heinrich Mortons, des Whighauptmanns, auf der Bothwellbrücke,“ erwiderte Halliday. „Wie ein Feuerſtrahl ſtrich er an mir vorüber, als ich im Garten war.“

„Die Hundstage ſind wieder da,“ ſagte Evandale, „oder es iſt ein Schurkenſtreich im Spiele. — Jenny, begleitet Eure Herrin nach ihrem Zimmer; ich will indeſſen der Sache auf die Spur kommen.“

Aber Evandale's Nachforſchungen waren umſonſt. Jenny, die eine Aufklärung hätte geben können, hatte ein Intereſſe, die Sache im Dunkeln zu laſſen, und dieſes Intereſſe hatte bei Jenny großes Gewicht, beſonders ſeit der Beſitz eines rührigen, liebreichen Mannes ihre Gefallſucht vermindert. Sie hatte die erſten Augenblicke der Beſtürzung weislich benutzt, jede Vermuthung, daß Jemand im Nebenzimmer geſchlafen, aus dem Wege zu räumen und ſogar die Fußſtapfen unter dem Fenſter zu verwiſchen, an welchem, wie ſie vermuthete, Mortons Geſicht erblickt worden, als er es verſuchte, bevor er den Garten verließ, noch einen Blick von derjenigen zu erhaſchen, die er ſo lange geliebt und nun auf ewig verlieren ſollte. Daß er im Garten an Halliday vorbeikam, war eben ſo klar, und ſie erfuhr von ihrem ältern Knaben, dem ſie geheißen, des Fremden Pferd zu ſatteln und bereit zu halten, daß dieſer ſchnell in den Stall getreten, dem Kinde ein Goldſtück zugeworfen und mit furchtbarer Eile dem Clyde zugeritten ſei. Das Geheimniß blieb alſo

in der Familie; und nach Jenny's Abſicht ſollte es auch darin bleiben.

„Denn," dachte ſie, „wenn auch die Lady und Halliday den Herrn Morton am hellen Tag erkannt hätten, ſo iſt dies ja doch kein Grund, daß wir ihn auch in der Dämmerung und beim Kerzenlicht hätten erkennen ſollen, beſonders da er ſein Geſicht vor Cuddie und mir zu verbergen ſuchte."

Daher beharrte ſie auf ihrem Läugnen, als Lord Evandale ſie befragte. Halliday aber konnte blos ausſagen, als er an die Gartenthüre gelangt, ſei ihm ſchnell die Erſcheinung entgegen getreten, mit einem Antlitz, auf welchem Zorn und Kummer ſich zu ſtreiten ſchienen. Er kenne ihn recht gut, ſagte er, da er ihn mehrmals bewacht und ſein Signalement habe aufſchreiben müſſen, und es gebe wenig Geſichter, wie das des Herrn Morton. Warum er aber in einem Land ſpuke, wo er weder gehängt noch erſchoſſen worden, das könne er, beſagter Halliday, nicht begreifen.

Lady Emilie geſtand, ſie habe wohl das Geſicht eines Mannes am Fenſter geſehen, könne aber nichts mehr darüber ſagen. John Gudyill wußte gar nichts. Er hatte gerade, als die Erſcheinung kam, den Garten verlaſſen, um ein Schnäpschen zu ſich zu nehmen. Lady Emiliens Diener war in der Küche, und ſonſt befand ſich kein anderes Weſen auf einer Viertelmeile in der Runde.

Beſtürzt und höchſt unbefriedigt kehrte Evandale zurück, da er einen Plan, den er ebenſowohl zum Schutze Editha's als für ſein eigenes Glück nothwendig erachtete, plötzlich ohne vernünftige Urſache zerſtört ſah. Er kannte Editha zu gut, um zu argwöhnen, daß ſie durch eine erdichtete Viſion launenhaft ihr Wort brechen ſollte. Er würde jedoch die Erſcheinung einer überſpannten Einbildungskraft zugeſchrieben haben, wenn nicht auch Halliday daſſelbe ausgeſagt hätte, der doch nicht Urſache hatte, an Morton mehr als ein Anderer zu denken, und der von Editha's Erſcheinung nichts wußte, als er ſeine eigene mittheilte. Auf der andern Seite ſahen

es wieder ſehr unwahrſcheinlich, daß Morton, den man
und vergeblich geſucht, und von dem man mit ſo vielem
vermuthete, daß er auf dem untergegangenen Schiffe Bryh
gekommen ſei, noch leben und ſich in dem Lande verberge
wo ſeiner Partei die gegenwärtige Regierung doch genei
Als Evandale ſeine Zweifel dem Kaplan mittheilte, um def
nung zu hören, erhielt er eine lange Vorleſung über Dämc
worin der gelehrte Herr nach Citirung des Delrio, Burth
De L'Ancre ſich endlich äußerte, daß entweder der Geiſt
Mortons wirklich erſchienen, deſſen Möglichkeit er, als G
lehrter und Philoſoph, weder geradezu läugnen noch b
möge — oder, daß beſagter Heinrich Morton, als noch in
natura vorhanden, in eigener Perſon dieſen Morgen er
oder endlich, daß eine außerordentliche deceptio visus, o
fallende Aehnlichkeit die Augen des Fräulein Bellenden u
mas Hallidays getäuſcht habe. Ueber die wahrſcheinlichſt
theſe wollte ſich der Doktor nicht ausſprechen, ſondern be
ſteif und feſt, daß eine von dieſen Hypotheſen die Störung
ſem Morgen veranlaßt habe. Lord Evandale hatte bald
ſache mehr zur Betrübniß. Der Arzt erklärte nämlich
Zuſtand höchſt bedenklich.

„Ich will dieſen Ort nicht verlaſſen," rief er, „bis ich
Gefahr weiß. Ich kann und darf es nicht thun; denn
immer die unmittelbare Urſache ihrer Krankheit iſt, ich gab
Veranlaſſung dazu durch meine Zudringlichkeit."

Er richtete ſich ſogleich als Gaſt in der Familie
Schritt, den die Gegenwart ſeiner Schweſter und der La
garetha (die trotz ihrer Gicht hierher gekommen war, als
Editha's Krankheit hörte) eben ſo natürlich machte, als er
fühl verrieth. So wartete er ängſtlich, bis Editha, ohne ih
ſundheit zu ſchaden, ſeine endliche Erklärung von ihm
könne und nur dann erſt wollte er abreiſen.

„Nie ſoll ſie“ — ſagte der Edelmüthige — „ihre Verpflichtung gegen mich ſo betrachten, als müßte ſie dadurch an eine Verbindung gefeſſelt werden, deren bloßer Gedanke ihren Geiſt faſt zu zerrütten ſcheint.“

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Ihr trauten Hügel, holde Schatten ihr,
Ihr Fluren, ach! umſonſt geliebt!
Wo harmlos mir die Jugend ſchwand,
Von keinem Schmerz getrübt.

Ode auf eine ferne Ausſicht nach Eton College.

Nicht nur durch körperliche Bedürfniſſe und Gebrechen werden die ausgezeichnetſten Menſchen während ihrer Lebenszeit mit der gewöhnlichen Menge auf gleiche Stufe geſtellt. Es gibt Seelenzuſtände, wo ſelbſt der ſtärkſte der Sterblichen mit dem ſchwächſten ſeiner Brüder auf gleicher Stufe ſteht, und ſeine Qual, während er dieſen allgemeinen Zoll der Menſchheit bezahlt, noch durch den Gedanken wächst, daß er die Vorſchriften der Religion und Philoſophie verletzt, wenn er ſeinem Kummer Raum gibt. In einem ſolchen Paroxysmus verließ der unglückliche Morton Fairy-Knowe. Seine innigſt und ſtets geliebte Editha, die ſein Herz ſeit ſo vielen Jahren erfüllt hatte, im Begriff zu ſehen, ſich mit ſeinem frühern Nebenbuhler zu vermählen, welcher durch ſo viele Dienſtleiſtungen Anſprüche auf ihr Herz hatte, daß ſie kaum berechtigt war, ſeine Bewerbungen zurückzuweiſen: dieſe Nachricht, ſo bitter ſie auch war, traf ihn dennoch nicht ganz unerwartet.

Während ſeines Aufenthalts im Auslande hatte er nur ein Mal geſchrieben; er wollte ihr auf immer Lebewohl ſagen und ſie be-

dale's Verlobte betrachten zu können, und daß es sich
ſie gegen den Lord ihrer Verbindlichkeit ledig wat, i
ſeinem eigenen Edelmuth vertragen würde, einen Anſ
zu machen, der durch ſeine lange Abweſenheit verjä
tauſend Schwierigkeiten behindert ward. Warum ſ
die ärmliche Wohnung auf, die jetzt der Zufluchts
Margaretha und ihres Enkels war? Wir antworten,
nur einem unfreiwilligen Wunſche nachgab, den woh
ſeiner Lage gehegt haben würde.

Auf ſeiner Reiſe nach der Heimath erfuhr er durch
die Damen, an deren Wohnung er vorüber mußte, al
daß Cuddie und ſein Weib in ihren Dienſten ſeien; er
nicht umhin, in ihrer Hütte einzukehren, um wo mög
ren, welche Fortſchritte Lord Evandale in der Zuneigu
leins Bellenden, ach! nicht mehr ſeiner Editha, g
Dieſe Uebereilung endete, wie bereits erzählt, und er
Knowe mit dem Bewußtſein, daß er von Editha noch i
aber durch Treue und Ehre gezwungen ſei, ihr auf ewi

„Nein, Editha!“ ſchwur er in ſeinem Innern, „nie will ich Dornen unter dein Kiſſen legen. — Gottes Wille geſchehe; mein ſelbſtſüchtiger Wunſch ſoll die Bürde, die du zu tragen haſt, auch nicht um ein Atom vermehren; — ich war todt für dich, als dein Entſchluß gefaßt wurde — und niemals ſollſt du erfahren, daß Heinrich Morton noch lebe! Während er dieſen Entſchluß faßte, mißtraute er ſeiner eigenen Kraft, ihn zu behaupten, und ſuchte in der Flucht jene Feſtigkeit, welche jeden Augenblick durch Editha's Stimme erſchüttert wurde; ſchnell eilte er daher aus ſeinem Gemach durch das kleine Kloſet und die Glasthüre, welche nach dem Garten führte.

So feſt er aber auch ſeinen Entſchluß glaubte, doch konnte er die Stelle nicht verlaſſen, wo die letzten Töne der geliebten Stimme noch in ſeinem Ohre klangen, ohne einen Blick auf die holde Sprecherin zu werfen. Editha ſchien ihre Augen auf den Boden geheftet zu haben und entdeckte Mortons Gegenwart, als ſie dieſelben plötzlich emporrichtete. Sobald ihr wilder Schrei dies dem Gegenſtande einer ſo beſtändigen und, wie es ſchien, unglücksvollen Liebe kund that, eilte er fort, wie von Furien gepeiſcht, an Halliday vorüber, ohne ihn zu erkennen, oder auch nur zu bemerken, daß dieſer ihn geſehen, warf ſich auf ſein Pferd, und mehr aus Inſtinkt, als aus Ueberlegung, ſchlug er lieber den erſten Nebenweg, als die Hauptſtraße nach Hamilton ein.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach konnte deshalb Lord Evandale nicht erfahren, daß Morton wirklich noch lebe; denn die Nachricht, daß die Hochländer einen entſcheidenden Sieg bei Killiekrankie erfochten, hatte veranlaßt alle Päſſe zu bewachen, aus Furcht vor Unruhe unter den Jakobiten der Niederlande. Auch an der Bothwellbrücke ſtanden Poſten, und da dieſe keinen Reiſenden in weſtlicher Richtung geſehen hatten und deren Kameraden im Dorfe Bothwell behaupteten, es ſei Keiner oſtwärts gegangen: ſo wurde jene Erſcheinung für Lord Evandale immer unbegreiflicher, ſo daß

ſeit Ihr eingewilligt, meinen Bruder zu heirathen, und immer habt Ihr die Erfüllung Eures Verſprechens von einer Zeit zur andern aufgeſchoben, als wolltet Ihr einer entehrenden und höchſt unangenehmen Verbindung ausweichen. Ich glaube für Lord Evandale ſtehen zu können, daß er keine Frau gegen ihren Willen beſitzen will, und obgleich ſeine Schweſter, kann ich doch kühn behaupten, daß er eine Dame nicht weiter zu drängen braucht, als ihre eigene Neigung ſie führt. Verzeiht, Eure jetzige Trauer iſt eine ſchlimme Vorbedeutung für meines Bruders künftiges Glück, und ich muß ſagen, daß er dieſe Aeußerungen des Mißvergnügens und Kummers durchaus nicht verdient, und daß ſie eine ſchlechte Belohnung einer Zuneigung ſcheinen, die er ſo lange und ſo oft an den Tag gelegt."

„Ihr habt Recht, Lady Emilie," ſagte Editha, ihre Thränen trocknend und ihr gewöhnliches Benehmen zu gewinnen ſuchend, obgleich ihr Aeußeres nur allzuſehr den Zuſtand ihres aufgeregten Innern verrieth. — „Ihr habt ganz Recht, Lord Evandale verdient eine ſolche Behandlung von Niemand, am wenigſten aber von der, die er mit ſeiner Beachtung beehrt. Wenn ich nun aber für's letzte Mal meinem Gefühle allzuſehr nachgab, ſo hab' ich doch den Troſt, daß Euer Bruder, Mylady, die Urſache kennt, daß ich ihm nichts verbarg, und daß er wenigſtens nicht fürchtet, in Editha Bellenden ein Weib zu finden, das ſeiner Zuneigung unwürdig iſt. Aber dennoch habt Ihr Recht, und ich verdiene Euren Tadel, einen Augenblick fruchtloſen und peinlichen Rückerinnerungen nachgegeben zu haben. Es ſoll nicht mehr geſchehen. Mein Loos iſt geworfen mit Lord Evandale, und mit ihm will ich's tragen. Nichts ſoll in Zukunft ſeine Klagen oder den Unwillen ſeiner Verwandten erregen; keine Erinnerung an frühere Tage ſoll mich verhindern an der eifrigen, liebevollen Erfüllung meiner Pflicht; keine Täuſchung ſoll das Andenken — —"

Bei dieſen Worten erhob ſie langſam ihre Augen, die ſie bis

er mit der Hand bedeckt hatte, zu dem halbgeöffneten Gitterfenster es Gemachs, stieß einen furchtbaren Schrei aus und sank hin. ady Emilie richtete ebenfalls ihre Augen dahin, sah aber nur den Schatten eines Mannes, der vom Fenster zu schwinden schien, und ehr durch Editha's Zustand als durch die Erscheinung erschreckt, hrie sie wiederholt um Hülfe. Evandale kam bald mit dem Kap- n und Jenny Dennison; allein es bedurfte starker, kräftiger Mit- l, ehe Editha wieder zu sich kam. Sogar ihre Sprache war wirr nd unzusammenhängend.

„Dringt nicht weiter in mich," sagte sie zu Lord Evandale; es kann nicht sein, — Himmel und Erde, die Lebenden und die odten haben sich gegen diese unselige Verbindung verschworen. ehmt Alles, was ich geben kann, — meine schwesterliche Achtung, — meine ergebenste Freundschaft. Wie eine Schwester will ich Euch eben, will Euch wie eine Sklavin dienen; aber sprecht mir nicht ehr von einer Heirath."

Man kann sich leicht Lord Evandale's Erstaunen denken.

„Emilie," sagte er zu seiner Schwester, „das hast du gethan! — Welcher Dämon brachte mich auf den Gedanken, dich mit her- nehmen! — Du hast sie gewiß durch deine Albernheiten wahn- nnig gemacht."

„Wahrhaftig, Bruder," antwortete Lady Emilie, „du allein nnst alle Weiber in Schottland toll machen. Weil deine Liebste neigt scheint, dich zu hänseln, schmälst du deine Schwester; eben ab' ich deine Sache verfochten, und hatte sie dahin gebracht, ich ruhig anzuhören, als plötzlich ein Mann zum Fenster herein- eht, den ihre gereizte Phantasie entweder für dich, oder sonst Je- and hielt, und so gab sie uns nun gratis eine tragische Scene am Besten."

„Welcher Mann? Welches Fenster?" sagte Lord Evandale nwillig. „Fräulein Bellenden kann nicht mit mir Spott treiben, nd doch was sonst — —"

zwischen die ihre Lippen, dann sank sie von ihr
umfaßte seine Kniee.

„Vergebt, Mylord!“ rief sie — „Vergebt! ich
gegen Euch handeln und ein feierliches Wort brechen
meine Freundschaft, meine Hochachtung, meine aufri
barkeit, — noch mehr, Ihr besitzt mein Wort und
— aber vergebt mir, ach! es ist nicht meine Sch
Liebe habt Ihr nicht, und ich kann Euch nicht he
Sünde.“

„Ihr träumt, theuerste Editha!“ sagte Evandal
„Eure Einbildung täuscht Euch. Der Mann, den Ih
zogen, ist längst in einer bessern Welt, dahin Eure S
nicht folgen kann, und könnte sie es auch, so würde sie
keit nur vermindern.“

„Ihr irrt, Lord Evandale,“ sagte Editha feierlich
nicht wahnsinnig, bin keine Nachtwandlerin. Nein,
einem Andern geglaubt, was ich gesehen habe. Aber
nen Augen muß ich glauben, da ich ihn gesehen habe.“

rechen bereut. Ich bin nicht geſonnen, es gegen Eure Neigung
u erzwingen; ich bin ein Mann, darum unterlaßt dieſe Scherze."

In ſeinem Unwillen war er ſchon im Begriff ſich zu entfernen,
ls er an ihrem matten Auge, an ihrer bleichen Wange ſah, daß
e nichts weniger als einen Betrug beabſichtige; und was auch
re Einbildungskraft aufgeregt haben mochte, ſie war wirklich von
nem Schrecken erfaßt. Mit ſanfterem Tone beſtrebte er ſich nun
e zu beruhigen und die Urſache ihres Zuſtandes von ihr zu er-
rſchen.

„Ich ſah ihn!" wiederholte ſie. — „Ich ſah Heinrich Morton
n jenem Fenſter ſtehen und in demſelben Augenblick in's Zimmer
licken, als ich ihm auf ewig entſagen wollte. Bleicher und hage-
r war ſein Antlitz. Er trug einen Reitermantel und einen Hut,
r ihm in's Geſicht herabhing; er ſah aus wie an jenem Morgen,
o er zu Tillietudlem von Claverhouſe verhört wurde. Fragt
ur Eure Schweſter, ob ſie ihn nicht eben ſo gut geſehen hat, als
h. — Ich weiß, was ihn aus dem Grabe gerufen, — er kam,
ich zu tadeln, daß ich meine Hand einem Andern geben wollte,
ährend mein Herz bei ihm war, in dem tiefen, tiefen Meer. My-
rd, es iſt aus zwiſchen Euch und mir; wie es auch endet, diejenige
nn keine Verbindung mit Euch ſchließen, welche damit die Ruhe
r Todten ſtört."

„Gerechter Gott!" rief Evandale, indem er vor Erſtaunen und
Schmerz halb wahnſinnig im Zimmer auf und ab ging, „ſo muß
r herrlicher Geiſt zerrüttet werden durch ihr Beſtreben, meine un-
ittige, obgleich wohlwollende Bitte zu erfüllen. Ohne Ruhe und
rgſame Pflege iſt ihre Geſundheit auf ewig hin."

In dieſem Augenblicke öffnete ſich die Thüre, und Halliday,
ord Evandale's erſter Bedienter, ſeit Beide beim Ausbruch der
evolution aus der Garde getreten, ſtolperte herein mit einem
geiſterbleichen Antlitz, als es der Schrecken ſelbſt nur malen
nn.

„Was gibt's, Halliday?“ rief ſein Herr aufſpringend. „Eine Entdeckung des — — —“

Er war noch beſonnen genug, den gefährlichen Satz abzubrechen.

„Nein, Sir,“ ſagte Halliday, „das iſt's nicht, auch nichts Aehnliches; aber ich hab' einen Geiſt geſehen.“

„Einen Geiſt? o du Einfaltspinſel! — Verſchwört ſich denn Alles, toll zu werden, um mich toll zu machen? — Was für einen Geiſt, Eſel?“

„Den Geiſt Heinrich Mortons, des Whighauptmanns, auf der Bothwellbrücke,“ erwiderte Halliday. „Wie ein Feuerſtrahl fuhr er an mir vorüber, als ich im Garten war.“

„Die Hundstage ſind wieder da,“ ſagte Evandale, „aber es iſt ein Schurkenſtreich im Spiele. — Jenny, begleitet Eure Herrin nach ihrem Zimmer; ich will indeſſen der Sache auf die Spur kommen.“

Aber Evandale's Nachforſchungen waren umſonſt. Jenny, die eine Aufklärung hätte geben können, hatte ein Intereſſe, die Sache im Dunkeln zu laſſen, und dieſes Intereſſe hatte bei Jenny großes Gewicht, beſonders ſeit der Beſitz eines rührigen, liebreichen Mannes ihre Gefallſucht vermindert. Sie hatte die erſten Augenblicke der Beſtürzung weislich benutzt, jede Vermuthung, daß Jemand im Nebenzimmer geſchlafen, aus dem Wege zu räumen und ſogar die Fußſtapfen unter dem Fenſter zu verwiſchen, an welchem, wie ſie vermuthete, Mortons Geſicht erblickt worden, als er es verſuchte, bevor er den Garten verließ, noch einen Blick von derjenigen zu erhaſchen, die er ſo lange geliebt und nun auf ewig verlieren ſollte. Daß er im Garten an Halliday vorbeikam, war eben ſo klar, und ſie erfuhr von ihrem ältern Knaben, dem ſie geheißen, des Fremden Pferd zu ſatteln und bereit zu halten, daß dieſer ſchnell in den Stall getreten, dem Kinde ein Goldſtück zugeworfen und mit furchtbarer Eile dem Clyde zugeritten ſei. Das Geheimniß blieb alſo

in der Familie; und nach Jenny's Abſicht ſollte es auch darin bleiben.

„Denn," dachte ſie, „wenn auch die Lady und Halliday den Herrn Morton am hellen Tag erkannt hätten, ſo iſt dies ja doch kein Grund, daß wir ihn auch in der Dämmerung und beim Kerzenlicht hätten erkennen ſollen, beſonders da er ſein Geſicht vor Cuddie und mir zu verbergen ſuchte."

Daher beharrte ſie auf ihrem Läugnen, als Lord Evandale ſie befragte. Halliday aber konnte blos ausſagen, als er an die Gartenthüre gelangt, ſei ihm ſchnell die Erſcheinung entgegen getreten, mit einem Antlitz, auf welchem Zorn und Kummer ſich zu ſtreiten ſchienen. Er kenne ihn recht gut, ſagte er, da er ihn mehrmals bewacht und ſein Signalement habe aufſchreiben müſſen, und es gebe wenig Geſichter, wie das des Herrn Morton. Warum er aber in einem Land ſpuke, wo er weder gehängt noch erſchoſſen worden, das könne er, beſagter Halliday, nicht begreifen.

Lady Emilie geſtand, ſie habe wohl das Geſicht eines Mannes am Fenſter geſehen, könne aber nichts mehr darüber ſagen. John Gudyill wußte gar nichts. Er hatte gerade, als die Erſcheinung kam, den Garten verlaſſen, um ein Schnäpschen zu ſich zu nehmen. Lady Emiliens Diener war in der Küche, und ſonſt befand ſich kein anderes Weſen auf einer Viertelmeile in der Runde.

Beſtürzt und höchſt unbefriedigt kehrte Evandale zurück, da er einen Plan, den er ebenſowohl zum Schutze Editha's als für ſein eigenes Glück nothwendig erachtete, plötzlich ohne vernünftige Urſache zerſtört ſah. Er kannte Editha zu gut, um zu argwöhnen, daß ſie durch eine erdichtete Viſion launenhaft ihr Wort brechen ſollte. Er würde jedoch die Erſcheinung einer überſpannten Einbildungskraft zugeſchrieben haben, wenn nicht auch Halliday daſſelbe ausgeſagt hätte, der doch nicht Urſache hatte, an Morton mehr als ein Anderer zu denken, und der von Editha's Erſcheinung nichts wußte, als er ſeine eigene mittheilte. Auf der andern Seite ſchien

als du, wenn du erſt mit Jemand über deine Sachen geſprochen haſt; aber nach deinem Kopfe allein darfſt du nie Etwas thun."

„Das muß wohl wahr ſein," ſagte Cuddie; „denn ich habe immer ein altes Weib, oder ein Mädchen, oder ſonſt Jemand gehabt, die mich ihren eigenen Weg führten, ſtatt den meinigen. — Erſt war's meine Mutter," fuhr er fort, indem er ſich auszog und in's Bett purzelte — „dann kam Lady Margaretha, da blieb mir nicht einmal mein bischen Seele — dann zankte ſich meine Mutter mit ihr. Die Eine ſtieß mich dahin, die Andere dorthin, und ſie rauften ſich um mich, wie der Teufel und der Hanswurſt um den Bäcker auf dem Jahrmarkte, — und jetzt habe ich ein Weib," murmelte er, als er ſich tiefer in die Federn ſteckte — „die will nun Alles mit mir machen."

„Habe ich dich nicht immer am beſten geleitet?" ſagte Jenny, indem ſie ſich neben ihren Mann legte, das Licht auslöſchte und ſo die Unterredung ſchloß.

Wir überlaſſen dieſes Paar der Ruhe, und berichten unſern Leſern, daß am nächſten Morgen in aller Frühe zwei Damen zu Pferde mit Bedienung zu Fairy-Knowe ankamen, welche Jenny zu ihrer größten Beſtürzung augenblicklich als Fräulein Bellenden und Lady Emilie Hamilton, eine Schweſter Lord Evandale's, erkannte.

„Wär's nicht beſſer, ich ginge zuerſt in's Herrenhaus und brächte Alles in Ordnung?" ſagte Jenny, beſtürzt über dieſe unerwartete Erſcheinung.

„Wir brauchen nur den Hauptſchlüſſel," ſagte Fräulein Bellenden. „Gudyill ſoll die Fenſter im kleinen Geſellſchaftszimmer öffnen."

„Das iſt verſchloſſen und das Schloß ſchadhaft," erwiderte Jenny, die ſich ſogleich der Verbindung erinnerte, welche dieſes Zimmer mit dem Schlafgemach ihres Gaſtes hatte.

„Nun denn im rothen Zimmer," ſagte Fräulein Bellenden,

und ritt nach der Vorderſeite des Hauſes, aber auf einem andern Wege, als Morton hingeführt worden war.

„Wenn ich ihn nicht hintenherum aus dem Hauſe ſchmuggeln kann, iſt Alles aus,“ dachte Jenny, und eilte in großer Verwirrung dem Wege zu. „Hätte ich doch lieber gleich geſagt, es ſei ein Fremder hier,“ war ihr nächſter Gedanke. „Aber dann hätten ſie ihn zum Frühſtücke eingeladen. Du lieber Himmel, was iſt nun zu thun? — Und da geht auch noch der Gudyill im Garten, und ſo lange der nicht fort iſt, darf ich mich nicht hineinwagen. Ach Gott, was wird aus uns werden?“

In dieſer Verlegenheit näherte ſie ſich dem ci-devant Kellermeiſter, in der Abſicht, ihn aus dem Garten zu locken. Aber John Gudyills Temperament hatte ſich auch jetzt noch nicht verändert. Wie viele andere mürriſche Leute hatte er eine ganz genaue Vorſtellung von dem, was die Leute quälen mußte, mit denen er umging, und jetzt dienten Jenny's Anſtrengungen, ihn aus dem Garten zu bringen, nur dazu, ihn darin noch feſter Wurzel faſſen zu laſſen.

Zum Unglück war er während ſeines Aufenthalts zu Fairy-Knowe ein Blumiſt geworden; er überließ demnach alles Andere Lady Emiliens Diener zur Beſorgung, und widmete ſich ganz den Blumen, die er unter ſeinen beſondern Schutz genommen, und während er grub, ſtängelte und wäſſerte, ſprach er immer von den Eigenſchaften dieſer Blumen mit der armen Jenny, welche zitternd daſtand und vor Angſt, Furcht und Ungeduld faſt aufſchrie.

Das Schickſal ſchien dieſen Morgen durchaus gegen Jenny zu ſein. Sobald die Damen in's Haus traten, bemerkten ſie, daß die Thüre des kleinen Geſellſchaftszimmers, und zwar juſt daſſelbe, in das ſie nicht kommen ſollten, weil es an das Zimmer ſtieß, in dem Morton ſchlief, nicht nur unverſchloſſen, ſondern ſperrweit offen ſtehe. Fräulein Bellenden war zu ſehr mit ihren eigenen Gedanken

beſchäftigt, um dies zu beachten; ſie befahl dem Diener, die Laden zu öffnen, und ging mit ihrer Freundin in's Zimmer.

„Er iſt noch nicht gekommen," ſagte ſie. „Was kann Euer Bruder beabſichtigen mit dem ſo ſehnlichen Wunſche, daß wir ihn gerade hier treffen ſollen? Warum nicht im Schloſſe Dinan, wie er vorſchlug? — Ich geſtehe, theure Emilie, daß ich, obgleich mit ihm verſprochen, und obgleich Ihr ſelbſt zugegen ſeid, doch nicht recht gethan habe, ihm nachzugeben."

„Evandale war nie launenhaft," antwortete Emilie. „Gewiß hat er ſeine Gründe, und iſt das nicht der Fall, ſo will ich Euch helfen, ihn auszuſchelten."

„Was ich beſonders fürchte," ſagte Editha, „iſt, daß er ſich in dieſer unſeligen, unruhigen Zeit in einen Anſchlag eingelaſſen hat. Ich weiß, ſein Herz iſt bei dem fürchterlichen Claverhouſe und deſſen Heere, und ich glaube, ohne meines Oheims Tod, der ihn um unſertwillen ſo viele Mühe und Sorgen gemacht hat, würde er ſich ihm ſchon längſt angeſchloſſen haben. Wie ſonderbar, daß ein ſo verſtändiger Mann, der die Fehler der vertriebenen Familie ſo klar einſieht, bereit iſt, Alles für ihre Wiederherſtellung zu wagen!"

„Was kann ich ſagen?" antwortete Lady Emilie; „es iſt für Evandale eine Ehrenſache. Unſere Familie iſt immer loyal geweſen — er diente lange unter der Garde, — der Viscount von Dundee war lange Jahre ſein Freund und Befehlshaber — wie ſeiner Verwandten, welche ſeine Unthätigkeit dem Mangel an Muth zuſchreiben, ſehen ihn ſcheel an. Ihr müßt wiſſen, theuerſte Editha, wie oft Familienverbindungen und eine früh gefaßte Zuneigung auf unſere Handlungen größern Einfluß haben, als bloße Vernunftgründe. Aber ich glaube, Evandale wird ſich ruhig verhalten; obgleich ich, die Wahrheit zu geſtehen, glaube, daß nur Ihr ihn zurückhalten könnt."

„Und wie iſt dies in meiner Macht?“ fragte Fräulein Bellenden.

„Ihr könnt ihm die Entſchuldigung aus der Bibel verſchaffen: ‚er hat ein Weib geheirathet, und kann deshalb nicht kommen.‘“

„Ich habe wohl mein Verſprechen gegeben,“ ſagte Editha mit ſchwacher Stimme; „aber ich hoffe, man wird mich wegen der Zeit nicht drängen.“

„Nun, ich will es Evandale ſelbſt überlaſſen, ſeine Sache zu führen,“ ſagte Lady Emilie. „Aber hier kommt er ſchon.“

„Um Gotteswillen, bleibt!“ ſagte Editha, und ſuchte ſie zurückzuhalten.

„Nein, nein!“ ſagte die junge Dame, ſich losmachend; „bei ſolchen Dingen iſt eine dritte Perſon überflüſſig. Wenn Ihr mich zum Frühſtücke haben wollt: ich bin in der Weidenallee am Fluſſe.“

Als ſie aus dem Zimmer hüpfte, trat Lord Evandale ein. — „Guten Morgen, Bruder; Adieu bis zum Frühſtücke,“ ſagte das ſchalkhafte Mädchen. „Ich hoffe, du wirſt dem Fräulein Bellenden triftige Gründe anführen, warum du ſie ſchon am frühen Morgen geſtört haſt.“

Mit dieſen Worten ließ ſie Beide allein.

„Und nun, Mylord,“ ſagte Editha, „darf ich wohl fragen, warum Ihr uns auf ſo ſonderbare Weiſe gebeten habt, Euch hier in aller Frühe zu treffen?“

Sie wollte noch hinzufügen, daß ſie ſich kaum entſchuldigen könne, ſeine Bitte erfüllt zu haben; aber als ſie ihn genauer anſah, hatte ſie ſtumm zurück vor ſeinen ſeltſam bewegten Zügen, und rief: — „Um Gotteswillen, was geht vor?“

„Seiner Majeſtät treue Unterthanen haben einen großen entſcheidenden Sieg bei Blair of Athole errungen; aber ach, meine ſchöne Freundin, Lord Dundee —“

„Iſt gefallen?“ ſagte Editha, ihn unterbrechend.

„Ja, — gefallen in den Armen des Sieges, und nun iſt Niemand da, der Talent und Einfluß beſitzt, ſeine Stelle in König Jakobs Dienſten auszufüllen. Editha, es iſt nicht mehr Zeit, mit unſerer Pflicht zu ſäumen. Ich habe meine Leute aufbieten laſſen, und muß noch dieſen Abend von Euch ſcheiden.“

„Thut das nicht, Mylord,“ antwortete Editha. „Euer Leben iſt Euern Freunden nothwendig; verſchwendet es nicht an ein ſolch unbeſonnenes Abenteuer. Was vermögt Ihr mit Euren wenigen Leuten gegen die Macht von beinahe ganz Schottland, die hochländiſchen Clans allein ausgenommen?“

„Hört mich an, Editha,“ ſagte Lord Evandale. „Ich bin nicht ſo unbeſonnen, als Ihr vielleicht meint; auch ſind meine gegenwärtigen Gründe nicht ſo unbedeutend, daß ſie nur auf diejenigen Einfluß haben ſollten, die perſönlich von mir abhängen. Die Leibgarden, unter denen ich ſo lange gedient, haben trotz ihrer neuen Organiſation und der neuen, vom Prinzen von Oranien beſtallten Offiziere, noch immer eine Vorliebe für ihren rechtmäßigen Herrn; und“ — hier flüſterte er, gleichſam fürchtend, die Wände könnten Ohren haben — „ſobald man erfährt, daß mein Fuß im Steigbügel ſteht, haben zwei Reiterregimenter geſchworen, aus des Uſurpators Dienſten zu treten und unter meinen Befehlen zu dienen. Sie warteten nur, bis Dundee in die Niederlande herabkäme: — da er aber nicht mehr iſt, welcher von ſeinen Nachfolgern wird wohl, wenn nicht durch die Erklärung der Truppen ermuthigt, dieſen entſcheidenden Schritt wagen? Unterdeſſen erliſcht der Eifer der Soldaten. Ich muß ſie zur Entſcheidung bringen, ſo lange ihr Muth noch glüht vom Siege ihres alten Feldherrn und ſo lange ſie noch brennen, ſeinen frühzeitigen Tod zu rächen.“

„Und auf die Treue ſolcher Menſchen, wie dieſe Soldaten, bauend, wollt Ihr einen ſo entſetzlichen Entſchluß faſſen?“ ſagte Editha.

Untergang geweſen ſein," dachte er; — „nur durch ihn oder ſeine Nachweiſungen kann es wieder gut gemacht werden. Ich will ihn aufſuchen. So düſter, verſchmitzt und ſchwärmeriſch er iſt, meine Geradheit hat ihn mehr als ein Mal beſiegt. Ich will ihn wenigſtens aufſuchen, und wer weiß, welchen Einfluß die Nachrichten, die ich von ihm erhalten kann, auf das Schickſal Derer haben, die ich niemals wiederſehen werde und die auch wahrſcheinlich nie erfahren, daß ich jetzt mein eigenes Unglück unterdrücke, um wo möglich ihr Glück zu erhöhen."

Belebt von dieſen Hoffnungen, ſo ſchwach auch ihr Grund war, ſuchte er den nächſten Weg nach der Heerſtraße, und da ihm, weil er in ſeiner Jugend hier gejagt, alle Pfade genau bekannt waren, hatte er nur über einige Hecken zu ſetzen, um auf die Straße nach dem kleinen Flecken zu gelangen, wo das Vogelſchießen ſtattgefunden. Er ritt zwar in düſterer Schwermuth fort; doch fühlte er keinen nagenden Kummer mehr; denn tugendhafter Entſchluß und männliches Entſagen ermangeln ſelten, die Gemüthsruhe herzuſtellen, wenn ſie auch kein Glück erzeugen können. Seine Gedanken waren nun ganz auf die Mittel gerichtet, Burley zu entdecken; denn er durfte hoffen, von dieſem Manches zu erfahren, was Derjenigen nützen konnte, um deren Heil er beſorgt war, — und ſo beſchloß er denn, ſich durch die Umſtände leiten zu laſſen, in welchen er Burley finden möchte. Da nämlich, nach Cuddie's Mittheilung, eine Spaltung zwiſchen ihm und den Presbyterianern entſtanden war, ſo konnte er vielleicht jetzt weniger dem Fräulein Bellenden abhold, und mehr geneigt ſein, die Macht, welche er über ihr Vermögen zu beſitzen vorgab, günſtiger für ſie, als bisher, anzuwenden. Der Mittag war vorüber, als ſich unſer Reiſender in der Nähe des Hauſes ſeines verſtorbenen Oheims zu Milnwood befand, und indem er ſo die Wohnungen der erſten Kindheit und Jugend betrachtete, überkam ihn ein heftiges Verlangen, des Oheims Haus ſelbſt zu beſuchen. Die alte Aliſon, dachte er, wird mich eben ſo wenig er-

Seine Frau führte den Fremden auf einem von Heckenrosen und Geisblatt eingefaßten Pfade nach der Hinterthüre des Gartens. Jenny ſchob den Riegel auf und Beide gingen nun durch einen altväteriſchen Blumengarten mit verſchnittenen Taxushecken zu einer Glasthüre, welche ſie mit einem Hauptſchlüſſel öffnete; dann ſteckte ſie ein Licht an, ſtellte es auf einen kleinen Arbeitstiſch und bat ihn, einige Minuten hier zu verweilen, um ſein Schlafgemach in Ordnung zu bringen. Als ſie nach einigen Minuten zurückkehrte, ſah ſie mit Schrecken, daß der Fremde mit dem Kopfe vornüber auf den Tiſch geſunken war, was ſie einer Ohnmacht zuſchrieb. Als ſie ſich aber näherte, ward es ihr durch das abgebrochene Schluchzen des Fremden klar, daß dieſer von einem bittern Seelenſchmerz ergriffen war. Vorſichtig zog ſie ſich ein wenig zurück, bis er ſein Haupt erhob, dann trat ſie näher, ohne ihn merken zu laſſen, daß ſie ſeine Gemüthsbewegung wahrgenommen, und ſagte ihm, ſein Bett ſei jetzt fertig. Der Fremde ſtarrte ſie einen Augenblick an, als ſuche er den Sinn ihrer Worte zu errathen; ſie wiederholte ſie, und er gab ihr durch eine leiſe Bewegung des Kopfes zu erkennen, daß er ſie verſtanden habe. Er trat in's Gemach, deſſen Thüre ihm bezeichnet. Es war ein kleines Schlafzimmer, deſſen ſich, wie ſie ſagte, Lord Evandale bediente, wenn er nach Fairy-Knowe kam; auf einer Seite grenzte es an ein kleines, mit Porzellan verziertes Zimmerchen, deſſen Thüre in den Garten führte, auf der andern an einen Saal, von dem es nur durch eine dünne Holzwand getrennt war. Als Jenny dem Fremden gute Beſſerung und angenehme Ruhe gewünſcht, ging ſie ſchnell in ihre eigene Wohnung.

„Ach, Cuddie," rief ſie bei ihrer Rückkehr ihrem Gatten zu, „ich glaube, wir ſind verloren!"

„Was gibt's denn?" erwiderte Cuddie ruhig; denn er gehörte zu den Leuten, die nicht leicht aus der Faſſung kommen.

„Wer denkſt du, daß der Herr iſt? — O hätteſt du ihn nie gebeten, abzuſteigen!" ſeufzte Jenny.

„Aber wer zum Teufel iſt's denn? 's iſt jetzt kein Geſetz mehr, daß man Niemand beherbergen und mit Niemand verkehren ſoll," ſagte Cuddie; „drum ſei er meinetwegen Whig oder Tory, was ſchiert's uns?"

„Aber 's iſt Jemand, der Lord Evandale's Heirath in den Weg treten kann, wenn wir nicht beſſer auf der Hut ſind," ſagte Jenny; „'s iſt Fräulein Editha's Liebſter, dein ehemaliger Herr, Cuddie."

„Der Teufel, Weib!" rief Cuddie aufſpringend, „hältſt du mich für blind? den Herrn Heinrich Morton will ich unter Hunderten heraus kennen."

„Ei, blind biſt du freilich nicht, lieber Cuddie; aber du merkſt nicht Alles ſo ſchnell wie ich."

„Nun, was haſt du denn an dem Mann geſehen, das unſerem Herrn Heinrich ähnlich ſieht?"

„Das will ich dir ſagen. Als er uns ſo ſein Geſicht verbarg und mit verſtellter Stimme ſprach, da war mir's nicht ganz richtig; nun wärmte ich alte Geſchichten auf, und wie ich von der Suppe ſprach, da lachte er zwar nicht — dazu iſt er jetzt zu betrübt, — aber er zwinkerte mit den Augen, daß ich gleich ſah, er verſtünd' es ſchon. Sein ganzer Kummer iſt wegen Fräulein Editha's Heirath. Hab' mein Lebtage keinen Mann geſehen, den Liebestreu' ſo niedergedrückt — ja, weder Mann noch Weib; — doch fällt mir ein, wie es Fräulein Editha ſchlimm wurde, als ſie hörte, daß er und du (du garſtiger Menſch) mit den Rebellen nach Tillietudlem kämet. — Aber was iſt dir denn jetzt?"

„Was mir iſt?" ſagte Cuddie, indem er einige der abgelegten Kleider wieder anzog, „ſoll ich denn nicht auf der Stelle meinen Herrn ſehen?"

„Nein, Cuddie, du ſollſt ihn nicht ſehen," ſagte Jenny kalt und entſchloſſen.

„Der Teufel ſteckt in dem Weibe!“ rief Cuddie; „glaubſt du, ich ſei ſo einfältig, um mich von einem Weibe meiſtern zu laſſen!“

„Und von wem willſt du dich denn ſonſt meiſtern laſſen, Cuddie? Ich will dir's gleich auseinanderſetzen. Keiner weiß ſonſt, daß dieſer junge Herr noch lebt, und weil er ſich ſo fremd hält, hat er, glaub' ich, die Abſicht, wenn er findet, daß Fräulein Editha ſchon verheirathet iſt, oder ſich eben verheirathen will, ſich wieder heimlich fortzumachen, um keine Unruhe zu verurſachen. Wenn aber Fräulein Editha erführe, daß er noch lebt, wahrhaftig, wenn ſie mit Lord Evandale ſchon am Altar ſtünde, ſo würde ſie „nein“ ſagen, wenn ſie „ja“ ſagen ſollte.“

„Gut, aber was geht das mich an?“ ſagte Cuddie. „Wenn das Fräulein ihren alten Liebſten lieber hat, als ihren neuen, warum ſollte ſie nicht ſo gut ihre Meinung ändern dürfen, wie andere Leute? — Du weißt ja, Jenny, Halliday behauptet immer noch, er habe ein Verſprechen von dir.“

„Halliday iſt ein Lügenmaul und du biſt ein Eſel, daß du ihn anhörſt. — Und dann, was die Wahl des Fräuleins betrifft, da ſich Gott erbarme! — Du kannſt verſichert ſein, alles Geld und Gut, was der gute Herr Morton hat, trägt er auf dem Leibe, wie kann er da Lady Margaretha und das Fräulein erhalten?“

„Iſt denn nicht Milnwood da?“ ſagte Cuddie. „Der alte Herr hat zwar ſeiner Haushälterin die Einkünfte lebenslänglich überlaſſen, da er nichts mehr von ſeinem Neffen hörte; aber durch ein gutes Wort bringt man's bei dem alten Weib fertig, und dann können ſie Alle hübſch zuſammen leben, Lady Margaretha und Alle.“

„Still! Du kennſt die vornehmen Damen nicht, wenn du glaubſt, ſie würden mit der alten Ailie Wilſon zuſammen leben; ſind ſie doch faſt zu ſtolz, um ſelbſt von Lord Evandale was zu nehmen. Nein, nein, ſie müßte mit in's Feld ziehen, wenn ſie Morton nähme.“

„Das würde der alten Lady ſchlecht anſtehen," ſagte Cuddie; im Bagagewagen hielt' ſie's kaum einen Tag aus."

„Und was würden ſie ſich herumzanken über Whigs und Tories," fuhr Jenny fort.

„Gewiß, in dieſem Punkte iſt die alte Lady ſehr kitzlich," ſagte Cuddie.

„Und dann, Cuddie," fuhr ſeine Ehehälfte fort, welche nun mit dem ſchweren Geſchütz ihrer Beweisgründe heranrückte, „was wird aus unſerm Häuschen, dem Küchengarten und dem Gras für die Kuh, wenn die Heirath mit Lord Evandale abgebrochen wird? — Dann müßten wir ja mit den armen Würmern in die weite Welt!"

Hier fing Jenny an zu weinen, und Cuddie lief wie die leibhafte Unentſchloſſenheit auf und ab. Endlich brach er los: „Nun, kannſt du mir nicht ſagen, was ich thun ſoll, Frau?"

„Gar nichts ſollſt du thun," ſagte Jenny. „Thue als wenn du gar nichts wüßteſt von dieſem Herrn, und laß ja kein Wort fallen, daß er hier oder im Herrenhauſe geweſen iſt. — Wenn ich's vorher gewußt hätte, mein eigenes Bett würde ich ihm gegeben haben; ich hätte lieber im Stalle geſchlafen, oder ihn weiter reiten laſſen; jetzt aber iſt's zu ſpät. Das Beſte iſt, wir bringen ihn morgen mit guter Art fort, und hoffentlich wird er keine Eile haben, wiederzukommen."

„Mein armer Herr!" rief Cuddie. „Ach, ſoll ich gar nicht mit ihm ſprechen?"

„Bei Leibe nicht! Du biſt nicht gezwungen, ihn zu kennen. Ich hätte es dir auch gar nicht geſagt; ich fürchtete aber, du würdeſt ihn am andern Morgen wiedererkennen."

„Gut," ſeufzte Cuddie; „ich will gehen, das äußerſte Feld zu pflügen; denn wenn ich nicht mit ihm ſprechen ſoll, ſo will ich lieber gar nicht zu Hauſe ſein."

„Schön, liebes Männchen. Kein Menſch hat mehr Verſtand,

als du, wenn du erſt mit Jemand über deine Sachen geſprochen haſt; aber nach deinem Kopfe allein darfſt du nie Etwas thun."

„Das muß wohl wahr ſein," ſagte Cuddie; „denn ich habe immer ein altes Weib, oder ein Mädchen, oder ſonſt Jemand gehabt, die mich ihren eigenen Weg führten, ſtatt den meinigen. — Erſt war's meine Mutter," fuhr er fort, indem er ſich auszog und in's Bett purzelte — „dann kam Lady Margaretha, da blieb mir nicht einmal mein bischen Seele — dann zankte ſich meine Mutter mit ihr. Die Eine ſtieß mich dahin, die Andere dorthin, und ſie rauften ſich um mich, wie der Teufel und der Hanswurſt um den Bäcker auf dem Jahrmarkte, — und jetzt habe ich ein Weib," murmelte er, als er ſich tiefer in die Federn ſteckte — „die will nun Alles mit mir machen."

„Habe ich dich nicht immer am beſten geleitet?" ſagte Jenny, indem ſie ſich neben ihren Mann legte, das Licht auslöſchte und ſo die Unterredung ſchloß.

Wir überlaſſen dieſes Paar der Ruhe, und berichten unſern Leſern, daß am nächſten Morgen in aller Frühe zwei Damen zu Pferde mit Bedienung zu Fairy-Knowe ankamen, welche Jenny zu ihrer größten Beſtürzung augenblicklich als Fräulein Bellenden und Lady Emilie Hamilton, eine Schweſter Lord Evandale's, erkannte.

„Wär's nicht beſſer, ich ginge zuerſt in's Herrenhaus und brächte Alles in Ordnung?" ſagte Jenny, beſtürzt über dieſe unerwartete Erſcheinung.

„Wir brauchen nur den Hauptſchlüſſel," ſagte Fräulein Bellenden. „Gudyill ſoll die Fenſter im kleinen Geſellſchaftszimmer öffnen."

„Das iſt verſchloſſen und das Schloß ſchadhaft," erwiderte Jenny, die ſich ſogleich der Verbindung erinnerte, welche dieſes Zimmer mit dem Schlafgemach ihres Gaſtes hatte.

„Nun denn im rothen Zimmer," ſagte Fräulein Bellenden,

und ritt nach der Vorderſeite des Hauſes, aber auf einem andern Wege, als Morton hingeführt worden war.

„Wenn ich ihn nicht hintenherum aus dem Hauſe ſchmuggeln kann, iſt Alles aus,“ dachte Jenny, und eilte in großer Verwirrung dem Wege zu. „Hätte ich doch lieber gleich geſagt, es ſei ein Fremder hier,“ war ihr nächſter Gedanke. „Aber dann hätten ſie ihn zum Frühſtücke eingeladen. Du lieber Himmel, was iſt nun zu thun? — Und da geht auch noch der Gudyill im Garten, und ſo lange der nicht fort iſt, darf ich mich nicht hineinwagen. Ach Gott, was wird aus uns werden?“

In dieſer Verlegenheit näherte ſie ſich dem ci-devant Kellermeiſter, in der Abſicht, ihn aus dem Garten zu locken. Aber John Gudyills Temperament hatte ſich auch jetzt noch nicht verändert. Wie viele andere mürriſche Leute hatte er eine ganz genaue Vorſtellung von dem, was die Leute quälen mußte, mit denen er umging, und jetzt dienten Jenny's Anſtrengungen, ihn aus dem Garten zu bringen, nur dazu, ihn darin noch feſter Wurzel faſſen zu laſſen.

Zum Unglück war er während ſeines Aufenthalts zu Fairy-Knowe ein Blumiſt geworden; er überließ demnach alles Andere Lady Emiliens Diener zur Beſorgung, und widmete ſich ganz den Blumen, die er unter ſeinen beſondern Schutz genommen, und während er grub, ſtängelte und wäſſerte, ſprach er immer von den Eigenſchaften dieſer Blumen mit der armen Jenny, welche zitternd daſtand und vor Angſt, Furcht und Ungeduld faſt aufſchrie.

Das Schickſal ſchien dieſen Morgen durchaus gegen Jenny zu ſein. Sobald die Damen in's Haus traten, bemerkten ſie, daß die Thüre des kleinen Geſellſchaftszimmers, und zwar juſt daſſelbe, in das ſie nicht kommen ſollten, weil es an das Zimmer ſtieß, in dem Morton ſchlief, nicht nur unverſchloſſen, ſondern ſperrweit offen ſtehe. Fräulein Bellenden war zu ſehr mit ihren eigenen Gedanken

beſchäftigt, um dies zu beachten; ſie befahl dem Diener, die Laden zu öffnen, und ging mit ihrer Freundin in's Zimmer.

„Er iſt noch nicht gekommen," ſagte ſie. „Was kann Euer Bruder beabſichtigen mit dem ſo ſehnlichen Wunſche, daß wir ihn gerade hier treffen ſollen? Warum nicht im Schloſſe Dinan, wie er vorſchlug? — Ich geſtehe, theure Emilie, daß ich, obgleich wir ihm verſprochen, und obgleich Ihr ſelbſt zugegen ſeid, doch nicht recht gethan habe, ihm nachzugeben."

„Evandale war nie launenhaft," antwortete Emilie. „Gewiß hat er ſeine Gründe, und iſt das nicht der Fall, ſo will ich Euch helfen, ihn auszuſchelten."

„Was ich beſonders fürchte," ſagte Editha, „iſt, daß er ſich in dieſer unſeligen, unruhigen Zeit in einen Anſchlag eingelaſſen hat. Ich weiß, ſein Herz iſt bei dem fürchterlichen Claverhouſe und deſſen Heere, und ich glaube, ohne meines Oheims Tod, der ihn um unſertwillen ſo viele Mühe und Sorgen gemacht hat, würde er ſich ihm ſchon längſt angeſchloſſen haben. Wie ſonderbar, daß ein ſo verſtändiger Mann, der die Fehler der vertriebenen Familie ſo klar einſieht, bereit iſt, Alles für ihre Wiederherſtellung zu wagen!"

„Was kann ich ſagen?" antwortete Lady Emilie; „es iſt bei Evandale eine Ehrenſache. Unſere Familie iſt immer loyal geweſen — er diente lange unter der Garde, — der Viscount von Dundee war lange Jahre ſein Freund und Befehlshaber — viele ſeiner Verwandten, welche ſeine Unthätigkeit dem Mangel an Muth zuſchreiben, ſehen ihn ſcheel an. Ihr müßt wiſſen, theuerſte Editha, wie oft Familienverbindungen und eine früh gefaßte Zuneigung auf unſere Handlungen größern Einfluß haben, als bloße Vernunftgründe. Aber ich glaube, Evandale wird ſich ruhig verhalten; obgleich ich, die Wahrheit zu geſtehen, glaube, daß nur Ihr ihn zurückhalten könnt."

ſtand, der die Vermuthung, daß ich geſtorben ſei, noch mehr befeſtigte."

„Aber, liebes Kind," fragte Frau Wilſon, „habt Ihr keinen Schotten an des Prinzen von Oranien Hofe gefunden, der Euch kannte? Ich hätte geglaubt, Morton von Milnwood müſſe im ganzen Lande bekannt ſein."

„Ich war ja abſichtlich in entfernterm Dienſte," ſagte Morton, „bis zu einer Zeit, wo ohne ſo innigen Antheil, wie der Eurige, Ailie, nur Wenige den jungen Morton in dem Generalmajor Melville wieder erkannt hätten."

„Melville war der Name Eurer Mutter," ſagte Frau Wilſon; „aber Morton klingt beſſer für meine alten Ohren. Und wenn Ihr die Beſitzung übernehmt, müßt Ihr auch wieder den alten Namen annehmen."

„Damit werde ich ſehr wahrſcheinlich nicht eilen, Ailie; denn ich habe triftige Gründe, vor der Hand Keinen, außer Euch, wiſſen zu laſſen, daß ich noch lebe. Was aber die Beſitzung von Milnwood betrifft, die iſt in guten Händen."

„In guten Händen, Kind?" wiederholte Ailie; „Ihr meint doch hoffentlich nicht die meinigen? Die Einkünfte und Ländereien ſind für mich nur eine große Laſt, und einen Ehemann nehmen mag ich auch nicht; obgleich Willie Mactrickit, der Schreiber, mich ſehr anging und gar freundlich ſprach; aber ich bin zu alt dazu, um mich ſo ködern zu laſſen. Mich kann er nicht ſo beſchwatzen, wie ſo manche Andere. Auch dachte ich immer, Ihr würdet zurückkommen, und da würde ich wohl Brod und Suppe haben, und Euch die Sachen zurecht halten, wie zu Eures armen Oheims Zeit, und es würde mir eine große Luſt ſein, wenn Ihr gedeihet in Eurer Wirthſchaft; — die werdet Ihr auch gewiß in Holland gelernt haben, denn dort haben ſie's los. — Aber Ihr wollt gewiß ein größeres *Haus halten*, als der alte Milnwood, ſelig; ich kannt's

Seine Frau führte den Fremden auf einem von Heckenrosen und Geisblatt eingefaßten Pfade nach der Hinterthüre des Gartens. Jenny ſchob den Riegel auf und Beide gingen nun durch einen altväteriſchen Blumengarten mit verſchnittenen Taxushecken zu einer Glasthüre, welche ſie mit einem Hauptſchlüſſel öffnete; dann ſteckte ſie ein Licht an, ſtellte es auf einen kleinen Arbeitstiſch und bat ihn, einige Minuten hier zu verweilen, um ſein Schlafgemach in Ordnung zu bringen. Als ſie nach einigen Minuten zurückkehrte, ſah ſie mit Schrecken, daß der Fremde mit dem Kopfe vornüber auf den Tiſch geſunken war, was ſie einer Ohnmacht zuſchrieb. Als ſie ſich aber näherte, ward es ihr durch das abgebrochene Schluchzen des Fremden klar, daß dieſer von einem bittern Seelenſchmerz ergriffen war. Vorſichtig zog ſie ſich ein wenig zurück, bis er ſein Haupt erhob, dann trat ſie näher, ohne ihn merken zu laſſen, daß ſie ſeine Gemüthsbewegung wahrgenommen, und ſagte ihm, ſein Bett ſei jetzt fertig. Der Fremde ſtarrte ſie einen Augenblick an, als ſuche er den Sinn ihrer Worte zu errathen; ſie wiederholte ſie, und er gab ihr durch eine leiſe Bewegung des Kopfes zu erkennen, daß er ſie verſtanden habe. Er trat in's Gemach, deſſen Thüre ihm bezeichnet. Es war ein kleines Schlafzimmer, deſſen ſich, wie ſie ſagte, Lord Evandale bediente, wenn er nach Fairy-Knowe kam: auf einer Seite grenzte es an ein kleines, mit Porzellan verziertes Zimmerchen, deſſen Thüre in den Garten führte, auf der andern an einen Saal, von dem es nur durch eine dünne Holzwand getrennt war. Als Jenny dem Fremden gute Beſſerung und angenehme Ruhe gewünſcht, ging ſie ſchnell in ihre eigene Wohnung.

„Ach, Cuddie," rief ſie bei ihrer Rückkehr ihrem Gatten zu, „ich glaube, wir ſind verloren!"

„Was gibt's denn?" erwiderte Cuddie ruhig; denn er gehört zu den Leuten, die nicht leicht aus der Faſſung kommen.

„Wer denkſt du, daß der Herr iſt? — O hätteſt du ihn nie gebeten, abzuſteigen!" ſeufzte Jenny.

„Aber wer zum Teufel iſt's denn? 's iſt jetzt kein Geſetz mehr, aß man Niemand beherbergen und mit Niemand verkehren ſoll," igte Cuddie; „drum ſei er meinetwegen Whig oder Tory, was hiert's uns?"

„Aber 's iſt Jemand, der Lord Evandale's Heirath in den Weg treten kann, wenn wir nicht beſſer auf der Hut ſind," ſagte Jenny; „'s iſt Fräulein Editha's Liebſter, dein ehemaliger Herr, Cuddie."

„Der Teufel, Weib!" rief Cuddie aufſpringend, „hältſt du mich für blind? den Herrn Heinrich Morton will ich unter Hunderten heraus kennen."

„Ei, blind biſt du freilich nicht, lieber Cuddie; aber du merkſt nicht Alles ſo ſchnell wie ich."

„Nun, was haſt du denn an dem Mann geſehen, das unſerem Herrn Heinrich ähnlich ſieht?"

„Das will ich dir ſagen. Als er uns ſo ſein Geſicht verbarg und mit verſtellter Stimme ſprach, da war mir's nicht ganz richtig; nun wärmte ich alte Geſchichten auf, und wie ich von der Suppe ſprach, da lachte er zwar nicht — dazu iſt er jetzt zu betrübt, — aber er zwinkerte mit den Augen, daß ich gleich ſah, er verſtünd' mich ſchon. Sein ganzer Kummer iſt wegen Fräulein Editha's Heirath. Hab' mein Lebtage keinen Mann geſehen, den Liebestreu' ſo niedergedrückt — ja, weder Mann noch Weib; — doch fällt mir ein, wie es Fräulein Editha ſchlimm wurde, als ſie hörte, daß er und du (du garſtiger Menſch) mit den Rebellen nach Tillietudlem kamet. — Aber was iſt dir denn jetzt?"

„Was mir iſt?" ſagte Cuddie, indem er einige der abgelegten Kleider wieder anzog, „ſoll ich denn nicht auf der Stelle meinen Herrn ſehen?"

„Nein, Cuddie, du ſollſt ihn nicht ſehen," ſagte Jenny kalt und entſchloſſen.

„Der Teufel ſteckt in dem Weibe!“ rief Cuddie; „glaubſt du, ich ſei ſo einfältig, um mich von einem Weibe meiſtern zu laſſen!“

„Und von wem willſt du dich denn ſonſt meiſtern laſſen, Cuddie? Ich will dir's gleich auseinanderſetzen. Keiner weiß ſonſt, daß dieſer junge Herr noch lebt, und weil er ſich ſo fremd hält, ſo er, glaub' ich, die Abſicht, wenn er findet, daß Fräulein Editha ſchon verheirathet iſt, oder ſich eben verheirathen will, ſich wieder heimlich fortzumachen, um keine Unruhe zu verurſachen. Wenn aber Fräulein Editha erführe, daß er noch lebt, wahrhaftig, wenn ſie mit Lord Evandale ſchon am Altar ſtünde, ſo würde ſie „nein“ ſagen, wenn ſie „ja“ ſagen ſollte.“

„Gut, aber was geht das mich an?“ ſagte Cuddie. „Wenn das Fräulein ihren alten Liebſten lieber hat, als ihren neuen, warum ſollte ſie nicht ſo gut ihre Meinung ändern dürfen, wie andere Leute? — Du weißt ja, Jenny, Halliday behauptet immer noch, er habe ein Verſprechen von dir.“

„Halliday iſt ein Lügenmaul und du biſt ein Eſel, daß du ihn anhörſt. — Und dann, was die Wahl des Fräuleins betrifft, da ſich Gott erbarme! — Du kannſt verſichert ſein, alles Geld und Gut, was der gute Herr Morton hat, trägt er auf dem Leibe, wie kann er da Lady Margaretha und das Fräulein erhalten?“

„Iſt denn nicht Milnwood da?“ ſagte Cuddie. „Der alte Herr hat zwar ſeiner Haushälterin die Einkünfte lebenslänglich überlaſſen, da er nichts mehr von ſeinem Neffen hörte; aber durch ein gutes Wort bringt man's bei dem alten Weib fertig, und dann können ſie Alle hübſch zuſammen leben, Lady Margaretha und Alle.“

„Still! Du kennſt die vornehmen Damen nicht, wenn du glaubſt, ſie würden mit der alten Ailie Wilſon zuſammen leben; ſind ſie doch faſt zu ſtolz, um ſelbſt von Lord Evandale was zu nehmen. Nein, nein, ſie müßte mit in's Feld ziehen, wenn ſie Morton nähme.“

„Das würde der alten Lady ſchlecht anſtehen," ſagte Cuddie; „im Bagagewagen hielt' ſie's kaum einen Tag aus."

„Und was würden ſie ſich herumzanken über Whigs und Tories," fuhr Jenny fort.

„Gewiß, in dieſem Punkte iſt die alte Lady ſehr kitzlich," ſagte Cuddie.

„Und dann, Cuddie," fuhr ſeine Ehehälfte fort, welche nun mit dem ſchweren Geſchütz ihrer Beweisgründe heranrückte, „was wird aus unſerm Häuschen, dem Küchengarten und dem Gras für die Kuh, wenn die Heirath mit Lord Evandale abgebrochen wird? — Dann müßten wir ja mit den armen Würmern in die weite Welt!"

Hier fing Jenny an zu weinen, und Cuddie lief wie die leibhafte Unentſchloſſenheit auf und ab. Endlich brach er los: „Nun, kannſt du mir nicht ſagen, was ich thun ſoll, Frau?"

„Gar nichts ſollſt du thun," ſagte Jenny. „Thue als wenn du gar nichts wüßteſt von dieſem Herrn, und laß ja kein Wort fallen, daß er hier oder im Herrenhauſe geweſen iſt. — Wenn ich's früher gewußt hätte, mein eigenes Bett würde ich ihm gegeben haben; ich hätte lieber im Stalle geſchlafen, oder ihn weiter reiten laſſen; jetzt aber iſt's zu ſpät. Das Beſte iſt, wir bringen ihn morgen mit guter Art fort, und hoffentlich wird er keine Eile haben, wiederzukommen."

„Mein armer Herr!" rief Cuddie. „Ach, ſoll ich gar nicht mit ihm ſprechen?"

„Bei Leibe nicht! Du biſt nicht gezwungen, ihn zu kennen. Ich hätte es dir auch gar nicht geſagt; ich fürchtete aber, du würdeſt ihn am andern Morgen wiedererkennen."

„Gut," ſeufzte Cuddie; „ich will gehen, das äußerſte Feld zu pflügen; denn wenn ich nicht mit ihm ſprechen ſoll, ſo will ich lieber gar nicht zu Hauſe ſein."

„Schön, liebes Männchen. Kein Menſch hat mehr Verſtand,

nicht einmal mein bischen Seele — dann zankte sich
mit ihr. Die Eine stieß mich dahin, die Andere dort
rauften sich um mich, wie der Teufel und der Hans
Bäcker auf dem Jahrmarkte, — und jetzt habe ich ein
melte er, als er sich tiefer in die Federn steckte — „
Alles mit mir machen."

„Habe ich dich nicht immer am besten geleitet?"
indem sie sich neben ihren Mann legte, das Licht ausl
die Unterredung schloß.

Wir überlassen dieses Paar der Ruhe, und ber
Lesern, daß am nächsten Morgen in aller Frühe zw
Pferde mit Bedienung zu Fairy-Knowe ankamen,
zu ihrer größten Bestürzung augenblicklich als Frä
den und Lady Emilie Hamilton, eine Schwester Lord
erkannte.

„Wär's nicht besser, ich ginge zuerst in's Her
brächte Alles in Ordnung?" sagte Jenny, bestürzt üb
wartete Erscheinung.

und ritt nach der Vorderseite des Hauses, aber auf einem andern Wege, als Morton hingeführt worden war.

„Wenn ich ihn nicht hintenherum aus dem Hause schmuggeln kann, ist Alles aus," dachte Jenny, und eilte in großer Verwirrung dem Wege zu. „Hätte ich doch lieber gleich gesagt, es sei ein Fremder hier," war ihr nächster Gedanke. „Aber dann hätten sie ihn zum Frühstücke eingeladen. Du lieber Himmel, was ist nun zu thun? — Und da geht auch noch der Gudyill im Garten, und so lange der nicht fort ist, darf ich mich nicht hineinwagen. Ach Gott, was wird aus uns werden?"

In dieser Verlegenheit näherte sie sich dem ci-devant Kellermeister, in der Absicht, ihn aus dem Garten zu locken. Aber John Gudyills Temperament hatte sich auch jetzt noch nicht verändert. Wie viele andere mürrische Leute hatte er eine ganz genaue Vorstellung von dem, was die Leute quälen mußte, mit denen er umging, und jetzt dienten Jenny's Anstrengungen, ihn aus dem Garten zu bringen, nur dazu, ihn darin noch fester Wurzel fassen zu lassen.

Zum Unglück war er während seines Aufenthalts zu Fairy-Knowe ein Blumist geworden; er überließ demnach alles Andere Lady Emiliens Diener zur Besorgung, und widmete sich ganz den Blumen, die er unter seinen besondern Schutz genommen, und während er grub, stängelte und wässerte, sprach er immer von den Eigenschaften dieser Blumen mit der armen Jenny, welche zitternd dastand und vor Angst, Furcht und Ungeduld fast aufschrie.

Das Schicksal schien diesen Morgen durchaus gegen Jenny zu sein. Sobald die Damen in's Haus traten, bemerkten sie, daß die Thüre des kleinen Gesellschaftszimmers, und zwar just dasselbe, in das sie nicht kommen sollten, weil es an das Zimmer stieß, in dem Morton schlief, nicht nur unverschlossen, sondern sperrweit offen stehe. Fräulein Bellenden war zu sehr mit ihren eigenen Gedanken

ihm versprochen, und folglich Ihr selbst zugeben sei
recht gethan habe, ihm nachzugeben.“

„Evandale war nie launenhaft,“ antwortete Emili
hat er seine Gründe, und ist das nicht der Fall, so r
helfen, ihn auszuschelten.“

„Was ich besonders fürchte,“ sagte Editha, „ist
in dieser unseligen, unruhigen Zeit in einen Anschla
hat. Ich weiß, sein Herz ist bei dem fürchterlichen Cla
dessen Heere, und ich glaube, ohne meines Oheims T
um unsertwillen so viele Mühe und Sorgen gemacht
er sich ihm schon längst angeschlossen haben Wi
daß ein so verständiger Mann, der die Fehler der vert
milie so klar einsieht, bereit ist, Alles für ihre Wied
zu wagen!“

„Was kann ich sagen?“ antwortete Lady Emilie:
Evandale eine Ehrensache. Unsere Familie ist immer
sen — er diente lange unter der Garde, — der B
Dundee war lange Jahre sein Freund und Befehlsha

„Und wie iſt dies in meiner Macht?“ fragte Fräulein Bellenden.

„Ihr könnt ihm die Entſchuldigung aus der Bibel verſchaffen: ‚er hat ein Weib geheirathet, und kann deshalb nicht kommen.‘“

„Ich habe wohl mein Verſprechen gegeben,“ ſagte Editha mit ſchwacher Stimme; „aber ich hoffe, man wird mich wegen der Zeit nicht drängen.“

„Nun, ich will es Evandale ſelbſt überlaſſen, ſeine Sache zu führen,“ ſagte Lady Emilie. „Aber hier kommt er ſchon.“

„Um Gotteswillen, bleibt!“ ſagte Editha, und ſuchte ſie zurückzuhalten.

„Nein, nein!“ ſagte die junge Dame, ſich losmachend; „bei ſolchen Dingen iſt eine dritte Perſon überflüſſig. Wenn Ihr mich zum Frühſtücke haben wollt: ich bin in der Weidenallee am Fluſſe.“

Als ſie aus dem Zimmer hüpfte, trat Lord Evandale ein. — „Guten Morgen, Bruder; Adieu bis zum Frühſtücke,“ ſagte das lebhafte Mädchen. „Ich hoffe, du wirſt dem Fräulein Bellenden triftige Gründe anführen, warum du ſie ſchon am frühen Morgen geſtört haſt.“

Mit dieſen Worten ließ ſie Beide allein.

„Und nun, Mylord,“ ſagte Editha, „darf ich wohl fragen, warum Ihr uns auf ſo ſonderbare Weiſe gebeten habt, Euch hier in aller Frühe zu treffen?“

Sie wollte noch hinzufügen, daß ſie ſich kaum entſchuldigen könne, ſeine Bitte erfüllt zu haben; aber als ſie ihn genauer anſah, trat ſie ſtumm zurück vor ſeinen ſeltſam bewegten Zügen, und rief: — „Um Gotteswillen, was geht vor?“

„Seiner Majeſtät treue Unterthanen haben einen großen entſcheidenden Sieg bei Blair of Athole errungen; aber ach, meine ſchöne Freundin, Lord Dundee —“

ist Euern Freunden nothwendig; verschwendet es nich
unbesonnenes Abenteuer. Was vermögt Ihr mit E
Leuten gegen die Macht von beinahe ganz Schottland
dischen Clans allein ausgenommen?"

„Hört mich an, Editha," sagte Lord Evandal
nicht so unbesonnen, als Ihr vielleicht meint; auch f
genwärtigen Gründe nicht so unbedeutend, daß sie nu
gen Einfluß haben sollten, die persönlich von mir abh
Leibgarden, unter denen ich so lange gedient, habe
neuen Organisation und der neuen, vom Prinzen
bestallten Offiziere, noch immer eine Vorliebe für ihren
Herrn; und" — hier flüsterte er, gleichsam fürchtend
könnten Ohren haben — „sobald man erfährt, daß
Steigbügel steht, haben zwei Reiterregimenter geschw
Usurpators Diensten zu treten und unter meinen Be
nen. Sie warteten nur, bis Dundee in die Niederland
— da er aber nicht mehr ist, welcher von seinen Nac
wohl, wenn nicht durch die Erklärung der Truppen er

„Ich muß!“ entgegnete Lord Evandale; „meine Ehre und reue ſind dafür verpfändet.“

„Und das Alles,“ fuhr Fräulein Bellenden fort, „wegen eines ürſten, deſſen Handlungsweiſe auf dem Throne Niemand mehr rdammte, als Lord Evandale?“

„Sehr wahr!“ erwiderte dieſer; „und ſo wie ich, während auf der höchſten Stufe ſeiner Macht ſtand, als ein freigeborner nterthan ſeine Neuerungen in Staat und Kirche verwarf; eben ſo n ich jetzt entſchloſſen, für ſeine wahren Rechte zu kämpfen, da er a Unglück iſt. Mögen Höflinge und Augendiener dem Glücke hmeicheln, das Unglück verlaſſen; ich verabſcheue Beides.“

„Und wenn Ihr durchaus entſchloſſen ſeid, das zu thun, was eine ſchwache Einſicht immer noch unbeſonnen nennen muß, wozu t unſer Zuſammentreffen?“

„Wäre nicht die Antwort hinreichend, daß ich meiner Verlob= n ein Lebewohl ſagen wollte, ehe ich in die Schlacht eile? — das heißt meine Gefühle kalt beurtheilen, und zeigt mir nur zu hr Eure Gleichgültigkeit, daß Ihr erſt nach dem Grunde eines ſo atürlichen Verlangens fragt.“

„Aber warum juſt hier, Mylord?“ fragte Editha — „und arum ſo geheimnißvoll?“

„Weil ich,“ erwiderte er, und übergab ihr einen Brief, „weil h noch eine andere Bitte habe, die ich kaum auszuſprechen wage, lbſt wenn ſie durch dieſes Beglaubigungsſchreiben eingeleitet ird.“

Haſtig und erſchreckt durchlas Editha den Brief, der von ihrer roßmutter war, und folgendermaßen lautete:

„Mein liebes Kind! Nie habe ich meine Gicht, die mich am Reiten hindert, mehr bedauert, als jetzt, da ich dies ſchreibe, und nichts ſehnlicher wünſche, als da zu ſein, wo dies Papier bald ſein wird, nämlich zu Fairy=Knowe, beim einzigen Kinde meines armen, theuren Willie. Aber es iſt

der Wille Gottes, daß ich nicht bei ihm sein soll, was ich sowohl aus den Schmerzen schließe, die mich jetzt heimsuchen, als auch, weil weder Kamillensäckchen, noch Senfpflaster helfen wollen. Daher muß ich dir schriftlich, statt mündlich sagen, daß Lord Evandale, durch Ehre und Pflicht in den gegenwärtigen Feldzug gerufen, mich ernstlich gebeten hat, daß die Bande der heiligen Ehe zwischen dir und ihm vorher geknüpft würden zur Erfüllung des früher feierlich abgelegten Versprechens. Da ich kein vernünftiges Hinderniß wahrnehme, so hoffe ich auch, daß du, von jeher ein gutes, gehorsames Kind, kein unvernünftiges ersinnen wirst. Freilich sind die Verbindungen unseres Hauses bisher unserem Range angemessener gefeiert, und nicht insgeheim und ohne Zeugen vollzogen worden, als geschehe es in einem Winkel. Aber es ist des Himmels freier Wille, sowie der des Königreichs gewesen, in dem wir leben, uns unsere Güter und dem Könige seinen Thron zu nehmen. Doch hoffe ich, Er wird den rechtmäßigen Erben wieder auf den Thron setzen und sein Herz bekehren zum wahren bischöflich-protestantischen Glauben, was ich um so mehr noch mit diesen meinen alten Augen zu sehen hoffe, da diese die königliche Familie gesehen, wie sie gekämpft mit den mächtigen Usurpatoren und Rebellen, das heißt, als Seine geheiligte Majestät, Karl II., seligen Andenkens, unser armes Haus Tillietudlem beehrte, indem er daselbst sein Dejeuner einnahm u. s. w."

Wir wollen die Geduld unserer Leser nicht ferner durch Lady Margaretha's weitschweifigen Brief ermüden. Genug, er schloß mit dem Befehl an ihre Enkelin, ohne Zeitverlust in die Hochzeitsfeier zu willigen.

„Ich habe bis diesen Augenblick nicht geglaubt, daß Lord

Evandale unedel handeln kann," ſagte Editha, indem ſie den Brief fallen ließ.

„Unedel, Editha?" erwiderte der Bräutigam. „Wie könnt Ihr meinem Wunſche, Euch mein zu nennen, ehe ich vielleicht auf ewig von Euch ſcheide, dieſen Namen geben?"

„Lord Evandale hätte ſich erinnern ſollen," ſagte Editha, „daß, als ſeine Beharrlichkeit und, ich muß hinzufügen, eine gebührende Anerkennung ſeiner Verdienſte mir die zögernde Einwilligung entriſſen, ich es zur Bedingung machte, nicht zu einer vorſchnellen Erfüllung meines Verſprechens gezwungen zu werden, und nun bedient er ſich ſeines Einfluſſes auf meine einzige Verwandte, und beſtürmt mich mit ſo unzarter Zudringlichkeit. In dieſem allzudringenden Begehren liegt mehr Selbſtſucht, als Großmuth, Mylord!"

Der tiefverletzte Lord ging einige Male auf und ab, ehe er auf dieſe Beſchuldigung antwortete, endlich begann er: — „Ich wäre dieſer ſchmerzenvollen Anklage entgangen, hätte ich ſogleich dem Fräulein Bellenden die Haupturſache mittheilen dürfen, die mich zu meiner dringenden Bitte bewog. Eine Urſache, die ſie, was ihre Perſon betrifft, verwerfen, aber um ihrer Großmutter willen gewiß erwägen wird. Falle ich in der Schlacht, ſo kommen meine Güter an meine Lehenserben; werde ich von dem Uſurpator geächtet, ſo fallen ſie dem Prinzen von Oranien oder einem andern holländiſchen Günſtlinge anheim. In beiden Fällen bleibt alſo meine verehrte Freundin und Braut arm und unbeſchützt zurück; doch mit den Rechten und Einkünften einer Lady Evandale bekleidet, wird Editha im Stande ſein, ihre alte Verwandte zu unterſtützen, und hierin einen Troſt finden, daß ſie ſich herabgelaſſen, Rang und Vermögen eines Mannes zu theilen, der durchaus nicht behauptet, ihrer würdig zu ſein."

Editha verſtummte vor dieſer Rechtfertigung, die ſie nicht er-

wartet, und mußte anerkennen, daß Lord Evandale's
ſo zart, als wohlüberlegt ausgeſprochen ward.

„Und doch," ſagte ſie, „wendet ſich mein Herz
hern Zeiten zu, daß ich" — hier brach ſie in T
„daß ich ein ahnungsvolles Widerſtreben gegen
meines Verſprechens nach ſo kurzer Aufforderung ka
kann."

„Wir haben dieſen ſchmerzlichen Umſtand berei
gen," ſagte Lord Evandale, „und ich hoffe, theure
Nachforſchungen haben Euch vollkommen überzeu
Schmerz fruchtlos iſt."

„Fruchtlos, ja!" ſagte Editha mit einem tiefe
wie durch ein unerwartetes Echo aus dem Nebenzi
wurde. Fräulein Bellenden erſchrak und konnte ſi
als Lord Evandale verſicherte, daß ſie nur das Ec
Athemzuges gehört habe.

„Und es klang doch ſo deutlich und ahnungsvo
„aber meine Empfindung iſt ſo gereizt, daß ſie von
Kleinigkeit erſchüttert wird."

Lord Evandale bemühte ſich eifrig, ihre Unruh
tigen, und ſie mit einer Maßregel zu verſöhnen, die
eilig, ihm doch das einzige Mittel ſchien, ihre Un
ſichern. Er unterſtützte ſeine Anſprüche, indem er ſi
kontrakt berief, auf ihrer Großmutter Wunſch und
Zuſicherung ihrer Unabhängigkeit, und berührte
lange Zuneigung, die er durch ſo viele und manni
bewieſen. Dieſe fühlte Editha um ſo mehr, je wenig
machte, und da ſie endlich ſeinem Dringen nichts
konnte, als einen unbegründeten Widerwillen, deſſen
cher Großmuth ſchämen mußte, beharrte ſie auf der
ſo ſchnell, zu ſolcher Zeit und an einem ſolchen O
Handlung ſtattfinden zu laſſen.

Aber darauf war Lord Evandale vorbereitet, und mit freudiger Haſt ſagte er ihr, daß der ehemalige Kaplan ſeines Regiments nebſt einem treuen Diener, der früher Unteroffizier in demſelben Corps geweſen, anweſend ſeien, daß ſeine Schweſter ebenfalls um das Geheimniß wiſſe, und daß auch Headrigg und ſeine Frau als Zeugen dienen könnten, wenn es Fräulein Bellenden angenehm ſei.

Was den Ort betrifft, ſo hatte er dieſen abſichtlich gewählt. Die Ehe ſollte ein Geheimniß bleiben; denn Lord Evandale wollte bald nach der Feier verkleidet abreiſen, welche, wenn ihre Vermählung öffentlich vollzogen worden wäre, die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ihn gelenkt hätte, da man irgend einen gefährlichen Plan vermuthet haben würde. Nach der Erläuterung dieſer Gründe und Anordnungen entfernte er ſich ſchnell und ohne eine Antwort abzuwarten, um ſeine Schweſter zu erſuchen, ſo lange bei der Braut zu bleiben, bis er die nothwendigen Perſonen herbeigebracht habe.

Lady Emilie fand ihre Freundin in heißen Zähren, deren Grund ſie ſich kaum erklären konnte, da ſie zu den Mädchen gehörte, welche in einer Heirath weder etwas Wunderbares noch Schreckliches erblicken, und wie die Meiſten, die ihren Bruder kannten, behauptete ſie, es ſei gar nicht ſo furchtbar, wenn Lord Evandale der Bräutigam ſei. Dieſen Anſichten zufolge erſchöpfte ſie ſich in den bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnlichen Ermuthigungsgründen und Aeußerungen des Mitgefühls. Als aber Lady Emilie ihre zukünftige Schwägerin gegen dieſe hergebrachten Troſtgründe taub ſah, — als ſie bemerkte, wie die Thränen über die marmorbleichen Wangen floſſen, — als ſie fühlte, daß die Hand, welche in der ihrigen ruhte, leichenkalt war, und ihre Liebkoſungen weder fühlte noch erwiderte: da wich ihre Sympathie dem gekränkten Stolze.

„Ich muß geſtehen, Fräulein Bellenden," ſagte ſie, „daß ich mir dies Alles nicht zu erklären weiß. Monate ſind entſchwunden,

ſeit Ihr eingewilligt, meinen Bruder zu heirathen,
Ihr die Erfüllung Eures Verſprechens von einer
aufgeſchoben, als wolltet Ihr einer entehrenden un
nehmen Verbindung ausweichen. Ich glaube für
ſtehen zu können, daß er keine Frau gegen ihren
will, und obgleich ſeine Schweſter, kann ich doch
daß er eine Dame nicht weiter zu drängen braucht,
Neigung ſie führt. Verzeiht, Eure jetzige Trauer
Vorbedeutung für meines Bruders künftiges Glück
ſagen, daß er dieſe Aeußerungen des Mißvergnüg
mers durchaus nicht verdient, und daß ſie eine ſchle
einer Zuneigung ſcheinen, die er ſo lange und ſo o
gelegt."

„Ihr habt Recht, Lady Emilie," ſagte Editha,
trocknend und ihr gewöhnliches Benehmen zu gen
obgleich ihr Aeußeres nur allzuſehr den Zuſtand ih
Innern verrieth. — „Ihr habt ganz Recht, Lord
dient eine ſolche Behandlung von Niemand, am weni
der, die er mit ſeiner Beachtung beehrt. Wenn ich
letzte Mal meinem Gefühle allzuſehr nachgab, ſo ha
Troſt, daß Euer Bruder, Mylady, die Urſache kenn
nichts verbarg, und daß er wenigſtens nicht fürch
Bellenden ein Weib zu finden, das ſeiner Zuneigung
Aber dennoch habt Ihr Recht, und ich verdiene Eure
Augenblick fruchtloſen und peinlichen Rückerinnerung
zu haben. Es ſoll nicht mehr geſchehen. Mein Loo
mit Lord Evandale, und mit ihm will ich's tragen.
Zukunft ſeine Klagen oder den Unwillen ſeiner Ver
gen; keine Erinnerung an frühere Tage ſoll mich verl
eifrigen, liebevollen Erfüllung meiner Pflicht; keine
das Andenken — —"

Bei dieſen Worten erhob ſie langſam ihre Augen

„Wirklich?“ fragte Morton prüfend; „das hätte ich nicht geglaubt. Aber ich komme eben aus der Fremde.“

„Ich will Euch ſagen,“ begann die blinde Frau, eine lauſchende Stellung annehmend, welche bewies, wie ſehr ihr jetzt das Ohr ſtatt des Auges diente, denn ſtatt ſpähend um ſich zu blicken, neigte ſie das Geſicht und wendete langſam das Haupt, um ſich ſo zu verſichern, daß nicht der geringſte Ton in der Nachbarſchaft zu hören ſei; — „ich will Euch ſagen: Ihr wißt, wie ſehr er geſtrebt hat, den Covenant wieder zu erwecken, der verbrannt, gebrochen und in den harten Herzen und eigennützigen Plänen dieſes verſtockten Volkes begraben iſt. Als er nun nach Holland kam, fand er nicht Dank noch Anſehen bei den Großen, keine Gefährtenſchaft mit den Gottſeligen, was er doch mit Recht erwarten durfte; der Prinz von Oranien zeigte ihm keine Gunſt, und die Geiſtlichen wollten keine Gemeinſchaft mit ihm. Das war hart für Einen, der ſo viel gethan und gelitten, — vielleicht zu viel — aber wer ſoll richten? Er kam zurück zu mir und dem alten Zufluchtsort, der ihn ſo oft aufgenommen hatte in ſeinem Unglücke, beſonders aber vor dem großen Tage des Sieges bei Drumclog; denn ich werde nie vergeſſen, wie er des Nachts hinging in dem Jahre und am Abende des Tages, da der junge Milnwood den Preis gewann im Vogelſchießen, aber ich warnte ihn damals.“

„Was!“ rief Morton, „Ihr waret es, die im rothen Mantel an der Heerſtraße ſaß, und ihm ſagte, es lauere ein Löwe auf dem Pfade?“

„Um Gotteswillen, wer ſeid Ihr?“ ſagte die Alte, ihre Erzählung vor Erſtaunen unterbrechend. „Aber Ihr mögt ſein, wer Ihr wollt, Ihr wißt doch nichts Schlimmeres von mir, als daß ich willig das Leben eines Freundes und Feindes rettete.“

„Ich will nichts Schlimmes von Euch, Frau Maclure, und will Euch nichts zu Leide thun. — Ich wollte Euch nur zeigen,

„Still, ſtill!“ rief Jenny, die durchaus jede ſ
ſchung zu verhindern ſtrebte; „um Gotteswillen,
Mylady fängt an ſich zu erholen.“

Editha war kaum wieder zu ſich gekommen, als
cher Stimme bat, ſie mit Lord Evandale allein zu l
Alle das Zimmer verlaſſen, bat Editha den Lord, ſ
Lager zu ſetzen. Sie faßte nun ſeine Hand, drückte
Widerſtrebens an ihre Lippen, dann ſank ſie von ih
umfaßte ſeine Kniee.

„Vergebt, Mylord!“ rief ſie — „Vergebt! i
gegen Euch handeln und ein feierliches Wort breche
meine Freundſchaft, meine Hochachtung, meine aufr
barkeit, — noch mehr, Ihr beſitzt mein Wort un
— aber vergebt mir, ach! es iſt nicht meine Sc
Liebe habt Ihr nicht, und ich kann Euch nicht h
Sünde.“

„Ihr träumt, theuerſte Editha!“ ſagte Evanda
„Eure Einbildung täuſcht Euch. Der Mann, den I
zogen, iſt längſt in einer beſſern Welt, dahin Eure
nicht folgen kann, und könnte ſie es auch, ſo würde ſi
keit nur vermindern.“

„Ihr irrt, Lord Evandale,“ ſagte Editha feierli
nicht wahnſinnig, bin keine Nachtwandlerin. Nein,
einem Andern geglaubt, was ich geſehen habe. Abe
nen Augen muß ich glauben, da ich ihn geſehen habe.

„Ihn geſehen? wen?“ fragte Lord Evandal
ſtürzt.

„Heinrich Morton,“ erwiderte Editha, bei dieſe
wieder einer Ohnmacht nahe.

„Fräulein Bellenden,“ ſagte Lord Evandale, „
mich wie einen Narren oder wie ein Kind, wenn I

und ein Regiment unter dem Grafen von Angus errichtete: ſo war doch unſer wackerer Freund und Andere, die mit ihm für die reine Lehre und Glaubensfreiheit aufgeſtanden, entſchloſſen, die Abſicht der Jakobiten zu wiſſen, bevor ſie gegen dieſelben auftraten, aus Furcht niederzuſtürzen, wie eine Mauer von ungelöſchtem Kalk."

„Wenn ſie von daher ihr Heil erwarten," ſagte Morton, „ſo ſteht's ſchlimm."

„O lieber Herr! das Tageslicht entſtrömt dem Oſten; das Licht des Geiſtes aber kann wohl auch dem Norden entſtrömen, ſo viel wir blinden Sterblichen wiſſen."

„Und deßhalb ging Burley nach Norden?"

„Allerdings, Herr! und ſah den Claverhouſe ſelbſt, den man jetzt Dundee nennt."

„Was?" rief Morton erſtaunt; „ich hätte geſchworen, wenn dieſe Beiden zuſammenkämen, müßte Einer das Leben laſſen."

„Nein, Sir; in unruhigen Zeiten ändert ſich Manches gar plötzlich. — Montgomery, Ferguſon und viele Andere, die früher König Jakobs größte Feinde waren, ſind nun auf ſeiner Seite. — Claverhouſe ſprach freundlich mit unſerem Freunde, und ſchickte ihn ab, ſich mit Lord Evandale zu berathen. Das ging aber nicht; denn Lord Evandale wollte ihn weder ſehen, noch hören, noch mit ihm ſprechen, und nun iſt er raſend und ſchnaubt nach Rache gegen Lord Evandale, und mag von nichts wiſſen, als von Morden und Sengen. O dieſe wilden Anfälle, ſie zerrütten ſein Inneres, und bringen dem Feinde großen Vortheil."

„Dem Feinde?" ſagte Morton; „welchem Feinde?"

„Welchem Feinde?" Ihr ſeid mit John Balfour von Burley genau bekannt, und wißt nicht, daß er gar ſaure und bittere Kämpfe hat mit dem Böſen? Habt Ihr ihn wohl je allein geſehen, ohne daß er die Bibel in der Hand und das gezückte Schwert auf den Knieen gehabt hätte? Habt Ihr nie in einem Zimmer mit ihm geſchlafen und gehört, wie er im Traume mit den Verführungen des Satans

„Was gibt's, Halliday?“ rief ſein Herr aufſpringend. „Eine Entdeckung des — — —“

Er war noch beſonnen genug, den gefährlichen Satz abzubrechen.

„Nein, Sir,“ ſagte Halliday, „das iſt's nicht, auch nichts Aehnliches; aber ich hab' einen Geiſt geſehen.“

„Einen Geiſt? o du Einfaltspinſel! — Verſchwört ſich denn Alles, toll zu werden, um mich toll zu machen? — Was für einen Geiſt, Eſel?“

„Den Geiſt Heinrich Mortons, des Whighauptmanns, auf der Bothwellbrücke,“ erwiderte Halliday. „Wie ein Feuerſtrahl ſtrich er an mir vorüber, als ich im Garten war.“

„Die Hundstage ſind wieder da,“ ſagte Evandale, „oder es iſt ein Schurkenſtreich im Spiele. — Jenny, begleitet Eure Herrin nach ihrem Zimmer; ich will indeſſen der Sache auf die Spur kommen.“

Aber Evandale's Nachforſchungen waren umſonſt. Jenny, die eine Aufklärung hätte geben können, hatte ein Intereſſe, die Sache im Dunkeln zu laſſen, und dieſes Intereſſe hatte bei Jenny großes Gewicht, beſonders ſeit der Beſitz eines rührigen, liebreichen Mannes ihre Gefallſucht vermindert. Sie hatte die erſten Augenblicke der Beſtürzung weislich benutzt, jede Vermuthung, daß Jemand im Nebenzimmer geſchlafen, aus dem Wege zu räumen und ſogar die Fußſtapfen unter dem Fenſter zu verwiſchen, an welchem, wie ſie vermuthete, Mortons Geſicht erblickt worden, als er es verſuchte, bevor er den Garten verließ, noch einen Blick von derjenigen zu erhaſchen, die er ſo lange geliebt und nun auf ewig verlieren ſollte. Daß er im Garten an Halliday vorbeikam, war eben ſo klar, und ſie erfuhr von ihrem ältern Knaben, dem ſie geheißen, des Fremden Pferd zu ſatteln und bereit zu halten, daß dieſer ſchnell in den Stall getreten, dem Kinde ein Goldſtück zugeworfen und mit furchtbarer Eile dem Clyde zugeritten ſei. Das Geheimniß blieb alſo

in der Familie; und nach Jenny's Abſicht ſollte es auch darin bleiben.

„Denn," dachte ſie, „wenn auch die Lady und Halliday den Herrn Morton am hellen Tag erkannt hätten, ſo iſt dies ja doch kein Grund, daß wir ihn auch in der Dämmerung und beim Kerzenlicht hätten erkennen ſollen, beſonders da er ſein Geſicht vor Cuddie und mir zu verbergen ſuchte."

Daher beharrte ſie auf ihrem Läugnen, als Lord Evandale ſie befragte. Halliday aber konnte blos ausſagen, als er an die Gartenthüre gelangt, ſei ihm ſchnell die Erſcheinung entgegen getreten, mit einem Antlitz, auf welchem Zorn und Kummer ſich zu ſtreiten ſchienen. Er kenne ihn recht gut, ſagte er, da er ihn mehrmals bewacht und ſein Signalement habe aufſchreiben müſſen, und es gebe wenig Geſichter, wie das des Herrn Morton. Warum er aber in einem Land ſpuke, wo er weder gehängt noch erſchoſſen worden, das könne er, beſagter Halliday, nicht begreifen.

Lady Emilie geſtand, ſie habe wohl das Geſicht eines Mannes am Fenſter geſehen, könne aber nichts mehr darüber ſagen. John Gudyill wußte gar nichts. Er hatte gerade, als die Erſcheinung kam, den Garten verlaſſen, um ein Schnäpschen zu ſich zu nehmen. Lady Emiliens Diener war in der Küche, und ſonſt befand ſich kein anderes Weſen auf einer Viertelmeile in der Runde.

Beſtürzt und höchſt unbefriedigt kehrte Evandale zurück, da er einen Plan, den er ebenſowohl zum Schutze Editha's als für ſein eigenes Glück nothwendig erachtete, plötzlich ohne vernünftige Urſache zerſtört ſah. Er kannte Editha zu gut, um zu argwöhnen, daß ſie durch eine erdichtete Viſion launenhaft ihr Wort brechen ſollte. Er würde jedoch die Erſcheinung einer überſpannten Einbildungskraft zugeſchrieben haben, wenn nicht auch Halliday daſſelbe ausgeſagt hätte, der doch nicht Urſache hatte, an Morton mehr als ein Anderer zu denken, und der von Editha's Erſcheinung nichts wußte, als er ſeine eigene mittheilte. Auf der andern Seite ſchien

De L'Ancre sich endlich äußerte, daß entweder der G
Mortons wirklich erschienen, dessen Möglichkeit er, a
lehrter und Philosoph, weder geradezu läugnen no
möge — oder, daß besagter Heinrich Morton, als n
natura vorhanden, in eigener Person diesen Morge
oder endlich, daß eine außerordentliche deceptio visu
fallende Aehnlichkeit die Augen des Fräulein Bellend
mas Hallidays getäuscht habe. Ueber die wahrschein
these wollte sich der Doktor nicht aussprechen, sonder
steif und fest, daß eine von diesen Hypotheſen die Stö
sem Morgen veranlaßt habe. Lord Evandale hatte b
sache mehr zur Betrübniß. Der Arzt erklärte näml
Zustand höchst bedenklich.

„Ich will diesen Ort nicht verlassen," rief er, „bis
Gefahr weiß. Ich kann und darf es nicht thun; der
immer die unmittelbare Ursache ihrer Krankheit ist, ich
Veranlassung dazu durch meine Zudringlichkeit."

Er richtete sich sogleich als Gast in der Fami

„Nie soll sie" — sagte der Edelmüthige — „ihre Verpflichtung gegen mich so betrachten, als müßte sie dadurch an eine Verbindung gefesselt werden, deren bloßer Gedanke ihren Geist fast zu zerrütten scheint."

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ihr trauten Hügel, holde Schatten ihr,
Ihr Fluren, ach! umsonst geliebt!
Wo harmlos mir die Jugend schwand,
Von keinem Schmerz getrübt.

Ode auf eine ferne Aussicht nach Eton College.

Nicht nur durch körperliche Bedürfnisse und Gebrechen werden die ausgezeichnetsten Menschen während ihrer Lebenszeit mit der gewöhnlichen Menge auf gleiche Stufe gestellt. Es gibt Seelenzustände, wo selbst der stärkste der Sterblichen mit dem schwächsten seiner Brüder auf gleicher Stufe steht, und seine Qual, während er diesen allgemeinen Zoll der Menschheit bezahlt, noch durch den Gedanken wächst, daß er die Vorschriften der Religion und Philosophie verletzt, wenn er seinem Kummer Raum gibt. In einem solchen Paroxysmus verließ der unglückliche Morton Fairy-Knowe. Seine innigst und stets geliebte Editha, die sein Herz seit so vielen Jahren erfüllt hatte, im Begriff zu sehen, sich mit seinem frühern Nebenbuhler zu vermählen, welcher durch so viele Dienstleistungen Ansprüche auf ihr Herz hatte, daß sie kaum berechtigt war, seine Bewerbungen zurückzuweisen: diese Nachricht, so bitter sie auch war, traf ihn dennoch nicht ganz unerwartet.

Während seines Aufenthalts im Auslande hatte er nur ein Mal geschrieben; er wollte ihr auf immer Lebewohl sagen und sie be-

ſchwören, ihn zu vergeſſen. Er hatte ſie gebeten, ſeinen Brief nicht zu beantworten; doch hatte er halb gehofft, ſie würde ſeine Ermahnung nicht befolgen. Der Brief kam nie in ihre Hände, und Norton, der dies nicht wußte, konnte blos vermuthen, daß er, ſeiner Bitte gemäß, vergeſſen worden ſei. Durch Alles, was er ſeit ſeiner Rückkehr nach Schottland von ihrem gegenſeitigen Verhältniß hörte, ward er vorbereitet, Fräulein Bellenden nur als Lord Evandale's Verlobte betrachten zu können, und daß es ſich, ſelbſt wenn ſie gegen den Lord ihrer Verbindlichkeit ledig war, doch nicht mit ſeinem eigenen Edelmuth vertragen würde, einen Anſpruch geltend zu machen, der durch ſeine lange Abweſenheit verjährt und durch tauſend Schwierigkeiten behindert ward. Warum ſuchte er aber die ärmliche Wohnung auf, die jetzt der Zufluchtsort der Lady Margaretha und ihres Enkels war? Wir antworten, daß er hierin nur einem unfreiwilligen Wunſche nachgab, den wohl Mancher in ſeiner Lage gehegt haben würde.

Auf ſeiner Reiſe nach der Heimath erfuhr er durch Zufall, daß die Damen, an deren Wohnung er vorüber mußte, abweſend, und daß Cuddie und ſein Weib in ihren Dienſten ſeien; er konnte daher nicht umhin, in ihrer Hütte einzukehren, um wo möglich zu erfahren, welche Fortſchritte Lord Evandale in der Zuneigung des Fräuleins Bellenden, ach! nicht mehr ſeiner Editha, gemacht hatte. Dieſe Uebereilung endete, wie bereits erzählt, und er verließ Fairy-Knowe mit dem Bewußtſein, daß er von Editha noch immer geliebt, aber durch Treue und Ehre gezwungen ſei, ihr auf ewig zu entſagen. Was er bei dem Geſpräche zwiſchen Evandale und Editha empfunden, ſei keiner Feder vertraut. Hundertmal war er verſucht zu rufen: „Editha, ich lebe noch!“ — Doch das Bewußtſein, was Editha dem Lord ſchuldig war, hielt ihn von einer Unbeſonnenheit zurück, die Allen Unheil, ihm ſelbſt aber wenig Glück verurſacht haben würde. Er unterdrückte daher alle ſelbſtſüchtigen Regungen, obgleich mit einem Schmerze, der ihm jeden Nerv erſchütterte.

„Nein, Editha!“ ſchwur er in ſeinem Innern, „nie will ich Dornen unter dein Kiſſen legen. — Gottes Wille geſchehe; mein ſelbſtſüchtiger Wunſch ſoll die Bürde, die du zu tragen haſt, auch nicht um ein Atom vermehren; — ich war todt für dich, als dein Entſchluß gefaßt wurde — und niemals ſollſt du erfahren, daß Heinrich Morton noch lebe! Während er dieſen Entſchluß faßte, mißtraute er ſeiner eigenen Kraft, ihn zu behaupten, und ſuchte in der Flucht jene Feſtigkeit, welche jeden Augenblick durch Editha's Stimme erſchüttert wurde; ſchnell eilte er daher aus ſeinem Gemach durch das kleine Kloſet und die Glasthüre, welche nach dem Garten führte.

So feſt er aber auch ſeinen Entſchluß glaubte, doch konnte er die Stelle nicht verlaſſen, wo die letzten Töne der geliebten Stimme noch in ſeinem Ohre klangen, ohne einen Blick auf die holde Sprecherin zu werfen. Editha ſchien ihre Augen auf den Boden geheftet zu haben und entdeckte Mortons Gegenwart, als ſie dieſelben plötzlich emporrichtete. Sobald ihr wilder Schrei dies dem Gegenſtande einer ſo beſtändigen und, wie es ſchien, unglücksvollen Liebe kund that, eilte er fort, wie von Furien gepeiſcht, an Halliday vorüber, ohne ihn zu erkennen, oder auch nur zu bemerken, daß dieſer ihn geſehen, warf ſich auf ſein Pferd, und mehr aus Inſtinkt, als aus Ueberlegung, ſchlug er lieber den erſten Nebenweg, als die Hauptſtraße nach Hamilton ein.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach konnte deshalb Lord Evandale nicht erfahren, daß Morton wirklich noch lebe; denn die Nachricht, daß die Hochländer einen entſcheidenden Sieg bei Killiekrankie erfochten, hatte veranlaßt alle Päſſe zu bewachen, aus Furcht vor Unruhe unter den Jakobiten der Niederlande. Auch an der Bothwellbrücke ſtanden Poſten, und da dieſe keinen Reiſenden in weſtlicher Richtung geſehen hatten und deren Kameraden im Dorfe Bothwell behaupteten, es ſei Keiner oſtwärts gegangen: ſo wurde jene Erſcheinung für Lord Evandale immer unbegreiflicher, ſo daß

„Still, ſtill!“ rief Jenny, die durchaus jede fernere Nachforſchung zu verhindern ſtrebte; „um Gotteswillen, Mylord, leiſe, Mylady fängt an ſich zu erholen.“

Editha war kaum wieder zu ſich gekommen, als ſie mit ſchwacher Stimme bat, ſie mit Lord Evandale allein zu laſſen. Nachdem Alle das Zimmer verlaſſen, bat Editha den Lord, ſich zu ihr auf's Lager zu ſetzen. Sie faßte nun ſeine Hand, drückte ſie trotz ſeines Widerſtrebens an ihre Lippen, dann ſank ſie von ihrem Seſſel und umfaßte ſeine Kniee.

„Vergebt, Mylord!“ rief ſie — „Vergebt! ich muß unrecht gegen Euch handeln und ein feierliches Wort brechen. Ihr beſitzt meine Freundſchaft, meine Hochachtung, meine aufrichtigſte Dankbarkeit, — noch mehr, Ihr beſitzt mein Wort und meine Treue — aber vergebt mir, ach! es iſt nicht meine Schuld — meine Liebe habt Ihr nicht, und ich kann Euch nicht heirathen ohne Sünde.“

„Ihr träumt, theuerſte Editha!“ ſagte Evandale beſtürzt — „Eure Einbildung täuſcht Euch. Der Mann, den Ihr mir vorgezogen, iſt längſt in einer beſſern Welt, dahin Eure Sehnſucht ihm nicht folgen kann, und könnte ſie es auch, ſo würde ſie ſeine Seligkeit nur vermindern.“

„Ihr irrt, Lord Evandale,“ ſagte Editha feierlich. „Ich bin nicht wahnſinnig, bin keine Nachtwandlerin. Nein, nie hätt' ich einem Andern geglaubt, was ich geſehen habe. Aber meinen eignen Augen muß ich glauben, da ich ihn geſehen habe.“

„Ihn geſehen? wen?“ fragte Lord Evandale höchſt beſtürzt.

„Heinrich Morton,“ erwiderte Editha, bei dieſen Worten faſt wieder einer Ohnmacht nahe.

„Fräulein Bellenden,“ ſagte Lord Evandale, „Ihr behandelt mich wie einen Narren oder wie ein Kind, wenn Ihr Euer Ver-

prechen bereut. Ich bin nicht geſonnen, es gegen Eure Neigung u erzwingen; ich bin ein Mann, darum unterlaßt dieſe Scherze."

In ſeinem Unwillen war er ſchon im Begriff ſich zu entfernen, ls er an ihrem matten Auge, an ihrer bleichen Wange ſah, daß e nichts weniger als einen Betrug beabſichtige; und was auch ire Einbildungskraft aufgeregt haben mochte, ſie war wirklich von inem Schrecken erfaßt. Mit ſanfterem Tone beſtrebte er ſich nun e zu beruhigen und die Urſache ihres Zuſtandes von ihr zu erorſchen.

„Ich ſah ihn!" wiederholte ſie. — „Ich ſah Heinrich Morton n jenem Fenſter ſtehen und in demſelben Augenblick in's Zimmer licken, als ich ihm auf ewig entſagen wollte. Bleicher und hager war ſein Antlitz. Er trug einen Reitermantel und einen Hut, r ihm in's Geſicht herabhing; er ſah aus wie an jenem Morgen, o er zu Tillietudlem von Claverhouſe verhört wurde. Fragt ur Eure Schweſter, ob ſie ihn nicht eben ſo gut geſehen hat, als h. — Ich weiß, was ihn aus dem Grabe gerufen, — er kam, ich zu tadeln, daß ich meine Hand einem Andern geben wollte, ährend mein Herz bei ihm war, in dem tiefen, tiefen Meer. Myord, es iſt aus zwiſchen Euch und mir; wie es auch endet, diejenige mn keine Verbindung mit Euch ſchließen, welche damit die Ruhe r Todten ſtört."

„Gerechter Gott!" rief Evandale, indem er vor Erſtaunen und chmerz halb wahnſinnig im Zimmer auf und ab ging, „ſo muß r herrlicher Geiſt zerrüttet werden durch ihr Beſtreben, meine unitige, obgleich wohlwollende Bitte zu erfüllen. Ohne Ruhe und rgſame Pflege iſt ihre Geſundheit auf ewig hin."

In dieſem Augenblicke öffnete ſich die Thüre, und Halliday, ord Evandale's erſter Bedienter, ſeit Beide beim Ausbruch der evolution aus der Garde getreten, ſtolperte herein mit einem geiſterbleichen Antlitz, als es der Schrecken ſelbſt nur malen nn.

„Was gibt's, Halliday?“ rief ſein Herr aufſpringend. „Eine Entdeckung des — — —“

Er war noch beſonnen genug, den gefährlichen Satz abzubrechen.

„Nein, Sir,“ ſagte Halliday, „das iſt's nicht, auch nichts Aehnliches; aber ich hab' einen Geiſt geſehen.“

„Einen Geiſt? o du Einfaltspinſel! — Verſchwört ſich denn Alles, toll zu werden, um mich toll zu machen? — Was für einen Geiſt, Eſel?“

„Den Geiſt Heinrich Mortons, des Whighauptmanns, auf der Bothwellbrücke,“ erwiderte Halliday. „Wie ein Feuerſtrahl ſtrich er an mir vorüber, als ich im Garten war.“

„Die Hundstage ſind wieder da,“ ſagte Evandale, „oder es iſt ein Schurkenſtreich im Spiele. — Jenny, begleitet Eure Herrin nach ihrem Zimmer; ich will indeſſen der Sache auf die Spur kommen.“

Aber Evandale's Nachforſchungen waren umſonſt. Jenny, die eine Aufklärung hätte geben können, hatte ein Intereſſe, die Sache im Dunkeln zu laſſen, und dieſes Intereſſe hatte bei Jenny großes Gewicht, beſonders ſeit der Beſitz eines rührigen, liebreichen Mannes ihre Gefallſucht vermindert. Sie hatte die erſten Augenblicke der Beſtürzung weislich benutzt, jede Vermuthung, daß Jemand im Nebenzimmer geſchlafen, aus dem Wege zu räumen und ſogar die Fußſtapfen unter dem Fenſter zu verwiſchen, an welchem, wie ſie vermuthete, Mortons Geſicht erblickt worden, als er es verſuchte, bevor er den Garten verließ, noch einen Blick von derjenigen zu erhaſchen, die er ſo lange geliebt und nun auf ewig verlieren ſollte. Daß er im Garten an Halliday vorbeikam, war eben ſo klar, und ſie erfuhr von ihrem ältern Knaben, dem ſie geheißen, des Fremden Pferd zu ſatteln und bereit zu halten, daß dieſer ſchnell in den Stall getreten, dem Kinde ein Goldſtück zugeworfen und mit furchtbarer Eile dem Clyde zugeritten ſei. Das Geheimniß blieb alſo

der Familie; und nach Jenny's Abſicht ſollte es auch darin eiben.

„Denn," dachte ſie, „wenn auch die Lady und Halliday den errn Morton am hellen Tag erkannt hätten, ſo iſt dies ja doch in Grund, daß wir ihn auch in der Dämmerung und beim Kernlicht hätten erkennen ſollen, beſonders da er ſein Geſicht vor uddie und mir zu verbergen ſuchte."

Daher beharrte ſie auf ihrem Läugnen, als Lord Evandale ſie fragte. Halliday aber konnte blos ausſagen, als er an die Gartthüre gelangt, ſei ihm ſchnell die Erſcheinung entgegen getreten, it einem Antlitz, auf welchem Zorn und Kummer ſich zu ſtreiten ienen. Er kenne ihn recht gut, ſagte er, da er ihn mehrmals beicht und ſein Signalement habe aufſchreiben müſſen, und es gebe nig Geſichter, wie das des Herrn Morton. Warum er aber in iem Land ſpuke, wo er weder gehängt noch erſchoſſen worden, das nne er, beſagter Halliday, nicht begreifen.

Lady Emilie geſtand, ſie habe wohl das Geſicht eines Mannes i Fenſter geſehen, könne aber nichts mehr darüber ſagen. John ıdyill wußte gar nichts. Er hatte gerade, als die Erſcheinung m, den Garten verlaſſen, um ein Schnäpschen zu ſich zu nehmen. dy Emiliens Diener war in der Küche, und ſonſt befand ſich kein deres Weſen auf einer Viertelmeile in der Runde.

Beſtürzt und höchſt unbefriedigt kehrte Evandale zurück, da er ien Plan, den er ebenſowohl zum Schutze Editha's als für ſein enes Glück nothwendig erachtete, plötzlich ohne vernünftige Urhe zerſtört ſah. Er kannte Editha zu gut, um zu argwöhnen, ß ſie durch eine erdichtete Viſion launenhaft ihr Wort brechen lte. Er würde jedoch die Erſcheinung einer überſpannten Einbungskraft zugeſchrieben haben, wenn nicht auch Halliday daſbe ausgeſagt hätte, der doch nicht Urſache hatte, an Morton mehr ı ein Anderer zu denken, und der von Editha's Erſcheinung nichts ißte, als er ſeine eigene mittheilte. Auf der andern Seite ſchien

es wieder ſehr unwahrſcheinlich, daß Morton, den man ſo lange und vergeblich geſucht, und von dem man mit ſo vielem Grunde vermuthete, daß er auf dem untergegangenen Schiffe Brybeid umgekommen ſei, noch leben und ſich in dem Lande verbergen ſollte, wo ſeiner Partei die gegenwärtige Regierung doch geneigt war. Als Evandale ſeine Zweifel dem Kaplan mittheilte, um deſſen Meinung zu hören, erhielt er eine lange Vorleſung über Dämonologie, worin der gelehrte Herr nach Citirung des Delrio, Burthoog und De L'Ancre ſich endlich äußerte, daß entweder der Geiſt Heinrich Mortons wirklich erſchienen, deſſen Möglichkeit er, als Gottesgelehrter und Philoſoph, weder geradezu läugnen noch behaupten möge — oder, daß beſagter Heinrich Morton, als noch in rerum natura vorhanden, in eigener Perſon dieſen Morgen erſchienen, oder endlich, daß eine außerordentliche deceptio visus, oder auffallende Aehnlichkeit die Augen des Fräulein Bellenden und Thomas Hallidays getäuſcht habe. Ueber die wahrſcheinlichſte Hypotheſe wollte ſich der Doktor nicht ausſprechen, ſondern behauptete ſteif und feſt, daß eine von dieſen Hypotheſen die Störung an dieſem Morgen veranlaßt habe. Lord Evandale hatte bald eine Urſache mehr zur Betrübniß. Der Arzt erklärte nämlich Editha's Zuſtand höchſt bedenklich.

„Ich will dieſen Ort nicht verlaſſen," rief er, „bis ich ſie außer Gefahr weiß. Ich kann und darf es nicht thun; denn was auch immer die unmittelbare Urſache ihrer Krankheit iſt, ich gab die erſte Veranlaſſung dazu durch meine Zudringlichkeit."

Er richtete ſich ſogleich als Gaſt in der Familie ein, ein Schritt, den die Gegenwart ſeiner Schweſter und der Lady Margaretha (die trotz ihrer Gicht hierher gekommen war, als ſie von Editha's Krankheit hörte) eben ſo natürlich machte, als er Zartgefühl verrieth. So wartete er ängſtlich, bis Editha, ohne ihrer Geſundheit zu ſchaden, ſeine endliche Erklärung von ihm ertragen könne und nur dann erſt wollte er abreiſen.

„Nie ſoll ſie“ — ſagte der Edelmüthige — „ihre Verpflich-
ng gegen mich ſo betrachten, als müßte ſie dadurch an eine Ver-
ndung gefeſſelt werden, deren bloßer Gedanke ihren Geiſt faſt zu
rrütten ſcheint.“

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Ihr trauten Hügel, holde Schatten ihr,
Ihr Fluren, ach! umſonſt geliebt!
Wo harmlos mir die Jugend ſchwand,
Von keinem Schmerz getrübt.

Ode auf eine ferne Ausſicht nach Eton College.

Nicht nur durch körperliche Bedürfniſſe und Gebrechen werden
e ausgezeichnetſten Menſchen während ihrer Lebenszeit mit der
wöhnlichen Menge auf gleiche Stufe geſtellt. Es gibt Seelenzu-
inde, wo ſelbſt der ſtärkſte der Sterblichen mit dem ſchwächſten
ner Brüder auf gleicher Stufe ſteht, und ſeine Qual, während
dieſen allgemeinen Zoll der Menſchheit bezahlt, noch durch den
edanken wächst, daß er die Vorſchriften der Religion und Philo-
phie verletzt, wenn er ſeinem Kummer Raum gibt. In einem ſol-
:n Paroxysmus verließ der unglückliche Morton Fairy-Knowe.
eine innigſt und ſtets geliebte Editha, die ſein Herz ſeit ſo vielen
ahren erfüllt hatte, im Begriff zu ſehen, ſich mit ſeinem frühern
:benbuhler zu vermählen, welcher durch ſo viele Dienſtleiſtungen
nſprüche auf ihr Herz hatte, daß ſie kaum berechtigt war, ſeine
ewerbungen zurückzuweiſen: dieſe Nachricht, ſo bitter ſie auch war,
f ihn dennoch nicht ganz unerwartet.

Während ſeines Aufenthalts im Auslande hatte er nur ein Mal
ſchrieben; er wollte ihr auf immer Lebewohl ſagen und ſie be-

„Ihr nehmt alſo mein Anerbieten nicht an?“ ſagte Burley mit wildem Blick.

„Nein!“ ſagte Morton. „Wäret Ihr wirklich ein Mann von Ehre und Gewiſſen, wofür Ihr doch gelten wollet, ſo würdet Ihr alle Rückſichten bei Seite ſetzen und das Pergament dem Lord Evandale geben, zum Nutzen der rechtmäßigen Erben.“

„Eher ſoll es vernichtet werden!“ ſagte Balfour, warf die Urkunde in's Kohlenfeuer und drückte ſie mit dem Abſatz in die Gluth.

Während ſie rauchte, zuſammenſchrumpfte und kniſterte, ſprang Morton vorwärts, um ſie herauszuziehen; Burley aber hielt ihn zurück und ein Kampf entſtand. Beide Männer waren ſtark; aber obgleich Morton jünger und gelenker war, ſo war doch Balfour der ſtärkere und verhinderte jenen das Pergament zu retten, bis dieſes in Aſche verwandelt war. Jetzt ließen ſie ſich einander los, und der durch den Kampf gereizte Schwärmer ſtarrte auf Morton mit wildeſter Rachgier.

„Du haſt mein Geheimniß; mein mußt du ſein, oder ſterben.“

„Ich verachte Eure Drohungen,“ ſagte Morton; „ich bemitleide und verlaſſe Euch.“

Als er ſich aber entfernen wollte, vertrat ihm Burley den Weg, ſtieß den Eichſtamm von ſeiner Stelle, und als dieſer donnernd und malmend in den Abgrund ſtürzte, zog er ſein Schwert und ſchrie mit einer Stimme, die faſt das Donnern des Kataraks übertönte: — „Nun mußt du ſtehen! — ficht, — ergib dich, oder ſtirb!“ ſtellte ſich an den Eingang der Höhle und ſchwang die nackte Klinge.

„Ich will nicht mit dem Manne fechten, der meinem Vater das Leben gerettet,“ ſagte Morton; — „bis jetzt hab' ich noch nicht ausſprechen lernen das Wort: ich ergebe mich! nun will ich mein Leben retten, ſo gut ich kann.“

Mit dieſen Worten und ehe Balfour ſeine Abſicht bemerken konnte, ſprang er mit jugendlicher Gewandtheit, die ihm ſo ſehr zu Gebote ſtand, an ihm vorbei, ſetzte über den furchtbaren Schlund,

elcher den Eingang der Höhle von dem vorſpringenden Felſen nſeits trennte, und ſtand dort ſicher und befreit von ſeinem ſchnauenden Feinde. Er beſtieg ſogleich die Platte, und als er ſich umendete, ſah er Burley noch einen Augenblick außer ſich vor Erſtaunen daſtehen und dann mit aller Raſerei getäuſchter Rache in as Innere ſeiner Höhle ſtürzen.

Es ward ihm nun klar, daß das Gemüth dieſes unglücklichen Mannes ſo lange durch verzweifelte Pläne und plötzliche Täuſchung ufgeregt worden, bis er gänzlich das Gleichgewicht verloren, und aß ſich in ſeinem Betragen eine Art Wahnſinn offenbare, um ſo berraſchender durch die Kraft und Schlauheit, womit er ſeine wilen Pläne verfolgte. Bald fand Morton ſeine Führerin wieder, elche durch den Sturz der Eiche erſchreckt worden war, den er ber als Zufall darſtellte. Sie verſicherte ihm dagegen, daß daurch dem Bewohner der Höhle nicht ſonderlich viel Nachtheil entringen werde, da er ſtets mit Materialien zum Bau einer andern rücke verſehen ſei.

Die Abenteuer dieſes Morgens waren noch nicht zu Ende. Als e ſich der Hütte näherten, ſchrie die Kleine vor Erſtaunen auf, da e ihre Großmutter auf ſich zutappen ſah, und zwar in einer größeren Entfernung vom Hauſe, als man ſie zu gehen fähig gehalen hätte.

„O Herr, Herr!“ rief die Alte, als ſie Beide nahen hörte, wenn Ihr je den Lord Evandale geliebt, ſo helft ihm jetzt, oder immer! — Gott ſei gelobt, daß er mir wenigſtens noch mein ehör gelaſſen hat. — Kommt hieher! — hieher! — leiſe! — Baggy, geh', ſattle dem Herrn das Pferd; führe es vorſichtig hinr die Dornhecke und warte dort auf ihn.“

Sie führte ihn an ein enges Fenſter, durch welches er unbemerkt zwei Dragoner ſehen konnte, die bei ihrem Morgentrunke ßen und in einem ernſten Geſpräche begriffen waren.

„Je mehr ich daran denke, deſto weniger gefällt mir's, Ma-

und mit ihm und den Uebrigen auf und vereinig
eifernden Hochländern. Wir haben Alle König Jo
gessen."

„Du bist ein Esel. Die Andern werden sich
Es ist vorbei. Halliday hat einen Geist gesehen,
Bellenden hat den Pips, oder es ist sonst ein U
das Ding hält keine zwei Tage mehr, und der erst
auszwitschert, wird seinen Lohn kriegen."

„Das ist auch wahr," sagte sein Kamerad; „
dieser Bursche, dieser Basil Olifant, hübsch bezahle

„Wie ein Fürst, Bruder," sagte Inglis. „
Mann, den er auf Erden am meisten haßt; er fürcht
gen eines Prozesses und denkt, wenn der einmal aus
räumt ist, gehört ihm Alles."

„Aber werden wir Verhaftsbefehle und genug
Wenige werden gegen Mylord auftreten, und viell
einige von unseren Kameraden auf seiner Seite."

„Du bist eine einfältige Memme, Dick," entg

„So will ich's ausbaden," ſagte Inglis. „Nun noch einen Krug Bier und dann nach Tillietudlem! — Hier, blinde Beß; — aber wo zum Henker iſt die alte Hexe hingekrochen?"

„Haltet ſie ſo lange als möglich auf," flüſterte Morton, als er der Wirthin ſeine Börſe gab; „Alles hängt davon ab, daß wir Zeit gewinnen."

Er eilte dann hin, wo das Mädchen mit ſeinem Pferde ſtand. „Nach Fairy-Knowe? — Nein," ſprach er bei ſich ſelbſt, „ich allein kann ſie nicht ſchützen. — Ich muß augenblicklich nach Glasgow. Wittenbold, der dortige Kommandant, wird mir gern Soldaten geben und die Unterſtützung der Civilbehörde verſchaffen. — Im Vorbeireiten muß ich eine Warnung fallen laſſen. — Komm, Mohrkopf," ſagte er beim Aufſitzen zu ſeinem Pferde, „heute mußt du dein Möglichſtes thun."

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

So wenig auch ſein brechend Auge ſchaut,
Es ruhet auf Emilien, nachtumgraut;
Und ſprachlos einen Augenblick er liegt,
Ein Händedruck noch und ſein Geiſt entfliegt.

Palamon und Arcite.

Editha war durch ihr Unwohlſein während des verhängnißvollen Tages, an dem ſie durch Mortons plötzliches Erſcheinen ſo ſehr erſchreckt worden, an ihr Bett gefeſſelt. Am andern Morgen aber befand ſie ſich, wie man ſagte, ſo weit beſſer, daß Lord Evandale ſeinen Vorſatz, Fairy-Knowe zu verlaſſen, wieder aufnahm. Es war faſt Mittag, als Lady Emilie höchſt feierlich in's Zimmer trat. Nach gegenſeitigen Begrüßungen bemerkte ſie, der heutige Tag werde trübe ſein, Fräulein Bellenden aber dadurch einer Laſt

enthoben werden. — „Mein Bruder verläßt uns heute, Fräulein Bellenden.“

„Verläßt uns!“ rief Editha überraſcht; — „doch hoffentlich nur, um ſich nach Hauſe zu begeben?“

„Ich habe Grund zu vermuthen, daß er eine größere Reiſe beabſichtigt,“ antwortete Lady Emilie; „hier hält ihn ja Niemand zurück.“ —

„Gerechter Gott!“ rief Editha, „ward ich darum geboren, um das Unglück aller Biedern und Edlen zu werden? Was kann ich thun, ihn abzuhalten, daß er nicht blindlings in ſein Verderben ſtürzt? Ich will ſogleich hinab! Sagt ihm, ich flehe ihn an, nur ja nicht abzureiſen, bis ich ihn geſprochen habe.“

„Das wird zwar nichts helfen, Fräulein Bellenden; doch will ich Euren Auftrag ausrichten;“ damit verließ ſie das Zimmer, und ſagte ihrem Bruder, Fräulein Bellenden ſei ſo weit hergeſtellt, daß ſie herabkommen wolle, ehe er abreiſe. — „Ich glaube,“ ſetzte ſie verdrießlich hinzu, „die Ausſicht, uns bald loszuwerden, hat ihre erſchütterten Nerven geheilt.“

„Schweſter,“ ſagte Lord Evandale, „du biſt ungerecht, wenn nicht gar neidiſch.“

„Ungerecht mag ich wohl ſein, Evandale; aber ich hätte mir nicht träumen laſſen“ — mit einem Blick in den Spiegel — „für neidiſch gehalten zu werden, ohne daß man einen beſſern Grund dafür hat. — Aber laß uns zur alten Lady gehen; ſie bereitet ein Mahl im andern Zimmer, woran ein ganzes Heer ſich ſatt eſſen könnte.“

Schweigend begleitete ſie Lord Evandale in's Geſellſchaftszimmer; denn er wußte, daß man ihre Vorurtheile und ihren beleidigten Stolz nicht bekämpfen könne. Sie fanden die Tafel mit Erfriſchungen bedeckt, welche unter der ſorgſamen Aufſicht der Lady Margaretha aufgetragen worden.

„Was Ihr heute gefrühſtückt, iſt kaum der Rede werth. Nu-

lord; Ihr müßt daher noch Etwas genießen, ehe Ihr reitet, ſo gut dieſes arme Haus, das Euch ſo ſehr verpflichtet iſt, es unter den gegenwärtigen Verhältniſſen anbieten kann. Was mich betrifft, ſo ſehe ich's gern, wenn junge Leute Etwas zu ſich nehmen, ehe ſie zu ihrem Vergnügen oder zu ſonſtigen Geſchäften ausreiten; das ſagte ich auch Seiner geheiligten Majeſtät, als ſie zu Tillietudlem das Frühſtück einnahm, im Jahre der Gnade 1651, und Seine geheiligte Majeſtät geruhte zu erwidern, indem ſie meine Geſundheit bei einem Becher Rheinwein ausbrachte: ‚Lady Margaretha, Ihr ſprecht wie ein hochländiſches Orakel.' Dies waren Seiner Majeſtät eigene Worte. Mylord mag daher beurtheilen, ob ich nicht eine gute Autorität für mich habe, junge Leute zu ermahnen, ſich's ſchmecken zu laſſen."

Man kann ſich leicht denken, daß manches Wort der guten Lady Lord Evandale's Ohr nicht erreichte, welches eben Editha's leichten Tritt vernahm. Seine Zerſtreuung in dieſem Augenblicke, ſo natürlich ſie auch war, kam ihm theuer zu ſtehen. Während die alte Lady die gütige Wirthin ſpielte, eine Rolle, in der ſie excellirte, ward ſie von John Gudyill unterbrochen, der in der Weiſe, in welcher ein Niederer der Hausfrau gemeldet zu werden pflegt, ſagte: „Es wolle Jemand mit Ihrer Herrlichkeit ſprechen."

„Jemand! Was für ein Jemand? Hat er denn keinen Namen? Ihr ſprecht, als ob ich einen Kramladen hätte und auf jeden Pfiff kommen müßte."

„Ja, er hat einen Namen," ſagte John; „aber Eure Herrlichkeit hört ihn nicht gern."

„Wie heißt er denn, Narr?"

„Es iſt der Kälber-Gibbie, Mylady, der Edie Henſhaws Kühe hütet, dort unten an der Brücke, — der Nämliche, der früher Gänſe-Gibbie hieß zu Tillietudlem, und zur Wappenſchau ging und —"

„Schweigt, John; Ihr ſeid unverſchämt, daß Ihr glaubt, ich

würde mit ſolchen Menſchen ſprechen. Er ſoll ſein Geſchäft Euch oder der Frau Headrigg ſagen."

„Er will nicht, Mylady; er ſagt, man habe ihm befohlen, das Ding Eurer Herrlichkeit ſelbſt, oder dem Lord Evandale zu übergeben, er wiſſe eigentlich ſelbſt nicht wem. Aber die Wahrheit zu ſagen, er hat zu tief in's Glas geguckt und iſt noch der alte Eſel."

„Werft ihn hinaus und ſagt, er ſolle morgen wieder kommen, wenn er nüchtern ſei. Ich glaube, er kommt mit einer Bitte, als ein alter Angehöriger des Hauſes."

„Höchſt wahrſcheinlich, Mylady; denn der arme Schelm iſt ganz zerlumpt."

Gudyill verſuchte nochmals Gibbie's Auftrag zu erfahren, der allerdings höchſt wichtig war; denn er beſtand in einigen Zeilen von Morton an Lord Evandale, worin er dieſen mit der Gefahr bekannt machte, welcher er durch Olifants Umtriebe ausgeſetzt war, und ihn ermahnte, entweder ſchnell zu fliehen, oder nach Glasgow zu kommen und ſich ſelbſt auszuliefern, da er ihn dort ſeines Schutzes verſichern könne. Das eiligſt geſchriebene Billet vertraute er dem Gibbie, den er mit ſeiner Heerde an der Brücke ſah, und gab ihm einige Thaler, daſſelbe ſogleich dem zu übergeben, an den es gerichtet war. Aber das Schickſal wollte, daß Gänſe-Gibbie ſowohl als Bote, wie als Krieger, der Familie von Tillietudlem Unheil bringen ſollte. Zu allem Unglück aber prüfte er die ihm gegebene Münze ſo lange im Wirthshauſe, bis das bischen Verſtand, mit dem ihn die Natur bedacht, in Bier und Branntwein völlig erſäuft war, und ſtatt nach Lord Evandale zu fragen, verlangte er mit Lady Margaretha zu ſprechen, deren Name ihm geläufiger war. Da ſie ihn aber nicht vorließ, torkelte er wieder fort, ohne den Brief abgegeben zu haben. Einige Minuten, nachdem er fortgegangen, trat Editha in's Zimmer. Sie, wie Lord Evandale, zeigten eine Verlegenheit, welche Lady Margaretha, die nur im Allgemeinen wußte, daß die Verbindung wegen der Unpäßlichkeit ihrer Enkelin

hinausgeſchoben worden war, der Verſchämtheit des jungen Paares zuſchrieb, und machte ihr dadurch ein Ende, daß ſie mit Lady Emilie über unbedeutende Dinge zu ſprechen anfing. In dieſem Augenblicke flüſterte Editha mit einem todtenbleichen Geſichte dem Lord zu, daß ſie allein mit ihm ſprechen wolle. Er reichte ihr ſeinen Arm und führte ſie in ein kleines Gemach, welches, wie bereits bemerkt, mit dem Geſellſchaftszimmer zuſammenhing. Er reichte ihr einen Seſſel, ſetzte ſich hin und erwartete die Eröffnung des Geſprächs.

„Es thut mir ſehr leid, Mylord," ſprach ſie mit Anſtrengung; — „ich weiß kaum, was oder wie ich es ſagen ſoll."

„Wenn ich irgend einen Antheil an der Veranlaſſung Eures Kummers habe, ſo werdet Ihr bald davon befreit werden, Editha," ſagte Lord Evandale mild.

„Ihr ſeid alſo entſchloſſen, Mylord," erwiderte ſie, „den verzweifelten Weg mit dieſen verzweifelten Menſchen einzuſchlagen, trotz der Bitten Eurer Freunde, — trotz des faſt unvermeidlichen Abgrundes, der vor Euch gähnt?"

„Verzeiht, Fräulein Bellenden; ſelbſt Eure Bitten dürfen mich nicht zurückhalten, wenn mich die Ehre ruft. Meine Pferde ſind geſattelt, meine Diener gerüſtet, das Signal zum Aufſtand wird gegeben, ſobald ich Kilſythe erreiche. — Ruft mich mein Geſchick, nun, ſo ſcheue ich es nicht, ihm entgegenzutreten. Es wird ſchon Etwas ſein," ſetzte er hinzu und faßte ihre Hand, „wenn ich nach dem Tode Euer Mitleid verdiene, da ich Eure Liebe nicht gewinnen kann."

„O bleibt, Mylord!" ſagte Editha in einem Tone, der ihm in's Herz ging; „die Zeit kann den ſonderbaren Umſtand erklären, der mich ſo erſchreckt hat; meine erſchütterten Nerven können ſich wieder beruhigen. O ſtürzt Euch nicht in Tod und Verderben; ſeid uns Stab und Stütze und hofft Alles von der Zeit!"

„Es iſt zu ſpät, Editha," ſagte Lord Evandale. „Höchſt

edelmüthig würde ich handeln, könnte ich Eure warmen und milden Gefühle gegen mich benutzen. Ich weiß, Ihr könnt mich nicht lieben, — eine ſo große Nervenſchwäche, welche die Todten und Entfernten heraufbeſchwört, zeigt von einer Vorliebe, die der Freundſchaft und Dankbarkeit nimmer weicht. Doch wäre es auch anders, jetzt iſt der Würfel gefallen!"

Bei dieſen Worten ſtürzte Cuddie in's Zimmer, Angſt und Schrecken in den Zügen. „O Mylord, verbergt Euch; ſie haben alle Ausgänge des Hauſes beſetzt!"

„Sie? Wer?" fragte der Lord.

„Ein Trupp Reiter unter Baſil Olifant," antwortete Cuddie.

„O verbergt Euch, Mylord," wiederholte Editha in furchtbarer Angſt.

„Beim Himmel, nein!" antwortete Lord Evandale. „Welches Recht hat der Schurke mich anzufallen, oder mir den Weg zu verſperren? Und hätte er ein Regiment bei ſich, ich will mir Bahn machen. — Cuddie, laß Halliday und Hunter die Pferde herausführen. — Und nun, lebt wohl, Editha!" Er drückte ſie an die Bruſt und küßte ſie zärtlich, riß ſich dann von der Schweſter los, welche mit Lady Margaretha ihn zurückzuhalten ſuchte, ſtürzte aus dem Zimmer und beſtieg ſein Pferd.

Alles war in Verwirrung — die Frauen ſchrieen und eilten beſtürzt an die vordern Fenſter des Hauſes, wo ſie einen kleinen Reitertrupp bemerkten, unter dem nur zwei Soldaten zu ſein ſchienen. Sie waren auf freiem Felde vor Cuddie's Hütte, näherten ſich mit Vorſicht, als wüßten ſie nicht, wie viel Bewohner im Hauſe ſeien.

„Er kann entkommen! Er kann entkommen!" rief Editha. „O daß er nur den Nebenweg einſchlüge!"

Lord Evandale aber, entſchloſſen einer Gefahr zu trotzen, die ſein kühner Muth geringſchätzte, gebot ſeinen Dienern ihm zu folgen und ritt ruhig den Weg hinab. Der alte Gedwill eilte zu den

Waffen und Cuddie nahm ein Gewehr, das zum Schutze des Hauſes aufbehalten war, und eilte zu Fuße dem Lord nach. Vergebens klammerte ſich ſein Weib an ihn, das herbeigelaufen war, und drohte ihm mit dem Tod durch's Schwert oder Strang, wenn er ſich in fremde Händel miſchte.

„Halt's Maul, du," rief Cuddie; „ſind das fremde Händel, Lord Evandale vor meinen Augen ermorden zu ſehen?" und fort war er. Auf dem Wege aber fiel es ihm ein, daß John Gudyill noch nicht da ſei und er allein die ganze Infanterie ausmache; er faßte alſo Poſto hinter einer Hecke, machte den Stein feſt, ſpannte den Hahn, zielte lange auf den Laird Baſil, wie man ihn nannte, und ſtand kampfgerüſtet.

Sobald Lord Evandale erſchien, zerſtreute ſich Oliſants Trupp ein wenig, als wollte er ihn einſchließen. Ihr Anführer blieb ſtehen, unterſtützt von drei Mann, von denen zwei Dragoner waren; der dritte aber ſchien dem Aeußern nach ein Landmann; Alle waren wohlbewaffnet. Aber der Letztere ſchien nach der kräftigen Geſtalt, den finſtern Zügen und dem entſchloſſenen Benehmen der Furchtbarſte, und wer ihn nur ein Mal geſehen, mußte ihn gleich für Balfour von Burley erkennen.

„Folgt mir!" ſagte Lord Evandale zu ſeinen Dienern, „und wenn man ſich uns mit Gewalt widerſetzt, ſo thut mir nur Alles nach. Er ſprengte in kurzem Galopp auf Oliſant zu, und war im Begriff zu fragen, warum er den Weg beſetzt habe, als Oliſant rief: „Schießt den Verräther nieder!" und alle Vier feuerten ihre Karabiner auf den unglücklichen Edelmann ab. Er wankte im Sattel, zog ein Piſtol aus dem Halfter, konnte aber nicht abfeuern, und ſank tödtlich verwundet vom Pferde. Hunter ſchoß in die Luft; Halliday aber, ein wackerer Burſche, zielte auf Inglis, und ſchoß ihn gleich nieder. In demſelben Augenblicke rächte ein Schuß hinter der Hecke den Lord Evandale noch wirkſamer, denn die Kugel flog dem Oliſant in die Stirn und ſtreckte ihn leblos nieder.

Erſtaunt über dieſe ſo ſchnell vollzogene Execution, ſchienen Olifants Begleiter geneigt, unthätig zu bleiben; aber Burley, deſſen Blut durch den Kampf aufgeregt war, rief: „Nieder mit den Medianiten!“ und griff Halliday mit gezücktem Schwerte an. Jetzt ließen ſich Hufſchläge hören, und ein Reitertrupp, von der Glasgower Straße heranſprengend, erſchien auf dem unglücklichen Gefilde. Es waren ausländiſche Dragoner unter dem holländiſchen Befehlshaber Wittenbold, von Morton und von einer Magiſtratsperſon begleitet.

Der Aufruf, ſich im Namen Gottes und des Königs Wilhelm zu ergeben, ward von Allen, außer Burley, befolgt, der ſein Pferd umwandte und entfliehen wollte. Auf Befehl eines Offiziers ward er von mehreren Soldaten verfolgt, da er aber gut beritten war, ſo ſchienen ihn nur die zwei Vorderſten erreichen zu können. Er wandte ſich zwei Mal bedächtig um, feuerte jedes Mal ein Piſtol ab, verwundete einen Verfolger tödtlich, befreite ſich von dem andern, indem er ihm das Pferd erſchoß, und ſetzte dann ſeine Flucht nach der Bothwellbrücke fort, wo er aber zu ſeinem Unglück die Thore verſchloſſen und bewacht fand. Von da eilte er nach einer Stelle, wo der Fluß nicht ſo reißend war, und ſtürzte ſich hinein, während die Kugeln ſeiner Verfolger um ſein Haupt pfiffen. Zwei trafen ihn, als er in der Mitte des Stromes war, und er ward gefährlich verwundet. Er lenkte ſein Pferd zum Ufer zurück, und winkte mit der Hand, als wolle er ſich ergeben. Die Reiter hörten demnach auf zu feuern und erwarteten ſeine Rückkehr; zwei von ihnen ritten ihm in den Fluß entgegen, um ihn zu entwaffnen. Bald aber zeigte es ſich, daß er nicht Rettung, ſondern Rache beabſichtigte. Als er ſich den beiden Soldaten näherte, ſtrengte er ſeine ganze Kraft an und verſetzte dem einen Krieger einen Hieb auf den Kopf, daß er vom Pferde ſtürzte; der andere Dragoner, ein ſehr ſtarker Mann, hatte inzwiſchen Hand an ihn gelegt. Burley faßte ihn an der Gurgel, wie ein ſterbender Tiger ſeine Beute; bei dieſem

Ringen fielen Beide aus dem Sattel, stürzten in die Fluth und wurden vom Strome fortgerissen. Ein blutiger Streif bezeichnete ihren Pfad. Zwei Mal tauchten sie auf; der Holländer versuchte zu schwimmen; Burley aber umklammerte ihn so, daß es sein Verlangen schien, Beide möchten umkommen. Eine Viertelmeile unterhalb wurden ihre Leichen aus dem Fluß gezogen. Da Burley's Hände nicht losgemacht werden konnten, ohne sie ihm abzuhauen, so ward Beiden schnell ein Grab bereitet, das noch jetzt durch einen rohen Stein und eine noch rohere Denkschrift bezeichnet ist.

Während die Seele dieses finstern Schwärmers zur Rechenschaft gezogen ward, wurde auch die des tapfern und edlen Lord Evandale erlöst. Morton hatte sich, als er dessen Lage bemerkte, sogleich vom Pferde geworfen, um dem sterbenden Freunde jede mögliche Hülfe zu leisten. Evandale erkannte ihn, drückte ihm die Hand, und da er nicht sprechen konnte, gab er durch Zeichen zu verstehen, man möchte ihn in's Haus bringen. Dies geschah mit aller Vorsicht, und bald war er von trauernden Freunden umgeben. Lady Emilie jammerte laut; Editha trauerte in stummer Trostlosigkeit. Sie gewahrte selbst Morton nicht, sondern neigte sich über den Sterbenden, und merkte nicht früher, daß das Geschick, welches ihr einen treuen Geliebten entriß, ihr einen andern gleichsam aus dem Grabe zurückgegeben habe, bis Lord Evandale Beider Hände faßte, sie zärtlich drückte und in einander fügte. Er richtete dann seinen Blick empor, als erflehe er einen Segen für sie, sank zurück und verhauchte.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

SEP 5 - 1950